This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

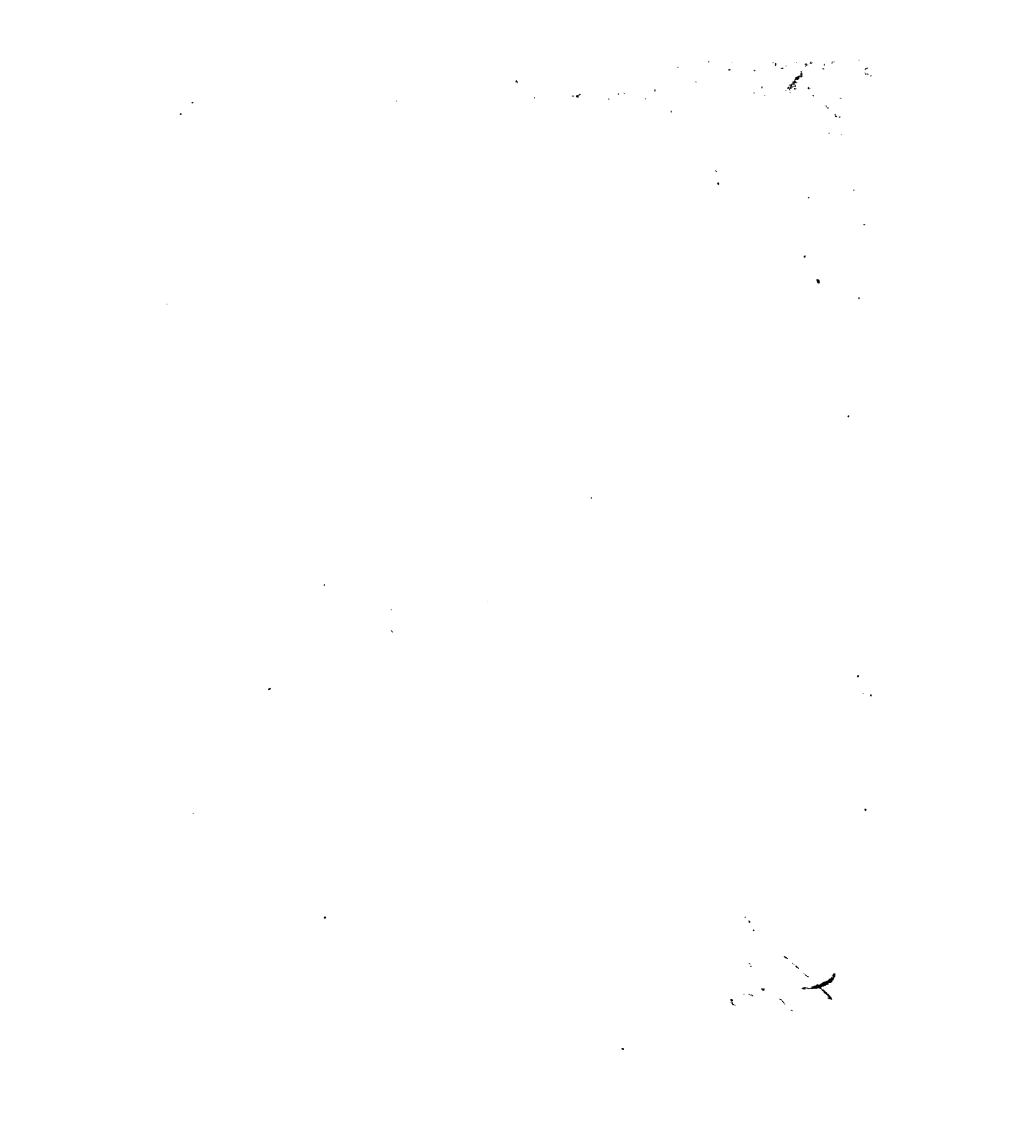
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 3433 07606227 6



Walter Scott's
sämmtliche Werke,

neu überſetzt

von

Dr. Herrmann, Fr. Richter, Fr. Funck, Oelckers, Dr. E. Susemihl,
Dr. Carl Andrä, W. Sauerwein und Andern.

Dritte Auflage.

Dreiundzwanzigſter Band.

St. Ronans-Brunnen.

Mit 1 Stahlſtich.

Stuttgart.
Hoffmann'ſche Verlags-Buchhandlung.
1865.

I 13

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

25 X 9

Leipzig, T. Engl. Kunst Anstalt A. H. Payne sc.

Madge Wildfire

St. Ronans-Quelle.

Ein Roman

von

Walter Scott.

Ein lust'ger Teufel muß gewesen sein,
Jetzt hängt etwas [illegible] er ist verflucht.
Derbyshire.

Mit Stahlstich.

Stuttgart.
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
1865.

St. Ronans-Brunnen.

Ein Roman

von

Walter Scott.

Ein luſt'ger Ort ſoll's geweſen ſein,
Jetzt hängt etwas daran; — er iſt verflucht.
Wordsworth.

Mit Stahlſtich.

Stuttgart.
Hoffmann'ſche Verlags-Buchhandlung.
1865.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
176029A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1925 L

Erstes Kapitel.

Eine Wirthin von altem Schrot.

Zum Schluß ich erzähl:
Gut brauet sie Ale,
Verkaufts ohne Fehl.
Stelton.

Wiewohl wenig Länder in Europa, oder keines, so schnell in Wohlstand und Anbau sich gehoben haben, als Schottland während der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, so hätten doch Sultan Mahmuds Eulen zu jeder Frist während dieser blühenden Periode in Caledonien ihr Witthum von verfallenen Dörfern finden können. Zufall oder örtliche Vortheile haben gar oft die Bewohner alter Weiler aus Gegenden, welche ihre Vorfahren mehr der Sicherheit, als der günstigen Lage wegen wählten, in andere versetzt, wo ihr steigender Verkehr und ihre Industrie sich leichter ausbreiten konnten; darum sind manche Oerter, welche in der schottischen Geschichte ausgezeichnet sind, und auf David Macphersons vortrefflicher historischer Karte prangen, von dem Moorgrund nur noch durch das Grün, das ihre ehemalige Stelle bekleidet, oder durch zerstreute hürdenähnliche Trümmer zu unterscheiden, welche die Stätte ihres vorigen Daseins bezeichnen.

Das kleine Dorf St. Ronans war zwar noch nicht zu dieser völligen Vergessenheit herabgesunken, näherte sich aber derselben seit etwa zwanzig Jahren mit eiligen Schritten. Seine Lage hatte so etwas Romantisches, daß jeder vorüberziehende Reisende *versucht war, den Griffel in die Hand* zu nehmen, und wir wollen

St. Ronans-Brunnen.

daher versuchen, sie in Worten zu beschreiben, die wohl kaum unverständlicher sein werden, als manche Zeichnungen, wobei wir uns aber aus Gründen, die uns von Gewicht zu sein scheinen, wohl hüten, seine Lage genauer anzugeben, als daß es südlich vom Forth, und nicht über dreißig Meilen von der englischen Gränze lag.

Ein ziemlich beträchtlicher Fluß strömt durch ein Thal, dessen Breite von zwei bis zu einer halben Meile wechselt, und dessen reicher angeschwemmter Boden, seit langer Zeit eingehegt, ziemlich stark bewohnt ist, und mit alter schottischer Feldbaukunde bearbeitet wird. Das Thal ist auf beiden Seiten durch eine Hügelreihe begränzt, welche, auf der rechten Seite besonders, fast Berge genannt werden können. Kleine Bäche entspringen darin, und jeder bildet für sich ein kleines Thal, das den betriebsamen Landmann einladet. Einige davon sind mit schönen hohen Bäumen bewachsen, die bis jetzt noch der Axt entgangen sind, die meisten dagegen sind stellenweis mit Unterholz bedeckt, neben welchem die nackten Ufer des Flusses sich erheben, etwas öde in den kältern Monaten, aber im Sommer glänzend von dunkelrothem Heidekraut oder goldgelbem Priemenkraut und Ginster. Dieser Schmuck ist den Gegenden eigen, welche, wie Schottland, reich an Bergen und Flüssen sind, und wo der Reisende oft nach verworrenen Gängen unerwartet eine einfache Waldschönheit entdeckt, die ihn um so mehr erfreut, da sie ganz das Eigenthum des ersten Entdeckers scheint.

Auf solch einem heimlichen Plätzchen und so nah' an seinem Eingang, daß es die Aussicht auf den Fluß, das breitere Thal und die gegenüber liegende Hügelkette hat, stand und steht noch, in soweit nicht Vernachlässigung und Auswanderung ihr Werk vollendet haben, das alte verfallene Dorf St. Ronans. Die Lage war ganz besonders malerisch, weil der Dorfweg sich eine steile Anhöhe hinaufwand, an deren Seite die Hütten auf kleinen Terrassen gleichsam angeklebt waren, die, wie in den schweizer Alpenflöcken, ein-

ander überragten bis zu den Trümmern eines alten Schloſſes hinan, das noch immer auf der Spitze thronte, und deſſen Feſtigkeit unſtreitig die Umwohner veranlaßt hatte, ſich unter den ſchützenden Mauern zu vereinigen. Es muß auch in der That ein furchtbarer Wehrplatz geweſen ſein, denn auf der von dem Dorfe abgelegenen Seite ſtiegen ſeine Mauern vom Rande eines fürchterlichen Abgrundes gerade empor, deſſen Fuß vom St. Ronansborn, wie man den Bach nannte, beſpült war. Auf der Südſeite, wo der Abhang minder ſteil war, war der Boden ſorgſam zu auf einanderfolgenden Terraſſen geebnet, welche bis zum Gipfel hinanſtiegen, und mit rohverzierten Steintreppen verbunden geweſen waren. In friedlichen Zeiten bildeten die Terraſſen die Gärten des Schloſſes, in Kriegszeiten verſtärkten ſie ſeine Vertheidigungsfähigkeit, denn eine beherrſchte die andere, ſo daß ſie einzeln und nach einander vertheidigt werden konnten, und alle dem Feuer aus dem Platze ſelbſt ausgeſetzt waren, — einem maſſiven, viereckigen Thurm von ſehr großem Umfang, der, wie gewöhnlich, mit niedrigern Gebäuden und einer hohen, mit Zinnen verſehenen Mauer umgeben war. Auf der nördlichen Seite lag ein beträchtlicher Berg, von dem die Anhöhe, worauf das Schloß ſtand, nur ein abgeriſſenes Stück ſchien; der Abhang dazwiſchen war durch drei ungeheure Gräben hinter einander noch mehr vertieft worden. Ein anderer, ſehr tiefer Graben war vor dem Haupteingang von Oſten her gezogen, wo der Thorweg das Ende der Straße bildete, welche, wie oben bemerkt wurde, von dem Dorfe hinauf lief, und dieſe letzte Vertheidigungslinie vollendete die Feſtungswerke des Thurms.

In den alten Gärten des Schloſſes und auf allen Seiten, die ſteile weſtliche ausgenommen, hatten große alte Bäume Wurzel geſchlagen, welche den Felſen und die alten zerfallenen Mauern mit ihrem dunkeln Laub bedeckten, und den Eindruck des alten zertrümmerten Gebäudes, *das ſich aus der Mitte* emporthürmte, verſtärkten.

Auf der Schwelle dieſes alten Gebäudes hatte man eine voll-

Höhe, daß man es für ein bloßes Grabgewölbe oder Mauſoleum größerer Art anſehen konnte. Nur ſein kleiner, viereckiger Thurm mit der alten Glockenſtube unterſchied es von einem ſolchen Denkmal. Wenn aber der grauköpfige Kirchner die Schlüſſel mit zitternder Hand drehte, ſo betrat der Alterthumsliebhaber ein altes Gebäude, deſſen Entſtehen, nach der Bauart und einigen Denkmälern der Mowbrays von St. Ronans zu ſchließen, die der alte Mann zu zeigen pflegte, gewöhnlich in's dreizehnte Jahrhundert geſetzt ward.

Dieſe Mowbrays von St. Ronans ſcheinen einſt eine ſehr mächtige Familie geweſen zu ſein. Sie waren mit dem Hauſe Douglas verbunden und befreundet, zur Zeit als die Uebermacht dieſes Heldengeſchlechts die Stuarts auf Schottlands Throne zittern machte. Da nun, wie unſer naiver Geſchichtſchreiber ſich ausdrückt, „Niemand mit einem Douglasdiener zu ſtreiten wagte, und ſicher den Kürzern zog, wenn er es that," ſo folgte daraus, daß die Familie von St. Ronans ihre Wohlfahrt theilte, und in den Beſitz faſt des ganzen reichen Thals kam, deſſen Ausſicht ihre Wohnung beherrſchte. Als aber unter der Regierung Jakobs II. das Glück ſich wandte, wurde ſie dieſer ſchönen Beſitzungen größtentheils beraubt, und ſpätere Ereigniſſe ſchwächten ihre Macht noch mehr. Nichts deſto weniger waren ſie in der Mitte des ſiebzehnten Jahrhunderts immer noch eine bedeutende Familie, und Sir Reginald Mowbray zeichnete ſich nach der unglücklichen Schlacht von Dunbar durch eine hartnäckige Vertheidigung des Schloſſes gegen die Waffen Cromwells aus, der, erzürnt über den unerwarteten Widerſtand in einem ſo unbekannten Winkel, die Veſte ſchleifen und in die Luft ſprengen ließ.

Nach dieſem Unfall ließ man das alte Schloß verfallen, als aber Sir Reginald nach der Revolution zurückkehrte, baute er ſich ein Haus nach Art jener ſpätern Zeit, und legte es klüglich dem *geſunkenen Wohlſtand* ſeiner Familie gemäß an. Es lag ungefähr

in der Mitte des Dorfs, deſſen Nähe in jenen Tagen gar nicht für ungeſund galt, auf einem etwas ebnern Boden als die übrigen Gebäude, welche auf der Seite des Hügels gleichſam angeklecksi waren, mit wenig mehr ebenem Boden umher, als der Fleck, den ſie eben einnahmen. Des Lairds Haus hingegen hatte einen Hofraum vorn, und einen kleinen Garten hinten, der wieder mit einem zweiten Garten in Verbindung ſtand, welcher drei Terraſſen einnahm, und, wetteifernd mit den Gärten des alten Schloſſes, faſt bis zu den Ufern des Fluſſes ſich herabzog.

Die Familie bewohnte dies neue Gütchen bis ungefähr fünfzig Jahr vor dem Anfang unſerer Geſchichte, wo es durch eine zufällig ausgebrochene Feuersbrunſt ſehr beſchädigt wurde, und der damalige Laird, entſchloſſen, die Wohnung ſeiner Ahnen zu verlaſſen, eine angenehmere und bequemere Wohnung etwa drei Meilen vom Dorfe bezog. Da er zu derſelben Zeit ein Stück Wald, mit vielen alten Krähenneſtern (vielleicht um die Koſten des Abzugs zu beſtreiten), niederhauen ließ, ſo wurde es eine gemeine Sage unter dem Landvolk, der Verfall von St. Ronans habe begonnen, als der Laird Lorenz und die Krähen davon geflogen wären.

Indeſſen wurde das verlaſſene Herrenhaus nicht den Eulen und Vögeln der Wüſte preisgegeben, im Gegentheil ging es dort viele Jahre lang weit luſtiger und feſtlicher her, als da es noch der düſtre Aufenthalt eines ernſten ſchottiſchen Barons aus der alten Zeit war. Kurz, es ward zu einem Wirthshauſe mit einem ungeheuern Aushängeſchild, das auf der einen Seite den heiligen Ronan, der mit ſeinem Krummſtab dem Teufel das Bein feſthält, wie dieß in der wahrhaftigen Legende zu leſen iſt, auf der andern Seite das Mowbray'ſche Wappen darſtellte. Es war weit das beſuchteſte Wirthshaus in der Nachbarſchaft, und man erzählte ſich tauſend Geſchichten von den dort gehaltenen Gelagen und den unter dem Einfluß ſeiner Getränke verübten kurzweiligen Streichen. Alles dieß war *aber jetzt lange vorbei.*

Einſchluß eines Röſels alten Portweins, achtzehn Pence für e ordentliches Abendeſſen — dieß war der Anſatz im Gaſthauſe ; St. Ronans unter dieſer Wirthin von altem Schrote, ſelbſt no im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts; und dabei wurden d Rechnungen noch immer mit der frommen Erinnerung überreich daß ihr guter Vater nie halb ſo viel angeſetzt, die ſchlechten Zeit aber eine billigere Zeche unmöglich machten.

Trotz aller dieſer vortrefflichen und ſeltenen Eigenſchaft theilte doch der Gaſthof von St. Ronans den Verfall des Dorf wozu er gehörte. Der Grund davon war in mancherlei Umſtä den zu ſuchen. Die Straße war ſeitab vom Orte verlegt worde weil der ſteile Dorfweg, wie die Poſtillons verſicherten, der T ihrer Pferde war. Man hat zwar behauptet, Megs ſtrenge We gerung, ſie mit Branntwein zu bewirthen, oder ſich einen Austauſ des Hafers für ihre Pferde gegen Porter und Whisky gefallen laſſen, habe auf die Meinung dieſer ehrenwerthen Herren kein geringen Einfluß gehabt, und ein wenig Aushauen und Ebn hätte wohl die Auffahrt hinlänglich bequem gemacht, aber das m dahin geſtellt ſein. Es war eine Beleidigung, die Meg den Lan edelleuten umher, die ſie meiſtens noch als Kinder gekannt hat nicht vergab. „Ihre Väter," ſagte ſie, „hätten ſo was eine ledigen Frauenzimmer nicht gethan." Dann der Verfall d Dorfs ſelbſt, welches ehemals mehrere Lehnsleute und Bonnetlairl zählte, die unter dem Namen der luſtigen Geſellſchaft wenigſte zwei- oder dreimal in der Woche mit Branntwein oder Whis verſetztes Zweipfennigbier tranken, war auch ein kleiner Verluſ

Die Gemüthsart und das Benehmen der Wirthin verſcheuch alle Kunden jener zahlreichen Klaſſe, welche Originalität nic als Entſchuldigung des verletzten Anſtands gelten laſſen, und, Hauſe vielleicht an wenig Aufmerkſamkeit gewöhnt, im Wirthsha gerne den großen Herrn ſpielen, und eine Menge Bücklinge, unte würfiger Reden und Entſchuldigungen für die Ehre erwartete

die ſie dem Hauſe, der Aufwartung und der Dienerſchaft durch ihren Beſuch angedeihen ließen. Die, welche dieſen Tauſchhandel in dem Wirthshaus von St. Ronans einzuführen anfingen, wurden allerdings von Meg Dods bezahlt, aber mit ihrer eigenen Münze, und waren froh, wenn ihnen die Augen nicht ganz ausgekratzt wurden, und ihre Ohren nicht tauber wurden, als wären ſie in einer förmlichen Schlacht geweſen.

Zu derlei Gefechten hatte die Natur die ehrliche Meg gebildet, und da ihr edles Gemüth ſich daran ergötzte, ſo entſprachen auch natürlicherweiſe ihre äußeren Eigenſchaften dieſer Neigung. Sie hatte ein Haar, das zwiſchen Schwarz und Grau ſchillerte, und wenn ſie in heftige Bewegung gerieth, gern ſich in wilden Flechten unter ihrer Mütze hervorſtahl, lange dürre Hände, die in derbe Klauen ausliefen, graue Augen, dünne Lippen, einen ſtarken Bau, eine breite, wiewohl flache Bruſt, einen vortrefflichen Athem, und eine Stimme, die es mit einem Chor Fiſchweiber aufnahm. Sie pflegte in ſanftern Stimmungen wohl von ſich ſelbſt zu ſagen, ihr Bellen ſei ärger als ihr Beißen; aber welche Zähne hätten es auch mit einer Zunge aufnehmen können, die, wenn ſie in vollem Gange war, laut Zeugniſſen, von der Kirche bis in das Schloß St. Ronans vernehmlich war.

Dieſe ausgezeichneten Gaben hatten indeß für die Reiſenden jener leicht- und ſchwindelfüßigen Zeit keinen Reiz und Megs Gaſthof wurde immer weniger und weniger beſucht. Das Schlimmſte dabei aber war, daß eine launenhafte Dame von Stand in der Nachbarſchaft durch den Gebrauch einer Mineralquelle anderthalb Meilen vom Dorfe zufälligerweiſe von einigen eingebildeten Beſchwerden befreit wurde; ein Modedoktor fand ſich, der eine Analyſe des Heilquells nebſt einem Verzeichniß mehrerer Heilungen ſchrieb, und ein ſpekulativer Beluſtiger nahm ein Stück Land in Lehen, und hatte Wohnhäuſer, Läden und ſelbſt Straßen angelegt. Endlich brachte man gar die Unterſchriften zu einer Tontine zuſammen,

um ein Wirthshaus zu errichten, das Zierlichkeits halber ein Hôtel genannt wurde; ſo wurde Meg Dods immer mehr verlaſſen.

Indeſſen hatte ſie immer noch ihre Freunde und Gönner, von denen viele glaubten, ſie werde als ein lediges Frauenzimmer, das ſich ſchon in der Welt zu bewegen wiſſe, weislich ſich aus dem öffentlichen Leben zurück, und ein Zeichen einziehen, das nicht länger ein Zauber für Gäſte war. Aber Megs Geiſt verſchmähte jede mittelbare oder unmittelbare Demüthigung. „Ihres Vaters Thor ſolle der Heerſtraße offen ſtehen," ſagte ſie, „bis ihres Vaters Kind hingeſtreckt läge, und mit den Füßen voraus hinausgetragen würde. Es ſei nicht um des Gewinnes willen, — der Gewinn ſei gering, — Gewinn? — es ſei baarer Verluſt dabei, — aber ſie wolle ſich von Niemand werfen laſſen. Müſſen ſie ein Hôtel haben? und eine ehrliche Wirthin kann ſie nimmer bedienen! Sie mögen meinetwegen hoteliren, aber ſie ſollen ſehen, daß Gevatter Dods ſo lang hoteliren kann, als Einer, — ja, und ob ſie es gleich auf eine Dumtine angelegt, und ſo viel ſie nur Lebensathem in den Nüſtern haben, zuſammennehmen Alle nach einander, wie ein Flug Gänſe, und der Ueberlebende Alles bekommt, was doch eine ſündhafte Vermeſſenheit iſt, ſo wollte ſie es doch mit Jedem aufnehmen, ſo lange nur ihr Athem ausreiche." Ein Glück war es für Meg, da ſie einmal dieſen Entſchluß gefaßt halte, daß zu gleicher Zeit, wie ihr Gaſthof an Kundſchaft verlor, ihre Ländereien ſo im Werth geſtiegen waren, daß ſie den Verluſt in ihren Büchern mehr als ausglichen, und bei ihrer Vorſicht und Sparſamkeit ſie in den Stand ſetzten, ihren ſtolzen Vorſatz durchzuführen.

Sie ſetzte ihr Gewerbe mit aller Bedachtnahme auf das verminderte Einkommen fort, ſchloß die Fenſter der einen Hälfte ihres Hauſes zu, um die Fenſterſteuer zu erſparen, verminderte ihr Geräth, ſchaffte ihre zwei Poſtpferde ab, entließ den alten Poſtillon, der ſie beſorgt hatte, ſeines Dienſtes, behielt ihn aber als Gehülfen eines noch ältern Hausknechts bei ſich. Um ſich für die Einſchrän-

kungen zu trösten, die ihren Stolz heimlich verwundeten, kam sie mit dem berühmten Richard Tinto überein, ihres Vaters Schild aufzufrischen, das ganz unkenntlich geworden war; Richard vergoldete demnach des Bischofs Krummstab, und malte den Teufel so furchtbar, daß er ein Schrecken der gesammten Schuljugend und eine Art sichtbarer Erläuterung der Schrecken des Erzfeindes wurde, welche der Geistliche den kindlichen Gemüthern einzuprägen strebte.

Unter diesem erneuten Sinnbild ihres Gewerbes wurde Meg Dods oder Trotz, wie sie ihrer störrischen Gemüthsart wegen unter dem Volke hieß, von einigen beharrlichen Kunden immer noch begünstigt. Dieß waren die Mitglieder der Kiunakelty Jagd, einst berühmt auf Feld und Haide, jetzt eine Gesellschaft ehrwürdiger, grauköpfiger Waidmänner, die von Fuchshunden zu Spür- und Hetzhunden herabgekommen, und auf ihren sanftmüthigen Kleppern ganz geruhig zum Mittagessen bei Meg hintrabten. „Eine Gesellschaft ehrlicher, anständiger Leute," sagte Meg; „haben ihren Sang und ihren Spaß, und warum sollten sie nicht? Ihr Satz im Trinken sei eben ein schottisches Nößel, und ein Quart hinterdrein, und Niemand merkte ihnen darum etwas an. Die süßlichen Burschen heutiges Tages seien von einem armseligen Viertelchen mehr übernommen, als diese gesetzten Leute von einer ganzen Kanne."

Ferner war die eine Gesellschaft alter Angelbrüder aus Edinburgh, welche im Frühjahr und Sommer St. Ronans häufig besuchten, eine ganz besonders willkommene Gattung von Gästen, denen Meg darum auch in ihrem Hause mehr einräumte, als Andern. „Das seien alte kluge Leute," sagte sie, „die wohl wüßten, auf welcher Seite ihr Brod mit Butter bestrichen sei. Keiner von ihnen gehe zu der Quelle, wie sie den alten stinkenden Brunnen dort nennen. Nein, — die seien früh Morgens auf, äßen ihren Pudding von Habermehl, tränken vielleicht ein Gläschen

prieſen, wo man gute Aufwartung und gutes Eſſen um billig Preis bekomme, indeß andere minder glückliche nur über die finſte Zimmer, die garſtigen alten Möbeln und die abſcheuliche Keiffu der Wirthin, Meg Dods, klagten.

Wenn du, mein Leſer, von der ſonnigern Seite der Twe kommſt, oder auch, wenn du ein Schotte und ſo glücklich biſt, den letzten fünfundzwanzig Jahren geboren zu ſein, ſo möchteſt vielleicht dieſe Schilderung der Königin Eliſabeth in Frau Qui lys aufgekrämptem Hut und grüner Schürze etwas übertriel finden. Aber ich berufe mich auf meine Zeitgenoſſen, welche Fah Reit- und Fußwege ſo ein dreißig Jahr lang kennen, ob ſie nicht an Meg Dods, oder eine Ihresgleichen erinnern. Es dieß in der That ſo häufig der Fall, daß ich um die Zeit, wov ich ſpreche, mich ordentlich gefürchtet hätte, faſt in jeder Richtu einen Ausflug aus der ſchottiſchen Hauptſtadt zu wagen, weil auf eine aus der Schweſterzunft der Frau Quickly hätte ſtoß können, die mich in Verdacht gehabt hätte, als hätte ich ſie un dem Bilde der Meg Dods dem Publikum vorgeführt. Obgle es auch noch jetzt hie und da eine oder die andere von dieſer beſc dern Art wilder Katzen geben mag, ſo müſſen doch ihre Klau vor Alter ziemlich ſtumpf geworden ſein, und ich glaube, ſie kö nen nicht viel mehr thun, als gleich dem Rieſen Papſt in des P grims Reiſe an der Thüre ihrer unbeſuchten Höhlen ſitzen, u die Pilger angrinſen, an denen ſie früher ihren Deſpotismus übt

Zweites Kapitel.

Der Gast.

Quis novus hic hospes?
Dido b. Virgil.

Einfältig Ding! der Herr im vordern Zimmer.

An einem schönen Sommertage ritt ein einsamer Reisender zu dem altmodischen Thorweg herein, stieg im Hofe von Megs Gasthof ab, und übergab die Zügel seines Pferdes dem buckligen Postillon. „Bring' meinen Mantelsack in's Haus," sagte er, „oder — halt, — ich glaube, ich kann ihn besser tragen, als Du." Nun half er dem magern alten Stallknecht die Riemen losschnallen, welche dieß geringe und jetzt verachtete Reisegeräth festhielten, und gab unterdeß strengen Befehl, daß sein Pferd abgezäumt, in einen reinlichen und bequemen Stall gestellt, die Gurten losgemacht, und ihm eine Decke übergeworfen werden solle, der Sattel aber dürfe nicht abgenommen werden, bis er selbst dabei sei.

Der Reisegenoß schien dem Hausknecht allerdings diese Sorgfalt zu verdienen, denn es war ein starkes, rüstiges Pferd, für Straße und Feld gut, aber doch von der langen Reise etwas abgemagert, obgleich aus der Haut sich ergab, daß man es äußerst sorgfältig gehalten habe. Während der Hausknecht des Fremden Befehle vollzog, ging dieser mit seinem Mantelsack über dem Arm in die Küche des Gasthofs.

Hier traf er die Wirthin selbst nicht eben in der besten Laune. Die Küchemagd war nach etwas weggeschickt, und Meg machte unterdessen bei einer genauen Musterung des Küchengeschirrs die

unangenehme Entdeckung, daß etliche Teller zerbrochen oder gesprungen, Töpfe und Brühnäpfe nicht so sorgfältig gescheuert waren, als ihre strengen Begriffe von Reinlichkeit forderten, was nebst einigen andern Entdeckungen geringfügigerer Art ihre Galle nicht wenig aufregte, so daß sie, während sie das Topfbrett in Unordnung und wieder in Ordnung brachte, halblaute Klagen und Drohungen gegen die abwesende Verbrecherin brummte.

Sie ließ sich durch den Eintritt des Gastes in dieser angenehmen Unterhaltung nicht stören, — sie blickte bloß auf, wandte ihm dann kurzweg den Rücken zu, und fuhr in ihrer Arbeit und ihrem klagenden Selbstgespräch fort. Sie glaubte nämlich in dem Fremden einen jener nützlichen Sendlinge der Handelschaft zu erkennen, welche sich selbst Reisende per excellence nennen und von den Aufwärtern nennen lassen, von andern aber Musterreiter und Mantelsackritter genannt werden. Gegen diese Art von Kunden hatte Meg besondere Vorurtheile; denn da in dem alten Dorfe Ronans keine Kaufläden waren, so nahmen besagte Handelsemissäre zum bessern Betrieb ihres Gewerbs ihr Absteigequartier immer im neuen Wirthshaus oder Hôtel, in dem neuentstehenden Nebenbuhlerdorfe, St. Ronansbrunnen genannt, wenn nicht etwa ein Streifzügler zufällig oder aus trauriger Nothwendigkeit in ein altes Dorf, wie nun allmählig Megs Wohnort allgemein genannt wurde, einkehren mußte. Kaum hatte sie daher diesen vorschnellen Schluß gemacht, daß das fragliche Individuum zu dieser verwerflichen Klasse gehöre, so nahm sie ihr erstes Geschäft wieder vor, und fuhr fort zu monologisiren und ihre abwesenden Mägde anzureden, ohne scheinbar Kunde von seiner Gegenwart zu nehmen.

„Die schlumpige Hanne, — die Trulle Eppie, — das Teufelsmensch! — schon wieder ein Teller hin, — sie brechen mich noch von Haus und Hof!“

Der Reisende, der mit seinem Mantelsack auf einer Stuhllehne *ruhte, und stillschweigend* auf einen Laut des Willkommens gewar-

tet hatte, ſah nun, daß er wohl oder übel zuerſt ſprechen müſſe, wenn er Antwort haben wolle.

„Seid Ihr nicht meine alte Bekannte, Frau Meg Dods?“ fragte der Fremde.

„Warum nicht, und wer ſeid Ihr denn, der fragt?“ ſagte Meg in einem Athem, und begann einen kupfernen Leuchter noch ſtärker, als vorher zu reiben, — während der trockene Ton, in dem ſie ſprach, unverhohlen bewies, wie wenig Antheil ſie an dem Geſchäft nahm.

„Ein Reiſender, gute Frau Dods, der hier ein Paar Tage bleiben will.“

„Ihr ſeid wohl im Irrthum,“ ſagte Meg; „hier iſt kein Platz für Mantelſäcke und Mähren, — Ihr habt die Straße verfehlt, Nachbar, — „Ihr müßt Euch noch ein wenig weiter den Berg hinab bemühen.“

„Ich ſehe, Ihr habt meinen Brief nicht erhalten, Frau Dods,“ ſagte der Gaſt.

„Wie ſollt ich denn auch, Herr?“ antwortete die Wirthin; „man hat ja die Poſt von hier weggenommen, und ſie hinunterverlegt nach dem Spawwaſſer dort, wie man's nennt.“

„Nun, das iſt ja nur ein Schritt,“ bemerkte der Gaſt.

„Um ſo bälder ſeid Ihr dort,“ antwortete die Wirthin.

„Wohl,“ ſagte der Gaſt, „aber wenn Ihr nur nach meinem Briefe geſendet hättet, ſo würdet Ihr erfahren haben“ — — —

„Ich brauche nichts zu erfahren in meinen Jahren,“ ſagte Meg. „Hat mir Jemand was zu ſchreiben, ſo mag er den Brief an den Fuhrmann John Hislop geben, der ſeit vierzig Jahren auf dieſem Wege fährt. Briefe aber an die Poſtmeiſterin dort unten, da können ſie paſſen an ihrem Schiebfenſter und Hellerkram bis zum dritten Mai, ehe ich ſie einlöſe. Ich will meine Finger nicht damit beſudeln. Poſtmeiſterin! freilich — die aufgeblaſene Trine! *ich erinnere mich ſehr wohl, wie ſie* Buße that für vorhoch“ — —.

Lachend, aber noch zu rechter Zeit für die Ehre der Poſtmeiſterin unterbrach der Fremde Meg, und verſicherte ſie, er habe ſeine Angelruthe und Koffer an ihren vertrauten Freund, den Fuhrmann, gegeben, und hoffe doch, ſie werde einen alten Bekannten nicht aus dem Hauſe weiſen, beſonders da er glaube, er könne fünf Meilen in der Runde in keinem Bette ſchlafen, wenn er wiſſe, daß ihr blaues Zimmer unbeſetzt ſei."

„Angelruthe! — alter Bekannter! blaues Zimmer!" wiederholte Meg mit einigem Erſtaunen, und betrachtete den Fremden mit Theilnahme und Neugier vom Kopf bis zu den Füßen, — „ſo ſeid Ihr ja am Ende gar kein Mantelſackritter."

„Nein," ſagte der Fremde, „ſeit ich den Mantelſack aus der Hand gelegt, nicht."

„Nun, ich kann nicht anders ſagen, als daß mich das freut, — ich kann das läppiſche Engliſchradbrechen dieſer Leute nicht leiden. — Freilich habe ich auch ordentliche Burſche unter ihnen gekannt, — warum das nicht? Das war aber, als ſie noch hier anhielten, wie andere geſetzte Leute; ſeitdem ſie aber dahinunter gezogen ſind, der ganze Zug, wie ein Flug wilder Gänſe, in das neumodiſche Hôtel, da ſollen ſie in der Paſſagierſtube, wie ſie's nennen, ſo tolle Streiche machen, als wäre ſie voll betrunkener junger Lairds."

„Das macht, weil Ihr ſie nicht mehr in der Zucht haltet, Frau Meg."

„Meint Ihr?" erwiederte Meg; „Ihr ſeid ein rechter Fuchs, daß Ihr meint, mich mit ſolchen Schmeicheleien zu kirren!" und damit wendete ſie ſich nach ihrem Gaſte um, und beehrte ihn mit einer noch genauern und aufmerkſamern Beſichtigung, als vorher.

Alles, was ſie ſah, war nach ihrer Meinung dem Fremden günſtig. Er war ein wohlgebauter Mann, eher über, als unter Mittelgröße, dem Anſchein nach zwiſchen fünfundzwanzig und *dreißig Jahren, denn* obwohl er auf den erſten Blick das letztere

Alter erreicht zu haben ſchien, ſo machte man doch bei näherer Prüfung die Bemerkung, daß wohl die brennende Sonne eines heißern Landſtrichs, als Schottland, vielleicht auch Anſtrengung des Körpers und Geiſtes Spuren der Sorge und des männlichen Alters ſeinem Geſichte aufgeprägt hätten, ohne den Lauf der Jahre abzuwarten. Seine Augen und Zähne waren vortrefflich, ſeine übrigen Züge konnten zwar kaum ſchön genannt werden, drückten aber Verſtand und Scharfſinn aus; in ſeinem Weſen war jene Ungezwungenheit und Ruhe, die gleich fern von Ungeſchlachtheit und Ziererei den gebildeten Mann bezeichnet, und obgleich weder die einfache Kleidung, noch der völlige Mangel an der gewöhnlichen Dienerſchaft einen reichen Mann in ihm vermuthen ließ, ſo zweifelte Meg doch gar nicht, daß er im Range höher ſtehe, als ihre gewöhnlichen Kunden. Während die gute Wirthin dieſe Bemerkungen machte, kamen ihr allerlei dunkle Erinnerungen, daß ſie den Mann ſchon geſehen habe, aber wann und bei welcher Gelegenheit konnte ſie ſich durchaus nicht entſinnen. Beſonders verlegen machte ſie der kalte, ſarkaſtiſche Ausdruck des Geſichts, den ſie gar nicht mit den Erinnerungen, die es weckte, vereinigen konnte. Endlich ſagte ſie mit aller Höflichkeit, deren ſie fähig war. — „Entweder habe ich Euch ſchon geſehen, Sir, oder Jemand der Euch gleicht! — Ihr kennt das blaue Zimmer, und ſeid doch fremd in dieſem Lande?"

„Nicht ſo fremd, als Ihr vielleicht glaubt, Meg," ſagte der Gaſt in einem vertraulichen Tone, — „ich heiße Franz Tyrrel."

„Tyrl!" rief Meg verwundert aus, — „es iſt unmöglich! Ihr könnt nicht Franz Tyrl, der wilde Burſche ſein, der vor ſieben oder acht Jahren hier fiſchte, und Vogelneſter ausnahm. — Es kann nicht ſein, Franz war nur ein Bürſchchen!"

„Setzt aber ſieben oder acht Jahre zu eines ſolchen Bürſchchen Leben hinzu," ſagte der Fremde ernſt, — dann habt Ihr den *Mann, der jetzt vor Euch ſteht.*"

„Ja, ja,“ ſagte Meg mit einem Blick auf den Wiederſchein Ihres eigenen Geſichts in den kupfernen Kaffeekeſſel, den ſie eben ſo blank geſcheuert hatte, daß er den Dienſt eines Spiegels verrichtete, — „ja ſo iſt's, man wird alt oder ſtirbt. — Aber Herr Tyrl, denn ich darf Euch, glaube ich, nicht mehr Franz nennen — — —“

„Nennt mich, wie Ihr wollt, gute Frau; ich habe mich lange bei einem Namen nennen hören, der wie frühere Freundlichkeit klang, ſo daß er mir lieber iſt, als ein Lords Titel.“

„Gut denn, Herr Franz, — wenn es Euch alſo nicht beleidigt, — ich hoffe, ihr ſeid kein Nabob?“

„Gewiß nicht, das kann ich Euch verſichern, meine alte Freundin, — doch wenn ich's nun wäre?“

„Ei nun, da müßt ich Euch bitten, weiter zu gehen, um Euch ſchlechter bedienen zu laſſen. — Ja, ja, die Nabobs! das Land iſt mit ihnen geplagt. Sie haben die Eier und Hühner vertheuert auf zwanzig Meilen in der Runde. — Was habe ich aber zu thun? — Sie brauchen faſt alle den Brunnen da unten, — ſie müſſen wohl, um ihre Kupfergeſichter zu reinigen, die eben ſo geſcheuert ſein wollen, wie meine Brühnäpfe, die Niemand rein machen kann, als ich ſelbſt.“

„Gut, meine liebe Freundin,“ ſagte Tyrrel, „das Ende vom Liede iſt, daß ich hier bleibe und hier zu Mittag eſſe.“

„Warum das nicht?“ erwiederte Frau Dods.

„Und daß ich das blaue Zimmer auf eine oder zwei Nächte bekomme, — vielleicht auf länger?“

„Ich weiß das nicht,“ ſagte die Wirthin. — „Das blaue Zimmer iſt das beſte, — und die das nächſte Beſte bekommen, denen geht es nicht ſchlimm in der Welt.“

„Macht das, wie Ihr wollt,“ ſagte der Fremde. — „Ich *überlaſſe das alles* Euch. — Inzwiſchen will ich nach meinem *Pferde ſehen.*“

Der gute Menſch," ſagte Meg, „als ihr Gaſt die Küche verlaſſen hatte, „er erbarmt ſich ſeines Viehes. — Er hatte immer ſo was an ſich, das Bürſchchen. — Aber, du meine Güte, das iſt eine ſchlimme Veränderung in ſeinem Geſicht, ſeit ich ihn das Letztemal ſah! — Nun, er ſoll ein gutes Eſſen bekommen, um alter Zeiten willen, dafür ſteh' ich!"

Meg machte nun die Vorbereitungen mit aller ihrer angeborenen Rüſtigkeit, die jetzt ſo ſehr auf die Beſorgung der Küche ging, daß ihre zwei Mägde, als ſie nach Hauſe kamen, den bittern Vorwürfen über ihre Schlumperei und Nachläſſigkeit, die ſie ſchon zum Voraus eingeübt hatte, entgingen. Ja, ihre Gefälligkeit ging ſo weit, daß ſie, als Tyrrel durch die Küche ging, um ſeinen Mantelſack zu holen, Hannen ein faules Ding ſchalt, weil ſie des Herren Sachen nicht auf ſein Zimmer trug.

„Ich danke Euch," ſagte Tyrrel; „ich habe einige Zeichnungen und Farben in dieſem Mantelſack, und trage ihn daher immer lieber ſelbſt."

„Und Ihr gebt Euch immer noch mit dem Malen ab?" ſagte Meg; „ehedem pinſeltet Ihr wohl viel in's Zeug hinein."

„Ich kann nicht leben ohne das," ſagte Tyrrel, nahm ſeinen Mantelſack, und wurde von der Magd in ein ſchmuckes Zimmer geführt, wo er bald die Freude hatte, ein ausgezeichnetes Gericht gehackter Kälberſchnitten mit Gemüſe, und einen Krug vortrefflichen Biers von den ſorgſamen Händen Meg's ſelbſt ſich vorgeſetzt zu ſehen. Er konnte ehrenhalber nicht weniger thun, als Meg um eine Flaſche mit gelbem Siegel bitten, wenn noch von dieſem herrlichen Claret etwas übrig ſei.

„Uebrig? — Freilich iſt noch übrig, — eine ganze Menge," ſagte Meg; „davon gebe ich nicht Jedermann. — Ach, Herr Tyrl, Ihr könnt doch Eure alten Streiche nicht laſſen! — Gewiß, wenn Ihr malt, um davon zu leben, wie Ihr ſagt, ſo wäre ein wenig *Rum und Waſſer wohlfeiler,* und würde Euch eben ſo gut thun.

Aber heute ſollt Ihr Euren Willen haben, wenn auch ſonſt nie wieder.“

Und fort trollte Meg, mit den Schlüſſeln im Gehen klappernd, und nachdem ſie viel umher geſtöbert hatte, kehrte ſie mit einer Flaſche Claret zurück, wie kein modiſches Weinhaus ſie aufzeigen könnte, und würde ſie von einem Herzog gefordert oder herzoglich bezahlt. Auch ſchmunzelte ſie nicht wenig, als ihr Gaſt ſie verſicherte, er gedenke dieſer herrlichen Blume gar wohl. Nach dieſen Beweiſen ihrer Gaſtlichkeit zog ſie ſich zurück, und ließ den Fremden die köſtlichen Sachen, die ſie ihm aufgetiſcht hatte, in Ruhe genießen.

Aber in Tyrrel's Gemüth war etwas, das der belebenden Kraft einer guten Mahlzeit und eines guten Weins trotzte, der das Herz des Menſchen nur dann erfreut, wenn in dieſem Herzen kein ſtiller Kummer entgegen wirkt. Tyrrel befand ſich an einem Orte, den er in jener Wonnezeit geliebt hatte, wo Jugend und hochfliegender Muth alle die ſchmeichelnden Träume wecken, die dem Manne ſo ſchlecht gehalten werden. Er zog ſeinen Stuhl in die Vertiefung des altmodiſchen Fenſters, öffnete das Schiebfenſter, um der friſchen Luft zu genießen, und weilte im Geiſte bei früheren Tagen, während ſein Auge über Gegenſtände hinſtreifte, die er ſeit mehreren ereignißreichen Jahren nicht geſehen hatte. Vor ſeinem Blicke lag der untere Theil des verfallenen Dorfs, deſſen Trümmer aus dem dichten Laube hervorblickten, das ſie verhüllte. Noch tiefer unten auf dem kleinen Holme, der den Kirchhof bildete, zeigte ſich die Kirche von St. Ronans; noch weiter hin nach der Gegend, wo St. Ronansborn ſich mit dem Fluß im breitern Thale verbindet, ſah er die emporragenden Häuſer, die um den Heilquell her theils eben vollendet waren, theils noch gebaut wurden, von der ſinkenden Sonne erhellt.

„Die Zeit ändert Alles um uns,“ war die natürliche, wenn auch alltägliche Betrachtung, die durch Tyrrel's Gemüth zog, —

„warum ſollte Liebe und Freundſchaft länger dauern, als unſere Wohnungen und Denkmale?“ In dieſen düſtern Betrachtungen ſtörte ihn der Eintritt ſeiner geſchäftigen Wirthin.

„Ich dachte Euch eine Taſſe Thee anzubieten, Herr Franz, um alter Bekanntſchaft willen. Ich will ihn von dem Mädchen herbringen laſſen, und ihn ſelbſt aufgießen. — Aber Ihr ſeid ja mit dem Weine noch nicht fertig.“

„Doch, Frau Dods,“ antwortete Tyrrel, „und ich bitte Euch, die Flaſche wegzunehmen.“

„Die Flaſche wegnehmen, und der Wein iſt nicht halb ausgetrunken!“ ſagte Meg mit Unmuth auf der Stirne; „ich will doch hoffen, daß an dem Weine nichts auszuſetzen iſt, Herr Tyrl?“

Auf dieſe faſt in einem trotzigen Tone ausgeſprochene Antwort erwiederte Tyrrel demüthig, an dem Claret ſei nicht nur nichts auszuſetzen, ſondern er ſei ganz vortrefflich.

„Und warum trinkt Ihr ihn denn nicht?“ ſagte Meg ſchneidend; „man muß nicht mehr Getränk verlangen, als man eben tragen kann. Ihr denkt wohl, es geht bei uns her wie an der Table d'hôte, wie ſie dort unten ihren neumodiſchen Speiſetiſch nennen, wo die Eſſigfläſchchen in einen Schrank zurückgeſetzt werden, wie es heißt, mit den Paar Tröpfchen Spühlicht drin, und einen Zettel am Halſe, um zu wiſſen, welchem Gaſte ſie gehören, — da ſtehen ſie, wie Arzneigläſer, und nicht ein ehrliches ſchottiſcher Nößel hält eine ihrer Flaſchen, und wäre ſie noch ſo voll.“

„Vielleicht,“ ſagte Tyrrel, auf den Unmuth und das Vorurtheil ſeiner alten Bekannten eingehend, — „vielleicht iſt der Wein dort nicht ſo gut, daß man ein volles Maaß wünſchen mag.“

„Da mögt Ihr wohl recht haben, — und doch trägt's denen, die ihn verkaufen, ein Erkleckliches ein, denn ſie machen ihn ſelbſt, der meiſte hat Frankreich oder Portugal nie geſehen. Aber was ich ſagen wollte, — das iſt nicht der einzige Ort, wo der Wein *für die, die ihn nicht trinken können*, zurückgeſetzt wird, wenn der

Kork von der Flasche ist, muß der Wein ausgetrunken werden, – und warum denn nicht? — oder er muß wieder zugekorkt werden.

„Ihr habt ganz Recht," sagte der Gast, „aber mein heutig Ritt hat mich etwas erhitzt, — und ich glaube, die Tasse Th die Ihr mir versprochen habt, wird mir besser thun, als wenn i die Flasche vollends ausleere."

„Nun denn, so wird's das Beste sein, was ich thun kann, d ich sie bei Seite setze, zur Brühe für die wilde Ente morgen, de Ihr habt mir ja, glaube ich, gesagt, Ihr bliebet einige Tage da.

„Das ist allerdings meine Absicht, Meg," versetzte Tyrrel.

„So mag es denn sein," sagte Meg; „und der Wein ist nicht verloren; es hat wohl selten solcher Claret in der Bratpfan gebrodelt, das glaubt mir nur, — und ich erinnere mich noch rec wohl der Zeit, wo Ihr mit oder ohne Kopfweh den Boden d Flasche sehen mußtet, und vielleicht noch einen zweiten, wenn I sie mir abliften konntet. Damals half Euch freilich Euer Vett mit, — ach! das war ein lustiger Junge, der Valentin Bulme — nun, Ihr gebt ihm auch nichts nach, Herr Franz, und ich ha genug zu thun, um Euch beide in Ordnung zu erhalten, we Euch der Rummel ankam. Aber Ihr waret doch ein klein wen gesetzter, als Valentin, — das war ein prächtiger Junge, Aug wie Diamanten, Wangen wie Rosen, — einen Kopf wie ei Heidedolde, — er war der erste, den ich sah, der mit abgeschnitt nen Haaren ging, jetzt aber prellt alle Welt den Friseur, — u lachen konnt' er, als sollte er die Todten auferwecken! — Moch man über ihn schimpfen oder lachen, so lange Valentin im Ha war, konnte man an Niemand anders denken. Und wie stet's de um Euren Vetter, Valentin Bulmer, Herr Franz?"

Tyrrel blickte zu Boden, und antwortete nur mit eine Seufzer.

„Ei — ist's also wirklich wahr?" sagte Meg; „mußte d *arme Junge so bald* aus dieser elenden Welt fort? — Ja, ja, –

wir müſſen alle dieſen Weg gehen, — zerſprungene Flaſchen, — verletzte Fäſſer, lecke Krüge ſind wir alle, und können den Lebensſaft nicht halten. — Das ſei Gott geklagt! War der arme Junge aus der Bulmer-Bucht, wo man den holländiſchen Branntwein landet? nicht wahr? — Dort läuft man auch lange um ein bischen Thee, — ich hoffe, der iſt gut, den ich Euch gemacht habe, Herr Franz?"

„Vortrefflich, meine liebe Freundin," ſagte Franz Tyrrel, aber mit einer Stimme, welche bewies, daß ſie einen Punkt berührt habe, der unangenehme Erinnerungen erweckte.

„Wann ſtarb denn der arme Junge?" fuhr Meg fort, die von Eva's Eigenſchaften auch ihren Theil bekommen, und zu wiſſen wünſchte, was ihren Gaſt ſo beſonders bewege, aber er wich ihr aus, und ſchlug zugleich eine andere Saite bei ihr an, indem er ſich gegen das Fenſter wandte, und auf die fernen Gebäude von St. Ronans-Brunnen hinblickte. Als ſähe er dieſe neuen Gegenſtände zum Erſtenmal, ſagte er zu Meg in gleichgültigem Tone: „Ihr habt dort etliche luſtige neue Nachbarn bekommen."

„Nachbarn!" ſagte Meg in aufſteigendem Zorn, wie immer, wenn auf dieſen verdrießlichen Gegenſtand die Rede kam; „Ihr könnt ſie Nachbarn nennen, wenn es Euch beliebt, aber für Meg Dods mag der Teufel die Nachbarſchaft holen!"

„Ich glaube," ſagte Tyrrel, als ob er ihren Unmuth nicht bemerkte, „dort drüben iſt das Fuchs-Hôtel, von dem man mir ſagte."

„Der Fuchs!" ſagte Meg; „ja wohl iſt es der Fuchs, der alle meine Gänſe geſtohlen hat. — Ich könnte mein Haus ſchließen, wenn ich davon leben müßte, — ich, die all' unſerer vornehmen Leute Kinder geſehen, ihnen Pfefferkuchen und Zuckerbrod meiſt mit eigener Hand gegeben hat. Sie hätten meines Vaters Dachſtuhl herunter fallen, und mich erſticken ſehen können, ehe ſie einen *heller darum gegeben hätten, es zu ſtützen,* — aber da drüben am

Brunnen ein Hôtel aufzubauen, dazu konnten ſie alle fünfzig Pfund hergeben, — und viel hat es ihnen eingetragen, die bankerotte Sandy Lawſon hat ihnen vier Friſten lang keinen Heller Zins bezahlt."

„Gewiß, wenn der Brunnen ſeiner Heilkraft wegen wirklich ſo berühmt wurde, ſo wäre das Wenigſte, was die Herren thun konnten, geweſen, Euch zur Prieſterin zu machen."

„Mich zur Prieſterin! Ich bin keine Quäkerin, ſo viel ich weiß, Herr Franz; und ich habe auch nie von einer Bierwirthin gehört, welche Predigerin geworden wäre, außer Luckie Buchan im Weſten. Und ſollte ich predigen, ſo glaube ich, ich hätte zu viel ſchottiſchen Geiſt, um in demſelben Zimmer zu predigen, wo man alle Abende in der Woche, den Sonnabend ſelbſt nicht ausgenommen, tanzt bis Nachts zwölf Uhr. Nein, nein, Herr Franz, dergleichen überlaſſe ich dem Herrn Simon Chatterly, wie der prälatiſtiſche Sproſſe der Geiſtlichkeit dort unten heißt, der Karten ſpielt, und ſechs Tage in der Woche tanzt, und am ſiebenten das allgemeine Gebetbuch im Tanzſaale lieſt mit Tom Simſon, dem betrunkenen Barbier, als Küſter."

„Ich glaube, ich habe von dieſem Herrn Chatterly gehört," ſagte Tyrrel.

„Ihr meint gewiß die Predigt, die er hat drucken laſſen," ſagte das zornige Weib, „wo er die Kothlache vom Brunnen dort unten mit dem Teiche Bethesda vergleicht, — der losmäulige, fuchsſchwänzige, ſchwachköpfige Narr! Er hätte wiſſen ſollen, daß der Platz alle ſeine Berühmtheit in den Zeiten des ſchwarzen Pabſtthums bekam, und obgleich ſie ihn mit dem Namen St. Ronan taufen, ſo glaube ich doch nie, daß der ehrliche Mann etwas dabei zu thun hatte, denn ich habe mir von einem, der es wiſſen muß, ſagen laſſen, daß er kein Römer war, ſondern nur ein Cuddie oder *Culdee* oder ſo was. — Aber wollt Ihr nicht noch eine Taſſe *Thee, Herr Franz*? und ein bischen Geſundheitsbrod in meiner

eigenen frischen Butter aufgebacken, Herr Franz? nicht bei brenzlichtem Kuchenfeuer, wie die Kümmelkuchen da drüben beim Kuchenbäcker, worauf eben so viele todte Flöhe sind, als Kümmel. Und der gibt sich für einen Kuchenbäcker aus! Mit Roggenmehl für einen Pfennig und eben so viel Syrup und zwei oder drei Kümmelkörnern will ich besseres Confekt machen, als je aus seinem Ofen kam."

„Ich zweifle nicht daran, Frau Dods," sagte der Gast; „und ich möchte nur wissen, wie sich die Leute einem Hause von so altem Ruf, als das Eure, gegenüber niederlassen konnten? Es muß doch die Heilkraft des Brunnens sein, aber wie bekam nur das Wasser mit einemmale diese Kraft?"

„Ich weiß es nicht, — sonst hielt man es für zu nichts gut, als hie und da für armer Leute Kinder, die die Drüsen hatten, und nicht einen Pfennig an Salz rücken konnten. Aber Lady Penelope Penfeather ist krank geworden, wahrscheinlich wie Niemand sonst, und so mußte sie auch auf eine Weise kurirt werden, wie Niemand je kurirt wurde, das war nicht mehr wie billig, — und die Lady, wie Ihr wißt, ist gescheit, und versammelte alle gescheiten Leute aus Edinburg in ihrer Wohnung da drüben, was die Lady das Luftschloß zu nennen beliebt, — und alle haben so ihre eigenen Gaben, denn die einen können Verse zusammen stoppeln, so gut als Robert Burns oder Allan Ramsay, — andere rennen bergauf und thalab, schlagen die Kieselsteine mit Hämmern entzwei, wie tollgewordene Straßenarbeiter, — sie sagen aber, es sei um zu sehen, wie die Welt gemacht wäre! — Einige spielen auf alle Arten zehnsaitiger Instrumente, — Andere wieder zeichnen, die kann man, wie die Krähen auf jeder Felsenspitze im Lande sitzen sehen, um Euer Gewerbe zu treiben, Herr Franz; dazu Leute, die in der Fremde gewesen sind, oder gewesen sein wollen, was, wie Ihr wißt, auf eins heraus kommt, und vielleicht zwei oder drei schlepptragende *Mädchen, welche* die Tollheiten wieder von vorn

halten nennen kann, denn er iſt faſt immer unten am Brunnen, — da iſt denn eine kleine Küche genug."

„Fräulein Clara hat alſo wohl ſchlimme Zeit dort während ihres Bruders Abweſenheit?" fragte der Fremde.

„O nein, er läßt ſie mit all den luſtigen Narren, die da hinunter kommen, herumſchwenken, und an ihren Tänzen und Thorheiten Theil nehmen. Ich hoffe, daß nichts Schlimmes dabei heraus kommt, aber es iſt immer eine Schande für die Tochter eines ſolchen Vaters, daß ſie mit Krethi und Plethi von Studenten, Schreiberlehrlingen, Mantelſackrittern und dergleichen Geſindel umgeht, wie ſich's dort am Brunnen einfindet."

„Ihr ſeid ſtrenge, Meg," erwiederte der Gaſt. „Gewiß kann man Clara bei ihrer Aufführung jede Freiheit geſtatten."

„Ich ſage nichts gegen ihre Aufführung," ſagte die Wirthin, „und es iſt auch gar kein Grund da, irgend etwas zu ſagen, — aber ich denke doch immer, gleich und gleich, Herr Franz. Ich habe nie über den Ball gezankt, den die Herren vom Adel vor nun ſchon geraumer Zeit in meinem Hauſe hielten, — wenn ſie da ankamen in ihren Kutſchen, die alten Leute, mit langſchweifigen Rappen, und ein Paar muntere junge Leute auf ihren Jagdpferden, und manch anſtändige Lady hinter ihrem Ehegemahl, manch hübſches loſes Mädchen auf ihrem Klepper, wer war da ſo froh, wie dieſe Leute? — und warum auch nicht? Hernach da war der Pächterball mit den derben Bauerſöhnen in den neuen blauen Röcken und bockledernen Hoſen, — das heiß ich anſtändige Geſellſchaft, das waren auch lauter Söhne und Töchter, die einander kannten, — Pächter tanzten mit Pächterstöchtern auf dem einen, und Edelleute mit Edeltöchtern auf dem andern, wenn nicht etwa einer der Herren aus dem Kilnakelty-Club mit mir bloß zur Kurzweil einen Rundtanz fegte, und ich vor Lachen nicht darüber ſcheiten konnte. Nein, gewiß, ich habe nie über dergleichen unſchuldige

Freuden gezankt, wenn schon es mir vielleicht eine Woche Aufräumens kostete, ehe ich wieder in Ordnung kam."

„Aber, liebe Freundin," sagte Tyrrel, „dergleichen Förmlichkeiten möchten doch für Fremde, wie ich, etwas hart sein; wo sollten denn wir in Euern Familienkreisen Tänzerinnen für uns bekommen?"

„Darum laßt Euch kein graues Haar wachsen, Herr Franz," entgegnete die Wirthin mit einem pfiffigen Blick. — „Jeder Birne ist ihr Stiel gewachsen, mag die Welt gehen, wie sie will, und im schlimmsten Fall ist es doch besser, einige Mühe zu haben, eine Tänzerin zu finden für die Nacht, als mit einer angejocht zu sein, die man früh nicht wieder los werden kann."

„Trifft sich denn das zuweilen?" fragte der Fremde.

„Trifft sich? — Ihr meint doch, unter dem Brunnenvolke?" rief die Wirthin. „War's nicht in der letzten Brunnenzeit, wie sie's nennen, um nicht weiter zurückzugehen, daß der junge Sir Bingo Binks, der englische Bursche mit dem rothen Rock, der eine Postkutsche hält, und selber fährt, an Fräulein Rachel Bonnyrigg, der alten Lady Loupengirth langbeiniger Tochter hängen blieb, — sie tanzten so lange mit einander, daß man mehr davon sagte, als man hätte sagen sollen, — der Junge wäre gern wieder los gewesen, aber die alte Lady hielt ihn fest, und der Gerichtshof und noch Jemand machten sie zur Lady Binks, trotz Sir Bingo's Herzen, und er hat sich nie getraut sie bei seinen Freunden in England aufzuführen, darum lebt er seit dem Sommer und Winter am Brunnen, — und dazu ist der Brunnen gut!"

„Und hat denn Clara, — ich wollte sagen, Fräulein Mowbray, Umgang mit solchen Weibern?" fragte Tyrrel mit einer Theilnahme, die er im Fortgang der Frage unterdrückte.

„Was kann sie machen, das arme Ding! Sie muß den Umgang haben, den ihr Bruder hat, denn sie ist ganz abhängig. — Doch da fällt mir *ein, was ich noch* zu thun habe, ehe es dunkel

wird, und das ist nicht wenig. — Ich habe zu lange mit Euch geplaudert, Herr Franz."

Und so zog sie entschlossenen Schritts ab, und bald hörte man ihre Stimme in gellenden Octaven die Mägde ermahnen.

Tyrrel blieb einen Augenblick in tiefen Gedanken, dann nahm er seinen Hut, besuchte den Stall, wo sein Pferd ihn mit gespitzten Ohren und dem leisen freundlichen Gewieher empfing, womit dieß Thier die Nähe eines liebenden und geliebten Freundes anerkennt. Da er sah, daß das treue Geschöpf auf alle Weise abgewartet wurde, benützte er das noch verweilende Zwielicht, um das alte Schloß zu besuchen, was früher sein Lieblings-Abendspaziergang gewesen war. Er blieb, so lange das Licht es gestattete, bewunderte die Aussicht, die wir oben zu beschreiben versuchten, und verglich, wie in seinen frühern Träumen, die verblichenen Farben der dämmernden Landschaft mit denen des Menschenlebens, wenn Jugendlust und Muth sie nicht mehr vergolden.

Ein rascher Gang nach dem Gasthofe und ein leichtes Abendessen von geröstetem Käse und der Wirthin selbst gebrautem Bier erregten in ihm lebhaftere, wenigstens minder düstere Gedanken, — und das blaue Schlafzimmer, womit er beehrt worden war, erhielt an ihm einen, wenn nicht gerade heitern, doch zufriedenen Bewohner.

Drittes Kapitel.

Verwaltung.

Regiert muß ſein, wo nur Geſellſchaft iſt.
Die Bienen haben ihre Königin.
Hirſchrudel unterwerfen ſich dem Führer:
Rom hatte Konſuln und Athen Archonten,
Und wir, wir haben den Verwaltungsausſchuß.

Stadtbuch von St. Ronans.

Franz Tyrrel hatte ſich im Laufe des folgenden Tages in ſeinem alten Quartiere ſchon völlig eingerichtet, und gab nun ſeine Abſicht zu erkennen, hier mehrere Tage zu verweilen. Der altherkömmliche Fuhrmann hatte ſeine Angelruthe und Reiſekoffer überbracht, nebſt einem Brief an Meg, der um eine Woche voraus datirt war, und ſie erſuchte, einem alten Bekannten eine Wohnung bereit zu halten. So ſehr dieſe Meldung auch zu ſpät kam, ſo nahm ſie Meg doch mit großem Wohlgefallen auf, und bemerkte, dieß ſei eine höfliche Aufmerkſamkeit von Herrn Tyrl, und John Hislop ſei zwar nicht gerade ſo ſchnell, aber doch weit ſicherer, als jede andere Poſt, oder auch ein beſonderer Eilbote. Auch bemerkte ſie mit Vergnügen, daß kein Gewehr unter ihres Gaſtes Gepäck war, denn das läſtige Schießen hätte ihn und ſie in Verlegenheit geſetzt, — die Lairds hätten darüber geſchrieen, als mache ſie ihr Haus zum Sammelplatz für gemeine Vogelſteller und Wilddiebe, und doch hätte ſie zwei ausgelaſſene tolle Burſche nicht zurückhalten können. Sie ſeien auf des Nachbars Grund und Boden geweſen, und hätten Erlaubniß gehabt bis hinauf an den Markſtein, aber das ſeien nicht die Leute geweſen, Gränzen zu beachten, wenn die Moorvögel aufflogen.

Nach einigen Tagen war ihr Gaſt in eine ſo ruhige und ein-

ſiedleriſche Lebensweiſe verfallen, daß Meg, die das raſtloſeſte und geſchäftigſte Geſchöpf unter der Sonne war, die Zeit ordentlich lang zu werden anfing, weil er ihr gar nicht ſo viel zu ſchaffen machte, als ſie erwartet hatte, worin ſie vielleicht, bei ſeiner völlig leidenden Gleichgültigkeit gegen Alles, das nämliche Gefühl hatte, wie ein guter Reiter bei einem übergeduldigen Pferde, das er kaum unter ſich fühlt. Seine Spaziergänge gingen meiſt nach den einſamſten Plätzen in den benachbarten Wäldern und Bergen, — ſeine Angelruthe blieb oft daheim, oder wurde bloß als eine Entſchuldigung für ſein langſames Hinſchlendern am Ufer eines kleinen Baches mitgenommen, — und ſein Fang war ihm ſo gleichgültig, daß Meg ſagte, der Pfeifer von Peebles hätte einen ganzen Korb voll gefangen, ehe Herr Franz ein halbes Dutzend voll machte, ſo daß er endlich um des lieben Friedens willen und um ſeine Ehre zu retten, einen ſchönen Lachs fangen mußte.

Tyrrel's Malen, wie es Meg nannte, ging eben ſo langſam; oft zeigte er ihr die Skizzen, die er von ſeinen Spaziergängen mitbrachte, und zu Hauſe zu vollenden pflegte, aber Meg wollte nicht viel davon halten. Was bedeuteten ein Paar Wiſche Papier mit ſchwarzen und weißen Fliegenfüßen darauf, die er Büſche und Bäume und Felſen nenne! — Konnte er ſie nicht malen mit grün und blau und gelb, wie andere Leute? — „Damit werdet Ihr nimmermehr Euer Brod verdienen, Herr Franz. Ihr ſolltet lieber ein großes, viereckiges Stück Leinwand aufziehen, wie Richard Tinto, und Geſichter darauf malen, das ſehe man viel lieber, als einen Fels im Waſſer, und ich hätte auch nichts dagegen, wenn einige von den Mantelſackrittern heraufkämen, und Euch ſähen. Sie bringen ihre Zeit wohl ſchlechter zu, das weiß ich, — und ich verſichere Euch, Ihr bekommt eine Guinee für den Kopf. Richard bekam zwei, das war aber auch eine alte fertige Hand, und ehe man gehen lernt, muß man kriechen."

Dieſe Vorſtellungen beantwortete Tyrrel mit der Verſicherung,

daß Skizzen, womit er ſich beſchäftige, ſo hoch gehalten würden, daß oft ein Künſtler in dieſer Art weit mehr dafür bekäme, als für Bildniſſe oder farbige Zeichnungen. Er ſetzte hinzu, ſie dienten oft zur Erläuterung von Volksgedichten, und deutete an, wie er ſelbſt in einer Arbeit dieſer Art begriffen ſei.

Sehnlich verlangte Meg, ſich gegen Nelly Traber, das Fiſchweib, auszuſchütten, — deren Wagen der einzige neutrale Verkehrskanal zwiſchen der Altſtadt und dem Brunnen war, und die bei Meg in Gunſt ſtand, weil ſie auf dem Wege nach dem Brunnen an ihrer Thüre hielt, und ihr die erſte Wahl unter den Fiſchen ließ; — dieſer wollte ſie nun die künſtleriſchen Verdienſte ihres Gaſtes preiſen. Die gute, alte Dods war in der That durch die Nachricht von ausgezeichneten Perſonen jeder Art, die Tag für Tag im Hotel ankamen, ſo geärgert und gleichſam verduzt worden, daß ſie ſich der glücklichen Gelegenheit überaus freute, auch einmal wieder triumphiren zu können, und man kann ſich denken, daß die vortrefflichen Eigenſchaften ihres Gaſtes dadurch nichts verloren, daß ſie von ihr ausposaunt wurden.

„Ich muß das Beſte von dem Wagen haben, Nelly, — wenn wir einig werden können, — denn es iſt für einen der beſten Maler. Eure zierlichen Leute dort unten gäben was darum, wenn ſie ſähen, was er gemacht hat, — er bekommt Hände voll Geld für drei gerade und drei krumme Streiche. Und er iſt kein ſo undankbarer Schlingel, wie Richard Tinto, der kaum meine fünfundzwanzig Schillinge in der Taſche hatte, als er hinunterging in das Hotel, und ſie vertrank, nein, das iſt ein anſtändiger, ſtiller, junger Mann, der wohl weiß, wo er gut aufgehoben iſt, und auf den alten Gaſthof noch etwas hält, — wie ſollt' er auch nicht? Sagt ihnen nur das alles, und hört, was ſie davon meinen.“

„Nun, wahrhaftig, das kann ich Euch jetzt ſchon ſagen, ohne nur ein Bein darum zu rühren,“ antwortete Nelly Traber; „ſie ſagen, Ihr wäret eine alte Närrin, und ich dazu, die ſich wohl auf

Hühnerbrühe und Engelfische verstünden, aber ihre Mäuler nicht in alles hängen müßten."

„Das sagen sie, die unverschämten Spitzbuben, und ich bin Wirthin seit dreißig Jahren!" rief Meg, „das sollten sie mir nicht ins Gesicht sagen. Aber ich spreche nicht ohne Gewährsmann, — denn wenn ich nun mit dem Geistlichen gesprochen, und ihm eine von den leichten Krizeleien gezeigt hätte, die Herr Tyrl immer auf seinem Zimmer herumliegen läßt? — und wenn er nun gesagt hätte, Lord Bidmore gäbe für die schlechteste davon fünf Guineen? und alle Welt weiß, daß er lange Hofmeister im Bidmore'schen Hause war."

„Meiner Treu!" antwortete ihre Gevatterin, „wenn ich ihnen das Alles sagen wollte, so würden sie mir es kaum glauben, denn es sind so viel Kenner unter ihnen, und die halten so viel von sich selbst, und so wenig von andern Leuten, daß sie mir kein Wort von dem Allen glauben werden, was ich sage, wenn Ihr mir nicht das Gemälde selbst mit hinuntergebt."

„Nicht glauben, was ein ehrliches Weib sagt, — ich will nicht einmal sagen zwei?" rief Meg; „o das ungläubige Geschlecht! — Nun gut, Nelly, da ich einmal in der Hitze bin, so sollt Ihr das Gemälde oder die Skizze, oder was es ist, mitnehmen, und das eingebildete Volk beschämen. — Aber seht zu, daß Ihr es wieder zurückbringt, Nelly, denn es ist eine Sache von Werth; und laßt es nicht aus der Hand, das sage ich Euch, denn ich traue nicht viel auf ihre Ehrlichkeit. Und Nelly, Ihr könnt auch sagen, er hätte ein erläutertes Gedicht, — erläutert, vergeßt das Wort nicht, — das spickt dergleichen Dinge aus, wie Speckschnitten einen Puter."

So mit ihren Beglaubigungsstücken versehen, und als Herold zwischen zwei feindlichen Lagern trieb Nelly ihren kleinen Fischwagen hinunter nach dem St. Ronans-Brunnen.

In Brunnenörtern, wie bei andern Menschenvereinen, hat Zu-

fall, Laune oder Uebereinkunft mancherlei Regierungsarten eingeführt, aber faſt in allen hat man Vorkehrungen gegen die Anarchie getroffen. Zuweilen iſt die ganze Macht einem Ceremonienmeiſter übertragen worden, aber auch dieſe Zwingherrſchaft iſt, wie alle übrigen, in den letzten Zeiten aus der Mode gekommen, und die Gewalt dieſes Großwürdenträgers iſt ſelbſt in Bath, wo Naſch einſt mit unbeſtrittener Oberherrlichkeit regierte, ſehr beſchränkt worden. Meiſtens nahm man ſeine Zuflucht zu Verwaltungsausſchüſſen, die aus den beſtändigſten Gäſten erwählt wurden, als zu einer freiſinnigern Regierungsart, und einem ſolchen war auch die Verwaltung des jungen Freiſtaats von St. Ronans-Brunnen anvertraut. Es muß bemerkt werden, daß dieſer kleine Senat bei der Erfüllung ſeiner hohen Pflichten um ſo mehr Mühe hatte, da die Unterthanen hier, wie in andern Freiſtaaten, in zwei mißhellige und ſtreitende Parteien getheilt waren, welche jeden Tag mit einander aßen, tranken und ſich luſtig machten, während ſie ſich mit aller Heftigkeit politiſcher Parteien haßten, durch alle mögliche Künſte bemüht waren, ſich den Beitritt jedes ankommenden Gaſtes zu ſichern, und ihre beiderſeitigen Thorheiten und Albernheiten mit allem ihnen zu Gebot ſtehenden Witz und aller Bitterkeit lächerlich machten.

An der Spitze einer dieſer Parteien ſtand Niemand Geringeres, als Lady Penelope Penfeather, welcher die ganze Anſtalt ihren Ruf, ja ihr Daſein verdankte, und deren Einfluß nur in dem Gutsherrn, Herrn Mowbray von St. Ronans, oder wie die Geſellſchaft ihn gewöhnlich nannte, dem Squire, welcher Anführer der andern Partei war, ein Gegengewicht finden konnte.

Der Rang und das Vermögen der Lady, ihre Anſprüche auf Schönheit ſowohl, als Talent (wiewohl die erſtere etwas verblichen war), und die Wichtigkeit, die ſie ſich ſelbſt als Modedame beilegte, verſammelte Maler, Dichter, Philoſophen, Gelehrte, Vorleſer, fremde Abenteurer et hoc genus omne um ſie.

wird, und das iſt nicht wenig. — Ich habe zu lange mit Euch geplaudert, Herr Franz."

Und ſo zog ſie entſchloſſenen Schritts ab, und bald hörte man ihre Stimme in gellenden Octaven die Mägde ermahnen.

Tyrrel blieb einen Augenblick in tiefen Gedanken, dann nahm er ſeinen Hut, beſuchte den Stall, wo ſein Pferd ihn mit geſpitzten Ohren und dem leiſen freundlichen Gewieher empfing, womit dieß Thier die Nähe eines liebenden und geliebten Freundes anerkennt. Da er ſah, daß das treue Geſchöpf auf alle Weiſe abgewartet wurde, benützte er das noch verweilende Zwielicht, um das alte Schloß zu beſuchen, was früher ſein Lieblings-Abendſpaziergang geweſen war. Er blieb, ſo lange das Licht es geſtattete, bewunderte die Ausſicht, die wir oben zu beſchreiben verſuchten, und verglich, wie in ſeinen frühern Träumen, die verblichenen Farben der dämmernden Landſchaft mit denen des Menſchenlebens, wenn Jugendluſt und Muth ſie nicht mehr vergolden.

Ein raſcher Gang nach dem Gaſthofe und ein leichtes Abendeſſen von geröſtetem Käſe und der Wirthin ſelbſt gebrautem Bier erregten in ihm lebhaftere, wenigſtens minder düſtere Gedanken, — und das blaue Schlafzimmer, womit er beehrt worden war, erhielt an ihm einen, wenn nicht gerade heitern, doch zufriedenen Bewohner.

Drittes Kapitel.

Verwaltung.

Regiert muß ſein, wo nur Geſellſchaft iſt.
Die Bienen haben ihre Königin.
Hirſchrudel unterwerfen ſich dem Führer:
Rom hatte Konſuln und Athen Archonten,
Und wir, wir haben den Verwaltungsausſchuß.

Stadtbuch von St. Ronans.

Franz Tyrrel hatte ſich im Laufe des folgenden Tages in ſeinem alten Quartiere ſchon völlig eingerichtet, und gab nun ſeine Abſicht zu erkennen, hier mehrere Tage zu verweilen. Der altherkömmliche Fuhrmann hatte ſeine Angelruthe und Reiſekoffer überbracht, nebſt einem Brief an Meg, der um eine Woche voraus datirt war, und ſie erſuchte, einem alten Bekannten eine Wohnung bereit zu halten. So ſehr dieſe Meldung auch zu ſpät kam, ſo nahm ſie Meg doch mit großem Wohlgefallen auf, und bemerkte, dieß ſei eine höfliche Aufmerkſamkeit von Herrn Tyrl, und John Hislop ſei zwar nicht gerade ſo ſchnell, aber doch weit ſicherer, als jede andere Poſt, oder auch ein beſonderer Eilbote. Auch bemerkte ſie mit Vergnügen, daß kein Gewehr unter ihres Gaſtes Gepäck war, denn das läſtige Schießen hätte ihn und ſie in Verlegenheit geſetzt, — die Lairds hätten darüber geſchrieen, als mache ſie ihr Haus zum Sammelplatz für gemeine Vogelſteller und Wilddiebe, und doch hätte ſie zwei ausgelaſſene tolle Burſche nicht zurückhalten können. Sie ſeien auf des Nachbars Grund und Boden geweſen, und hätten Erlaubniß gehabt bis hinauf an den Markſtein, aber das ſeien nicht die Leute geweſen, Gränzen zu beachten, wenn die Moorvögel aufflogen.

Nach einigen Tagen war ihr Gaſt in eine ſo ruhige und ein-

ſiedleriſche Lebensweiſe verfallen, daß Meg, die das raſtloſeſte und geſchäftigſte Geſchöpf unter der Sonne war, die Zeit ordentlich lang zu werden anfing, weil er ihr gar nicht ſo viel zu ſchaffen machte, als ſie erwartet hatte, worin ſie vielleicht, bei ſeiner völlig leidenden Gleichgültigkeit gegen Alles, das nämliche Gefühl hatte, wie ein guter Reiter bei einem übergeduldigen Pferde, das er kaum unter ſich fühlt. Seine Spaziergänge gingen meiſt nach den einſamſten Plätzen in den benachbarten Wäldern und Bergen, — ſeine Angelruthe blieb oft daheim, oder wurde bloß als eine Entſchuldigung für ſein langſames Hinſchlendern am Ufer eines kleinen Baches mitgenommen, — und ſein Fang war ihm ſo gleichgültig, daß Meg ſagte, der Pfeifer von Peebles hätte einen ganzen Korb voll gefangen, ehe Herr Franz ein halbes Dutzend voll machte, ſo daß er endlich um des lieben Friedens willen und um ſeine Ehre zu retten, einen ſchönen Lachs fangen mußte.

Tyrrel's Malen, wie es Meg nannte, ging eben ſo langſam; oft zeigte er ihr die Skizzen, die er von ſeinen Spaziergängen mitbrachte, und zu Hauſe zu vollenden pflegte, aber Meg wollte nicht viel davon halten. Was bedeuteten ein Paar Wiſche Papier mit ſchwarzen und weißen Fliegenfüßen darauf, die er Büſche und Bäume und Felſen nenne! — Konnte er ſie nicht malen mit grün und blau und gelb, wie andere Leute? — „Damit werdet Ihr nimmermehr Euer Brod verdienen, Herr Franz. Ihr ſolltet lieber ein großes, viereckiges Stück Leinwand aufziehen, wie Richard Tinto, und Geſichter darauf malen, das ſehe man viel lieber, als einen Fels im Waſſer, und ich hätte auch nichts dagegen, wenn einige von den Mantelſackrittern heraufkämen, und Euch ſähen. Sie bringen ihre Zeit wohl ſchlechter zu, das weiß ich, — und ich verſichere Euch, Ihr bekommt eine Guinee für den Kopf. Richard bekam zwei, das war aber auch eine alte fertige Hand, und ehe *man* gehen lernt, muß man kriechen."

Dieſe Vorſtellungen beantwortete Tyrrel mit der Verſicherung,

daß Skizzen, womit er ſich beſchäftige, ſo hoch gehalten würden, daß oft ein Künſtler in dieſer Art weit mehr dafür bekäme, als für Bildniſſe oder farbige Zeichnungen. Er ſetzte hinzu, ſie dienten oft zur Erläuterung von Volksgedichten, und deutete an, wie er ſelbſt in einer Arbeit dieſer Art begriffen ſei.

Sehnlich verlangte Meg, ſich gegen Nelly Traber, das Fiſchweib, auszuſchütten, — deren Wagen der einzige neutrale Verkehrskanal zwiſchen der Altſtadt und dem Brunnen war, und die bei Meg in Gunſt ſtand, weil ſie auf dem Wege nach dem Brunnen an ihrer Thüre hielt, und ihr die erſte Wahl unter den Fiſchen ließ; — dieſer wollte ſie nun die künſtleriſchen Verdienſte ihres Gaſtes preiſen. Die gute, alte Dods war in der That durch die Nachricht von ausgezeichneten Perſonen jeder Art, die Tag für Tag im Hotel ankamen, ſo geärgert und gleichſam verduzt worden, daß ſie ſich der glücklichen Gelegenheit überaus freute, auch einmal wieder triumphiren zu können, und man kann ſich denken, daß die vortrefflichen Eigenſchaften ihres Gaſtes dadurch nichts verloren, daß ſie von ihr ausposaunt wurden.

„Ich muß das Beſte von dem Wagen haben, Nelly, — wenn wir einig werden können, — denn es iſt für einen der beſten Maler. Eure zierlichen Leute dort unten gäben was darum, wenn ſie ſähen, was er gemacht hat, — er bekommt Hände voll Geld für drei gerade und drei krumme Streiche. Und er iſt kein ſo undankbarer Schlingel, wie Richard Tinto, der kaum meine fünfundzwanzig Schillinge in der Taſche hatte, als er hinunterging in das Hotel, und ſie vertrank, nein, das iſt ein anſtändiger, ſtiller, junger Mann, der wohl weiß, wo er gut aufgehoben iſt, und auf den alten Gaſthof noch etwas hält, — wie ſollt' er auch nicht? Sagt ihnen nur das alles, und hört, was ſie davon meinen."

„Nun, wahrhaftig, das kann ich Euch jetzt ſchon ſagen, ohne nur ein Bein darum zu rühren," antwortete Nelly Traber; „ſie ſagen, *Ihr wäret eine alte Närrin*, und ich dazu, die ſich wohl auf

Hühnerbrühe und Engelfische verstünden, aber ihre Mäuler nicht in alles hängen müßten."

„Das sagen sie, die unverschämten Spitzbuben, und ich bin Wirthin seit dreißig Jahren!" rief Meg, „das sollten sie mir nicht ins Gesicht sagen. Aber ich spreche nicht ohne Gewährsmann, — denn wenn ich nun mit dem Geistlichen gesprochen, und ihm eine von den leichten Krizeleien gezeigt hätte, die Herr Tyrl immer auf seinem Zimmer herumliegen läßt? — und wenn er nun gesagt hätte, Lord Bidmore gäbe für die schlechteste davon fünf Guineen? und alle Welt weiß, daß er lange Hofmeister im Bidmore'schen Hause war."

„Meiner Treu!" antwortete ihre Gevatterin, „wenn ich ihnen das Alles sagen wollte, so würden sie mir es kaum glauben, denn es sind so viel Kenner unter ihnen, und die halten so viel von sich selbst, und so wenig von andern Leuten, daß sie mir kein Wort von dem Allen glauben werden, was ich sage, wenn Ihr mir nicht das Gemälde selbst mit hinuntergebt."

„Nicht glauben, was ein ehrliches Weib sagt, — ich will nicht einmal sagen zwei?" rief Meg; „o das ungläubige Geschlecht! — Nun gut, Nelly, da ich einmal in der Hitze bin, so sollt Ihr das Gemälde oder die Skizze, oder was es ist, mitnehmen, und das eingebildete Volk beschämen. — Aber seht zu, daß Ihr es wieder zurückbringt, Nelly, denn es ist eine Sache von Werth; und laßt es nicht aus der Hand, das sage ich Euch, denn ich traue nicht viel auf ihre Ehrlichkeit. Und Nelly, Ihr könnt auch sagen, er hätte ein erläutertes Gedicht, — erläutert, vergeßt das Wort nicht, — das spickt dergleichen Dinge aus, wie Speckschnitten einen Puter."

So mit ihren Beglaubigungsstücken versehen, und als Herold zwischen zwei feindlichen Lagern trieb Nelly ihren kleinen Fischwagen hinunter nach dem St. Ronans-Brunnen.

In Brunnenörtern, wie bei andern Menschenvereinen, hat Zu-

fall, Laune oder Uebereinkunft mancherlei Regierungsarten eingeführt, aber faſt in allen hat man Vorkehrungen gegen die Anarchie getroffen. Zuweilen iſt die ganze Macht einem Ceremonienmeiſter übertragen worden, aber auch dieſe Zwingherrſchaft iſt, wie alle übrigen, in den letzten Zeiten aus der Mode gekommen, und die Gewalt dieſes Großwürdenträgers iſt ſelbſt in Bath, wo Naſch einſt mit unbeſtrittener Oberherrlichkeit regierte, ſehr beſchränkt worden. Meiſtens nahm man ſeine Zuflucht zu Verwaltungsausſchüſſen, die aus den beſtändigſten Gäſten erwählt wurden, als zu einer freiſinnigern Regierungsart, und einem ſolchen war auch die Verwaltung des jungen Freiſtaats von St. Ronans-Brunnen anvertraut. Es muß bemerkt werden, daß dieſer kleine Senat bei der Erfüllung ſeiner hohen Pflichten um ſo mehr Mühe hatte, da die Unterthanen hier, wie in andern Freiſtaaten, in zwei mißhellige und ſtreitende Parteien getheilt waren, welche jeden Tag mit einander aßen, tranken und ſich luſtig machten, während ſie ſich mit aller Heftigkeit politiſcher Parteien haßten, durch alle mögliche Künſte bemüht waren, ſich den Beitritt jedes ankommenden Gaſtes zu ſichern, und ihre beiderſeitigen Thorheiten und Albernheiten mit allem ihnen zu Gebot ſtehenden Witz und aller Bitterkeit lächerlich machten.

An der Spitze einer dieſer Parteien ſtand Niemand Geringeres, als Lady Penelope Penfeather, welcher die ganze Anſtalt ihren Ruf, ja ihr Daſein verdankte, und deren Einfluß nur in dem Gutsherrn, Herrn Mowbray von St. Ronans, oder wie die Geſellſchaft ihn gewöhnlich nannte, dem Squire, welcher Anführer der andern Partei war, ein Gegengewicht finden konnte.

Der Rang und das Vermögen der Lady, ihre Anſprüche auf Schönheit ſowohl, als Talent (wiewohl die erſtere etwas verblichen war), und die Wichtigkeit, die ſie ſich ſelbſt als Modedame beilegte, verſammelte Maler, Dichter, Philoſophen, Gelehrte, Vorleſer, *fremde Abenteurer et hoc genus* omne um ſie.

Der Einfluß des Squires dagegen, als eines Manne guter Familie und Grundbeſitz in der Nachbarſchaft, der hunde wirklich hielt, und von Jägern und Wettrennern weni ſprach, ſicherte ihm die Unterſtützung aller der halben und Wildfänge aus den drei nächſten Grafſchaften, und wenn Lockungen nothwendig waren, ſo konnte er ſeinen Günſtling Vorrecht ertheilen, über ſeine Moore hinzuſchießen, was genug iſt, um einem jungen Schotten den Kopf zu verdrehen der letzten Zeit erhielt ihn in ſeinem Uebergewicht hauptſ eine enge Verbindung mit Sir Bingo Binks, einem weiſen, liſchen Baronet, der, wie viele glaubten, ſich ſchämte, in ſei terland zurückzukehren, und darum am St. Ronans-Brunn niedergelaſſen hatte, um hier den Segen zu genießen, den ih caledoniſche Hymen in der Perſon von Fräulein Rachel Bonr ſo gütig aufgedrungen hatte. Da dieſer Herr wirklich eine mäßig gebaute Poſtkutſche fuhr, die von denen Seiner M in keiner Hinſicht verſchieden war, als daß ſie öfter umwa war ſein Einfluß auf eine gewiſſe Klaſſe unwiderſtehlich, u Squire von St. Ronans, der mehr Verſtand hatte, erntet alle Vortheile ſeiner wichtigen Freundſchaft.

Dieſe zwei ſtreitenden Parteien hielten ſich nun dergeſta Gleichgewicht, daß der vorherrſchende Einfluß der einen od andern oft vom Sonnenlauf beſtimmt wurde. Früh Morgen Vormittags, wenn Lady Penelope ihre Heerde in's Freie od ſchattigen Laube führte, entweder um ein zerſtörtes Denkmal Zeit zu beſuchen, oder ihr Pickenik-Frühſtück zu genießen, Papier mit ſchlechten Zeichnungen, und gute Verſe durch W holung zu verderben, mit einem Worte:

Zu raſen, vorzuleſen, alles toll zu machen,

ſchien der Lady Herrſchaft über die Müſſiggänger unbeſtritte *unbeſchränkt*, und alles ward in den Wirbel hineingeriſſen, *Dreh- und Mittelpunkt* ſie bildete. Selbſt die Jäger, Se

und Trinker folgten manchmal widerstrebend ihrem Zuge, schmollend, stotternd und ihre feierlichen Feste verhöhnend, wobei sie denn auch die jüngern Nymphen zum Kichern ermunterten, wenn sie empfindsam aussehen sollten. Aber nach dem Mittagsmahl änderte sich die Scene, und ihrer Herrlichkeit süßestes Lächeln und sanfteste Einladungen reichten oft nicht hin, den neutralen Theil der Gesellschaft in das Theezimmer zu ziehen, so daß ihre Gesellschaft auf diejenigen einschmolz, deren Leibesbeschaffenheit oder Finanzen einen baldigen Abzug aus dem Speisesaale zur Nothwendigkeit machten, nebst dem ergebenern und eifrigern Theile ihrer unmittelbaren Ab- und Anhänger. Selbst die Treue der Letztern war nicht ganz sicher. Ihrer Herrlichkeit gekrönter Dichter, zu dessen Gunsten sie jeden Neuankommenden zur Ueberschrift lockte, wurde so unabhängig, daß er in Ihrer Herrlichkeit Gegenwart an der Abendtafel ein ziemlich zweideutiges Lied sang, und ihr erster Maler, der an einer erläuternden Ausgabe der Pflanzenbegattung arbeitete; wurde einmal zu einer solchen Weintapferkeit verführt, daß er, als die Lady ihre gewöhnliche Gabe von Kritik über seine Werke ausgoß, nicht nur derb ihr Urtheil bestritt, sondern auch etwas über sein Recht fallen ließ, als gebildeter Mann behandelt zu werden.

Diese Fehden wurden von dem Leitungsausschuß aufgenommen, welcher am nächsten Morgen für die reuigen Beleidiger sich verwendete, und sie unter mäßigen Bedingungen in Lady Penelope's Gunst wieder einsetzte. Noch übte er manche Akte gebietender Amtswürde, theils zur Ruhe der Brunnengäste, und so wesentlich war seine Herrschaft für das Gedeihen des Orts, daß ohne ihn St. Ronans-Quell bald verödet gewesen sein würde. Wir müssen daher eine kurze Skizze dieses vielvermögenden Ausschusses geben, welchem beide Parteien, als handelten sie nach einem Gesetze der Selbstverläugnung, gemeinsam die Zügel der Regierung anvertraut hatten.

Jedes Mitglied schien wegen seiner besondern Gaben erwählt

zu ſein, wie Fortunio im Feenmährchen ſeine Geſellſchafter auslas. Zuerſt auf der Liſte ſtand der Mann der Heilkunde Herr Quinbus Quackleben, der auf das Recht Anſpruch machte, mediciniſche Angelegenheiten an der Quelle zu reguliren, nach dem Grundſatze, der vor Alters das Eigenthum eines neuentdeckten Landes dem erſten Flibuſtier zuſprach, der an der Küſte Seeräuberei trieb. Die Anerkennung der Verdienſte des Doctors, der zuerſt die Kraft der Quelle bekannt gemacht und behauptet hatte, erforderte, daß man ihn allgemein als erſten Arzt und Gelehrten beſtellte, welche letztere Eigenſchaft er zu jedem Zwecke brauchen konnte vom Sieden eines Eies bis zu einer Vorleſung. Er war, wie viele ſeiner Kunſtgenoſſen, geeignet, einem an Unverdaulichkeit leidenden Kranken Gift und Gegengift vorzulegen, denn er war ein ſo kundiger Gaſtronom, wie Doctor Redgill ſelbſt, oder jeder andere würdige Arzt, der zum Beſten der Küche geſchrieben, von Doctor Moucrieff von Tippermalloch an bis auf den ſeligen Dr. Hunter von York und Dr. Kitchiner in London. Aber die Menge iſt immer neidiſch, und darum überließ der Doctor klüglich das Amt des Tiſchraths und Obervorſchneiders dem Manne von Geſchmack, der regelmäßig und von Amtswegen den Vorſitz am Tiſch führte, und behielt nur ſich das Vorrecht vor, gelegentlich die guten Speiſen, welche vorkamen, zu beurtheilen, und nach Kräften verzehren zu helfen. Zum Schluſſe dieſer kurzen Nachricht über den gelehrten Doctor fügen wir noch für den Leſer die Bemerkung bei, daß er ein langer, hagerer, finſterblickender Mann war, mit einer ſchlecht gemachten, ſchwarzen Perücke, die zu beiden Seiten über ſeine durchſichtigen Backen hervorſtand. Neun Monate brachte er jährlich zu St. Ronans zu, und ſtand ſich, wie man glaubte, ziemlich gut dabei, beſonders da er Whiſt bewundernswürdig ſpielte.

Der erſte der Reihe nach, vielleicht aber nur der zweite nach *dem Doctor* an wahrem Anſehen, war Mr. Winterbloſſom, ein *höfliches Männchen*, ängſtlich ſauber im Anzug, das Haar in einen

Zopf gebunden, gepudert, trug Gürtelſchnallen mit Briſtoler Steinen beſetzt, und einen Siegelring, ſo groß wie Sir John Falſtaff. In ſeinen jüngern Jahren beſaß er ein kleines Gut, das er aber auf vornehme Weiſe im Umgang mit der luſtigen Welt verſchwendet hatte. Kurz er war einer jener achtbaren Menſchen, welche die Gecken der alten Welt mit den jetzigen verketten, und konnte aus eigener Erfahrung die Thorheiten beider vergleichen. In der letztern Zeit hatte er Verſtand genug, ſich den Zerſtreuungen, freilich mit geſchwächter Geſundheit und geſchmolzenem Vermögen zu entziehen.

Herr Winterbloſſom lebte jetzt von einer mäßigen Jahrsrente, und hatte dadurch, daß er beſtändiger Vorſitzer an der Brunnenwirthstafel war, ein Mittel ausfindig gemacht, ſeine Sparſamkeit mit angenehmer Unterhaltung und einer gut beſetzten Tafel in Einklang zu bringen. Er pflegte die Geſellſchaft mit Geſchichten von Garrick, Foote, Bonnel Thornton und Lord Kellie zu unterhalten, und in Sachen des Geſchmacks und der Kunſtfertigkeit ſeine Meinung abzugeben. Ein trefflicher Vorſchneider, verſtand er es, jedem Gaſte zu dem zu verhelfen, was ihm gebührte, und nie verfehlte er, zum Lohn für ſeine Mühe, ſich ein gehöriges Stück vorzubehalten. Schließlich beſaß er auch einigen Geſchmack in den ſchönen Künſten, wenigſtens in Malerei und Muſik, wiewohl derſelbe mehr techniſcher, als von jener Art war, welche das Herz erwärmt und das Gefühl erhebt, denn in Herrn Winterbloſſom ſelbſt war durchaus nichts von Wärme und Erhebung zu verſpüren. Er war ſchlau, ſelbſtſüchtig und ſinnlich, welche letztere Eigenſchaft er unter dem gleißenden Firniß äußerlicher Gefälligkeit verbarg. Deßhalb ließ er bei aller vorgeblichen und in die Augen fallenden Aengſtlichkeit, den Wirth bei der Tafel genau ſo zu machen, wie es die gute Erziehung erforderte, doch nie die Kellner für die Bedürfniſſe Anderer ſorgen, bevor er nicht ſich mit Allem, was ihm *behagte, verſorgt und* abgefunden hatte.

„Nein, nein, — die Lady iſt heute ſchon im Warmbad geweſen," ſagte der Squire, ein Sarkasmus, den die Lady nur mit einem verachtenden Blick erwiederte.

„Und, Dinah, bring' den Zucker, — den weichen, oſtindiſchen Zucker, Dinah, — und eine Citrone, Dinah, eine von denen, die heute friſch kamen, — geh', hole ſie, Tobies, und falle nicht die Treppe hinab, wenn es dir möglich iſt, und, Dinah, — halt, Dinah, — die Muskatnuß, — Dinah, — und den Ingwer, mein liebes Kind, — und, Dinah, leg' mir einmal das Kiſſen hinter meinen Rücken, — und gieb mir den Fußſchemel, meine Zehe iſt von dem Morgenſpaziergang mit der Lady auf das Belvedere etwas ſchlimmer geworden."

„Und, Dinah," — fuhr der Vorſitzer fort, „heb' mein Schnupftuch auf, — und — ein wenig Biscuit, Dinah, — und ſonſt brauche ich wohl nichts mehr. — Sieh' nach der Geſellſchaft, mein gutes Mädchen. — Ich habe die Ehre, auf die Geſundheit der Geſellſchaft zu trinken. — Wollen Eure Herrlichkeit mir die Ehre anthun, und ein Glas Negus von mir annehmen? — Ich lernte den Negus machen von des alten Dartineuf's Sohn. Er nahm immer oſtindiſchen Zucker, und ſetzte Tamarinden hinzu, — es erhöht den Duft ungemein. Dinah, ſorge doch, daß dein Vater nach Tamarinden ſchickt, — Dartineuf verſtand das Ding ſo gut, wie ſein Vater, — ich traf ihn zu Bath im Jahre — — laßt doch ſehen" — Garrick nahm eben Abſchied, und das war im Jahr u. ſ. w. u. ſ. w. Was iſt denn das Dinah?" ſagte er, als ſie ihm eine Rolle Papier einhändigte.

„Etwas, das Nelly Traber (die trabende Nelly, wie die Geſellſchaft ſie nannte) von einem Zeichner brachte, der bei dem Weibe (ſo plump beſchrieb der winzige Aufſchößling die ehrwürdige Meg Dods) droben in der Altſtadt in der Hakenſchenke lebt," — ein Name, beiläufig geſagt, den das Wirthshaus von dem Gebrauch *erhalten hatte*, den der Heilige von ſeinem Krummſtab machte.

„Wirklich, Dinah?“ sagte Herr Winterblossom, indem er ernst seine Brille herausnahm und sie abwischte, ehe er das Papier aufrollte; „das Geschmier eines Jungen vermuthlich, den Papa und Mama gern in der Pflegschule haben möchten, und um etwas zu thun, herumschicken, — aber ich bin ganz ausgebeutelt, — ich brachte im vorigen Jahr drei Jungen an, und hätt' ich mich nicht ganz besonders bei dem Sekretär verwendet, der mich hie und da um meine Meinung fragt, so hätte ich es nicht einmal möglich machen können. Aber eine Hand wäscht die andere, sage ich immer. — Ei, in des Teufels Namen, was ist denn das? — Da ist Kraft und Haltung — wer kann das sein, Mylady? — seht nur diese Schattenstriche, das ist ja etwas, — etwas, — etwas ausgesucht Schönes. Wer Teufel kann denn das sein? und wie gerieth er nur in das Hundeloch in der Altstadt zu dieser keifenden — — ich bitte Euer Herrlichkeit tausendmal um Verzeihung, — die dort haust?“

„Ich glaube, Mylady,“ sagte ein kleines, vierzehnjähriges Fräulein, deren Augen immer runder und größer, und deren Wangen immer röther und röther wurden, als sie inne ward, daß sie allein sprach, und so viele Leute zuhörten, — „o ja, das ist derselbe Herr, den wir neulich im Unterwalde trafen; er sah aus, wie ein vornehmer Herr, war aber nicht aus der Gesellschaft, und Ihr sagtet, es sei ein schöner Mann.“

„Ich sagte nicht schön, Maria,“ erwiederte Ihre Herrlichkeit. „Damen sagen nie, Männer seien schön, — ich sagte blos, er sehe artig und interessant aus.“

„Und dieß, Mylady,“ sagte der junge Pfarrer lächelnd und mit einer Verbeugung, — „ich berufe mich auf die Gesellschaft, dieß ist das schmeichelhaftere Compliment, — wir werden nun eifersüchtig auf diesen Unbekannten sein.“

„Ja, aber,“ fuhr die süßgeschwätzige Maria theils mit wahrer, theils mit angenommener Einfalt fort, — „Eure Herrlichkeit ver-

gißt, — denn Ihr ſagtet gleich darauf, er ſei gewiß kein Mann von Stande, denn er lief Euch nicht mit dem Handſchuh nach, den Ihr hattet fallen laſſen, ſo ging ich nach dem Handſchuh zurück, und er erbot ſich gar nicht, mir zu helfen, und ich ſah ihn näher, als Ihr, Mylady, und gewiß, er iſt ſchön, wenn auch nicht ſehr höflich."

„Ihr ſprecht ein wenig zu viel und zu laut," ſagte Lady Penelope, indem ein natürliches Roth die Nüance erhöhte, welche gewöhnlich jenes entbehrlich machte.

„Was ſagt Ihr dazu, Squire Mowbray?" fragte der zierliche Sir Bingo Binks.

„Eine hübſche Ausforderung, Sir Bingo," antwortete der Squire; „wenn eine Dame den Handſchuh hinwirft, kann ein Herr ſchon immer das Schnupftuch werfen."

„Ich bin immer ſo glücklich, von Euch, Herr Mowbray, am beſten verſtanden zu werden," ſagte die Lady mit Würde. „Vermuthlich hat Fräulein Maria das allerliebſte Geſchichtchen zu ihrer Unterhaltung erſonnen. Ich kann es der Frau Digges kaum danken, daß ſie ſie in eine Geſellſchaft bringt, wo ſie ſo viel Aufmunterung erhält, ſich ſo zu benehmen."

„Nun, nun, Mylady," ſagte der Vorſitzende, „Ihr müßt den Scherz durchlaſſen: und da dieß wirklich eine bewundernswürdige Zeichnung iſt, ſo müßt Ihr uns ſchon mit Eurer Meinung beehren, ob die Geſellſchaft ſchicklicherweiſe dieſem Manne ein wenig entgegenkommen kann."

„Meiner Meinung nach," ſagte Mylady noch immer mit glühendem Aerger, „ſind ſchon genug Männer unter uns, — ich wünſchte ſagen zu können, feine Männer, — wie die Sache ſtehen, ſehe ich nicht, wie Damen zu St. Ronans etwas dabei zu thun haben können."

Dieß war eine Weiſung, die den Squire immer wieder zum guten Ton zurückbrachte, der ihm, wenn er wollte, wohl zu Gebot

fand. Er bat die Lady um Verzeihung, bis ſie ihm mit wiederkehrender guter Laune ſagte, ſie würde ihm nicht trauen, wenn er nicht als Bürgen ſeine Schweſter mitbrächte.

„Flora, Mylady," ſagte Mowbray, „iſt ein wenig eigenſinnig, und ich glaube, Eure Herrlichkeit muß ſich ſelbſt die Mühe geben, ſie in Eure Hände zu bringen. Was ſagt Ihr zu einem Zigeunerzug nach meinem alten Hauſe? — Es iſt eine Junggeſellenwohnung, — Ihr dürft Euch alſo keine zu große Ordnung verſprechen, aber Flora würde ſich geehrt fühlen." — —

Lady Penelope nahm den Vorſchlag einer Geſellſchaftspartie willig an, und völlig mit Mowbray ausgeſöhnt, fragte ſie, ob ſie den fremden Künſtler mitbringen dürfe, „vorausgeſetzt," ſagte ſie, mit einem Blicke auf Dinah, „daß er ein artiger Mann iſt."

Hier verſicherte Dinah, der Herr bei Meg Dods ſei ein ganz artiger, vornehmer Mann, und ein erläuterter Dichter dazu.

„Dinah!" ſagte Lady Penelope, „du meinſt ein berühmter Dichter."

„Euer Herrlichkeit mag wohl Recht haben," ſagte Dinah mit einem Knixe.

Ein freudiges Leben der Ungeduld flog ſogleich durch den ganzen äſthetiſchen Theil der Geſellſchaft, und auch den übrigen war die Neuigkeit nicht ganz gleichgültig. Die erſten gehörten zu der Klaſſe, welche, wie der junge Askanius, immer auf einen gelbmähnigen Löwen ausgehen, aber überglücklich ſind, wenn ſie dann und wann einen großen Eber finden; und die andern, die alle ihre gewöhnlichen Angelegenheiten und anziehenden Gegenſtände daheim gelaſſen, waren froh, aus dem unbedeutendſten Vorfall eine Sache von Wichtigkeit zu machen. Ein gewaltiger Dichter, ſagten die erſtern, wer konnte das wohl ſein? Alle Namen wurden aufgeführt, — ganz Britannien durchforſcht, von den hochländiſchen Bergen bis zu den cumberländiſchen Seen, — von Sydenham Common bis zum St. Jakobs-Platz, ſelbſt die Geſtade des Bob-

phorus wurden durchſucht nach einem Namen, dem dieß ausgezeichnete Beiwort zukommen könnte. Und dann außer einem berühmten Dichter noch ein ſo vortrefflicher Zeichner! wer könnte das ſein? und alle die Maulaffen, die ſonſt nichts vorbringen konnten, hallten die Frage nach: „wer könnte das ſein?“

Der Claretclub, der die auserwählteſten und feſteſten Anhänger Squire Mowbray's und des Baronets enthielt, — Leute, die eine Flaſche Wein für das morgende Gelag aufheben wollten, wiewohl ſie ſich um die eine jener ſchönen Künſte ſo wenig kümmerten, als um die andere, hatten doch ein eigenes Intereſſe, welches ſich auf daſſelbe Individuum bezog. —

„Ich meine, kleiner Sir Bingo,“ ſagte der Squire, „das iſt derſelbe Menſch, den wir am Sonnabend an der Weidenſchlucht ſahen, — er war ſonderbar genug angezogen, und warf zwölf Ellen Angelſchnur mit einer Hand, — das Ding fiel wie Diſtelwolle in's Waſſer.“

„Uff!“ antwortete der Angeredete im Tone eines Hundes, den das Halsband drückt.

„Wir ſahen ihn den Lachs da drüben herausziehen,“ — ſagte Mowbray; „Ihr erinnert Euch, — ein netter Fiſch war's, Floßen hatte der Kerl, — er wog gewiß achtzehn Pfund.“

„Sechszehn!“ erwiederte Sir Bingo in eben dem Tone des Erſtickens.

„Keine von Euern Poſſen, Bing!“ ſagte ſein Zechbruder, — „eher achtzehn, als ſechszehn!“

„Eher ſechszehn, beim T....!“

„Wollt Ihr darauf der Geſellſchaft ein Dutzend Flaſchen zum Beſten geben?“ fragte der Squire.

„Hol' mich der...., nein,“ krächzte der Baronet, „aber uns *Beiden will ich's.*“

„*Dann ſage ich*, es gilt!“ ſprach der Squire.

„Und es gilt!“ antwortete der Ritter, und heraus zogen ſie ie rothen Taſchenbücher.

„Aber wer ſoll die Wette entſcheiden?“ fragte der Squire. — Doch wohl das Genie ſelbſt, man ſpricht davon, ihn hieher zu itten, aber ich glaube, er wird ſich um ſolche Kauze nicht viel immern.“

„Selber ſchreiben — John Mowbray,“ ſagte der Baronet.

„Ihr, Baronet! — Ihr ſchreiben? — zum Teufel, das wert Ihr bleiben laſſen, — Ihr werdet nicht ſchreiben.“

„Ich werde,“ grölte Sir Bingo vernehmlicher, als vorher.

„Ei, Ihr könnt nicht!“ ſagte Mowbray. „Ihr habt ja in urem Leben keine Zeile geſchrieben, als die, wofür Ihr in der chule geprügelt wurdet.“

„Ich kann ſchreiben, — ich werde ſchreiben!“ ſagte Sir Bingo. Zwei gegen eins, ich werde.“

Dabei blieb es, denn die Berathungsbehörde der Geſellſchaft berlegte reiflich, wie ein Verkehr mit dem geheimnißvollen Frem- en am ſchicklichſten zu eröffnen ſei, und Winterbloſſom's Stimme, eren von Natur feine Töne das Alter zum Falſet ausgebildet atte, rief der ganzen Geſellſchaft zu: „Ordnung, Ordnung!“ So mußten die Lärmgeiſter ſtill ſein, lehnten ſich mit beiden Ar- en auf den Tiſch, und bezeugten durch Huſten und Gähnen ihre leichgültigkeit gegen die fraglichen Gegenſtände, während die brige Geſellſchaft darüber verhandelte, als gälte es Leben und Tod.

„Ein Beſuch eines der Herrn, — Herrn Winterbloſſom's, enn er die Mühe übernehmen wollte — im Namen der Geſell- haft überhaupt,“ meinte Lady Penelope, „würde wohl die nö- ige Einleitung zu einer Einladung ſein.“

Herr Winterbloſſom war ganz Ihrer Herrlichkeit Meinung, – und würde ſehr gerne perſönlicher Vertreter der Geſellſchaft om St. Ronans-Brunnen ſein, — aber man müſſe den Berg nauf, — *Ihre Herrlichkeit wiſſe*, ſein Tyrann, die Gicht ſei im

Anzuge, — es gäbe ja noch andere, jüngere Herrn, die würdiger wären, als er, der alte Vulcan, auf den Befehl der Damen zu fliegen, — da ſei der tapfere Mars, der beredte Merkur.

Bei dieſen Worten verbeugte er ſich gegen den Hauptmann Mac Turk und den ehrwürdigen Herrn Simon Chatterley, lehnte ſich in ſeinen Stuhl zurück, und ſchlürfte ſeinen Negus mit dem ſelbſtzufriedenen Lächeln eines Redners, der durch eine zierliche Rede ſich eines beſchwerlichen Auftrags überhoben hat. Zu gleicher Zeit ſteckte er, wahrſcheinlich in einer Geiſtesabweſenheit, die Zeichnung ein, die an der Tafel herumgegangen und wieder zum Vorſitzer zurückgekommen war, von dem ſie ausging.

„Bei Gott, Madame," ſagte Mac Turk; „ich würde ſtolz darauf ſein, Euer Herrlichkeit Befehle zu befolgen, — aber, bei Gott, ich rede nie Jemand zuerſt an, der mich nicht angeſprochen hat, ich müßte ihm denn Botſchaft bringen von einem Freunde, oder etwas dergleichen."

„Seht doch den alten Kunſtkenner," ſagte der Squire zu dem Ritter. — „Er ſteckt die Zeichnung in die Taſche."

„Friſch daran, John Mowbray, — tränkt's ihm ein," flüſterte Sir Bingo.

„Ich bedanke mich ſchön, Sir Bingo," ſagte der Squire eben ſo leiſe. — „Winterbloſſom iſt Einer von uns, — war wenigſtens Einer von uns, und möchte ſich's nicht gefallen laſſen. Er hat ſeine Handgriffe noch immer, die zu ſeiner Zeit vortrefflich waren, und kann's mit dem Beſten von uns aufnehmen, — aber halt, ſie hetzen den Pfarrer."

Wirklich war man von allen Seiten bemüht, Herrn Chatterley zum Beſuche bei dem unbekannten Genie zu bewegen, aber obgleich er lächelte, und jungherrlich that, und durchaus nicht nein ſagen konnte, ſo bat er doch in aller Demuth, den Auftrag ablehnen zu dürfen. „Die Sache ſei dieſe," führte er zu ſeiner Entſchuldigung an, „daß er eines Tags das alte St. Ronans habe

besuchen wollen, und auf dem Rückweg durch die Altstadt habe er an der Thüre der Hakenschenke angehalten, um irgend eine Erfrischung zu bekommen; er hätte auch seinen Wunsch geäußert, und ziemlich laut angepocht, als plötzlich ein Schiebfenster aufgegangen sei, und ehe er noch hätte gewahren können, was erfolgen solle, sei er mit einer Fluth von Wasser, wie er sagte, überschüttet worden, wobei die Stimme einer alten Hexe von innen ihn versicherte, wenn das ihn noch nicht abkühle, so stehe noch mehr bereit, — eine Weisung, die ihn vermocht hatte, in aller Eile sich einem zweiten Gußbade zu entziehen."

Alles lachte über des Kaplans Mißgeschick, das er nur mit Widerstreben zu erzählen schien, weil er doch einen gewichtigen Grund angeben mußte, weßhalb er der Lady Befehle ablehnte. Aber der Squire und der Baronet trieben die Lustigkeit weiter, als der Anstand gestattete, warfen sich in die Sessel zurück, steckten die Hände in die Seitentaschen, und lachten mit aufgesperrten Mäulern ausgelassen, bis der zornige und außer Fassung gebrachte Leidensbruder, indem er sich das Ansehen geben wollte, als blicke er mit Verachtung darauf, ein nochmaliges allgemeines Gelächter veranlaßte.

Als es Herrn Winterblossom gelungen war, einigermaßen die Ordnung herzustellen, fand er, daß der Unfall des jungen Gottesgelehrten eben so einschüchternd, als spaßhaft sei. Keiner von der Gesellschaft wollte demnach als außerordentlicher Gesandter sich in die Besitzungen der Königin Meg begeben, von welcher anzunehmen war, daß sie die heilige Person eines Gesandten nicht sonderlich respektiren würde. Was aber noch schlimmer war, als man beschloß, daß dem Fremden statt des Besuchs, eine höfliche Karte von Herrn Winterblossom gesendet werden solle im Namen der Gesellschaft, so bemerkte Dinah, daß sich gewiß aus dem Hause Keiner hergeben würde, um einen solchen Brief zu überbringen, denn als *vor zwei Jahren ein solcher* Fall eingetreten, habe Meg

die dieß für einen Verſuch gehalten, ihren Gaſt abſpenſtig zu machen, den Bauernjungen, der den Brief überbracht, ſo behandelt, daß er ſich ſchnell davon gemacht, und ſich nicht eher für ſicher gehalten habe, als bis er zehn Meilen davon in einem Dorfe geweſen ſei, wo er, wie man nachher erfuhr, ſich anwerben ließ, und lieber gegen die Franzoſen zu Felde ziehen, als ſich noch einmal Megs Unwillen ausſetzen wollte.

Als man eben dieſe neue Schwierigkeit erwog, ließ ſich draußen ein furchtbares Geſchrei vernehmen, welches, wie die Geſellſchaft anfangs beſorgte, Meg zu ſein ſchien, die in allen ihren Schrecken der vorgeſchlagenen Einladung zuvorkommen wollte. Bei näherer Nachfrage ergab es ſich indeß, daß es ihre Gevatterin, die trabende Nelly oder Nelly Traber ſei, die ſich, trotz der vereinten Anſtrengung der ganzen Dienerſchaft des Hotels, die Treppe hinauf Bahn brach, um Dods Gemälde, wie ſie es nannte, zurück zu fordern. Darüber erzitterte der Schatz in der Taſche des Kenners, der ſchnell eine halbe Krone in Tobieſens Hand warf, und ihm befahl, dieſe ihr zu geben, und ſie wo möglich zurückzuhalten. Tobies, der Nelly ſchon kannte, ſteckte die halbe Krone in ſeine eigene Taſche, und ſtipitzte ein halbes Nößel Whisky vom Seitentiſche weg. So bewaffnet trat er keck dem Mannweib entgegen, und legte ein Moratorium ein, das der armen Nelly entſchloſſenſten Lauf hemmen mußte; es gelang ihm auch, nicht nur den unmittelbaren Sturm, der die Geſellſchaft im allgemeinen und Herrn Winterbloſſom insbeſondere bedrohte, abzuwehren, ſondern er brachte auch den Gäſten die angenehme Nachricht, die trabende Nelly habe, wenn ſie in der Scheune ihr Schläfchen gemacht haben werde, ſich willig finden laſſen, ihre Aufträge an den Unbekannten in der Hakenſchenke zu befördern.

Nachdem nun Herr Winterbloſſom ſein Verfahren beurkundet hatte, indem er in das Tagebuch des Ausſchuſſes den ihm gewordenen *Auftrag* eintrug, ſchrieb er ſeine Karte in dem beſten diplo-

ntischen Style; und siegelte sie mit dem Brunnensiegel, das was wie eine Nympfe vorstellte, welche neben einer seinsollenden rne saß.

Die rivalisirenden Parteien aber trauten dieser offiziellen Einadung nicht ganz. Lady Penelope war der Meinung, man müsse n Mittel ersinnen, woraus der Fremde, ganz unbezweifelt ein Mann von Talent, ersehen müsse, daß in der Gesellschaft, zu der r eingeladen war, auserlesenere Geister seien, die sich würdig fühln, sich in seine Einsamkeit einzudrängen.

Demzufolge gab die Lady dem eleganten Herrn Chatterley den uftrag, den Wunsch der Gesellschaft, den unbekannten Künstler u sehen, in einem sauber geschriebenen Gelegenheitsgedicht ausdrücken. Die Muse des armen Herrn ließ sich ungnädig vernehmen, denn in einer halben Stunde brachte er nicht mehr als zwei eilen zusammen, welche wir nebst den Veränderungen aus der eklecksten Handschrift beifügen, wie Dr. Johnson Pope's Verbesserung in seiner Uebersetzung der Iliade beidrucken ließ:

(Damen)
(Mädchen) (gesellet)
Die Nymphen, vereint in Ronans Thal,
(Hirten)
Der Jüngling, der Zeichner und Dichter zumal,
— — — — — — freundlichem Mahl.

In Abwesenheit der himmlischen Muse mußte man demnach othwendig zur Beredtsamkeit eines prosaischen Billets seine Zulucht nehmen, und dieß ward heimlich der trabenden Nelly anvertraut. Dieselbe treue Bötin erhielt, nachdem sie ihr Schläfchen uf Erbsenstroh gemacht, und ihren Wagen zur Rückkehr an die Seeküste, wo sie über die Altstadt mußte, wieder angeschirrt hatte, och eine von Sir Bingo Binks, wie er gedroht hatte, selbst geschriebene Karte; er hatte sich nämlich diese Mühe gegeben, um die Wette fest zu machen, in der Voraussetzung, daß ein Mann mit efälligem Aeußern, der zwölf Ellen Angelschnur so genau auf

einmal auswerfen konnte, Winterbloſſoms Einladung für das Geſchwätz eines alten Narren nehmen, und ſich eben ſo wenig um die Gnade einer affectirten äſthetiſchen Dame und ihr Kränzchen bekümmern würde, deren Unterhaltung nach Sir Bingo's Meinung nur nach ſchwachem Thee und Butterbrod ſchmeckte. So erhielt der glückliche Herr Franz Tyrrel, zu ſeinem nicht geringen Erſtaunen, nicht weniger als drei Einladungen auf einmal von dem St. Ronans-Brunnen.

Fünftes Kapitel.

Briefliche Beredtſamkeit.

Wie kann ich antworten? ich muß doch erſt leſen.
Prior.

Da wir unſere wichtigeren Thatſachen mit ſo viel Originalurkunden, als möglich, zu belegen wünſchen, ſo finden wir uns nach vielen Nachforſchungen endlich in den Stand geſetzt, dem Leſer folgende der trabenden Nelly anvertraute Noten in genauer Abſchrift vorzulegen. Die erſte lautete ſo:

„Herr Winterbloſſom (von Silverhed) hat den Auftrag von Lady Penelope Penfeather, Sir Bingo und Lady Binks, Herrn und Fräulein Mowbray (von St. Ronans) und der übrigen Geſellſchaft im Hôtel und Tontinen-Wirthshaus von St. Ronans-Brunnen, ihre Hoffnung auszudrücken, daß der, in der Hakenſchenke, Altſtadt St. Ronans, wohnende Fremde ſie mit ſeiner Geſellſchaft ſobald und ſo oft, als es ſeine Verhältniſſe erlauben, beehren werde. Die Geſellſchaft erachtet es für nöthig, dieſe Einladung zu ſenden, weil nach den Geſetzen des Orts der Gaſthof *nur von Herrn und* Damen beſucht werden darf, die am St. Ro-

nns-Brunnen wohnen, aber ſie freut ſich, zu Gunſten eines durch ſeine Leiſtungen in den ſchönen Künſten ſo ausgezeichneten Herrn, als Herr — — —, dermalen in der Hakenſchenke, eine Ausnahme zu machen. Wenn Herr — — — geneigt ſein ſollte, wenn er mit der Geſellſchaft und den Geſetzen des Orts näher bekannt geworden, ſeinen Aufenthalt nach dem Brunnen zu verlegen, ſo hofft Herr Winterbloſſom, wiewohl er ſich dießfalls doch gerade zu nichts Beſtimmtem verbürgen möchte, es würde ſich, trotz des außerordentlich zahlreichen Beſuchs in dieſem Jahre, eine Einrichtung treffen laſſen, Herrn — — — in dem Lilliput-hall genannten Hauſe einzumiethen. Es würde dieſe Unterhandlung ſehr erleichtern, wenn Herr — — — eine genaue Angabe ſeiner Länge einſenden wollte, da Hauptmann Rannletree geneigt ſcheint, auf das Feldbett zu Lilliput-hal zu verzichten, weil er es ein wenig zu kurz findet. Herr Winterbloſſom bittet ferner Herrn — — —, ſich der Achtung, welche er ſeinem Genius zollt, und ſeiner hohen, perſönlichen Werthſchätzung verſichert zu halten.

An — —, Eſquire, Hakenſchenke,
Altſtadt St. Ronans.

Geſellſchaftszimmer, Hôtel und Tontine, St. Ronans-Brunnen u. ſ. w. u. ſ. w.

Vorſtehende Karte war in ſauberer, runder, kanzleimäßiger Hand geſchrieben, die, wie Herr Winterbloſſoms Charakter, in vielen Punkten höchſt genau und alltäglich war, obgleich ſie in den Zügen und der Genauigkeit Affektation verrieth.

Das folgende Billet ſtach gegen die diplomatiſche Würde und Umſtändlichkeit der offiziellen Mittheilung Herrn Winterbloſſoms ſehr ſtark ab, indem des jungen Gottesgelahrten akademiſche Schätze und klaſſiſche Redeblumen mit einigen wilden Blumen aus Lady Penelope's ſchaffender Phantaſie gemiſcht waren.

„Ein am Heilquell von St. Ronans verſammelter Chor von *Dryaden und Najaden hat mit Erſtaunen* erfahren, daß ein von

Apollo in verſchwenderiſcher Laune mit zwei ſeiner geſchätzteſten Gaben beſchenkter Jüngling nach Belieben in ihrem Bereich umher wandert, Hain und Fluß beſucht, ohne auch nur daran zu denken, den Schutzgottheiten derſelben ſeine Huldigung zu leiſten. Er wird demnach vor ſie geladen, und ſchneller Gehorſam wird ihm Verzeihung zuſichern; im Falle ungehorſamen Außenbleibens aber mag er zuſehen, wie er Leier und Palette wieder verſuche."

Nachſchrift. „Die anbetungswürdige Penelope, die ihrer Schönheit und Tugend willen längſt unter den Göttinnen aufgezeichnet iſt, gibt Donnerſtag Abends acht Uhr Nektar und Ambroſia, Sterbliche nennen es Thee und Kuchen, nahe am heiligen Quell im Geſellſchaftszimmer, wo die Muſen nie verfehlen, ſich einzuſtellen. Der Fremde wird erſucht, an den Freuden des Abends Theil zu nehmen."

Zweite Nachſchrift. „Ein Schäfer, der ehrgeiziger Weiſe nach größerer Bequemlichkeit trachtet, als ſeine enge Hütte bietet, verläßt ſie in einigen Tagen."

„Gewiß, es kann das Ding gemiethet werden."
Shakeſpeare.

Dritte Nachſchrift. „Unſere Iris, Sterblichen als die trabende Nelly in ihrem Tartanmantel bekannt, wird uns des Fremden Antwort auf unſere himmliſche Vorladung bringen."

Der Brief war in zarter italieniſcher Schrift, mit feinen Haarſtrichen und Zügen geſchrieben, die zuweilen ſo geſchickt geſchwungen waren, daß ſie Leiern, Pallete, Vaſen und andere ſchickliche, dem Inhalt gemäße Verzierungen bildeten.

Der dritte Brief war das vollkommene Widerſpiel gegen die beiden andern. Es war eine grobe, unregelmäßige Schulknabenhand, welche indeß dem Schreiber ſo viele Mühe gekoſtet zu haben ſchien, als wäre ſie ein Muſter von Schönſchreiberei geweſen. Der Inhalt war folgender:

„*Ser — Jack Mowbray* hat mit mir gewettet, daß der Sabner,

den Ihr letzten Sonnabend gefangen, nah' an achtzehn Pfund wog, — ich sagte näher an sechzehn. — Da Ihr ein Waidmann seid, so ist die Sache berichtet, — so hoffe ich, Ihr kommt oder sendet mirs; dürft nicht zweifeln, Ihr werdet willkommen sein. Die Wette ist ein Dutzend Flaschen Claret, die von uns im Hôtel am nächsten Montag geleert werden sollen, — und wir bitten, daß Ihr von der Partie seid, — und Mowbray hofft, Ihr werdet 'runter kommen. — Bin, Ser, Euer gehorsamster Diener, — Bingo

Binks, Baronet, und von Blockhall."

Nachschrift. „Hab' einige indische Rundschnüre nebst einigen aus roher Seide mitgeschickt, die mein Stallknecht gedreht hat; hoffe, sie sollen das ihrige thun, je nachdem Fluß und Jahreszeiten sind."

Länger als drei Tage erfolgte auf alle diese Einladungen keine Antwort, und da dieß insgeheim die Neugier der Brunnengäste hinsichtlich des Unbekannten eher vermehrte, als verminderte, so wurde öffentlich viel gegen ihn, als einen rohen, ungesitteten Menschen geschmäht.

Indessen fand Franz Tyrrel allmählig zu seinem großen Erstaunen, daß er, wie die Philosophen, nie weniger allein war, als wenn er allein war. Auf den einsamsten, stillsten Spaziergängen, wohin ihn seine jetzige Stimmung führte, fand er gewiß einige Streifzügler vom Brunnen, für die er ein Gegenstand lebhafter Aufmerksamkeit geworden war. Da ihm durchaus unbekannt war, daß er selbst die Anziehungskraft besitze, die sein häufiges Zusammentreffen mit ihnen veranlaßte, fing er an, zu glauben, Lady Penelope und ihre Mädchen, — Herr Winterblossom und sein graues Pferd, — der Pfarrer und sein kurzer, schwarzer Rock nebst graulichen Hosen — möchten entweder nur holzgraphische Kopien der nämlichen *Individuen sein*, oder eine Schnelligkeit der *Bewegung besitzen, die der Allgegenwart gleich*, denn es konnte

Nelly Traber wollte entweder ihrer Gevatterin Meg Dods ohne die Zeichnung nicht wieder unter die Augen treten, oder ſie war durch den Doppelſchnaps, den ſie am Brunnen getrunken, vergeßlich geworden, und taumelte mit ihrem Wagen nach ihrem geliebten Dörfchen Scateraw, von wo aus ſie die Briefe mit dem erſten beſten Barb einem Jungen, der nach der Altſtadt von St. Ronans ging, abſchickte, ſo daß ſie endlich nach langem Verzug in die Hakenſchenke und Tyrrels Hände gelangten.

Die Ankunft dieſer Urkunden klärte ihm einigermaßen das ſeltſame Benehmen ſeiner Brunnen-Nachbarn auf, und da er ſah, daß er für eine Art Wunderthier angeſehen wurde, und wohl wußte, daß ein ſolcher Charakter eben ſo lächerlich, als ſchwer durchzuführen ſei, ſo eilte er, Herrn Winterbloſſom im Style gewöhnlicher Sterblichen zu antworten. Er erwähnte die ſchlechte Beſtellung des Briefs, drückte ſein Bedauern darüber aus, und zeigte ſeine Abſicht an, mit der Geſellſchaft am folgenden Tage zu ſpeiſen, bedauerte jedoch, daß ſeine Geſundheit und Stimmung, ſo wie auch andere Umſtände ihm nur ſehr ſparſam dieſe Ehre während ſeines Aufenthalts in der Gegend geſtatten würden, und bat, ſie möchten ſich ja wegen ſeiner Einquartierung am Brunnen keine Ungelegenheit machen, indem er mit ſeinem jetzigen Aufenthalt vollkommen zufrieden ſei. Ein beſonderes Schreiben an Sir Bingo ſagte, es freue ihn, das Gewicht des Fiſches angeben zu können, da er es in ſeinem Tagebuche aufgezeichnet habe, und wiewohl das Reſultat nur dem einen Theil erwünſcht ſein könne, ſo wünſche er doch, Beide, der Gewinner, wie der Verlierer, möchten ſich beim Weine luſtig machen; er bedaure, daß er ſich die Freude nicht verſprechen könne, daran Theil zu nehmen. Beigefügt war eine Angabe des Gewichts des Fiſches. Hiemit gerüſtet forderte nun Sir Bingo ſeinen Wein, — triumphirte über ſeine Urtheilskraft, — ſchwor lauter und vernehmlicher, als man je etwas von ihm gehört hatte, dieſer Tyrrel ſei ein vortrefflich ehrlicher Kerl, und

hoffe ganz gewiß, beſſer mit ihm bekannt zu werden; der kleinlaut gewordene Squire dagegen verfluchte im Stillen den Fremden, und konnte ſeinen Gegner nur dadurch beſchwichtigen, daß er ſeinen Verluſt zugeſtand, und einen Tag zur Bezahlung der Wette feſtſetzte.

Im Geſellſchaftszimmer unterſuchte man nun die Antwort des Fremden mikroſkopiſch genau, bot allen Scharfſinn auf, um in den gewöhnlichſten Ausdrücken einen tiefern und geheimen Sinn zu entdecken. Herr Micklewham, der Rechtsgelehrte, verweilte bei dem Wort Umſtände, das er mit beſonderem Nachdruck las.

„Ach, der arme Junge!“ ſchloß er, „er mag wohl an Megs Kaminecke wohlfeiler ſitzen, als er es in dieſer Geſellſchaft könnte.“

Doktor Quackleben ſuchte ſich, wie ein Geiſtlicher aus ſeinem Texte, ein Wort heraus, worauf er beſonders haften blieb, und wiederholte halblaut: „Zuſtand der Geſundheit? — hum — Zuſtand der Geſundheit? — Nichts hitziges, noch Niemand iſt geſendet worden, — muß chroniſch ſein, — neigt ſich vielleicht zur Gicht. Oder ſeine Geſchäftsſcheu, — flüchtig wilder Blick, — unregelmäßiger Gang, — ſtutzt, wenn ihm plötzlich ein Fremder begegnet, wendet ſich dann raſch und unwillig weg. — Herr Winterbloſſom, erlaubt doch, daß ich die Zeitungen durchlaufen darf, — dieſe Beſchränkung iſt doch recht ſtörend.“

„Ihr wißt, ſie iſt nöthig, Doktor,“ ſagte der Präſident; „Wenige von der guten Geſellſchaft leſen ſonſt etwas Anderes, ſo daß die alten Zeitungsblätter längſt in Stücken zerriſſen ſind.“

„Schon gut, erlaubt mir nur,“ ſagte der Doktor, „ich erinnere mich, etwas von einem Herrn geleſen zu haben, der ſeinen Freunden entlief, — ich muß nach der Beſchreibung ſehen, — ich glaube, ich habe eine Zwangsweſte in meinem Laboratorium.“

Während dieſe Andeutung die Männer in der Geſellſchaft erſchreckte, welche ſich auf die bevorſtehende Tafelgeſellſchaft mit einem Herrn, deſſen Geſundheitszuſtand ſo mißlich ſchien, nicht ſonderlich

freuten, flüsterten einige der jungen Mädchen einander zu: — „ach, der arme Mensch!“ — wenn es ist, wie der Doktor glaubt, Mylady, wer weiß, was die Ursache seiner Krankheit gewesen sein mag? — Er klagt über seine Stimmung, — der arme Mensch!“

So wurde durch die scharfsinnigen Commentarien der Brunnengesellschaft über einen so einfachen Brief, als je einer auf einem Oktavblatt stand, der Schreiber seines Verstandes und seines Herzens ganz und gar, oder doch eines und des andern, wie es kurz und deutlich in der Rechtsformel heißt, verlustig erklärt.

Kurz es ward so viel für und wider gesprochen, so viel Ideen wurden angeregt, und so viel Theorien über die Stimmung und den Charakter eines Menschenfeinds aufgestellt, daß, als die Gesellschaft sich zur gewöhnlichen Zeit vor dem Essen versammelte, man, wie es schien, ungewiß war, ob der erwartete Zuwachs ihrer Gesellschaft auf Händen oder Füßen in's Zimmer kommen würde, und als Tobies mit möglichst lauter Stimme „Herr Tyrrel“ anmeldete, so hatte der Eintretende so wenig, was ihn von Andern unterschied, daß man auf einen Augenblick verlegen war. Die Damen besonders begannen zu zweifeln, ob dieß Gemisch von Talent, Menschenfeindlichkeit, Tollheit und Empfindsamkeit, das sie sich ausgemalt hatten, eins und dasselbe sei mit dem artigen, selbst modisch gekleideten Mann, den sie vor sich sahen; der, wiewohl in einem Morgenkleide, das seine entlegene Wohnung und die herrschende Freiheit entschuldigte, selbst in den geringfügigsten Kleinigkeiten seines Anzugs durchaus nichts Nachlässiges oder Wildes hatte, was man einem menschenfeindlichen, gleichviel ob vernünftigen oder tollen, Sonderling zutrauen durfte. Als er sich ringsum im Kreise verneigt, schienen denjenigen, die er anredete, die Schuppen vom Auge zu fallen, und sie sahen mit Erstaunen, daß die Uebertreibungen nur in ihrer Einbildung bestanden hatten, und daß Herrn Tyrrels Benehmen, seine Vermögensumstände und sein

Rang mochten nun ſein, wie ſie wollten, nicht ſcheu, ſondern fein und gefällig war. Er dankte Herrn Winterbloſſom auf eine Weiſe, daß dieſer alle ſeine Lebensart zuſammennehmen mußte, um dem Fremden gehörig zu antworten. Dann vermied er die Unbeholfenheit, Aller Augen auf ſich zu ziehen, indem er allmälig ſich unter die Geſellſchaft miſchte, — nicht wie eine Eule, die ſich im Dickicht zu verbergen ſucht, oder wie ein plumper, blöder Mann, der vor der Geſellſchaft erſchrickt, in die er genöthigt wurde, ſondern mit der Miene eines Mannes, der ſich gemächlich auch in einem höhern Zirkel bewegen konnte. Seine Anrede an Lady Penelope war in dem romantiſchen Ton von Herrn Chatterley's Sendſchreiben, worauf angeſpielt werden mußte. „Er fürchte," ſagte er, „er müſſe ſich bei Juno über die Nachläſſigkeit der Iris beklagen, die einen ätheriſchen Befehl, den er nur mit ſtummem Gehorſam zu beantworten gewagt habe, ſo ſchlecht ausgerichtet — wofern nicht etwa, wie der Inhalt des Briefs anzudeuten ſcheine, die Einladung einem Höherbegabten zugedacht geweſen ſei, als dem der Zufall ſie in die Hände geſpielt habe."

Lady Penelope verſicherte ihn mündlich, und viele jungen Damen mit den Augen, daß hier kein Mißgriff obwalte; daß er in der That die begabte Perſon ſei, welche die Nymphen vor ſich geladen, und daß ſie mit ſeinen Talenten als Dichter und Maler hinreichend bekannt ſeien. Tyrrel lehnte mit Ernſt und Nachdruck den Dichter ab, und bekannte, daß er, weit entfernt auf die Kunſt ſelbſt Anſpruch zu machen, nur mit Widerwillen etwas leſe, was nicht Erzeugniſſe der Dichter erſten Ranges wären, und einige von dieſen, — er fürchte ſich faſt, es zu ſagen, — würden ihm in ſchlichter Proſa lieber geweſen ſein."

„Ihr dürft nur noch Eure Künſtlerſchaft abläugnen," ſagte Lady Penelope, „und wir müſſen den Herrn Tyrrel für den Falſcheſten und Hinterliſtigſten ſeines Geſchlechts halten, der uns um den Genuß *ſeiner unvergleichlichen* Anlagen bringen will. Ich

verſichere Euch, ich werde meine jungen Freundinnen vor Euch warnen. Solche Verſtellung muß ihren Grund haben."

„Und ich," ſagte Herr Winterbloſſom, „kann ein entſcheidendes Beweisſtück gegen den Schuldigen vorbringen."

Mit dieſen Worten rollte er die Nelly Trabern abgeliſtete Zeichnung auf, die er beſchnitten und aufgezogen hatte, was er vortrefflich verſtand, ſo daß alle Fältchen ausgeglättet, und alle Brüche ausgeglichen waren.

„Das wahre corpus delicti," ſagte der Rechtsgelehrte grinſend, und rieb ſich die Hände.

„Wenn Ihr ſo gütig ſeid, derlei Gekritzel Zeichnungen zu nen," ſagte Tyrrel, „ſo muß ich freilich bekennen. Ich machte ſie ſonſt blos zu meinem Zeitvertreib, da aber meine Wirthin, Frau Dods, neulich entdeckt hat, daß ich auch einen Erwerbszweig daraus mache, warum ſollte ich es verläugnen?"

Dieß Geſtändniß, ohne die mindeſte Scheu oder Zurückhaltung gethan, ſchien auf die ganze Geſellſchaft auffallend zu wirken. Der Präſident ſchob mit zitternder Hand die Zeichnung in das Portefeuille zurück, vermuthlich aus Furcht, ſie möchte ihm förmlich wieder abgefordert, oder von dem Künſtler Entſchädigung dafür verlangt werden. Lady Penelope war in Verlegenheit, wie ein Pferd, wenn es mit einem Male in Galopp geſprengt wird. Sie mußte aus dem achtungsvollen leichten Umgangston, den er ſelbſt angeſchlagen hatte, in einen andern übergehen, der ihrerſeits Gönnerſchaft, auf Tyrrels Seite Abhängigkeit ausdrückte, und dieß ließ ſich nicht ſo in einem Augenblick machen.

Der Rechtsgelehrte murmelte: „Umſtände, Umſtände, — ich dacht' es doch."

Sir Bingo flüſterte ſeinem Freunde, dem Squire, zu: „ausgeſtochen, — in die Luft geſprengt, — gethan um's Rennen — *Schade, ein verdammt* hübſcher Kerl wär's doch."

„Ein Lump von Haus aus!“ flüſterte Mowbray. — „Ich habe ihn für nichts Anders gehalten.“

„Ich halte ein Pferd dagegen, mein Beſter, und will ihn fragen.“

„Topp, es gilt das Pferd, vorausgeſetzt, daß Ihr ihn in zehn Minuten fragt,“ ſagte der Squire, „aber Ihr wagt's nicht, Bingelchen, — er hat einen verdammten, ſpaßverleidenden Blick trotz allem ſeinem höflichen Gewäſch.“

„Topp!“ ſagte Sir Bingo, aber in einem minder zuverſichtlichen Tone, als vorher, und mit dem Vorſatz, etwas vorſichtig zu Werke zu gehen. — „Ich habe eine Rolle Geld oben, und Winterbloſſom ſoll den Satz halten.“

„Ich habe keine Rolle, aber ich ſtelle eine Anweiſung auf Nicklewham,“ ſagte der Squire.

„Nur eine beſſere, als die letzte, denn ich möchte nicht wieder hinter's Licht geführt ſein. — Jack, mein Junge, jetzt habe ich Euch.“

„Nicht eher, als bis die Wette gewonnen iſt, und ich will's erleben, der wandernde Sauſewind bricht Euch vorher den Hals, Bingelchen,“ antwortete Mowbray. „Sprecht lieber vorläufig mit dem Hauptmann, Ihr wagt Euch da in eine hölliſche Klemme, — ich will Euch noch loslaſſen, wenn Ihr eine Guinee Strafe zahlt. Da habe ich eben den Schwätzer verblüfft.“

„Verblüfft ihn zum Teufel!“ ſagte Sir Bingo. „Ihr habt verloren, Jack, das verſichere ich Euch.“ Und mit einer liſtigen Verbeugung ging er hin, und ſtellte ſich dem Fremden als Sir Bingo Binks vor.

„Hatte — Ehre — ſchreiben, Sir,“ waren die einzigen Worte, welche ſein Hals, oder vielmehr ſeine Halsbinde herauszulaſſen ſchien.

„Der Teufel reitet den Tölpel!“ dachte Mowbray; „wenn er ſo *fort macht, ſchlägt er über den* Strang, und zwiefach verwünſcht

ſei der verfluchte Landſtreicher, der, Gott weiß warum, hieher gekommen iſt, Gott weiß woher, um mir mein Spiel zu verderben."

Indeß nun ſein Freund ſo da ſtand mit der Uhr in der Hand und mit einem Geſichte, das unter dem Einfluß dieſer aufſteigenden Bemerkungen immer länger wurde, eröffnete Sir Bingo mit einem inſtinktartigen Takte, den die Selbſterhaltung einem ſonſt weder gar zarten, noch gar feinen Hirn einzugeben ſchien, ſein Nachfragen mit einigen allgemeinen Bemerkungen über Fiſcherei und Jagd. Mit allen dieſen Gegenſtänden fand er Herrn Tyrrel mehr als nur leidlich bekannt. Vom Fiſchen und Schießen beſonders ſprach er mit einiger Begeiſterung, ſo daß Sir Bingo immer mehr Achtung vor ihm bekam, und ſich überzeugte, er könne unmöglich der reiſende Künſtler ſein, für den er ſich ausgab, könne wenigſtens nicht urſprünglich dazu erzogen ſein; — dieß, ſo wie die ſchnell ablaufende Zeit beſtimmte ihn, ſo zu Tyrrel zu ſprechen: „Ich meine — Herr Tyrrel, — nun, Ihr waret Einer von uns, — behaupte ich." — —

„Wenn Ihr einen Waidmann darunter verſteht, Sir Bingo, — ſo war ich's, und bin es noch ſtark," erwiederte Tyrrel.

„Alſo treibet Ihr nicht immer dergleichen Dinge?"

„Was für Dinge meint Ihr, Sir Bingo?" fragte Tyrrel. „Ich bin nicht ſo glücklich, Euch zu verſtehen."

„Nun, ich meine die Zeichnungen," ſagte Sir Bingo. „Ich will Euch hübſch zu thun geben, wenn Ihr mir das ſagen wollt. Auf Ehre, das werde ich."

„Liegt Euch beſonders daran, Sir Bingo, um meine Angelegenheiten zu wiſſen?"

„Nein, — gewiß, — nicht ſo gerade," antwortete Sir Bingo etwas ſtotternd, denn der trockene Ton, in dem Tyrrel antwortete, behagte ihm nicht halb ſo gut, als ein Glas Xeres; „ich behaupte nur, Ihr wäret ein verflucht pfiffiger Geſell, und wettete darauf,

ß Ihr nicht immer das Handwerk getrieben hättet, — das iſt
lles."

Herr Tyrrel erwiederte: „eine Wette mit Herrn Mowbray
rmuthlich?"

„Ja, mit Jack, — Ihr habts getroffen, — ich hoffe, ich habe
wonnen."

Tyrrel zog die Stirnfalten zuſammen, blickte erſt auf Mow-
ay, dann auf den Baronet, und ſagte nach kurzem Bedenken zu
m Letztern: „Sir Bingo Binks, Ihr ſeid ein Mann, der ſein
ndſchaftet, und ſcharf urtheilt, — Ihr habt vollkommen Recht,
– ich war nicht zu dem Gewerbe eines Künſtlers erzogen, übte
auch früher nicht, was ich auch jetzt thun mag, und ſomit iſt
eſe Frage beantwortet."

„Und Jack iſt 'rum," ſagte der Baronet, ſchlug ſich im Triumph
uf den Schenkel, und wandte ſich dann zu dem Squire und zu
m Sachbewahrer mit freudigem Blicke.

„Haltet einen Augenblick, Sir Bingo," ſagte Tyrrel; „noch
n Wort. Ich habe eine große Achtung vor Wetten, es iſt ein
tück von dem Freibrief eines Engländers, zu wetten, worauf er
ill, und ſeine Nachforſchungen über Zaun und Graben zu ver-
lgen, wie ein Jäger. Da ich nun aber zweimal Euch in Wett-
ngelegenheiten gedient habe, ſo habe ich mit der Landesſitte mich
inreichend abgefunden, darum bitte ich, Sir Bingo, macht mich
der meine Angelegenheiten nicht wieder zum Gegenſtand einer
Wette."

„Ich will verdammt ſein, wenn ich's thue," dachte Sir Bingo.
nt murmelte er einige Entſchuldigungen, und war herzlich froh,
ß die eben ertönende Eßglocke ihm einen Vorwand lieh, in einer
ndern Richtung zu entkommen.

Sechstes Kapitel.

Tischgespräch.

Und, Sir, sind die Gerüchte wahr,
Hat Holland Großes vor, fürwahr.
Oestreich — vor allen Zugemüsen
Mag welsche Bohnen ich genießen.
* * * * * * * * *
Und wie das lebhaft, munter ist,
Als ob — beliebt Mylady Whist?

Tischgespräch.

Als man im Begriff war, das Zimmer zu verlassen, reichte Lady Penelope ihren Arm an Tyrrel mit einem herablassenden Lächeln, welches ihm die ganze Ehre, die ihm widerfuhr, begreiflich machen sollte. Aber der unempfindliche Künstler, weit entfernt, die mindeste Verwunderung über eine, die ihm geziemende Erwartung so hoch übersteigende Gunst zu verrathen, schien diese Auszeichnung ganz einfach als eine dem Fremdesten in der Gesellschaft gebührende zu betrachten. Ja, als er Lady Penelope an das obere Ende der Tafel geführt hatte, und seinen Stuhl zwischen dem ihrigen und dem der Lady Binks einnahm, schien der übermüthige Mensch so wenig sich über den ihm gebührenden Platz erhaben zu finden, als ob er bei der ehrlichen Mistreß Blower aus dem Bowhead gesessen hätte, welche nach dem Brunnen kam, den Ueberrest einer Influenza, wie sie eine Magenüberladung nannte, hinweg zu spühlen.

Diese Gleichgiltigkeit reizte Lady Penelope mächtig, und steigerte ihren Wunsch, in Tyrrels Geheimniß, wenn es ein solches gab, tiefer einzudringen, und ihn für ihre Partei zu gewinnen. Wenn du, mein Leser, je an einem Badeorte warst, so weißt du, daß, während die Gäste nicht immer den durch nichts ausgezeichneten Leuten artig entgegen zu kommen pflegen, sie dagegen solch' *ein fremdes, vorher besprochenes* Wunderthier mit der größten An-

strengung verfolgen. Die Amazonen, welche die Häupter der Parteien sind, bereiten, gleich den Jägern zu Buenos-Ayres, ihre Schlingen und Fallen, und alle Kriegslisten aufbietend, suchen sie ihres Sieges über das nichts ahnende Ungeheuer gewiß zu werden, und es gefesselt ihrer Menagerie einzuverleiben. Wenige Worte werden es erklären, weßhalb Lady Penelope diese Jagd mit mehr als gewöhnlichem Eifer trieb.

Sie war die Tochter eines Grafen. Schön gestaltet, konnten ihre Züge in der Jugend wohl hübsch genannt werden, obwohl sie jetzt zu stark geworden waren, um noch darauf Anspruch zu machen. Die Nase war schärfer hervorgetreten, die jugendliche Rundung der Wangen ging verloren, und da während der fünfzehn Jahre, in welchen sie als gesetzgebende Schönheit der Gegenstand der Toasts war, der rechte Mann nicht gesprochen hatte, so begann Ihro Herrlichkeit, die damals eben durch die Beerbung einer alten Verwandtin ganz unabhängig geworden war, von dem Glücke der Freundschaft zu sprechen, den Sommer in der Stadt zu hassen, und nur von grünen Feldern und Auen zu schwatzen.

In der Zeit, als Lady Penelope ihre Lebensweise zu ändern begann, war sie so glücklich, mit dem Beistande Doktor Quacklebens die Tugenden der St. Ronans-Quelle zu entdecken; und nachdem sie eifrig dazu beigetragen hatte, die Urbs in rure (Stadt auf dem Lande) einzurichten, welche sich darum zu erheben begonnen, ließ sie sich als leitendes, modisches Gestirn in der kleinen Provinz nieder, welche sie einigermaßen selbst entdeckt und bewohnbar gemacht hatte. Sie konnte folglich mit Recht wünschen, den Tribut der Huldigung eines Jeden einzufordern, der sich ihrem Gebiete nahte.

In anderer Hinsicht entsprach Lady Penelope ganz dem gewöhnlichen Bilde ihrer zahlreichen Mitschwestern. Ihre eigentlich tadellosen Grundsätze hinderten sie nicht, leichtsinnig ihrer Laune zu folgen, *und etwas frei in der* Wahl ihrer Gesellschaft zu sein.

Gutmüthig, aber eigenſinnig und launig, war ſie gern bereit, ſich freundlich, ja großmüthig zu zeigen, in ſo fern es weder Anſtrengung erforderte, noch ihr Vergnügen dadurch geſtört ward. Sie war ſtets bereit, ein junges Mädchen in die Welt einzuführen, und brachte alle Welt in Aufruhr, um Subſcriptionen in den Gang zu bringen. Aber wenig kümmerte ſie ſich darum, wie viel oder mit wem ihre thörichte, junge Pflegebefohlne tanzen mochte, ſo daß für einen großen Theil der jungen Damen Ihro Herrlichkeit die entzückendſte Frau in der Welt war. Auch beſaß Lady Penelope ſo viel Welt, verſtand ſo genau, wenn es zu ſchweigen, wenn es zu reden galt, wie man ſich einer Verlegenheit durch den Schein der Unwiſſenheit entziehen und doch zugleich andeuten kann, man ſei nicht getäuſcht, daß man ihre eigentlichen Thorheiten nicht eher inne ward, als bis ſie zu ſehr die Aufgeweckte zu ſpielen ſuchte. Dieß ereignete ſich häufiger in der letzten Zeit, wo ſie vielleicht vorausſetzte, da ſie nicht umhin konnte zu bemerken, wie die Künſte der Toilette ihr nothwendiger wurden, daß durch die Breſchen, welche die Zeit hervorbringe, neues, ſtärkeres Licht auf ihren Geiſt einwirke. Viele ihrer Freunde waren aber der Meinung, Lady Penelope hätte beſſer gethan, auf der Mittelſtraße zu bleiben, welche einem feinen, wohlerzogenen Frauenzimmer ſo ſchön geziemt, als daß ſie ihre ſo neu begründeten Anſprüche als Gönnerin der Künſte und Wiſſenſchaften zur Schau trug; aber das war durchaus nicht ihre Meinung, und ohne Zweifel war Ihre Herrlichkeit hierin der beſte Richter.

Zur andern Seite Tyrrels ſaß Lady Binks, ehemals die ſchöne Miß Bonyrigg, welche während der letzten Badezeit in der Geſellſchaft abwechſelnd Bewunderung, Lächeln und Erſtaunen erregte, indem ſie den wildeſten, hochländiſchen Tanz ausführte, den tollſten Klepper ritt, mit dem ſchallendſten Gelächter den derbſten *Scherz beantwortete*, und den kürzeſten Rock aller zu St. Ronans *verſammelten* Badenymphen trug. — Nur wenige begriffen es,

daß dieß wilde, unweibliche, halb wahnſinnige Benehmen nur eine täuſchende Hülle ihres wahren Charakters, ja nur angenommen war, um gut verheirathet zu werden. Sie hatte ihre Augen auf Sir Bingo geworfen, und ſich ſeinen Grundſatz gemerkt, daß, um ihn zu fangen, „ein Mädchen ſchon einen Puff vertragen müſſe," und daß er eine Frau ſich wählen würde, welche gerade die Eigenſchaften habe, die auch einen guten Jägersmann abgeben würden. Sie brachte ihre Zwangsheirath zu Stande, und machte ſich höchſt elend. Ihre tolle, luſtige Laune war ihrem Charakter durchaus uneigenthümlich, der eigentlich leidenſchaftlich, ehrgeizig und tiefſinnig war. Zartheit beſaß ſie durchaus nicht. — Sie wußte es ſelbſt damals, als ſie ihn zu fangen ſtrebte, daß Sir Bingo ein ungeſchlachter Tölpel und ein Narr war; aber darin hatte ſie ſich getäuſcht, daß ſie ſich nicht zuvor vorſtellte, wie tief Aerger und Scham ſie kränken würden, wenn ſie, nun Eins mit ihm geworden, ſeine Thorheiten ihn dem Gelächter und dem Mißbrauch preisgeben ſah, oder wie ſehr ſeine gränzenloſe Rohheit ihren Widerwillen erregen würde, wenn ſie ihr ſelbſt ſo nahe trat. Wahr iſt, er war im Ganzen ein ziemlich unſchuldiges Ungeheuer; und bald bittend, bald ſtrenger den Zügel lenkend, möchte er mit Schmeichelei und Heiterkeit noch menſchlich genug zu leiten geweſen ſein, aber ſein unglückliches Schwanken, welches der Erklärung ihrer geheimen Heirath voran ging, hatte ihr ganzes Gemüth ſo gegen ihre Ehehälfte aufgebracht, daß jeder Gedanke der Verſöhnung fern von ihr lag. Nicht allein die ſchottiſche Themis, ſo nachſichtig ſie auch die Schwächen des ſchönen Geſchlechts zu vertreten pflegt, war die Schutzgöttin dieſer Ehe geweſen, ſelbſt Gott Mars ſchien bereit, ſeinen Schild deßhalb zu ergreifen, wenn Hymen nicht in's Mittel trat. Es gab, ſo ſagte man, einen gewiſſen Bruder der jungen Dame — einen Offizier — der zufällig auf Urlaub war — dieſer ſtieg in der Nacht um eilf Uhr vor dem Hôtel zum Fuchſe aus *einem Miethwagen, einen tüchtigen* Stock von wohl getrock-

netem Eichenholze in der Hand; ihn begleitete noch ein anderer Gentleman, der, wie er selbst, mit einer militärischen Reisemütze und einem schwarzen Stock versehen war; aus demselben Wagen ward, nach Toby's glaubwürdiger Versicherung, ein kleiner Mantelsack, ein tüchtiger Andreas Ferrara*) und ein zierlicher Mahagony-Kasten, achtzehn Zoll lang, drei hoch und etwa sechs breit, heraus genommen. Den andern Morgen ward ein feierliches Palawer (wie die Eingebornen in Madagascar ihre Nationalversammlung nennen) zur ungewöhnlichen Stunde gehalten, welchem der Hauptmann Mac Turk und Mr. Mowbray beiwohnten; und die Schlußfolge war, daß beim Frühstück die Gesellschaft durch die Nachricht beglückt wurde, daß Sir Bingo, seit einigen Wochen der glückliche Gatte ihres allgemeinen Lieblings, welche bisher aus Familien-Rücksichten geheim gehaltene Verbindung er jetzt endlich laut erkläre, auf den Flügeln der Liebe hineile, seine klagende Taube aus den Schatten zurückzuholen, in die sie sich geflüchtet, bis die Hindernisse ihrer gegenseitigen Glückseligkeit aus dem Wege geräumt wären. So süß aber dieß auch Alles klang, so konnte dennoch diese gallenlose Turteltaube, Lady Binks, nie, ohne den bittersten Empfindungen der Rache und der Verachtung Raum zu geben, sich dieser kränkenden Ereignisse erinnern.

Diesen unangenehmen Verhältnissen hatte die Weigerung der Familie Sir Bingo's, daß er seine Gattin, ihren Wünschen gemäß, nicht nach seinem Landsitze bringen sollte, die Krone aufgesetzt; ihr Stolz ward dadurch noch tiefer gekränkt, während ihre Verachtung gegen den armen Sir Bingo sich vermehrte, der vor dem Zorn und Unwillen seiner Verwandten, so wenig er je ihren guten Rath befolgen mochte, dennoch eine kindische Angst nicht zu überwinden fähig war.

---

*) Ein Degen. A. d. U.

Das Betragen der jungen Dame war nicht weniger verändert
ls ihre Laune; ihr ehemaliges zu unbedachtsames, freies Benehmen war jetzt peinlich zurückgezogen, mürrisch und hochmüthig geworden. Das Bewußtsein, daß Viele Bedenken tragen könnten, e bei sich zu sehen, machte sie eifersüchtig auf alle Vorrechte ihres langes, und ließ sie jede Kleinigkeit, die einer Vernachlässigung leichen konnte, mit bitterm Unmuthe rügen. Sie hatte sich der örse Sir Bingo's zu bemächtigen gewußt, und in den Ausgaben ir ihre Toilette und Equipagen unbeschränkt, zog sie es, ihrer emaligen Weise ganz entgegen, vor, reich und glänzend, statt ftig zu erscheinen, und durch Pracht die Aufmerksamkeit zu erringen, welche sie nicht länger durch Liebenswürdigkeit oder Unrhaltungsgabe zu erwerben sich herabließ. Eine geheime Ursache nes Unglücks war noch die Nothwendigkeit, der Lady Penelope eufeather vorzügliche Aufmerksamkeit zu zollen, deren Verstand e verachtete, so wie sie ihre Ansprüche auf ein besonderes Anrecht, ine entscheidende Stimme im Reiche des Geschmacks und der Kunst u behaupten, mit Scharfsinn zu durchschauen und zu würdigen erstand. Ihre Abneigung gegen Lady Penelope war um so enthiedener, weil sie wohl fühlte, daß es größtentheils von der Lady enehmen gegen sie abhing, welch' eine Rolle ihr selbst hier, in er nicht sehr gewählten Gesellschaft, zu Theil werden sollte, und ß von ihr vernachlässigt ihre Schale nur zu tief gesunken wäre. uch Lady Penelope empfand eben keine außerordentliche Zärtichkeit gegen Lady Binks. Die wohlbekannten, eigenthümlich mißmuthigen Gefühle unverheiratheter Frauenzimmer von gewissen ahren gegen andre, die vor ihren eignen Augen glänzende Heirathen machen, waren ihr nicht fremd — überdem war ihr die eheime Abneigung, die Lady Binks gegen sie hegte, keineswegs ntgangen. Aber sie führte einen schönen Namen, und der Glanz, it welchem sie lebte, brachte den Ort in Ruf. So begnügten sich eide, ihren *gegenseitigen Widerwillen* in kleinen, scharfen Hieben

gelegentlich auszulaſſen, doch ihren Haß ſcheinbar mit dem Mantel der Höflichkeit zu verhüllen.

So war Lady Binks; und dennoch, ſelbſt in dieſer drückenden Lage machte ihre Kleidung, ihre Equipage und reiche Umgebung ſie zum Gegenſtand des bitterſten Neides der Hälfte der jungen Damen, die im Bade verſammelt waren, welche, während die Lady durch finſtern Mißmuth ihr ſehr ſchönes Geſicht entſtellte (denn ihre Züge waren ſo reizend als ihre Geſtalt ausgezeichnet), ſich einbildeten, daß ſie ſtolz darauf, ihr Ziel erreicht zu haben, mit ihren Schätzen und ihrem brillantnen Diadem ſich zu gut für ihre Geſellſchaft halte. Sie unterwarfen ſich demungeachtet ihrem gebieteriſchen Weſen, obwohl es ihnen um ſo tyranniſcher erſchien, da ſie durch ihr unweibliches Benehmen als Mädchen einigen unter ihnen oft ein Gegenſtand des Tadels und Anſtoßes geweſen war. Auch hatte Lady Binks die Beleidigungen der Miß Bonyriggs keineswegs vergeſſen. Aber die ſchöne Schweſterſchaft unterwarf ſich ihren Launen, wie junge Offiziere das Brummen eines rohen, lärmenden Seekapitäns ertragen, mit dem geheimen Entſchluß, es ſpäterhin ihren Untergebenen wieder einzuträken, wenn ſie ſelbſt Kapitäns geworden ſein würden.

In dieſem Zuſtande der äußeren Wichtigkeit und geheimer Buße behauptete Lady Binks ihren Platz bei Tiſche, bald von einer plumpen Dummheit ihres Gemahls außer Faſſung gebracht, bald von einem Seitenhiebe Lady Penelope's aufgereizt, den ſie, ſo viel Luſt ſie dazu empfand, nicht zu erwiedern wagte.

Sie blickte zuweilen auf ihren Nachbar Franz Tyrrel, doch ohne ihn anzureden, und nahm ſchweigend die üblichen Höflichkeiten an, welche er ihr widmete. Sie hatte ſehr wohl ſeine Unterredung mit Sir Bingo beobachtet, und aus Erfahrung die Art, wie ihr Gemahl ſich aus einem für ihn ungünſtig endenden Streit *zurückzuziehen* pflegte, wie ſeine dummdreiſte Albernheit, ſich in *ſolche Verlegenheiten* zu ſtürzen, kennend, zweifelte ſie gar nicht,

daß er von dem Fremden irgend eine neue Unwürdigkeit erduldet habe. Mit einem wunderbaren Gemiſch von Empfindungen betrachtete ſie deßhalb den Fremden, kaum wiſſend, ob ſie ſich freue, daß er den, welchen ſie haßte, gekränkt habe, oder ob ſie empört ſei, daß er Jemand zu beleidigen wagte, deſſen Erniedrigung nothwendig auf ſie rückwirken mußte. Noch andre Gedanken mochten ſich ihr aufdrängen — kurz ſie beobachtete ihn mit großer, wenn auch ſtummer Aufmerkſamkeit. Tyrrel dagegen vermochte ihr nur ſehr wenige zu zollen, da er durch Lady Penelope Penfeather gänzlich in Beſchlag genommen war.

Aus ſeinen höflichen, doch ausweichenden Antworten konnte Lady Penelope nur entnehmen, daß Tyrrel die entlegenſten Gegenden Europens auf ſeinen Reiſen ſah, ja ſelbſt in Aſien war. Getäuſcht, aber nicht zurückgeſtoßen fuhr die Lady in ihrer Höflichkeit fort, ihm, als einem Fremden, mehrere Anweſende ſchildernd, denen ſie ſich erbot, ihn vorzuſtellen, als Leuten, in deren Geſellſchaft er Vortheil oder Unterhaltung finden könnte. Mitten in dieſem Geſpräch unterbrach ſie ſich, kurz ausrufend:

„Wollen Sie mir verzeihen, Mr. Tyrrel, wenn ich bekenne, daß ich Ihren Gedanken einige Augenblicke nachgeſpürt, und Sie jetzt durchſchaut habe. Die ganze Zeit, daß ich Ihnen da von den guten Leuten hier erzähle, und daß Sie mir ſo höfliche Antworten darauf geben, daß man ſie mit großem Nutzen und äußerſt ſchicklicherweiſe in den Familiengeſprächen für Fremde, die Engliſch zum gewöhnlichen Gebrauch lernen wollen, einrücken könnte — iſt Ihre ganze Aufmerkſamkeit auf den leeren Seſſel gerichtet geweſen, der uns gegenüber, zwiſchen unſerm würdigen Präſidenten und Sir Bingo Binks unbeſetzt geblieben iſt.“

„Ich geſtehe, Mylady, daß ich einigermaßen erſtaune, einen ſo vorzüglichen Platz unbenutzt zu ſehen, da der übrige Theil des Tiſches faſt überfüllt iſt.“

„O *geſtehen Sie mehr, Sir!* — Geſtehen Sie, daß für einen

Poeten ein leerer Platz — Banko's Sitz — mehr Reiz hat, als wenn er selbst mit der Fülle eines Aldermanns eingenommen wäre. — Wie denn, wenn die finstere Dame plötzlich hinein gleiten möchte? Würden Sie den Muth haben, dem Geist in's Angesicht zu schauen, Mr. Tyrrel? — Ich versichere Sie, ganz unmöglich ist das nicht."

„Was ist nicht ganz unmöglich, Lady Penelope?" fragte Tyrrel mit einigem Erstaunen.

„Erschrecken Sie schon? — Ja dann fürchte ich, daß Sie die furchtbare Zusammenkunft nicht ertragen werden."

„Welche Zusammenkunft? Wen erwartet man?" fragte Tyrryl, unfähig seine Neugierde ganz zu unterdrücken, obwohl er das Ganze für einen Scherz der Lady ansah.

„Wie ich entzückt bin," rief sie, „daß ich endlich die Stelle, wo Sie verwundbar sind, getroffen habe! Erwartet? — sagte ich erwartet? — Nein, nein, nicht erwartet! —

Sie gleitet gleich der Nacht, von Land zu Land
Und eigner Zauber liegt in ihrer Rede.

Aber kommen Sie. Jetzt gehören Sie mir auf Gnade und Ungnade, und ich will großmüthig sein und mich erklären. — Wir nennen — versteht sich unter uns — Miß Clara Mowbray, die Schwester des jungen Gentleman, der zunächst bei Miß Parker sitzt, die finstere Dame, und jener Sitz ist für sie aufbewahrt. — Denn man hatte sie erwartet — nein, nicht erwartet! — Ich vergesse schon wieder! — Aber man glaubte, es sei möglich, daß sie uns heute beehre, da unsere Gesellschaft gerade so groß und so anziehend ist. — Ihr Bruder ist der Gutsherr des Ortes — und so zollt man ihr die Höflichkeit, sie als den ausgezeichnetsten Gast zu behandeln, und weder Lady Binks noch ich wenden etwas dagegen ein. — Es ist eine sonderbare junge Person, Clara Mowbray — *sie unterhält mich sehr* — ich bin immer sehr erfreut, *sie zu sehen.*"

„Aber heute wird ſie nicht erſcheinen," ſagte Tyrrel, „wenn ich Ew. Herrlichkeit recht verſtanden habe?"

„Nein, ihre Stunde iſt vorüber, ſelbſt ihre Stunde," entgegnete Lady Penelope — „man hat das Mittageſſen über eine halbe Stunde deßhalb verſpätet, und unſere alten Invaliden hier waren ganz ausgehungert, wie ſie an den Thaten ſehen können, die ſie ſeitdem glorreich verübten. — Aber Clara iſt ein unartiges Geſchöpf, nur dann, wenn es ihr durch den Kopf fährt, jetzt will ſie kommen, ſo kömmt ſie. — Sie iſt voller Grillen und Launen. — Viele Leute finden ſie hübſch, — aber ſie hat ein ſo geiſtiges, überirdiſches Weſen, daß ſie mich immer an Mat. Lewis' geſpenſtiſche Lady mahnt." Und ſie wiederholte mit vielem Ausdruck:

„Es gibt ein Ding, es gibt ein Ding,
Das hätt' ich gern von dir;
Ich hätte gern den goldnen Ring.
O Krieger, gib ihn mir!

„Und dann, erinnern Sie ſich der Antwort:

„Den Ring Lord Brooke der Tochter nimmt,
Und ſchwört den Eid dabei,
Daß er zur Braut ſie mir beſtimmt,
Sobald der Krieg vorbei.

„Sie malen eben ſowohl Figuren als Landſchaften, vermuthe ich, Mr. Tyrrel? — Sie müſſen eine Skizze für mich entwerfen, — eine Kleinigkeit. Skizzen, denke ich, zeigen den freien Geiſt der Kunſt noch beſſer als vollendete Zeichnungen. — Ich ſchwärme für die freien Ergießungen des Genius — — die Blitzen gleich aus den Wolken zucken! — Sie ſollen mir eine Skizze für mein kleines Boudoir entwerfen, mein liebes, eigenes, wunderliches Winkelchen zu Airy Caſtle, und Clara Mowbray ſoll zum geſpenſtigen Fräulein ſitzen."

„Das würde nicht ſehr ſchmeichelhaft für Eurer Herrlichkeit Freundin ſein," entgegnete Tyrrel.

„Freundin? Hm, ganz ſo weit ſind wir noch nicht, obwohl ich Clara ſehr gern mag. — Einen höchſt gefühlvollen Ausdruck hat ihr Geſicht; ich dächte, ich hätte im Louvre eine Antike geſehen, die ihr ſehr ähnlich war (ich war im Jahr 1800 dort); ja ſie hat ganz einen antiken Schnitt — etwas hohläugig — die Sorge ſcheint ihren Augen Gewölbe bereitet zu haben, aber Gewölbe vom ſchönſten Alabaſter mit Bogen von Ebenholz, — eine gerade Naſe, und Mund und Kinn vollkommen griechiſch geformt — eine Fülle lang wallenden, ſchwarzen Haares zu dem blendend weißeſten Teint, den Sie je ſahen, — weiß, wie das weißeſte Pergament, — und nicht eine Spur von Farbe auf ihren Wangen, auch nicht die geringſte. Wollte ſie eitlerweiſe ſich eines vorſichtigen Anflugs des Roths bedienen, ſo würde ſie ſchön genannt werden können. Selbſt wie ſie da iſt, nennen ſie manche ſo, obwohl doch gewiß, Mr. Tyrrel, drei Farben nothwendig zur Schönheit eines weiblichen Geſichtes ſind. Indeſſen wir pflegten ſie in dem vorigen Jahre immer unſere Melpomene zu nennen, wie wir damals Lady Binks, welche noch nicht Lady Binks war — unſere Euphroſine nannten. — Thaten wir das nicht, meine Liebe?“

„Was thaten wir, Madam?“ fragte Lady Binks mit ſchärferem Tone, als einem ſo ſchönen Geſicht wohl hätte eigen ſein ſollen.

„Ich bedaure, daß ich Sie aus Ihren Träumen aufſchreckte, meine Liebe,“ entgegnete Lady Penelope. „Ich verſicherte nur eben Mr. Tyrrel, daß Sie einſt Euphroſine waren, obwohl Sie jetzt zu den Fahnen des Penseroso geſchworen haben.“

„Ich weiß nicht, ob mir eine dieſer Benennungen gebührt, ich weiß nur, und deſſen bin ich gewiß, daß ich nicht im Stande bin, Eure Herrlichkeit Witz und Wiſſen zu begreifen.“

„Die arme Seele,“ flüſterte Lady Penelope Herrn Tyrrel zu; „wir wiſſen, was wir ſind, wir wiſſen aber nicht, was aus uns *noch werden kann.* — Und nun, Mr. Tyrrel, ich war die Sibylle,

welche Sie hier durch unſer Eliſium hülfreich leitete, ich denke, daß ich zur Vergeltung einiges Vertrauen verdiene."

„Unbedingt, ſobald ich nur irgend etwas zu bekennen wüßte, welches im mindeſten Ew. Herrlichkeit Aufmerkſamkeit anziehen könnte;" entgegnete Tyrrel.

„O der Grauſame! Er will mich nicht verſtehen!" rief Lady Penelope aus: „Ganz deutlich alſo Sir, ich erſehne mir einen Blick in Ihre Mappe — blos um zu erforſchen, welche Gegenſtände Sie der Verheerung der Zeit zu entreißen, und durch Ihren Pinſel unſterblich zu machen gedenken. Sie wiſſen es nicht, Mr. Tyrrel, Sie können es nicht wiſſen — nicht ahnen — wie ſehr ich für Ihre ‚ſanfte, lautloſe Kunſt' ſchwärme. Mein Herz ſtellt ſie zunächſt der Poeſie — ihr gleich — ja vielleicht noch höher als Muſik!"

„Ich beſitze in der That nur Weniges, welches würdig ſein möchte, einem ſolchen Richter, als Ew. Herrlichkeit ſind, vorgelegt zu werden;" entgegnete Tyrrel. „Solche Kleinigkeiten, wie jenes Blatt, das Ew. Herrlichkeit geſehen haben, laſſe ich zuweilen an den Füßen der Bäume zurück, wo ich ſie entwarf."

„Wie Orlando ſeine Verſe im Ardenner Walde? O der gedankenloſen Verſchwendung! — Mr. Winterbloſſom hören Sie es? — Wir müſſen Mr. Tyrrel auf ſeinen Spaziergängen nachfolgen, und aufleſen was er hinter ſich läßt."

Ein Gelächter, das Sir Bingo aufſchlug, brachte Lady Penelope etwas in Verlegenheit; ihn durch unmuthigen Blick zu mehr Rückſicht nöthigend, fuhr ſie mit großer Emphaſe fort:

„Mr. Tyrrel, das muß nicht ſein. — So läßt es der Lauf der Welt nicht zu, dem ſelbſt die Schwingen des Genies uns nicht entrücken können. — Wir müſſen einen Kupferſtecher zu Rathe ziehen — obwohl vielleicht Sie ſelbſt beider Künſte Meiſter ſind?"

„Ich möchte es faſt behaupten," rief Winterbloſſom, mit Mühe

ein Wort einmiſchend, „die freie Zeichnung wollte es mir ſchon andeuten.“

„Ich will nicht läugnen, daß ich zuweilen etwas Kupfer durch meine Kritzeleien verdorben habe,“ erwiederte Tyrrel, „da ſo gute Richter mich dieſes Verbrechens zeihen; aber es waren nie mehr als flüchtige Verſuche.“

„Nichts weiter,“ rief Lady Penelope. Mein Lieblingstraum iſt erfüllt! — Schon ſeit langer Zeit wünſchen wir die merkwürdigſten und romantiſchſten Punkte unſers kleinen Arkadiens hier, — Plätze, welche der Freundſchaft, den Künſten, der Liebe und den Grazien geheiligt ſind, durch des Künſtlers Griffel unſterblich gemacht zu ſehen. Sie ſollen dieß Werk beginnen, Mr. Tyrrel; wir wollen mit Noten und Beſchreibungen Ihr Unternehmen verherrlichen — alle wollen wir beitragen — doch einigen muß es verſtattet werden, ungenannt zu bleiben. Sie wiſſen, Mr. Tyrrel, die Gunſt der Feen muß ſtets das Geheimniß umhüllen. — Ja, Ihnen ſoll ſogar die Plünderung des Stammbuchs vergönnt werden. — Einige ſehr liebliche Dinge enthält es von Mr. Chatterley; — und Mr. Edgeit, ein Jünger Ihrer Kunſt, ich bin deſſen gewiß, er wird uns ſeinen Beiſtand gönnen. — Doktor Quackleben trägt auch einige gelehrte Notizen bei. — Und was die Subſcription anbetrifft — “

„Finanzielle Dinge — finanzielle! Ew. Herrlichkeit, ich rufe zur Ordnung!“ rief der Rechtsgelehrte, Lady Penelope mit der bäueriſchen Vertraulichkeit unterbrechend, welche er wahrſcheinlich humoriſtiſchen Scherz zu nennen pflegte.

„Wie käme ich dazu, die Ordnung überſchritten zu haben, Mr. Micklewham?“ fragte Ihro Herrlichkeit, ſich in die Bruſt werfend.

„Ich rufe noch einmal, zur Ordnung! — Kein Befehl einer Geldzahlung kann ohne die Zuſtimmung des Ausſchuſſes erlaſſen werden.“

„Ich bitte Mr. Micklewham, wer hat hier denn vom Gelde geſprochen?“ fragte Ihro Herrlichkeit, und flüſterte Tyrrel zu, „der alte erbärmliche Rabuliſt denkt an nichts, als an ſeinen elenden Mammon!“

„Sie ſprachen von einer Subſcription, Mylady, und das will eben ſo viel ſagen als vom Gelde, nur in Hinſicht der Zeit findet ein Unterſchied Statt — da nämlich eine Subſcription ein Contrakt de futoro iſt, und einen Tractum temporis in gremio enthält. — Und ich habe viele der vorzüglichſten Badegäſte ſchon die Subſcriptionen als einen großen Mißbrauch tadeln hören, die, wenn ſie nicht andern Leuten nachſtehen und ſich ihrem Spotte ausſetzen wollten, ſie nöthigten, gute gültige Münzen für Balladen, Kupferſtiche oder Dinge hinzugeben, die ſie nachher gar nicht brauchen konnten.“

Mehrere Gäſte an dem untern Ende des Tiſches ſtimmten durch Zeichen und beifälliges Murmeln dem Redner bei, der dadurch aufgemuntert, kräftig fortfahren wollte, als Tyrrel mit Mühe, ehe die Debatten fortgeſetzt wurden, ſich Gehör verſchaffte, und die Geſellſchaft verſicherte, daß Ihro Herrlichkeit aus zu großer Güte in einem Irrthume ſei; daß er eben kein Werk unter den Händen habe, welches Ihres Schutzes würdig wäre, und daß es, mit dem größeſten Danke für ihre gütige Abſicht, nicht in ſeiner Macht ſtehe, ihrer Aufforderung Genüge zu leiſten. Man kicherte hin und wieder ein wenig auf Koſten Lady Penelopens, und der Rechtsgelehrte bemerkte leiſe, ſie ſei etwas zu freigebig mit ihrer Gönnerſchaft. — Ohne für den Augenblick einen neuen Verſuch zu machen (da auch überdem die ſchon längſt hinweggetragenen Speiſen kaum längere Zögerung erlaubten), gab Lady Penelope das Zeichen zum Aufbruch der Damen, und ließ die Männer bei den umkreiſenden Bechern zurück.

Siebentes Kapitel.

Der Theetiſch.

— — — — wo jene Schale wartet,
Die uns erquicken, aber nicht berauſchen kan
Cow

Es war Gebrauch auf dem Geſundbrunnen unter dem ſ
Geſchlechte, daß eine der verſammelten Damen zuweilen der
Geſellſchaft einen Thee gab, wenn nämlich ihr Rang und
men in dieſem kleinen Zirkel für wichtig genug erachtet wa
Regentin eines Abends zu ſein. Die Lady trug dann gen
die Obergewalt, welche ſie an dieſem Abend behauptete,
Ballzimmer über, wo zwei Violinen und ein Baß, für eine
die Nacht, von der dazu gehörigen Anzahl von Talglicht
leuchtet (wider deren Gebrauch ſich Lady Penelope oft aufl
die Geſellſchaft fähig machten, wenn man ſich ſo ausdrücke
„den Abend auf leichter, luſtiger Zeh' zu ſchließen."

Im gegenwärtigen Falle hatte der Held des Tages, Mr.
c's Tyrrel, ſo wenig den hochgeſchraubten Erwartungen de
Penelope entſprochen, daß ſie es faſt bedauerte, ſich jemals
bemüht, beſonders aber ſich den Vorſitz am Theetiſch ne
dazu gehörigen Ausgabe für Kuchen und Congo-Thee für
Abend erliſtet zu haben. Demzufolge hatte Ihro Herrlichkei
ihrer Kammerfrau und Stubenmädchen den Befehl ertheil
Thee zu machen, und den Pagen nebſt Lakeien und Poſtillo
Herumreichen deſſelben angeſtellt (bei welchem Geſchäft ſ
zwei reich gekleideten und dick gepuderten Dienern der Lady
unterſtützt wurden, deren Livreen die einfacheren der Lady
lope verdunkelten, und ſelbſt den Glanz der kleinen Krone
Knöpfen ihrer Lakeien überſtrahlten), als ſie auch ſchon
verächtlich und herabſetzend von dem Manne zu ſprechen,
lange ein Gegenſtand ihrer Neugierde war.

„Dieſer Mr. Tyrrel," ſagte ſie in einem gebieteriſch entſcheidenden Tone, „ſcheine nach allem eine ſehr gewöhnliche Art von Menſchen, gleichſam aus der Klaſſe des Volks, welcher, ſie erkühne es ſich zu ſagen, ſeinen Stand wohl beachtet habe, indem er nach dem alten Bierhauſe gegangen ſei, ihrer Aller Rath verſchmähend, welcher ihm das gemeinſame Wohnhaus anpries. „Er habe ſeinen Platz beſſer gekannt," ſagte ſie, „es ſei gar nichts Ungewöhnliches, weder in ſeiner Erſcheinung noch Unterhaltung — gar nichts Hervorſtechendes! — Sie glaube kaum, daß er die Skizze entworfen habe. Mr. Winterbloſſom mache zwar viel Lärm davon, aber alle Welt wiſſe ja, daß jeder Schnitzel von Kupferſtich oder Zeichnung, welche ſich Mr. Winterbloſſom anzueignen vermöchte, ſobald es in ſeine Sammlung käme, das Schönſte würde, was man jemals geſehen hätte. Dieß wäre die Weiſe aller Kunſtſammler, ihre Gänſe wären immer Schwäne."

„Und, meine theure Lady Penelope, Ew. Herrlichkeit Schwan ward zur Gans," ſagte Lady Binks.

„Mein Schwan, theuerſte Lady Binks? in Wahrheit, ich weiß gar nicht, wie ich dieſe Zueignung verdient habe!"

„Erzürnen Sie ſich nicht, theure Lady Penelope, ich meine bloß, daß Sie ſeit vierzehn und mehreren Tagen ſtets nur von dieſem Mr. Tyrrel geſprochen haben, und während des Mittageſſens nur zu ihm —"

Die ſchöne Welt umher begann ſich zu ſammeln; da ſie das Wort: Theuerſte ſo bedeutend und oft in dem kurzen Geſpräche tönen hörte, und ſich dadurch einige Kurzweil verſprach, ſo bildete ſie bald, wie der gemeine Haufe zu thun pflegt, einen Kreis um die zum Kampfe gerüſteten.

„Er ſaß zwiſchen uns, Lady Binks," antwortete Lady Penelope mit Würde. „Sie hatten Ihre gewöhnliche Migräne, wie Sie wiſſen, und um der Geſellſchaft Ehre zu machen, ſprach ich für Sie."

„Für zwei, wenn es Ew. Herrlichkeit gefällt,“ entgegnete Lady Binks, — „ich meine“ — fügte ſie hinzu, den Ausdruck mildernd, „für ſich und mich.“

„Ich wäre außer mir,“ ſagte Lady Penelope, „wenn ich für Jemand geſprochen hätte, der ſo entſcheidend für ſich zu reden vermag, als meine theure Lady Binks. In keiner Art wünſchte ich, die Unterredung zu verlängern — ich wiederhole es, es waltet ein Irrthum über dieſen Mann ob.“

„Ich denke, es iſt ſo,“ ſagte Lady Binks mit einem Tone, welcher indeſſen mehr als eine bloße Billigung der Meinung der Lady Penelope enthielt.

„Ich zweifle überhaupt, daß er ein Künſtler iſt,“ fuhr Lady Penelope fort. — „Oder iſt er einer, doch nur ein ſolcher, der für Journale oder ähnliches Zeug arbeitet.“

„Ich zweifle auch, daß er ein Künſtler von Profeſſion iſt,“ ſagte Lady Binks. „Wenigſtens gehört er dann zu den höchſten Klaſſen, denn ich habe kaum jemals einen ſo fein gebildeten Mann geſehen.“

„Es gibt ſehr wohl erzogene Künſtler,“ verſetzte Lady Penelope, „denn ſelbſt Edelleute weihen ſich der Kunſt.“

„Ganz gewiß,“ — antwortete Lady Binks. — „Allein die ärmern dieſer Klaſſe haben oft mit Armuth und Abhängigkeit zu kämpfen. In der Welt ſtehen ſie da wie Handelsleute vor den Zollbeamten, und das iſt immer ein ſchwer zu überſtehender Punkt. Man findet ſie von allen Arten — zurückgezogen und ſchüchtern, wenn ſie ſich ihres Verdienſtes bewußt ſind, — unruhig und grillenhaft, um ihre Unabhängigkeit zu zeigen, — aufdringlich, um ja recht frei ſich darzuſtellen, zuweilen wieder ſchmeichelnd und unterwürfig, wenn ſie Männer von geringem Werthe ſind. — Faſt niemals ſieht man ſie ohne Zwang, und darum halte ich Mr. Tyrwhitt *entweder für einen* Künſtler der erſten Gattung, der weder

Geld-Rückſichten nöthig hat, noch eines drückenden Schutzes bedarf, oder er iſt überhaupt kein Künſtler."

Lady Penelope blickte Lady Binks ungefähr ſo an, wie Bileam vielleicht ſeinen Eſel angeſtaunt hat, als er deſſen Fähigkeit entdeckte, eine Gegenrede zu halten. Sie murmelte in ſich hinein (mon âne parle, et même il parle bien); allein den Wortwechſel vermeidend, den Lady Binks zu eröffnen bereit ſchien, entgegnete ſie ganz munter: „Gut, theuerſte Rachel, wir wollen nicht über ihn in Zwiſt gerathen; nein, vielmehr Ihre gute Meinung von ihm gibt ihm in meinen Augen neuen Werth. So geht es immer, meine theure Freundin, unter uns Frauen; wir können das immerhin geſtehen, wenn nur keiner dieſer gebrechlichen betrügeriſchen Männer gegenwärtig iſt. Man wird ja erfahren, wer er eigentlich iſt, er ſoll nicht blos von weitem geſchaut werden, und unerkannt unter uns wandeln — nicht wahr, Maria?"

„In der That, Lady Penelope," antwortete Miß Digges, mit deren voreiligen Schnattern wir bereits den Leſer bekannt machten, „er iſt wirklich ein ſchöner Mann, obgleich ſeine Naſe zu dick und ſein Mund zu groß iſt, aber Zähne wie Perlen, und was hat er für Augen, beſonders wenn er mit Ew. Herrlichkeit ſpricht. Ich weiß nicht, haben Sie ſeine Augen wohl betrachtet, ſie ſind ſo ſchwarz und melancholiſch, voll ſtrahlenden Glanzes, gerade wie Sie es uns neulich vorlaſen in dem Briefe einer Dame über Robert Burns."

„Auf mein Wort, Miß, Sie ſind ſehr ſcharfſichtig," rief Lady Penelope; „ich ſehe, man muß ſich in Acht nehmen mit dem, was man Ihnen vorlieſt, oder was man vor Ihnen unternimmt. Kommt, Jones, ſeid gnädig gegen uns mit Eurem Taffengeklimper! — Laſſen Sie uns, wenn es gefällig iſt, den erſten Akt des Theetiſches eröffnen."

„Meinen Euer Herrlichkeit das Gebet?" fragte die ehrliche Frau Blower, *welche ſich zum erſten Male* dieſer würdigen Geſell-

schaft anschloß, und eifrig beschäftigt war, ein indisches Schnupftuch, welches ein kleines Segel auf ihres Mannes Schmuggler-Booten hätte abgeben können, auf ihr Knie auszubreiten, um ihr seidnes Kleid vor allen Gefahren des Thees und des Kuchens zu decken, denen sie Willens schien, alle mögliche Ehre zu erzeigen. „Wenn Eure Herrlichkeit das Gebet meinen, da seh' ich eben den Prediger kommen; Ihro Herrlichkeit warten schon, Sir, daß Sie den Segen sprechen möchten, wenn es Ihnen gefällig ist, Sir!"

Diese Worte richteten sich an den Mr. Simon Chatterley, der so eben mit schleichendem, höfischem Schritt in das Zimmer trat. — Er sandte durch seine Brille einen erstaunten Blick auf die Frau, und glitt schweigend weiter nach dem Theetische. Mr. Winterblossom, der hinter dem Geistlichen hertrödelte, da seine Zehe ihm mahnend verständlich gemacht hatte, daß es Zeit sei, das Mittagsmahl zu verlassen, zog sich gleich auf die andere Seite des Tisches, obgleich er die Gesichtsmuskeln der guten Person vor Verlangen angeschwellt sah, die Gewohnheiten und Gebräuche des Orts zu erforschen; achtlos ließ er sie in ihrer angstvollen Neugierde sitzen.

Einen Augenblick darauf ward sie aber durch den Eintritt des Doctor Quackleben aufgerichtet, dem ein Gast eben so würdig seiner Aufmerksamkeit erschien, als der andere, und der aus Erfahrung wußte, daß das Honorar von solcher gottseligen Frau aus dem Bowhead eine eben so wichtige, wenn nicht noch einträglichere Einnahme sei, als die Lady Penelope ihm gewährte. Er setzte sich also bei Mistreß Blower ruhig nieder, indem er sich auf die höflichste Weise nach ihrer Gesundheit erkundigte, hoffend, sie würde nicht vergessen haben, vor Tische einen Eßlöffel voll Liqueur als ein Gegenmittel gegen die Unverdaulichkeit zu genießen.

„In Wahrheit, Doctor," sagte die ehrliche Frau, „ich haßte *den Branntwein*, so lange als ich den sah, dessen Gesundheit sich

durch so aufrieb, und wenn ich mich doch gedrungen sah, gesundheitshalber ihn hervorzuholen, nahm ich wohl hin und wieder einen Fingerhut voll, obwohl ich das sonst nicht zu thun pflegte, Doctor Quackleben. Ich kann aber nicht anders sagen, als daß es mir gut that."

„Unbezweifelt haben Sie Recht, Madame," sagte der Doctor. „Im Allgemeinen bin ich kein Freund der starken Getränke — allein es gibt einzelne Fälle — mein werther Lehrer, einer unserer geschicktesten Aerzte, nahm jeden Nachmittag ein ganzes Glas voll Rum mit Zucker gemischt, zu sich."

„O bester Herr, das muß ein herrlicher Doktor gewesen sein," sagte Mistreß Blower — der hätte meinen Zustand gewiß beurtheilen können. Lebt er noch?"

„Todt, seit vielen Jahren todt, Madame," versetzte der Doctor. „Wenige seiner Schüler ersetzen seine Stelle; ja, wenn ich eine Ausnahme mache, so ist es nur, weil ich ein Liebling von ihm war. Ach, gesegnet sei sein altes, rothes Kleid — es bedeckte mehr Wissenschaft, als jetzt die Kleidung aller Professoren neuerer Universitäten."

„Es gibt in Edinburgh einen Arzt, der sehr empfohlen wird," meinte Mistreß Blower. „Macgregor, so nennt man ihn, von nah und fern fragt man ihn um Rath."

„Ich weiß, wen Sie meinen, Madame, ein tüchtiger Mann — ich kann's nicht läugnen — sehr wacker — allein es gibt manchmal besondere Krankheiten — die Ihrige zum Beispiel — und ich denke, viele andere noch der hiesigen Brunnengäste, von denen man sagen kann, er versteht sie durchaus nicht. — Er ist sehr rasch — sehr, sehr eilig — Ich lasse erst die Krankheit mir den Weg anzeigen — dann beobachte ich — Mistreß Blower — ich beobachte sorgsam den Wechsel, die Fluth und Ebbe derselben."

„Ja, das ist wahr — das ist wahr," — antwortete die Wittwe, „der arme John Blower beobachtete auch immer Fluth und Ebbe."

„Auch ist er ein Hunger-Doctor, Mistreß Blower; er besiegt die Krankheiten, wie die Soldaten die Festungen, durch Hunger, ohne zu überlegen, daß die friedlichen Einwohner eben so viel dabei leiden, als die feindliche Garnison."

Hier unterbrach er sich selbstzufrieden durch ein bedeutendes Husten und fuhr dann fort:

„Ich bin kein Freund von gewaltthätigen Mitteln, Mistreß Blower — die Natur muß nur unterstützt werden — gute Diät, die rechten Mittel freilich von einem guten Arzte empfohlen, das ist meine Meinung, Mistreß Blower, wenn ich als Freund sprechen soll; Andere mögen, wenn sie das Herz dazu haben, ihre Kranken ausdörren!"

„Der Himmel bewahre mich vor der Hungerkur, Doctor Keekerben," sagte die aufgeregte Wittwe. „Was sollte aus mir werden, wenn ich das entbehren sollte, was mein armer Körper täglich nothdürftig bedarf. Niemand bekümmert sich um mich, seit mein John Blower dahingerafft wurde. — Danke, mein Freund" (zum Bedienten, der Thee umher reichte), „danke, mein gutes Kind" (zum Pagen, der den Kuchen trug), „finden Sie nicht, Doctor (mit halb leiser Stimme), daß der Thee Ihro Herrlichkeit sehr schwächlich, ja fast Wasser zu nennen ist, und Mr. Jones, könnte er hier sein! — würde den Streukuchen sehr dünn gefunden haben."

„Es ist die Mode so, Mistreß Blower," antwortete der Doctor, „ich finde den Thee der Lady vortrefflich. Aber Ihr Geschmack hat ein wenig gelitten, bei dem ersten Gebrauch des Brunnens nichts Ungewöhnliches, daher entgeht Ihnen der aromatische Duft. Wir müssen die Nerven unterstützen, die Verdauungswerkzeuge *stärken — lassen* Sie mich machen, Mistreß Blower, Sie sind eine

fremde, wir müſſen Sorge für Sie tragen — ich habe ein Elixir, welches alles ſogleich in die gehörige Ordnung bringt."

So ſprechend, zog er aus ſeiner Taſche einen kleinen, tragbaren Medizin-Kaſten, indem er rief: „Sie finden mich nie ohne mein Handwerkszeug! dieß iſt die Quinteſſenz der ganzen Apotheke, das Uebrige iſt Alles dummes Zeug mit hochtrabenden Namen. Dieſer kleine Kaſten, — vierzehn Tage oder einen Monat den St. Ronans-Brunnen dabei genoſſen, — ſo ſtirbt keiner, bis der Tag erſcheint, wo ihm ſein Ziel geſteckt iſt."

So prahlend, nahm er eine kleine Phiole heraus mit einer Flüſſigkeit von glänzender Farbe angefüllt, von welcher er drei Theelöffel voll in Miſtreß Blowers Taſſe miſchte, welche unmittelbar darauf eingeſtand, daß der Wohlgeruch ſich über allen Begriff vermehrt habe, und daß es wirklich ſehr ſtärkend und erquickend ſei.

„Sollte es nicht auch für mein Uebel gut ſein, Doctor?" ſagte Mr. Winterbloſſom, indem er zu ihm watſchelte und ihm eine Taſſe hinhielt.

„Behüte der Himmel, Mr. Winterbloſſom," rief der Doctor, indem er ſein Käſtchen mit großer Kälte ſchloß, „Ihr Fall iſt ödematiſch, und Sie behandeln ihn auf Ihre Weiſe, Sie ſind ſich ſelbſt Arzt genug, und ich behandle den Kranken nie mit einem andern zuſammen."

„Gut, Doctor, ſo muß ich warten, bis Sir Bingo kommt, der hat gewöhnlich eine Jagdflaſche bei ſich, die eine ſo gute Medizin, als die Ihrige enthält."

„So werden Sie lange warten müſſen, er iſt ein Edelmann, der ſeinen Gewohnheiten treu bleibt. — Er hat neue Flaſchen beſtellt."

„Sir Bingo iſt, dünkt mich, kein paſſender Name für einen Edelmann; meinen Sie nicht auch, Doctor Cockleben?" ſagte Miſtreß Blower. „Mein guter John Blower, wenn er ein Bächen

luſtigen Wind im Kopfe hatte, wie er es nannte, der arme Schelm, da ſang er ein Lied von einem alten Hunde, genannt Bingo, der einem Pächter gehörte!"

„Unſer Bingo iſt aber jetzt noch ein junges Ding, Madame, und wenn er ein Hund iſt, wenigſtens ein durſtiger Hund," ſagte Mr. Winterbloſſom, ſeinem Witze mit eignem, unnachahmlichen Lächeln Beifall ertheilend.

„Oder lieber ein toller Hund," ſagte wohlgefällig Mr. Chatterley, „denn er trinkt nie Waſſer!" Hier lächelte er lieblich bei dem Gedanken, das Wortſpiel des Präſidenten noch übertroffen zu haben.

„Zwei recht luſtige Männer," ſagte die Wittwe, „und ſo hat, denk' ich, Sir Bingo ſein gehöriges Theil bekommen; allein Leid ſollte es mir thun, wenn er ſo die Flaſche liebt; das war auch des armen John Blower Fehler. Das abſcheuliche Zechen! ja, wenn er darnach ſtrebte, den Bodenſatz einer Punſchbowle zu ergründen, dann war keine Vernunft mehr in ihm. — Aber da haben ſie ſchon Alles weggenommen. Iſt es nicht Unrecht, Doctor, daß alle die menſchlichen Genüſſe ſo ohne Dank verzehrt worden ſind? Mr. Chatterling, wenn er nämlich wirklich ein Prediger iſt, hat viel zu verantworten, daß er ſo ſeines Herrn Gebote vernachläſſigt."

„Ei nun, Madame," ſagte der Doctor, — „Mr. Chatterley iſt ſo eben erſt zu der Würde eines ordinirten Predigers erhoben worden."

„Eines ordinirten Predigers? — ach, Doctor, das iſt wohl nur ein Scherz von Ihnen," ſagte die Wittwe, „das iſt ja wie der arme John geſprochen, wenn ich ihn ermahnte, die liebliche Peggy (das Schiff war nach mir benannt, Doctor Kittleben), Schiff und Ladung den Gebeten der heiligen Verſammlungen zu vertrauen. Die mögen, antwortete er mir, immer beten, die, welche für die Gefahr Peggy Bryces mir einſtehen müſſen, denn ich habe

es mir verſichern laſſen! Es war ein ſpaßhafter Mann, Doctor, aber er hatte es ſo in ſich, wie er ſich luſtig auszudrücken pflegte, ſo tief in ſich, wie nur jemals ein Schiff Anker faßte auf der Rhede von Leith. — Ich bin ein recht einſames Geſchöpf ſeit ſeinem Tode; — ach die ſchrecklichen Tage und Nächte, die ich ſeitdem gehabt habe! — Ach, und die Schwere der Nerven — die Nerven — Doctor — obgleich ich ſagen kann, ich befinde mich, ſeit ich hier bin, doch beſſer, als früher. — Allein was bin ich für Ihr Elixir ſchuldig? — Es hat mir ſchon ein friſches Herz gemacht, ich möchte Ihnen mein ganzes Gemüth aufſchließen."

„Pfui! pfui! Madame," ſagte der Doctor, als die Wittwe einen ledernen Schiffsbeutel herausnahm, ſolchen, worin die Seeleute ihren Tabak zu haben pflegen, der aber, wie es ſchien, wohl mit Banknoten verſehen war. „Ei, ei, Madame — ich bin kein Apotheker, ich habe mein Diplom aus Leyden, bin ein wirklicher Doctor. — Das Elixir iſt ganz zu Ihren Dienſten, und wünſchen Sie einigen Rath oder Beiſtand, ſo wird Niemand ſtolzer ſein, Ihnen ſolchen zu ertheilen, als Ihr unterthänigſter Diener."

„Wahrhaftig, ich bin Ihnen ſehr für Ihre Artigkeit verbunden, Doctor Kickalpin," ſagte die Wittwe, ihre Taſche entfaltend. „Dies war Mr. John Blowers Tabakstaſche, wie er ſie nannte, darum trag' ich ſie zu ſeinem Andenken. Ach, es war ein lieber Mann, der mich ganz gemächlich verſehen in dieſer Welt zurückließ. Aber Glücksgüter haben ihre Laſten — einzelne Frau, das iſt ein hartes Geſchick."

Doctor Quackleben rückte ſeinen Stuhl ein wenig näher zu der Wittwe hin, und leitete eine engere Unterhaltung mit ihr ein, ohne Zweifel mit zarten Tröſtungen gemiſcht, welche die Ohren der übrigen Geſellſchaft nicht vernehmen ſollten. —

Eine der Hauptvergnügungen eines Badeortes iſt, daß jedes Einzelnen Angelegenheiten unter der ſpeciellen Bewachung der ganzen Geſellſchaft ſtehen, ſo daß die verſchiedenen Verhältniſſe, Ver-

bindungen u. ſ. w., welche natürlich ſich in einer ſolchen Geſellſchaft anknüpfen, nicht allein zu der Unterhaltung der eigentlich handelnden Perſonen, ſondern auch der Zuſchauer beitragen, das heißt alſo, die ganze Geſellſchaft, die ſich dort befindet, beſchäftigen Lady Penelope, die herrſchende Göttin des Tages, achtſam auf Alles was vorging, verfehlte nicht, des Doctors emſige Unterredung mit der Wittwe zu bemerken, wie den muthigen Griff, mit welchem er ſich ihrer ſchönen, dicken Hand bemächtigte, halb wie ein galanter Anbeter, halb wie ein rathgebender Doctor.

„Um des Himmelswillen!“ ſagte Ihro Herrlichkeit, „wer kann die angenehme Dame ſein, die unſer gelehrter, weiſer Doctor mit ſo ungewöhnlicher Achtung behandelt!“

„Fett! ſchön! und vierzigjährig!“ ſagte Mr. Winterbloſſom „das iſt Alles, was ich von ihr weiß — eine Kaufmannsfrau.“

„Eine Karrake, Herr Präſident,“ ſagte der Kaplan, „reich mit Colonialwaaren beladen, die den Namen liebliche Peggy Bryce führt, und ohne Piloten iſt. Der verſtorbene John Blower von North-Leith, der ſie für das Boot des ſtygiſchen Charon vertauſchen mußte, ließ dieſes Schiff ohne Steuermann zurück.“

„Der Doctor,“ rief Lady Penelope, indem ſie ihr Glas nach ihm hinwandte, „ſcheint die Rolle des Steuermannes ſpielen zu wollen.“

„Ich glaube beinahe, er will ihren Namen und Stand verändern,“ ſagte Mr. Chatterley.

„Er kann zur Erwiederung nicht weniger thun,“ entgegnete Winterbloſſom. „Sie hat ſeinen Namen, wie ich ſelbſt gehört habe, ſechsmal in fünf Minuten verändert!“

„Was denken Sie davon, meine theure Lady Binks?“ — fragte Lady Penelope.

„Madame?“ — fragte Lady Binks, von einer Träumerei erwachend, und antwortend wie Jemand, der entweder die Frage gar nicht gehört, oder doch nicht verſtanden hat.

„Ich meine, was denken Sie von dem, was dort unten ſich ereignet?“

Lady Binks drehte Ihr Glas dahin, wo Lady Penelope hindeutete, blickte den Doctor und die Wittwe mit einem dreiſten, modiſchen Starren an, und dann ihre Hand wieder langſam fallen laſſend, ſagte ſie gleichgiltig: „Wahrhaftig, ich ſehe gar nichts Bemerkenswerthes dort!“

„Ich ſage, es iſt eine herrliche Sache, verheirathet zu ſein,“ rief Lady Penelope. „Solcher Leute Gedanken ſind ſo mit der eigenen Glückſeligkeit beſchäftigt, daß ſie weder Neigung noch Zeit haben, wie andere Leute zu lachen. Miß Rachel Bonvrigas würde über das, was Lady Binks kaum bemerkt, ſo gelacht haben, daß ihr die Augen übergegangen wären. Darum ſage ich, das Glück, verheirathet zu ſein, muß jedes andere überſteigen.“

„Glücklich würde ich den Mann ſchätzen, der Euer Herrlichkeit davon in allem Ernſt überzeugen könnte,“ ſagte Mr. Winterbloſſom.

„Wer weiß, die Grille kann mich ergreifen,“ entgegnete die Lady. — „Aber — nein — nein — nein, da hören Sie es dreimal.“

„Sagen Sie es noch ſechszehnmal mehr,“ verſetzte der galante Präſident, „und laſſen Sie nur das neunzehnte Nein eine Bejahung werden.“

„Und ſagte ich tauſend Neins, ſo ſollte es keinem noch ſo hartnäckigen Alchymiſten gelingen, ein Ja — daraus zu zaubern,“ rief die Lady! „Geſegnet ſei das Andenken der Königin Beß! Sie ſteht uns allen als ein Beiſpiel da, unſere Macht zu bewahren, wenn wir welche beſitzen. — Aber welch' ein Lärmen iſt das?“

„Nur der gewöhnliche Zank nach Tiſche,“ antwortete der Befragte. „Ich höre des Kapitäns Stimme ihnen Friede gebieten, in des Teufels und der Damen Namen.“

„Auf mein Wort, theuerste Lady Binks, es ist sehr übel vo
Ihrem Eheherrn und von Mowbray, welche mehr Vernunft habe
sollten, wie auch von den übrigen Claret-Trinkern, daß sie unse
Nerven jeden Abend so angreifen. Sich stets gegenseitig mit P
stolen zu bedrohen, gleich wilden Jägern, die den zwölften Augu
des Regens wegen in's Haus gebannt sind. Ich bin des Friede
machens müde — besser, es bräche einmal aus, was es auch s
— Was meinen Sie, Liebe, wenn wir Ordre ertheilten, daß d
nächste Streit ordentlich ausgefochten würde? — Wir könnte
Zuschauerinnen sein, die Farben der Ritter tragen, und ereign
sich etwas Blutiges, so erleben wir es doch in Gemeinschaft. -
Wittwentrauer stehet sehr gut, schauen sie nur die Dame Blow
in ihren schwarzen Gewändern an, meine theure Lady Binks –
nicht, Sie beneiden dieselbe, meine Liebe?"

Lady Binks schien bereit, eine scharfe und heftige Antwort z
geben, hielt sich aber zurück, weil sie vernünftiger Weise nic
öffentlich mit Lady Penelope brechen konnte. In demselben Auge
blick öffnete sich das Zimmer, und es erschien eine Dame i
Reitkleide, einen schwarzen Schleier auf dem Hut, am Eingan
desselben.

„Ihr Engel und all' ihr Mächte des Himmels," rief La
Penelope mit dem tragischsten Anstande. „Warum so spät, mei
theure Clara! und warum so? — wollen Sie nach meinem A
kleidezimmer gehen? — Jones soll Ihnen eines meiner Kleid
geben, wir sind von einer Taille, — bitte — thun Sie es –
ich werde eitel auf mein eigenes Kleid sein, wenn Sie es getrag
haben."

Dieses alles ward mit dem Tone der schwärmerischsten Freun
schaft gesprochen, und zu gleicher Zeit reichte die schöne Wirthi
der Miß Mowbray eine jener Liebkosungen, die das weibliche G
schlecht oft an einander verschwendet, zum großen Mißvergnüge
und Neid der männlichen Zuschauer.

„Aber Sie zittern, meine theuerſte Clara — Sie haben Fieber — ich bin davon überzeugt," fuhr die zart beſorgte Lady Penelope wieder fort. „O laſſen Sie ſich überreden ſich niederzulegen."

„Sie irren, Lady Penelope," ſagte Miß Mowbray, welche die Freundſchaftsverſicherungen der Lady mehr als eine Sache der Gewohnheit zu beachten ſchien. „Ich bin erhitzt, mein Klepper trabte etwas hart — das iſt das ganze Geheimniß, ich bitte um eine Taſſe Thee, Miſtreß Jones, damit iſt alles gut."

„Friſchen Thee, Jones — augenblicklich!" rief Lady Penelope, und führte ihre gleichmüthige Freundin nach dem Hintergrunde des Zimmers, welches ſie den kleinen Winkel nannte, wo ſich ihr Hof verſammelte. Die Herren und Damen verneigten ſich indem ſie vorüber gingen, doch der neue Gaſt erwiederte dieſe Höflichkeit nur ſo viel, als die nothwendigſte Lebensart es erforderte. Lady Binks ſtand nicht auf, ſie zu empfangen, ſondern rückte ſich bloß gerade, indem ſie den Kopf etwas vorwärts beugte, eine Verneigung, welche Miß Mowbray eben ſo ſteif erwiederte, ohne von beiden Seiten weiter auf einander zu achten.

„Nun Doctor, wer kann das ſein?" fragte die Wittwe. „Sie haben mir ja verſprochen all' die Leute zu nennen — wer kann die Dame ſein, mit welcher Lady Penelope ſolch' Weſen treibt? — Aber wie kann ſie mit ſolchem Kleide und Filzhut erſcheinen, wenn alle (einen wohlgefälligen Blick auf ihr Kleid werfend) in Seide und Atlas ſind?"

„Leicht iſt es mir, Ihre Frage zu beantworten," entgegnete der dienſtfertige Doctor. „Es iſt Miß Clara Mowbray, die Schweſter des Gutsherrn des Ortes, des Edelmannes im grünen Rock. Weßhalb ſie dieß Kleid trägt, oder ſonſt irgend etwas thut, das mag wohl leicht über eines Doctors Wiſſen gehen. Wahr iſt es, ich habe immer gedacht, ſie ſei ein wenig — ein klein wenig

bindungen u. ſ. w., welche natürlich ſich in einer ſolchen Geſellſchaft anknüpfen, nicht allein zu der Unterhaltung der eigentlich handelnden Perſonen, ſondern auch der Zuſchauer beitragen, das heißt alſo, die ganze Geſellſchaft, die ſich dort befindet, beſchäftigen. Lady Penelope, die herrſchende Göttin des Tages, achtſam auf Alles, was vorging, verfehlte nicht, des Doctors emſige Unterredung mit der Wittwe zu bemerken, wie den muthigen Griff, mit welchem er ſich ihrer ſchönen, dicken Hand bemächtigte, halb wie ein galanter Anbeter, halb wie ein rathgebender Doctor.

„Um des Himmelswillen!“ ſagte Ihro Herrlichkeit, „wer kann die angenehme Dame ſein, die unſer gelehrter, weiſer Doctor mit ſo ungewöhnlicher Achtung behandelt!“

„Fett! ſchön! und vierzigjährig!“ ſagte Mr. Winterbloſſom, „das iſt Alles, was ich von ihr weiß — eine Kaufmannsfrau.“

„Eine Karrake, Herr Präſident,“ ſagte der Kaplan, „reich mit Colonialwaaren beladen, die den Namen liebliche Peggy Bryce führt, und ohne Piloten iſt. Der verſtorbene John Blower von North-Leith, der ſie für das Boot des ſtygiſchen Charon vertauſchen mußte, ließ dieſes Schiff ohne Steuermann zurück.“

„Der Doctor,“ rief Lady Penelope, indem ſie ihr Glas nach ihm hinwandte, „ſcheint die Rolle des Steuermannes ſpielen zu wollen.“

„Ich glaube beinahe, er will ihren Namen und Stand verändern,“ ſagte Mr. Chatterley.

„Er kann zur Erwiederung nicht weniger thun,“ entgegnete Winterbloſſom. „Sie hat ſeinen Namen, wie ich ſelbſt gehört habe, ſechsmal in fünf Minuten verändert!“

„Was denken Sie davon, meine theure Lady Binks?“ — fragte Lady Penelope.

„Madame?“ — fragte Lady Binks, von einer Träumerei *erwachend*, und antwortend wie Jemand, der entweder die Frage gar *nicht gehört, oder* doch nicht verſtanden hat.

„Ich meine, was denken Sie von dem, was dort unten sich
knüpft?"

Lady Binks drehte Ihr Glas dahin, wo Lady Penelope hin-
ntete, blickte den Doctor und die Wittwe mit einem dreisten, mo-
schen Starren an, und dann ihre Hand wieder langsam fallen
ssend, sagte sie gleichgiltig: „Wahrhaftig, ich sehe gar nichts Be-
erkenswerthes dort!"

„Ich sage, es ist eine herrliche Sache, verheirathet zu sein,"
ef Lady Penelope. „Solcher Leute Gedanken sind so mit der
nen Glückseligkeit beschäftigt, daß sie weder Neigung noch Zeit
ben, wie andere Leute zu lachen. Miß Rachel Bonyriggs würde
er das, was Lady Binks kaum bemerkt, so gelacht haben, daß
r die Augen übergegangen wären. Darum sage ich, das Glück,
rheirathet zu sein, muß jedes andere übersteigen."

„Glücklich würde ich den Mann schätzen, der Euer Herr-
chkeit davon in allem Ernst überzeugen könnte," sagte Mr. Win-
rblossom.

„Wer weiß, die Grille kann mich ergreifen," entgegnete die
ady. — „Aber — nein — nein — nein, da hören Sie es
reimal."

„Sagen Sie es noch sechszehnmal mehr," versetzte der galante
räsident, „und lassen Sie nur das neunzehnte Nein eine Be-
ahung werden."

„Und sagte ich tausend Neins, so sollte es keinem noch so
undigen Alchymisten gelingen, ein Ja — daraus zu zaubern,"
ief die Lady! „Gesegnet sei das Andenken der Königin Beß!
Sie steht uns allen als ein Beispiel da, unsere Macht zu be-
ahren, wenn wir welche besitzen. — Aber welch' ein Lärmen
t das?"

„Nur der gewöhnliche Zank nach Tische," antwortete der Be-
agte. „Ich höre des Kapitäns Stimme ihnen Friede gebieten,
n des Teufels und der Damen Namen."

„Auf mein Wort, theuerſte Lady Binks, es iſt ſehr übel
Ihrem Eheherrn und von Mowbray, welche mehr Vernunft ha
ſollten, wie auch von den übrigen Claret-Trinkern, daß ſie un
Nerven jeden Abend ſo angreifen. Sich ſtets gegenſeitig mit
ſtolen zu bedrohen, gleich wilden Jägern, die den zwölften Aug
des Regens wegen in's Haus gebannt ſind. Ich bin des Frie
machens müde — beſſer, es bräche einmal aus, was es auch
— Was meinen Sie, Liebe, wenn wir Ordre ertheilten, daß
nächſte Streit ordentlich ausgefochten würde? — Wir könn
Zuſchauerinnen ſein, die Farben der Ritter tragen, und ereig
ſich etwas Blutiges, ſo erleben wir es doch in Gemeinſchaft.
Wittwentrauer ſtehet ſehr gut, ſchauen ſie nur die Dame Blo
in ihren ſchwarzen Gewändern an, meine theure Lady Binks
nicht, Sie beneiden dieſelbe, meine Liebe?“

Lady Binks ſchien bereit, eine ſcharfe und heftige Antwort
geben, hielt ſich aber zurück, weil ſie vernünftiger Weiſe n
öffentlich mit Lady Penelope brechen konnte. In demſelben Aug
blick öffnete ſich das Zimmer, und es erſchien eine Dame
Reitkleide, einen ſchwarzen Schleier auf dem Hut, am Eing
deſſelben.

„Ihr Engel und all' ihr Mächte des Himmels,“ rief L
Penelope mit dem tragiſchſten Anſtande. „Warum ſo ſpät, m
theure Clara! und warum ſo? — wollen Sie nach meinem
kleidezimmer gehen? — Jones ſoll Ihnen eines meiner Kle
geben, wir ſind von einer Taille, — bitte — thun Sie es
ich werde eitel auf mein eigenes Kleid ſein, wenn Sie es getra
haben.“

Dieſes alles ward mit dem Tone der ſchwärmeriſchſten Freu
ſchaft geſprochen, und zu gleicher Zeit reichte die ſchöne Wirt
der Miß Mowbray eine jener Liebkoſungen, die das weibliche
ſchlecht oft an einander verſchwendet, zum großen Mißvergnü
und Neid der männlichen Zuſchauer.

„Aber Sie zittern, meine theuerſte Clara — Sie haben Fie
r — ich bin davon überzeugt," fuhr die zart beſorgte Lady
nelope wieder fort. „O laſſen Sie ſich überreden ſich nieder
legen."

„Sie irren, Lady Penelope," ſagte Miß Mowbray, welche die
reundſchaftsverſicherungen der Lady mehr als eine Sache der Ge
ohnheit zu beachten ſchien. „Ich bin erhitzt, mein Klepper trabte
as hart — das iſt das ganze Geheimniß, ich bitte um eine Taſſe
hee, Miſtreß Jones, damit iſt alles gut."

„Friſchen Thee, Jones — augenblicklich!" rief Lady Pene
ope, und führte ihre gleichmüthige Freundin nach dem Hinter
runde des Zimmers, welches ſie den kleinen Winkel nannte, wo
h ihr Hof verſammelte. Die Herren und Damen verneigten ſich
dem ſie vorüber gingen, doch der neue Gaſt erwiederte dieſe Höf
chkeit nur ſo viel, als die nothwendigſte Lebensart es erforderte.
ady Binks ſtand nicht auf, ſie zu empfangen, ſondern rückte ſich
loß gerade, indem ſie den Kopf etwas vorwärts beugte, eine Ver
eigung, welche Miß Mowbray eben ſo ſteif erwiederte, ohne von
eiden Seiten weiter auf einander zu achten.

„Nun Doctor, wer kann das ſein?" fragte die Wittwe. „Sie
aben mir ja verſprochen all' die Leute zu nennen — wer kann die
Dame ſein, mit welcher Lady Penelope ſolch' Weſen treibt? —
nd wie kann ſie mit ſolchem Kleide und Filzhut erſcheinen, wenn
ir alle (einen wohlgefälligen Blick auf ihr Kleid werfend) in
Seide und Atlas ſind?"

„Leicht iſt es mir, Ihre Frage zu beantworten," entgegnete
er dienſtfertige Doctor. „Es iſt Miß Clara Mowbray, die Schwe
er des Gutsherrn des Ortes, des Edelmannes im grünen Rock.
— Weßhalb ſie dieß Kleid trägt, oder ſonſt irgend etwas thut,
möchte wohl leicht über eines Doctors Wiſſen gehen. Wahr iſt
s, ich habe *immer gedacht, ſie ſei ein wenig* — ein klein wenig

176920

verwirrt — nennen Sie es Nervenreiz — Hypochondrie — wie Sie ſonſt wollen."

„Der Himmel ſteh' uns bei! das arme Ding!" rief die mitleidige Wittwe. — „Und wahrhaftig, ſie ſieht ſo aus. Aber es iſt unrecht ſie ſo allein umherſchweifen zu laſſen, Doctor, ſie kann ja ſich ſelbſt oder Andern ein Leides zufügen! — Sehen Sie doch — Sie hat das Meſſer ergriffen! — Ach, ſie will nur ein Schnittchen von dem geröſteten Brode abſchneiden. Sie will nicht zugeben, daß der Junge, die gepuderte Meerkatze, ihr hilft. — Ei das iſt nicht dumm gehandelt, Doctor, denn nun kann ſie es ſich nach ihrem Belieben dick oder dünn ſchneiden. — Mein Herr des Himmels, ſie hat nicht mehr genommen als ein Krümmchen, das man allenfalls einem Kanarienvogel zwiſchen die Stäbe ſeines Bauers ſtecken könnte. — Ich wollte ſie würfe den langen Schleier zurück, oder zöge das Reitkleid aus, Doctor. Man ſollte ihr wahrhaftig die Badegeſetze zeigen, Doctor Kickelskin."

„Sie kümmert ſich um kein Geſetz, das wir machen können," erwiederte der Doctor; „und ihres Bruders Wille und Vergnügen, wie Lady Penelopens wunderliche Grille, ihr alles nachzuſehen, halten ihr überall die Stange. — Jene ſollten Rath über ihren Zuſtand einziehen."

„Ja, wahrhaftig, da iſt's wohl noch Zeit Rath einzuziehen, wenn ſolch' ein junges Geſchöpf wie ein Seeräuber gekleidet unter geputzten Damen erſcheint, gerade als ob ſie eben von der Rhede von Leith ausgeriſſen wäre! — Nein, ſehen Sie nur, was Mylady für ein Leben mit ihr treibt! Man ſollte glauben, es wären zwei Närrinnen aus einem Neſt!"

„Sie mögen allerdings einen gleichen Flug genommen haben, ſo viel ich weiß," entgegnete Doctor Quackleben; „aber frühzeitig ward Lady Penelopens Geſundheit einer guten Leitung übergeben. Mein Freund, der verſtorbene Graf von Penfeather, hatte ein ſehr *richtiges Urtheil* — ohne ärztlichen Rath ward wenig in ſeiner

Familie unternommen, — ſo alſo, theils durch den Gebrauch des Brunnens, theils durch meinen Rath, iſt Lady Penelope jetzt nur phantaſtiſch-wunderlich — und dabei bleibt es. — Ihre übrigen Eigenſchaften gleichen das aus — unter einer andern Behandlung möchte der bösartige Stoff leicht zur Krankheit ausgebrochen ſein."

„Ja, ihre Freunde haben gut für ſie geſorgt," rief die Wittwe. „über dieſes arme Mowbray'ſche Kind, armes Ding, wie kömmt es, daß man ſie ſo ganz ſich ſelbſt überließ?"

„Ihre Mutter war todt; der Vater nur mit ſeiner Jagd beſchäftigt; der Bruder war in England erzogen, und würde ſich um Niemand gekümmert haben, ſelbſt wenn er hier geweſen wäre. Ihr ſelbſt blieb es überlaſſen, welche Erziehung ſie ſich gab. Eine Bibliothek alter Romane war ihre Lektüre; — Geſellſchaft und Freunde — wie ſie der Zufall ihr gab — es gab dort keinen Familienarzt, nicht einmal einen Chirurgus damals, zehn Meilen in der Runde! Da iſt es denn eben kein Wunder, wenn das arme Ding ganz wirrig ward."

„Armes Ding! — Kein Doctor — nicht einmal ein Chirurgus! — Aber Doctor," ſagte die Wittwe, „geſetzt der Fall, das arme Ding wäre ganz ordentlich geſund geweſen, nun dann" —

„Ah, ha ha, Madame, was dann? — Gerade dann, Madame, hätte ſie eines Arztes noch mehr bedurft, als wenn ſie ſchwächlich war. Ein unterrichteter Arzt, Miſtreß Blower, verſteht es, ſolche kernige Geſundheit, die ein ſehr beunruhigender Zuſtand iſt, wenn man ſie secundum artem (von dem Standpunkte der Kunſt) betrachtet, gehörig herunter zu bringen. Viel plötzliche Todesfälle entſtehen aus ſolchem kräftigem Geſundheitszuſtande. — Ach — ſolch' eine unerſchütterliche Geſundheit, das iſt's, was die Aerzte am meiſten bei ihren Kranken befürchten."

„Ei *wirklich, Doctor? Ja ich ſehe es ein*," ſagte die Wittwe,

„was für einen großen Vortheil man davon erhält, wenn man einen ſolchen klugen Mann in ſeiner Nähe hat.“

Und des Doktors Stimme, in dem Eifer, den er aufbot, Miſtreß Blower zu überzeugen, wie gefährlich es für ſie ſei, ohne ärztlichen Rath und Beiſtand zu leben, ſank zu ſo leiſem bittenden Laut herab, daß unſer Berichterſtatter nichts deutlich mehr vernehmen konnte. Er ward, wie es großen Rednern zuweilen geht, der Gallerie unverſtändlich.

Unterdeſſen überſchüttete Lady Penelope Clara Mowbray mit ihren Liebkoſungen. Welche Liebe eigentlich wirklich Lady Penelope in ihrem Herzen für Clara empfand, möchte ſchwer zu beſtimmen ſein — wahrſcheinlich hegte ſie für ſie die Zärtlichkeit, die ein Kind einem Lieblingsſpielwerke weiht. Aber Clara war ein Spielwerk, das nicht immer leicht zu behandeln war. Eben ſo wunderlich in ihrer Art, als Ihro Herrlichkeit in der ihrigen, waren der armen Clara Sonderbarkeiten ernſterer Gattung, als die nur angenommenen und übertriebenen der Lady. Ohne dem harten Ausſpruch des Doktors über Clara beizutreten, war ſie doch von ſehr ungleicher Gemüthsſtimmung, und ihre vorübergehenden Ausbrüche fröhlicher Ausgelaſſenheit wechſelten mit langen ſchwermüthigen Zwiſchenräumen ab. So ſchien ihr Leichtſinn in den Augen der Welt bei weitem größer, als er wirklich war, denn ſie hatte niemals die Rückſichten kennen gelernt, welche die wahrhaft gute Geſellſchaft ehrt, und hegte eine unverdiente Verachtung gegen die, welche der Kreis, mit dem ſie zuweilen zuſammentraf, forderte, da ſich unglücklicherweiſe in ihrer Umgebung Niemand befand, der ihr die wichtige Wahrheit gelehrt hätte, daß faſt mehr aus Achtung für uns ſelbſt als gegen andere wir ſtets einige Formen und Beſchränkungen zu ehren haben. Deßhalb war ihre Kleidung, ihr Benehmen und ihre Art zu denken ſehr eigenthümlich; und ſo reizend ſie *ihr auch* ſtanden, doch waren ſie, gleich Opheliens Kränzen und *abgebrochenen* Geſängen, nur zu ſehr fähig, ſelbſt indem ſie den

esbachter unterhielten, zugleich Mitleiden und Trauer zu er-
ecken.

„Und weßhalb kamen Sie nicht zum Mittageſſen? — Wir er-
arteten Sie — Ihr Thron war bereitet.“

„Kaum wäre ich zum Thee gekommen,“ ſagte Miß Mowbray,
wenn es meinem freien Willen überlaſſen blieb. Aber mein Bru-
r ſagte, Ew. Herrlichkeit hätten ſich vorgeſetzt, nach Shaw-
aſtle zu kommen, und er beſtand darauf, daß es durchaus noth-
endig ſei, Sie in einem ſo ſchmeichelhaften Vornehmen zu beſtär-
n, daß ich hier erſcheinen und ſagen müßte, bitte, kommen Sie,
ady Penelope; und ſo bin ich denn hier, und ſage, bitte, kommen
ie.“

„Iſt eine ſo ſchmeichelhafte Einladung mir allein beſtimmt,
eine theure Clara? — Lady Binks wird eiferſüchtig werden.“

„Bringen Sie Lady Binks, wenn Sie die Herablaſſung haben
ll, uns zu beehren — (und ſteif verneigten ſich die Damen gegen
nander) — bringen Sie Mr. Springbloſſom — Winterbloſſom
— und alle hier verſammelten Löwen und Löwinnen — wir ha-
n Raum für die ganze Sammlung. — Mein Bruder wird, ver-
uthe ich, ſein eigenes beſonderes Regiment von Bären mitbringen,
elches mit der dazu gehörigen, bei allen ſolchen Caravanen vor-
andenen Auswahl von Affen die Menagerie vollzählig machen
ird. Wie Sie ſich übrigens in Shaw-Caſtle unterhalten wer-
n, das iſt, dem Himmel ſei Dank, Johns, nicht meine Sorge!“

„Wir werden keiner bedeutenden Unterhaltung bedürfen, meine
eliebte,“ ſagte Lady Penelope; „ein dejeuner à la fourchette;
— wir wiſſen ſchon, Clara, Sie würden ſterben, müßten Sie bei
nem förmlichen Diner die Wirthin machen.“

„O nicht doch! Ich würde immer noch lange genug leben, um
ein Teſtament zu entwerfen, und alles Bedeutende dem alten Nick
u übertragen, welcher dieſen Dingen immer vorſteht.“

Lady Binks, die oft durch die ſehr freiſinnigen Aeußerungen

Clara's in ihrem früheren Charakter der Koketterie und Unweiblichkeit sowohl, als in ihrer jetzigen steifen Zurückhaltung gekränkt worden war, sagte:

„Miß Mowbray entscheidet sich für Champagner und ein kaltes Hühnchen nur!"

„Das Hühnchen ohne den Champagner, mit Ihrer Erlaubniß," entgegnete Miß Mowbray. „Ich habe Damen gekannt, die den Champagner auf ihrer Tafel theuer erkauften. — Apropos Lady Penelope, Ihre Menagerie ist nicht so gut in Zucht und Ordnung gehalten, als die des Pidcock und Polito. — Es war gewaltig viel Lärmen und Geheule in der untern Höhle, als ich vorbei ging."

„Es ist die Futterstunde, meine Geliebte," sagte Lady Penelope, „und die niedrigern Thiere jeder Gattung werden, wenn diese Zeit herannaht, immer wild — Sie sehen, alle unsere sanftern, zahmeren Thiere sind frei gelassen und in vollkommen guter Ordnung."

„Ja, ja; in Gegenwart des Hüters, das kennt man. — Ich muß es doch versuchen, trotz alle dem Gebrüll und Lärmen, durch die Halle zu gehen. — Ich wollte, ich hätte die Lammsviertel der Prinzen im Feenmährchen, sie ihnen vorzuwerfen, wenn sie ausbrechen sollten — den meine ich, der das Wasser aus dem Löwenbrunnen holen sollte. — Aber alles besser überlegt, will ich die Hinterthür hinausgehen und sie vermeiden. — Sagt nicht der würdige Bottom:

„Denn wenn im Kampf sie mit dem Löwen ringen
An solchem Ort, wird's Tod den Schwachen bringen."

„Soll ich mit Ihnen gehen, meine Liebe?" fragte Lady Penelope.

„Nein — dazu habe ich eine zu starke Seele. — Ich denke auch überdem, bei einigen derselben macht bloß die Haut den Löwen."

„Aber weßhalb wollen Sie ſo früh hinweg, Clara?“

„Weil mein Auftrag vollzogen iſt. — Habe ich Sie und die Ihrigen nicht eingeladen? und würde Lord Cheſterfield ſelbſt mir nicht einräumen müſſen, daß ich Höflichkeit ausübte?“

„Aber Sie ſprachen mit gar Niemand in der Geſellſchaft — wie können Sie ſo unfreundlich ſein, meine Geliebte?“

„Ei, ich habe mit ihnen Allen geſprochen, wenn ich mit Ihnen und Lady Binks ſprach. — Aber ich bin ein gutes Mädchen, ich thue, was man mir ſagt.“

Damit in dem Zirkel umherſehend, wandte ſie ſich an einen Jeden mit dem Schein des Antheils und der Höflichkeit.

„Mr. Winterbloſſom, ich hoffe, Ihr Podagra iſt jetzt beſſer. — Mr. Robert Rymar — (ich bin glücklich umhin gekommen, daß ich ihn nicht wieder Thomas nannte) ich hoffe doch, das Publikum muntert theilnehmend die Muſen auf? — Mr. Keelavire, nicht wahr, Ihr Pinſel iſt immer thätig? — Ah, Mr. Chatterley, gewiß, ich bezweifle es nicht, Ihre Heerde vergrößert ſich täglich? — Doktor Quackleben, Ihre Patienten erholen ſich gewiß alle. — Das ſind Alle, die ich in der werthen Geſellſchaft kenne — was die Uebrigen anbetrifft — Geſundheit den Kranken — Vergnügen den Geſunden!“

„Sie werden uns doch nicht wirklich verlaſſen, meine Geliebte?“ fragte Lady Penelope. Dieſes ſtürmiſche Reiten erſchüttert Ihre Nerven — gewiß, das iſt der Fall — Sie ſollten vorſichtig ſein! — Soll ich mit dem Doktor Quackleben ſprechen?“

„Weder Quick noch Quack ſoll ſich um mich bekümmern, theuerſte Lady. — Nein, nein, ſo iſt's nicht, wie es da wohl Ihre Zeichen an Lady Binks ſagen ſollen — es iſt wirklich nicht ſo, in der That. — Ich werde keine Lady Clementina werden, um das Mitleiden und das Erſtaunen der Brunnengäſte zu St. Ronans zu erregen. — *Auch eine Ophelia* nicht — obwohl ich mir

ſage — gute Nacht, ſüße Damen! — Und nun, meinen Wagen meinen Wagen! — Oder mein Pferd, mein Pferd!“ — Und hin weg eilte ſie durch eine Seitenthür, während die zurückbleibende Damen ihr bedeutend nachblickten.

„Etwas hat das arme unglückliche Mädchen verſtört,“ ſagt Lady Penelope, „ich ſah ſie nie zuvor ſo ſehr ſeltſam.“

„Soll ich meine Meinung ſagen,“ äußerte Lady Binks „ſo denke ich, wie in der Poſſe Miſtreß Highmore ſagt, iſt Wahnſinn iſt nur eine ſchlechte Entſchuldigung für ihre Ung zogenheit.“

„Nicht doch,“ Lady Binks,“ rief Lady Penelope, „ſchonen S meinen armen Liebling! Sie gewiß, Sie vor allen Andern ſollte das Uebermaaß einer liebenswürdigen Ueberſpannung eines lei haften Gemüthes entſchuldigen. — Verzeihen Sie mir, meh Geliebte, aber ich muß meine abweſende Freundin vertheidigen – Mylady Binks, davon bin ich überzeugt, iſt zu großmüthig u aufrichtig, um

Die Kunſt zu haſſen, die ſie ſelbſt erhoben.“

„Keiner hohen Erhebung mir bewußt, Mylady,“ entgegne Lady Binks, „kenne ich eben ſo wenig irgend eine Kunſt, wel ich mich genöthigt geſehen hätte anzuwenden. Ich denke, ein Frä lein aus einer alten ſchottiſchen Familie kann die Gemahlin ein engliſchen Baronets werden, ohne daß es eine ſo außerordentli Verwunderung erregen ſollte!“ —

„Gewißlich — aber Sie wiſſen wohl, die Menſchen wu dern ſich hienieden oft über gar nichts!“ entgegnete Lady Pen lope.

„Wenn Sie mir den armen Sir Bingo beneiden, Lady Pe lope, ich will Ihnen einen beſſern einfangen!“

„Ich bezweifle Ihre Talente keineswegs, aber wenn ich ein *Mann bedarf, will* ich mich ſchon ſelbſt verſorgen. Aber da kom

ie ganze Trinker-Geſellſchaft. — Joliffe, bietet den Herren Thee
n — dann macht den Raum für die Tanzenden zurecht, und ſtellt
ie Spieltiſche im nächſten Zimmer auf."

Achtes Kapitel.

Der Nachmittag.

Der Kork, er ſpringt. Man zapft die Tonne;
Doch bittrer Streit folgt kurzer Wonne.

Prior.

Wenn der Leſer das Treiben des Hundegeſchlechts oft ſeiner Aufmerkſamkeit würdigte, ſo wird er vielleicht die ſehr verſchiedene Art bemerkt haben, auf welche die verſchiedenen Geſchlechter deſſelben ihren Streit unter einander auskämpfen. Die weiblichen Thierchen ſind knurrig, heftig und ſehr bereit, ihren gegenſeitigen Widerwillen oder ihre Eiferſucht in einem plötzlich ausbrechenden Gebell und möglichſt vortheilhaften ſchnellen Biß an den Tag zu legen. Aber dieſe Ausbrüche des Unmuths führen zu keinem ernſten, fortgeſetzten Streite; ein Augenblick erregt und ſtillt ſie wieder. Nicht ſo iſt's mit dem Zorne der männlichen Gattung, der, einmal erweckt und durch gegenſeitiges mißtrauiſches Zähnefletſchen begonnen, gemeinhin zu einem wilden, hartnäckigen Kampfe führt. Sind es dabei geübte Hunde von gleichen Kräften, ſo balgen und würgen ſie ſich, ja verbeißen ſich ſo in einander, daß ſie nur zu trennen ſind, wenn man ſie an ihren eigenen Halsbändern ſo ſchüttelt, daß ihnen Luft und Beute zugleich entgeht, oder wenn man durch eine plötzliche Ueberſchüttung mit kaltem Waſſer ihre Wuth niederſchlägt.

ihm faßte, zu rechtfertigen. — Ich will ihm durch den Sinn fahren, bei —"

„Still, ſchweigt — ruhig — halten Sie den Mund, St. Ronans! Bleiben Sie hübſch gelaſſen! — Sehen Sie, ich machte den Prozeß, weil Ihr Vater es wünſchte, vor dem Quartalgericht anhängig — aber ich weiß nicht, wie es kam — der alte Juſtitiarius war der Burſchen Freund — einige der Richter meinten, es habe nur ein Mißverſtändniß der Gränzſteine obgewaltet, ſo konnten wir kein Strafurtheil gegen ſie auswirken; — Ihr Vater litt damals ſehr an Podagra, ich fürchtete ihn zu ärgern, und ſo entſchloß ich mich, den Prozeß einſchlafen zu laſſen, aus Furcht, ſie möchten ganz freigeſprochen werden. — Sie thun alſo beſſer, St. Ronans, hübſch vorſichtig zu Werke zu gehen, denn wenn ſie auch vorgefordert wurden, ſo waren ſie darum nicht überführt."

„Könnten Sie die Klage nicht wieder anhängig machen?" fragte Mowbray.

„Bah, die iſt ſeit ſechs oder ſieben Jahren verjährt!" Es iſt eine wahre Schande, St. Ronans, daß die Strafe der Jagdgeſetze, die beſte Schutzwehr der Landedelleute gegen die Eingriffe untergeordneter Menſchen in ihre freiherrlichen Rechte, in ſo kurzer Zeit verjährt ſind. Ein Wildieb kann wahrhaftig luſtig hin und her, aus einer Grafſchaft in die andere, wie (mit Erlaubniß) ein Floh auf einem weißen Bettlacken umherſpringen, — und wenn Sie ihm nicht im Augenblick der That den Daumen in den Nacken drücken können, ſo mögen Sie ſich bei einer Schüſſel Verjährung zum Mittag — bei einer Suppe Losſprechung zum Abendeſſen zu Gaſte bitten."

„Es iſt in der That eine Schande!" rief Mowbray, von ſeinem Vertrauten und Rathgeber ſich zur Geſellſchaft im Allgemeinen wendend, wobei ſein Blick mit einer gewiſſen Bedeutung auf Tyrrel

„Was iſt eine Schande, Sir?“ fragte Tyrrel, der es bemerkte, daß ihm die Bemerkung vorzugsweiſe galt.

„Daß wir ſtets ſo viel Wilddiebe in unſern Gehegen haben, Sir,“ antwortete St. Ronans. „Zuweilen bedaure ich es faſt, die Einrichtung des Geſundbrunnens hier zugelaſſen zu haben, wenn ich mir überlege, wie viel Flinten er mir zu jeder Jahreszeit in mein Eigenthum führt.“

„Nicht doch! — Pfui — hinweg damit, St. Ronans!“ ſagte der Mann des Geſetzes. — „Den Geſundbrunnen nicht zulaſſen? — Was wäre die ganze Gegend umher ohne ihn, das möchte ich wohl wiſſen? — Es iſt die vortheilhafteſte Verbeſſerung, die ſeit dem Jahre fünfundvierzig in der Grafſchaft ſtattfand. Nein, nein, dem Geſundbrunnen muß man nicht Vorwürfe über die Wilderei und die Eingriffe in's Jagdrecht machen. — In dem alten Ort, da muß man die Höhle dieſer Art Raubthiere ſuchen. Unſre Brunnengeſetze ſprechen ſich klar und deutlich gegen ſolche Uebertreter aus.“

„Ich weiß gar nicht,“ ſagte der Laird, „was meinen Vater veranlaſſen konnte, das Eigenthumsrecht jenes Wirthshauſes dort der alten Hexe zu verkaufen, die es recht eigentlich nur aus Trotz, und um Wilddiebe und Vagabunden zu beherbergen, noch aufrecht erhält. — Ich begreife nicht, was ihn zu ſolchem thörichten Unternehmen veranlaßte.“

„Wahrſcheinlich hatte Ihr Vater Geld nöthig, Sir,“ ſagte Tyrrel trocken, „und meine würdige alte Wirthin Miſtreß Dods beſaß Vorrath davon. — Sie wiſſen, wie ich vorausſetze, daß ich dort wohne?“

„Ah, Sir,“ erwiederte Mowbray, in einem zwiſchen Höflichkeit und Verachtung ſchwankenden Tone: „Sie können nicht vermuthen, daß hier irgend eine Beziehung auf die gegenwärtige Geſellſchaft dort oben ſtattfinden kann. — Ich wollte nur als einer Thatſache erwähnen, daß wir von gemeinen Leuten, die ohne Recht

und Erlaubniß in unſern Gehegen zu ſchießen ſich unterſtehen, geplagt worden ſind. Ich hoffe, ich werde die Alte dafür zwingen ihr Schild herabzunehmen; — das iſt das Ganze! — Zu meines Vaters Zeiten gab es eben ſolche Plackereien; nicht wahr, Mick?" —

Aber Mr. Micklewham, der Tyrrels Blicke keineswegs anlockend genug fand, Luſt zu fühlen hier als Bürge aufzutreten, erwiederte nur im Allgemeinen ein unverſtändliches Murmeln, und flüſterte heimlich ſeinem Patron in's Ohr: „die ſchlafenden Hunde möge er ruhn laſſen."

„Ich kann den Menſchen kaum ertragen," ſagte der Laird, „und doch weiß ich nicht recht, was ihn mir ſo zuwider macht. — Aber es wäre eine raſende Narrheit, um nichts und wieder nichts mit ihm anzubinden; alſo, mein ehrlicher Mick, will ich ſo gelaſſen ſein, als ich kann."

„Und dann't Sie das möglich machen," entgegnete Micklewham, „ſo ſollte ich denken, Sie würden gut thun, nicht mehr zu trinken."

„Ich glaube es ſelbſt," ſagte der Squire, „denn jedes Glas, das ich trinke, ſchürt meinen Groll heftiger an. — Und doch iſt der Menſch eben nicht beſonders von anderem Lumpengeſindel unterſchieden — aber es liegt etwas in ihm, das ihn mir ſchlechterdings unausſtehlich macht."

Mit dieſen Worten ſtieß er ſeinen Stuhl zurück, ſtand auf, und — regis ad exemplar — nach dem Beiſpiel des Lairds erhoben ſich alle Anweſende.

Widerſtrebend, wie er es durch mürriſches Brummen kund gab, folgte auch Sir Bingo der Geſellſchaft in das äußere Gemach, welches zwiſchen dem Eßſaal und dem Theezimmer gelegen, zugleich beiden als Vorzimmer diente. Hier, während die Herren ihre Hüte ergriffen, um ſich zu den Damen zu begeben (Leute nach der alten Welt pflegten ſie nur aufzuſetzen, wenn ſie in's Freie

ingen), ſagte Tyrrel einem wohlgeſchniegelten Bedienten, der ihn inderte, ſich ſeinem Hute zu nahn, er möge ihm denſelben ichen.

„Rufen Sie Ihren eigenen Bedienten; Sir,“ entgegnete der burſche mit der eigenthümlichen Unverſchämtheit eines ſolchen ohlgefütterten Dienſtboten.

„Euer Herr hätte Euch ein anſtändiges Betragen lehren ſollen, he er Euch hieher brachte!“ entgegnete Tyrrel.

„Sir Bingo Binks iſt mein Herr!“ antwortete der Menſch it unverrückter Unverſchämtheit.

„Jetzt iſt's an Euch! Steht für ihn ein!“ raunte der Squire em Baronet zu, da er vermuthete, daß der Weinmuth Sir Bingo's cht zur eigentlichen Kampfeshöhe geſtiegen ſei.

„Ja!“ rief Sir Bingo ſehr laut und deutlicher als gewöhnich, — „der Menſch iſt mein Diener! — Wer hat hier etwas wider einzuwenden?“

Mit der größeſten Ruhe erwiederte Tyrrel: „Ich mindeſtens in ganz befriedigt. — Ich würde mich gewundert haben, wenn Sir Bingo's Diener wohlerzogener geweſen wäre, als er elbſt.“

„Was wollen Sie damit ſagen, Sir?“ — rief Sir Bingo, mit drohender Geberde vorwärts ſchreitend. — „Was wollen Sie amit ſagen? Hol' Sie der Teufel, Sir; ich will Sie hinauswerfen ehe Sie ſich deſſen verſehen.“

„Und ich, Sir Bingo, wenn Sie nicht augenblicklich Ihr Benehmen und Ihren Ton ändern, will Sie zu Boden ſchmettern, he Sie nur „zur Hülfe“ rufen können.“

Der Fremde führte mit dem dünnen eichnen Stock, den er in händen hielt, bei dieſen Worten einen leichten Hieb durch die Luft, welcher deutlich ſeine Fertigkeit im Gebrauch dieſer Waffe bewies. Bei dieſer Bewegung fand Sir Bingo es der Vorſicht gemäß, ſich ein wenig zurückzuziehn, obwohl er ſeinen Rücken durch ſeine

Freunde gedeckt wußte, die in ihrem Eifer für seine Ehre viel lieber seine Gebeine in einem kühnen Kampfe zerschmettert, als seinen Ruf durch einen feigen Rückzug befleckt gesehen hätten; auch schien Tyrrel in der That Lust zu haben, ihren Wunsch zu erfüllen. Aber in demselben Augenblick, wo seine Hand sich in keiner länger zu bezweifelnden Absicht erhob, erklang dicht an seinem Ohr eine leise flüsternde Stimme, die nachdrücklich ihm zuraunte: „Seid Ihr ein Mann?"

Der in's Innerste dringende Ton, mit welchem unsre unnachahmliche Siddons auf der Scene so ergreifend wirkt, wenn sie die nämlichen Worte flüstert, brachte nie einen allgewaltigeren Eindruck auf die Zuschauer hervor, als diese unerwarteten Töne auf denjenigen bewiesen, an den sie so eben gerichtet wurden. Tyrrel vergaß Alles — seinen Streit — die Umgebungen, in denen er sich befand — die ganze Gesellschaft. — Vernichtet schien für ihn die Menge, die ihn umgab; das ganze Leben nur auf den einen Zweck hingerichtet, dem Wesen, das hier zu ihm sprach, nachzufolgen. Aber so jäh er sich auch umwandte, verschwunden war schon der Warner; denn unter den höchst gewöhnlichen Gesichtern, die ihn umgaben, war kein einziges, welches mit dem Tone und den Worten, die solche Gewalt über ihn ausgeübt hatten, im Einklange stehen konnte. „Gebt Raum," rief er daher den Umstehenden zu, und Blick und Worte sagten es deutlich, daß er im Nothfall ihn sich zu sichern wissen werde.

Mr. Mowbray von St. Ronans trat jetzt hervor: „Sir," sagte er, „so möchte es nicht weiter gehn; Sie, ein Fremder unter uns, scheinen hier sich einen Ton und Betragen zu erlauben, der, bei Gott, allenfalls einem Herzog oder Prinzen geziemen möchte! Wir verlangen zu wissen, wer oder was Sie sind, bevor wir Ihnen gestatten wollen, sich dieses anmaßenden Tones weiter zu bedienen."

Diese Anrede schien zu gleicher Zeit Tyrrels Zorn, und seinen

dunſch, die Geſellſchaft zu verlaſſen, zu hemmen. Er wandte ſich
n Mowbray, ſammelte ſich einen Augenblick, und entgegnete
nn:

„Mr. Mowbray, ich habe mit Niemand hier Streit geſucht —
ſonders mit Ihnen würde ich nur ſehr ungern eine Zwiſtigkeit
sbrechen ſehen. — Einer Einladung Folge leiſtend kam ich hie-
er, zwar nicht mit der Erwartung eines großen Vergnügens, aber
ndeſtens ohne alle Ahnung, mich Unarten bloßgeſtellt zu ſehen.
– Ich ſehe, daß dieſe letzte Anſicht mich täuſchte, und wünſche
ßhalb der Geſellſchaft gute Nacht. — Doch muß ich zuvor mich
ei den Damen beurlauben."

Mit dieſen Worten that er einige Schritte, doch noch immer
nſchlüſſig, wie es ſchien, nach dem Theezimmer — dann aber, zur
eigenden Verwunderung der Geſellſchaft, blieb er plötzlich ſtehn,
urmelte etwas über die unpaſſende Zeit, kehrte wieder um, und
olz grüßend, wo man ihm auswich, ſchritt er der entgegengeſetzten
hüre zu, die auf den Flur führte.

„Verflucht, Bingo, wollt Ihr ihn entwiſchen laſſen?" fragte
Mowbray, der ſein Ergötzen darin zu finden ſchien, ſeinen Freund
u neuen Händeln aufzureizen. — „Auf ihn, Freund — auf ihn
— er ſteckt die weiße Fahne auf!"

So aufgemuntert, ſtellte ſich Sir Bingo mit einem herausfor-
ernden Blicke gerade zwiſchen Tyrrel und die Thüre; worauf der
ich nahende Gaſt ihn mit vielem Nachdruck einen Narren nennend,
hn beim Kragen ergriff und ziemlich gewaltſam aus dem Wege
chlenderte.

„Wem irgend daran gelegen iſt, mich zu ſehn, der wird mich
m alten Ort zu St. Ronans treffen," — rief Tyrrel und ver-
ieß, ohne den weiteren Erfolg dieſes Angriffs abzuwarten, das
otel. In dem Hof aber blieb er zögernd ſtehn, als wiſſe er nicht,
ohin er ſich wenden ſollte, und ſehnte ſich eine Frage auszuſpre-
hen, die *auf ſeinen Lippen vergehn zu wollen* ſchien. Endlich fielen

seine Blicke auf einen Stallknecht, der unweit des Thors des Gasthauses ein schönes Pferd mit einem Damensattel umherführte.

„Wem gehört" — fragte Tyrrel, — doch unfähig schien er, die Frage zu vollenden.

Der Mann aber entgegnete, als ob er die ganze Phrase gehört habe: „der Miß Mowbray, Sir, von St. Ronans — sie reitet gleich wieder weg, da führe ich indessen das Pferd ein wenig umher. — Es ist ein munteres Ding, Sir, für eine Dame."

„Sie kehrt nach Shaw-Castle durch den Buckſteinweg zurück?"

„Ich glaube, Sir," antwortete der Knecht. „Es ist der nächste Weg, und Miß Clara kümmert sich wenig darum, ob er rauh und steil ist. Der Tausend! die setzt lustig über Gräben und Hecken hinweg!"

Tyrrel verließ jetzt schleunig den Redner und das Gasthaus, aber nicht auf dem Wege, der nach dem alten Orte führte, sondern auf einem Fußpfad, der sich durch das Gebüsch wandte, welches, am Bache hinauf sich erstreckend, den gewöhnlichen Reitweg nach Shaw-Castle, den Sitz Mr. Mowbray's, an einem sehr romantisch gelegenen Ort, der Buckstein genannt, durchschnitt. Auf einer kleinen Halbinsel, welche die Krümmungen des Baches bildeten, war auf einem Hügel ein großer, unregelmäßig behauener steinerner Pfeiler aufgerichtet; wie die Sage sagte, einst bestimmt, das Andenken eines Hirsches von ungewöhnlicher Größe, Schnelligkeit und Kraft zu verewigen, der hier, nachdem er einen ganzen langen Sommertag hindurch den Eifer der Jäger täuschte, seine Flucht durch den Tod zum Preise und Ruhme irgend eines alten und kräftigen Barons von St. Ronans und dessen muthiger Hunde beendet sah. So oft auch die Geldbedürfnisse der Familie zu St. Ronans die Waldung gelichtet hatten, doch waren in der Nähe dieses rohen Obelisks einige Eichen verschont geblieben, die vielleicht alt genug sein mochten, Zeugen der Errichtung jenes Denksteins und des *brausenden Halloh's* gewesen zu sein, welches den Fall des edlen

ürfches feierte. Dieſe Bäume mit ihren weithin ſchattenden Aeſten erbreiteten ſelbſt in der Glut der Mittagsſonne milde Dämmerung umher; und jetzt, da das glänzende Tagesgeſtirn ſich zur Ruhe neigte, umdunkelten hier ſchon nächtliche Schatten den ſtillen Ort. Beſonders war dieß der Fall dort, wo drei oder vier ihre Aeſte über eine tiefe Schlucht breiteten, durch welche, etwa einen Piſtolenſchuß entfernt vom Buckſteine, der Reitweg nach Shawlaſtle führte. Da die eigentliche Straße nach Mr. Mowbray's Wohnſitz ein Fahrweg von einer andern Seite war, hatte man dieſen Pfad faſt ganz ſo gelaſſen, wie ihn die Natur bildete; große Steine, jähe Vertiefungen zeigten ſich maleriſch und reizend an den ſchönen Ufern des Baches dem Auge des Reitenden, waren aber mit einem ſtrauchelnden Pferde oft unbequem, wenn nicht gar gefährlich.

Der Fußpfad nach dem Buckſtein, der ſich hier mit dem Reitwege vereinte, war unter der Leitung Mr. Winterbloſſom's durch eine Subſcription zu Stande gebracht worden, da er Geſchmack genug beſaß, die Schönheiten dieſes verborgenen Fleckchens aufzufinden, das recht eigentlich in früheren Zeiten zur Aufnahme des Hinterhalts irgend eines räuberiſchen Häuptlings tauglich geweſen ſein mogte. Auch Tyrrel waren dieſe Erinnerungen nicht fremd, der, genau mit der Umgebung vertraut, eilig dieſen Ort, der ſeiner jetzigen Abſicht ſo beſonders zuſagte, zu erreichen ſtrebte. Er ſetzte ſich unter einen der weit ſchattenden Bäume hin, und durch die ungeheuern Aeſte vor jeder Beobachtung geſichert, konnte er einen beträchtlichen Theil des Weges vom Hotel überſehen, während ihn ſelbſt kein darauf Vorübergehender hätte entdecken können.

Seine plötzliche Entfernung hatte indeſſen eine große Unruhe unter den Zurückbleibenden erregt, welche keineswegs geneigt waren, ein vortheilhaftes Urtheil über ihn zu fällen. Beſonders Sir Bingo lärmte lauter und lauter, je größer die Entfernung zwiſchen ihm *und ſeinem Gegner* ward, und ſchwur, daß er Rache

für des Schuftes Unverſchämtheit nehmen — ihn aus der Gegend vertreiben wolle — und weiß der Himmel, mit welcher harten Unbill Sir Bingo's Zorn den Armen noch weiter bedrohte. In den alten Geſchichten, worin der Teufel umher ſpukt, ſieht man ihn ſtets plötzlich dem zur Seite erſcheinen, der teufliſche Vorſätze faßt, und nur einer kleinen Unterſtützung des böſen Feindes bedarf, um ſie zur That umzuwandeln. Der edle Hauptmann Mac Turk beſaß in ſo fern dieſe Eigenſchaft des Gebieters der Hölle, daß die kleinſte Ahnung herannahender Händel ihn ſogleich an die Seite des Kampfluſtigen zog. Er war jetzt emſig um Sir Bingo beſchäftigt, ſeine Anſicht der Sache in ſeinem Charakter als Friedensſtifter darzulegen.

„Bei Gott! und es iſt eine recht außerordentliche Wahrheit, mein guter Freund, Sir Bingo — und wie Sie richtig ſagen, Ihre Ehre iſt im Spiel, und die Ehre des Ortes, der Ruf der ganzen Geſellſchaft, bei Gott! daß dieſe Angelegenheit recht geziemend abgethan werde; denn, wie mich dünkt, hat der Menſch ja thätlich Hand an Sie gelegt?"

„Die Hand an mich, Hauptmann Mac Turk?" rief Sir Bingo mit einiger Verwirrung. „Nein — hol' ihn — ſo ſchlimm war es doch nicht. — Hätte er es gethan, ich würde ihn zum Fenſter hinausgeworfen haben; — aber — aber — der Kerl hatte die Unverſchämtheit, mich beim Kragen faſſen zu wollen. Ich kehrte eben um, ihn zur Rede zu ſtellen, als, Fluch über ihn, der ſchmutzige Kerl hinweglief."

„Wahr, ſehr wahr, Sir Bingo," ſagte der Mann des Geſetzes, „wirklich, ein wahrhaft ſchmutziger Kerl, eine Art von Wilddieb, den ich aus der Grafſchaft vertreiben will, ehe drei Tage vergehen. Bekümmern Sie ſich gar nicht weiter um ihn, Sir Bingo."

„Bei Gott! ich muß Ihnen durchaus ſagen, Mr. Micklewham," ſagte der Mann des Friedens, „daß Sie da Ihre Naſe in

anderer Leute Schale ſtecken, und daß die Ehre, der Ruf und die ſchuldige Achtung für die hieſige Brunnengeſellſchaft es durchaus erfordern, daß Sir Bingo bei dieſer Gelegenheit ſich einen paſſenderen Rathgeber wählt, als Sie, Mr. Micklewham, es ſein können; denn wenn Ihr Rath bei kleinen Schuldangelegenheiten ſehr gut ſein mag, hier, Sir, iſt die Rede von der Ehre, und das, denke ich, ſchlägt nicht in Ihr Fach." —

„Nein, beim heiligen Georg! das ſchlägt nicht hinein," antwortete Micklewham. „So mögen Sie denn allein es übernehmen, und auf Ihre eigene Art beendigen."

„Nun, ſo erbitte ich mir denn, Sir Bingo," ſagte der Hauptmann, „die Ehre Ihrer Geſellſchaft im Rauchzimmer, wo wir eine Cigarre und ein Glas Wachholderbranntwein erhalten können; dabei wollen wir es überlegen, wie die Ehre der Geſellſchaft bei dieſer Lage der Dinge am beſten aufrecht erhalten werden möchte."

Der Baronet ließ ſich dieſe Einladung gefallen, vielleicht mehr durch das Mittel gewonnen, womit der Hauptmann ſeine kriegeriſchen Rathſchläge ihm anſchaulich zu machen gedachte, als durch das Vergnügen gereizt, das ihm die Verfolgung derſelben verſprach. Er folgte dem militäriſchen Schritte ſeines Führers, der gerader und ſteifer als je ward, wenn ein Duell zu erwarten ſtand, und bereitete ſich vor, während er ſeufzend im Rauchzimmer ſeine Cigarre anzündete, den Worten der Tapferkeit und des Wiſſens zu lauſchen, die den Lippen des Hauptmanns entſtrömen ſollten. Indeſſen hatten die übrigen Männer ſich zur Geſellſchaft der Damen begeben. Lady Penelope rief dem Sir Mowbray entgegen: „Clara war hier, doch zeigte Miß Mowbray ſich hier nur wie ein flüchtiger Sonnenſtrahl, der blendend erſcheint, doch eben ſo ſchnell entflieht."

„Ach, die arme Clara!" entgegnete Mowbray. „Ich glaubte

für des Schuftes Unverſchämtheit nehmen — ihn aus der Gegend vertreiben wolle — und weiß der Himmel, mit welcher harten Unbill Sir Bingo's Zorn den Armen noch weiter bedrohte. In den alten Geſchichten, worin der Teufel umher ſpukt, ſieht man ihn ſtets plötzlich dem zur Seite erſcheinen, der teufliſche Vorſätze faßt, und nur einer kleinen Unterſtützung des böſen Feindes bedarf, um ſie zur That umzuwandeln. Der edle Hauptmann Mac Turk beſaß in ſo fern dieſe Eigenſchaft des Gebieters der Hölle, daß die kleinſte Ahnung herannahender Händel ihn ſogleich an die Seite des Kampfluſtigen zog. Er war jetzt emſig um Sir Bingo beſchäftigt, ſeine Anſicht der Sache in ſeinem Charakter als Friedensſtifter darzulegen.

„Bei Gott! und es iſt eine recht außerordentliche Wahrheit, mein guter Freund, Sir Bingo — und wie Sie richtig ſagen, Ihre Ehre iſt im Spiel, und die Ehre des Ortes, der Ruf der ganzen Geſellſchaft, bei Gott! daß dieſe Angelegenheit recht geziemend abgethan werde; denn, wie mich dünkt, hat der Menſch ja thätlich Hand an Sie gelegt?“

„Die Hand an mich, Hauptmann Mac Turk?“ rief Sir Bingo mit einiger Verwirrung. „Nein — hol' ihn — ſo ſchlimm war es doch nicht. — Hätte er es gethan, ich würde ihn zum Fenſter hinausgeworfen haben; — aber — aber — der Kerl hatte die Unverſchämtheit, mich beim Kragen faſſen zu wollen. Ich kehrte eben um, ihn zur Rede zu ſtellen, als, Fluch über ihn, der ſchmutzige Kerl hinweglief.“

„Wahr, ſehr wahr, Sir Bingo,“ ſagte der Mann des Geſetzes, „wirklich, ein wahrhaft ſchmutziger Kerl, eine Art von Wilddieb, den ich aus der Grafſchaft vertreiben will, ehe drei Tage vergehen. Bekümmern Sie ſich gar nicht weiter um ihn, Sir Bingo.“

„Bei Gott! ich muß Ihnen durchaus ſagen, Mr. Micklewham,“ *ſagte* der Mann des Friedens, „daß Sie da Ihre Naſe in

derer Leute Schale ſtecken, und daß die Ehre, der Ruf und die uldige Achtung für die hieſige Brunnengeſellſchaft es durchaus fordern, daß Sir Bingo bei dieſer Gelegenheit ſich einen paſſeren Rathgeber wählt, als Sie, Mr. Micklewham, es ſein können; nn wenn Ihr Rath bei kleinen Schuldangelegenheiten ſehr gut ln mag, hier, Sir, iſt die Rede von der Ehre, und das, denke ich, hlägt nicht in Ihr Fach." —

„Nein, beim heiligen Georg! das ſchlägt nicht hinein," antortete Micklewham. „So mögen Sie denn allein es übernehmen, nd auf Ihre eigene Art beendigen."

„Nun, ſo erbitte ich mir denn, Sir Bingo," ſagte der auptmann, „die Ehre Ihrer Geſellſchaft im Rauchzimmer, wo ir eine Cigarre und ein Glas Wachholderbranntwein erhalten nnen; dabei wollen wir es überlegen, wie die Ehre der Geellſchaft bei dieſer Lage der Dinge am beſten aufrecht erhalten weren möchte."

Der Baronet ließ ſich dieſe Einladung gefallen, vielleicht mehr urch das Mittel gewonnen, womit der Hauptmann ſeine kriegeriſchen Rathſchläge ihm anſchaulich zu machen gedachte, als durch as Vergnügen gereizt, das ihm die Verfolgung derſelben verprach. Er folgte dem militäriſchen Schritte ſeines Führers, der erader und ſteifer als je ward, wenn ein Duell zu erwarten ſtand, nd bereitete ſich vor, während er ſeufzend im Rauchzimmer ſeine Cigarre anzündete, den Worten der Tapferkeit und des Wiſſens zu auſchen, die den Lippen des Hauptmanns entſtrömen ſollten. Inſſen hatten die übrigen Männer ſich zur Geſellſchaft der Damen egeben. Lady Penelope rief dem Sir Mowbray entgegen: „Clara ar hier, doch zeigte Miß Mowbray ſich hier nur wie ein lüchtiger Sonnenſtrahl, der blendend erſcheint, doch eben ſo ſchnell utflieht."

„Ach, die arme Clara!" *entgegnete* Mowbray. „Ich glaube

auch, daß ich ſie vorher durch die Menge ſchlüpfen ſah, aber ich war deſſen nicht ganz gewiß."

„Sie hat uns ſämmtlich Donnerſtags zu einem dejeuner à la fourchette nach Shaw-Caſtle eingeladen," ſagte Lady Penelope. „Ich hoffe, Sie billigen die Einladung, Mr. Mowbray?"

„Unbedingt, Lady Penelope, und ich bin in der That ſehr erfreut, daß Clara die Güte hatte, daran zu denken. — Wie wir uns indeſſen dieſer Ehre würdig machen werden, iſt eine andere Frage, denn wir ſind Beide nicht ſehr geübt, als Wirthe uns zu zeigen."

„Ach, ich bin gewiß, es wird ganz entzückend ſein!" rief Lady Penelope. „Clara iſt ſtets die Anmuth ſelbſt, und Sie, Mr. Mowbray, wiſſen ſich mit der höchſten Artigkeit zu benehmen, — ſo oft Sie ſelbſt es nur wollen."

„Das war ein böſer Nachſatz! — Nun gut, ich werde mich der feinſten Lebensart befleißigen. — Gewiß, ich werde Alles aufbieten, Ew. Herrlichkeit zu Shaw-Caſtle, welches ſeit ſo langer Zeit keine Gäſte ſah, würdig aufzunehmen. — Clara und ich wir führen ein jedes in ſeiner Art ein gar unruhiges Leben."

„In der That, Mr. Mowbray," ſagte Lady Binks, „wenn ich mir dieſe Bemerkung erlauben darf, — Ich glaube, Sie laſſen Ihre Schweſter ein wenig zu viel ganz allein ohne einen Begleiter ausreiten. — Ich weiß wohl, daß Miß Mowbray reitet, wie nie eine Frau vorher es wagte, aber dennoch könnte ihr ein Unfall begegnen."

„Ein Unfall?" erwiederte Mowbray. „Ach, Lady Binks, Unfälle ereignen ſich eben ſo häufig, wenn die Damen Begleiter haben, als wenn ſie deren entbehren.

Lady Binks, die als Mädchen gar oft und häufig unter Sir Bingo's Schutz in den Wäldern umhergeflattert war, erröthete, warf einen trotzig höhnenden Blick auf ihn und ſchwieg.

„*Ueberdem*," fuhr Mowbray mit leichterem Tone fort, „was

iſt auch dabei zu wagen? Es gibt keine Wölfe in unſern Wäldern, die uns unſere lieblichen Rothkäppchen auffreſſen möchten; auch keine Löwen weiter — als die im Gefolge Lady Penelopens."

„Welche den Wagen der Cybele ziehn," ſagte Mr. Chatterley.

Lady Penelope verſtand glücklicherweiſe die Beziehung dieſer Mythe nicht, welche überhaupt beſſer gemeint als paſſend war.

„Apropos," ſagte ſie, „was haben Sie mit dem Löwen des heutigen Tags gemacht? Ich ſehe Mr. Tyrrel nirgends. — Exert er noch eine nachträgliche Flaſche mit Sir Bingo?"

„Mr. Tyrrel, Mylady," entgegnete Mowbray, „hat abwechſelnd den kriechenden und laufenden Löwen geſpielt; er hat Händel angefangen, und iſt dann davon gelaufen — geflohn vor dem Zorn Ihres mannhaften Ritters, Lady Binks."

„Gewiß, das hoffe ich nicht," ſagte Lady Binks. „Meines Ritters ungünſtige Feldzüge haben ſeine Luſt zum Streit nicht unterdrücken können — ein Sieg würde ihn für's Leben zum kampfſüchtigen Fechter machen."

„Das könnte vielleicht einen eignen Troſt verleihn," ſagte Winterbloſſom leiſe zu Mowbray; „Händelmacher pflegen gewöhnlich nicht alt zu werden."

„Nein, nein," entgegnete Mowbray. „Der Dame Verzweiflung, welche ſo eben ihr ſelbſt zum Trotz ausbrach, iſt ganz natürlich und vollkommen gerecht. Sir Bingo läßt ihr auf dem Wege nichts zu hoffen übrig!"

Mowbray empfahl ſich jetzt der Lady Penelope, und erwiederte auf ihre Einladung, daß er ſich an die Tanzenden oder Spielenden anſchließen möge, ihm bliebe keine Zeit übrig; er ſei überzeugt, daß die Köpfe der betagten Domeſtiken zu Shaw-Caſtle in der Erwartung der Dinge, welche der nächſte Donnerſtag bringen ſollte, *ſchon jetzt ganz verwirrt* wären, und da Clara beſtimmt die

nöthigen Befehle nicht ertheilen würde, ſo ſei es durchaus nothwendig, daß er ſelbſt ſich darum bekümmere.

„Wenn Sie ſcharf reiten," erwiederte Lady Penelope, „ſo können Sie vielleicht ſelbſt noch der erſten Verwirrung zuvorkommen, indem Sie Clara einholen, ehe ſie zu Hauſe iſt. — Sie läßt zuweilen ihr Pferd ganz nach ſeiner Willkühr durch den Wald gehen, leiſe und langſam wie der Zelter Betty Fay's."

„Ja, aber zuweilen," ſagte die kleine Miß Diggs, „galoppirt Miß Mowbray ſo ſchnell, daß die Lerche eine Schnecke gegen ihr Pferd zu ſein ſcheint — man erſchrickt, wenn man es ſieht."

Der Doctor ſtieß Miſtreß Blower an, welche bis an die äußere Gränze dieſes feinen Kreiſes vorgerückt war, ohne ſich hinein zu wagen, und Beide wechſelten kopfſchüttelnd bedeutende Blicke. Zufällig ſtreifte in dieſem Augenblicke Mowbray's Auge an Beiden vorüber und ließ ihn, ſo ſchnell auch Beide den Ausdruck ihres Geſichts zu ändern verſuchten, errathen, welche Gedanken ſie beſchäftigten. Plötzlich ſeinen Hut ergreifend, verließ er das Gemach, ſo trübes Nachdenken in ſeinen Zügen, wie man ſelten darin zu erblicken pflegte. Einen Augenblick darauf hörte man den Hufſchlag ſeines Roſſes, das zum eiligen Ritt geſpornt vom Hofe ſprengte.

„Ueber dieſen Mowbrays waltet heute etwas ganz Beſonderes und Seltſames," ſagte Lady Penelope. „Clara, der arme theure Engel, iſt immer höchſt wunderſam, aber ich würde Mowbray zu viel Weltklugheit zugetraut haben, um ſo phantaſtiſch zu ſein. — Was ſuchen Sie denn mit ſo großer Aufmerkſamkeit in Ihrem Souvenir, theure Lady Binks?"

„Ich ſehe nur nach dem Stand des Mondes!" erwiederte Lady Binks, den kleinen in ſchildplattner Schale eingebundenen Kalender wieder in ihren Ridikule ſteckend, und ſtand dann der Lady Penelope bei, für die Abendunterhaltung der Geſellſchaft Sorge zu tragen.

Neuntes Kapitel.

Die Zusammenkunft.

Wie Schatten in dem Reich der Träume nur
Durch Zeichen reden — — — —
Ein Ungenannter.

Hinter einer der im vorigen Kapitel beschriebenen Eichen verborgen, wie der Jäger, der seiner Beute, der Indier, der seines Feindes harrt, aber mit andern, so ganz andern Absichten lag Tyrrel, die heiße Brust an die kühlende Erde gepreßt, dicht an dem Backstein; sein Auge war unverwandt auf den Weg gerichtet, welcher sich durch das Thal schlängelte, das Ohr aufmerksam jedem regern Flüstern des Abendwindes, jedem stärkeren Rieseln des Baches lauschend.

„Sie dort in jenem widrigen Kreise von Narren und rohen Elenden zuerst wieder zu sehen," diese Gedanken durchglühten seine Brust, „das wäre Thorheit, ja fast Wahnsinn gewesen. — Wahnsinn, welcher der Feigheit würdig wäre, die mich bis jetzt verhinderte ihr zu nahen, als unser gewichtiges Zusammentreffen noch unbemerkt möglich zu machen war. — Aber jetzt — jetzt — mein Entschluß steht so fest, als dieser Platz hier günstig dazu ist. Ich will nicht darauf warten, daß der Zufall uns zusammen schleudert, wo hundert bösartige Augen uns bewachen, staunen und starren, und umsonst die Fülle der Empfindungen zu begreifen trachten, welche ich nicht zu beherrschen vermöchte. — Horch! — horch! — Ich höre den Hufschlag des Pferdes. — Nein — es war das täuschende Rieseln des Baches über die Kiesel. — Kann sie nicht vielleicht den andern Weg nach Shaw-Castle gewählt haben? — Nein — der Schall wird deutlicher, — man kann schon ihre Tritte unterscheiden. — wie sie schnell herannaht. — Habe ich den

Streit geriethen. — Aber nicht wahr, Sie wollen nach Shaw-Caſtle kommen, den Donnerstag um zwei Uhr? — John wird ſich freuen, Sie dort zu ſehen! — Er kann ſehr freundlich ſein, wenn er Luſt hat — dann wollen wir von alten Zeiten reden. — Ich muß hinweg, Alles anzuordnen. — Guten Abend."

Sie würde fortgeeilt ſein, aber er wußte ſich gewandt der Zügel zu bemächtigen und ſagte: „Ich will Sie begleiten, Clara, der Weg iſt rauh und gefährlich — Sie müſſen nicht zu ſchnell reiten, — Ich will neben Ihnen gehen, und wir wollen jetzt viel beſſer, als in Gegenwart Anderer, von frühern Zeiten zuſammen ſprechen."

„Wahr, wahr! — Sehr wahr, Mr. Tyrrel. — Es ſei, wie Sie es ſagen. Mein Bruder nöthigt mich zuweilen dort an jenem verhaßten Ort in Geſellſchaft zu erſcheinen; ich thue es, weil er es wünſcht, und weil die Leute mir meine eigne Weiſe geſtatten, und mich kommen und gehen laſſen, wie es mir gefällt. Wiſſen Sie wohl, Tyrrel, daß oft, wenn ich dort bin, und John mich im Auge behält, ich ſo luſtig und heiter ſein kann, als ob Sie und ich uns nie begegnet wären?"

„Wollte Gott, es wäre nie geſchehen," entgegnete Tyrrel mit zitternder Stimme, „wenn ſo die Folge ſich geſtalten ſoll."

„Und weßhalb ſoll der Gram nicht die Folge der Sünde und Thorheit ſein? — Wann entſprang das Glück dem Ungehorſam? — Wann ſenkte ſich ſanfter Schlummer auf ein blutiges Kiſſen herab? — Das rufe ich mir ſelbſt zu, Tyrrel, das müſſen Sie auch ſich ſagen lernen, dann werden Sie Ihre Bürde ſo heiter tragen, wie ich die meinige. — Wenn uns nur das wird, was wir verdienen, wie können wir uns beklagen? — Ich glaube, Sie vergießen Thränen? — Iſt das nicht kindiſch? — Man ſagt freilich, es ſei eine Erleichterung. — Iſt dem ſo, nun wohl, ſo weinen Sie, ich will das Auge abwenden."

Tyrrel ſuchte ſich zu ſammeln oder etwas zu entgegnen, ſchritt

Tyrrel neben dem Pferde her. Endlich unterbrach Clara die ſtumme Pauſe, ausrufend:

„Armer Tyrrel! armer Frank Tyrrel! — Vielleicht werden Sie mir auch erwiedern, arme Clara! — Aber mein Geiſt iſt nicht ſo niedergedrückt, wie der Ihrige. — Der Sturm kann mich beugen, zerſchmettern ſoll er mich nie!“

Wieder entſtand eine lange Pauſe, denn Tyrrel war gänzlich unfähig, den richtigen Ton zu finden, mit dem unglücklichen jungen Mädchen zu reden, ohne Erinnerungen zu erwecken, die ihr Gefühl peinigend erregen und ihre ſchwankende Geſundheit gefährlich erſchüttern konnten. Endlich fuhr ſie ſelbſt fort:

„Was kann das Alles nützen, Tyrrel? — Und in der That, weßhalb nur kamen Sie her? — Warum fand ich Sie ſoeben zankend und lärmend unter den lauteſten Raufbolden und Schreiern jener unnützen Wüſtlinge? — Sie pflegten ſonſt mehr Vernunft, mehr Mäßigung zu haben. Ein Anderer — ja ein Anderer, den Sie und ich einſt kannten — er möchte ſolch' eine Thorheit wohl begangen haben, und wäre doch nur ſeinem Charakter treu geblieben. — Aber Sie, der Sie auf Klugheit Anſpruch machen — ſchämen Sie ſich — ſchämen Sie ſich! — Ja wirklich, wenn wir davon reden wollen, welche Klugheit lag wohl überhaupt darin, hieher zu kommen? — Zu welchem guten Zwecke kann Ihr Aufenthalt hier dienen? — Gewiß erſcheinen Sie hier doch nicht, weder Ihr Unglück zu erneuen, noch das meinige zu vermehren!“

„Das Ihrige zu vermehren? — Gott behüte!“ erwiederte Tyrrel. „Nein — ich kam hieher nur, weil ich nach ſo manchem Jahre trüber Wanderſchaft mich heiß ſehnte, den Ort wieder zu beſuchen, wo alle meine Hoffnungen begraben liegen.“

„Ja, begraben! — das iſt das Wort!“ erwiederte ſie. „Zertreten und begraben, als ſie am holdeſten erblühten. Ich denke oft daran, Tyrrel; *ja es gibt Zeiten, wo*, Gott ſteh' mir bei! ich wenig

Anderes denken kann. — Sehen Sie mich an — Sie erinnern sich, was ich war — sehen Sie, was Gram und Einsamkeit aus mir gemacht haben."

Sie warf den Schleier zurück, der, bis jetzt von ihrem Reithut niederwallend, ihr Gesicht verhüllt hatte, es waren dieselben Züge, die er einst in der ganzen Fülle jugendlich blühender Schönheit gekannt hatte; aber wenn auch die reizende Form sich noch zeigte, auf immer war die Blüthe entflohn! — Weder die Bewegung des Reitens, noch die tiefe Erschütterung dieser unerwarteten Zusammenkunft, die Gram und Verwirrung in ihr erweckte, hatten in der armen Clara Wangen auch nur den vorüberfliehenden Anhauch der Farbe hervorgerufen. Eine Marmorweiße machte sie der schönsten Bildsäule gleich.

„Ist es möglich?" rief Tyrrel. „So vermag der Kummer zu verwandeln?"

Clara entgegnete: „Kummer ist die Krankheit des Geistes, körperliches Leiden ist ihre Schwester — Zwillingsschwester, Tyrrel, die selten lange getrennt bleiben. Zuweilen ist es das körperliche Leiden, welches zuerst unsere Augen umwölkt, unsere Hand lähmt, ehe noch die rege Glut des Geistes und der Beurtheilungskraft erlischt. — Aber geben Sie wohl Acht, bald folgt ihre grausamere Schwester, und träufelt aus ihrer Urne kalten Thau auf unsere Hoffnungen, unsere Liebe, unsere Erinnerungen und Gefühle, und zeigt uns, daß sie alle insgesammt nicht die Zerstörung unserer körperlichen Kräfte zu überleben vermögen."

„O mein Gott!" seufzte Tyrrel, „ist es dahin gekommen?"

Mehr dem schnellen, unregelmäßigen Gang ihrer Ideen hingegeben, als die eigentliche Bedeutung dieses traurigen Ausrufs verstehend, entgegnete Clara: „Dahin muß es immer kommen, so lange die unsterbliche Seele eng mit dem der Vernichtung geweihten irdischen Stoffe, der unseren Körper bildet, verbunden ist. Es *gibt einst ein anderes* Sein, Tyrrel, dort wird es sich schöner ge-

ſalten. — Wollte Gott, die Stunde, die uns dahin führt, wäre ſchon erſchienen."

Sie verſank in ein melancholiſches Schweigen, welches Tyrrel zu ſtören fürchtete. Die Schnelligkeit ihrer Rede zeigte nur zu deutlich die unregelmäßige Folge ihrer Gedanken, er ſah ſich daher genöthigt, ſeine bitter ſchmerzenden, durch tauſend peinliche Erinnerungen noch herber erregten Empfindungen zu verbergen, da, wenn er ſeinen tiefen Gram ausbrechen ließ, er Clara's erſchütterten Geiſt noch mehr verletzen konnte.

„Ich glaubte nicht," fuhr ſie wieder fort, „daß nach einer ſo fürchterlichen Trennung, und ſo manchen Jahren, ich Sie ſo ruhig und gelaſſen wieder zu ſehn vermögen würde. Aber wenn auch das, was wir uns einſt waren, nie vergeſſen werden kann, jetzt iſt es doch gänzlich vorüber und nur Freunde ſind wir uns noch. — Nicht wahr, ſo iſt es?"

Tyrrel vermochte nichts zu erwiedern.

„Aber hier darf ich nicht bleiben, bis der Abend noch tiefer herabſinkt," ſeufzte ſie. — „Wir werden uns wiederſehn, Tyrrel — als Freunde wiederſehn — nichts mehr — Sie werden mich in Shaw-Caſtle beſuchen, nicht wahr? — Geheimniß iſt jetzt nicht mehr nöthig! — mein armer Vater ruht im Grabe, und ſeine Vorurtheile ſind mit ihm entſchlafen. — Mein Bruder iſt liebevoll, wenn er auch zuweilen ſtreng und ernſt ſein kann. — Gewiß, Tyrrel, ich glaube, er liebt mich, obwohl er mich gewöhnt hat, wenn ich ſehr aufgeregt bin, und viel plaudere, ſein finſteres Stirnrunzeln zitternd zu ſcheuen. — Aber er liebt mich, wenigſtens denke ich es, weil ich gewiß bin, daß ich ihn liebe; da verſuche ich es denn, mich dort unter jene Menſchen zu miſchen, ihre Thorheiten zu ertragen, und Alles wohl überlegt, ich führe das Poſſenſpiel dieſes Lebens wunderbar gut durch. — Sie wiſſen ja, wir ſind nur Schauſpieler und die Welt iſt nichts als das Theater ſelbſt."

„Und trüb' und traurig fiel unſere Rolle aus," rief Ty-

rel, deſſen bitterer Schmerz ihn unwillkürlich zu dieſem Ausru hinriß.

„Gewiß, ſo war es! — Aber Tyrrel, war es jemals ander bei Verbindungen, welche Jugend und Thorheit ſchloß? Sie wi ſen, wir wollten Beide Ehegatten werden, als wir kaum de Kindheit entwachſen waren. — Wir hatten ſchon als Unmündig den Leidenſchaften und thörichten Trieben der Jugend uns hinge geben, deßhalb ſind wir gealtert vor der Zeit, und der Winte unſeres Lebens ſinkt herab, ehe der Sommer ſich recht entfaltete — O Tyrrel, oft, ſehr oft habe ich daran gedacht — ſo oft dar über nachgeſonnen! — o Himmel, wann wird die Zeit kom men, wo ich fähig ſein werde, an irgend etwas Anderes z denken?“

Bitterlich ſeufzte das arme junge Mädchen, und ihre Thräne ſtrömten ſo überfließend herab, wie es wahrſcheinlich ſeit lange Zeit nicht der Fall geweſen war. Tyrrel ging an der Seite de Pferdes, welches den Weg nach der Heimath einſchlug, und noc immer konnte er nicht mit ſich einig werden, was er Clara ſage ſollte, ohne ihre leidenſchaftlichen Empfindungen und ſeine eigne zu ſehr aufzuregen. Alles, was er früher beabſichtigt habe konnte, ihr mitzutheilen, war jetzt durch die Entdeckung, daß ih Verſtand mehr oder minder durch eine gewiſſe Zerrüttung verdun kelt war, unpaſſend geworden, da dieß geiſtige Leiden ihre Beur theilungskraft, wenn nicht zerſtören, doch verwirren mußte.

Endlich fragte er ſie mit ſo ruhiger Faſſung, als er zu ſam meln vermochte — ob ſie zufrieden ſei — ob irgend Etwas ge ſchehen könnte, ihre Lage angenehmer zu machen — ob ſie irgen eine Klage habe, der abzuhelfen in ſeiner Macht ſtehe? — Sie er wiederte mild, daß ſie ruhig und ſtill ergeben ſei, wenn ihr Brude ihr nur geſtatte, zu Hauſe zu bleiben; daß ſie aber, wenn ſie ge zwungen würde, in der Geſellſchaft zu erſcheinen, in ſich eine Ver *änderung fühle*, wie man ſich etwa denken möchte, daß ein Bach f

empfinden würde, der, in dem kriſtallnen Silberſee des Felſens gleichſam ſchlummernd eingeſchloſſen, jetzt ſeinem ruhigen Bett entgleitet, und in den Strudel des Waſſerfalles brauſend hineingezogen wird. Sie ſetzte hinzu: „Aber mein Bruder Mowbray glaubt, er handelt recht; — und vielleicht iſt dem auch ſo. Es gibt Dinge, über welchen wir zu lange brüten könnten; und wäre er im Irrthum, weßhalb ſollte ich mich nicht zwingen, ihm gefällig zu ſein? — Ich bin in der Unterhaltung auch ein luſtiges Mädchen, Tyrrel — zuweilen, einen Augenblick lang, noch ſo luſtig als damals, wo Sie mich über meine Thorheiten auszuſchmähen pflegten. So, nun habe ich Ihnen Alles erzählt — ich habe Ihnen auch eine Frage vorzulegen — eine Frage — wenn ich nur Athem habe ſie auszuſprechen — Lebt er noch?“

„Er lebt,“ entgegnete Tyrrel; doch ſo leiſe bebten die Worte von ſeinen Lippen, daß nur die angeſtrengte Aufmerkſamkeit, mit welcher Miß Mowbray ſeiner Antwort lauſchte, den ſchwachen Laut zu faſſen vermochte.

„Er lebt;“ rief ſie — „lebt! — Er lebt, und ſo haftet das Blut nicht unauslöſchlich an Ihren Händen? — O Tyrrel, könnten Sie nur die Freude faſſen, welche mir dieſe Verſicherung gibt.“

„Freude?“ entgegnete Tyrrel, „Freude, daß der Elende lebt, der unſer Glück auf ewig vergiftete? Daß er lebt, vielleicht Sie als ſein Eigenthum zurück zu fordern?“

„Nie, nie ſoll er es — nie ſoll er es wagen!“ entgegnete Clara wild auffahrend, „ſo lange noch das Waſſer ertränken, der Strick erwürgen, der Stahl durchbohren kann — der Felſen einen Abgrund, der Strom ein Fluthenbett darbietet — niemals — niemals!“ —

„Beunruhigen Sie ſich nicht, theure Clara!“ ſagte Tyrrel beſorgt; „*ich ſprach, ich weiß nicht was*; — er lebt wirklich —

doch weit entfernt, und wird, ich hoffe es gewiß, nie wieder Schottland beſuchen."

Noch mehr würde er hinzugefügt haben, wenn ſie nicht, von Furcht oder Heftigkeit ergriffen, dem Pferde ungeduldig mit der Reitgerte einen Hieb gegeben hätte. Das lebendige Thier, ſo angeſpornt und zu gleicher Zeit zurückgehalten, bäumte ſich ſo mächtig, daß Tyrrel die möglichen Folgen längerer Widerſetzlichkeit fürchtend, dem kundigen Wiſſen Clara's als gewandte Reiterin vertrauend, am rathſamſten für ihre Sicherheit hielt, die Zügel loszulaſſen. Sogleich flog das muthige Thier im brauſenden Galopp auf dem ſteinigen Pfad dahin, und war ſchnell den angſtvollen Blicken Tyrrels entgangen.

Als er noch nachſinnend verweilte, ob er nicht Miß Mowbray nach Shaw-Caſtle folgen ſollte, ſich zu überzeugen, daß kein Unfall ihr begegnet ſei, hörte er eiligen Hufſchlag von der Seite des Geſundbrunnens her. In dieſem Augenblick das Auge des Beobachters ſcheuend, zog er ſich in das ſchützende Gebüſch zurück, und ſah gleich darauf Mr. Mowbray von St. Ronans, von einem Diener begleitet, vor ſeinem Verſteck vorbeireiten und denſelben Weg einſchlagen, den ſeine Schweſter ſo eben genommen hatte. Seine Gegenwart ſchien ihm Clara's Sicherheit zu verbürgen, und vernichtete alſo Tyrrels Hauptgrund ihr nachzufolgen. Tiefen, trüben Betrachtungen des eben Erlebten hingegeben, faſt überzeugt, daß ſein längerer Aufenthalt in Clara's Nähe nur ihr beiderſeitiges Unglück vermehren könnte, doch unfähig, ſich dieſen Umgebungen zu entreißen, oder Gefühlen zu entſagen, die mit jeder Faſer ſeines Herzens nur zu innig verwebt waren, kehrte er nach ſeiner Wohnung im alten Orte, in einem nicht beneidenswerthen Gemüthszuſtande, zurück.

Als Tyrrel ſein Gemach betrat, fand er es noch nicht erleuchtet, auch waren die dienenden Abigails der Miſtreß Dods nicht *ganz ſo gewandt* und ſchnell bereit, die Lichter herbeizuſchaffen, als

ein Aufwärter im Congo Gasthof. Zu keiner Zeit fähig, viel persönliche Bedienung zu fordern, und eben jetzt mehr als je die Nothwendigkeit scheuend, mit wem es sei, auch nur über das Geringfügigste zu sprechen, ging er selbst nach der Küche, das was er bedurfte herbeizuholen. Er bemerkte nicht sogleich die Gegenwart der Mistreß Dods in dem eigentlichen Mittelpunkt ihres Reichs, und noch weniger die stolze hochfahrende Erbitterung, die auf ihrer Stirn thronte. Zuerst ward sie nur in abgebrochenen Ausrufungen laut, zum Beispiel: „Das ist mir ein schönes Treiben! — ein sehr ruhmwürdiges Betragen! — Ein anständiges Haus zu solcher späten Stunde aufzustören! — Ja, einem Gasthofe vorstehn! — eben so gut einem Tollhause vorstehn!“ —

Doch, als dieses unmuthige Murren keine Aufmerksamkeit zu erregen schien, stellte sich die gute Frau zwischen die Thür und ihren Gast, der mit dem angezündeten Lichte sich entfernen wollte, und fragte, was ein solches Betragen wohl beabsichtigen könnte.

„Welch ein Betragen, Mistreß?“ erwiederte ihr Gast mit einer ihm so ungewöhnlichen finstern Ungeduld, daß sie es vielleicht einen Augenblick bereute, ihn gereizt zu haben, seiner gewöhnlichen gelassenen Gleichgiltigkeit zu entsagen; ja sie mochte sich sogar ein wenig vor dem Zwiste scheuen, den sie so eben aufregte, denn der gereizte Unmuth eines sonst ruhigen Menschen hat für den Polterer und Murrkopf von Profession etwas eigenthümlich Furchtbares. Aber zu stolz, sich zurückzuziehn, nachdem sie die Kampfsignale ertönen ließ, fuhr sie, obwohl mit etwas gemäßigterem Tone, also fort:

„Master Tirl, ich gedenke Sie nur zu fragen, Sie, der Sie ein vernünftiger Mann sind, ob ich wohl irgend einen Grund habe, mit Ihrem Betragen zufrieden zu sein? Seit zehn Tagen und länger sind Sie hier gewesen, haben das Beste gegessen, getrunken, und im schönsten Zimmer meines Hauses gewohnt; und

doch laſſen Sie es ſich einfallen, da hinunter zu gehn und ſich mit dem müßigen, haſenköpfigen Volke am Brunnen einzulaſſen! — Ich muß ganz offen mit Ihnen reden. — Ich liebe die ſchönen, neumodiſchen Leute nicht, die nur Augendienerei treiben; folglich —"

„Miſtreß Dods," unterbrach Tyrrel, „ich habe jetzt keine Zeit auf ſolche Dinge zu achten. — Ich danke Ihnen für die mir in Ihrem Hauſe erzeigten Aufmerkſamkeiten; aber hier, oder wo es ſonſt ſein mag, erkenne ich nur meine eigne Meinung als Richtſchnur meines Thuns an, wie es meinem Vergnügen oder meinen Geſchäften eben am beſten zuſagt. — Sind Sie meiner als Gaſt müde, ſo fertigen Sie mir morgen Ihre Rechnung aus."

„Meine Rechnung!" rief Miſtreß Dods; „meine Rechnung morgen! Weßhalb ſoll ich nicht bis zum Sonnabend warten, wo Alles wieder klipp und klar zwiſchen uns abgemacht werden kann, wie es am letzten Sonnabend geſchah?"

„Gut — ſo ſprechen wir morgen weiter darüber, Miſtreß Dods. — Gute Nacht!" — damit entfernte ſich Tyrrel.

Luckie Dods blieb brummend und ſinnend einen Augenblick ſtehn. „Der Teufel ſitzt in ihm," ſagte ſie, „er will es nicht dulden, daß man ihm in die Quere kommt! Und ich glaube wahrhaftig, auch in mich iſt der Teufel gefahren, daß ich ihm in den Weg trete, ſolch einem gutherzigen Jungen, und ſolch einem guten Kunden; — und ich glaube, daß ihm etwas im Kopfe ſteckt — Geldmangel kann es nicht ſein — gewiß, dächte ich das, ich wollte meiner geringen Auslagen wegen ihn nicht plagen. — Aber Geld kann ihm nicht fehlen — er gibt die Schillinge hin als ob es Kieſelſteine wären, und auf die Art geben die Leute ihr Geld nicht weg, wenn ſie nur wenig haben — ich weiß recht gut, wie ein Kunde ausſieht, der den Grund ſeines Beutels durchſchimmern ſah. — Gut, ich hoffe, er wird morgen nicht mehr an dieß alberne Ge*wäſch denken, und* ich will verſuchen meine Zunge beſſer in Ord-

nung zu halten! — Hilf Himmel! Aber wie der Prediger richtig ſagt, es iſt gar ein widerſpenſtig Glied! — Wahrhaftig, ich ſchäme mich über mich ſelbſt!"

Zehntes Kapitel.

Hülfsmittel.

Komm, gib mir deinen Rath, da ſeiner ich bedarf,
Denn du gehörſt zu denen, die den Freunden
Mit weiſſem Rath wohl beſſern Beiſtand leiſten,
Als Wucherer mit Gold, und Prahler mit dem Schwert.
Ich bau' auf dich, da Wort, nicht That, ich nur begehre! —
Der Teufel hat ſeinen Mann gefunden.

Der Tag, deſſen Begebenheiten wir berichteten, war ein Montag, und folglich lagen noch zwei Tage zwiſchen ihm und demjenigen, der die Blüthe der Brunnengeſellſchaft zu St. Ronans in Shaw-Caſtle verſammelt ſehen ſollte. Ein kurzer Zwiſchenraum zu den nothwendigen Vorbereitungen eines ſo ungewöhnlichen Ereigniſſes; denn das Haus, ſo reizend ſeine Lage, war ſehr wenig gut erhalten, und hatte ſeit vielen Jahren keinen Gaſt in ſeinen Ringmauern geſehen, wenn nicht irgend ein luſtiger Junggeſelle oder Fuchsjäger zufällig die Gaſtfreundſchaft Mr. Mowbray's in Anſpruch nahm, welches aber täglich weniger üblich ward, da er, faſt ſtets am Brunnen verweilend, mit ſeinen Gefährten dort, wo es ihm keine Koſten verurſachte, zuſammentraf. Ueberdem bot der Geſundheitszuſtand ſeiner Schweſter ihm eine vollgiltige Entſchuldigung für die ſchottiſchen Edelleute nach der alten Welt, welche leicht, nach der rauheren Sitte der Vorzeit, im Stande geweſen wären, eines Freundes Haus als das ihrige anzuſehen. Jetzt aber war Mr. Mowbray, zum größten Entzücken aller ſeiner Gefährten,

im eigentlichſten Sinne gefangen, die Einladung ausgeſprochen und angenommen, und Alle harrten der Erfüllung ſeines Verſprechens mit dem lebendigen Eifer, den die Erwartung einer Unterhaltung ſtets bei Müßiggängern aufregt.

Viel Unruhe und Sorge ward Mr. Mowbray und ſeinem vertrauten Bevollmächtigten, Mr. Micklewham, zu Theil, bevor irgend eine geziemende Anordnung des nahenden Feſtes zu Stande kam. Sie ſahen ſich allein die ganze Mühwaltung aufgebürdet, da Clara ſich beide Tage hartnäckig in ihrem Gemache verſchloß, und weder ihres Bruders Schmeicheleien noch ſeine Drohungen irgend eine Aeußerung von ihr erpreſſen konnten, wie ſie ſelbſt ſich an dem nahenden, wichtigen Donnerſtage zu benehmen gedenke. Man muß John Mowbray die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er ſeine Schweſter ſo ſehr liebte, wie er nur irgend etwas außer ſich ſelbſt lieben konnte; da er alſo nach manchem vergeblichen Verſuche die Kränkung hatte, einzuſehen, daß ſie ſchlechterdings zu keiner Art von Beiſtand gebracht werden konnte, entſchloß er ſich ohne weitere Klage, alles, was er vermochte, aufzubieten, ſelbſt die beſtmöglichſte Einrichtung zu treffen,

Dieß war eben keine ſo leichte Aufgabe, als man wohl vorausſetzen könnte, denn Mowbray's Ehrgeiz wünſchte jenen Anſtrich von feinem Ton und Zierlichkeit zu zeigen, der männlichen Anordnungen allein ſelten zu Theil wird. Die ſubſtanzielleren Beſtandtheile des Gaſtmahls konnten freilich aus dem nächſten Marktflecken herbeigeſchafft werden, und wurden demnach eingekauft; aber nur zu ſehr fühlte er, daß man hier leichter die gemeine Fülle einer Pächter-Gaſterei, als das zierliche Feſt antreffen konnte, welches, in einer Ecke der Zeitung der Grafſchaft preiſend beſchrieben, den Ruhm des Sir Mowbray Esquire von St. Ronans verkündete, der die modiſche und heitre Brunnengeſellſchaft an jener berühmten Heilquelle ſo gaſtlich bewirthete. Nur zu wahrſcheinlich *ließ ſich jede Art* von Irrthum beim Anrichten, wie bei der Auf-

g vorherſehen, denn Shaw-Caſtle rühmte ſich weder eines
:ten Haushofmeiſters, noch einer gewandten Köchin, der
t Hände zu Gebote ſtehen. Außer den Ställen, welche vor-
) verſehen und ſehr gut unterhalten waren, hatte man alles
: nur auf den unbedingt nothwendigen Fuß der ſtrengſten
omie, ſo weit es der Anſtand erlaubte, eingeſchränkt. Aber
:in Stallknecht die Dienſte eines Kammerdieners verrichten?
ıg ein Jäger das Vogelwildpret, welches er ſchoß, anlockend
tutzen, mit Blumen auszuſchmücken und mit feinen Brühen
zuzubereiten? Man könnte ebenſowohl dem tapfern Solda-
zumuthen, das Leichenbeſorgeramt zu übernehmen, und den
, den er erſchlagen, auch zur Erde zu beſtatten.

Kit einem Worte, Mowbray ſprach, pflog Rath, erkundigte
rdnete an, und zankte ſich, ſowohl mit dem tauben Koch, als
kleinen Mann, den er den Kellner nannte, bis ihm endlich ſo
Hoffnung blieb, die Verwirrung zur Ordnung umzuſchaffen,
nur den kleinſten Eindruck auf die vernagelten Köpfe zu ma-
mit denen er zu ſchaffen hatte, daß er endlich ſich wohl oder
ntſchloß, mit einigen kräftigen Flüchen die ganze Einrichtung
aſtmahls den Händen der damit Beauftragten ruhig zu über-
, und ſeine Aufmerkſamkeit auf die innere Einrichtung des
:s wandte.

hier ſah er ſich faſt eben ſo hülflos, denn welcher männliche
ınd vermag es, die tauſend kleinen Künſte der Koketterie auf-
en, welche in ſolchen Anordnungen aufgeboten werden? Welch
liches Auge kann mit Recht den Grad des Demijour beſtim-
den eben dieſe oder jene Ausſchmückung eines Zimmers er-
t, erſpähen, wo eben das volle Licht ein mittelmäßiges Bild
:g beleuchten oder der Strahl des Tages verdunkelt werden
da ſonſt die ſteife Sudelei eines in einer Perücke prangenden
:vaters zu lächerlich in's Auge fiele? Und ſind männliche
ı *unfähig, dieß feine Gewebe* von Licht und Schatten, welches

jedem Dinge den anmuthigſten Schein ertheilt, zu unterſcheiden, wie ſollen ſie es vermögen, das mannigfache Hausgeräth in den Gemächern in jene myſtiſche, unregelmäßige Ordnung zu ſtellen, die, ſcheinbar nur ein Werk des Zufalls, jedes Ding und jeden Sitz eben dahin zaubert, wo der Wunſch am gemüthlichſten eben dadurch befriedigt wird. Verwirrung und Zwang zugleich vermeidend, iſt die Geſellſchaft weder im ſteifen Kreis eingeengt, noch läuft ſie Gefahr, an den im Wege ſtehenden Stühlen ſich die Naſe blutig zu ſtoßen; auch ſagt dieſe Anordnung dem eigentlichen Tone guter, geſelliger Unterhaltung zu, der leicht, doch nicht verworren, von Zwang und zu großer Freiheit gleich weit entfernt iſt.

Wie kann nun wohl gar ein unbehülflicher, männlicher Verſtand es wagen wollen, alle die unbedeutenden Kleinigkeiten zu ordnen, die Tabaksdoſen, Stockknöpfe, wohlriechenden Salbenbüchſen, Roſenkränze, und all das bunte Gewirr, welches in dem Innern der Schreibſpinden der Damen der alten Welt aufbewahrt ward, das man jetzt auf's Neue zum Vorſchein bringt, und ſcheinbar ſorglos mit andern ähnlichen Kleinigkeiten vereint, welche in den Aushänge-Fenſtern der Allerleihändler prangen, und ſie dann auf geſchmackvollen Eckſchränken oder zierlichen Moſaik-Arbeitstiſchen aufputzt, und ſo alle Spielereien und Plunder nützt, den die alten Fräuleins und Plapperſchweſtern, die ſeit einem Jahrhunderte auf dem Ritterſitz hauſeten, eingeſammelt hatten? Mit welcher Bewunderung der reichen Erfindungsgabe der ſchönen Schöpferinnen habe ich oft dieß bunte Gemiſch der Pſeudo-Bijouterien durchſtöbert, und des Großvaters Daumring mit den Zahnperlen und der Kinderklapper des Erſtgebornen im traulichen Vereine gefunden — die Hochbootsmanns-Pfeife eines alten verwandten Seemannes oder eine ſilberne Tabaksdoſe, noch vom Geruch des Orinoko erfüllt, freundlich neben der Mutter elfenbeinernem Kamm-

futter, das noch immer nach Moſchus duftet, und irgend einer jung-

fräulichen Tante ſchildpattnem Brillenfutteral, oder der Adlerklaue

von Ebenholz, womit in jenen Tagen der steifen Schnürbürste unsere Großmütter gewöhnt waren, irgend einen kleinen Reiz auf ihren Schultern oder Rücken zu beseitigen. Auch den silbernen Durchschlag findet man, auf welchen in haushälterischeren Zeiten als die unsrigen, die Dame des Hauses die Theeblätter schüttete, nachdem der letzte Tropfen davon abgegossen war, daß sie nachher gastlich unter die Gesellschaft vertheilt würden, um mit Zucker und Brod und Butter aufgespeiset zu werden. Gesegnet sei die Mode, welche den Klauen der Zofen und dem Schmelztiegel des Goldschmieds diese sonst vernachlässigten Reliquien zum Wohl der Alterthümler und zum Schmuck der Ecktische entriß. Aber wer kann sich anmaßen, sie dort ohne Leitung des weiblichen Geschmacks aufzustellen? Und Mr. Mowbray, so reich sein Vorrath ähnlicher Schätze war, mußte dieses mächtigen Schutzes jetzt gänzlich entbehren.

Wenn diese Schilderung der schwierigen Lage des Lairds von St. Ronans nicht schon zu lang wäre, so würde ich seiner Unerfahrenheit erwähnen auch darin, wie man mit kleinen Kunstgriffen das schlechteste Hausgeräthe glänzend aufputzen, den gestopften Teppich mit einer scheinbar schonend übergebreiteten Decke verhüllen, und durch einen leicht hingeworfenen Shawl ein abgetragenes Sopha verstecken kann. Aber schon sagte ich genug, ja mehr als hinreichend ist, um seine große Noth jedem verlassenen Junggesellen anschaulich zu machen, der, gleich ihm, ohne erfahrene Haushälterin oder geprüften Küchenmeister und stattliche Diener aller Art, sich anmaßt, ein Fest zu geben, und strebt, es zierlich und comme il faut einzurichten.

Mowbray ward um so mehr durch das Bewußtsein seiner Unfähigkeit dazu niedergedrückt, weil er sich einer scharfen Kritik der Damen, namentlich seiner entschiedenen Nebenbuhlerin Lady Penelope Penfeather, ausgesetzt sah. Er hörte deßhalb nicht auf, sich anzustrengen, und *zwei ganze* Tage hindurch brachte er anordnend,

dachten die alten Burſche ihr Haus aufrecht zu erhalten, ſo hätten ſie es zum Fideicommiß machen ſollen, als es noch der Mühe lohnte; einen Mann an ſolch' unbedeutendes Ding, wie dies St Ronans iſt, feſtzubannen, das heißt, ein Roß auf ſechs Ruthen hochländiſches Moorland anbinden!"

„Sie haben Ihre Lebensgränzen da unten am Brunnen ſchon tüchtig geſprengt'," ſagte Micklewham, „und können leicht etwas weiter die ihnen auferlegten Bande ausgedehnt haben, als Sie eigentlich ein Recht dazu hatten."

„Es geſchah auf Ihren Rath! War dem nicht ſo?" fragte der Laird.

„Ich will es nicht läugnen, St. Ronans! Aber ich bin ſo ein gutmüthiges Thier, daß es mir eben ſo am Herzen liegt, Ihnen zu Gefallen zu leben, wie ein altes Weib ſich ſehnt, ein Kind zu hätſcheln."

„Ja," ſagte der Laird, „wenn ſie ihm ein Meſſer reicht, ſich damit in die Finger zu ſchneiden. — Jene Aecker wären vor meinen Eingriffen ſicher genug geweſen, hätte Ihr verdammter Rath mich nicht verleitet."

„Und doch murrten Sie ſo eben noch," ſagte der Geſchäftsmann, „daß Sie nicht die Macht haben, die ganze Beſitzung wie eine wilde Ente aus dem Teiche in die Luft zu jagen? Wahrhaftig Sie brauchen ſich wenig darum zu kümmern; denn wenn Sie ſich dadurch Aerger zuziehen, ſo kann — ſo denkt auch Mr. Wiſebehind, der Advokat, dem ich einen ähnlichen Fall zur Beurtheilung vorlegte — Ihre Schweſter oder Ihrer Schweſter Bräutigam wenn ſie Luſt bekäme zu heirathen, ſehr leicht die Sache anhängig machen, und Ihnen in zwei oder drei Gerichtsſeſſionen ganz St Ronans abprozeſſiren."

„Meine Schweſter wird nie heirathen," erwiederte John *Mowbray*.

„*Das iſt leicht* geſagt," entgegnete der Rechtsgelehrte, „doch

auch ein leckes Schiff erreicht zuweilen das Ufer! — Wüßte irgend Jemand alle die Ansprüche, welche sie an diese Besitzung hat, so würde sich mancher rechtliche Mann leicht entschließen, den kleinen Sparren, der ihr im Kopfe steckt, zu übersehen."

„Merken Sie es sich, Mr. Micklewham," sagte der Laird, „daß Sie mich verpflichten werden, wenn Sie von Miß Mowbray mit der Achtung sprechen, welche der Tochter ihres Vaters und meiner Schwester gebührt."

„Ich wollte Sie nicht beleidigen, St. Ronans, ich hatte die Absicht nicht, aber der Mensch muß sich doch verständlich machen, besonders wenn von Geschäften die Rede ist. Sie wissen am besten selbst, daß Miß Clara nicht gerade so ist, wie andere Leute, und wäre ich an Ihrer Stelle — es ist meine Pflicht, ganz offen zu reden — ich würde den Lords eine kleine Bittschrift einreichen, daß man mich zu ihrem curator bonis ernenne, da sie selbst unfähig ist, ihren Geschäften vorzustehen."

„Micklewham!" rief Mowbray, „Sie sind ein —" und kurz brach er ab.

„Was bin ich, Mr. Mowbray?" fragte der Rechtsgelehrte etwas finster, „ich würde gern erfahren, was ich bin."

„Ein sehr guter Rechtsgelehrter, das behaupte ich gewiß," entgegnete Mowbray, der zu sehr in der Gewalt seines Bevollmächtigten war, um seine erste Meinung auszusprechen. „Aber das betheure ich Ihnen, daß, ehe ich solche Maßregeln gegen die arme Clara unternehme, als Sie mir empfehlen, ich ihr lieber die ganze Besitzung überlassen und mein übriges Leben als Stall- oder Reitknecht zubringen will."

„Ah, St. Ronans," sagte der Rechtsgelehrte, „wenn Sie den Wunsch hegten, das alte Haus aufrecht zu erhalten, da hätten Sie einen andern Weg einschlagen sollen, als der zum Reit- oder Stallknecht führt. Was fehlt Ihnen, Freund, so gut wie ein anderer ein Rechtsgelehrter *zu werden?* — Mein alter Patron pflegte so

ein kleines, lateiniſches Sprüchlein zu wiederholen über rerum dominos gentemque togatam, welches, wie er ſagte, bedeutet, daß alle Lairds Rechtsgelehrte ſein ſollten."

„Ich denke, die Rechtsgelehrten werden wahrſcheinlich alle Lairds werden," entgegnete Mowbray. „Sie kaufen unſere Aecker für Tauſende an ſich, und zahlen uns, wie die alte Sage ſich ausdrückt, indem ſie uns das Doppelte wieder abnehmen."

„Nun gut — könnten Sie denn nicht ſo gut, wie Andere, Güter kaufen?"

„Ich nicht! Zu dem Geſchäft habe ich kein Geſchick, ich würde nur den Bombaſſin auf meinen Schultern und die Pracht meiner dreimal geſchwänzten Perücke unnütz vergeudet haben — hätte meine Vormittage in der Vorhalle des Gerichtsſaals verſchwendet, meine Abende im Schauſpielhauſe verlebt, und nicht mehr Rechtsgelehrſamkeit mir zu eigen gemacht, als die mich höchſtens zum Richter bei einem kleinen Winkelgericht gemacht hätte."

„Wenn Sie wenig gewonnen hätten, ſo würden Sie eben ſo wenig verloren haben," entgegnete Micklewham, „und geſetzt, Sie wären kein großes Licht in den Schranken geworden, ſo hätten Sie doch eine Commiſſar- oder Landrichterſtelle erhaſchen können, die ihren Mann ernährt; und ſo würden Sie im Stande ſein, Ihre Beſitzung der Verödung zu entziehen, wenn nicht obenein gar ſehr zu verbeſſern."

„Ja, aber ich hätte nicht die Ausſicht gehabt, ſie zu verdoppeln wie es mir leicht gelungen ſein würde, wäre das unbeſtändige Glück mir nur einen Augenblick treu geblieben. Ich ſage Ihnen, Mick — ich war im Laufe dieſes Jahres Herr von Hunderttauſenden — von Fünfzigtauſenden — Herr über Nichts, als die Ueberbleibſel dieſer elenden Beſitzung, die zu gering ſind, mir als mein Eigenthum Nutzen zu ertheilen, doch wenn ſie verkauft wären, mir wieder freie Hand ſchaffen, und meine Lage etwas verbeſſern *könnten.*"

„Ja, ja, Sie wollen immer das Heft der Klinge nachwerfen — das iſt ſo Ihr Treiben. Was will es ſagen, daß man hunderttauſend Pfund gewinnt, wenn man ſie nur erwarb, um ſie wieder zu verlieren?“

„Was es ſagen will? So viel Genuß findet ein kluger Mann darin, als ein General an einer gewonnenen Schlacht; — es thut nichts, wird er nachher auch wieder geſchlagen, er weiß, auch ihm kann das Glück wieder lachen, wie den Andern, und ſo bewahrt er ſich den Muth, ein neues Wagniß zu unternehmen. Der junge Graf von Etherington wird in wenig Tagen hier unter uns erſcheinen — ſie ſagen, er iſt zu jedem Satz bereit — hätte ich nur fünfhundert Pfund, um damit anzufangen, ich wollte ihn bald kühn überflügeln!“

„Mr. Mowbray, ich bedauere Sie ſehr. Ich war der Geſchäftsführer Ihres Hauſes — ich kann ſogar in einiger Hinſicht ſagen, ich war ein Diener deſſelben — und jetzt ſcheint es, ich ſoll es ganz zu Grunde gerichtet ſehen, und das noch dazu gerade durch den Jüngling, welchen ich als den wahrſcheinlichen Wiederherſteller ſeiner Größe betrachtete; denn die Gerechtigkeit muß man Ihnen widerfahren laſſen, Ihr eignes Intereſſe haben Sie immer ſorgſam beachtet, ſo weit nämlich, als Sie es einſehen konnten. Thränen lockt der Gedanke in meine alte Augen.“

„Ueber dieſe Dinge ſparet die Thränen, mein alter Junge! Einiges von dem Verlornen wird doch wohl in Ihren Taſchen ſitzen geblieben ſein, wenn auch nicht in den meinigen. — Ihre Dienſte werden nicht ſtets unbelohnt geblieben ſein, mein alter Freund, — der Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth.“

„Wohl weiß ich, daß er es iſt, aber ein doppelter Sold würde kaum hinreichen, zu mancher Arbeit die Leute anzuſpornen. — Doch wenn Sie durchaus Geld haben wollen, ſo muß es herbei geſchafft werden — obwohl ich gut dafür bin, es geht denſelben Weg, den das *Uebrige einſchlug!*“ —

„Nein, bei tauſend Teufeln! nein! Dießmal kann es nicht fehlſchlagen, es iſt ſchlechterdings unmöglich! — Jack Wolverine war dem Grafen Etherington in jedem Wagniß, das er ihm vorſchlug, überlegen, und ich kann den Wolverine als Sieger von dem entfernteſten Winkel des Landes bis nach Johannie Groats treiben — doch etwas muß ich in Händen haben, damit anzufangen — der Einſatz muß herbeigeſchafft werden, Mick!“

„Ganz natürlich — ohne Zweifel — verſteht ſich nämlich, wenn es herbeigeſchafft werden kann!“ entgegnete der geſetzliche Rathgeber.

„Das iſt Ihre Sache, mein erfahrner Freund! Der junge Menſch wird vielleicht morgen hier mit reich gefüllten Taſchen erſcheinen. — Er empfing eben ſeine Zinſen, als er hieher reiſete, vergeßt das nicht, mein alter Freund!“

„Wohl demjenigen, der Zinſen zu empfangen hat,“ entgegnete Micklewham, „die unſrigen hier ſind leider zu tief verſunken, um jetzt erhoben zu werden! — Aber ſind Sie ſicher, daß der Graf ein Mann iſt, mit dem man ſich einlaſſen kann? — Sind Sie überzeugt, daß Sie von ihm gewinnen, und das Gewonnene bezahlt erhalten können? — Mr. Mowbray, ich habe ſo manchen nach Beute ausgehen und kahl nach Hauſe kehren ſehen! — Obwohl Sie nun gar ein munterer, gewandter junger Mann ſind, und ich allerdings verpflichtet bin, Ihnen zuzutrauen, daß Sie gar viele und richtige Menſchenkenntniß beſitzen, und was noch alles weiter dazu gehört; doch ſind Sie hin und wieder der Verlierende geweſen, wie Sie es jetzt aus vielen triftigen Gründen wohl einſehen werden, — folglich —“

„O zum Teufel mit Ihrer Plauderei, mein guter Mick! Wiſſen Sie keine Hülfe für mich, ſo betäuben Sie mich mindeſtens nicht mit Ihrem Gewäſche! — Nun, Freund, ich war ein Neuling — ich mußte mein Lehrgeld zahlen — und das war keine Kleinigkeit. — Doch was thut es? — Jetzt bin ich mein eigener Herr

— jener Verbindung los und ledig, und kann auf meine eigne Hand mein Glück gründen."

„Gut, gut! — Ich wünſche, daß es gelinge."

„Es ſoll, es muß gelingen, mein trauter Freund," entgegnete Mowbray ſchmeichelnd, „wenn Sie mir nur zu dem Kapital, den Handel zu beginnen, verhelfen wollen."

„Zu dem Kapital? — Was nennen Sie ein Kapital? — Ich weiß von keinem Kapital, das Sie noch zu erheben hätten."

„Aber Sie, mein alter Freund, Sie beſitzen deren in Fülle — Kommen Sie, rücken Sie einige Ihrer mit drei Prozent verzinſeten Summen heraus, ich will Intereſſen, Courtage, Alles und Jedes will ich zahlen."

„Ja, ja; Alles und Jedes oder gar Nichts! — Aber da Sie ſo ſehr in mich dringen, ſo fällt mir ein — wann bedürfen Sie des Geldes?"

„Heute — in dieſem Augenblick — allerſpäteſtens morgen!" rief der ungeduldige Borger aus.

Nach einem lang gezogenen „O weh!" des Rechtsgelehrten folgte die Trauerpoſt: „das ſei unmöglich!"

„Demungeachtet muß es ſein, Mick;" entgegnete der junge Laird, der aus Erfahrung wußte, daß dieſes „unmöglich" ſo von ſeinem willfährigen Freunde betont, nur recht ausgelegt bloß auf große Schwierigkeiten deuten ſollte.

„So muß Fräulein Clara ihr Kapital in Staatsfonds verkaufen;" ſagte Micklewham. „Ich bewundere, daß Sie daran nicht früher dachten."

„Ich wollte Sie wären verſtummt, ehe Sie deſſen jetzt erwähnten!" rief Mowbray zurückfahrend, als habe ihn eine Natter geſtochen: „Wie, Clara's geringes Eigenthum? — Die Kleinigkeit, welche meine Tante ihr zu ihren eigenen willkürlichen Ausgaben hinterließ, die ſie zu ſo vielen guten Zwecken anwendet —

die arme Clara, die ſo wenig Freude beſitzt! — Warum wollen Sie nicht lieber Ihr Eigenthum geben, Sie, der Sie ſich einen Freund der Familie nennen?"

„Ei, St. Ronans, das iſt alles ganz wahr, aber verdient will mehr ſagen als geerbt; und die Freundſchaft fängt zuerſt bei uns ſelbſt an, wie es kluge Leute lange vor uns ſchon ſagten. — So denke ich denn, die uns zunächſt ſtehen, können auch hübſch zuerſt etwas wagen. Sie ſind Ihrer Schweſter näher und theurer, St. Ronans, als dem armen Saunders Micklewham, der nicht ſo viel adeliges Blut beſitzt, daß ein Floh daran ein hinreichend Abendeſſen fände."

„Nein, das will, das kann ich nicht!" rief St. Ronans, heftig erſchüttert auf- und niederſchreitend; denn ſo ſelbſtſüchtig er war, doch liebte er ſeine Schweſter, ja hing zärtlicher an ihr, weil eben ihr Geſundheitszuſtand ſie ſeines Schutzes um ſo bedürftiger machte. — „Ich will ſie nicht ausplündern," fuhr er fort; „entſtehe daraus was da wolle. Lieber will ich als Freiwilliger auf dem feſten Lande Dienſte nehmen, und den Degen in der Hand als Edelmann ſterben!"

Er fuhr fort im düſtern Schweigen das Zimmer zu durchkreuzen, welches allmälig ſeinen Gefährten, der ſeinen Patron noch nie ſo tief bewegt ſah, zu beunruhigen begann. Endlich verſuchte er die Aufmerkſamkeit des ſchweigenden, unmuthigen Grüblers auf ſich zu ziehen.

„Mr. Mowbray!" Keine Antwort. — „St. Ronans, ich wollte ſagen —" Immer keine Erwiederung. „Ich habe über dieſen Gegenſtand nachgedacht — und —"

„Und was, Sir?" fragte mit finſterm Tone der plötzlich ſtillſtehende Squire.

„Und um die Wahrheit zu ſagen, ich ſehe wenig Möglichkeit, das Ding auf irgend eine Weiſe zum Ziele zu führen; denn hätten

Sie auch heut das Geld in Ihrer Taſche, morgen wäre es in der es Grafen von Etherington.

„Pah — Sie ſind ein Thor!“

„Das iſt nicht unmöglich. — Sir Bingo Binks iſt es ewiß, und doch hat er zwei oder dreimal über Sie den Sieg da- on getragen.“

„Es iſt falſch — er hat nicht geſiegt!“ antwortete St. Ro- ans trotzig.

„Ich weiß aber gewiß, er fing Sie bei der Wette über den achs, und noch einigen andern, welche ſie denſelben Tag an ihn erloren.“

„Ich ſage Ihnen noch einmal, Micklewham, Sie ſind ein Thor, nd meinem Spiel eben ſo wenig als meiner körperlichen Größe ewachſen. — Bingo iſt ein wenig ſcheu geworden — ich muß hm ein bischen Aufwaſſer gönnen, dann zieh ich die Angel zur echten Zeit wieder an; er iſt mir ſo gewiß als der Andere, — ich enne den Flug, den Beide nehmen werden — dieſer verfluchte Rangel der lumpigen fünfhundert Pfund bringt mich um zehn- aufend.“

„Wenn Sie ſo ganz gewiß ſind der Sieger zu bleiben, ſo anz gewiß die Beute zu erwiſchen, meine ich, welch' ein Schaden ird dann für Miß Clara entſtehen, wenn Sie einen Augenblick hr Geld benutzen? Sie können ihr ja die Gefahr, welche ſie läuft, ehnfach erſetzen?“

„Das kann ich, beim Himmel!“ rief St. Ronans. „Sie ha- en recht, Mick, ich bin ein bedenklicher, ſchwachſinniger Thor. Clara ſoll tauſend Pfund ſtatt ihrer ärmlichen fünfhundert erhal- en — ſie ſoll es, bei —. Dann will ich ſie nach Edinburgh oder London führen, den beſten Rath für ihre Geſundheit zu er- forſchen, die angenehmſte Geſellſchaft ſie aufzuheitern. Und findet man ſie etwas ſonderbar — zum Henker, ich bin ihr Bruder, und will ſie ſchon *männlich vertreten*. Ja, ja; Sie haben recht. —

Es kann nicht unrecht ſein, die fünfhundert Pfund von ihr zu leihen, wenn ſolch' ein Vortheil für ſie und mich daraus entſteht. Hier füllet die Gläſer, alter Junge, und laßt uns auf guten Erfolg trinken, denn Sie haben recht, ganz recht!"

„Wohl denn, von ganzer Seele auf guten Erfolg!" entgegnete Micklewham, der ſehr froh war, ſeines Patrons ſanguiniſches Temperamt zu dieſem Entſchluſſe gebracht zu ſehn, doch zugleich ſtrebte, ſeinen Einfluß durch eine Hinterthür vor jedem Vorwurf zu bewahren: „Aber Sie ſind es, der hier Recht hat, nicht ich, denn ich gründe meinen Rath nur auf Ihre Verſicherung, daß Sie Ihres Sieges über jenen Grafen und Sir Bingo gewiß ſind — und wenn das der Fall iſt, ſo würde ich es für unklug und unfreundlich halten, wenn irgend einer Ihrer Freunde Ihnen entgegen handeln wollte."

„Wahr, Mick, ganz wahr!" entgegnete Mowbray. — „Doch Würfel und Karten ſind nur Knochen und Pappe, und ſelbſt das geübteſte Pferd kann ausgleiten, ehe es das gewinnertheilende Ziel erreicht — deßhalb wünſche ich, Clara's Eigenthum wäre dem Wagniß nicht ausgeſetzt. — Aber hol's der Teufel, ſorgen hilft zu nichts! — Erklärt ſich das Glück gegen mich, ſo kann ich ſo gut wie ein Anderer mich darein finden — ſo laßt uns denn das Geld erheben, Mick!"

„Ja, ja; aber zu dem Handel gehören zwei Stimmen; das Geld iſt auf meinen und Tam Turnpenny's, des Bankier, Namen, als Bürgen für Miß Clara, eingetragen. — Nun ſorgen Sie, daß ſie uns einen Brief ſchreibt, Ihnen die Summe auszuzahlen, ſo wird Ihnen Tam Turnpenny die fünfhundert Pfund augenblicklich auf Abſchlag entrichten; denn ich vermuthe doch, daß Sie wünſchen werden, daß man das Papier ganz verkaufe, und es wird dann zwiſchen ſechs- und ſiebenhundert Pfund austragen — und gewiß, Sie ſtimmen für den Verkauf des Ganzen — denn es iſt *unnütz, ſolche Kleinigkeit* in zwei Parcellen zu theilen!"

„Ja, ja," entgegnete Mowbray, „da wir einmal Spitzbuben oder etwas dem Aehnliches ſein müſſen, ſo laßt es mindeſtens der Mühe lohnen; gebt mir einen Entwurf des Briefes, und Clara ſoll ihn abſchreiben — das heißt, wenn ſie darein willigt; denn Sie wiſſen, ſie verſteht es ſo gut wie irgend eine Frau in der Welt, ihren Sinn durchzuſetzen."

„Und das," ſagte Micklewham, „je nachdem der Wind ihnen den Kopf dreht, man mag dagegen ſagen, was man will. Aber ſoll ich Ihnen einen Rath, Miß Clara betreffend, ertheilen — ich würde bloß ſagen, daß ich des Geldes bedürftig ſei; denn ich müßte mich ſehr irren, wenn ſie ſich gar nichts daraus machen ſollte, daß Sie ihrer Tante Vermächtniß auf Spiel und Würfel gegen jenen Lord und Baronet wagen wollen. — Ich weiß, ſie hat ſo ſonderbare Grillen — ſie gibt die Zinſen jenes Kapitals den Armen."

„Und ich bin Raubthier genug, die Armen und meine Schweſter zu beſtehlen!" rief Mowbray, die Gläſer füllend: „Kommt Mick — auf Clara's Geſundheit — ſie iſt ein Engel — und ich bin — was ich mich ſelbſt nicht nennen mag, noch von irgend einem Menſchen genannt zu werden erdulden würde. — Aber ich werde gewinnen. — Ich bin deſſen ſicher, da Clara's Glück mit im Spiele iſt."

„Auch denke ich noch," ſagte Micklewham, „daß wenn etwas unſern Wünſchen entgegen ſich ereignen ſollte, und der Himmel weiß, daß die beſten Plane ſcheitern können, ſo wird es ein großer Troſt ſein, daß die eigentlich Verlierenden nur die armen Leute ſein werden, welche das Kirchſpiel doch dem gänzlichen Verhungern entziehen muß. — Wenn Ihre Schweſter ſelbſt ihr Geld gebraucht hätte, wäre das ein anderes Ding."

„Still, Mick, — um Gotteswillen ſtill, ehrlicher Freund," ſagte Mowbray. „Es iſt ganz wahr, Sie ſind ein trefflicher Rathgeber zur Zeit der Noth, und haben die liebenswürdigſte Art von

der Welt, eines Mannes Gewiſſen mit der Nothwendigkeit auszugleichen. Aber hütet Euch, mein eifriger Rathgeber und Beichtvater, den Nagel zu tief hinein zu ſchlagen. — Ich verſpreche Ihnen, auch für Sie ſoll von meiner Beute etwas abfallen. — Wohl, geben Sie mir den Entwurf — ich will ihn Clara bringen — obwohl ich lieber dem beſten Schützen Großbritanniens auf dem grünen Raſen zehn Schritt weit gegenüber ſtände.“ Mit dieſen Worten verließ er das Gemach.

Elftes Kapitel.

Brüderliche Liebe.

Was die Natur verbaut, ſoll heil'ge Liebe einen!
Wenn Kinder ich geſehn im heitern Spiel verloren,
Der Schweſter lockig Haar vom blüh'nden Kranz umwunden
Den ihr der Bruder flocht, dem ſie die Angel knüpft,
Da glaubt' ich nie, daß in der Zukunft Zeiten
Der Zwietracht Schlangenhaupt, des Argwohns ſcheuer Blick,
Des Eigennutzes feindliche Gewalten,
So heil'ge Bande einſt entweihend ſollten ſchmähn.

Ein Ungenannter.

Als Mowbray ſeinen gefährlichen Rathgeber verließ, den Weg einzuſchlagen, den ihm derſelbe angedeutet, obwohl er den Schein zu retten ſuchte, als habe er nicht die Hand im Spiele, begab ſich der Squire in das kleine Zimmer, welches Clara das ihrige zu nennen pflegte, wo ſie einen großen Theil ihrer Zeit verlebte. Es war mit einer Art phantaſtiſcher Zierlichkeit aufgeputzt, und die Nettigkeit und hohe Ordnung deſſelben bildete einen ſehr grellen Abſtich gegen die andern Gemächer des alten vernachläſſigten Ritterſitzes. Eine Menge zierlicher Kleinigkeiten lagen auf

dem Arbeitstischchen, zugleich die feine Kunstfertigkeit und die unruhige Gemüthsstimmung der Bewohnerin andeutend. Unvollendete Zeichnungen, zerknitterte Noten, Handarbeiten aller Art, die mit Eifer und Geschick begonnen, doch plötzlich unbeendet bei Seite geworfen waren, boten sich dem Auge dar.

Clara selbst saß am Fenster auf einem niedrigen Ruhebettchen und las, oder schien mindestens in das Buch, dessen Blätter sie mechanisch umwandte, vertieft. Doch augenblicklich aufschreckend, als ihr Bruder in das Gemach trat, eilte sie ihm mit der zärtlichsten Innigkeit entgegen.

„Willkommen, willkommen, mein theurer John; es ist recht freundlich, daß du deine arme einsame Schwester besuchst. Ich habe mich gemartert, meine Augen hier fest auf das Buch zu heften, weil sie immer sagen, daß zu vieles Nachdenken mir schädlich sei. Aber entweder ist der Autor so langweilig, oder ich bin jeder Aufmerksamkeit unfähig, meine Angen gleiten über die Blätter halb träumend hin, ohne daß mir ein Wort ihres Sinnes klar wird. Sprich du mit mir, das wird mir viel besser thun. Was kann ich dir anbieten, dir zu beweisen, wie sehr willkommen du hier bist. Ich fürchte, mir steht nichts als Thee zu Gebot, und der hat gar wenig Werth für dich."

„Doch werde ich heut gern eine Tasse hier trinken, denn ich habe mit dir zu reden," entgegnete Mowbray.

„So soll Jessy ihn sogleich bereiten," rief Clara, läutend und ihrem Mädchen den Befehl dazu ertheilend. — „Aber, John, du bist nicht undankbar sein, und mich mit irgend einer Vorbereitung deinem Feste quälen. Ein jeder Tag hat an seiner Plage zur nüge! Ich werde meine Rolle so gut und hübsch durchführen, du nur wünschen kannst, aber Herz und Kopf würden gar unhig werden, sollte ich schon zuvor mich damit beschäftigen; — halb hoffe ich, du wirst mich damit verschonen."

„Ei, du wildes Vögelchen, du wirst mir alle Tage mensch-

der Welt, eines Mannes Gewiſſen mit der Nothwendigkeit auszugleichen. Aber hütet Euch, mein eifriger Rathgeber und Beichtvater, den Nagel zu tief hinein zu ſchlagen. — Ich verſpreche Ihnen, auch für Sie ſoll von meiner Beute etwas abfallen. — Wohl, geben Sie mir den Entwurf — ich will ihn Clara bringen — obwohl ich lieber dem beſten Schützen Großbritanniens auf dem grünen Raſen zehn Schritt weit gegenüber ſtände." Mit dieſen Worten verließ er das Gemach.

Eilftes Kapitel.

Brüderliche Liebe.

Was die Natur verbaut, ſoll heil'ge Liebe einen!
Wenn Kinder ich geſehn im heitern Spiel verloren,
Der Schweſter lockig Haar vom blüh'nden Kranz umwunden
Den ihr der Bruder flocht, dem ſie die Angel knüpft,
Da glaubt' ich nie, daß in der Zukunft Zeiten
Der Zwietracht Schlangenhaupt, des Argwohns ſcheuer Blick,
Des Eigennutzes feindliche Gewalten,
So heil'ge Bande einſt entweihend ſollten ſchmähn.

Ein Ungenannter.

Als Mowbray ſeinen gefährlichen Rathgeber verließ, den Weg einzuſchlagen, den ihm derſelbe angedeutet, obwohl er den Schein zu retten ſuchte, als habe er nicht die Hand im Spiele, begab ſich der Squire in das kleine Zimmer, welches Clara das ihrige zu nennen pflegte, wo ſie einen großen Theil ihrer Zeit verlebte. Es war mit einer Art phantaſtiſcher Zierlichkeit aufgeputzt, und die Nettigkeit und hohe Ordnung deſſelben bildete einen ſehr *grellen* Abſtich gegen die andern Gemächer des alten vernachläſſigten Ritterſitzes. Eine Menge zierlicher Kleinigkeiten lagen auf

dem Arbeitstischchen, zugleich die feine Kunstfertigkeit und die unruhige Gemüthsstimmung der Bewohnerin andeutend. Unvollendete Zeichnungen, zerknitterte Noten, Handarbeiten aller Art, die mit Eifer und Geschick begonnen, doch plötzlich unbeendet bei Seite geworfen waren, boten sich dem Auge dar.

Clara selbst saß am Fenster auf einem niedrigen Ruhebettchen und las, oder schien mindestens in das Buch, dessen Blätter sie mechanisch umwandte, vertieft. Doch augenblicklich aufschreckend, als ihr Bruder in das Gemach trat, eilte sie ihm mit der zärtlichsten Innigkeit entgegen.

„Willkommen, willkommen, mein theurer John; es ist recht freundlich, daß du deine arme einsame Schwester besuchst. Ich habe mich gemartert, meine Augen hier fest auf das Buch zu heften, weil sie immer sagen, daß zu vieles Nachdenken mir schädlich sei. Aber entweder ist der Autor so langweilig, oder ich bin jeder Aufmerksamkeit unfähig, meine Augen gleiten über die Blätter halb träumend hin, ohne daß mir ein Wort ihres Sinnes klar wird. Sprich du mit mir, das wird mir viel besser thun. Was kann ich dir anbieten, dir zu beweisen, wie sehr willkommen du hier bist. Ich fürchte, mir steht nichts als Thee zu Gebot, und der hat gar wenig Werth für dich."

„Doch werde ich heut gern eine Tasse hier trinken, denn ich habe mit dir zu reden," entgegnete Mowbray.

„So soll Jessy ihn sogleich bereiten," rief Clara, läutend und ihrem Mädchen den Befehl dazu ertheilend. — „Aber, John, du mußt nicht undankbar sein, und mich mit irgend einer Vorbereitung zu deinem Feste quälen. Ein jeder Tag hat an seiner Plage zur Genüge! Ich werde meine Rolle so gut und hübsch durchführen, als du nur wünschen kannst, aber Herz und Kopf würden gar unmuthig werden, sollte ich schon zuvor mich damit beschäftigen; — deßhalb hoffe ich, du wirst mich damit verschonen."

„Ei, *du wildes Vögelchen*, du wirst mir alle Tage mundiren

ſcheuer," — ſagte Mowbray, „ich fürchte, du entſchlüpfſt uns einſt unerwartet in die Wälder, und wirſt mir ganz wild, wie die Prinzeſſin Caraboa. Aber ich will dich mit nichts quälen, wenn ich es vermeiden kann. Wenn an dem großen Tage Alles nicht ganz nach Wunſch ausfällt, ſo mögen ſie den Dummkopf tadeln, der keine ſchöne Gattin hat, ihm in ſeinen Nöthen beizuſtehen. Aber Clara, ich habe etwas Ernſteres dir vorzutragen — etwas, das wirklich von der höchſten Wichtigkeit iſt."

„Was iſt's!" rief faſt aufſchreiend Clara. — „Um Gotteswillen, was kann es ſein? Du weißt nicht, wie ſehr du mich erſchreckſt?"

„Du bebſt vor einem Schatten, Clara! Es iſt gar nichts ſo Außerordentliches — im Gegentheil, ſo viel ich von der Welt weiß, gehört es zu den allergewöhnlichſten Dingen. — Ich bin in ſehr großer Geldnoth."

„Und weiter iſt es nichts?" fragte Clara mit einem Tone der ihrem Bruder jetzt eben ſo geringſchätzend für die Sache, vo der es ſich handelte, erſchien, als er ihr Entſetzen vorher übertriebe fand, ehe ſie wußte, wovon die Rede war.

„Ob es weiter nichts iſt? — Nein, weiter iſt es nichts, u doch faßt die Kleinigkeit viel Aerger und Plackerei in ſich. S werde in großer Verlegenheit ſein, wenn ich nicht eine gew Summe Geldes auftreibe — ja ich muß dich ſelbſt fragen, ob mir nicht helfen kannſt?" —

„Ich dir helfen? — Ja von ganzem Herzen — aber weißt, meine Börſe iſt gar leichter Art — mehr als die H meiner Zinſen iſt indeſſen noch darin enthalten, und gewiß, ich werde ſehr glücklich ſein, wenn es dir nützen kann, — beſo da dann deinem Mangel leicht abzuhelfen wäre."

„Ach Clara, wenn es mir wirklich helfen ſoll, ſo mußt d *Hühnchen* ſelbſt, welches die goldnen Eier legt, den Hals un — *Du mußt mir das Kapital* ſelbſt leihen."

„Und weßhalb nicht, John, wenn dir ein Gefallen damit geſchieht. — Biſt du nicht mein natürlicher Vormund? — Biſt du nicht mein freundlicher Beſchützer? — Steht mein kleines Vermögen nicht gänzlich dir zu Gebot? — Du wirſt Alles zum Beſten lenken, ich bin deſſen gewiß!“

„Ich fürchte, dieß könnte hier nicht der Fall ſein!“ rief Mowbray, von ihr zurückbebend, da ihn ihre ſo willige argwohnloſe Einwilligung tiefer erſchütterte, als Vorſtellungen oder Schwierigkeiten es vermocht hätten. Traten ihm dieſe entgegen, ſo würde er ſeine Gewiſſensbiſſe durch die Liſt übertäubt haben, die er aufgeboten hätte, ſie zur Einwilligung zu bewegen. Bei dieſer Lage der Dinge aber fand derſelbe Unterſchied ſtatt, der zwiſchen dem Morde eines zahmen, widerſtandsloſen Thieres und einer wilden Jagdluſt vorhanden iſt, wo die leidenſchaftliche Aufregung des Jägers ihn für das Gefühl ſeiner Grauſamkeit abſtumpft. Aehnliche Gedanken erwachten in Mowbray. „Bei Gott,“ ſagte er, „das heißt gleichſam den Vogel in ſeinem Neſte erſchießen. — Clara,“ fügte er hinzu, „ich fürchte faſt, dieß Geld wird nicht ſo angewendet werden, als du es vielleicht wünſcheſt.“

„Gebrauche es nur ſo, wie es dir gefällt, mein theurer Bruder, gern will ich es ſo für das Beſte anerkennen.“

„Nein, ich bezwecke das Beſte,“ entgegnete er, „wenigſtens thue ich nur, was ich muß, denn ich ſehe keinen andern Ausweg. — Alles, was du nöthig haſt, iſt, dieß Papier abzuſchreiben und den Intereſſen der Banknote zu entſagen — auf einige Zeit denke ich nur — ſicher werde ich dir dieſe Kleinigkeit verdoppeln, iſt mir das Glück nur ein wenig günſtig.“

„Auf das Glück verlaß dich nicht,“ ſagte Clara lächelnd, obgleich mit dem Ausdruck einer tiefen Melancholie. „Ach nie war es eine Freundin unſerer Familie, mindeſtens nicht ſeit langen Zeiten.“

„*Fortuna begünſtigt den Kühnen!* ſtand ſchon in meinem al-

den deinen im Hintergrunde, und ich ſchwöre dir es, ich will ihn annehmen. Die Kleinigkeit, welche dieſe Schrift in meine Gewalt gibt, kann zum Glück führen, und wir müſſen die Karten nicht ſogleich wegwerfen, wenn wir das Spiel gewinnen können. Wollte ich jetzt gleich Alles gewaltſam abbrechen, dieſe fünfhundert Pfund würden uns weder ſchaden, noch helfen, ſo ſiehſt du, haben wir zwei Sehnen auf unſerm Bogen. Das Glück iſt zwar zuweilen gegen mich — das iſt wahr — aber nach richtigen Grundſätzen, wenn ich das Spiel nur durchführen kann, nehme ich es mit dem Beſten von ihnen auf, oder mein Name iſt nicht Mowbray. Adieu, meine theure Clara." So ſagend, küßte er ihre Wangen mit mehr als gewöhnlicher Zärtlichkeit.

Ehe er ſich noch von ſeiner gebeugten Stellung erheben konnte, ſchlang ſie ihre Arme zärtlich um ſeinen Nacken, und ſagte mit einem Tone der tiefſten Rührung: „Mein theuerſter Bruder, dein leiſeſter Wunſch war und wird immer mir Geſetz ſein. — Ach, wenn du eine einzige Bitte mir dagegen gewähren wollteſt!"

„Was iſt es denn, du närriſches Mädchen?" fragte Mowbray, ſich freundlich von ihrer Umſchlingung losmachend. — „Was kannſt du denn verlangen, was eines ſolchen feierlichen Vorworts bedürfte? Du weißt, ich haſſe Vorreden, ja, öffne ich zufällig ein Buch, gleich wird dieſe überſchlagen."

„Ohne Vorrede denn, mein theuerſter Bruder, willſt du mir zur Liebe die Zänkereien vermeiden, in welche die Leute da unten ewig verwickelt ſind? Niemals gehe ich hinunter, ohne von neuen Zwiſtigkeiten zu hören, und nie lege ich mein Haupt zum Schlafe nieder, ohne zu träumen, daß du ein Opfer derſelben wirſt. Nur die letzte Nacht — — —"

„Nein, Clara, wenn du anfängſt deine Träume zu erzählen, ſo enden wir nie. Wahrhaftig, zu ſchlafen iſt das Element deines Lebens; denn was das Eſſen betrifft, ſo macht dir ein Sperling *Schande. Aber ich rathe dir, zu ſchlafen ohne zu träumen, oder*

deine Visionen für dich zu behalten. Woher hast du solche thörichte Meinung von mir? Was auf Erden kann dich nur beunruhigen! — Sicher denkst du doch nicht, daß der Dummkopf Binks oder irgend einer der guten Leute da unten sich mit mir zu messen wagen werden. — Ich wollte nur, sie würden etwas hitziger, damit ich eine Entschuldigung hätte, mit ihnen anzubinden. Wahrhaftig, ich wollte sie bald zur Ordnung bringen!"

„Nein, John," entgegnete seine Schwester, „nicht diese Menschen sind es, die mich ängstigen, und doch, auch Feiglinge können zuweilen zur Wuth gereizt werden, und dann sind sie gefährlicher als Andere. — Doch nein, diese sind es nicht, die ich fürchte — aber es gibt Personen in der Welt, deren Eigenschaften weit ihre äußere Erscheinung übertreffen, deren Verstand und Muth sich so unscheinbar verbergen unter einer glanzlosen, bescheidenen Hülle, wie das Metall in den Bergwerken. — Mit solchen kannst du zusammentreffen, du bist rasch und unbesonnen, und stets bereit, deinen Witz zu üben, ohne die Folgen zu erwägen, und — —"

„Auf mein Wort, Clara," unterbrach sie Mowbray, „du bist diesen Morgen in einer sehr belehrenden Stimmung, der Pfarrer selbst könnte nicht mehr Logik oder Tiefe haben. Du mußt nur deine Rede systematisch eintheilen, sie mit nutzbaren Anwendungen und belehrenden Schlußfolgen verzieren, und du kannst sie vor einer ganzen presbyteranischen Versammlung halten, und wirst sie ohne Zweifel eben so sehr belehren als erbauen. Allein ich bin ein Weltkind, meine kleine Clara, und obgleich ich wünsche, den letzten Weg so spät als möglich zu gehen, werde ich weder einen blutigen Kopf, noch verwundete Glieder scheuen. Aber wer zum Henker ist denn der, den ich vermeiden soll? — Das muß ich wissen, Clara, denn du hattest Jemand besonders im Sinn, als du mich batest, Streit zu vermeiden."

Clara konnte nicht mehr erbleichen, als sie es gewöhnlich war,

allein ihre Stimme bebte, als ſie ihren Bruder eifrig verſicherte, Niemand in Gedanken gehabt zu haben.

„Clara," ſagte ihr Bruder, „entſinnſt du dich noch, als wir Beide Kinder waren, und von einem Kobold im obern Obſtgarten erzählt ward? — Erinnerſt du dich noch, wie du mich unaufhörlich bateſt, den Kobold und die Orte, wo er ſich zu zeigen pflegte, zu vermeiden — und weißt du, wie ich nun gerade auf die Entdeckung des Geſpenſtes ausging, und den Kuhjungen fand, der ein Hemd übergezogen, einen Birnbaum plünderte, wofür ich ihn tüchtig ausprügelte? — Derſelbe Mowbray bin ich immer noch, furchtlos bei Erblickung der Gefahr, und bereit, den Betrug zu entlarven. Deine Beſorgniß, Clara, wird mich nur wachſamer machen, den Gegenſtand derſelben aufzufinden. Wenn du mich vor dem Streit mit irgend Jemand warneſt, ſo mußt du Jemand wiſſen, mit welchem eine Zwiſtigkeit nicht unwahrſcheinlich iſt. Du biſt eine ſonderbare und närriſche Dirne — aber du biſt vernünftig genug, weder dich noch mich über einen Punkt, der die Ehre betrifft, zu beunruhigen, es ſei denn wirklich Urſache dazu."

Clara betheuerte noch einmal, und zwar mit dem innigſten Beſtreben, ſich Glauben zu verſchaffen, daß, was ſie geſagt, nur aus allgemeinen Folgerungen entſtanden ſei, und nur Befürchtungen betreffe, welche ihres Bruders Art und Weiſe zu leben in ihr hervorgerufen hätten, da ſie ihrer Meinung nach ihn ſo leicht in die Streitigkeiten hinein ziehen könnten, welche die edle Geſellſchaft am Geſundbrunnen ſo oft entzweiten. Mowbray horchte ihren Verſicherungen zweifelnd, oder vielmehr ungläubig zu. Endlich entgegnete er:

„Gut, Clara, ob ich Recht oder Unrecht mit meinen Vermuthungen haben mag, es wäre grauſam, dich länger zu quälen, beſonders wenn ich denke, was du eben für mich gethan haſt. Allein ſei gerecht gegen deinen Bruder, und glaube, daß, wenn du *irgend etwas von ihm* zu fordern haſt, eine einfache Erklärung

deiner Wünſche beſſer ſein wird, als wenn du auf heimlichem Wege ihn nach deinem Willen zu lenken verſuchſt. Gib ſolche Gedanken ja auf, meine theure Clara, du biſt der Liſt nicht gewachſen, und wärſt du der wahre Machiavell deines Geſchlechts, ſo ſollteſt du doch John Mowbray nicht irre führen."

Indem er ſo ſprach, verließ er das Zimmer, und kehrte nicht zurück, obgleich ſeine Schweſter zweimal nach ihm rief. Wahr iſt es, daß ſie das Wort Bruder ſo ſchwach ausſprach, daß vielleicht der Ton ſein Ohr nicht erreichen konnte. „Er iſt fort," ſagte ſie, „und ich hatte nicht Kraft, es auszuſprechen. — Ich bin den unglückſeligen Weſen gleich, die mächtiger Zauber bindet, daß ſie weder Thränen vergießen, noch ihre Verbrechen geſtehen können; ja, auf dieſem unglücklichen Herzen ruht ein Bann, der gelöst werden muß, wenn es nicht endlich brechen ſoll."

Zwölftes Kapitel.

Die Ausforderung.

Ich habe ein kleines Briefchen bei mir, deſſen Ueberreichung Sie gütigſt entſchuldigen werden. Es iſt ein Freundſchaftsdienſt, der Sie in keiner Art beleidigen kann, da ich nichts wünſche, als daß beiden Theilen ihr Recht widerfahre.

König und nicht König.

Der aufmerkſame Leſer wird ſich erinnern, daß Tyrrel von dem Hotel zum Fuchſe nicht in ſo freundſchaftlicher Uebereinſtimmung mit der dortigen Geſellſchaft ſchied, als er es betreten hatte. Es war ihm auch wohl eingefallen, daß es leicht möglich ſei, daß er noch etwas über dieſen Gegenſtand hören möchte, doch war unter ernſteren, *ergreifendern Gedanken* dieſe Idee nur leichthin erwacht,

und da zwei Tage ohne Botschaft Sir Bingo Binks verstrichen, war sie ganz seinem Gedächtnisse entfallen.

Allerdings waren zwei Tage entflohen, ohne daß der Hauptmann Mac Turk, obwohl er so eifrig die Glut schürte, wie nur irgend ein altes Weib die glimmenden Kohlen anzufachen strebt, es dahin bringen konnte, den sterbenden Muth Sir Bingo's zur Flamme anzublasen. In den zahllos deßhalb gepflogenen Unterhaltungen fand er Sir Bingo bereit, die Sache in jedem möglichen Lichte zu betrachten, nur nicht in dem, welches der Hauptmann das einzig wahre nannte. — Sir Bingo zeigte sich trunknen Muthes — mürrischen Muthes — gedankenlosen verächtlichen Muthes — kurz in jeder Art von Muth, nur den Kampfesmuth ausgenommen. Sprach nun der Hauptmann von dem Ruf und der Ehre der Brunnengesellschaft, so spielte Sir Bingo selbst den Beleidigten, erklärte, die Gesellschaft möge zum Teufel gehn, und gab zu verstehen, daß er „ihnen Ehre genug erzeige, indem er ihnen seine Gegenwart gönne, aber keineswegs gesonnen sei, sie zum Richter seiner Angelegenheiten zu machen. Der Kerl dort sei ein Lump, mit dem er nichts zu schaffen haben wolle."

Gern hätte der Hauptmann Mac Turk gewaltsame Maaßregeln gegen den Baronet ergriffen, und ihn in contumatiam (als ungehorsam) verdammt, aber Winterblossom und andere Mitglieder des Ausschusses widersetzten sich seinem Eifer, weil sie Sir Bingo als ein zu wichtiges und bedeutendes Mitglied betrachteten, um ihn so rasch von einem Orte hinweg zu weisen, der von wenig vornehmen Personen besucht ward; so kam man endlich überein, daß ohne Mowbray's Rath, den die Vorbereitungen auf den herannahenden Donnerstag noch immer entfernt hielten, kein endlicher Beschluß festgestellt werden sollte.

Indessen schien der tapfere Hauptmann von eben so großem Mißmuthe befangen, als ob irgend ein Flecken auf seinem eigenen *so gänzlich tadellosen* Rufe ruhte. Auf den Spitzen seiner Zehen

ſchritt er auf und nieder, ſeine Füße mit einem halb ärgerlichen, halb herausfordernden Schritte hochtrabend auftreten laſſend. — Die Naſe richtete er ſtolz in die Lüfte, wie die Sau, wenn ſie den herannahenden Sturm riecht. — Nur in einzelnen Sylben ſprach er, wenn er überall ſprach — und was am allerſtärkſten die Tiefe ſeines Unmuths ausdrückte, er ſchlug Angeſichts der ganzen Geſellſchaft es aus, dem Sir Bingo in einem Glaſe von des Baronets eignem Cognac Beſcheid zu thun.

Die ganze Brunnengeſellſchaft gerieth jetzt in Aufruhr durch die Nachricht, daß der junge Graf von Etherington, ein am Horizont der modiſchen Welt neu aufgehender Stern, wahrſcheinlich von der erſten Größe, eine Stunde, vielleicht zwei, einen Tag oder Woche, wer vermochte es zu wiſſen — (denn man konnte Sr. Herrlichkeit nicht zumuthen, daß er ſelbſt wiſſe, was er eigentlich wolle) am St. Ronans-Brunnen zuzubringen gedenke.

Alles gerieth nun in Bewegung. Man forſchte in den Kalendern nach dem Alter Sr. Herrlichkeit, erkundigte ſich nach dem Betrag ſeines Vermögens, wie er zu leben pflege, woran er Geſchmack finde — und Alles, was der geſetzgebende Ausſchuß vermochte, ward aufgeboten, um dieſem Günſtling des Glücks ihr Spaa zu empfehlen.

Ein Eilbote trug die wichtige Nachricht nach Shaw-Caſtle und erregte die Hoffnungen in Mowbray, welche ihn veranlaßt hatten, ſich des Kapitals ſeiner Schweſter zu bemächtigen. Er fand es indeſſen nicht für gut, den Aufforderungen der Brunnengäſte nachzukommen; denn da er nicht mit Sicherheit voraus wiſſen konnte, mit welchem Auge der Graf die dort verſammelten würdigen Leute betrachten würde, wünſchte er nicht, vor Sr. Herrlichkeit in zu genauer Verbindung mit denſelben ſich zu zeigen.

Sir Bingo Binks befand ſich in einer ſehr verſchiedenen Lage. Der Trotz, mit welchem er den Tadel der beim Brunnen Anweſenden ertragen *hatte, entwich bei dem* Gedanken, daß ein Mann von

ſo großem Anſehen, als das Publikum dem Lord Etherington einräumte, ihn zwar körperlich zu St. Ronans finden ſollte, aber eigentlich, wenn der Ausſpruch der Geſellſchaft zur That ward, auf dem Wege nach der alten Stadt Coventry, dorthin verbannt, eine unverzeihliche Sünde gegen die modiſche Moral, einen Verſtoß gegen die Geſetze der Ehre zu büßen, erblicken müßte. Obwohl nun der Baronet faul und träge war, wenn er ſich zu einer Kraftäußerung entſchließen ſollte, ſo war er doch keine Memme, oder mindeſtens eine von denen, die ſich in der höchſten Noth zum Fechten bequemen. Er ließ alſo, männlich entſchloſſen, den Hauptmann Mac Turk rufen, der zuerſt mit feierlichem Ernſt erſchien, welcher ſich aber augenblicklich in ſtrahlende Freude umwandelte, als Sir Bingo mit wenig Worten ihm eine Botſchaft für den verdammten wandernden Künſtler auftrug, der ihn vor drei Tagen beleidigt habe.

„Bei Gott!“ rief der Hauptmann, „mein außerordentlich guter und vortrefflicher Freund, ich bin entzückt, Ihnen dieſen Gefallen erzeigen zu können; ſehr ſchön, daß Sie ſelbſt daran gedacht haben, denn wäre es nicht aus Rückſichten für einige unſerer guten und vorzüglichen Freunde geſchehen, die es lieben, ihre Naſe in alle Angelegenheiten zu ſtecken und ihren Senf mit einzumiſchen, ſo würde ich Sie ſchon längſt höflichſt gefragt haben, wie Sie dazu kämen, mit uns zu ſpeiſen, während all der Unflath und Schmutz noch auf Ihrem Rockkragen ſaß, den Mr. Tyrrels Fauſt darauf zurückließ. — Sie verſtehen mich wohl. — Doch ſo wie es jetzt iſt, iſt es ſehr viel beſſer, und mit Blitzesſchnelle will ich zu dem Mann hineilen. — Und wenn man freilich ſchon früher daran hätte denken ſollen, überlaſſen Sie es nur mir, darüber eine geziemende Entſchuldigung nach meiner eignen höflichen Weiſe zu erdenken. — Sie wiſſen, Sir Bingo, es heißt: beſſer, ſpät gedeihen, als niemals gut gerathen; und haben Sie ihn ein bischen lange

auf ſeine Morgengabe warten laſſen, müſſen Sie ihm nun um ſo reichlicheres Maaß ertheilen, mein Lieber!"

Er eilte ſich zu entfernen, ohne eine weitere Antwort zu erwarten, damit ſolche nicht etwa zufälliger Weiſe dem ſo erwünſchten als unerwarteten Auftrage irgend eine ſeinen Ruhm ſchmälernde Klauſel von Vergleich oder Sühne beifügte. Aber kein ſolcher Vorſchlag erfolgte von dem muthigen Sir Bingo, der mit mürriſch trotzendem Blicke ſeinen Freund haſtig ſeinen Degen umgürten ſah und ihn begleitete, welches, um ſeinen eignen Ausdruck beizubehalten, ſeinen feſten Entſchluß ausdrücken ſollte, ſeinem Gegner derb eins auszuwiſchen. Als er endlich die hinwegeilenden Schritte des Hauptmanns hörte, und die Thür ſich hinter ihm ſchließen ſah, pfiff er muthiger Weiſe einige Balladen, zum Beweiſe, daß er ſich nicht einen Pfifferling aus der ganzen Sache mache.

Mit ſchnellerm Schritte, als wozu ſeine Gemächlichkeit den auf halbem Solde ſtehenden Krieger ſonſt ermunterte, oder ſeine eigenthümliche Würde zu geſtatten pflegte, durcheilte der Hauptmann das Thal des Brunnens und ſeine heitern Umgebungen, und gelangte zu den Ruinen des alten Ortes, wo unſere Freundin Meg Dods, die einzige Verfechterin ſeiner alten Würde, regierte. Der Hauptmann näherte ſich ſogleich der Thüre des Gaſthofs zur Teufelsfalle, entſchloſſen wie ein Mann, den der Krieg an rauhen Empfang gewöhnt hat; obwohl dennoch beim erſten Anblick Megs, die ſich in dem Thorwege ihm entgegen ſtellte, ſeine Erfahrung ihn bald einſehen ließ, daß ſein Einzug in dieſen Ort höchſt wahrſcheinlich nicht ohne Widerſtand gelingen möchte.

„Iſt Mr. Tyrrel zu Hauſe?" war die Frage, auf welche ſtatt der Antwort die Gegenfrage erfolgte: „Wer mögt Ihr denn ſein, der hier ſo neugierig fragt?"

Als die höflichſte Erwiederung dieſer Erkundigung, und zugleich ſeiner eigenthümlichen Schweigſamkeit am beſten zuſagend, reichte der Hauptmann *an Meg* Dods etwa den fünften Theil einer

gewöhnlichen Spielkarte, die sehr von Tabak beschmutzt war, und auf ihrer leeren Seite seinen Namen trug. Aber die ihr so dargebotene Benachrichtigung verwarf Luckie Dods mit verächtlichem Zorne.

„Ich habe nichts mit Euern teuflischen Spielkarten zu schaffen," sagte sie, „gar böse ist die Welt geworden, seit die nett gemalten Dinger da Mode geworden sind. — Eine klägliche Zunge ist's, die nicht einmal den eigenen Namen sagen kann, und von Euern pappnen Karten da will ich einmal keine haben."

„Ich bin der Hauptmann Mac Turk vom — Regiment!" entgegnete der Hauptmann, eine weitere Auseinandersetzung verschmähend.

„Mac Turk?" wiederholte Meg mit so großem Nachdruck, daß der Eigner dieses Namens sich verleiten ließ, weiter hinzuzusetzen:

„Ja, meine werthe Frau — Mac Turk — Hector Mac Turk. — Haben Sie irgend etwas gegen den Namen einzuwenden?"

„Nichts habe ich dagegen einzuwenden! Es ist ein vortrefflicher Name für einen Heiden. — Aber Hauptmann Mac Turk, wenn dem so ist, daß Ihr ein Hauptmann seid, Ihr möget Euch nur ebenzuwenden und wieder nach Hause marschiren nach dem Takt der Trommeln von Dumbarton; denn Ihr werdet weder Mr. Tyrrel, noch irgend einen meiner Miethsleute zu sprechen bekommen."

„Und weßhalb nicht?" fragte der Veteran. „Kömmt dieß aus Euerm eigenen thörichten Kopfe, ehrliche Frau, oder hat Euer Miether solchen Befehl zurückgelassen?"

„Kann sein, er hat es gethan, kann sein, er that es nicht," erwiederte Meg keck; „auch glaube ich, Ihr habt nicht mehr Recht, mich ehrliche Frau zu nennen, als wenn ich zu Euch ehrlicher

Mann ſagen wollte, welches aber meinen Gedanken eben ſo fern liegt, als es fern von der göttlichen Wahrheit ſein mag."

„Das Weib ſpricht im Wahnſinn!" ſagte der Hauptmann. „Doch kommt, kommt — ein Edelmann wird ſich in ſeinem Wege nicht aufhalten laſſen, wenn er in Geſchäften ſeines Standes iſt; macht mir alſo da auf der Schwelle etwas Platz, daß ich vorbei kann, oder ich werde mir ſelbſt Bahn brechen, bei Gott! und das möchte Euch wenig gefallen."

Damit ſetzte er ſich in die Stellung eines Menſchen, der ſich Raum zu ſchaffen Willens iſt. Doch Meg, ohne ihn einer weitern Antwort zu würdigen, ſchwang den Küchenbeſen, den ſie ſo eben in der Hand hielt, als des Hauptmanns Annäherung ſie in ihrem häuslichen Wirken ſtörte, rüſtig und drohend um das Haupt, und rief:

„Ich kenne Euern Auftrag gut genug, Hauptmann! Ihr ſeid einer von Denen, die da umher gehen, den Leuten ſo lange Böſes in die Ohren zu blaſen, bis Ihr ſie, wie Gelbſchnäbel einen Volks-Auflauf machen, zum Fechten reizt. Aber Ihr ſollt keinem meiner Miether, ſei es Mr. Tyrrel oder wer es ſonſt wolle, mit ſolcher gottloſen Abſicht nahen; denn ich bin eine Perſon, die den Gottesfrieden in ihrer Wohnung aufrecht gehalten wiſſen will."

Um ihre Meinung noch nachdrücklicher zu erklären, ſchwang ſie wieder rüſtig den Beſen.

Inſtinktmäßig empfahl ſich der Veteran dem Schutze des heiligen Georgs, und trat einige Schritte zurück, ausrufend: „das Weib iſt entweder raſend, oder ſo betrunken, als der Whisky nur machen kann!" Eine Behauptung, an welcher Meg ſo wenig Gefallen fand, daß ſie muthig auf ihren ſich zurückziehenden Gegner anſtürmte, und ihrer Waffe ſich kräftig zu bedienen begann.

„Ich betrunken? Ihr elender Straßenräuber!" (Ein Schlag des Beſens trat als Zwiſchenſatz ein) „ich, die ich nichts herunter ſchlucke, *als Bosheit und Thee!*" (Ein neuer Hieb.)

Fluchend, tobend und ausweichend fing der Hauptmann die herabſtrömenden Schläge auf, viel Gewandtheit in dieſer Stockſchlägerei zeigend. Die Dorfbewohner begannen ſich zu verſammeln, und es iſt ſehr ſchwer zu beſtimmen, wie lange ſein Edelmuth der Selbſtvertheidigung und Rache noch Schranken zu ſetzen vermocht hätte, als die Ankunft Tyrrels, der von einem kurzen Spaziergang zurückkehrte, dem Streite Einhalt that.

Meg, die große Achtung für ihren Gaſt hegte, ſchämte ſich ihrer Heftigkeit und ſchlüpfte in das Haus, doch nicht ohne noch auszurufen: „ſie hoffe, ihr Beſen und des alten Heiden Kopf wären gut mit einander bekannt geworden.“ — Die Ruhe, welche ihr Abzug gewährte, geſtattete Tyrrel, den Hauptmann zu fragen, den er endlich erkannte, woher dieſer ſonderbare Strauß entſtanden ſei, und ob ihm etwa ſein Beſuch gelten möchte. Der Veteran, ziemlich außer Faſſung, erwiederte: „er würde das ſchon lange erfahren haben, wenn anſtändige Leute da wären, die Thür zu öffnen und eine höfliche Frage zu beantworten, ſtatt eines zänkiſch tollen Weibes, die ärger als ein Adler, oder ein Kettenhund, eine Bärin oder irgend eine andere Beſtie auf Erden wäre.“

Den Auftrag des Hauptmanns halb vorausſehend, und alles unnöthige Geſpräch zu vermeiden wünſchend, bat Tyrrel den Hauptmann, indem er ihn nach ſeinem Zimmer führte, die rohe Weiſe ſeiner Wirthin zu entſchuldigen, und von dieſem Gegenſtande auf den, überzugehen, der ihm die Ehre ſeines Beſuches verſchaffe.

„Sie haben ganz Recht, mein guter Mr. Tyrrel,“ ſagte der Hauptmann, der ſeine Binde und Halskrauſe ordnete, die Aermel herunterzog, und alle Mühe aufbot, die anſtändige Faſſung wieder zu erringen, welche ſeinem Auftrage ziemte, doch immer empört der Behandlung gedachte, die ihm widerfahren war. „Bei Gott! — wäre ſie ein Mann geweſen, und war es der König ſelbſt — Indeſſen, Mr. Tyrrel, ich komme mit einem höflichen Erſuchen — ja *ſehr höflich bin ich hier* wahrhaftig behandelt worden — die alte

Bullenbeißerin ſollte im Stockhauſe ſitzen, in's Teufels Namen. — Mein Freund, Sir Bingo Binks — Niemals werde ich des Weibes Unverſchämtheit vergeſſen — gäbe es einen Gerichtsdiener oder Häſcher in der Gegend —"

„Ich bemerke, Hauptmann," ſagte Tyrrel, „daß Sie jetzt noch zu ſehr aufgeregt ſind, des Geſchäfts zu erwähnen, welches mir die Ehre Ihres Beſuchs verſchaffte. — Wollten Sie in mein Schlafzimmer treten und ſich des kalten Waſſers und des Handtuchs dort bedienen, ſo wird Ihnen das Zeit geben, ſich wieder zu ſammeln."

„Ich werde alles dieß nicht thun," entgegnete kurz der Hauptmann. „Ich brauche mich gar nicht zu ſammeln, und begehre nicht einen Augenblick länger in dieſem Hauſe zu verweilen, als mein Auftrag, der meinen Freund und Sie ſelbſt betrifft, es erfordert. — Und dieß verdammte Weib, dieſe Dods —"

„Sie werden mir meine Unterbrechung verzeihen, Hauptmann Mac Turk, da ich vorausſetze, Ihr Auftrag hat keinen Zuſammenhang mit dieſem befremdenden Streit mit meiner Wirthin, mit welcher ich nichts zu —"

„Und glaubte ich, er hätte einen Zuſammenhang damit, Sir," rief der Hauptmann, jetzt ſeinerſeits Tyrrel unterbrechend, „ſo ſollten Sie mir Genugthuung geben, ehe Sie eine Viertelſtunde älter wären. — O ich wollte fünf Pfund dem allerliebſten Burſchen geben, der ſagen möchte, das Weib hätte recht gehandelt."

„Ich werde gewiß nicht derjenige ſein, den ſie ſich da herbeiwünſchen, Hauptmann, da ich in der That nicht weiß, wer Recht oder Unrecht hat. Aber ich bin wirklich ſehr unmuthig, daß Ihnen ſo Böſes widerfuhr, da Sie mich beſuchen wollten."

„Gut, Sir, wenn Sie darüber bekümmert ſind, ich auch, und damit iſt es zu Ende. — Was meinen Auftrag betrifft — Sie können nicht vergeſſen haben, daß Sie meinen Freund Sir Bingo Binks mit *ausgezeichneter Unhöflichkeit* behandelten."

Dreizehntes Kapitel.

Getäuſchte Erwartung.

Evans: Jetzt bitte ich Euch, Ihr, des guten Mr. Slenders Diener, und Euch, Freund Simple, auf welchem Wege ſpähtet Ihr nach Mr. Cajus? —
Slender: Ei, Sir, auf dem Wege zur Stadt, zum Park, überallhin; auf dem alten Wege nach Windſor, und jedem andern Wege.

Die luſtigen Weiber zu Windſor.

Sir Bingo Binks empfing die Nachricht, welche der Hauptmann überbrachte, mit derſelben mürriſchen Verdrießlichkeit, mit welcher er die Ausforderung abſandte. Ein ſehr unzierliches Humph, das aus dem Innerſten des Magens durch die Falten der Halsbinde ſich drängte', ſollte ſeine Zufriedenheit andeuten, faſt auf eine eben ſo freundliche Weiſe, als der ermüdete Reiſende dem ſchlarrenden Stallknecht zu antworten pflegt, der ihm zu melden kommt, daß es ſogleich fünf Uhr iſt und das Poſthorn in einem Augenblicke ertönen wird. Der Hauptmann aber fand dieſes Humph keineswegs als eine gebührende Anerkennung ſeiner Dienſte und Mühwaltungen, und entgegnete:

„Humph! — Was ſoll das bedeuten, Sir Bingo? — Habe ich nicht Mühe genug gehabt, Sie endlich auf den rechten Weg zu bringen? Ja, würden Sie ſelbſt wohl im Stande geweſen ſein, überhaupt noch etwas Gutes aus der Geſchichte zu machen, nachdem Sie ſo lange nichts dazu thaten, wenn ich mich nicht angeſtrengt hätte, den Herrn dazu zu ſtimmen, und ein ſo zierlich Gericht daraus zu Stande zu bringen, als ich einſt einen Franzoſen von einem abgeſtandenen Breitling bereiten ſah?"

Sir Bingo fühlte die Nothwendigkeit, etwas von erkenntlicher *Dankbarkeit zu murmeln*, welches auch den Veteran ſogleich zu-

frieden ſtellte, dem die Sache ſelbſt als Lieblingsgeſchäft am Herzen lag. Freundlich jetzt ſich ſeiner Zuſage an Tyrrel erinnernd, eilte er, als ob ihm das größeſte Werk der Barmherzigkeit auf der Seele läge, dem Fremden den nothwendigen Zeugen zu verſchaffen.

Mr. Winterbloſſom war es, den der Hauptmann am paſſendſten zu dieſem freundlichen Beiſtande erkohren hatte; er verſäumte deßhalb keine Zeit, dieſem würdigen Herrn ſeine Wünſche mitzutheilen. Aber Mr. Winterbloſſom, obwohl ein Mann von Welt und vertraut mit ähnlichen Dingen, hing ihnen in keiner Art ſo leidenſchaftlich an, als der Mann des Friedens, Hauptmann Hektor Mac Turk. Als ein eigentlicher Lebemann haßte er jede Art von Unruhe, und die ſelbſtſüchtige Schlauheit, die ihm eigen war, ließ ihn leicht einſehen, daß aus dieſer Geſchichte gar manches Unangenehme entſtehen konnte. Er erwiederte alſo kaltblütig, daß er von Herrn Tyrrel eigentlich nichts wiſſe, — ja nicht einmal, ob er ein Edelmann ſei oder nicht; und bis er über dieſen Punkt nicht genügende Aufklärung erhalten habe, fühle er ſich durchaus nicht geneigt, als ſein Sekundant aufzutreten. — Dieſe Weigerung brachte den Hauptmann zur Verzweiflung. — Er beſchwor ſeinen Freund, mehr Gemeingeiſt zu zeigen, des Ruhms der Geſundbrunnens, der ihnen Allen gleichſam ein gemeinſames Vaterland war, der Ehre der Geſellſchaft, zu welcher ſie ja auch gehörten, eingedenk zu ſein, um ſo mehr, da er ja eigentlich als perpetuirlicher Präſident derſelben ihr Stellvertreter ſei. Er erinnerte ihn, wie viel Zänkereien am Abend ausgebrochen und des Morgens beigelegt worden waren, ohne ſchickliche Folgen hervorzubringen, ſagte, „man fing an ungünſtig von dem Orte zu reden, ja, daß er ſelbſt ſeine eigene Ehre ſo im Spiele fände, daß er ſich faſt verbunden glaube, mit irgend Einem anzubinden, um den Ruf des Brunnens wieder herzuſtellen; deßhalb jetzt, wo Alles ſich ſo herrlich fügte, die ſchönſte Gelegenheit ſich darböte, Alles in das beſte

Verhältniß zu ſtellen, ſei es hart — grauſam — gar nicht zu rechtfertigen — daß Mr. Winterbloſſom eine ſo einfache Forderung ablehnen wolle."

So trocken und ſchweigſam der Hauptmann ſonſt immer zu ſein pflegte, zeigte er hier eine wahrhaft pathetiſche Beredtſamkeit; denn ſelbſt Thränen traten in ſeine Augen, als er alle die beigelegten Streitigkeiten vorrechnete, bei welchen ſeine eifrigſten Beſtrebungen es zu keiner ehrenvollen Ausforderung zu bringen vermochten, und jetzt, da eben eine Ehrenſache vollkommen gereift an's Tageslicht treten ſollte, war es wahrſcheinlich, daß Winterbloſſoms Ungefälligkeit ihm dennoch wieder die längſt erſehnte Freude zerſtörte. — Kurz, Winterbloſſom ſah ſich endlich zum Nachgeben gezwungen. Er ſagte, er glaube, es ſei eigentlich ein recht thörichtes Unternehmen, aber um dem Sir Bingo Binks und dem Hauptmann Mac Turk gefällig zu ſein, wolle er nichts dagegen einwenden, um Mittag mit ihnen nach dem Buckſtein zu gehen, obwohl er allerdings ihnen zu bedenken gäbe, daß der Tag ziemlich warm ſei, und er einige kleine Anzeichen ſpüre, daß ſein alter Freund, das Podagra, ihn vielleicht mit einem Beſuch bedrohe! —

„Daran denken Sie nicht, mein vortrefflicher Freund," entgegnete der Hauptmann. „Ein Schlückchen aus Sir Bingo's Jagdflaſche bringt das leicht in Ordnung; und bei meiner Seele, die Flaſche iſt's nicht, die er bei einer ſolchen Gelegenheit zu Hauſe laſſen wird, oder ich müßte mich ſehr in dem Mann irren."

„Aber," ſagte Mr. Winterbloſſom, „wenn ich auch Ihren Wünſchen in ſo fern nachgebe, Hauptmann Mac Turk, ſo verpflichte ich mich in keiner Art dieſen Mr. Tyrrel in meinen Schutz zu nehmen, da er mir ganz unbekannt iſt; ich willige nur ein, Sie zu begleiten, um wo möglich Unglück zu verhüten."

„Darum brauchen Sie ſich gar nicht weiter zu ängſtigen, Mr. *Winterbloſſom.* So ein kleines Unglück, wie Sie es nennen, iſt

ir den Ruhm dieſes Ortes ſchlechterdings nothwendig geworden, nd ich bin gewiß, was auch immer daraus entſtehen möge, wirklichen Nachtheil kann Niemand davon haben. Denn ſollte den ungen Menſchen ſo etwas treffen nun den würde eben Keiner vermiſſen, denn Niemand kennt ihn; und Sir Bingo — den kennt in Jeder ſo gut, daß man ihn eben deßhalb um ſo leichter vermiſſen wird."

„Und Lady Binks freilich wäre dann eine wohlhabende Wittwe!" ſagte Winterbloſſom, mit der zierlichen Gewandtheit rüherer Tage ſeinen Hut auf den Kopf werfend; aber tief ſeufzend ei einem Blick in den Spiegel, bemerkend, wie ſehr die Zeit ſein haar gebleicht, ſeinen Bauch gerundet, Furchen auf die Stirn gezogen, und die jugendliche Haltung verändert hatte, fühlte er chmerzlich, daß dieß alles ihn unpaſſend machte, um ſolchen Preis u ringen.

Als er Winterbloſſoms gewiß war, ließ der Hauptmann es ich angelegen ſein, ſich der Gegenwart Doctor Quacklebens zu erſichern, der, wenn er ſich auch M. D. unterſchrieb, es keineswegs erſchmähte, als Chirurgus aufzutreten, wenn ſich ein Fall darbot, er ihm gute Bezahlung verhieß, was hier wahrſcheinlich ward, da er wohlhabende Baronet beſonders im Spiele war. Der Doctor, em Adler gleich, der ein Gemetzel wittert, ergriff beim erſten Wort as ungeheure anatomiſche Beſteck von Moroquin, worin alle ſeine ragbaren Inſtrumente ſich befanden, und breitete vor dem Hauptmann mit prahlſüchtigem Eifer ſeinen furchtbaren glänzenden Inhalt aus, worüber er, als über den umfaſſendſten und anziehendſten Text, ſich in eine weitläufige Vorleſung einließ, bis der Kriegsmann es nothwendig erachtete, ihm einen Wink zur Vorſicht u geben.

„Ich bitte Sie, Doctor," ſagte er, „dieß Packet unter Ihrem Kleide oder in Ihrer Taſche zu verbergen, kurz es der Aufmerkſamkeit zu *entziehen, beſonders aber* unter keiner Bedingung es vor

den Duellanten zu eröffnen. Denn wenn auch Meſſer, Zangen, Bohrer, und ihres Gleichen gar ſehr ſchlau erſonnene Inſtrumente ſind, ſowohl zierlich zu beſchauen, als auch ſehr nützlich, wo Zeit und Veranlaſſung ſie erfordern, ſo habe ich es doch ſchon erlebt, daß ihr Anblick einem Menſchen die Luſt zum Fechten rauben kann, und ſo ihren Gebieter um einen ſchönen Lohn brachte."

„Meiner Treu, Hauptmann, Sie ſprechen als hätten Sie promovirt! — Ich weiß ſelbſt, wie die verrätheriſchen Gegenſtände ihrem Beſitzer mehr als einen widerwärtigen Streich ſpielten. Der bloße Anblick dieſer Zangen hier heilte auf einmal einen wüthenden dreitägigen Zahnſchmerz, und verhinderte das Ausreißen einer vom Knochenfraß angefallenen Zahnwurzel, zu deren Aushebung ſie doch eigentlich beſtimmt ſind, und ich mußte ohne die Guinee, welche ich ſchon mein nannte, nach Hauſe kehren. — Aber reichen Sie mir jenen großen Ueberrock, Hauptmann, da wollen wir die Inſtrumente in Hinterhalt legen, bis es Zeit iſt ſie in Thätigkeit zu ſetzen. Ich denke, etwas muß ſich ereignen. — Sir Bingo iſt ein ſichrer Schütze, der den Vogel im Fluge faßt."

„Ich kann dafür dennoch nicht gut ſagen," entgegnete Mac Turk. „Ich habe die Piſtole in mancher Hand beben ſehen, welche die Vogelflinte feſt genug hielt. Der Tyrrel da ſteht mir verteufelt kaltblütig aus; — ich beobachtete ihn die ganze Zeit über, als ich ihm meinen Auftrag beſtellte, und ich gebe Ihnen mein Wort, Muth und Kraft ſitzt in ihm!"

„Gut, ich will meine Bandagen bereit halten, secundum artem. Wir müſſen uns vor Verblutungen hüten — Sir Bingo iſt ſehr vollblütig. — Alſo um ein Uhr, ſagten Sie? — Ich werde pünktlich ſein."

„Wollen Sie uns nicht begleiten?" fragte der Hauptmann, der Luſt zu haben ſchien ſein ganzes Gefolge um ſich verſammelt zu behalten, damit nicht Einer etwa zufällig ihm entwiſche.

„*Nein,*" *entgegnete* der Arzt, „ich muß mich erſt bei der wür-

digen Miſtreß Blower entſchuldigen, denn ich hatte verſprochen, ſie zu dem Strom herabzuführen, wo ſie Alle einen Keſſel Fiſche ſpeiſen wollen."

„Bei Gott, ich hoffe, wir wollen indeſſen einen ſchönern Keſſel von Fiſchen zuſammen ſieden, als man noch jemals zu St. Ronans ſah;" rief jubelnd, die Hände reibend, der Hauptmann.

„Sagen Sie nicht wir, Hauptmann!" entgegnete der vorſichtige Doctor: „Ich mindeſtens habe nichts zu dem Duell beigetragen und waſche meine Hände in Unſchuld. — Nein, nein! ich kann mich nicht darauf einlaſſen, vielleicht als Theilnehmer eingezogen zu werden. — Sie fordern mich auf, Sie beim Buckſteine zu treffen — keine Urſache dazu wird mir mitgetheilt — ich bin bereit meinem würdigen Freunde, dem Hauptmann Mac Turk, gefällig zu ſein — ich mache den Weg ohne an etwas Beſonderes zu denken — höre Piſtolenſchüſſe — eile hinzu — glücklicherweiſe noch zur rechten Zeit den böſeſten Folgen zuvorzukommen — zufällig habe ich auch gerade mein chirurgiſches Beſteck bei mir — in der That ſelten gehe ich ohne daſſelbe aus — nunquam non paratus — und ſo ſtatte ich denn mein ärztliches Gutachten über die Wunde und den Zuſtand des Patienten ab. Auf die Art, Hauptmann, muß man vor den Landrichtern, Mordbeſchauern und ähnlichen Menſchen ſein Zeugniß ablegen. Man muß ſich nie der Verantwortung bloßſtellen — das iſt eine Regel unſrer Kunſt."

„Gut, gut, Doctor, Sie wiſſen am beſten den Weg zu finden, der Ihnen geziemt, und wenn Sie nur zur Stelle ſind, um, wenn ſich etwas ereignet, hülfreiche Hand zu leiſten, ſo wird allen Geſetzen der Ehre vollkommene Genüge geleiſtet. Aber es würde mir ſchlechten Nachruhm gewähren, wenn ich als Mann von Ehre nicht Sorge trüge, daß Jemand gegenwärtig wäre, der vermittelnd zwiſchen den Tod und meinen Freund eintreten könnte."

Als die furchtbare Stunde Eins ſchlug, erſchien an dem beſtimmten Ort *Hauptmann Mac Turk*, den tapfern Sir Bingo zum

Schlachtfeld führend, nicht durchaus wie man den Jagdhund am Strick heranzieht, aber ungefähr wie einen Bullenbeißer, der ſich zum Anpacken mürriſch entſchließt, weil ſein Herr es ihm befiehlt. Doch zeigte der Baronet äußerlich kein Zagen oder geſunkenen Muth, ausgenommen, daß die Melodie der Ballade von Jenny Sutton, die er unaufhörlich ſeit ihrer Entfernung vom Hotel pfiff, auf der letzten halben Meile ihres Weges leiſer ward und endlich ganz verklang, obwohl, wenn man den noch geſpitzten Mund, die zuckenden Muskeln um denſelben, und die gedankenleeren Augen betrachtete, es ſchien, daß die Töne noch immer in ſeinem Sinne wiederhallten, und daß er Jenny Suttons Ballade noch in Gedanken pfiff. Zwei Augenblicke nach dem glücklichen Paare langte Mr. Winterbloſſom an, und der Doctor war eben ſo pünktlich.

„Bei meiner Seele," ſagte Erſterer, „dieß iſt eine recht einfältige Geſchichte, Sir Bingo, und könnte, wie ich dächte, ſehr leicht viel gefahrloſer für Alle beſeitigt werden, als durch eine ſolche Zuſammenkunft. Sie ſollten ſich erinnern, Sir Bingo, daß Sie noch andere Pflichten haben. — Sie ſind ein verheiratheter Mann!"

Sir Bingo zog den Speichel in ſeinem Munde zuſammen, und ſpie ihn ächt kutſchermäßig aus.

„Mr. Winterbloſſom," ſagte der Hauptmann, „Sir Bingo hat ſich bei dieſer Angelegenheit meiner Leitung überlaſſen, und wenn Sie ſich etwa nicht ſelbſt fähiger glauben als ich es bin, ſeine Handlungsweiſe hierbei zu beſtimmen, ſo muß ich offen geſtehen, daß mir Ihre Einmiſchung nicht anſteht. Sie können zu Ihrem Freunde ſagen, was Ihnen gefällt; und erhalten Sie den Auftrag, irgend einen Vergleich vorzuſchlagen, will ich ſehr gern in meines würdigen Freundes Sir Bingo's Namen Ihnen mein Ohr gönnen. Aber ich will Ihnen offen geſtehen, daß ich ſolche Beilegungen auf dem Felde der Ehre ſelbſt nicht ſehr billige, obwohl ich, wie ich hoffe, ein ruhiger, friedliebender Mann bin; aber *hier gilt es zuerſt*, die Ehre im Auge zu behalten; deßhalb muß

ich darauf beſtehen, daß jeder Vorſchlag eines Vergleichs von Ihnen oder Ihrer Partei ausgehen muß."

„Meiner Partei?" entgegnete Winterbloſſom. „In der That, wenn ich auf Ihre Bitte hier erſchien, Hauptmann, mir muß dieß alles erſt klarer ſein, ehe ich mich zum Sekundanten eines Mannes hergebe, den ich nur einmal ſah."

„Und vielleicht nie wieder ſehen werden," ſagte der Doctor nach ſeiner Uhr ſehend, „denn es iſt zehn Minuten über die beſtimmte Zeit, und kein Herr Tyrrel zeigt ſich."

„Er ſpricht verdammten Unſinn!" rief der Hauptmann, ſeine ungeheure, altmodiſche, in länglicher Form gearbeitete Uhr mit ſchwarzangelaufenem ſilbernen Zifferblatte hervorziehend. „Es iſt nicht mehr als drei Minuten über die rechte Zeit, und ich will gut dafür ſagen, daß Herr Tyrrel ein Mann von Wort iſt — denn nie ſah ich einen Mann kaltblütiger in eine ſolche Sache eingehen."

„Wahrſcheinlich war er damals eben ſo gelaſſen als die Art, wie er ſich hieher verfügt, beweiſet," ſagte der Doctor; „denn es iſt ſo ſpät an der Zeit, als wie ich es Ihnen ſagte. — Vergeſſen Sie nicht, ich bin Arzt, — muß den Puls zählen nach den Sekunden — meine Uhr muß ſo richtig gehen wie die Sonne."

„Und tauſend Mal bin ich nach der meinigen auf die Wache gezogen, und biete dem Teufel Trotz mir zu beweiſen, daß Hektor Mac Turk ſeiner Pflicht nicht immer pünktlich auf das zwanzigſte Theilchen einer Sekunde nachkam. — Die Uhr gehörte meiner Großmutter Lady Killbracklins, und ich will ihren Ruf gegen alle andere Uhren in der Welt aufrecht halten."

„Gut, ſo ſehen Sie nach Ihrer Uhr, Hauptmann," ſagte Winterbloſſom, „denn die Zeit bleibt bei keinem Menſchen ſtehen, und während wir reden, rückt die Stunde vor. Auf mein Wort, ich glaube, dieſer Mr. Tyrrel denkt uns zu foppen."

„He, was ſagen Sie da?“ fragte Sir Bingo einmal wieder aus ſeinem mürriſchen Sinnen auffahrend.

„Ich werde um ſolcher Urſache nicht nach meiner Uhr ſehen!“ entgegnete der Hauptmann; „auch bin ich in keiner Art geneigt, die Ehre Ihres Freundes zu bezweifeln, Mr. Winterbloſſom!“

„Mein Freund?“ entgegnete der Angeredete. „Ich muß Ihnen noch einmal wiederholen, daß dieſer Herr Tyrrel kein Freund von mir iſt, — ganz und gar nicht. Er iſt Ihr Freund, Hauptmann, und ich bekenne, daß wenn er uns bei dieſer Gelegenheit noch länger warten läßt, ſo bin ich gelaunt, ſeiner Freundſchaft wenig Werth beizulegen.“

„Und wie wagen Sie es denn, dieſen Mann meinen Freund zu nennen?“ fragte der Hauptmann wild, die Augenbraunen zuſammenziehend.

„Pah, pah, Hauptmann,“ ſagte Winterbloſſom kalt, wenn nicht gar verächtlich, „ſpart das Alles für Schulknaben auf. Ich habe zu lange in der Welt gelebt, ſowohl um Händel aufzuſuchen, als ſie zu fürchten. — Schonen Sie alſo Ihr Feuer. Bei einem ſo alten erfahrenen Manne, wie ich, iſt es verſchleuderte Mühe. Aber ich wünſchte wirklich zu wiſſen, wann der Burſch zu kommen gedenkt — zwanzig Minuten über die Zeit. — Ich meine, es iſt doch ärgerlich, Sir Bingo, daß Ihre Erwartung ſo getäuſcht wird.

„Getäuſcht? He!“ rief Sir Bingo. „Beim Teufel, ich glaubte es immer. — Ich wettete mit Mowbray, der Kerl wäre nur ein Lump — ich hatte es getroffen, beim Teufel! Ich warte nicht länger als die halbe Stunde, beim Teufel, und wäre er ein Feldmarſchall.“

„Sie werden in dieſem Punkte dem Rath ihres Freundes folgen, wenn es Ihnen gefällig iſt,“ ſagte der Hauptmann.

„Hol mich dieſer und jener, wenn es mir gefällig iſt!“ entgegnete der Baronet. — „Freund? — ein ſchöner Freund, mich

hieher zu bringen um zum Narren gemacht zu werden. Ich wußte, daß der Kerl ein Lump ſei, aber niemals hätte ich Sie, mit all Ihrem Geträtſch von Ehre, für ſo verdammt unbeſonnen gehalten, eine Beſtellung von einem Kerl anzunehmen, der den Kampfplatz mit dem Rücken anſieht."

„Wenn Sie es ſo ſehr bereuen, zwecklos hier geweſen zu ſein," ſagte der Hauptmann mit ſehr ſtolzem Tone, „und wenn Sie glauben, ich habe Sie unbeſonnen hieher bemüht, wie Sie ſich ausdrücken, ſo mache ich durchaus keine Einwendung, ſogleich Herrn Tyrrels Platz einzunehmen, und Ihnen, mein Jungchen, zu Dienſte zu ſtehen!"

„Beim Teufel, wenn Sie Luſt haben, ſchießen Sie zu, mir recht!" — rief Sir Bingo. „Wir werfen ein Goldſtück in die Luft wer den erſten Schuß hat, denn ich bin nicht der Meinung um nichts und wieder nichts hier zu ſein. — Hol mich —"

„Und niemals gab es einen lebendigen Menſchen, der bereitwilliger iſt, als ich, Ihnen vollkommene Genüge zu leiſten," entgegnete der reizbare Holländer.

„O Pfui, meine Herren! Pfui, nicht doch!" rief der friedlichgeſinnte Mr. Winterbloſſom. „Schämen Sie ſich, Hauptmann! — Hinweg da, Sir Bingo, ſind Sie raſend? — Wie, der Sekundant tritt gegen ſeinen Freund in die Schranken? — Niemals hat man ſo etwas erlebt!" —

Dieſe Ausrufungen brachten zwar die beiden Gegner zu kaltblütigern Ueberlegungen, doch fuhren Sie fort auf eine kurze Strecke, faſt wie auf einem Hinterdeck, bei einander vorbei in gleicher Richtung auf und nieder zu ſchreiten, ſich mürriſch beim Vorbeiſtreifen anblickend, wie zwei Hunde, welche Luſt zum Streit haben, doch ſich ſcheuen die Feindſeligkeiten zu beginnen. Bei dieſem Spaziergang bildete die gerade hochaufgerichtete Haltung des Veteranen, der ſich bei jedem Schritt auf die Zehenſpitzen erhob, einen wunderlich *ſeltſamen Abſtich* gegen den ſchwerfälligen, plum-

pen, wackelnden Gang des maſſiven Baronets, der vielleicht kraft der Uebung den ſchlarrenden, wiegenden Schritt eines Yorkſhireſchen Fuhrknechts, dieſe beneidenswertheſte aller Haltungen, ſich angeeignet hatte. Sein ſchwerfälliger Verſtand war jetzt einigermaßen regſam geworden, und gleich dem Eiſen oder anderem Metalle, welches durch die Hitze biegſam wird, bewahrte er noch den gährenden mürriſchen Rachegeiſt, der ihn eigentlich hieher geführt hatte und ihn jetzt aufreizte, ſeinen Mißmuth an dem erſten beſten Gegenſtand auszulaſſen, da er in ſeiner eigentlichen Abſicht ſich getäuſcht ſah. Wie er ſelbſt ſagte, er hatte den Kamm erhoben, und da er einmal im Kampfesmuth ſich fühlte, ſo fand er es, wie einſt Bob Acres, einen wahrhaften Jammer, daß ſo viel tapferer Muth unnütz verglühen ſollte. Da aber dieſer Muth hauptſächlich nur aus böſer Laune entſtand, und er in dem Benehmen des Hauptmanns nicht die kleinſte Neigung zur Rückſicht gegen ihn, oder zu irgend einer Entſchuldigung fand, ſo begann er aufmerkſamer die Vorſtellungen Mr. Winterbloſſoms zu beachten, der ſie bat, nicht durch eine Zwiſtigkeit unter ſich die Ehre zu entweihen, welche ſie an dieſem Tage ſo glücklich ohne Gefahr und Blutvergießen errungen hätten. Er ſetzte hinzu:

„Es ſei nun dreiviertel Stunden über die Zeit verſtrichen, welche dem Menſchen, der ſich ſelbſt Tyrrel nenne, zu einer Zuſammenkunft mit Sir Bingo Binks beſtimmt geweſen wäre. Jetzt nun, ſtatt hier noch weiter unnütz zu ſtreiten, welches zu nichts führen könne, ſchlüge er vor, man ſolle die Umſtände dieſer Verhandlung, zum Nutzen der Brunnengeſellſchaft, zu Papier bringen, und dieſen Aufſatz durch ihre Namens-Unterſchrift beglaubigen, worauf er denn ergebenſt vorſchlagen wolle, ihn der prüfenden Beurtheilung des Ausſchuſſes gefälligſt zu übergeben.“

„Ich erkläre mich gegen jede prüfende Beurtheilung eines Aufſatzes, unter welchem mein Name ſteht!“ ſagte der Hauptmann.

Recht, sehr recht, Hauptmann!“ entgegnete der nachgebende Winterblossom. „Sie werden das ohne Zweifel am besten jen, und ihre Unterschrift ist vollkommen hinreichend, diese ndlung rechtskräftig zu machen. — Indessen da es die wich- ist, welche sich ereignete seit Einrichtung des Gesundbrunnens, lage ich vor, daß wir Alle den procès verbal, wie ich es n möchte, unterzeichnen.“

Lassen Sie nur mich davon weg, wenn Sie so gut sein wol- sagte der Doctor, der eben nicht sehr zufrieden war, daß er l den eigentlichen Zweikampf selbst, als den Nebenstreit vor- gegangen sah, ohne daß man seiner chirurgischen Dienste nöthig

„Lassen Sie mich weg, ich bitte darum; denn es geziemt icht bei feindseligen Dingen, die irgend einen Friedensbruch cken, die Hand im Spiele zu haben. Und die große Wichtig- betreffend, daß ich hier an einem schönen Nachmittage eine de zubrachte, so war es nach meiner Meinung ein wichtigerer t für den St. Ronans-Brunnen, als ich, Quentin Quack- Lady Penelope Penfeather von ihrem siebenten Nervenanfall, eberische Symptome begleiteten, vollkommen heilte.“

Ohne Ihre Kunst herabsetzen zu wollen, Doctor,“ entgegnete Winterblossom, „bin ich doch der Meinung, daß die Lehre, dem Burschen geworden ist, künftighin unpassende Personen ten wird, sich am Gesundbrunnen einzudrängen, und ich werde f antragen, daß hinfort Niemand eingeladen wird, dort zu t, bevor sein Name als wirkliches Mitglied der Gesellschaft Badeliste steht. — Ich hoffe, Sir Bingo und der Haupt- werden allgemeinen Dank für ihr geistvolles männliches Be- einernten, welches den Ueberlästigen verscheuchte. — Sir wollen Sie mir gestatten, Ihrer Jagdflasche zuzusprechen? hle ein kleines Zwicken, das mir die Feuchtigkeit des Grases

ereitwillig reichte der besänftigte Sir Bingo seine Herzstär-

lichen beſuchten Brunnenort rechnet, deſſen Ruhm ohne Zweifel durch dieſe Annalen ſeiner frühern Geſchichte mächtig geſteigert werden wird. Da es jetzt unnöthig iſt, den Schauplatz unſerer Erzählung noch weitläufiger zu beſchreiben, wollen wir den zuvor leer gelaſſenen Raum für den Namen jenes Fleckens mit dem erdichteten Worte Marchtown ausfüllen, weil uns aus Erfahrung bekannt iſt, wie viele Verlegenheiten ſolche häßliche Lücken zuweilen veranlaſſen, die man doch oft bei dem erſten Anblick nicht mit der gebührenden Rückſicht auf die ganze Erzählung paſſend ausfüllen kann.

Marchtown war alſo eine altmodiſche ſchottiſche Stadt, deren Straßen an Markttagen eine große Anzahl kräftiger Pächter und Freiſaſſen in ihren ungeheuer weiten Röcken zeigten, welche zum Beſten ihrer Ländereien Kauf oder Verkauf trieben; dagegen erblickte man an den andern Tagen nur einige wenige einzelne Bürger, die, halb ſchlummernden Fliegen gleich, matt umher krochen und den Stadtthurm beobachteten, wenn der Schlag der zwölften Stunde von dieſem Zeitverkündiger den erſehnten Augenblick ihres Meridians*) herab tönen würde. Die engen Ladenfenſter deuteten ſehr unzureichend nur den gemiſchten Inhalt der Buden ſelbſt an, wo jeder Kaufmann, wie die Krämer zu Marchtown alle ächt ſchottiſch genannt wurden, Alles und Jedes, was man auf der Welt ſich nur denken konnte, zum Kauf feil bot. Von Manufakturen war nichts vorhanden, als die des ſorgſamen Stadtraths, der es ſich ſehr angelegen ſein ließ, den Einſchlag und das Garn vorzubereiten, welches alle ſechs oder ſieben Jahre die Stadt Marchtown beitrug, um daraus den vierten Theil eines Parlamentgliedes zu weben.

In ſolchen Städtchen iſt es gewöhnlich, daß der Juſtitiarius

*) *Schnaps vor dem* Mittageſſen.

Anmerk. d. Ueberſ.

des Landgerichts, besonders wenn man ihn als Anwalt mehrerer vornehmen Lairds aufstellt, eines der besten Häuser bewohnt, und so war es auch Herrn Blindlooses Fall. Nichts zeigte hier freilich die Zierlichkeit der steinernen, mit Hammerschlag glänzend beworfenen Häuser der englischen Advokaten, sondern nur ein großes finsteres Gebäude in der Mitte der Stadt mit engen kleinen Fenstern und vorspringendem Giebel, dessen unteres Stockwerk mit eisernen Gittern verwahrt war, bot sich dem Auge dar, denn Mr. Blindloose, wie das oft der Fall ist, stand einem Zweige einer der Nationalbanken vor, die kürzlich auch in Marchtown ihren Sitz aufgeschlagen hatten.

Der Thür dieses Hauses nahete sich langsam auf den leeren Straßen dieses berühmten Fleckens ein Fuhrwerk, das, wenn es sich in Piccadilly hätte erblicken lassen, auf eine ganze Woche lang zu unauslöschlichem Gelächter und auf ein Jahr zur Unterhaltung Stoff geboten hätte. Es war ein zweirädriger Wagen, welcher keine der neuen Benennungen von Cabriolets, Tylbury's u. s. w. sich aneignen wollte, sondern nur den alten fast vergeßnen Namen eines Whisky in Anspruch nahm. Grün war seine ursprüngliche Farbe gewesen, und ruhig und fest ruhte er auf den kleinen altmodischen Rädern, deren Größe bei weitem nicht dem Umfange des Kastens, den sie trugen, angemessen schien. Zugezogen war das Verdeck, vielleicht der Morgennebel wegen, vielleicht auch aus großer Zartheit der Schönen, die, von ledernen Vorhängen verhüllt, sich in diesem ehrwürdigen Exemplar der vor der Sündfluth üblichen Wagenbaukunst befand.

Da die bescheidene Inhaberin des Wagens keineswegs auf die Kunst eines Rosselenkers Anspruch machte, so war die Leitung des Thieres, das eben so betagt als der Wagen, den es zog, zu sein schien, einem alten Burschen in einer Postillonsjacke übertragen, dessen graue Haare von beiden Seiten unter einer altmodischen Sammtmütze hervorkamen, während seine linke Schulter so be-

trächtlich über ſeinen Kopf emporſtieg, daß es ſchien, als könne er ohne große Anſtrengung den Kopf unter ſeinen Arm ſtecken, wie ein gebratenes Haſelhuhn. Dieſer zierliche Reitknecht ritt ein eben ſo altes Pferd, als das, welches in der Gabeldeichſel ging, und von ihm vermittelſt eines Zügels geführt ward; das eine Thier bloß mit ſeinem Sporne, das andere mit der Reitgerte antreibend, machte er einen ganz anſtändigen Lärmen auf dem Straßenpflaſter, den nur das Anhalten vor Mr. Bindlooſe's Thüre beendete; ein Ereigniß, das wichtig genug war, die eifrige Neugierde der Bewohner nicht nur dieſes Hauſes, ſondern der ganzen Nachbarſchaft aufzuregen. Die Spinnräder wurden bei Seite geſtellt, die Nähnadel blieb in dem halbvollendeten Saume ſtecken, und manche Naſe, mit und ohne Brille, fuhr aus den umliegenden Fenſtern heraus, denen das Glück ſo wohl wollte, daß ſie die Hausthür Mr. Bindlooſe's beobachten konnten. Durch die vergitterten Eiſenſtäbe ſah man kichernde Schreiber ihre lachenden Geſichter zwingen, ſich über das Ausſteigen einer alten Dame luſtig zu machen, deren Benehmen und Anzug vielleicht modiſch geweſen ſein konnten zu der Zeit, wo ihr Wagen neu war. Ein Kleid von Purpuratlas mit Grauwerk verbrämt, eine ſchwarzſeidene Mütze mit Krep aufgeputzt, ſind Kleidungsſtücke, die jetzt ſchwerlich die Ehrerbietung erregen würden, welche man ihnen in ihrer erſten Friſche unbezweifelt zollte. — Aber in den Zügen derjenigen, die ſie trug, war etwas enthalten, welches Mr. Bindlooſe's größeſte Aufmerkſamkeit erregt haben würde, auch wenn er ſie bei weitem ſchlechter umgeben erblickt hätte; denn er erkannte das Angeſicht einer alten bewährten Clientin, welche die gerichtlichen Koſten ſtets bis auf den letzten Heller baar entrichtete, und bei der Bank eine anſehnliche Summe zu ihrer Dispoſition liegen hatte. — Kurz, es war in der That Niemand anders, als unſere achtungswerthe Freundin Miſtreß Dods aus dem Gaſthofe zur Teufelsfalle im alten Ort *St. Ronans.*

Ihre Ankunft aber verkündete Ereigniſſe von höchſter Wichtigkeit. Mehr als irgend Jemand war Meg abgeneigt, ihr Haus zu verlaſſen, wo, nach ihrer Meinung wenigſtens, ohne ihre unmittelbare Oberaufſicht nichts gerathen konnte. So begränzt nun auch ihre Sphäre war, doch verharrte ſie feſt in deren Mittelpunkte, und wie klein ſich auch die Zahl ihrer Trabanten geſtaltet hatte, ſie waren gezwungen, ſich in ihrem Kreiſe zu bewegen, da ſie ſelbſt unbeweglich blieb. Deßhalb würde Saturn ſchwerlich mehr durch einen Beſuch der Sonne überraſcht werden, als Mr. Bindlooſe über die unerwartete Erſcheinung ſeiner alten Clientin erſtaunte. In einem Athem ſchalt er über die ungeziemende neugierige Unverſchämtheit ſeiner Schreiber, und rief zugleich ſeine Haushälterin, die alte Hannah, herbei — denn Mr. Bindlooſe war ein Hageſtolz — ſogleich Thee in dem grünen Zimmer bereit zu ſtellen, war aber auch ſchon während dieſer Reden an der Seite des Whisky's, die ledernen Vorhänge zurückzuziehen, den Schlag zu öffnen, und ſeiner alten Freundin beim Ausſteigen behülflich zu ſein.

„Das japaniſche Theegeſchirr, Hannah — vom beſten Thee — ſage Tib ſoll ein Feuer anzünden — der Morgen iſt ſo neblich. — Wollen die verwünſchten faulen Lungerer da wohl die kichernden Geſichter hereinziehen und über ihre eignen leeren Taſchen lachen? — es wird lange werden, wahrhaftig, bis euer Wohlverhalten ſie füllt!" Dieſe Worte erſchallten theils, wie der ehrliche Rechtsgelehrte es ſelbſt nennen würde, in transitu (im Vorübergehn), theils zur Seite des Wagens. „Potz Sternchen! ſind Sie es wirklich, Miſtreß Dods? wirklich, Miſtreß Dods? wirklich Ihr leibeigenes, wahrhaftes Selbſt in propria persona? — Wer hätte Sie zu dieſer Stunde erwartet? Anthony, wie geht es Euch, Anthony? — Nun, habt Ihr Euch einmal wieder auf den Weg gemacht? — Helft mir hier ein wenig zurecht mit dem Schlage — ſo Anthony, ſo wird es gehen. — Stützen Sie ſich

auf mich, Miſtreß Dods — helft Eurer Gebieterin, Anthony — führt die Pferde in meinen Stall — die Wirthſchafterin wird Euch den Schlüſſel geben. — Kommen Sie hinweg, meine gute Miſtreß Dods, ich bin ſehr erfreut, daß Sie Ihre Füßchen einmal wieder auf dem Straßenpflaſter unſrer guten alten Stadt verſuchen — kommen Sie herein; wir wollen ſehen, was wir Ihnen zum Frühſtück anbieten können, denn Sie ſind heute gar früh aufgebrochen."

„Ich mache Ihnen unangenehme Störung, Mr. Blindlooſe," erwiederte die alte Lady, ſeinen Arm ergreifend und ihn nach dem Hauſe begleitend. „Gewiß, ich ſtöre Sie ſehr, aber ich hatte keine Ruhe, bis ich mir Ihren Rath in einer Angelegenheit erbeten hatte."

„Ich werde mich ſehr glücklich ſchätzen, einer ſo guten alten Bekannten dienen zu können. Doch ſetzen Sie ſich — ſetzen Sie ſich, Miſtreß Dods. — Einige Erquickung thut keinem Geſchäft Eintrag. — Sie ſind ein bischen übermüdet von der Reiſe. — Der Geiſt erliegt, wenn der Körper zu ſehr angeſtrengt wird. Miſtreß Dods, Sie ſollten bedenken, daß Ihr Leben gar ſehr koſtbar iſt, und für Ihre Geſundheit hübſch Sorge tragen, Miſtreß Dods."

„Mein Leben koſtbar?" rief Meg aus. „Nein, nein, nichts von Ihren liſtigen Redensarten! Den Teufel auch, wird Einer die alte zänkiſche Gaſtwirthin vermiſſen, Mr. Bindlooſe, es ſei denn etwa hin und wieder ein armer Schelm, oder der alte Hofhund, der dann nicht mehr ſo gut gefüttert würde."

„Pfui doch, Miſtreß Dods," entgegnete der Juſtitiarius mit freundſchaftlichem Vorwurfe. „Es kränkt einen alten Freund, wenn Sie ſo geringſchätzend von ſich ſelbſt reden; und was das Sterben anbetrifft, Gott ſei Dank! ich ſah Sie ſeit zehn Jahren *nicht ſo wohl* wie heute. Aber vielleicht haben Sie doch die Abſ*t, ihre zeitlichen* Angelegenheiten ganz in Ordnung zu bringen,

was immer einer ſorgſamen chriſtlichen Frau ſehr wohl geziemt. — Es iſt in der That, wenn uns die Gnade wird, es recht zu betrachten, ein wahrhaft furchtbares Ding, ohne Teſtament zu ſterben!"

„Ja wohl, nun ich denke es nächſtens mir zu überlegen, Mr. Bindlooſe; doch das iſt's nicht, was mir heute auf dem Herzen liegt."

„Sei es, was es ſei, Miſtreß Dods, Sie ſind hier herzlich willkommen, und wir haben den ganzen Tag zur ernſtlichen Ueberlegung vor uns — festina lente, das iſt die wahre Sprache des Geſetzes — mit leerem Magen laſſen ſich Geſchäfte ſchlecht abmachen — da iſt auch Ihr Thee, den Hannah, hoffe ich, nach Ihrem Geſchmacke zubereitet hat."

Meg ſchlürfte ihren Thee — erkannte Hannahs tiefe Erfahrenheit in den Myſterien der Bereitung chineſiſcher Blätter — ſchlürfte wieder, verſuchte auch, aber ohne bedeutenden Erfolg, einen Biſſen Butterbrod zu genießen, und ſchien endlich, trotz des Rechtsgelehrten Verſicherungen ihres geſunden Aeußern, im Begriff, ernſtlich unwohl zu werden.

Der Rechtsgelehrte, durch ſein Amt und ſeine Beſchäftigungen zu ſcharfer Beobachtung gewöhnt, ließ dieſe deutlichen Zeichen tiefer Bewegung keineswegs unbeachtet vorübergehen. Er rief: „In des Teufels Namen, wovon iſt denn die Rede. Ei, liebe Frau, dieſe Angelegenheit nehmen Sie ſich wärmer zu Herzen, als ich es je von Ihnen erlebte. Hat einer Ihrer Schuldner Bankerott gemacht, oder ſteht er auf der Kippe? — Was iſt's denn? Erheitern Sie ſich. — Einen kleinen Verluſt können Sie ja ertragen, und ſo ſehr bedeutend kann es nicht ſein, ſonſt hätte ich ſchon davon gehört."

„Und doch, Mr. Bindlooſe, iſt es ein Verluſt! Was halten Sie von dem Verluſte eines Freundes?"

Dieſe Aeußerung hatte der Rechtsgelehrte noch nie (einer

langen Liste der Unglücksfälle beigefügt, und er konnte es sich gar nicht erklären, was die alte Dame mit einer so gefühlvollen Herzensergießung sagen wollte. Aber indem er einige jener Phrasen zu bringen begann, welche er gewöhnlich bei Eröffnungen der Testamente voraus zu schicken pflegte: Ja, ja, wir sind Alle sterblich! vita incerta, mors certissima!" da gefiel es der Mistreß Dods, selbst ihren Orakelspruch zu erklären.

„Ich sehe schon, Mr. Bindloose, ich muß Ihnen selbst sagen, was mich quält, denn Sie können es höchst wahrscheinlich nicht errathen; wenn Sie also die Thür schließen und darauf sehen wollen, daß keiner Ihrer kichernden Gelbschnäbel uns belauschen kann, so will ich Ihnen entdecken, wie es mit mir steht."

Mr. Bindloose erhob sich schnell, ihre Befehle zu erfüllen, warf einen vorsichtigen Blick in das Comptoir der Bank, erblickte seine Müssiggänger alle mit ihrer Arbeit ernstlich beschäftigt, schloß, als geschähe es aus Zerstreuung, das Comptoir ab, kehrte dann nicht wenig neugierig, wovon die Rede sein könnte, zu seiner alten Freundin zurück, und es aufgebend, hier mögliche Fälle zu errathen, zog er seinen Stuhl zu dem ihrigen, und harrte gelassen, bis es ihr gefallen würde, ihm Aufschluß zu ertheilen.

„Mr. Bindloose," begann sie, „ich weiß nicht, ob Sie sich erinnern, daß vor sechs oder sieben Jahren zwei kecke junge englische Bursche, die bei mir wohnten, von dem alten St. Ronans einige Unannehmlichkeiten hatten, weil sie auf der Moorhaide Vogelwildpret geschossen hatten."

„Ich weiß es so gut, als ob es gestern geschehen wäre, Mistreß, weiß auch, daß Sie mir meine Mühe, die kaum der Rede werth war, sehr ansehnlich belohnten, und mich ersuchten, kein Erkenntniß gegen die armen Jungen fällen zu lassen. — Sie hatten immer ein freundliches Herz, Mistreß Dods."

„Kann sein, kann auch nicht sein, Mr. Bindloose, — wie wir nun eben die Leute gerade anstehn. — Aber was diese jungen

Leute anbetrifft, sie verließen Beide das Land, und, wie ich glaube, in Folge eines bösen Handels mit einem Andern. — Nun vor etwa vierzehn Tagen kam der älteste und sanfteste von ihnen zurück, und war seitdem mein Gast."

„Nun gut, ich hoffe, liebe Frau, er hat die alten Streiche nicht wieder vorgesucht. Ich habe bei dem neuen Landrichter und der Bank der Gerichtsmänner nicht mehr so viel Einfluß, als ich zu haben pflegte, Mistreß Dods, — und der neue Prokurator-Fiskal ist sehr streng gegen Wilddiebe, denn er ist ein Kind der neuen Verwaltung — gar wenige von unsern alten Freunden aus dem Kilnakelty-Clubb sind jetzt in den Sessionen zu finden, Mistreß Dods."

„Um so schlimmer für das Land, Mr. Bindloose! — Sie waren anständige, geachtete Leute, die einem armen Hirtenbengel nicht eben sehr zu Leibe gingen, wenn er einmal eine Schnepfe oder einen Hasen schoß, wenn er nur nicht wirklich ein gemeiner Wilddieb ward. — Sir Robert Ringhorse pflegte zu sagen, die Hirtenjungen schössen so viel Geier und Krähen als Wild. — Aber neue Herren, neue Gesetze — nichts gibt es, als Strafen und Einstreckungen, und das Wild ist nicht um das Geringste wohlfeiler, noch häufiger. — Wenn ich ein oder zwei Vögel im Hause habe, — ich weiß am besten, was sie mir kosten! — Und warum sollten sie es nicht? — Die Gefahr will bezahlt sein. — Da ist selbst der John Pirrer, der seit dreißig Jahren auf den Moorhaiden allen Lairds zum Trotz schießt, er sagt mir, jetzt glaube er bei jedem Schusse schon den Strick um den Nacken zu fühlen."

„So ist es also nicht in Jagdangelegenheiten, daß Sie meinen Rath wünschen?" fragte Bindloose, der, zwar selbst sich oft Abweichungen von der Sache erlaubend, niemals gern einem Andern eine gleiche Freiheit einräumte.

„Nein, darüber freilich nicht, Mr. Bindloose; aber von dem unglücklichen jungen Menschen selbst muß ich eben zu Ihnen spre-

chen. — Sie müſſen wiſſen, ich habe eine ganz beſondere Neigung zu dieſem Burſchen, dem Francis Tyrrel — eine Neigung, die mich oft ſelbſt in Erſtaunen ſetzt, Mr. Bindloose, doch iſt ſie tugendhafter Art und keine Sünde liegt darin."

„Keine, gar keine Sünde, Miſtreß Dods!" erwiederte der Rechtsgelehrte, im Stillen das Seinige dabei alſo denkend: „Aha, der Nebel erhellt ſich. — Der junge Wilddieb hat die Spur wieder gefunden, ich ſehe ſchon — Aha, ein Heirathskontrakt, ohne Zweifel — aber ich muß ihr Muth machen!" — und laut fuhr er fort: „Sie ſind eine kluge Frau, Miſtreß Dods, und können ohne Zweifel den Wechſel und die wunderlichen Fügungen menſchlicher Angelegenheiten wohl beurtheilen."

„Aber nie kann ich dennoch richtig beurtheilen, was dem armen jungen Menſchen durch die Bosheit ſchlechter Leute widerfahren ſein kann. Er lebte, wie ich Ihnen erzählte, wohl vierzehn Tage ſo ruhig in der Teufelsfalle, wie ein Lämmchen in der Koppel — nie betrat ein beſcheidenerer, anſtändigerer Jüngling mein Haus — aß und trank ordentlich zum Vortheil des Hauſes, doch nie mehr als ihm für Körper und Seele zuträglich war — und jeden Samſtag Abend, ſo gewiß der Samſtag ſelbſt wieder kam, zahlte er ſeine Rechnung pünktlich aus."

„Ein vortrefflicher Kunde, ohne Zweifel, Miſtreß Dods."

„Nie gab es noch in dieſem Punkte Seinesgleichen! — Aber nun ſehen Sie nur die menſchliche Bosheit an! — Einige von den Landläufern und Zierliefen da unten an der ſtinkenden Pfütze, die ſie den Geſundbrunnen nennen, hatten von dem armen Jungen und den kleinen Endchens-Gemälden gehört, die er anfertigte, und da ruhten ſie nicht, bis ſie ihn herunter nach dem Hôtel lockten, wo ſie ſchon mehr als eine ſchöne Geſchichte von Mr. Tyrrel und mir erdacht haben."

Wieder eine falſche Spur ergreifend, ſagte der Rechtsgelehrte: „*Das iſt alſo eine* Angelegenheit für den commiſſariſchen Gerichts-

hof. — Ich will ihnen gut zu Leibe gehn, Miſtreß Dods, wenn Sie mir nur einige kleine Beweiſe gegen ſie geben können. — Ich will ſie bald zur Strafe und zum Widerruf bringen. — Sie ſollen es bitter bereuen, ſich um Ihren guten Namen bekümmert zu haben."

„Um meinen guten Namen! Was hat mein guter Name denn hierbei für Schaden, Mr. Bindlooſe? Ich glaube wahrhaftig, Sie haben dieſen Morgen ſchon ein kleines Räuſchchen im Kopfe, ſo früh es auch noch iſt. — Mein guter Name! — Wenn Einer an meinen guten Namen ſich wagte, wollte ich weder einen Anwalt, noch Gerichtshof bemühen! — Ich wäre unter ſie gefahren, wie ein Stoßfalk unter einen Zug wilder Gänſe, und wenn die Allervornehmſten darunter ſich unterſtänden, von Meg Dods etwas zu ſagen, das nicht höflich und anſtändig iſt, da wollte ich bald ſehn, ob ihre aufklavirte Friſur eigenes Haar oder eine Perrücke wäre! — Mein guter Name, nun wahrhaftig!"

„Gut, gut, Miſtreß Dods, ich hatte mich geirrt, das iſt Alles; ich irrte mich, denn ich will wohl behaupten, daß Sie Ihr Recht gegen männiglich zu vertreten wiſſen werden. — Aber laſſen Sie mich nun mit einem Worte hören, was Sie eigentlich kränkt?" —

„In einem Worte alſo, Mr. Bindlooſe," ſagte Meg, die Stimme ſenkend, denn ſie erſchrak vor dem Laut deſſelben — „hier iſt von einer kleinen Art von — Mord die Rede!" —

„Mord, Mord! Miſtreß Dods! — Es kann nicht ſein — kein Wort hat man davon beim Landgericht gehört! — es kann kein Mord in der Grafſchaft geſchehen, von dem wir nicht etwas hören würden. — Um Gottes willen, ſehn Sie ſich vor, liebe Frau, und ſtürzen Sie ſich nicht umſonſt in ſolche Unruhen!"

„Mr. Bindlooſe, ich kann nur nach meinem beſten Einſehen ſprechen, Sie ſind gleichſam ein Richter in Iſrael, mindeſtens ſind Sie einer der Rechtsgelehrten, welche die Gewalt in Händen haben,

— und ich erzähle Ihnen alſo mit ſchwerem bangen Herzen, daß dieſer arme junge Menſch, der bei mir wohnte, ermordet oder fortgeſchleppt worden iſt, von dem meuchelmörderiſchen Volke da unten am neuen Geſundbrunnen; ich will die Geſetze gegen ſie aufrufen und ſollte es mich hundert Pfund koſten."

Der Rechtsgelehrte erſtaunte immer mehr, ſowohl über Megs Anklage, als über die Hartnäckigkeit ihrer Behauptung.

„Den Troſt habe ich wenigſtens," fuhr Meg fort, „daß, was auch geſchehen ſein mag, es wenigſtens nicht meine Schuld iſt, Mr. Bindlooſe; denn das weiß ich, daß ich dem blutdürſtigen, auf halbem Sold ſtehenden Philiſter, Mac Turk, als er heraufkam, um mit ihm zu reden, die Hirnſchale gut mit meinem Beſen durchkratzt habe. — Aber das arme, einfältige Kind ſelbſt, das nicht mehr von der Bösartigkeit der Menſchen weiß, als das Kalb von des Fleiſchers Schlachtmeſſer, es beſtand darauf, mit dem alten verſtockten Blutvergießer zu reden, und kam mit ihm überein, zu einer beſtimmten Zeit zuſammen zu treffen; fort ging er Wort zu halten, und ſeit der Stunde hat ihn kein Auge wieder erblickt. — Und die eingefleiſchten Böſewichter wollen jetzt noch obendrein Schande über ihn bringen, und ſagen, er ſei lieber davon gelaufen, ſtatt ihnen Rede ſtehn zu wollen! — Das wäre mir eine wahrſcheinliche Geſchichte! — ihnen zum Gefallen dem Lande den Rücken zuzukehren! — ſeine Rechnung unbezahlt zu laſſen! — Er, der ſo ordentlich war, — ſeinen Mantelſack, ſeine Angelruthe, ſeine Pinſel und Gemälde, aus denen er ſolches Weſen machte, im Stiche zu laſſen! Es bleibt meine feſte, treue Meinung, Mr. Bindlooſe, — und Sie mögen mir Glauben ſchenken oder nicht, wie es Ihnen gefällig iſt — daß irgend ein ſchändlicher Streich zwiſchen der Teufelsfalle und dem Buckſteine ausgeführt ward. Ich habe es gedacht, es hat mir geträumt, und ich will es ergründen, oder mein Name ſei nicht Meg Dods, und ſie ſollen mir Rede dafür ſtehen. — Ja, ja, das iſt ſo ganz recht, Mr. Bindlooſe, nehmen

Sie nur Feder und Tintefaß zur Hand, und laſſen Sie uns zum Werke ſchreiten."

Mit großer Schwierigkeit und unendlichem Aufwande von Kreuzfragen brachte endlich Mr. Bindlooſe einen umſtändlichen Bericht von dem Benehmen der Brunnengeſellſchaft gegen Tyrrel und ſeiner Clientin heraus — inſofern nämlich es ihr ſelbſt bekannt war, oder von ihr vermuthet wurde — und zeichnete ſich während der fortſchreitenden Vernehmung bloß die ihm wichtiger ſcheinenden Punkte auf. Nach einer augenblicklichen Ueberlegung legte er der guten Frau die ſehr natürliche Frage vor, wie ſie eigentlich dazu gelangt ſei, von der betreffenden Thatſache, — einer Verabredung zu einer feindlichen Zuſammenkunft zwiſchen ihrem Gaſte und dem Hauptmann Mac Turk betreffend, — Nachricht zu erhalten, wenn dieſe, nach ihrer eignen Ausſage, nur intra parietes und remotis aedibus ſtattfand?

„Ei, wir Wirthsleute werden uns doch wohl darauf verſtehn, auszukundſchaften, was in unſerm Hauſe vorgeht?" ſagte Meg. „Und weßhalb auch nicht — wenn Sie nun einmal Alles darüber wiſſen müſſen, ich lauſchte ſelbſt ein bischen durch's Schüſſelloch!"

„Und Sie ſagen, Miſtreß Dods, daß Sie es hörten, wie dieſe Zuſammenkunft zu einem Duell beſtimmten — und Sie thaten keine Maßregeln, Unglück zu verhüten, Miſtreß Dods, die ſo ſehr viel auf den jungen Menſchen hielten, wie Sie mir ſelbſt ſagen? — Ich würde ſo etwas von Ihnen niemals erwartet haben."

„Ganz recht und wahr, Mr. Bindlooſe," ſagte Meg, mit der Ecke ihre Augen trocknend: „Das iſt's eben, was mich mehr als das Uebrige quält, und Sie brauchen gar nichts Weiteres zu ſagen, deren Herz deßhalb ſchon betrübt iſt, weil man ihr nur einen Gedanken vorzuwerfen hat. — Aber zur Zeit waren Burſche aus dem Wilfire- und Helter-ſkelter Clubb gab

es bei ihren unbeſonnenen Gelagen mehr als eine Ausforderung in meinem Hauſe; allein ſie waren immer verſtändig genug, ſie ohne Gefecht wieder beizulegen, ſo daß ich in der That weit entfernt war, ein Unglück zu beſorgen. — Auch müſſen Sie eingeſtehen, Mr. Bindlooſe, es wäre gar ſehr ungeziemend geweſen, wenn der Bewohner eines ſolchen reputirlichen, anſtändigen Gaſthofes, wie der meinige, ſich als eine feige Memme vor irgend einem der landläuferiſchen Straßenräuber dort unten am Brunnen gezeigt hätte."

„Das heißt, Miſtreß Dods, Sie wünſchten, daß Ihr Gaſt zur Ehre Ihres Hauſes kämpfen möchte?"

„Weßhalb ſollte ich es nicht, Mr. Bindlooſe? — Solch' eine Art von Kampf wird ja der Ehre wegen gefochten? Und weßhalb ſollte nicht eben ſo gut für die Ehre eines maſſiven, viereckigen, dreiſtockigen Hauſes gefochten werden, als für den Ruhm eines jener kraftloſen Gelbſchnäbel, die ſolch' einen Lärmen über ihren Ruf machen? — Ich gebe Ihnen mein Wort, mein Haus, die Teufelsfalle, ſtand ſchon in dem alten Orte St. Ronans, ehe ſie geboren waren, und wird noch ſtehn, wenn ſie gehängt ſind, wie ich denn zu Gott hoffe, daß es Einigen von ihnen ſo gehen werde."

„Nun wohl, aber Ihr Miether empfand vielleicht weniger Eifer für die Ehre Ihres Hauſes," entgegnete der Rechtsgelehrte, „und hat ſich in der Stille in Sicherheit gebracht; denn wenn ich Ihren Bericht recht verſtehe, ſo fand dieſe Zuſammenkunft gar nicht ſtatt."

„Er weniger Eifer dafür haben? — Da kennen Sie ihn ſehr wenig! — Ich wollte, Sie hätten ihn geſehn, als er ärgerlich war! — Ich ſelbſt hatte kaum den Muth, ihm entgegen zu treten, und es gibt wahrhaftig wenig Leute, die ich fürchte!" — Die Zuſammenkunft? — Freilich, das glaube ich wohl, eine Zuſammenkunft fand nicht ſtatt! nie haben Sie gewagt, ihm tapfer entgegen

zu treten. — Aber ich bin gewiß, Schlimmeres iſt geſchehn, als je aus einem Duell entſtand! — Denn als Anthony dort am St. Ronans-Brand den alten Hengſt tränkte, hörte er zwei Schüſſe fallen, und das iſt gar nicht weit ab von dem Fußſteig, der zum Buckſtein führt. Ich war ſehr erzürnt, daß er nicht unterſuchte, was da vorging, aber er hatte geglaubt, es ſei der alte Pirner, den man vielleicht auf der That erhaſcht habe, da wollte er denn vielleicht nicht gern als Zeuge vor das Gericht der Wilddiebe gefordert werden."

„Gut, und ich möchte behaupten, Miſtreß Dods, daß er einen Wilddieb ein paar Schüſſe abfeuern hörte, nichts wahrſcheinlicher als das. Glauben Sie mir, Miſtreß Dods, Ihr Gaſt hatte keine Luſt zu der Partie, zu welcher der Hauptmann ihn eingeladen hatte — und da er ein ruhiger Schlag von Menſchen iſt, ſo iſt er gelaſſen in ſeine Heimath gewandelt, wenn er nämlich eine hat. — Ich bedaure es wirklich, daß Sie ſich der Mühſeligkeit einer ſo weiten Reiſe ſo unbedeutender Urſache wegen unterzogen haben."

Miſtreß Dods verharrte ein Weilchen mit dem Ausdrucke des höchſten Unmuths und gänzlicher Unzufriedenheit, die Augen auf die Erde gerichtet, und als ſie endlich ſprach, verrieth ihr Ton gleiche Verſtimmung.

„Gut, gut! — Lebe und lerne, heißt es ja! — Ich glaubte einen Freund an Mr. Bindlooſe zu haben. — Ich weiß, wie oft ich Ihre Partei nahm, wenn die Leute ſchlecht von Ihnen ſprachen, Ihnen dieß und jenes anhingen, ja Sie einen liſtigen und geldſchneidenden Flegel nannten, Mr. Bindlooſe. — Und immer haben Sie mein bischen Geld in Händen gehabt, obwohl ohne Zweifel Tam Turnpenny mir näher wohnt, und die Leute ſagen, er gäbe Einem ein halb Procent mehr, wenn man das Geld ungenützt liegen laſſe, und das meinige kommt ſehr ſelten in Bewegung!"

„Dagegen haben Sie aber dort nicht die Sicherheit, welche die Bank ertheilt, Madam!“ ſagte Mr. Bindlooſe erröthend. „Ich will Niemandem den Credit ſchmälern — es würde mir ſchlecht geziemen — doch ſollte ich meinen, zwiſchen der Bank und Tam Turnpenny ſei ein Unterſchied.“

„Gut, gut! Bank hin, Bank her! — Ich glaubte, Sie wären mein Freund, Mr. Bindlooſe; und da bin nun ich, die ich hierher von meinem eignen Hauſe ſo weit bis zu dem Ihrigen gekommen bin, mit gar geringem Troſte abgefertigt, ſollte ich meinen!“

„Potz Sternchen, Madam,“ ſagte der beſtürzte Landgerichtsſchreiber, — „was wollen Sie nur, daß ich in einer ſolchen unklaren Geſchichte, als die ihrige da iſt, beginnen ſoll? — Laſſen Sie ſich doch Etwas vernünftig vorſtellen — bedenken Sie, daß kein Corpus delicti vorhanden iſt!“

„Corpus delicti? Was iſt das für ein Ding?“ fragte Meg. „Ohne Zweifel etwas, wofür man bezahlen muß, denn das iſt immer das Ende, worauf Ihre ſchweren unverſtändlichen Worte hinauslaufen. — Und weßhalb kann ich nicht auch ſolch' ein Corpus delicti kaufen, oder ein Habeas Corpus, oder ſonſt irgend ein Corpus auf der Welt, ſo lange ich doch bereit bin, gern und willig das Geld dafür zu zahlen?“

„Der Himmel behüte und bewahre uns, Miſtreß Dods, Sie mißverſtehn mich ganz und gar! — Wenn ich ſage, hier iſt kein Corpus delicti, ſo meine ich, daß kein Beweis vorhanden iſt, daß das Verbrechen wirklich ſtattfand.“

„Und will denn der Mann mir ſagen, daß ein Mord kein Verbrechen iſt?“ fragte Meg, welche ihre einmal gewonnene Anſicht viel zu feſt gefaßt hatte, ſich durch irgend Jemand anders davon abbringen zu laſſen. „Ich weiß aber dennoch ſehr wohl, daß es ein von göttlichen und menſchlichen Geſetzen verpöntes Verbrechen iſt, und mehr als ein hübſcher Menſch iſt dafür gehangen worden!“

„Das weiß ich Alles ebenfalls ſehr wohl, Miſtreß Dods. Aber potz Sternchen, Miſtreß Dods, in dieſem Falle hier iſt ja ſchlechterdings kein Beweis eines Mordes vorhanden — kein Anzeichen, daß ein Todtſchlag verübt ward — der Leichnam kann nicht nachgewieſen werden — das iſt's, was wir ein Corpus delicti nennen."

„Nun gut, der Teufel mag Euch mehr auspreſſen!" rief Meg in Wuth aufſpringend, „denn ich will nun wieder nach Hauſe. — Und was des armen Jungen Körper anbetrifft, der ſoll mir gefunden werden, und ſollte ich die Erde drei Meilen umher mit Hacke und Schaufel umgraben laſſen — und geſchähe es auch nur, um dem armen Kinde ein chriſtliches Begräbniß zu verſchaffen, den Mac Turk zur Strafe zu ziehen, nebſt dem ganzen mörderiſchen Haufen da unten am Brunnen, und ſolch' einen alten kindiſch gewordnen Thoren, wie Sie, John Bindlooſe, tüchtig zu beſchämen."

Wuthentbrannt verlangte ſie nach ihrem Wagen. Aber des Anwalts Abſicht und Vortheil ſtimmte keineswegs dazu, daß ſeine Clientin ihn ſo erzürnt verlaſſen ſollte. Er beſchwor ſie, Geduld zu haben, erinnerte ſie, daß die Pferde, die armen Dinger, ja eben erſt in den Stall gekommen wären — ein Bewegungsgrund, welcher der alten Poſthalterin unwiderſtehlich zu Herzen drang, der ſchon bei ihrer frühſten Erziehung die ſorgliche Pflege der Poſtpferde unter ihren heiligſten Pflichten eingeprägt ward. Sie nahm alſo verdrießlich ihren Platz wieder ein, während Mr. Bindlooſe ſich den Kopf zerbrach, irgend etwas zu erſinnen, welches die alte Dame zur Vernunft zu bringen vermöchte, als ſeine Aufmerkſamkeit durch einiges Geräuſch auf dem Flur erregt ward.

— und ich erzähle Ihnen alſo mit ſchwerem bangen Herzen, daß dieſer arme junge Menſch, der bei mir wohnte, ermordet oder fortgeſchleppt worden iſt, von dem meuchelmörderiſchen Volke da unten am neuen Geſundbrunnen; ich will die Geſetze gegen ſie aufrufen und ſollte es mich hundert Pfund koſten.“

Der Rechtsgelehrte erſtaunte immer mehr, ſowohl über Megs Anklage, als über die Hartnäckigkeit ihrer Behauptung.

„Den Troſt habe ich wenigſtens,“ fuhr Meg fort, „daß, was auch geſchehen ſein mag, es wenigſtens nicht meine Schuld iſt, Mr. Bindlooſe; denn das weiß ich, daß ich dem blutdürſtigen, auf halbem Sold ſtehenden Philiſter, Mac Turk, als er heraufkam, um mit ihm zu reden, die Hirnſchale gut mit meinem Beſen durchkratzt habe. — Aber das arme, einfältige Kind ſelbſt, das nicht mehr von der Bösartigkeit der Menſchen weiß, als das Kalb von des Fleiſchers Schlachtmeſſer, es beſtand darauf, mit dem alten verſtockten Blutvergießer zu reden, und kam mit ihm überein, zu einer beſtimmten Zeit zuſammen zu treffen; fort ging er Wort zu halten, und ſeit der Stunde hat ihn kein Auge wieder erblickt. — Und die eingefleiſchten Böſewichter wollen jetzt noch obendrein Schande über ihn bringen, und ſagen, er ſei lieber davon gelaufen, ſtatt ihnen Rede ſtehn zu wollen! — Das wäre mir eine wahrſcheinliche Geſchichte! — ihnen zum Gefallen dem Lande den Rücken zuzukehren! — ſeine Rechnung unbezahlt zu laſſen! — Er, der ſo ordentlich war, — ſeinen Mantelſack, ſeine Angelruthe, ſeine Pinſel und Gemälde, aus denen er ſolches Weſen machte, im Stiche zu laſſen! Es bleibt meine feſte, treue Meinung, Mr. Bindlooſe, — und Sie mögen mir Glauben ſchenken oder nicht, wie es Ihnen gefällig iſt — daß irgend ein ſchändlicher Streich zwiſchen der Teufelsfalle und dem Buckſteine ausgeführt ward. Ich habe es gedacht, es hat mir geträumt, und ich will es ergründen, oder mein Name ſei nicht Meg Dods, und ſie ſollen mir Rede dafür *ſtehen.* — *Ja, ja,* das iſt ſo ganz recht, Mr. Bindlooſe, nehmen

Sie nur Feder und Tintefaß zur Hand, und laſſen Sie uns zum Werke ſchreiten."

Mit großer Schwierigkeit und unendlichem Aufwande von Kreuzfragen brachte endlich Mr. Bindlooſe einen umſtändlichen Bericht von dem Benehmen der Brunnengeſellſchaft gegen Tyrrel und ſeiner Clientin heraus — inſofern nämlich es ihr ſelbſt bekannt war, oder von ihr vermuthet wurde — und zeichnete ſich während der fortſchreitenden Vernehmung bloß die ihm wichtiger ſcheinenden Punkte auf. Nach einer augenblicklichen Ueberlegung legte er der guten Frau die ſehr natürliche Frage vor, wie ſie eigentlich dazu gelangt ſei, von der betreffenden Thatſache, — einer Verabredung zu einer feindlichen Zuſammenkunft zwiſchen ihrem Gaſte und dem Hauptmann Mac Turk betreffend, — Nachricht zu erhalten, wenn dieſe, nach ihrer eignen Ausſage, nur intra parietes und remotis testibus ſtattfand?

„Ei, wir Wirthsleute werden uns doch wohl darauf verſtehn, auszukundſchaften, was in unſerm Hauſe vorgeht?" ſagte Meg. „Und weßhalb auch nicht — wenn Sie nun einmal Alles darüber wiſſen müſſen, ich lauſchte ſelbſt ein bischen durch's Schüſſelloch!"

„Und Sie ſagen, Miſtreß Dods, daß Sie es hörten, wie ſie dieſe Zuſammenkunft zu einem Duell beſtimmten — und Sie nahmen keine Maßregeln, Unglück zu verhüten, Miſtreß Dods, da Sie ſo ſehr viel auf den jungen Menſchen hielten, wie Sie es ſelbſt ſagen? — Ich würde ſo etwas von Ihnen niemals erwartet haben."

„Ganz recht und wahr, Mr. Bindlooſe," ſagte Meg, mit der Schürze ihre Augen trocknend: „Das iſt's eben, was mich mehr als alles Uebrige quält, und Sie brauchen gar nichts Weiteres einer Perſon zu ſagen, deren Herz deßhalb ſchon betrübt iſt, weil ſie ſich nur einen Gedanken vorzuwerfen hat. — Aber zur Zeit der tollen Burſche aus dem Wilfire- und Helter-ſkelter Club gab

Fünfzehntes Kapitel.

Ein Lobsänger der alten Zeit.

— — — Zum würd'gen Ort
Wird der erfahrne Reisende jetzt kommen.
König Johann.

Das eben erwähnte Geräusch entstand von einem ungeduldigen Pochen an der Thür des Bankcomptoirs, welches auf der linken Seite des Flurs in Herrn Bindloose's Haus, dem Gemache, worin sich Mistreß Dods befand, gegenüber lag.

Gewöhnlich pflegte das Comptoir einem Jeden, der dort Geschäfte hatte, offen zu stehen; aber jetzt, so große Eile auch der Pochende haben mochte, befanden sich die Schreiber außer Stande ihn einzulassen, da die vorsichtige Aengstlichkeit Mr. Bindloose's, es ihnen unmöglich zu machen seine Unterhaltung mit Mistreß Dods zu belauschen, sie selbst als Gefangene eingesperrt hatte. Sie beantworteten deßhalb das ärgerliche, ungeduldige Klopfen des Fremden nur mit einem unterdrückten Gelächter, ohne Zweifel einen höchst vortrefflichen Spaß darin findend, daß ihres Gebieters Vorsicht sie an der Ausübung ihrer Pflicht verhindere.

Mit einigen kräftigen Flüchen über sie, als die eigentlichen Plagegeister seines Lebens, sprang Mr. Bindloose auf den Flur und führte den Fremden in's Comptoir. Da alle Thüren offen blieben, so konnten Meg Dods, wie der Leser weiß, wohlgeübte Ohren einen Theil der Verhandlung vernehmen. Die Unterredung schien eine nicht unbedeutende Geld-Angelegenheit zu betreffen, wie nach etwa fünf Minuten, wo der Fremde seine scharfe, durchdringende Stimme noch mehr erhob, Meg deutlich entnehmen konnte. „Agio? Nicht eine Guinee, Sir, nicht eine Krone, —

nicht einen Pfennig — Agio auf einen engliſchen Bankzettel? — Halten Sie mich für einen Narren, Sir? Weiß ich nicht, daß Sie vierzig Tage Sicht pari nennen, wenn Sie Wechſel auf London geben?"

Man hörte jetzt Mr. Bindlooſe etwas über den üblichen Handelsgebrauch unverſtändlich murmeln.

„Gebrauch?" verſetzte der Fremde. „Nichts davon — ein verdammt ſchlechter Gebrauch, wenn er überhaupt exiſtirt — ſprechen Sie mir nicht von Gebräuchen! — Meiner Six! Freund, ich kenne den Wechſel-Curs in der ganzen Welt, und habe Wechſel von Timbuctoo gezogen. — Meine Freunde am Strande ließen ſie mit denen Bruce's in Gondar unterlaufen — mir von Agio auf einen Poſtzettel der Bank von England vorzuſchwatzen! Weßhalb betrachten Sie den Bankzettel? — Glauben Sie, daß er nicht gut iſt? — O ich kann Ihnen einen anderen geben, Sir!"

„Das iſt in keiner Art nöthig, Sir," entgegnete Bindlooſe, „der Bankzettel iſt vollkommen gültig, aber es iſt üblich, ihn zu indoſſiren, Sir."

„Ganz gewiß — reichen Sie mir eine Feder. — Glauben Sie, daß ich hier mit meinem indiſchen Rohr ſchreiben kann? — Was iſt das für miſerable Tinte! — ganz quittengelb! — ſchadet nichts — da ſteht mein Name — Peregrine Touchwood. — Ich erhielt von den Willoughbys meinen Taufnamen — Iſt das mein volles Geld?"

„Alles, Sir, ganz vollzählig," entgegnete Bindlooſe.

„Ei, Freundchen, Sie ſollten eigentlich mir Agio zahlen, ſtatt daß Sie es von mir begehrten."

„Es wäre ganz wider unſere Gewohnheit, Sir, ich verſichere Ihnen, Sir," ſagte der Bankier, „ganz wider unſere Gewohnheit. — Doch wenn Sie in das Wohnzimmer treten und dort eine Taſſe Thee annehmen wollten —"

Deutlicher *erſchallte jetzt* die Stimme des Fremden, indem ihn

Herr Bindloose aus dem Comptoir zum Wohnzimmer führte, und er ihm erwiederte: „Ei, eine Taſſe Thee iſt gar nicht ſo etwas Uebles, wenn man ihn von ächt lauterer Gattung erhält — aber was das Agio eines Bankzettels anbetrifft“ — Mit dieſen Worten trat er in das Zimmer und verneigte ſich vor Miſtreß Dods, welche in ihm das erblickend, was ſie einen anſtändigen, leidlichen Menſchen zu nennen pflegte, von dem ſie vermuthen konnte, daß ſeine Taſchen von engliſchen und ſchottiſchen gangbaren Geldpapieren ſtrotzten, ſich erhob und ſeinen Gruß mit ihrem beſten Knix erwiederte.

Wenn man Mr. Touchwood näher betrachtete, ſo fand man in ihm einen unterſetzten, kräftigen, thätigen Mann, der, obwohl er ſechzig Jahr und noch darüber ſein konnte, in ſeiner äußern Erſcheinung die Spannkraft früherer Jahre bewahrte. Selbſtvertrauen und eine Art verächtlichen Mitleids mit denjenigen, welche nicht ſo viel geſehen oder getragen hatten als er, lag in dem Ausdrucke ſeines Geſichts. — Sein kurzes ſchwarzes Haar war grau gemiſcht, aber noch nicht völlig gebleicht. Seine pechſchwarzen, kleinen, funkelnden Augen lagen tief im Kopfe, und deuteten, wie die kurz aufgeſtutzte Naſe, ein reizbares, heftiges Gemüth an. Der häufige Wechſel des Klima's hatte ſeiner Geſichtsfarbe etwas ziegelartiges ertheilt, und ſein Geſicht, welches in einiger Entfernung glatt und wohlgerundet ausſah, erſchien näher betrachtet von Millionen Runzeln bedeckt, welche fein, wie mit der ſpitzeſten Nadel gezogen, ſich in allen Richtungen darauf durchkreuzten. Seine Kleidung beſtand in einem blauen Rock, ledernen Unterkleidern und Weſte, ausgezeichnet ſchön gewichsten Halbſtiefeln und einem ſeidenen Halstuch, das mit militäriſcher Genauigkeit umgeknüpft war. Der einzige wirklich alterthümliche Theil ſeines Anzuges beſtand in einem dreieckigen Hut, der ganz gleichſeitig geſtutzt war, an deſſen Knopfloch er eine ſehr kleine Kokarde trug. — Miſtreß *Dods, welche ſich* gewöhnt hatte, die Leute nach dem erſten An-

blicke zu beurtheilen, ſagte, daß in den drei Schritten, welche er von der Thüre bis zum Theetiſche zurücklegen mußte, ſie die Haltung einer Perſon erkannte, die ganz gut durch die Welt zu kommen wüßte; „und darin,“ ſetzte ſie mit bedeutendem Winke hinzu, „irren wir Gaſtwirthe uns ſehr ſelten. Wenn eine goldbetreßte Weſte eine leere Taſche hat, ſo wird die einfache, aber gefüllte die beſſere ſein.“

„Ein feucht-kühler Morgen, Madam!“ ſagte Mr. Touchwood in der Abſicht, zu prüfen, welche Geſellſchaft er hier fand.

„Ein ſchöner, milder Morgen für den Buchweizen, Sir,“ entgegnete Miſtreß Dods mit gleicher Feierlichkeit.

„Recht, meine gute Madam! Mild, das iſt das rechte Wort, obwohl es lange Zeit her iſt, daß ich es hörte. Ich habe zweimal eine Fahrt um die runde Welt gemacht, ſeit ich es zuletzt vernahm.“

„So werden Sie wohl aus dem andern Welttheile herſtammen?“ fragte der Rechtsgelehrte, ſchlau einen ſolchen Fall aufſtellend, welcher, wie er hoffte, den Fremden bewegen ſollte, Aufklärung über ſich zu ertheilen; „denn wirklich, Sir,“ fuhr er nach einer Pauſe fort, „ich denke, Touchwood iſt kein ſchottiſcher Name, mindeſtens ſo viel ich davon weiß!“

„Ein ſchottiſcher Name? — Nein!“ entgegnete der Reiſende; „aber ein Mann kann dieſe Gegenden beſucht haben, ohne ein Eingeborner zu ſein, oder, wenn er ein Eingeborner iſt, ſo kann er Urſachen haben, ſeinen Namen zu ändern; — es gibt mancherlei Veranlaſſungen dazu.“

„Gewiß, und einige derſelben ſind ſehr triftig,“ ſagte Mr. Bindlooſe. „Wie zum Beiſpiel bei Lehns-Erbſchaften, wo ſehr oft die Urkunden zum Beſten des Lehns-Erben gemeinhin ſtreng Annahme des Wappens und Titels als Pflicht auferlegen.“

„Oder wenn ein Mann ſich die vaterländiſche Luft zu drücken

heben — ich dankte ihm, und der Kerl warf den Hut auf den Kopf und rief: mein Dank könne zum Teufel fahren, wenn weiter nichts dabei wäre. — St. Giles hätte nicht kräftiger einen Menſchen verwünſchen können."

„Ja, ja, das mag wohl ſo ſein, Sir, wie Sie es ſagen," verſetzte der Bankier; „freilich, Gut macht Muth, und Muth gibt Uebermuth! Aber des Landes größerer Wohlſtand iſt nicht abzuläugnen, und der Wohlſtand, das wiſſen Sie —"

„Ich weiß recht gut, der Wohlſtand gibt Flügel!" entgegnete der cyniſche Fremde; „aber ich bin nicht einmal ganz überzeugt, daß wir ihn jetzt beſitzen. Sie ſtellen freilich prunkende Gebäude, landwirthſchaftliche Cultur prahlend hier zur Schau, aber die Aktie iſt nicht das Kapital ſelbſt, ſo wenig, wie das Fett eines wohlgenährten Mannes ſeine Kraft oder Geſundheit verbürgt."

„In der That, Mr. Touchwood, wenn Sie eine große Reihe von Gutsbeſitzern, die in allem Ernſte wie wohlhabende Edelleute leben, und Pächter, die einen beſſern Haushalt führen, als ſonſt die Lairds, und dabei Pfingſten und Martini ſo ruhig erwarten, wie ich mein Frühſtück — wenn Sie dieß Alles nicht als Zeichen des Wohlſtandes betrachten, ſo weiß ich nicht, wo ich ihn auffinden ſollte!"

„Es ſind Zeichen der Thorheit, Sir," erwiederte Touchwood; „der Thorheit, der Armuth, die gern reich erſcheinen möchte; und wie ſie eigentlich zu dieſen Mitteln gelangen, auf die ſie ſich ſo viel einbilden, das können Sie, der Sie Bankier ſind, mir vielleicht beſſer ſagen, als ich es zu errathen vermag."

„Freilich, Mr. Touchwood, muß hin und wieder wohl ein Wechſel, ein Bankzettel discontirt werden; aber die Menſchen müſſen ſich unter einander aushelfen, ſonſt würde Alles in's Stocken gerathen. — Gegenſeitiger Beiſtand iſt das Fett, welches die Räder deſto beſſer in den Gang ſetzt."

„*Ei, am Ende* werdet Ihr ſie noch zum Teufel hinabrollen!"

antwortete Touchwood. „Ich verließ Euch, als Ihr Euch von einer Schwindel-Bank zum Narren machen ließet, jetzt, glaube ich, iſt das ganze Land ſelbſt zur Schwindel-Bank geworden! — Und wer wird am Ende den Tanz bezahlen? — Ich will mir wenig mehr damit zu ſchaffen machen. — Ein wahrhaft babyloniſcher Thurmbau, der einem Manne den Kopf rein verdrehen muß, der ſein Leben in Geſellſchaft von Leuten zubrachte, die das Sitzen dem unruhigen Umherlaufen vorziehen, das Schweigen mehr als das Reden lieben, nur eſſen, wann ſie hungrig, trinken, wann ſie durſtig ſind, nie ohne Grund lachen, nie ohne Urſache reden. — Aber hier iſt nichts als ein ewiges Rennen, Stürzen, Treiben — Leichtfertigkeit, Lappalien, Gehaltloſigkeit — kein Ernſt — keine Ausdauer — kein Charakter!“

„Ich will Leib und Seele wetten,“ ſagte Dame Dods, ihren Freund Mr. Bindlooſe anblickend, „daß der Herr da unten am Spaa-Brunnen war.“

„Spaa nennen Sie es? — Wenn Sie jene neue Niederlaſſung zu St. Ronans meinen, das iſt der wahre Hauptquell der Narrheit und Ausgelaſſenheit! — Ein wahres Babel in Hinſicht des Lärmens, und recht eigentlich ein Sitz des Unſinns!“

Entzückt über das unrühmliche Urtheil, welches hier über ihre modiſche Nebenbuhler gefällt ward, und höchſt begierig, ihre Achtung dem ſcharfſinnigen Fremden, der es ausſprach, zu bezeigen, rief Miſtreß Dods aus:

„Sir, Sir, wollen Sie mir das Vergnügen erlauben, Ihnen eine Taſſe Thee einzuſchenken?“ Und damit bemächtigte ſie ſich dieſes Amtes, welches bisher Herr Bindlooſe ſelbſt verwaltete. Als der Fremde ihre Höflichkeit mit der dankbaren Anerkennung annahm, welche Leute, die ſelbſt gern viel ſprechen, gewöhnlich einem willigen Zuhörer ſchenken, fuhr ſie fort: „Ich hoffe, Sir, er iſt nach Ihrem Geſchmacke?“

„Er iſt *ſo gut, als wir es hier nur irgend fordern können.*“

entgegnete Mr. Touchwood. „Nicht ganz ſo, wie ich ihn wohl ſchon zu Canton trank — aber das himmliſche Reich ſendet nicht ſeinen beſten Thee nach der Straße Leadenhall, noch wird aus der Leadenhall-Straße die beſte Waare nach Marchtown verſchickt.“

„Das mag allerdings wahr ſein, Sir!“ entgegnete die Dame; „aber dafür möchte ich mich wohl verbürgen, daß Mr. Bindloose's Thee viel beſſer iſt, als der in dem Spaa-Brunnen da unten.“

„Thee, Madam? — Ich habe keinen dort geſehen! Eſchen-Blätter und Schlehdorn wurden in gemalten Büchſen herbeigebracht, von gepuderten Affen in Livree zubereitet, und von denen, die Luſt dazu hatten, unter dem Geplapper der Papageien und dem Geſchrei der jungen albernen Dirnen herunter getrunken. Ich ſehnte mich in die Tage des Zuſchauers zurück, wo ich meine Zahlung entrichten und ohne weitere Umſtände mich hätte entfernen können. Aber heut zu Tage — da ward dieſes köſtliche Gebräu von einer der halb tollen Zierlieſen dort in der Form eines Feſtes geſpendet, und man plagte uns mit allen dabei üblichen Feierlichkeiten, um uns eine elende Muſchelſchale auszulecken zu geben.“

„Gut, Sir, Alles, was ich Ihnen ſagen kann, iſt, daß wenn ich ſo glücklich geweſen wäre, Sie in dem Gaſthofe zur Teufelsfalle zu bedienen, dem meine Angehörigen ſeit zwei Generationen vorſtanden, ſo kann ich freilich nicht behaupten, daß Sie ſolchen Thee bekommen hätten, wie Sie ihn da, wo er wächst, gewohnt geweſen ſind, aber den beſten, den ich beſäße, würde ich einem Manne wie Sie gegeben haben, ohne mehr als ſechs Pfennige dafür zu begehren, wie ich es ſtets gethan, und mein Vater vor mir auch zu thun pflegte.“

„Ich wünſchte, es wäre mir bekannt geweſen, daß das Wirthshaus noch erhalten iſt, Madam,“ erwiederte der Reiſende, „ich

wäre bestimmt ihr Gast geworden, und hätte mir alle Morgen das Wasser herauf holen lassen. — Der Arzt besteht darauf, ich soll Cheltenham oder etwas Aehnliches gebrauchen — obwohl ich — hol' mich dieser und jener — wahrhaftig glaube, die Herren wollen nur ihre eigene Unwissenheit mit diesen Brunnenkuren verstecken. Da dachte ich, dieß Spaa hier würde uns mindestens das kleinere Uebel sein; aber da bin ich schön angeführt worden — man könnte sich ungefähr eben so ruhig in dem Innern einer Glocke befinden. Ich halte den jungen St. Ronans für wahnsinnig, solch' einen Sitz des Unsinns auf seines Vaters uraltem Eigenthum gegründet zu haben."

„Kennen Sie den jetzigen St. Ronans?" fragte Dame Meg.

„Nur dem Namen nach," entgegnete Mr. Touchwood, „aber ich hörte von der Familie, und ich glaube, ich habe von ihnen in Schottlands Geschichte gelesen. Es thut mir leid, daß ich höre, wie sehr sie gegen ehemals herabgekommen sind. Es scheint auch, als schlüge dieser junge Mann eben nicht den richtigsten Weg zur Verbesserung seiner Angelegenheiten ein, da er seine Zeit mit Spielern und ihres Gleichen vergeudet."

„Ich würde mich sehr betrüben, wenn dem wirklich so wäre," sagte die ehrliche Mistreß Dods, deren angeerbte Ehrfurcht für diese Familie sie immer abhielt, in irgend einen schmähenden Tadel des jungen Lairds einzustimmen. — „Meine Vorältern haben freundliche Gutthat von den seinigen empfangen, es würde mir schlecht geziemen, irgend etwas von ihm zu sagen, welches von seines Vaters Sohn nicht gesprochen werden müßte."

Mr. Bindloose hatte nicht gleiche Gründe, seine Meinung zurückzuhalten, und erklärte daher Mowbray für einen gedankenlosen Verschwender sowohl seines eigenen als des Vermögens Anderer. „Ich habe wohl Gründe, dieß zu behaupten," sagte er, „da ich zwei seiner Wechsel, jeden von hundert Pfund, selbst discontirt habe, wahrlich hauptsächlich aus Ehrfurcht und Anhänglichkeit für

ſeine Familie, — und er ſo wenig daran denkt, ſie einzulöſen, als es ihm einfallen wird, die Nationalſchuld zu bezahlen. — Und doch hat er hier alle Buden eben jetzt ausgeplündert, um den vornehmen Brunnengäſten von da unten ein Feſt zu geben, und die Kaufleute müſſen mit ſeiner Unterſchrift für ihre Lieferungen ſich einſtweilen beruhigen. Aber mag ſeine Wechſel annehmen, wer dazu Luſt hat! — Ich weiß Jemand, der nie einen Pfifferling mehr auf ein Papier vorſchießen wird, welches auf John Mowbray lautet, aber von ihm unterſchrieben iſt. Es thäte ihm nöthiger, ſeine alten Schulden abzutragen, als neue zu machen, um Narren und Schmeichler zu füttern."

„Ich vermuthe, er wird wahrſcheinlich ſeine Vorbereitungen noch dazu nutzlos treffen!" ſagte Mr. Touchwood; „denn das Feſt iſt aufgeſchoben worden, weil Miß Mowbray erkrankt iſt."

„Ach, das arme Ding!" rief Meg. „Schon ſeit längerer Zeit iſt ihre Geſundheit ſehr ſchwankend."

Bedeutend ſeine Stirn berührend, ſagte der Reiſende: „Man ſagte mir noch etwas Schlimmeres von ihr."

„Gott allein mag es wiſſen!" entgegnete Meg Dods. „Ich glaube, es ſitzt ihr mehr im Herzen als im Kopf. Das arme Ding wird unruhig hin- und hergetrieben, bald hinunter nach dem Brunnen, bald wieder hinweg, und zu Hauſe weder Ruhe noch Geſellſchaft; und wenn Alles ſo wild und toll den Menſchen hetzt — kein Wunder, wenn ſie dann etwas verſtört wird."

„Nun, ſie ſoll eben jetzt ſchlimmer ſein, als ſie es war, ſagt man," erwiederte Touchwood, „und das hat den Aufſchub des Feſtes in Shaw-Caſtle veranlaßt. Ueberdem, da jetzt der junge Lord nach dem Geſundbrunnen gekommen iſt, ſo wird man ohne Zweifel ihre Wiederherſtellung abwarten."

„Ein Lord!" rief Dame Dods aus, „ein Lord, der nach dem Geſundbrunnen gekommen iſt? — Nun wird gar kein Halten, noch Bleibens mit ihnen ſein! — je toller, je beſſer!

— ein Lord! der Himmel behüte uns! — ein Lord im Hôtel! — Mr. Touchwood, ich behaupte, er hat nur durch ſein Amt den Lordstitel!"

„Nein, meine gute Dame, das iſt nicht der Fall; — er iſt ein engliſcher Lord, und wie man zu ſagen pflegt, ein Lord des Parlaments. — Doch wollen einige Leute behaupten, es ſei in ſeinem Titel ein kleiner Makel vorhanden."

„O dafür will ich gut ſagen; — ein Dutzend Makel und Gebrechen!" rief Meg mit höchſter Lebendigkeit, denn es war ihr gänzlich unerträglich, dieſe Vermehrung des Ruhms jener nebenbuhleriſchen Niederlaſſung, welchen ihr die Gegenwart eines ſo vornehmen Edelmannes ertheilen konnte, mit Gelaſſenheit zu dulden. „Ich ſage gut dafür, er wird ſich als ein landläuferiſcher Lord bewähren, der ihnen zur Laſt fallen wird, und den ſie am Ende gern wohlfeil laufen laſſen möchten. — Und er wird auch wahrſcheinlich ohne Noth hingekommen ſein, um dann ohne Zweifel bald ſeine Geſundheit wieder hergeſtellt zu preiſen, und den Ruhm des Spaa zu vermehren."

„In der That, Madam, die Krankheit, an welcher er jetzt eben leidet, wird der Spaa ſchwerlich heilen. — Er ward von einem Piſtolenſchuſſe in der Schulter verwundet — wahrſcheinlich der Verſuch eines räuberiſchen Ueberfalls. — Das iſt eine ihrer großen Verbeſſerungen — zu meiner Zeit ereignete ſich ſo etwas nie in Schottland; — man würde eher erwartet haben, einem Phönix als einem Straßenräuber zu begegnen."

„Und wo ereignete ſich dieß, Sir, wenn Sie mir gütigſt es mittheilen wollen?" fragte der Rechtsgelehrte.

„In der Nähe des alten Dorfes, wenn man mich recht berichtete, am letztvergangenen Mittwoch."

„Ich denke, dieß erklärt Ihnen Ihre beiden Schüſſe, Miſtreß Dods," ſagte Mr. Bindloose. „Am Mittwoch hörte ſie Ihr Stallrecht — gewiß war das dieſer Angriff des Lords."

„Kann wohl ſein, kann auch nicht ſein!“ entgegnete Miſtreß Dods; „aber ich muß die ganze Geſchichte ſehr klar ſehen, bevor ich meine Meinung fahren laſſe!“ Und wieder ganz zu dem Gegenſtand zurückkehrend, von welchem Herrn Touchwoods anziehende Unterredung auf einige Augenblicke ihre Gedanken abgelenkt hatte, fügte ſie hinzu: „Sie wünſche ſehr zu wiſſen, ob Mr. Touchwood etwas in Betreff Herrn Tyrrels gehört habe.“

„Wenn Sie die Perſon meinen, von welcher dieß Papier ſpricht,“ ſagte der Fremde, ein gedrucktes Blatt aus der Taſche nehmend, „ich hörte von wenig andern Dingen reden. — Der ganze Ort wiederhallte nur von ihm, bis mir der Name Tyrrel ſo zum Ekel ward, als einſt dem William Rufus. Irgend alberne Händel, in welche er verwickelt war, und die er nicht ſo ausgefochten hatte, als er nach ihrer Weisheit es ſollte, waren der Hauptgrund des Tadels über ihn. Das iſt wieder eine Thorheit, die hier Wurzel geſchlagen hat. — Früherhin da mochte es ſich wohl ereignen, daß ein paar alte ſtolze Lairds, oder jüngere Söhne altadeliger Familien, nach einem Streit im ernſten Zweikampf, nach der Sitte ihrer alten gothiſchen Vorältern, zuſammentrafen. — Aber Leute, die keine Groß- und Aeltervăter hatten, träumten nich einmal von ähnlichen Thorheiten. — Und dieſe Leute hier klage einen jämmerlichen Leinwand-Bepinſeler, denn das, hörte ich, w dieſes Helden Beſchäftigung, ihn klagen ſie an, als wäre er e dienſtthuender Offizier, der die Tapferkeit zu ſeinem Handwerk wählt habe; und dem die Ehre rauben zugleich ſein Brod entzie heißt! — Ha ha ha, es mahnt uns wahrhaftig an Don Quich der ſeinen Nachbar, Samſon Caraſes, für einen irrenden R hielt.“

Die Durchſicht dieſes Blattes, welches jene ſchon dem bekannte Ankündigung und ſcharfe Rüge des Betragens Ty bei ſeinem Ausbleiben am verabredeten Ort enthielt, verar *Herrn Bindloſe*, der Miſtreß Dods, mit ſo geringem Froh

über ſein dadurch bewährtes beſſeres Einſehen, als jetzt zu unterdrücken die menſchliche Kraft ihm nur geſtattete, zu ſagen: „Sie ſehen nun, Miſtreß Dods, daß ich ganz recht hatte, und daß Sie auf der Welt keinen Nutzen von Ihrer Anſtrengung, eine ſo große Reiſe zu unternehmen, haben konnten. Der junge Menſch hat ſich lieber aus dem Staube gemacht, als daß er Sir Bingo Stand gehalten hätte! — Und wahrhaftig ich meine, er war der Klügſte von allen Beiden. — Sehen Sie, da können Sie es gedruckt leſen!“

„Sie können trotz dem allen im Irrthum ſein, Mr. Bindlooſe; und ſo klug Sie ſein mögen, will ich das Ding doch noch genauer unterſucht haben.“

Dieſes führte zu einer Erneuerung des vorhergegangenen Streites über Tyrrels wahrſcheinliches Schickſal, welches allmählich bei dem Fremden einigen Antheil für die Sache erregte. Endlich, da Miſtreß Dods von dem erfahrenen Rechtsgelehrten keine Unterſtützung des möglichen Falles, den ſie aufgeſtellt hatte, fand, erhob ſie ſich ziemlich unmuthig, das Anſpannen zu befehlen. Aber ſo ſehr ſie Gebieterin in ihren eigenen vier Pfählen war, fühlte ſie hier doch die Unzulänglichkeit ihrer Macht; denn ihr buckliger Poſtknecht, der in ſeinem Departement ebenſo unbeſchränkt herrſchte als ſie, erklärte, daß die Pferde erſt nach zwei Stunden zur Rückkehr tüchtig ſein würden. Die gute Frau war alſo gezwungen zu harren, bis ihm die Abfahrt belieben würde, und beklagte bitterlich allen Schaden, den ein Gaſthaus unbedingt durch Abweſenheit der Gebieter erdulden müſſe, und ſah ſchon im Geiſte eine lange Liſte zerſtmetterten Geſchirrs, unrichtiger Rechnungen, ſchlecht aufgeräumter Zimmer und andrer Unannehmlichkeiten ihrer bei der Rückkehr harrend. Mr. Bindlooſe, der eifrig die Achtung ſeiner guten Freundin und Clientin wieder zu erhalten ſtrebte, welche er einigermaßen durch ſeinen Widerſpruch bei einem ihr ſo am Herzen liegenden Gegenſtand verwirkt hatte, hütete ſich wohl, ihr den unan-

genehmen, wenn auch unwiderlegbaren Troſtgrund aufzuſtellen, daß ein unbeſuchtes Gaſthaus ſelten den Unannehmlichkeiten ausgeſetzt iſt, die ſie befürchtete. — Im Gegentheil, er ſtimmte ſehr herzlich in ihre Klagen ein, und ging endlich gar ſo weit zu äußern, daß wenn, wie es ihm nach ſeiner Kleidung ſcheinen wollte, Mr. Touchwood nach Marchtown mit Poſt gekommen wäre, ſie vielleicht die Annehmlichkeit haben könnte, auf dieſe Art ſchneller nach St. Romans zurückzukehren.

„Ich bin nicht gewiß, ob ich nicht vielleicht ſelbſt dahin zurückkehre," ſagte Mr. Touchwood. „In dieſem Falle alſo werde ich ſehr gern die gute Dame zurückbringen, und einige Tage in ihrem Hauſe verweilen, wenn Sie mich aufnehmen will. — Ich achte eine Frau, Madam, die wie Sie das Geſchäft ihres Vaters fortſetzt. — Ich war in Ländern, wo die Leute vom Vater auf Sohn, Tauſende von Jahren hindurch, das gleiche Gewerbe trieben. — Und das iſt eine Mode, wie ich ſie liebe — die Feſtigkeit und Genügſamkeit des Sinnes beweiſet."

Miſtreß Dods verſicherte mit großer Freude, ſie wolle ſich beſtreben, Alles nach ſeinen Wünſchen einzurichten, und während ihr guter Freund ſich über die gemüthlichen Annehmlichkeiten preiſend verbreitete, welche ihr Gaſt in der Teufelsfalle erwarten könne, ergötzte ſie ſich im ſchweigenden Entzücken an der Ausſicht eines nahen glänzenden Triumphs, wenn ſie ihrem prangenden, berühmten Nebenbuhler am Geſundbrunnen einen achtbaren, vortheilbringenden Gaſt entführte.

„Ich werde ſehr leicht zufrieden zu ſtellen ſein, Madam," ſagte der Fremde. „Zu weite und häufige Reiſen unternahm ich, um viel Forderungen zu machen. — Eine ſpaniſche Venta, ein perſiſcher Khan, ein türkiſches Karavanſerai — das iſt mir alles gleich — nur da ich keinen Diener habe — denn wirklich kann man *ſich mit ſolchen* müßigen Lungerern nicht plagen — ſo müſſen Sie *die Güte haben*, des Morgens mir das Waſſer des Brunnens her-

auf holen zu laſſen, wenn ich nicht ſelbſt hingehen kann. Ich finde wirklich, daß es mir wohlthuend iſt."

Miſtreß Dodd verſprach bereitwillig dieſe vernünftige Forderung zu erfüllen, artigerweiſe einräumend, „daß allerdings in dem Waſſer ſelbſt eben nichts Böſes enthalten ſein möchte, ja daß es vielleicht einige gute Wirkung hervorbringen könnte, — es ſei ja nur der neue Gaſthof und die widerwärtigen Schwätzer, welche man die Geſellſchaft nenne, die ſie nicht leiden könne. Unter dem Volke gehe zwar die luſtige Sage um, daß St. Ronans den Teufel in die Quelle untertauchte, woher ihr der Schwefel-Geſchmack eigenthümlich geblieben ſei, aber ſie wollte behaupten, daß das bloßer Unſinn wäre, denn ſie wüßte es von dem, der es ſehr wohl verſtände — nämlich von dem Prediger ſelbſt, daß St. Ronans keiner der abgöttiſch verehrten römiſchen Heiligen wäre, ſondern ein Chaldäer, (Culdeer*) wollte ſie wahrſcheinlich ſagen) und das ſei doch etwas ganz anders."

Nachdem Alles ſo zu der Zufriedenheit beider Theile angeordnet war, wurde die Poſtchaiſe beordert, und erſchien ſehr bald vor Herrn Bindlooſes Thüre. Nicht ohne eine geheime Empfindung des Widerwillens beſtieg die ehrliche Meg den Fußtritt eines Wagens, an deſſen Thüre gemalt ſtand: Gaſthof und Hôtel zum Fuchſe am St. Ronans-Brunnen; aber es war zu ſpät, ſolchem Gewiſſenszweifel Gehör zu geben.

„Ich hätte nie geglaubt, daß ich in einen ihrer ſtoßenden Miethkaſten einſteigen würde." ſagte ſie, indem ſie ſich niederſetzte; „und was das nun für ein Ding iſt — kaum Platz darin für zwei Perſonen. — Gut, ich weiß, Mr. Touchwood, als ich noch Poſtwagen hielt, da konnten in jeder unſerer beiden Chaiſen vier große Perſonen und noch eben ſo viel Kinder ſitzen. Nun ich hoffe,

*) Culdeer werden in den Noten zum Oſſian die erſten Chriſten genannt. A. d. U.

der alberne Menſch, der Anthony, wird mit den Pferden und mehrem Whisky zurückkommen, ſobald ſie nur ihr Futter aufgefreſſen haben. — Sir, haben Sie auch gewiß ſo hinreichend Platz? — Ich ſollte mich eigentlich hier nicht noch eindrängen."

„O, Madam," erwiederte der Orientale, „ich bin an jede Art von Reiſegelegenheit gewöhnt. Eine Sänfte, ein Karren, ein Palankin oder eine Poſtchaiſe ſind mir ganz gleich. — Ich glaube, ich würde mich mit der Königin Mab in einer Nußſchale behelfen können, wenn ich dadurch nur vorwärts käme. — Bitte ſehr um Verzeihung, aber wenn Sie nichts dagegen haben, ſo möchte ich wohl meine Cigarre anzünden ꝛc."

Sechzehntes Kapitel.

Der Geiſtliche.

Als Menſch ihn überall die Gegend hoch verehrt;
Mit jährlich vierzig Pfund man reich ihn nennen hört.
Dryden über Chaucer.

Feſt und unerſchüttert blieb die Ueberzeugung der Miſtreß Dods, daß ihr Freund Tyrrel von dem blutdürſtigen Hauptmann, Mac Turk, umgebracht worden ſei; als aber einige Nachſuchungen nach dem Leichnam deſſelben eben ſo fruchtlos als koſtbar ausfielen, gab ſie verzweifelnd das Unternehmen auf. „Sie habe nun ihre Pflicht gethan — ſie überlaſſe die Sache denjenigen, welchen eigentlich die Pflicht obläge, ſolche Dinge zu unterſuchen — die Vorſehung würde endlich das Geheimniß an's Licht bringen zur rechten Zeit." Dieß waren die moraliſchen Vorſtellungen, mit welchen

die gute Dame sich selbst Trost zusprach, und weniger eigensinnig, als Herr Bindloose es gefürchtet hatte, blieb sie zwar bei ihrer Meinung, jedoch ohne deßhalb ihren Bankier und Geschäftsmann zu verändern.

Vielleicht entstand Megs nachgebende Unthätigkeit in einer Angelegenheit, die sie so ernsthaft zu nehmen gedroht hatte, großentheils daher, daß der arme Tyrrel sowohl in der blauen Stube, als in dem Kreis ihrer häuslichen Sorgsamkeit, durch ihren neuen Gast, Mr. Touchwood, ersetzt war, durch dessen Besitz sie, da er dem Brunnen gleichsam entsprungen war, nach ihrer Meinung mindestens einen glänzenden Sieg über ihre Nebenbuhler davon getragen hatte. Zuweilen aber war dennoch die ganze Kraft dieser Rücksicht nothwendig, um Meg, alt und kribbelig wie sie war, dahin zu bringen, sich den mannigfachen Grillen und Plackerein ihres Gastes zu unterwerfen. Nie wußte ein Mann seine gänzliche Gleichgiltigkeit gegen das Essen und andre Bequemlichkeiten auf Reisen preisender zu rühmen; doch wahrscheinlich erregte selten irgend Jemand größere Unruhe in einem Gasthofe. — Ueber die Kochkunst hatte er seine ganz eignen wunderlichen Grillen, und handelte man ihnen entgegen, besonders wenn er eben ein kleines Zwicken des Podagra empfand, so würde man geglaubt haben, er sei in der Pastetenbude Bedreddin Hassans in die Lehre gegangen, und stände auf dem Punkte, die Scene der unglücklichen Sahntorte zu erneuen, die ohne Pfeffer bereitet war. — Hin und wieder brachte er neue Kochmethoden zum Vorschein, welche der würdigen Meg Dods offenbare Ketzereien schienen, und dann wiederhallte das ganze Haus von ihrem Streit. — Auch mußte sein Bett genau einen bestimmten Raum vom Kopfkissen bis zur Fußlehne enthalten, und die kleinste Abweichung davon, sagte er, störe seine nächtliche Ruhe und bringe gewiß sein Gemüth in Wallung. Eben so wunderlich war er über das Bürsten und Reinigen seiner Kleider, die Anordnung des Hausgeräths im Zimmer, und bei tausend Kleinlichkeiten,

war unſer alter Herr über die Gedanken an eine Sultanin und einen Harem ſchon hinweg. Endlich fuhr ein leuchtender Gedanke durch ſeinen Kopf, und plötzlich ſich an Miſtreß Dods wendend, fragte er ſie, die ſoeben den Thee zu ſeinem Frühſtück in eine große Taſſe von ganz beſonderm chineſiſchen Porzellan goß, von welchem er ihr ein Service geſchenkt hatte, unter der Bedingung, daß ſie ſelbſt ihm den Thee bereite.

„Sagen Sie doch, Miſtreß Dods, was für eine Art von Mann iſt Ihr Prediger?“

„Nun, Mr. Touchwood, er iſt ein Mann, wie alle andre Männer ſind! — Was ſoll er denn für eine beſondere Art ſein?“

„So wie die Andern? — Je nun, das ſoll ſoviel heißen als: er hat wie gewöhnlich Arme und Beine, Augen und Ohren! — Aber iſt er ein fein empfindender Mann?“

„Das kann ich eben nicht ſagen, Sir. Denn, ſehn Sie, er würde zum Beiſpiel dieſen Thee, den Sie mit der Poſtkutſche aus London erhielten, eben ſo gut für ganz gemeinen Thee-Buh trinken.“

„So hat er nicht alle ſeine Sinne! Die Naſe fehlt ihm, oder mindeſtens weiß er ſie nicht zu gebrauchen. Der Thee iſt von ganz feiner Sorte! — Ein wahrer duftender Blumenſtrauß!“

„Ja wohl, das mag ſein! Aber ich gab neulich dem Prediger ein Schlückchen von meinem eignen, echten Cognac-Branntwein, und mag ich nie mehr von dem Quellchen koſten, wenn er nicht meinen Whisky rühmte, als er das Glas ausgeleert hatte! — Im ganzen Kirchſpiel — ja in der Kirchenverſammlung ſelbſt — iſt nicht Einer, der Whisky nicht von Branntwein zu unterſcheiden weiß.“

„Aber was iſt er für eine Art von Mann? — Iſt er unterrichtet?“ — fragte Touchwood.

„Unterrichtet? — Ach gelehrt iſt er genug — ſo recht durch *und durch von* Gelehrſamkeit durchdrungen; — im Pfarrhauſe

mag Alles gehn wie es will, wenn ſie ihm nur nicht in ſeine Studierſtube kommen! Es iſt ordentlich furchtbar, ſolch' ein ſchlecht unterhaltenes Haus zu betrachten! — Wenn ich die beiden faulen Bälge, die den ehrlichen Mann ſo ſchändlich behandeln, zwei Tage in meiner Zucht hätte, ich wollte ſie lehren, wie man ein Haus in Ordnung hält."

„Predigt er gut?" fragte der Gaſt.

„O gut genug, geht ſchon an! — Zuweilen miſcht er wohl ſo eine lange Redensart, oder ein Flickchen Gelehrſamkeit ein, das unſre Pächter und Bonnet-Lairds nicht ſo recht verſtehn können. — Aber was ſchadet es, wie ich ihnen ſchon oft ſagte? — Die zu ſeiner Beſoldung beitragen müſſen, bekommen ja ſo nur um ſo mehr für ihr Geld."

„Sorgt er für ſein Kirchſpiel? — Iſt er freundlich mit den Armen?"

„O Mr. Touchwood, was das anbetrifft, nur mehr als zu ſehr. — Ich bin gewiß, er handelt nach ſeinen Worten, und wendet ſein Angeſicht nicht von dem Bittenden. — Seine Taſche wird von allen ſchmutzigen Taugenichtſen geplündert, welche den Einwohnern der Grafſchaft zu Halſe liegen."

„Auf dem Halſe liegen, Miſtreß Dods? — Was würden Sie dann erſt ſagen, hätten Sie die Fakirs, die Derwiſche, die Bonzen, die Jamans, die Mönche und Bettler geſehen, die mir aufgeſtoßen ſind? — Aber nur weiter, es thut nichts. — Geht dieſer Ihr Prediger oft in Geſellſchaft?"

„Geſellſchaft? Gehn Sie weg!" — rief Meg. „Gar keine Geſellſchaft ſieht er, weder in noch außer dem Hauſe. Des Morgens kommt er in einem langen zerlumpten Schlafrock ungefähr wie eine Krähenſcheuche auf einem Kartoffelfelde, und ſetzt ſich unter ſeine Bücher nieder; und bringen ſie ihm nicht Etwas zu eſſen, ſo hat der arme verdrehte Mann gar nicht das Herz, es zu fordern, und *man weiß von ihm, daß* er zuweilen zehn Stunden um und

um ohne Essen da gesessen hat, rein fastend, was doch eigentlich papistisches Treiben ist, wenn es auch nur aus Vergessenheit geschieht."

„Ei, Frau Wirthin, nach allem Diesen ist Ihr Prediger keineswegs der gewöhnliche Mensch, für den Sie ihn ausgaben — Sein Mittagessen vergessen? — der Mann muß wahnsinnig sein! — er soll heute mit mir speisen — er soll ein Mittagessen haben, wofür ich gut sagen will, daß er es sobald nicht wieder vergessen soll."

„Sie werden das leichter gesagt als gethan finden!" entgegnete Mistreß Dods: „der ehrliche Mann weiß eigentlich gar nicht einmal, was ihm schmecken würde — überdem ißt er nie außer dem Hause — wenn er überhaupt überall ißt. — Ihm genügt an einem Trunk Milch, einem Bissen Brod, — und vielleicht ißt er noch ein kalte Kartoffel dazu. — Es ist eine wahrhaft heidnische Gewohnheit von ihm, so ein guter Mann er sonst auch ist; denn jeder Christenmensch liebt doch für seinen eigenen Leib zu sorgen!"

„Ja, das mag wohl sein; aber ich habe Viele gekannt, meine gute Frau, die ihren Bauch so zum Gegenstand ihrer Sorge machten, daß sie für Niemand Andres noch welche zu tragen vermochten — Aber kommen Sie, machen Sie sich munter an's Werk — reiten Sie uns ein so schönes Diner für zwei Personen, als nur zu Stande bringen können. — Punkt vier Uhr muß es fertig sein. — Holen Sie von dem alten Rheinwein herauf, den ich von Cockburn senden ließ, eine Bouteille von dem vorzüglichen indischen Sekt — und eine andere von Ihrem eignen Claret aus dem vierten Regal, Sie wissen schon. Doch halt, er ist Priester, er muß auch Porter haben! — Halten Sie Alles — aber lassen Sie nicht den Wein in die Sonne bringen, wie einfältige Närrin Beck es neuerlich that. — Ich kann nun *selbst nach* der Vorrathskammer gehen, aber lassen Sie mir *keinen Querstreich* passiren!"

Kopfschüttelnd entgegnete Meg: „Sein Sie ganz ohne Furcht, ganz ruhig! — In meine Vorrathskammer, denke ich, braucht Niemand als ich selbst die Nase hinein zu stecken. — Aber es ist eine unmäßige Weinmenge, die da für zwei Leute, wovon noch obendrein Einer ein Prediger ist, angeschleppt werden soll."

„Nun, thörichte Frau, ist da im Dorfe nicht eben jetzt ein Weib, die wieder einen neuen Narren in die Welt gesetzt hat, und wird sie nicht der Kraftsuppe und des Sekts bedürfen, wenn wir welchen übrig lassen?"

„Ein gutes Ale-Gebräusel würde ihr besser thun," sagte Meg. „Jedoch Ihr Wille ist es, mir soll es eine Freude sein. — Aber so eine Art von Gentleman, wie Sie, hat noch nie meine Thür betreten."

Ehe sie noch ihren Satz vollendet hatte, war der Reisende schon hinweg, der, Meg nach ihrem Gefallen wirthschaften und murmeln lassend, mit der Eile, die all' seinen Handlungen eigen war, wenn er einen neuen Gedanken aufgefaßt hatte, hinwegstürmte, die Bekanntschaft des Predigers zu St. Ronans zu machen, den wir, während Jener nach dem Pfarrhause eilt, unsern Lesern vorzuführen versuchen wollen.

Der ehrwürdige Josiah Cargill war der Sohn eines kleinen Pächters in Süd-Schottland; seine schwache Gesundheit, verbunden mit dem eifrigen Hang zum Studiren, der oft mit gebrechlicher Körperkraft vereint ist, veranlaßte seine Aeltern, wenn auch mit einigen schwerfallenden Aufopferungen, ihn für den Predigerstand zu erziehen. Sie unterwarfen sich aber den deßhalb nöthigen Entbehrungen um so leichter, da sie aus einer in der Familie herrschenden Sage den Glauben faßten, in seinen Adern fließe das Blut des berühmten Märtyrers der Covenants, Doctor Cargill, der in den trüben Tagen der Regierung Carls II. von seinen Verfolgern in der Stadt Queensferry ermordet ward, bloß weil er einst in der *Fülle geistlicher Macht den König* und die königliche Familie mit

allen ihnen anhängenden Ministern und Höflingen aus der Gemeinschaft der Kirche verwiesen, und durch feierlichen Bannfluch dem Satan übergeben hatte. Wenn aber Josiah wirklich von diesem unerschrockenen geistlichen Kämpfer abstammte, war mindestens die Hitze des Familiengeistes, den er hätte ererben können, durch die ihm eigenthümliche Sanftheit und die ruhige Lage, in welcher er sich befand, unendlich gemildert. Alle, die ihn kannten, nannten ihn einen sanften, wohlwollenden, den Wissenschaften ergebenen Mann, der nur mit gelehrten Untersuchungen beschäftigt war, besonders in dem Fache, dem er sich geweiht hatte, dabei die höchste Nachsicht für alle Diejenigen empfand, die andere Beschäftigungen erwählt hatten. Die Erholungen, welche er sich zuweilen gestattete, trugen alle das Gepräge eines stillen, sanften, nachdenkenden Charakters, und beschränkten sich gemeinhin auf einsamen Spaziergang im Walde und auf den Bergen, zu deren Lobe er sich zuweilen sogar ein Sonett zu Schulden kommen ließ, das seine Entstehung vielmehr einem unwiderstehlichen Drange, als dem fernsten Gedanken an Lob oder Lohn, der dem beliebten Dichter zu werden pflegt, verdankte. Nein, weit entfernt, diese flüchtigen Blätter den Journalen oder Zeitungen einzudrängen, erröthete er in seiner stillen Einsamkeit über diese poetischen Ergüsse, und war in der That selten nur so nachsichtig gegen sich, sie dem Papiere anzuvertrauen.

Aus derselben mädchenhaften Schüchternheit unterdrückte er als junger Student einen großen Hang zur Zeichenkunst, obwohl Diejenigen, deren Urtheil allgemein als giltig anerkannt war, die wenigen Skizzen, die er entwarf, höchst gelungen nannten. Und doch war es eben dieses vernachlässigte Talent, welches gleich dem flüchtigen Fuße des Hirsches in der Fabel ihm einen Dienst leisten sollte, den er nur umsonst von seinem Wissen und seiner Gelehrsamkeit erwartet hätte.

Mylord Bidmore, ein ausgezeichneter Kenner, sah in gerade

einen Hofmeister für seinen Sohn und Erben, den achtbaren Herrn Augustus Bidmore, und hatte zu dem Ende einen Professor der Theologie um Rath gefragt, der ihm mehrere seiner Lieblingsschüler vorschlug, welche er sämmtlich zu dieser Stelle geeignet erklärte, jedesmal aber mußte er die wichtige und unerwartete Frage: „Versteht der Candidat das Zeichnen?“ verneinend beantworten. Zwar warf der Professor ein, dieß sei ein Gegenstand, den man bei einem Theologiestudirenden weder verlangen, noch erwarten dürfe, doch da er damit als mit der Conditio sine qua non gedrängt wurde, so erinnerte er sich endlich eines träumerischen Jungen, den man nur selten dahin bringen konnte, laut zu sprechen, selbst wenn er seine Aufsätze einrichte, der aber, wie man sagte, großes Talent zum Zeichnen habe. Dieß war für Mylord Bidmore genug; er verschaffte sich einige Skizzen des jungen Cargills, und überzeugte sich, daß unter einem solchen Hofmeister sein Sohn nicht ermangeln würde, sich den erblichen Geschmack anzueignen, den sein Vater und Großvater auf Kosten eines beträchtlichen Vermögens sich erworben hatten, dessen werthvoller Stellvertreter jetzt die gemalte Leinwand in der großen Gallerie zu Bidmore-House war.

Die nähern Erkundigungen bewiesen, daß der junge Mann auch die übrigen erforderlichen Eigenschaften der Gelehrsamkeit und Sittlichkeit in einem höhern Grade besaß, als Lord Bidmore vielleicht verlangt hätte, und zum Erstaunen seiner Mitstudenten, noch mehr aber zu seinem eigenen, ward Josiah Cargill zu der erwünschten und wünschenswerthen Stelle eines Hofmeisters des achtbaren Herrn Bidmore berufen.

Herr Cargill erfüllte thätig und gewissenhaft seine Pflicht bei einem verzogenen, aber gutmüthigen Jungen von schwacher Gesundheit und sehr mittelmäßigen Fähigkeiten. Er konnte ihm freilich die edle, tiefe Begeisterung nicht einhauchen, die einen talentvollen Jüngling bezeichnet, aber er machte in allen Zweigen seines Studiums diejenigen Fortschritte, wozu ihn seine Anlagen fähig

machten. Er verſtand die gelehrten Sprachen, und konnte in mancher Hinſicht für ſehr beleſen gelten, — er trieb Naturwiſſenſchaften, verſtand Muſcheln zu klaſſifiziren, Moose zu trocknen, und Mineralien zu ordnen; er zeichnete, ohne Geſchmack freilich, aber mit vieler Genauigkeit, und obgleich er in keiner Gattung des Wiſſens eine gebietende Höhe erreichte, ſo wußte er doch von literariſchen und wiſſenſchaftlichen Gegenſtänden genug, um ſeine Zeit nützlich anzuwenden, und einen Kopf, der keineswegs zu den widerſtandsfähigſten gehörte, gegen böſe Verlockungen zu ſchützen.

Miß Auguſta Bidmore, nächſt ihrem Bruder das einzige Kind des Lords, empfing ebenfalls Cargills Unterricht in den Zweigen des Wiſſens, die ihr Vater zu ihrer Bildung erforderlich hielt, und in welchen der Lehrer ſie zu unterrichten vermochte. Aber ihre Fortſchritte ſtanden mit denen ihres Bruders ungefähr in eben dem Verhältniſſe, wie das ätheriſche Feuer des Himmels ſich zu dem ſchwerfälligeren Elemente verhält, das auf dem rauchenden Herde des Bauern dampft. Die italieniſche und ſpaniſche Literatur, die Zeichenkunſt, das Gebiet der Geſchichte, kurz alles anmuthigere Wiſſen ward ſo allgewaltig von ihr ergriffen, daß ihr Lehrer eben ſo bezaubert als angeſpornt ward, ſelbſt immer tiefer darin einzudringen, wenn nicht in ihrem ſiegreichen Laufe die Schülerin den Lehrer überflügeln ſollte.

Aber ach, dieß Verhältniß, das nur zu leicht von Gefahren bedroht wird, welche aus den beſten, ſüßeſten, und eben ſo natürlichen Gefühlen entſpringen, zeigte ſich hier, wie ſchon oft, höchſt verderblich für den Frieden des Lehrers. Jedes wahrhaft empfindende Herz wird eine Schwäche verzeihen, die wir zugleich von der eignen ſchweren Strafe begleitet erblicken. Cadenus freilich ſagt, doch mag ihm glauben, wer Luſt dazu hat, daß er in einer ähnlichen verfänglichen Lage ſich in den Gränzen des Rechts zu bewahren wußte, während die arme Vaneſſa, ſeine leidenſchaftliche Schülerin, ſie unglücklicherweiſe überſchritt. Er behauptet, daß

Unſchuld'ge Freud' ihn nur bewegt.
Daß heiß des Wiſſens Durſt ſie hegt:
So wie der Lehrer ſtill entzückt
Der Schüler fleißigſten erblickt.

Aber Joſiah Cargill war entweder weniger glücklich oder weniger vorſichtig. Unausſprechlich theuer ließ er ſeine ſchöne Schülerin ſeinem Herzen werden, ehe er den Abgrund entdeckte, dem eine blinde, unpaſſende Leidenſchaft ihn zuführte. Zwar war er durchaus unfähig, ſich der Gelegenheiten zu bedienen, welche ſeine Lage ihm darbot, ſeine Schülerin in die Bande gegenſeitiger Leidenſchaft zu verſtricken. Ehre und Dankbarkeit würden jeden ſo ſtrafbaren Gedanken unterdrückt haben, hätte er ſelbſt in ſeinem beſcheidenen, anſpruchloſen reinen Gemüthe erwachen können. Im Stillen zu ſeufzen und zu leiden, tauſendmal den Plan faſſen, ſich einer mit ſo unendlichen Gefahren umgebenen Lage zu entreißen, und von Tage zu Tage die Ausführung eines ſo vorſichtigen Entſchluſſes aufſchieben, mehr vermochte der Unglückliche nicht; und nicht unwahrſcheinlich iſt es mindeſtens, daß die Ehrfurcht, mit welcher er die Tochter ſeines Gönners betrachtete, nebſt der gänzlichen Hoffnungsloſigkeit ſeiner Leidenſchaft ſeine Liebe nur immer reiner und neigennütziger verklärte.

Endlich ward der Schritt, den die Vernunft ſchon längſt nothwendig nannte, jeder weitern Verzögerung überhoben. Mr. Bidre ſollte ein Jahr außer Landes auf Reiſen gehen, und Herrn rgill ward die Wahl geſtellt, mit einer geziemenden Verſorgung l Lohn ſeiner Dienſte ſich zurückzuziehen, oder ſeinen Unternen zu begleiten. Man kann ſchwerlich ſeine Wahl bezweifeln, n er ſich doch, ſo lange er um den Bruder lebte, nicht gänzlich der Schweſter geſchieden. Er war es gewiß, Auguſta würde ben, oft ſchreiben, und er würde zuweilen mindeſtens einen ihrer Briefe ſehen, ja vielleicht wohl gar eine Erinnerung iren guten Freund und Lehrer" finden; und ſein ſtilles, in- Beſchauungen hingegebenes, und doch ſo hoher Begeiſterung

fähiges Gemüth fand in dieſen Tröſtungen die geheime Quelle ſeiner Freuden, die einzige, welche das Leben ihm hienieden noch darzubieten ſchien.

Aber das Schickſal traf ihn mit einem Schlage, den er nicht vorhergeſehen hatte. Nie war ihm der Gedanke einer Vermählung Auguſtas eingefallen, ſo natürlich und wahrſcheinlich ihre Schönheit, ihr Rang und Reichthum ein ſolches Ereigniß auch machten; und ſo wenig er jemals den ſo ganz hirnloſen Gedanken faſſen konnte, ſie die Seinige zu nennen, ward er doch unausſprechlich von der Nachricht ergriffen, daß ſie das Eigenthum eines Andern geworden ſei.

Des achtbaren Mr. Bidmore's Briefe meldeten bald darauf, daß Mr. Cargill an einem Nervenfieber ſchwer erkrankt, dann wieder, daß er zwar in der Geneſung, aber doch ſo ſchwach an Geiſt und Körper ſei, daß er durchaus unfähig zum Reiſegefährten wäre. Bald darauf trennte man ſich, und Cargill kehrte allein nach ſeiner Heimath zurück, ſich ganz dem melancholiſchen, untheilnehmenden Tiefſinne hingebend, welchem er ſeit jener geiſtigen Erſchütterung, die ihn getroffen, ſo viel Gewalt über ſich eingeräumt hatte, und der zuweilen ſich nur zu hervorſtechend in ſeinem Benehmen äußerte. Seine Schwermuth ward nicht einmal durch irgend eine Sorge über ſeine Zukunft geſtört, obwohl die Auflöſung ſeines Amtes ſie höchſt ungewiß zu machen ſchien. Aber dafür hatte Lord Bidmore Sorge getragen, denn wenn auch einigermaßen ein Geck, wo die ſchönen Künſte im Spiele waren, blieb er doch in anderer Hinſicht ein gerechter, ehrenwerther Mann, der einen wahren Stolz darin ſetzte, daß er Cargills Talente der Finſterniß entriſſen habe, und ihm aufrichtigen Dank für den Fleiß und Eifer zollte, mit welchem er die wichtige Aufgabe, die ihm ward, zum Wohl ſeiner Familie löſete.

Se. Herrlichkeit hatten insgeheim das Patronatsrecht über die *Pfarre zu St. Ronans*, welche damals einen ſehr alten, bald dar-

auf sterbenden Inhaber hatte, von der Mowbray'schen Familie gekauft, so daß, als Cargill nach England kam, er sich zu der eben frei gewordenen Pfründe berufen sah. Doch Cargill war so vollkommen gleichgiltig gegen diese Verbesserung seiner Lage, daß er sich kaum die Mühe gegeben hätte, die zu seiner Ordination nothwendigen Schritte zu unternehmen, wäre es nicht eine theure Pflicht für ihn gewesen, für seine jetzt verwittwete und ohne ihn hülflose Mutter zu sorgen. Er besuchte sie in ihrer kleinen Wohnung in den Vorstädten von Marchtown, hörte es, wie sie vor dem Allmächtigen den innigen Dank ihres Herzens ausströmte, daß er ihr das Leben lange genug gefristet habe, ihren Sohn zu einer Stelle berufen zu sehen, die in ihren Augen ehrenvoller und wünschenswerther war, als ein bischöflicher Sitz; vernahm, wie sie sich das Leben freudig ausmalte, welches sie in der demüthigen Unabhängigkeit, die ihm geworden war, zusammen führen sollten — er hörte dieß Alles, und hatte nicht den Muth, ihre Hoffnungen und siegende Freude zu zerstören, indem er nur selbstsüchtig seinen romantischen Empfindungen nachhing. Fast theilnahmlos unterwarf er sich also den hergebrachten Formen, und ward endlich als Pfarrer in St. Ronans eingeführt.

So phantastisch und romantisch die Stimmung von Cargills Gemüth auch war, so lag es doch nicht in ihm, sich unthätiger Melancholie ganz zu überlassen, aber er suchte seine Erholung nicht in der Gesellschaft, sondern in einsamen Studien. Immer größer ward seine Abgeschiedenheit, da seine Mutter, deren Erziehung ihrem geringen Vermögen angemessen gewesen war, sich von ihrer jetzigen Würde gleichsam eingeschüchtert fand, und, gern in ihres Sohnes Zurückgezogenheit von jedem geselligen Umgang willigend, ihre ganze Zeit zur Uebersicht des kleinen Haushalts und Vermeidung aller zufälligen Störungen anwandte, die den geliebten Sohn aus dem Heiligthum seiner Bibliothek hätten abrufen können. Als ein hohes Alter ihre Thätigkeit hemmte, begann sie die Unfähigkeit

ihres Sohnes, einem Haushalte vorzustehen, zu beklagen, und sprach so manches über das Gute des Ehestandes und die Mysterien der wirthschaftlichen Verwaltung. Diese Erinnerungen beantwortete Mr. Cargill mit unbedeutenden, ausweichenden Worten, und als endlich die alte Dame hochbejahrt auf dem Kirchhof schlummerte, gab es Niemand, der die Oberaufsicht in der Wirthschaft des Pfarrherrn übernommen hätte. Auch sah sich Josiah Cargill nach keinem Ersatz um, sondern duldete gelassen alle Uebel, die ein Hagestolz zu ertragen hat, welche denen wenigstens gleichzustellen sind, die dem berühmten Mago-Pico in seinem unverheiratheten Stande zur Last fielen. Schlecht zubereitet war seine Butter, und Jedermann, er selbst und die Dirne, welche sie verfertigte, ausgenommen, erklärte sie für ungenießbar; die Milch war angebrannt, Früchte und Gemüse wurden ihm gestohlen, und seine schwarzen Strümpfe mit blau und weißem Garn gestopft.

Wenig bekümmerte sich der Geistliche um all' diese Dinge, sein Geist war immer auf andere Gegenstände gerichtet. Meine schönen Leserinnen müssen aber auch Josiah nicht über die Gebühr erheben, und etwa gar denken, daß er, gleich dem Beltenebros in der Wüste, jahrelang das Opfer einer unglücklichen, unpassenden Liebe blieb. — Nein — zur Schande des männlichen Geschlechts werde es eingestanden, daß keine wirklich hoffnungslose Liebe, wie verzweifelnd und aufrichtig sie sein mag, jahrelang das Leben eines Mannes zu verbittern fortfahren wird. Hoffnung — Ungewißheit der Erwartung — Erwiederung bedarf es, um jenem Tyrann der Seele eine langdauernde Herrschaft über das Gemüth eines kraftvollen, entschlossenen Mannes zu sichern, der selbst danach strebt, seine Freiheit zu wollen. Längst war das Andenken Augusta's in Josiah's Erinnerung verblichen, und umschwebte ihn nur zuweilen als ein melancholischer, vorüberfliegender Traum, während er eifrig und begierig einer weit erhabeneren, sprödern Herrin, nämlich der Wissenschaft, mit allen Kräften nachstrebte.

Jede Stunde, die seinen Amtsgeschäften, welche er mit einem für Kopf und Herz gleich ehrenden Eifer ausübte, entziehen konnte, weihte er seinen Studien und verlebte sie unter seinen Büchern. Aber diese Jagd nach dem Wissen, so achtungswerth und anziehend sie an und für sich selbst ist, ward allmählig zu einem Grade gesteigert, welcher die Achtung, ja die Nutzbarkeit des getäuschten Eifers verringerte; und er vergaß, in dem reichen Ueberfluß tiefsinniger Forschungen vergraben, daß die Gesellschaft gerechte Forderungen zu machen hat, und ein Wissen, das keinem Andern mitgetheilt wird, nothwendigerweise nur als ein unfruchtbares Talent angesehen werden kann, das für das allgemeine Wohl wie des Geizigen verborgener Schatz bei dem Tode des Wucherers verloren geht. Auch hatten seine Studien noch den Nachtheil, daß, da sie bloß aus Durst nach Wissen und ohne eigentlich bestimmten Zweck getrieben wurden, sie gemeinhin abstrakte Gegenstände betrafen, die vielmehr den Scharfsinn reizend als nützlich waren, und so, indem sie dem Studirenden zwar Unterhaltung gewährten, der Menschheit im Ganzen wenig Nutzen versprachen.

So metaphysischen, physikalischen und historischen abstrakten Nachforschungen hingegeben, hatte Herr Cargill manche lächerliche Gewohnheit angenommen, welche den einsiedlerischen Studirenden dem Spott der Welt bloß stellte, und zugleich die natürliche Liebenswürdigkeit eines freundlichen Gemüthes sowohl, wie die feine Lebensart, welche er sich in Lord Bidmore's Hause aneignete, mindestens verschleierte, wenn auch nicht ganz zu verdunkeln vermochte. Er vernachlässigte sich nicht nur im Anzuge und erschien in all' dem linkischen Aeußern, welches Männer, die viel allein leben, leicht annehmen, sondern er ward noch überdem der zerstreuteste und in sich versunkenste Mann seines Standes, der ohnehin so leicht zu solchen Gewohnheiten verleitet. Niemand gerieth so oft in die Verlegenheit, die Leute zu verkennen, als eben er, der bald eine alte Jungfer nach ihrem Manne, eine kinderlose Frau nach ihrer

Familie, ja ſogar den betrübten Wittwer nach der Gattin frag
die er ſelbſt vor etwa vierzehn Tagen mit zur Gruft begleite
Niemand war bekannter mit Fremden, die er nie geſehen, und fre
der gegen Diejenigen, die ſich bei ihm willkommen glauben kon
ten. Ewig verwechſelte der würdige Mann Geſchlecht, Alter u
Stand, und wenn ein blinder Bettler ihm die Hand, eine Ga
begehrend, reichte, ſo ſah man ihn die Höflichkeit dankbar dur
Abnahme ſeines Hutes erwiedern und fragen, indem er ſich ti
verbeugte, „er hoffe doch, daß Ihro Geſtrengen ſich wohl b
finden?“

Unter ſeinen geiſtlichen Brüdern erwarb ſich Mr. Cargill ei
wechſelnd Achtung durch die Tiefe ſeiner Gelehrſamkeit, oder ſtell
ſich dem Gelächter durch ſeine wunderlichen Seltſamkeiten blo
In den letzteren Fällen pflegte er ſich gemeinhin ſogleich von ſeim
Spöttern zu entfernen; denn trotz der großen Sanftheit ſeim
Gemüths hatte ſein einſames Leben ihm eine mürriſche Ungedul
gegen jede Gattung von Widerſpruch eingeflößt, und eine ſchärfe
gereizte Empfindlichkeit für den Spott Anderer ihm zu eigen ge
macht, als ſonſt von ſeinem wenig anmaßenden Charakter zu er
warten war. Seine Pfarrkinder ergötzten ſich, wie man leicht den
ken kann, durch manches herzliche Gelächter auf ſeine Koſten, un
wurden zuweilen, wie Meg Dods es andeutete, durch ſeine Gelehr
ſamkeit mehr zum Erſtaunen gebracht, als erbaut; denn wenn e
auf einen kritiſchen Punkt bibliſcher Gelahrtheit gerieth, erinnert
er ſich nicht immer, daß er zu einer volksthümlichen, ungelehrte
Verſammlung ſprach, und nicht etwa eine concio ad clerum g
übergeben habe — ein Mißverſtändniß, welches aber keineswe
aus dem Wunſch entſtand, ſeine Gelehrſamkeit zu zeigen, oder m
ſich damit zu brüſten, ſondern eben jener Geiſtesabweſenheit zuzu
rechnen war, die den würdigen Geiſtlichen verleitete, wenn er vo
zum Tode verurtheilten Verbrechern predigte, plötzlich abzubrechen
indem er den Elenden, die am andern Morgen gerichtet werden

sollten, den Schluß der Rede bei nächster Gelegenheit versprach. Aber doch erkannte die ganze Nachbarschaft Mr. Cargills Ernst und Andacht in Ausübung seiner geistlichen Pflichten an; gern vergaben ihm die ärmeren Pfarrkinder bei seiner unbegränzten Wohlthätigkeit seine unschuldigen Sonderbarkeiten, während die reicheren, wenn sie auch Herrn Cargill über so manche derselben verspotteten, doch so gütig waren, sich zu erinnern, daß eben diese Wunderlichkeiten ihn abgehalten hätten, eine Vermehrung seiner Einnahme gleich allen andern Predigern zu begehren, oder von ihnen ein neues Pfarrhaus, mindestens die Ausbesserung des alten zu fordern. Er sprach einst wirklich davon, und ersuchte sie, „das Dach seiner Bibliothek auszubessern, weil es gar sehr einregne;“ da er aber keine bestimmte Antwort von unserm Freunde Micklewham erhielt, der weder dem Vorschlag willfahren wollte, noch ein Mittel absah, ihm auszuweichen, ließ der Prediger ruhig die nöthige Ausbesserung auf seine eignen Kosten machen, und erregte den reichen Besitzern weiter keine Unlust.

So war der würdige Geistliche, den unser Lebemann aus dem Gasthof zur Teufelsfalle mit einem guten Mittagsessen und jener besonders wichtigen Sendung aus Cockburn zu befreunden hoffte, ein sehr gewichtiges, wirksames Mittel in den meisten Fällen, das aber wahrscheinlich in dem gegenwärtigen leicht nur von geringem Einflusse sein konnte.

Siebenzehntes Kapitel.

Die Bekanntſchaft.

Willſt du den Unterſchied hier wiſſen?
Den Kopf haſt du gebrauchen müſſen;
Du haſt geleſen, was ich ſah.
Mich hat mein Fuß zum Ziel geführet,
Ich ſchaute, was dich leſend rühret.
Wem iſt nun wohl der Sieg geglückt? —

Bruce.

Schnell in allen ſeinen Entſchlüſſen und Bewegungen ging unſer Reiſender haſtig die Straße hinab nach dem Pfarrhauſe, welches, wie wir es bereits beſchrieben haben, beinahe ganz zerſtört war. Die gänzliche Zerrüttung und Unordnung, die ſich ſchon um die Hausthür herum zeigte, würde den Ort für unbewohnt haben gelten laſſen, wenn nicht einige Wannen mit Seifenwaſſer oder ähnlichen ſchmutzigen Flüſſigkeiten gefüllt, dageſtanden hätten, wahrſcheinlich um Demjenigen, der ſich das Schienbein daran ſtieß, einen merklichen Beweis zu geben, daß hier Frauenhände geſchäftig waren. Da die Thür nur noch halb in Angeln hing, war der Eingang durch eine zerbrochene Egge geſchützt, welche erſt weggenommen werden mußte, bevor man eintreten konnte. Der kleine Garten, der, wäre er in Ordnung geweſen, dem alten Hauſe einige Behaglichkeit gegeben haben würde, war ganz verwüſtet.

Des Predigers Knecht, der wegen Verrichtens der halben Arbeit zum Sprüchwort geworden war, der aber in dieſem Augenblick gar nichts zu thun ſchien, ſah man zwiſchen Ampferkraut und Neſſeln ſich durchwindend an einigen Johannisbeeren ſich erquicken, welche an ganz mit Moos bewachſenen Büſchen noch hingen. Die-

Mr. Touchwood an, indem er nach seinem Herrn fragte;
Tölpel, fürchtend, in flagranti ertappt zu werden, wie
jt sagt, floh, anstatt sein Rufen zu beantworten, gleich
chuldigen davon, und war bald darauf klappernd und
ıb an einem Karren, den er an der andern Seite der zer-
n Mauer gelassen hatte, emsig beschäftigt.
seinen Ruf von dem Diener unbefolgt sehend, klopfte nun
uchwood mit seinem Stock, erst leise, dann stärker, dann
, endlich schimpfend, in Hoffnung, die Aufmerksamkeit
jemandes im Innern des Hauses zu erregen, an die Thüre;
: erhielt keine Antwort. Endlich denkend, daß es keine
ei, in eine so zerstörte, schlechte Wohnung einzudringen,
as ihn abhaltende Hinderniß mit solchem Geräusch hinweg,
) seiner Meinung, wenn nur irgend eine lebende Seele im
ar, sie nothwendig davon beunruhigt werden mußte.
3 still blieb, schlug er einen Weg zwischen feuchten Wänden
brochenen Fliesen ein, der ganz den Erwartungen des
des Hauses entsprach, bis er zuletzt eine Thüre öffnete,
er, wunderbar genug, noch eine Thürklinke befindlich war,
tzlich sich im Wohnzimmer und vor der Person, welche er
fand.
der Mitte eines Haufens Bücher und anderer literarischer
icke, welche er um sich her angehäuft hatte, saß in seinem
getragenen, ledernen Armstuhle der gelehrte Pfarrer von
ans, ein dünner, magerer Mann, im mittleren Alter, von
Gesichtsfarbe, aber mit Augen, welche, wenn sie jetzt gleich
nd theilnahmlos umher blickten, gewiß einstens glänzend,
d ausdrucksvoll waren, dessen Züge anziehend erschienen,
ehr, da trotz der Sorglosigkeit seiner Kleidung, er den
einlichen Gewohnheiten der Morgenländer sehr ergeben
daß ihm jede Zierlichkeit, aber keine Reinlichkeit fehlte.
ar würde vielleicht verwirrter ausgesehen haben, wenn es

Siebenzehntes Kapitel.

Die Bekanntſchaft.

Willſt du den Unterſchied hier wiſſen?
Den Kopf haſt du gebrauchen müſſen;
Du haſt geleſen, was ich ſah.
Mich hat mein Fuß zum Ziel geführet,
Ich ſchaute, was dich leſend rühret,
Wem iſt nun wohl der Sieg geglückt? —

Bruce.

Schnell in allen ſeinen Entſchlüſſen und Bewegungen gin unſer Reiſender haſtig die Straße hinab nach dem Pfarrhauſ welches, wie wir es bereits beſchrieben haben, beinahe ganz zerfiel war. Die gänzliche Zerrüttung und Unordnung, die ſich ſchon u die Hausthür herum zeigte, würde den Ort für unbewohnt habe gelten laſſen, wenn nicht einige Wannen mit Seifenwaſſer od ähnlichen ſchmutzigen Flüſſigkeiten gefüllt, dageſtanden hätte wahrſcheinlich um Demjenigen, der ſich das Schienbein daran ſtie einen merklichen Beweis zu geben, daß hier Frauenhände geſchäfti waren. Da die Thür nur noch halb in Angeln hing, war de Eingang durch eine zerbrochene Egge geſchützt, welche erſt wegge nommen werden mußte, bevor man eintreten konnte. Der klein Garten, der, wäre er in Ordnung geweſen, dem alten Hauſe einig Behaglichkeit gegeben haben würde, war ganz verwüſtet.

Des Predigers Knecht, der wegen Verrichtens der halben Ar beit zum Sprüchwort geworden war, der aber in dieſem Augen blick gar nichts zu thun ſchien, ſah man zwiſchen Ampferkraut un Neſſeln ſich durchwindend an einigen Johannisbeeren ſich erquicken *welche an ganz* mit Moos bewachſenen Büſchen noch hingen. Die

sen rief Mr. Touchwood an, indem er nach seinem Herrn fragte; aber der Tölpel, fürchtend, in flagranti ertappt zu werden, wie das Recht sagt, floh, anstatt sein Rufen zu beantworten, gleich einem Schuldigen davon, und war bald darauf klappernd und hämmernd an einem Karren, den er an der andern Seite der zerbrochenen Mauer gelassen hatte, emsig beschäftigt.

So seinen Ruf von dem Diener unbefolgt sehend, klopfte nun Mr. Touchwood mit seinem Stock, erst leise, dann stärker, dann schreiend, endlich schimpfend, in Hoffnung, die Aufmerksamkeit irgend Jemandes im Innern des Hauses zu erregen, an die Thüre; allein er erhielt keine Antwort. Endlich denkend, daß es keine Sünde sei, in eine so zerstörte, schlechte Wohnung einzudringen, hob er das ihn abhaltende Hinderniß mit solchem Geräusch hinweg, daß nach seiner Meinung, wenn nur irgend eine lebende Seele im Hause war, sie nothwendig davon beunruhigt werden mußte. Da alles still blieb, schlug er einen Weg zwischen feuchten Wänden und zerbrochenen Fliesen ein, der ganz den Erwartungen des Aeußern des Hauses entsprach, bis er zuletzt eine Thüre öffnete, an welcher, wunderbar genug, noch eine Thürklinke befindlich war, und plötzlich sich im Wohnzimmer und vor der Person, welche er suchte, befand.

In der Mitte eines Haufens Bücher und anderer literarischer Bruchstücke, welche er um sich her angehäuft hatte, saß in seinem sehr abgetragenen, ledernen Armstuhle der gelehrte Pfarrer von St. Ronans, ein dünner, magerer Mann, im mittleren Alter, von dunkler Gesichtsfarbe, aber mit Augen, welche, wenn sie jetzt gleich finster und theilnahmlos umher blickten, gewiß einstens glänzend, sanft und ausdrucksvoll waren, dessen Züge anziehend erschienen, um so mehr, da trotz der Sorglosigkeit seiner Kleidung, er den höchst reinlichen Gewohnheiten der Morgenländer sehr ergeben war, so daß ihm jede Zierlichkeit, aber keine Reinlichkeit fehlte. Sein Haar würde vielleicht verwirrter ausgesehen haben, wenn es

unterbrochen, von welchem Mr. Cargill Auszüge zu machen schien, und dann und wann durch einen kleinen Ausruf belebt, wenn er seine Feder statt in die Dinte, in die Schnupftabacksdose tauchte, was einigemal geschah. Endlich, gerade als Mr. Touchwood anfing die Scene eben so sonderbar als langweilig zu finden, erhob der abstrakte Gelehrte sein Haupt, und sprach gleichsam wie im Monolog. — „Von Alcon, Accon oder St. John d'Acre bis nach Jerusalem, wie weit?“ —

„Dreiundzwanzig Meilen Nord-Nord-westlich,“ entgegnete ohne zu zögern der Fremde.

Mr. Cargill drückte nicht mehr Erstaunen aus, als hätte er die Entfernung auf der Charte gefunden und ahnete höchst wahrscheinlich nicht einmal das Mittel, wodurch seine Frage aufgelöst war, sondern nur den Inhalt der Rede beantwortend, sagte er, die Hand auf das Buch legend: „Dreiundzwanzig Meilen? — Ingulphus und Jeffrey Winesauf stimmen darin nicht überein.“

„So mag man Beide für Dummköpfe erklären!“ entgegnete der Reisende.

„Sie könnten ihrer Autorität widersprechen, ohne sich solcher Ausdrücke zu bedienen,“ sagte der Geistliche streng.

„Ich berufe mich auf Sie, Doctor! wollen Sie diese pergamentnen Bursche mit mir vergleichen, mit mir, der seine Füße als Compaß durch den größten Theil der bewohnten Welt benutzte?“

„Sie sind also in Palästina gewesen?“ — sagte Mr. Cargill, indem er sich aufrecht in seinem Stuhl setzte, und mit Begierde und Interesse fragte.

„Das können Sie beschwören, Doctor — und auch in Acre. Ei, ich war einen Monat dort, nachdem Boney dort eine Nuß gefunden hatte, die ihm zu schwer zu knacken war. — Ich aß daselbst *mit Sir Sidney's* Stubenburschen, dem alten Pascha Djezzar,

und welch' ein herrliches Mittageſſen hatten wir! Allein ein Deſſert von Naſen und Ohren, welches zuletzt erſchien, verdarb mir ein wenig die Verdauung. Der alte Djezzar iſt ſolch' ein luſtiger Vogel, daß Sie wenig Leute in Acre ſehen, deren Geſichter nicht ſo flach als meine Hand ſind. — Ich nun hatte Achtung für mein Geruchsorgan, und eilte daher den nächſten Morgen ſo ſchleunig fort, wie das verruchteſte, hart trabendſte Dromedar, das je einem armen Pilger zu Theile ward, nur fortzuſtampfen vermocht werden konnte."

„Wenn Sie wirklich im heiligen Lande geweſen ſind," ſagte Mr. Cargill, bei dem die ſorgloſe Heiterkeit von Mr. Touchwoods Weſen den Verdacht eines Betrugs erregte, „ſo werden Sie fähig ſein, was die Kreuzzüge betrifft, mir einiges Licht zu ertheilen."

„Dieſe ereigneten ſich vor meiner Zeit, Doctor!" entgegnete der Reiſende.

„Sie werden wohl verſtehen, daß meine Neugierde nur in geographiſcher Hinſicht rege iſt, und ſich alſo auf die Orte bezieht, wo dieſe Begebenheiten ſtattfanden," antwortete Mr. Cargill.

„Bis an ihre Fußſpitzen will ich Sie erleuchten; was die Gegenwart anbetrifft, da kann ich Rede ſtehen. Türken, Araber, Copten und Druſen, alle dieſe kenne ich, und Sie ſollen mit ihnen bekannt werden, ſo wie ich ſelbſt es bin. Ohne daß Sie einen Schritt über Ihre Thürſchwelle machen, ſoll Ihnen Syrien ſo befreundet werden, als mir. — Aber eine Freundlichkeit iſt der andern werth — Sie müſſen die Güte haben, bei mir zu eſſen."

„Ich gehe ſelten aus, Sir," ſagte der Geiſtliche mit zögernder Stimme, denn ſeine gewohnte Eingezogenheit und Einſamkeit konnten ſelbſt durch die Erwartungen, welche des Reiſenden Geſpräche erregt hatten, nicht ganz überwunden werden. — „Dennoch kann ich mir nicht das Vergnügen verſagen, einem ſo erfahrnen Manne aufzuwarten."

„Gut denn," ſagte Mr. Touchwood. — „Drei Uhr iſt die

Stunde. — Ich eſſe niemals ſpäter, und immer auf die Minute — der Ort iſt die Schenke zur Teufelsfalle, dort herauf, wo Miſtreß Dods ſo eben beſchäftigt iſt, ein Eſſen zu bereiten, wie Sie, mein hochgelahrter Herr, wohl ſelten geſehen haben, denn ich, Doctor, brachte aus den verſchiedenen Welttheilen die Recepte mit."

Nach dieſer Uebereinkunft ſchieden ſie, und Mr. Cargill, nachdem er eine Weile nachgeſonnen hatte über den ſonderbaren Zufall, daß ein lebendiger Menſch ihm die Zweifel heben konnte, die er vergeblich durch den alten Klaſſiker zu löſen verſuchte, nahm nach und nach den Faden der Gedanken wieder auf, welche Mr. Touchwood's Beſuch unterbrochen hatte, und verlor in kurzer Zeit alle Erinnerung des Vorgefallenen, ſogar der Einladung, welche er angenommen hatte.

Mr. Touchwood hingegen, der, wenn nicht mit wichtigen Dingen beſchäftigt, die Gewohnheit hatte, wie der Leſer ſchon bemerkt haben wird, bei Allem viel Geräuſch zu machen, durchſtrich bei dieſer Gelegenheit ohne Aufhören die Küche, bis Miſtreß Dods die Geduld verlor und ihn mit dem Rock an den Tiſch zu nageln gelobte; eine Drohung, welche er indeſſen vergab, weil er bedachte, daß in allen Gegenden, die er beſucht hatte, und welche civiliſirt genug waren, ſich mit Köchen zu brüſten, dieſe Künſtler, wenn ſie in ihrem feurigen Element beſchäftigt ſind, auch ein Privilegium haben, ungeduldig und grob zu ſein. Er zog ſich alſo aus der heißen Zone Miſtreß Dods zurück, und verbrachte ſeine Zeit auf die gewöhnliche Weiſe der Müſſiggänger; theilweiſe gehend, um den Appetit zu verſtärken, dann wieder ſeine Uhr bewachend, wie ſie ſich der dritten Stunde näherte, nachdem er glücklich ein Uhr überſtanden hatte.

Sein Tiſch in der blauen Stube war, nach der zierlichſten Sitte des Gaſthofes zur Teufelsfalle, mit zwei Couverts bereitet, *als die Dame* Dods mit einem artigen, doch ſchlauen Blick einige

Zweifel aufzuwerfen anfing, ob der Geiſtliche kommen werde, wenn Alles in Ordnung ſei.

Mr. Touchwood hielt es unter ſeiner Würde, einen ſolchen Einfall zu beachten, bis die beſtimmte Stunde ſchlug, und keinen Mr. Cargill herbeiführte. Fünf Minuten Verſchiedenheit geſtattete der ungeduldige Gaſtgeber dem Gange der Uhren, noch andere fünf dem Zögern des ſelten Geſellſchaft Beſuchenden, kaum waren aber dieſe letzteren vorüber, als er nach dem Pfarrhauſe ſchoß, nicht gleich dem Spürhunde oder Hirſch, ſondern mit der augenblicklichen Schnelligkeit eines ſtarken, hungrigen, ältlichen Mannes, der nach ſeinem Eſſen verlangt. Er platzte ohne Umſtände in das Sprachzimmer hinein, wo er den würdigen Geiſtlichen in demſelben Schlafrock in ſeinem Lehnſeſſel ſitzend fand, in welchem er ihn vor fünf Stunden verlaſſen hatte. Sein plötzlicher Eintritt rief Mr. Cargill nicht alles Vergangene zurück, aber eine flüchtige Erinnerung der Morgenſcene ſchien ſich ihm doch aufzudringen, er ſuchte ſich alſo auf folgende Weiſe zu entſchuldigen: „Ha! in Wahrheit — ſchon — auf mein Wort, Mr. A—u. — Ach, mein theurer Freund, ich habe ſehr unrecht gegen Sie gehandelt — ich vergaß, ein Mittagsmahl zu beſtellen — allein wir wollen unſer Beſtes thun — Eppie! — Eppie!“

Weder beim erſten, zweiten oder dritten Ruf, ſondern ex intervallo, wie die Rechtsgelehrten ſich ausdrücken, erſchien endlich eine barfüßige, dickknochige, rotharmige Dirne mit borſtigem Haar, und machte ihre Gegenwart durch ein nachdrückliches — „Was wollt Ihr?“ — kund.

„Habt Ihr nichts im Hauſe zu einem Mittageſſen, Eppie?“

„Nichts, als Brod und Milch im Ueberfluſſe! — Was ſollt' ich ſonſt noch haben?“ —

„Sie ſehen, mein Herr,“ ſagte Mr. Cargill, „Sie laufen Gefahr, *ein pythagorätiſches* Mahl zu halten, allein Sie

sind ein Reisender, und haben ohne Zweifel Milch und Brod s dankbar empfangen."

„Aber niemals, wenn ich etwas Besseres erlangen konnte, rief Mr. Touchwood. „Kommen Sie, Doctor, ich bitte um Ver zeihung, aber Ihr Geist ist wohl mit ihren Gedanken spazieren ge gangen. Ich habe Sie zu mir eingeladen, nach dem Gasthaus unten, nicht Sie mich."

„Ja, so war es auch — ich wußte nur nicht so recht!" — rief Mr. Cargill. „Es war eine Einladung zwischen uns wege eines Mittagessens — dessen war ich sicher, und das ist doch di Hauptsache. — Kommen Sie — ich folge Ihnen."

„Wollten Sie nicht erst Ihre Kleidung ändern?" — sagt der Fremde, indem er mit Erstaunen sah, daß der Geistliche ihn i seinem Schlafrocke begleiten wollte. „Wir würden alle Gassen buben des Dorfs hinter uns haben, denn Sie würden der Eul gleichen, die sich in die Sonne wagt, und jene Buben würden Si wie ein Flug Weidensperlinge umgeben."

„Sogleich will ich meine Kleider anlegen," sagte der würdig Geistliche. — „Ich werde schnell fertig sein. — In der That, ic bin beschämt, daß Sie auf mich warten sollen, Mr. A—i. — Ei in dem Augenblicke ist mir Ihr Name entfallen." —

„Ich heiße Touchwood, zu Ihren Diensten, Sir, ich glaub nicht, daß Sie mich schon früher nennen hörten," antwortete de Reisende.

„Ja, — recht — niemals habe ich — wahr, mein gute Mr. Touchstone, wollen Sie einen Augenblick sich niedersetzen, bi wir sehen, was wir thun können. Wir machen uns selbst zu wun derlichen Sklaven unsers Körpers, Mr. Touchstone. — Wir wenden auf unsere Kleidung und Erhaltung viel mehr Gedanken und Muße, die wir besser zu den Bedürfnissen unsers unsterblichen Gei stes nutzen könnten."

Mr. Touchwood dachte in seinem Herzen, daß kein Bramin

noch Gymnosophist weniger Ursache haben könnte, die Ausschweifungen in Tafel oder Anzug sich vorzuwerfen, als der Weise, der sich vor ihm befand; aber er ließ sich diese Rede gefallen, wie er es bei noch größerer Ketzerei würde gethan haben, um nur nicht die Unterredung durch weitern Widerspruch zu verlängern.

In kurzer Zeit war der Prediger in seinem Sonntagsstaate ohne weitern Irrthum, als daß er einen seiner schwarzen Strümpfe links anzog, und Mr. Touchwood, glücklich wie Boswell, als er den Doctor Johnson im Triumph davon führte, mit Strachan und John Wilkes zu speisen, hatte das Vergnügen, ihn nach der Teufelsfalle zu geleiten.

Im Laufe des Nachmittags wurden sie bekannter mit einander, und diese Vertraulichkeit führte zur großen, gegenseitigen Achtung ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten. Wahr ist es, der Reisende hielt den Gelehrten für etwas zu pedantisch, zu fest an Lehrgebäuden hängend, welche, in der Einsamkeit gebildet, er nicht aufgeben wollte, selbst wenn sie durch die Stimme und das Zeugniß der Erfahrung widerlegt wurden. Außerdem betrachtete er seine wenige Aufmerksamkeit auf Essen und Trinken als unwürdig einer vernünftigen, das heißt einer kochenden Creatur, nämlich eines Wesens, welches, wie John es zergliedert, das Mittagessen für das wichtigste Geschäft des Tages hält. Cargill handelte nicht nach dieser Regel, und war also in den Augen seiner neuen Bekanntschaft hierin mindestens unwissend und ungebildet. — Doch was nun weiter? — Er blieb immer doch ein gemüthvoller, verständiger Mann, wenn auch zu enthaltsam und zu sehr ein Bücherwurm.

Dagegen betrachtete wieder der Geistliche seinen neuen Freund als eine Art Epicuräer, dem der Bauch sein Gott ist. Auch bemerkte er weder in ihm die vollkommene Erziehung, noch das feine Betragen, über welches ihn sein ehemaliges Leben in der großen Welt zum giltigen Richter machte, und das den Mann von Stande

bezeichnet. — Es entging ihm nicht, daß in dem Verzeichniſſe von Mr. Touchwood's Fehlern derjenige ſo manches Reiſenden ſich befand, nämlich eine leichte Anlage, eigene Begebenheiten zu übertreiben und bei ſeinen Thaten aufzuſchneiden. Aber dennoch gewährten ſeine Kenntniſſe morgenländiſcher Sitten, die noch eben ſo waren wie zu den Zeiten der Kreuzzüge, einen lebenden Commentar zu den Werken William Rynes, Raimund von St. Giles, den moslemiſchen Annalen von Abulfaragi und andern Geſchichtſchreibern dieſer dunkeln Zeit, womit ſich ſeine Gelehrſamkeit jetzt beſchäftigte.

So entſtand ſchnell zwiſchen dieſen beiden Originalen ein freundſchaftliches oder mindeſtens geſelliges Verhältniß, und zum Erſtaunen des ganzen Kirchſpiels ſah man den Prediger einmal wieder mit einem Weſen ſeines Gleichen umgehen, den man allgemein den Nabob aus der Teufelsfalle zu nennen pflegte. Zuweilen machten ſie lange Spaziergänge zuſammen, zu denen ſie ſich aber keines größern Raumes bedienten, als ob etwa hundert Ruthen Landes ganz eigens zu ihrer Leibesbewegung eingehegt worden wären. Bald ſah man ſie ſo in dem niedrigeren Theile des zerſtörten Dorfes auf einer kleinen Ebene, bald auf der Esplanade vor dem alten Schloſſe umherſchreiten. Zuweilen, doch nur ſelten willigte der Geiſtliche auch ein, Herrn Touchwood's Mittagsmahl zu theilen, obwohl es weniger glänzend eingerichtet war, als das erſte Mal; denn, gleich dem prahlenden Eigenthümer des goldnen Bechers in Parnells Einſiedler.

„Uebt er die Gaſtfreundſchaft, doch mit gering'ren Koſten."

Bei dieſen Gelegenheiten war die Unterhaltung keineswegs ſo zuſammenhängend und geordnet, als ſie zwiſchen ſogenannten Weltmännern ſein würde. Im Gegentheil, dem Einen lag oft Saladin und Richard Löwenherz im Sinne, wenn der Andere von Hyder Ali und Sir Eyre Coote docirte. Doch während der Eine ſprach,

ſchien der Andere ihm ſchweigend Aufmerkſamkeit zu ſchenken, und die leichtern Bande der Geſelligkeit, die nur Unterhaltung bezwecken, können kaum auf einen ſichreren Grund feſtgeſtellt werden.

An einem der Abende, wo der Geiſtliche einen Platz an Mr. Touchwood's gaſtlichem Tiſche einnahm, oder vielmehr an dem der Miſtreß Dods — denn eine Taſſe ganz vorzüglichen Thees, des einzigen Luxus-Artikels, den Mr. Cargill immer mit einiger Theilnahme genoß, war die Labung, die ihrer harrte — ward eine Karte dem Nabob überbracht.

„Mr. und Miß Mowbray empfangen am zwanzigſten dieſes, um zwei Uhr, Gäſte zum Frühſtück zu Shaw-Caſtle. — Charakterkleidungen ſind geſtattet — lebende dramatiſche Bilder werden ſich zeigen!“

„Sie empfangen Geſellſchaft? — Um ſo größere Narren ſind ſie!“ fuhr Mr. Touchwood, die Karte recenſirend, fort. „Empfangen Geſellſchaft? — Gewählte Phraſen ſind immer empfehlenswerth — dieß Pappblatt ſoll alſo den Leuten anzeigen, daß ſie dorthin gehen und alle Narren des Kirchſpiels verſammelt ſehen können, wenn ſie Luſt haben — zu meiner Zeit erbat man ſich die Ehre oder das Vergnügen der Geſellſchaft eines Fremden. Ich vermuthe, nachgerade werden wir hier die Sitten eines Zeltes der beduiniſchen Araber annehmen, worin jeder zerlumpte Hadgi mit ſeinem grünen Turban ohne Erlaubniß Knall und Fall eintritt, und zur ganzen Entſchuldigung nichts ſagt, als Salam Aleicum! — Charakter-Anzüge — dramatiſche Bilder? — Was ſind das nur wieder für neue Teufeleien? — Aber es thut nichts! — Doctor, hören Sie doch, Doctor! — Ja, der iſt ſchon wieder im ſiebenten Himmel — hören Sie, Mutter Dods, — Sie, die Sie alles Neue wiſſen — iſt dieß das Feſt, welches bis zur Wiederherſtellung der Miß Mowbray aufgeſchoben ward?“

„Sicherlich iſt es das, Mr. Touchwood. — Sie ſind gar nicht in der *Lage, zwei Feſte in einer* Badezeit zu veranſtalten; — es

mag vielleicht überhaupt nicht ſehr klug ſein, daß ſie überall eins geben — doch ſie müſſen das am Beſten wiſſen."

„Doctor, hören Sie doch, Doctor! Verdammt, ich glaube, er rückt eben den Moslems mit dem mannhaften Richard zu Leibe. — Hören Sie doch, Doctor, wiſſen Sie nicht etwas von dieſen Mowbray's?"

Nach einer kleinen Pauſe entgegnete Mr. Cargill: „Ich weiß eben nichts ſehr Beſonderes. Es iſt nur die gewöhnliche Geſchichte einer Größe, die in einem Jahrhundert auflodert, und im nächſten erliſcht. Ich ſollte glauben, Camden ſagt, daß Thomas Mowbray der Großmarſchall von England war, zu dieſem hohen Amte ſowohl, als zu dem Herzogstitel von Norfolk als Enkel Roger Bigots gelangte."

„Pah, Freund, Sie ſind wieder in's vierzehnte Jahrhundert zurück — ich meine dieſe jetzigen Mowbray's von St. Ronans — nein, ſchlafen Sie nicht wieder ein, ehe Sie meine Frage beantworten — und ſtarren Sie mich nicht wie ein aufgeſcheuchter Haſe an — ich führe keinen Hochverrath im Sinne."

Der Geiſtliche rang einige Augenblicke nach Sammlung, wie es gewöhnlich der Fall bei einem im abſtrakten Sinnen verlornen, oder aus dem Somnambulismus erwachenden Menſchen der Fall iſt, und antwortete dann, obwohl noch immer mit einigem Zögern:

„Mowbray von St. Ronans? — Ja — ei — ich kenne ſie — das ſind — ja, ich kannte die Familie."

„Sie ſind eben im Begriff, einen Maskenball, einen bal paré, eine Privat-Comödie, glaube ich, und wer weiß, was ſonſt noch zu geben," ſagte Mr. Touchwood, ihm die Karte zureichend.

„Ich ſah ſo etwas Aehnliches ſchon vor vierzehn Tagen," ſagte Mr. Cargill. „Wirklich, ich ſelbſt erhielt eine ſolche Karte, oder ich erblickte irgendwo eine ſolche."

„Sind Sie gewiß, Doctor, daß Sie dem Feſte nicht ſchon beiwohnten?" fragte der Rabbi.

„Wer? ich ihm beigewohnt? Scherzen Sie, Mr. Touchwood?“ wiederte Herr Cargill.

„Aber ſind Sie auch wirklich gewiß davon überzeugt?“ wiederholte Mr. Touchwood, der zu ſeinem unendlichen Jubel bemerkt atte, daß der gelehrte und abſtrakte Doctor ſich ſeiner Sonderbarkeiten zu ängſtlich bewußt war, um jemals irgend einer Sache ganz cher zu ſein.

„Gewiß davon überzeugt?“ wiederholte er verlegen. „Mein edächtniß iſt ſo kläglich, daß ich niemals es liebe, ganz beſtimmt ber Etwas abzuſprechen — aber ſollte ich irgend Etwas unterommen haben, das ſo ganz aus meinem gewöhnlichen Wege liegt, ſollte ich denken, ich würde mich deſſen erinnern, — und — ich in überzeugt, daß ich nicht da war.“

„Sie konnten auch nicht!“ ſagte der Nabob über den mühſamen Weg lachend, auf welchem der Doctor endlich zum Vertrauen uf ſeine eigne Meinung gelangte, „denn jenes Feſt hat gar nicht attgefunden — es ward aufgeſchoben, und dies iſt die zweite Einadung — für Sie wird auch eine da ſein, da Sie zu dem erſten ebeten waren. — Kommen Sie, Doctor, Sie müſſen hingehen — ir wollen zuſammen hin. — Ich als Iman — ich kann ein Bismillah wie jeder Hadgi herſagen. Sie gehen als Kardinal, oder ie Sie es für gut finden.“

„Wer? ich? — Das ziemt ſich nicht für meinen Stand, Mr. Touchwood; auch iſt es eine Thorheit, die gänzlich meinen Gewohnheiten widerſpricht.“

„Deſto beſſer! — Sie müſſen ihre Gewohnheiten ändern.“

„Sie würden gut thun, wenn Sie mit dahin gingen, Mr. Cargill,“ ſagte Meg Dods, „denn es könnte leicht das letzte Mal ein, daß Sie Miß Mowbray ſehen möchten — man ſagt, ſie wird ich nach England hin verheirathen mit einem von den neugebackn Edelleuten, kann ſein mit einem von den Narren da unten am Geſundbrunnen.“

„Verheirathen?“ rief der Prediger, „das iſt unmöglich.“

„Worin liegt denn die Unmöglichkeit, Mr. Cargill, wenn man es doch ſieht, wie die Leute alle Tage Hochzeit machen, da Sie ſelbſt ja eben das Ding recht zuſammenknüpfen. — Es kann wohl ſein, daß Sie daran denken, da das arme Mädchen einen Sparren im Kopfe hat; aber Sie ſehen es ja an ſich ſelbſt am beſten, wenn Niemand als die Klugen heirathen ſollten, da würde es ſchlecht um die Bevölkerung der Welt ſtehen, Mr. Cargill. — Ich meine freilich auch, klug ſind die Leute, die wie Sie und ich ledig bleiben, Mr. Cargill. — Hilf Himmel! — Sind Sie unwohl? — Wollen Sie nicht ein herzſtärkendes Schlückchen nehmen?“

„Riechen Sie an meiner Roſeneſſenz,“ ſagte Mr. Touchwood. Der Geruch würde den Todten wieder erwecken — aber was zum Henker kann dieß bedeuten? — Sie waren noch eben ganz wohl?“

„Ein plötzlicher Schwindel,“ entgegnete Mr. Cargill ſich erholend.

„Sehen Sie, Mr. Cargill, dies kommt von Ihrem vielen Faſten!“ rief Miſtreß Dods.

„Richtig, Frauchen,“ fügte Mr. Touchwood hinzu, „dann noch Milch und Bauernbrod dabei! — Ein jedes chriſtliche Nahrungsmittel wird von einem ſolchen Magen zurückgewieſen, ſo wie ein kleiner Landedelmann den Beſuch eines begüterten Gutsbeſitzers zurückweiſet, damit er nicht die Unfruchtbarkeit ſeiner Felder bemerke. — Ha ha ha!“

„Und ſo ſagt man wirklich, Miß Mowbray würde ſich verheirathen?“ fragte der Prediger.

„Ganz gewiß! Nelly Trotter brachte die Neuigkeit mit!“ entgegnete Meg. „Und wenn ſie auch zuweilen einen Tropfen über den Durſt trinkt, ſo glaube ich nicht, daß ſie eine Lüge ſich erdenken oder verbreiten würde — beſonders nicht bei einer ſo guten *Kundin, als ich* ihr bin.“

„Das muß unterſucht werden!“ ſagte Mr. Cargill, als ſpräche er zu ſich ſelbſt.

„Ja gewiß, das muß es!“ erwiederte Dame Dods. „Es wäre eine Sünde und Schande, wenn ſie ſolch' eine klägliche Zymbel dabei gebrauchen ſollten, wie den Menſchen, den ſie Chatterley nennen, da wo man eine ſolche geiſtliche Trompete beſitzt, wie Sie ſelbſt, Mr. Cargill, es ſind; und wollen Sie auf eines Narren alten Rath achten, ſo laſſen Sie ſich doch in Ihrer eignen Mühle das Mahlgeld nicht entgehen, Mr. Cargill.“

„Recht, ganz recht, Mutter Dods,“ ſagte der Nabob; „man muß ſich um Handſchuh und Hutſchnur bekümmern, und Mr. Cargill thut ſehr wohl, wenn er mit mir zu dieſem verdammten Feſte geht, um dort gehörig ſeines Vortheils wahrzunehmen.“

„Ich muß mit der jungen Dame ſprechen,“ fuhr tiefſinnend der Prediger fort.

„Ja, ja, ganz recht, mein tiefſtudirter Freund, Sie ſollen mit mir gehen, und wir wollen ſie ſchon zur Unterwürfigkeit unter die Mutterkirche bringen, ich bürge Ihnen dafür! — Wahrhaftig, der Gedanke, auf ſolche Art geprellt zu werden, würde einen Heiligen ſelbſt außer Faſſung bringen. — Welch' eine Kleidung wollen Sie anlegen?“

„Meine eigne, ohne Zweifel,“ ſagte, aus ſeiner Träumerei aufſchreckend, der Prediger.

„Wahr, Sie haben wiederum recht. Sie haben dort vielleicht Luſt, den Knoten gleich auf der Stelle zu ſchürzen, und wer würde von einem maskirten Prediger ſich wohl trauen laſſen? — Wir gehen ohne Masken zum Feſt! Das iſt eine abgemachte Sache.“

Der Prediger willigte ein, wenn er nämlich eine Einladung erhielte, und da er dieſe ſchon auf dem Pfarrhauſe vorfand, hatte er keine Entſchuldigung, ſein Wort zurückzunehmen, ſelbſt wenn er eine geſucht hätte.

Achtzehntes Kapitel.

Die Launen des Glücks.

Graf Vossel: „Wir Leute, deren Fuhrwerk auf vier Achsen fortgehet, sehen sehr leicht eins der Räder in Stocken gerathen."

Der erzürnte Ehemann.

Unsre Erzählung muß sich jetzt einige Rückblicke gestatten, und obwohl es eigentlich unserer Art des Vortrags sonst nicht anpassend ist, muß sie sich mehr den Charakter eines Berichtes, als den des Dialogs aneignen, mehr das, was geschah, als dessen Eindruck auf die Handelnden schildern. Doch versprechen wir dies Alles nur bedingungsweise, denn wir sehen Versuchungen voraus, die es uns schwer machen könnten, zu streng unser Wort zu halten.

Den größten Eindruck hatte die Ankunft des jungen Grafen von Etherington an der Heilquelle von St. Ronans hervorgebracht, um so mehr, da der sonderbare Umstand eines Angriffs auf die Person Sr. Herrlichkeit dazu kam, den man wagte, als er eine kurze Strecke in einiger Entfernung von seinen Wagen und Leuten allein durch den Wald ging. Der Tapferkeit, womit er den Straßenräuber zurückschlug, kam nur seine Großmuth gleich; denn er wollte durchaus nicht, obwohl er eine tiefe Wunde in dem Kampfe davon trug, daß man irgend eine Nachforschung nach dem armen Teufel unternahm.

Von den „drei schwarzen Grazien", wie sie von einem sehr witzigen Kopfe unserer Zeit genannt werden, eilten Rechtsgelehrsamkeit und Arzneikunde, durch Herrn Micklewham und Quackleben repräsentirt, dem Lord Etherington ihre Huldigung darzubringen, während die Gottesgelahrtheit eben so willig, aber zurückhaltender

in der Perſon des ehrwürdigen Mr. Chatterley auf den Zehenſpitzen bereit ſtand, ihre Dienſte anzubieten.

Aus dem oben angeführten achtungswerthen Grunde lehnte Se. Herrlichkeit dankbar Mr. Micklewham's Anerbieten, dem Straßenräuber nachzuſpüren, ab, während er der Sorge des Arztes die Heilung einer ſchmerzlichen Fleiſchwunde im Arme, ſo wie einer leichten Schramme am Schlafe übergab; ſein Benehmen bei dieſer Gelegenheit war ſo höchſt liebenswürdig, daß der Doctor aus Sorge für ſein Wohl ihm dringend den Gebrauch des Brunnens auf einen Monat anempfahl, wenn er ſich einer gänzlichen Wiederherſtellung erfreuen wolle. Nichts ſei ſo häufig, wie er Sr. Herrlichkeit verſichern könne, als der Wiederaufbruch geheilter Wunden; und da der St. Ronans-Brunnen, nach Doctor Quacklebens Theorie, ein Mittel gegen alle menſchliche Uebel ſei, ſo konnte es nicht fehlen, er mußte, wie das Waſſer zu Barrege, die Ablöſung der Knochenſplitter oder fremden Theile befördern, welche eine Piſtolenkugel zufällig dem Körper zum großen Nachtheil deſſelben einverleiben kann. Er pflegte zu ſagen, daß, wenn er auch die Heilquelle, die er beſchütze, nicht gänzlich für ein Univerſalmittel erklären könne, ſo wolle er doch durch Worte und Schrift beweiſen, daß ſie die Haupt-Eigenſchaften der berühmteſten Heilquellen der bekannten Welt beſitze. Kurz, ein bloßer Scherz war Alpheus Liebe für Arethuſa im Vergleich derjenigen, welche der Doctor für ſeine Lieblingsquelle hegte.

Der neue edle Gaſt, deſſen Ankunft dieſen Aufenthalt der Geneſung und des Frohſinns ſo verherrlichte, ward im Anfang nicht ſo oft im Speiſeſaal und den andern öffentlichen Vergnügungsorten geſehen, als die würdige dort verſammelte Geſellſchaft es gehofft hatte. Seine Geſundheit verlieh ihm hinreichende Entſchuldigung, nur hin und wieder zu erſcheinen.

Doch höchſt einſchmeichelnd und gewinnend war, wo er ſich ſehen ließ, ſein *ganzes Benehmen*, und das incarnatrothe feidene

Tuch, welches den verwundeten Arm als Binde trug, vereint mit der ſchmachtenden Bläſſe, womit der Blutverluſt ſein offenes hübſches Geſicht bedeckt hatte, verbreitete eine ſo anziehende Anmuth über ihn, daß viele Damen ihn für ganz unwiderſtehlich erklärten. Alle ſtrebten von ihm bemerkt zu werden, da ſie eben ſowohl durch ſein artiges Zuvorkommen angezogen, als durch die ruhige und leichte Nachläſſigkeit, womit es gemiſcht war, gereizt wurden. Der plan- und ſelbſtſüchtige Mowbray, der unfeine rohe Sir Bingo, beide gewöhnt, ſich ſelbſt als die Erſten in der Geſellſchaft anzuſehen und von andern eben ſo betrachtet zu werden, ſanken jetzt in ein eben ſo tiefes Nichts herab. Aber beſonders Lady Penelope ließ alle Minen ihres Witzes und ihrer Kenntniſſe ſpringen, während Lady Binks, ihren natürlichen Reizen vertrauend, ebenfalls ſich Mühe gab, ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen. Die andern Nymphen des Brunnens traten noch beſcheiden ein wenig zurück, jenem Höflichkeitsgrundſatze getreu, welcher auf großen geſchloſſenen Jagdpartieen den erſten Schuß auf das edelſte Stück Wild dem vornehmſten der Anweſenden überläßt. — Aber in manchem ſchönen Buſen ſchlummerte die Hoffnung, daß Ihro Herrlichkeit trotz der ihr ſo zugeſtandenen Vorrechte ihren Zweck verfehlen könnte, und daß dann vielleicht für weniger eingebildete, doch wohl nicht weniger geſchickte Jägerinnen noch Zeit ſein möchte, ihre Kunſt zu verſuchen.

Aber während der Graf ſich ſo der öffentlichen Geſellſchaft entzog, war es nothwendig, mindeſtens natürlich, daß er ſich Jemand wählte, die Einſamkeit ſeines Gemaches mit ihm zu theilen; Mowbray, der im Range dem auf halbem Solde ſtehenden, Whisky trinkenden Hauptmann, Mac Turk, überlegen war, unterhaltender ſprach als Winterbloſſom, der recht eigentlich zum alten Schwätzer herabſank, und eben ſo Sir Bingo in Takt und Verſtand bei weitem übertraf, bahnte ſich leicht Eingang in des Lords genauere *Geſellſchaft; innerlich* dem ehrlichen Burſchen Lob und Preis

ſagend, deſſen Kugel die mittelbare Veranlaſſung war, daß der Lord außer der ſeinigen von der Geſellſchaft geſchieden blieb, begann er allmählich das Terrain zu unterſuchen und die Geſchicklichkeit ſeines Gegners in den verſchiedenen Hazard- und andern Spielen, die er unter dem Vorwand, die Langeweile der Krankenſtube zu tödten, einführte, auf die Probe zu ſtellen.

Micklewham, der wirklich oder ſcheinbar den größten Antheil an dem Glücke ſeines Patrons nahm, und jede Gelegenheit erſpähte ſich zu erkundigen, wie ſeine Pläne fortſchritten, empfing im Anfang ſo günſtigen Bericht, daß er den Mund von einem Ohr zum andern grinſend verzerrend, ſich die Hände rieb, und ſolche Ausbrüche der Heiterkeit zeigte, wie nur das Gelingen einer Spitzbüberei ihm zu entlocken vermochte. Aber Mowbray blieb ernſt, trotz all' ſeinem Jubel. Er ſagte:

„Dahinter ſteckt trotz dem Allen noch etwas, das er nicht ganz begreifen könne. — Etherington hätte eine gewandte Hand — wäre verflucht pfiffig — wüßte alles genau, wie es ſein ſollte, und doch verlöre er ſein Geld auf eine wahrhaft kindiſche Art."

„Und was liegt daran, wie er es verliert, wenn Sie es gewinnen wie ein Mann?" fragte ſein rechtsgelehrter Freund und Rathgeber.

„Ei, zum Henker, ich weiß es nicht zu ſagen;" entgegnete Mowbray. „Wenn ich nicht überzeugt wäre, daß er eine ſolche Unverſchämtheit ſich möglicher Weiſe nicht ausführbar denken kann, ſo ſoll mich der Teufel holen, wenn ich nicht gläuben möchte, daß er mich nur warm zu halten ſuche, um mich dann plötzlich wie ein alter Krieger den Feind in den Grund zu bohren."

Mit dem Tone eines ſcheinbaren Mitgefühls, ſagte der Rechtsgelehrte: „Gut, Mr. Mowbray, Sie müſſen zwar Ihre eigenen Wege am beſten kennen — aber der Himmel ſegnet ein beſcheidenes Gemüth. Ich würde es nicht gern ſehen, wenn Sie dieſen armen Burſchen *total ſo in* Grund und Boden ruinirten. — Etwas

von ſeinem Ueberfluß zu verlieren wird ihm eben keinen großen Schaden thun und vielleicht eine Lehre geben, die ihm noch lange Nutzen gewährt. — Aber als ein rechtlicher Mann kann ich nicht wünſchen, daß Sie ſich tiefer mit ihm einließen. — Sie ſollten den jungen Menſchen ſchonen, Mr. Mowbray."

„Und wer hat mich geſchont, Micklewham?" fragte Mowbray, bittern Nachdruck in Ton und Blick. — „Nein, nein, — er muß auch daran glauben — mit Geld und Geldeswerth. — Sein Sitz heißt Oakendale — denkt daran, Mick — Oakendale. — Name dreifach glücklicher Vorbedeutung voll! — Sprich mir nicht von Barmherzigkeit, Mick. — Die Squires von Oakendale müſſen abgeſattelt werden und zu Fuß zu gehen lernen. Welche Barmherzigkeit kann der umherirrende trojaniſche Krieger von den Griechen erwarten? — Die Griechen? — Ich bin ein ächter Suliot — die tapferſten der Griechen.

Erbarmen nicht noch Furcht, nie werd' ich je ſie kennen,
Wer dem Vezier gedient, weiß beide nicht zu nennen.

Und die Nothwendigkeit, Mick," ſchloß er mit etwas erſchütterndem Tone, „die Nothwendigkeit iſt ein ſo ernſt mahnender Gebieter, wie irgend ein Vezier oder Paſcha, mit welchem Scanderbeg jemals focht, oder den Byron beſungen hat."

Mit einem Tone, der zwiſchen wimmern, kichern und ſeufzen ſchwankte, wiederholte Micklewham ſeines Patrons Ausrufungen; das erſte ſollte ſein vorgegebenes Mitleiden mit dem zum Opfer beſtimmten Jüngling, das zweite ſeine Theilnahme an dem glücklichen Ausgang der Angelegenheiten ſeines Patrons ausdrücken; das dritte endlich leiſe die noch immer drohenden Gefahren, welche überwunden werden mußten, andeuten.

So kühner Sieger wie ſich Mowbray in dieſer Unterredung darſtellte, hatte er doch bald darauf vollkommen Gelegenheit einzuräumen:

„Des Kampfes Wuth entbrennt wo Grieh' den Griechen trifft."

Die leichten Scharmützel waren beendet, und der ernstere Kampf begann mit einiger Vorsicht von beiden Seiten, da wahrscheinlich ein jeder wünschte, Herr der Taktik seines Gegners zu sein, ehe er die eigene entfaltete. Im Piquet, das schönste Spiel, in welchem ein Mann sein Vermögen aufopfern kann, hatte Mowbray zu seinem Unglück vielleicht sehr früh viel Erfahrung und Feinheit erworben, und auch der Graf von Etherington zeigte sich darin, wenn auch weniger geübt, doch als kein Neuling. Sie spielten jetzt um Summen, welche Mowbrays Vermögens-Zustand ihm sehr ansehnlich erscheinen ließ, obwohl sein Gegner ihre Vergrößerung gar nicht zu beachten schien. Mit abwechselndem Glücke schritt das Spiel vorwärts, denn wenn auch Mowbray zuweilen mit frohlockendem Lächeln Micklewhams fragende Blicke beantwortete, schien er ihnen zu andern Zeiten auszuweichen, als habe er ein trauriges Bekenntniß abzulegen.

Dieß häufig wechselnde Spiel des Glücks währte indessen im Ganzen eben nicht beträchtlich lange Zeit; denn Mowbray, zu jeder Stunde zum Spiel bereit, brachte einen großen Theil seiner Zeit in Lord Etheringtons Zimmer zu, und diese Stunden waren alle dem Kampfe geweiht. Während dieser Zeit ward auch, da Se. Herrlichkeit nun genugsam wieder hergestellt war, sich mit nach Shaw-Castle zu begeben, und auch Miß Mowbray genesen genannt wurde, jener Plan wieder aufgenommen, ja noch obendrein mit einer dramatischen Darstellung verbunden, deren eigentliche Beschaffenheit aus einander zu setzen, wir späterhin Gelegenheit haben werden. — Die früher ausgetheilten Einladungen wurden wiederholt, und so erhielt auch Herr Touchwood, der damals auf dem Brunnen gewohnt hatte, eine neue Karte; um so mehr, da die Damen vorsichtig übereinkamen, daß ein Nabob, obwohl zuweilen ein überlästiges unbrauchbares Geschöpf, nicht zu rasch und unnöthigerweise vernachlässigt werden müßte. Der Prediger war als ein *alter Bekannter der Familie*, den man nicht auslassen kann

wenn es einmal ein großes Essen gibt, eingeladen worden; aber seine Lebensart und Gewohnheiten waren so allgemein bekannt, daß man eben so wenig erwartete, er würde sein Haus bei einer solchen Gelegenheit verlassen, als daß die Kirche sich selbst von ihrem Fundament trennen könnte.

Bald nachdem diese Einrichtungen getroffen waren, trat der Laird von St. Ronans plötzlich in das Kabinet Micklewhams, mit frohlockenden Blicken. Der würdige Anwalt wandte die bebrillte Nase seinem Patron entgegen, und die Hand sinken lassend, welche so eben die Papiere, deren Durchsicht ihn beschäftigt hatte, wieder mit blauem Zwirn aufreihen wollte, harrte er mit weit aufgesperrten Ohren und Augen, was eigentlich Mowbray ihm mitzutheilen habe.

Frohlockend, doch die Stimme bis zum leisesten Flüstern herabsenkend, sagte der Laird: „Ich habe ihn erwischt! Dießmal ward Se. Herrlichkeit tüchtig geschlagen — mein Kapital ist verdoppelt und noch etwas darüber. — Still, unterbrecht mich nicht — wir müssen jetzt an Clara denken — Sie muß den Sonnenschein theilen, sollte es auch nur ein täuschender Lichtblick sein, der dem Sturme vorangeht. — Sie wissen, Mick, die beiden verdammten Weiber haben beschlossen, daß sie eine Art Bal paré bei meinem Feste, eine Art dramatischer Darstellung einrichten wollen, und daß die, welche Lust dazu haben, in Charakter-Anzügen erscheinen sollen. — Ich sehe ihre Absicht sehr gut ein; sie denken, Clara hat keinen passenden Anzug für solche Narrheiten, daher hoffen sie, meine Schwester auszustechen; Lady Pen, mit ihren altmodischen schlecht gefaßten Juwelen, Lady Binks mit ihrem neumodischen Prunk, für welchen sie sich selbst verkauft hat. — Aber Clara soll nicht herabgewürdigt werden durch —. Ich vermochte das gezierte Geschöpf, die Zofe der Lady Penelope, mir zu sagen, was ihre Gebieterin für Pläne in Hinsicht ihres Anzuges hat, und erfuhr, daß *sie eine griechische* Kleidung wählt, wahrlich, wie eine der morgen-

ländiſchen Damen Will Allans. — Aber nun kommt der eigentliche Knoten. — Es iſt nur ein einziger Shawl, der es werth iſt ſich darin zu zeigen, in Edinburgh, und zwar in der Moden-Gallerie, zu verkaufen. — Mick, den Shawl muß nun eben Clara haben, mit der andern Wirthſchaft von Mouſſelin, Treſſen, und ſo weiter, welches alles hier auf dem Papier aufgezeichnet iſt. — Senden Sie ſogleich einen Brief, ſich deſſen zu verſichern, denn da Lady Penelope erſt mit der morgenden Poſt ſchreibt, ſo kann Ihr Auftrag ſchon zur Nacht mit der Briefpoſt abgehen. — Hier iſt eine Note auf hundert Pfund."

Aus der mechaniſchen Gewohnheit, nie etwas auszuſchlagen, empfing Micklewham zwar bereitwillig die Note, doch fuhr er fort, nachdem er ſie durch ſeine Brille betrachtet hatte, ſeinem Patron Vorſtellungen zu machen: „Das iſt zwar ſehr herzlich — ſehr gut gemeint, St. Ronans, und gewiß ich würde der Letzte ſein zu denken, daß Miß Clara ſo viel Rückſicht und Zärtlichkeit von Ihnen nicht verdiente, aber ich zweifle ſehr, ob ſie ſich das geringſte aus all' den ſchönen Dingen machen wird. Sie wiſſen es ſelbſt, ſelten ändert ſie nur ihre einmal gewohnte Tracht. — Wunderlich genug, findet ſie ihr Reitkleid paſſend für jede Geſellſchaft. — Ja, und wenn Ihnen ihr Ausſehen am Herzen liegt — wenn ſie nur einen Gedanken mehr Farbe hätte! — Das arme, theure Kind!"

„Gut, gut," rief Mowbray ungeduldig: „Eine Frau mit einem hübſchen Anzug auszuſöhnen, das laßt nur meine Sorge ſein."

„Gewiß, Sie müſſen das am beſten wiſſen; aber dennoch, wäre es nicht beſſer, dieſe hundert Pfund in Tam Turnpennys Hände niederzulegen, auf den Fall, wenn die junge Dame ſpäterhin vielleicht der Schuh irgendwo drücken ſollte."

„Sie ſind ein Narr, Mick. Was könnte es nützen, ſolch' einem Schuhdrücken abzuhelfen, wenn die Rede dann vielleicht gar von einem gebrochenen *Herzen wäre*? — Nein, nein; thut nur was ich

ſage. — Wir wollen ſie mindeſtens auf einen Tag niederſchmettern, vielleicht iſt es der Anfang eines neuen Glanzes.“

„Gut, gut! — Ich wünſche, daß dem ſo ſei! Aber wie ſteht es mit dem jungen Grafen? — Haben Sie die ſchwache Seite erſpäht? Iſt er dem Urtheil nebſt Zahlung der Unkoſten verfallen? — Das iſt die Frage!“

„Ich wollte ich könnte ſie bejahend beantworten,“ entgegnete Mowbray. „Zum Teufel mit dem Burſchen. Dem Range und ſeiner Lebensart nach ſteht er ein wenig höher als ich — gehört zu den großen Clubbs, und iſt mit den Allerhöchſten, Unerreichbarſten jener Gattung von Leuten eng vertraut. — Mein Umgang war freilich von niedrigerer Art — aber hol es dieſer und jener, man zieht beſſere Hunde im Hundeſtall als im Wohnzimmer. Ich denke, jetzt bin ich ihm über den Kopf gewachſen — mindeſtens ſoll es mir bald klar werden, ob ich ſeiner Herr bin, oder nicht, und das iſt auch ein Troſt. — Doch daran denken Sie nicht. — Richten Sie nur meinen Auftrag aus, und tragen Sie dabei Sorge, daß kein Name genannt wird. — Ich muß meine kleine Abigail vor allen Vorwürfen ſichern.“

Man trennte ſich. Micklewham eilte, ſeines Patrons Befehle auszuführen — ſein Patron, jene Hoffnungen auf die Probe zu ſtellen, deren Unſicherheit er ſich ſelbſt nicht verbergen konnte.

Der Fortdauer ſeines guten Glückes vertrauend, entſchloß ſich Mowbray, an eben dieſem Abend eine Criſis herbeizuführen. Alles ſchien äußerlich ſein Vorhaben zu begünſtigen. Sie hatten zuſammen in Lord Etheringtons Gemach geſpeiſet — der Zuſtand der Geſundheit des Lords unterſagte die Freuden des Weines, und ein herbſtlicher Nebelregen machte das Spazierengehen unangenehm; auch kamen die Herren nicht weiter als nach dem beſonderen Stall, wo Lord Etheringtons Pferde der Sorge eines vorzüglich wohl *erfahrenen Reitknechts* überlaſſen waren. Natürlich boten die Kar-

ſtammend, die ſie ſo oft in Zorn an einander brachte, daß endlich der beleidigte Vater, Reginald St. Mowbray, ſeinem widerſpenſtigen Sohne auf das kräftigſte die Thür wieß; und der Burſche würde ſeinen plebejiſchen Sinn ſchwer gebüßt haben, hätte er nicht bei einem Verwandten dieſer Familie von Originalen, einem Scroggie, der noch den einträglichen Handel trieb, welcher die Seinigen zuerſt bereicherte, Zuflucht gefunden. Ich führe alle dieſe Umſtände hier weitläufig an, das ſonderbare Verhältniß, in welchem ich mich befinde, Ihnen genügend zu erklären.“

„Fahren Sie fort, Mylord, Niemand wird die hohe Sonderbarkeit dieſer Erzählung beſtreiten; aber ich ſetze voraus, daß Sie mir dieſe außerordentlichen Umſtände aus wahrhaft ernſten Gründen mittheilen.“

„Auf meine Ehre! ſo iſt's — und bald werden Sie ſelbſt einſehen, wie ſehr ernſthaft die ganze Sache iſt. Als mein würdiger Onkel Mr. St. Mowbray (denn ich will ihn auch jetzt in der Gruft nicht Scroggie nennen) die Schuld der Natur bezahlte, glaubte Jedermann, er würde ſeinen Sohn enterbt haben, den unkindlichen Scroggie, und darin hatte Jedermann Recht. — Aber eben ſo allgemein war die Meinung, er würde ſeine Beſitzungen dem Sohne einer Schweſter, dem Lord Etherington, meinem Vater, vermachen, nd darin irrte man ſich eben ſo allgemein. Denn mein vortrefflicher Großonkel hatte ſich in ſeinem Sinne wohlweislich überlegt, ß der Lieblingsname Mombray keinen Vortheil und größern anz erringen würde, wenn ſeine Beſitzung Nettlewood, auch owbray-Park genannt, ohne weitere Bedingung in unſere Fae überginge. Deßhalb alſo, unter Leitung eines Rechtsgelehrbeſtimmte er es mir, der ich damals ein Schulknabe war, unter Bedingung, daß ich vor meinem fünfundzwanzigſten Jahre eine e Dame von gutem Rufe, die den Namen Mowbray führte, ugsweiſe aus dem Hauſe St. Ronans, wenn es darin eine

gegen die Geſetze des Spiels, deſſen ſich der ärgſte Stümper, der je eine Karte berührte, kaum ſchuldig gemacht hätte, gab Lord Etherington einen Point an, ohne ihn aufzuzeigen, und nach der gewöhnlichen Regel des Piquets war Mowbray nun berechtigt die ſeinigen zu zählen, und im Laufe dieſes und des nächſten Spiels gewann er die Partie und ſtrich den Satz ein. Lord Etherington ließ Unmuth und Aerger blicken, und ſchien zu glauben, man hätte mehr auf die Strenge der Regeln beſtanden, als man artigerweiſe gefollt hätte. Doch Mowbray ſchien ſeine Logik gar nicht zu verſtehen. Er meinte, „Tauſend Pfund wären in ſeinen Augen keine leere Nußſchale; die Regeln beim Piquet würden nur von Weibern und Knaben unbeachtet gelaſſen, und er wenigſtens wolle lieber gar nicht, als nicht ſtreng, wie es ſich ziemte, ſpielen."

„So ſchien es mir, mein theurer Mowbray," ſagte der Graf. „Bei meiner Seele, nie ſah ich ein ſo zerknirſchtes Geſicht als das Ihrige bei dem unglücklichen Spiel. — Es nahm mir ſchlechterdings alle Aufmerkſamkeit; ja, ich kann es dreiſt verſichern, der klägliche Ausdruck deſſelben hat mich um tauſend Pfund gebracht. — Könnte ich das langgereckte Antlitz auf die Leinwand zaubern, ſo würde es mir ſowohl Rache als mein Geld wieder einbringen; denn eine recht treffende Aehnlichkeit wäre nicht einen Pfennig weniger werth, als mich das Original gekoſtet hat."

„Ihr Scherz, Mylord, ſei Ihnen gern geſtattet;" entgegnete Mowbray, „und zu demſelben Preis ſtehe ich Ihnen zehntauſendmal zu Dienſten. Nun was meinen Sie?" fragte er, die Karten wieder miſchend; „wollen Sie in einem neuen Spiel beſſer für ſich ſorgen? — Man ſagt, die Rache iſt ſüß!"

„Heute Abend habe ich keine Luſt dazu;" erwiederte der Graf ernſt: „Hätte ich ſie, Mowbray, ſo könnten Sie leicht ſchlimm dabei fahren. Ich pflege nicht immer einen Point anzuſagen ohne ihn aufzuweiſen."

„*Ew. Herrlichkeit* ſind unzufrieden mit ſich ſelbſt wegen eines

Verſehens, das ein Jeder begehen kann. — Für mich war es ein eben ſolches Glück, als hätte ich ſchöne Karten bekommen; ſo will ich denn Dame Fortuna loben."

„Aber wie wäre es, wenn hier das Glück keinen Einfluß gehabt hätte?" fragte Lord Etherington. „Wie wäre es, wenn mit einem Freund und ehrlichen Jungen wie Sie, Mowbray, im Spiele begriffen, ein Mann es vorziehen möchte ſein eigen Geld, das er miſſen kann, zu verlieren, ſtatt das zu gewinnen, wovon ſein Freund ohne Kummer ſich nicht trennen würde?"

„Wenn man einen Fall ſetzt, der ſo ganz undenkbar wäre — denn mit Erlaubniß, leicht kann man ihn aufſtellen, doch unmöglich iſt es, ihn zu beweiſen — ſo würde ich ſagen, Niemand habe ein Recht, mich in einer ſolchen Lage zu glauben, oder zu vermuthen, daß ich um einen höheren Einſatz ſpielte, als mir rathſam wäre."

„So würde alſo Ihr Freund, der arme Teufel," rief der Lord, „nicht nur ſein Geld verlieren, ſondern noch Händel obenein bekommen! — So wollen wir es auf einem andern Weg verſuchen. — Setzen Sie den Fall, dieſer gutmüthige, einfältige Spieler habe eine Gunſt von höchſter Wichtigkeit von ſeinem Freunde zu fordern, und halte es für beſſer, ſeine Bitte einem Gewinner als einem Verlierenden vorzutragen?"

„Soll dieß mir gelten, Mylord, ſo iſt es durchaus nöthig, daß ich erfahre, womit ich Ew. Herrlichkeit verpflichten kann."

„Das Wort iſt freilich leicht ausgeſprochen, doch ſo gar ſchwer zurückzunehmen, daß ich in der That lieber noch inne halte — doch heraus muß es einmal, alſo — Mowbray, Sie haben eine Schweſter!"

„Mowbray fuhr zuſammen: „Wohl habe ich eine Schweſter, Mylord, doch kann ich mir keinen Fall denken, in welchem ihr Name mit Anſtand in unſere jetzige Unterredung verwickelt ſein kann."

„Schon wieder im drohenden Tone!“ sagte Lord Etherin
ton so heiter wie zuvor; „nun das ist mir ein schöner Her
Erst will er mir den Hals abscheiden, weil er mir tausend Pfu
abgewonnen hat, und dann weil ich ihm anbiete, seine Schwester z
einer Gräfin zu machen!“

„Zu einer Gräfin, Mylord? Sie wollen Scherz treiben! –
Noch nie haben Sie Clara Mowbray gesehen!“

„Vielleicht nicht! — Doch was schadet das? — Ich kann
ihr Gemälde erblickt haben, wie Puff im Schauspiel sagt, od
mich durch den Ruf in sie verlieben — oder um keine weite
Möglichkeiten aufzustellen, welche, wie ich sehe, Sie ungeduldi
machen, es kann mir ja genügen zu wissen, daß sie ein schöne
höchst vollkommenes, junges Frauenzimmer, und Besitzerin ein
ansehnlichen Vermögens ist.“

„Von welchem Vermögen sprechen Sie, Mylord?“ frag
Mowbray, unruhig einiger Warnungen Micklewhams gedenken
daß nach seiner Ansicht Clara Ansprüche auf des Lairds Besitzu
gen habe. „Welche Güter hat sie? — Unserer Familie gehö
nichts außer diesen Besitzungen von St. Ronans, oder vielme
was noch von ihnen übrig ist; und von diesen bin ich selbst oh
Zweifel der sie rechtmäßig besitzende Lehnserbe.“

„Das mag so sein;“ entgegnete der Graf, „denn ich mac
nicht den kleinsten Anspruch an Ihre bergigen Gebiete hier, d
ohne Zweifel

— — — — berühmt sind weit und breit
Durch Squires und Ritter aus der alten Zeit.

„Meine Absicht geht auf ein vielleicht weniger romantische
aber bei weitem reicheres Besitzthum — einen großen Ritterst
Nettlewood-House genannt, alt, aber von so hohen ruhmwürdige
Eichen umgeben! — Dreitausend Morgen Land für Ackerbau
Wiesen und Waldung, außer den beiden eingehegten Bezirken, welch
die Wittwe Hodge und der Hauswirth Trawyelod zur Benutzun

„Aber leider eine der farbloſeſten, Mylord!“ erwiederte Mowbray.

„Eine ſchöne Farbe iſt der erſte Reiz, der in der modiſchen Welt untergeht, und zugleich am leichteſten zu erſetzen iſt.

„Aber die Eigenthümlichkeiten der Menſchen können, ohne daß einer von beiden die Schuld davon trägt, nicht übereinſtimmen; — Ich vermuthe, Ew. Herrlichkeit haben ſich nach meiner Schweſter erkundigt. Sie iſt liebenswürdig, gebildet, gefühlvoll und hochſinnnig. — Aber dennoch“ —

„Ich verſtehe Sie, Mr. Mowbray, und will Ihnen die Mühe erſparen, ſich zu erklären. — Ich hörte, daß Miß Mowbray in einiger Hinſicht etwas — Seltſames — ja, wenn ich mir ein ſtärkeres Wort erlauben will — etwas Wunderliches in ihrem Benehmen hat. — Das thut nichts. — Sie braucht um ſo weniger Neues ſich anzueignen, wenn ſie eine Gräfin und eine Dame nach der Mode wird.“

„Iſt das Ihr Ernſt, Mylord?“ fragte Mowbray.

„Ich will Ihnen meine Meinung ganz offen darlegen. Ich beſitze ein ſehr gelaſſenes Gemüth und einen fröhlichen Sinn, und kann leicht denen, mit welchen ich lebte, einen großen Theil Sonderbarkeiten zu Gute halten. Ich zweifle gar nicht, daß Ihre Schweſter und ich ſehr glücklich zuſammen leben werden. — Aber geſetzt den Fall, es fügte ſich anders, ſo können wir ſchon zuvor Einrichtungen feſtſetzen, wie wir dann ein Jedes für ſich dennoch einer angenehmen Lage genießen können. — Mein eigenes Vermögen iſt an ſich ſchon anſehnlich, und Nettlewoods Einkünfte können immerhin eine Theilung ertragen.“

„Nun denn,“ ſagte Mowbray, „ich habe wenig mehr hinzuzuſetzen — ſo weit es Ew. Herrlichkeit betrifft, bleibt mir keine weitere Frage. — Aber meiner Schweſter bleibt freie Wahl — ich meines Theils bin vollkommen mit Ew. Herrlichkeit Antrag einverſtanden.

eigene Lage dadurch sehr wenig glänzender erschien. Er entschloß sich also, selbst ein vornehmer Mann zu werden. Sein Vater hatte Schottland sehr jung verlassen, und führte, mit Scham gestehe ich es, den gemeinen Namen Scroggie. Dieß unglückliche Sylbenpaar brachte mein Onkel persönlich vor das Wappenbureau in Schottland; aber weder Lyon, noch Snadoun, noch Islay, weder ein Herold noch dessen Schildträger, wollten Scroggie beschützen! Scroggie! — Daraus ließ sich schlechterdings nichts machen. — So nahm mein würdiger Verwandter seine Zuflucht zu dem bessere Hoffnung gewährenden Namen seiner Mutter, und gründete seine höhere Würde auf das Mowbray'sche Geschlecht. — Dieß gelang ihm ungleich besser, ja ich glaube, irgend ein listiger Bursche stahl für ihn ein kleines Zipfelchen Ihres eigenen Stammbaumes, das Sie, wie ich behaupten will, niemals vermißten. — Kurz, auf irgend eine Art erhielt er für sein Silber oder Gold ein zierliches Stückchen Pergament, mit dem weißen Löwen, dem Wappen der Mowbray, verherrlicht, in vier Feldern drei verkrüppelte Büsche als Wappen der Scroggie führend, und ward also nun Mr. Scroggie Mowbray, oder vielmehr, wie er sich selbst unterschrieb, Reginald (sein eigentlicher Taufname war Ranald) St. Mowbray. Er hatte einen Sohn, der sehr respektswidrig über dieß alles nur lachte, die Ehre, welche dem hohen Namen Mowbray eigen war, ausschlug, und darauf bestand, zur großen Kränkung der Ohren seines Vaters und zu dessen vielfachem Aerger, seinen eigenthümlichen Namen Scroggie allein beizubehalten."

„Nun, auf mein Wort, zwischen diesen Beiden," sagte Mowbray, „gestehe ich, daß ich auch meinen eigenen Namen gewählt hätte, und den Geschmack des alten Herrn bei weitem dem des jüngern vorziehe."

„Ganz wahr; doch diese Leute waren Beide höchst eigenwillige, *absurde Originale*, mit einer so vortrefflichen Hartnäckigkeit, ich *weiß nicht, ob von den Mowbray's, ob von den Scroggie's ab-*

ſtammend, die ſie ſo oft in Zorn an einander brachte, daß endlich der beleidigte Vater, Reginald St. Mowbray, ſeinem widerſpenſtigen Sohne auf das kräftigſte die Thür wieß; und der Burſche würde ſeinen plebejiſchen Sinn ſchwer gebüßt haben, hätte er nicht bei einem Verwandten dieſer Familie von Originalen, einem Scroggie, der noch den einträglichen Handel trieb, welcher die Seinigen zuerſt bereicherte, Zuflucht gefunden. Ich führe alle dieſe Umſtände hier weitläufig an, das ſonderbare Verhältniß, in welchem ich mich befinde, Ihnen genügend zu erklären."

„Fahren Sie fort, Mylord, Niemand wird die hohe Sonderbarkeit dieſer Erzählung beſtreiten; aber ich ſetze voraus, daß Sie mir dieſe außerordentlichen Umſtände aus wahrhaft ernſten Gründen mittheilen."

„Auf meine Ehre! ſo iſt's — und bald werden Sie ſelbſt einſehen, wie ſehr ernſthaft die ganze Sache iſt. Als mein würdiger Onkel Mr. St. Mowbray (denn ich will ihn auch jetzt in der Gruft nicht Scroggie nennen) die Schuld der Natur bezahlte, glaubte Jedermann, er würde ſeinen Sohn enterbt haben, den unkindlichen Scroggie, und darin hatte Jedermann Recht. — Aber eben ſo allgemein war die Meinung, er würde ſeine Beſitzungen dem Sohne ſeiner Schweſter, dem Lord Etherington, meinem Vater, vermachen, und darin irrte man ſich eben ſo allgemein. Denn mein vortrefflicher Großonkel hatte ſich in ſeinem Sinne wohlweislich überlegt, daß der Lieblingsname Mombray keinen Vortheil und größern Glanz erringen würde, wenn ſeine Beſitzung Nettlewood, auch Mowbray-Park genannt, ohne weitere Bedingung in unſere Familie überginge. Deßhalb alſo, unter Leitung eines Rechtsgelehrten, beſtimmte er es mir, der ich damals ein Schulknabe war, unter der Bedingung, daß ich vor meinem fünfundzwanzigſten Jahre eine junge Dame von gutem Rufe, die den Namen Mowbray führte, vorzugsweiſe aus dem Hauſe St. Ronans, wenn es darin eine

ſolche gäbe, durch die heiligen Bande der Ehe mit mir vereinen ſolle. — Jetzt iſt mein Räthſel aufgeklärt."

Nachdenkend entgegnete Mowbray: „Und es iſt wirklich ein höchſt ſonderbares Räthſel!"

„Geſtehen Sie die Wahrheit, Mowbray," ſagte der Graf, die Hand auf ſeine Schulter legend. „Sie finden, dieſe Geſchichte läßt noch ſo manches zweifelnde Sorgen, wenn nicht den Zweifel ſelbſt zurück!"

„Mindeſtens, Mylord, werden mir Eure Herrlichkeit zugeben, daß, da ich der nächſte Verwandte Miß Mowbrays, und ihr einziger Beſchützer bin, ich allerdings, ohne Sie zu beleidigen, über eine Anwerbung um ihre Hand unter ſo bewandten Umſtänden nachſinnen kann."

„Wenn Sie in Hinſicht des Ranges und Vermögens den kleinſten Zweifel hegen, ſo kann ich ſogleich die genügendſte Auskunft ertheilen," ſagte der Graf von Etherington.

„Das iſt mir ſehr glaublich, Mylord," entgegnete Mowbray. „Auch fürchte ich keinen Betrug, wo er ſo leicht zu entdecken ſein müßte. Ew. Herrlichkeit Benehmen gegen mich (wobei ſein Blick die Bankzettel ſtreifte, welche er noch immer in Händen hielt), iſt, das gebe ich zu, ganz von der Art geweſen, einen ſo entſcheidenden Grund der Anhänglichkeit, als Sie angeführt haben, glaublich zu machen. Aber es bleibt bei alledem höchſt ſonderbar, daß Ew. Herrlichkeit Jahre verſtreichen ließen, ohne ſich einmal nach der jungen Dame zu erkundigen, welche wirklich zu der beabſichtigten Verbindung nach dem Willen Ihres Onkels die einzige paſſende Perſon iſt. Es ſcheint mir, daß Sie ſchon vor langer Zeit dieſen Punkt hätten zu erforſchen ſuchen ſollen; ja, daß es ſelbſt jetzt viel natürlicher und anſtändiger geweſen wäre, meine Schweſter mindeſtens zuvor geſehen zu haben, ehe Sie um ihre Hand warben."

„Den erſten Punkt anbetreffend, geſtehe ich Ihnen, mein theurer Mowbray, daß, ohne Ihre Schweſter im Geringſten beleidigen

zu wollen, ich ſehr gern mich von dieſer bindenden Klauſel befreit hätte; denn ein jeder Mann wählt ſich am liebſten die Frau, die ihm gefällt, und ich habe überhaupt keine Eile zum Heirathen. Aber die ſchurkiſchen Rechtsgelehrten, nachdem ſie reiche Sporteln ſich zahlen ließen, und mich Jahrelang hinhielten, haben mir endlich rund heraus erklärt, daß die Klauſel erfüllt werden oder Nettlewood einen andern Herrn erhalten muß. So hielt ich es denn für's Beſte, hieher zu kommen, die ſchöne Dame zu ſchauen; da mich aber zufällige Hinderniſſe davon bis jetzt abhielten, und ich in ihrem Bruder einen Mann finde, der die Welt kennt, ſo denke ich, Sie werden deßhalb nichts Böſes von mir glauben, weil ich zum Voraus Sie mir zum Freunde zu machen ſuchte. Die Wahrheit iſt, daß ich in dem Laufe eines Monats fünfundzwanzig Jahr alt werde, und ohne Ihren Schutz und die Gelegenheiten, die nur Sie mir verſchaffen können, ſcheint das ein gewaltig kurzer Zeitraum, eine Dame von Miß Mowbrays Werthe ſich zu gewinnen."

„Und was geſchieht, wenn Sie dieſe Verbindung nicht ſchließen, Mylord?" fragte Mowbray.

„Das Vermächtniß meines Onkels verfällt, und das ſchöne Nettlewood mit ſeinem alten Hauſe, noch ältern Eichen, Herrenrechten und allem andern Zubehör fällt an einen meiner Cousins germains, den der Himmel vernichten möge!"

„Sie haben ſich ſehr wenig Zeit gegönnt, einen ſolchen Nachtheil abzuwenden; aber da die Sachen nun einmal ſo ſtehen, wie ich es jetzt einſehe, ſollen Sie gewiß allen Beiſtand erhalten, den ich Ihnen zu ertheilen vermag. — Wir müſſen aber nun in gleicheren Verhältniſſen ſtehen, Mylord. — Ich will mich entſchließen, einzuräumen, daß es mir in dieſem Augenblicke unangenehm geweſen wäre, jenes Spiel zu verlieren, aber wie die Sachen ſich geſtaltet haben, kann ich nicht ſo handeln, als hätte ich es rechtmäßig gewonnen. Wir müſſen um den Satz looſen."

„Wenn Sie es wirklich freundlich mit mir meinen, mein theurer Mowbray, ſo ſprechen wir davon kein Wort weiter. Das Verſehen war ganz ächter Art, denn ich dachte, wie Sie leicht denken können, an ganz andere Dinge, als an Aufdecken meiner Karten. — Alles ward ehrlich verloren und gewonnen. — Ich hoffe, mir wird Gelegenheit werden, Ihnen wahrhaftere Dienſte anzubieten, die mir vielleicht ein Recht auf Ihre parteilichere Anhänglichkeit gewähren können. — Jetzt ſtehen wir uns durchaus gleich. Ganz und gar! —"

„Wenn Ew. Herrlichkeit der Meinung ſind!" — ſagte Mowbray, und ſchnell dann auf das übergehend, wovon er mit größerer Ueberzeugung reden konnte, fuhr er fort: „In der That, was auch geſchehen möchte, keine perſönliche Rückſicht auf mich ſelbſt würde mich abhalten, meiner Pflicht als Beſchützer meiner Schweſter auf das Strengſte nachzukommen."

„Das iſt außer Zweifel, auch wünſche ich nichts weiter," entgegnete der Graf.

„Ich muß alſo glauben, daß der Antrag Eurer Herrlichkeit ganz ernſthaft gemeint iſt, und daß er nicht zurückgenommen werden wird, wenn ſelbſt bei der Bekanntſchaft mit Miß Mowbray Sie dieſelbe nicht ſo der Aufmerkſamkeit Ew. Herrlichkeit würdig fänden, als ſie vielleicht dem Rufe nach glaubten."

„Mr. Mowbray," antwortete der Graf, „die Unterhandlung zwiſchen uns ſoll als ſo abgeſchloſſen zu betrachten ſein, als wäre ich ein regierender Herr, der die Schweſter eines benachbarten Potentaten zur Ehe begehrt, welche er, der fürſtlichen Etikette gemäß, vorher weder ſah, noch geſehen haben konnte. Ich war ganz offen gegen Sie, und habe Ihnen bewieſen, daß meine jetzigen Gründe, dieſe Unterhandlung anzuknüpfen, nicht von der Perſon, ſondern von den Gütern herrühren; wenn ich Miß Mowbray erſt kennen werde, zweifle ich nicht, daß es ſich anders geſtalten wird. Ich *hörte, daß ſie eine* Schönheit ſein ſoll."

„Aber leider eine der farbloſeſten, Mylord!“ erwiederte Mowbray.

„Eine ſchöne Farbe iſt der erſte Reiz, der in der modiſchen Welt untergeht, und zugleich am leichteſten zu erſetzen iſt.

„Aber die Eigenthümlichkeiten der Menſchen können, ohne daß einer von beiden die Schuld davon trägt, nicht übereinſtimmen; — Ich vermuthe, Ew. Herrlichkeit haben ſich nach meiner Schweſter erkundigt. Sie iſt liebenswürdig, gebildet, gefühlvoll und hochſinnig. — Aber dennoch“ —

„Ich verſtehe Sie, Mr. Mowbray, und will Ihnen die Mühe erſparen, ſich zu erklären. — Ich hörte, daß Miß Mowbray in einiger Hinſicht etwas — Seltſames — ja, wenn ich mir ein ſtärkeres Wort erlauben will — etwas Wunderliches in ihrem Benehmen hat. — Das thut nichts. — Sie braucht um ſo weniger Neues ſich anzueignen, wenn ſie eine Gräfin und eine Dame nach der Mode wird.“

„Iſt das Ihr Ernſt, Mylord?“ fragte Mowbray.

„Ich will Ihnen meine Meinung ganz offen darlegen. Ich beſitze ein ſehr gelaſſenes Gemüth und einen fröhlichen Sinn, und kann leicht denen, mit welchen ich lebte, einen großen Theil Sonderbarkeiten zu Gute halten. Ich zweifle gar nicht, daß Ihre Schweſter und ich ſehr glücklich zuſammen leben werden. — Aber geſetzt den Fall, es fügte ſich anders, ſo können wir ſchon zuvor Einrichtungen feſtſetzen, wie wir dann ein Jedes für ſich dennoch einer angenehmen Lage genießen können. — Mein eigenes Vermögen iſt an ſich ſchon anſehnlich, und Nettlewoods Einkünfte können immerhin eine Theilung ertragen.“

„Nun denn,“ ſagte Mowbray, „ich habe wenig mehr hinzuzuſetzen — ſo weit es Ew. Herrlichkeit betrifft, bleibt mir keine weitere Frage. — Aber meiner Schweſter bleibt freie Wahl — ich meines Theils bin vollkommen mit Ew. Herrlichkeit Antrag einverſtanden.

„So, hoffe ich, können wir es als eine abgemachte Sache anſehen?“

„Wenn Clara beiſtimmt — ohne Zweifel.“

„Ich hoffe, ich habe nichts von der perſönlichen Abneigung der jungen Dame zu fürchten?“

„Ich kann einen Fall, zu welchem ich keinen Grund vorauszuſetzen weiß, unmöglich erwarten. Aber eigenſinnig pflegt jedes Mädchen zu ſein, und wenn Clara, nachdem ich ihr Alles vorſtellen werde, was einem Bruder obliegt, dennoch ihre Zuſage verweigert, ſo hat mein Einfluß allerdings Grenzen, welche ich ohne Grauſamkeit nicht überſchreiten könnte.

Der Graf ſchritt ſtumm einigemal im Zimmer auf und nieder, und ſagte dann mit einem ernſten und unmuthigen Tone: „Und inzwiſchen bin ich gebunden, doch die Lady nicht? — Mowbray, iſt das wohl ganz recht?“

„Es iſt das Loos eines jeden Mannes, der um ein Mädchen wirbt, Mylord; er muß nothwendigerweiſe durch ſeinen Antrag ſich gebunden achten, bis in einer ſchicklichen Zeit er ihn angenommen oder verworfen ſieht. Meine Schuld iſt es nicht, daß Ew. Herrlichkeit mir Ihre Wünſche erklärten, ehe Sie der Zuſtimmung Clara's gewiß waren. Da aber jetzt die Sache nur von uns Beiden gekannt iſt — ſtelle ich es noch in Ihre Macht, zurückzutreten, wenn Sie es beſſer finden. Clara Mowbray hat es nicht nöthig, um einen Bewerber ſich zu bemühen.“

„Ich verlange durchaus keine Erlaubniß, meinen Ihnen mitgetheilten Entſchluß noch einmal zu überlegen,“ ſagte der Graf. „Ich fürchte nicht im Geringſten, daß der Anblick Ihrer Schweſter mich andern Sinnes machen könnte, und bin bereit, mein vorher gegebenes Wort treu zu erfüllen. — Wenn Sie indeſſen ſo *ſehr zart* für mich beſorgt ſind, ſo kann ich ja auf Ihrem nahen *Feſte Miß Mowbray* ſehen und ſprechen, ohne ihr zuvor beſonders

vorgeſtellt zu ſein. — Die Rolle, die ich dabei übernommen habe, nöthigt mich ohnehin, in einer Maske zu erſcheinen."

„Gewiß," ſagte der Laird von St. Ronans, „ich freue mich ſehr, daß zu unſerm beiderſeitigen Beſten Ew. Herrlichkeit daran denken, zuvor eine kleine Prüfung anzuſtellen."

„Sie wird mir eben keinen Nutzen gewähren," entgegnete der Graf. „Mein Loos iſt gefallen, ehe mein Blick ſie trifft. — Aber wenn dieſe Art, die Sache einzuleiten, Ihr Gewiſſen beruhiget, ſo habe ich nichts dagegen — viel Zeit kann es nicht koſten, und das liegt mir am Herzen."

So ohne weitere für den Leſer bedeutende Unterhaltung ſchüttelten ſie ſich die Hände und trennten ſich.

Mowbray war höchſt zufrieden, ſich endlich allein zu finden, um ſelbſt über die eigentliche Stimmung ſeines Geiſtes klar zu werden, der ihn höchſt befangend aufregte. Er ſah leicht ein, wie viel größern Vortheil jeder Art ihm und ſeiner Familie durch eine ſo nahe Verbindung mit dem reichen jungen Grafen werden müßte, als er ſich jemals von der Beute verſprechen konnte, die ihm ſeine größere Geſchicklichkeit im Spiel oder auf der Rennbahn erwerben mochte. Aber die Erinnerung, wie ganz er ſich in die Gewalt des Lords gegeben hatte, verwundete ſeinen Stolz, und die Rettung vom gänzlichen Verderben, welche er nur ſeines Gegners Schonung verdankte, verlieh ſeinem verwundeten Gefühl keinen heilenden Troſt. Das Bewußtſein, wie vollkommen ſein auserwähltes Opfer alle ſeine Pläne ergründete, und nur aus Rückſicht für den beſſern Erfolg der eignen ſie nicht verderbend auf ihn zurückfallen ließ, ſetzte ihn tief in ſeiner eignen Meinung herab, auch vermochte er eben ſo wenig ein unbeſtimmtes, doch quälendes Gefühl des Argwohns zu unterdrücken. — Welch' einen Grund konnte der junge Lord haben, durch den Verluſt von tauſend Pfund einem Antrage den Weg zu bahnen, der an ſich ſo annehmbar war, ohne zuvor ein ſolches Opfer nöthig zu machen? Und weßhalb war er noch

obenein ſo eifrig bemüht, ſich ſeiner Zuſtimmung zu verſichern, ehe er die junge Dame nur erblickte? — So eilig er ſein mochte, konnte er nicht abwarten, bis er Clara bei dem Feſte in Shaw-Caſtle ſah, wo ſie doch nothwendig erſcheinen mußte? — Doch ſchien dies Benehmen, wenn auch ungewöhnlich, ſchlechterdings keine böſe Abſicht zu verrathen, da weder die Aufopferung einer ſo groſſen Summe, noch die Bewerbung um ein unbemitteltes Mädchen von Familie eine hinterliſtige Abſicht vermuthen ließen. So ward alſo Mowbray endlich mit ſich einig, das Ungewöhnliche in des Grafen Benehmen dem leichtſinnigen, heftigen Charakter eines jungen Engländers zuzuſchreiben, für den das Geld wenig Werth hat, und der mit viel zu übereilter Haſt den Lieblingsplan eines Augenblicks verfolgt, um den vernünftigſten und geziemendſten Weg zu finden. Sollte indeſſen ſpäterhin ſich irgend etwas Unheimliches in dem Plane noch ſpüren laſſen, das er jetzt noch nicht einzuſehen vermochte, ſo gelobte ſich Mowbray, die höchſte Aufmerkſamkeit aufzubieten, ſich Licht zu ſchaffen, um noch zur rechten Zeit jeder böſen Folge für ſeine Schweſter oder ſich ſelbſt zuvor zu kommen.

In ſolche Ueberlegungen verloren, vermied er die forſchenden Blicke Mr. Micklewhams, der auf der Lauer war, um von ihm zu erfahren, wie ſeine Kaſſe ſtände, und beſtieg, obwohl es ſchon ſpät war, ſein Pferd, nach Shaw-Caſtle zu reiten. Unterwegs überlegte er, ob er ſeiner Schweſter den empfangenen Antrag mittheilen ſollte, um ſie vorzubereiten, den jungen Grafen als einen von ihrem Bruder begünſtigten Bewerber aufzunehmen. Doch ſein endlicher Entſchluß lautete! „Nein, nein, nein! Sie könnte es ſich in den Kopf ſetzen, daß ſeine Gedanken weniger darauf gerichtet wären, ſie zu einer Gräfin zu erheben, als die Güter ſeines Groſonkels zu beſitzen. — Wir müſſen uns ruhig verhalten, bis ihre perſönliche Erſcheinung und Vollkommenheiten mindeſtens den *Anſchein einigen* Einfluſſes auf ſeine Wahl haben können. —

Nichts muß sie wissen, bis dieß gebenedeiete Fest gegeben und empfangen ward.“

Neunzehntes Kapitel.

Ein Brief.

So lange unermüdet hielt er's aus,
Doch Athem schöpft er jetzt. — Wohl — Mag es sein.
Richard III.

Kaum hatte Mowbray das Gemach des Grafen verlassen, als der Lord einen Brief an einen Freund und Verbündeten begann, der am besten geeignet ist, die Absichten und leitenden Gründe des Schreibers rühmlichst aufzuklären. Die Adresse lautete: An den Hauptmann Jekyl bei dem Regiment Garde — im grünen Drachen, Harrowgate; der Inhalt war folgender:

„Theurer Heinrich!

„Mit so viel Sehnsucht, als nur je ein Mann erwartet wurde, habe ich deiner in den letzten zehn Tagen geharrt; und jetzt muß ich deine Abwesenheit als Hochverrath unsers beschwornen Bundes anklagen. Du wirst doch wohl nicht, wie einer der neugebackenen Monarchen Napoleons es dir einfallen lassen, nach Unabhängigkeit zu streben, als ob deine Größe dein eignes Werk sei, oder als ob ich auf dem St. James-Kaffeehause dich allein auserlesen hätte, mich zu unterstützen, nicht zu meinem Nutzen, nein, zu deinem eigenen Vortheile? Deßhalb wirf alle deine Geschäfte bei Seite, es mag nun die Jagd auf eine Wittib, oder die Plünderung irgend eines jungen Küchleins betreffen, und begib dich sogleich hieher, wo ich bald deines *Beistandes* bedürftig sein könnte. — Bedür-

— — — Bei meinem Leben,
Ein ſchönes Weib ward dieſem Mann gegeben!

„Eine liebenswürdige Frau, Heinrich, — etwas Fülle, und über die mittlere Größe — ganz dein Geſchmack. — Eine Juno, der Schönheit nach, die mit ſolcher Verachtung auf ihren Gatten blickt, den ſie geringſchätzt und haßt, und doch ausſieht, als könne ſie ſo ganz verſchieden Jemand anblicken, der ihr beſſer gefiele — daß es meiner Treu ordentlich Sünde wäre, ihr nicht Gelegenheit dazu zu geben. Wenn du Luſt haſt dein Glück bei dem Ritter oder der Dame zu verſuchen — du ſollſt ohne Einmiſchung dein Spiel leiten können — wenn du nämlich auf dieſen Ruf erſcheinſt; denn ſonſt möchte es ſich ſo fügen, daß ich ſelbſt die Angelegenheiten des Ritters und der Dame mir zu Herzen nähme. Wenn du alſo dieſe Winke benutzen willſt, Heinrich, ſo eile zu unſerm beiderſeitigen Vortheil herbei. — Der deinige, Heinrich, wenn du dich deſſen würdig zeigſt.

Etherington."

Als er dieſes beredtſame unterrichtende Schreiben beendet hatte, gebot der junge Lord ſeinem Kammerdiener Solmes, es ohne Zeitverluſt und eigenhändig nach dem Poſtamte zu befördern.

Zwanzigſtes Kapitel.

Theater-Angelegenheiten.

Das Stück iſt die Hauptſache.
Hamlet.

Der wichtige Tag war endlich angebrochen, deſſen Feier ſchon *lange alle* Gedanken und Unterredungen der Geſellſchaft am

St. Ronans-Brunnen erfüllte. Um ihm sowohl Neuheit als glänzenden Nachruf zu sichern, hatte Lady Penelope schon lange vorher Mr. Mowbray eingeflüstert, daß der talentvollere Theil der Gesellschaft zur Unterhaltung der übrigen Gäste beitragen müsse, indem sie einige Scenen eines bekannten Schauspiels aufführten, eine Vollkommenheit, in welcher sie nach ihrer Einbildung vorzüglich glänzte. Mr. Mowbray, der wie es schien bei dieser Gelegenheit die Zügel ganz den Händen Ihrer Herrlichkeit übergeben hatte, machte gegen den Plan keine Einwendung, ausgenommen daß die verschnittenen Hecken und Gänge des Gartens zu Shaw-Castle als Theater und Coulissen dienen müßten, indem es die Zeit nicht erlaube, die alte Halle zu den vorgeschlagenen theatralischen Uebungen einzurichten. Allein als die Gesellschaft selbst darüber befragt ward, scheiterte dieser Plan auf der gewöhnlichen Sandbank, das heißt an der Schwierigkeit Darsteller zu finden, welche Nebenrollen des Drama übernehmen wollten. Für die ersten Rollen fanden sich mehr als zu viel Subjekte, aber die meisten davon waren viel zu hochsinnig, um den Buffo zu spielen, ausgenommen es müsse ihnen erlaubt sein, die Rolle zu veredeln. Unter denen wieder, welche weniger ehrgeizig, durch Ueberredungen und Schmeicheleien dahin gebracht werden konnten, untergeordnete Rollen zu übernehmen, besaßen so viele ein schlechtes Gedächtniß, daß zuletzt der Plan verzweiflungsvoll aufgegeben ward.

Jetzt ward ein Ersatz, den Lady Penelope vorschlug, in Betracht gezogen. Man wollte nämlich, was die Italiener ein Charakter-Lustspiel nennen, aufführen, wo die Spielenden nicht bloß die erlernte Rolle hersagen, sondern worin zwar der Gang des Stücks fest bestimmt ist, und mehrere Scenen eingetheilt sind, wo aber der Schauspieler den Dialog extemporirt oder, wie Petruchio sagt, seinen Mutterwitz spielen läßt. Dieß ist eine Vergnügungsweise, welche in Italien sehr viel Unterhaltung gewährt, vorzüglich in Venedig, wo die Charaktere des Schauspiels schon seit langer

Zeit feſtgeſtellt ſind, und durch die Tradition auf Vater und Sohn überzehen. Dieſe Art Komödien, welche eher zu den Maskenſpielen als eigentlich zum Schauſpiel gehören, wird durch den Namen Commedia dell' Arte bezeichnet. Allein der blöde Charakter des Engländers eignet ſich nicht zu einer Art Vorſtellung, wo immerwährender ſelbſt erfundener Witz, jene Art leichten Geſchwätzes erfordert wird, welches oft die Stelle vertritt. Beſſer ſagt ihm regelmäßige Darſtellung eines Schauſpiels zu, wo der Autor für Rede und Gedanken verantwortlich iſt, und der Mitſpielende keine weitere Mühe hat, als den richtigen Ausdruck und die beſte Declamation ſich anzueignen.

Doch der feurige und bewegliche Geiſt der Lady Penelope, immer nach neuen Gegenſtänden dürſtend, obwohl ihre beiden erſten Pläne vereitelt waren, brachte einen dritten auf die Bahn, womit ſie glücklicher durchdrang: Sie ſchlug vor, mehrere Gäſte dahin zu vereinen, ſich in dazu paſſenden Kleidern einzufinden, und entweder geſchichtliche oder dramatiſche Gruppen zu bilden, die auf etwas Hiſtoriſches, oder auf eine Scene in einem Schauſpiel Bezug hätten. Zu dieſer Vorſtellung, welche man lebende Bilder nennen kann, war kein Theaterſpiel, nicht einmal pantomimiſche Handlung erforderlich, und Alles, was von dem Schauſpieler verlangt ward, war, ſich in einer Gruppe zu vereinen, welche eine ergreifende und bedeutende Scene, die leicht zu erkennen ſei, zurückrief, in welcher, als fände eben eine Pauſe Statt, die handelnden Perſonen ohne Sprache und Bewegung ſich zeigen konnten.

Dieſe Art der Darſtellung nahm weder das Gedächtniß noch die Erfindungskraft der Theilnehmer in Anſpruch, und was ſie der edlen Geſellſchaft noch mehr empfahl, war wohl, daß kein hervorſtechender Unterſchied zwiſchen dem Helden und der Heldin in der Gruppe, und den weniger bedeutenden Charakteren, die ſie umgaben, Statt fand, und dagegen ein Jeder, der ſich auf ein hübſches Aeußere und einen guten Anzug verlaſſen konnte, wenn er

auch nicht hoffen durfte ganz in dem vortheilhaften Lichte zu ſtehen, wie die Hauptfiguren, doch einen beträchtlichen Theil der Aufmerkſamkeit und des zu erwartenden Beifalls davon zu tragen hoffen konnte. Der Vorſchlag alſo, daß diejenigen unter der Geſellſchaft, denen es gefiel, ſich dem Zwecke gemäß zu kleiden, ſich ſelbſt in kleine Abtheilungen ordnen ſollten, die dann wieder unter ſich, ſo oft man wollte, abwechſeln könnten, wurde als ein Lichtgedanke angenommen und geprieſen.

Von ſeiner Seite verſprach Mowbray ſolche Vorkehrungen zu treffen, daß die handelnden Perſonen dieſes ſtummen Schauſpiels von den Zuſchauern getrennt würden, damit ſie fähig wären, das Vergnügen zu erhöhen, indem ſie die Scene verließen, und ſo wechſelnd immer neue Darſtellungen bildeten. Dieſe Art ſich zu zeigen, wo ſchöne Gewänder, ſtudirte Stellungen alles erſetzten, was ſonſt Talent und Gedächtniß leiſteten, war faſt den meiſten gegenwärtigen Damen angenehm, und ſelbſt Lady Binks, deren Verdrießlichkeit ſonſt jedem Verſuch der Zerſtreuung Widerſtand leiſtete, willigte in dieſen Vorſchlag zwar mit vollkommener Gleichgiltigkeit ein, aber doch weniger mürriſch als ſonſt.

Jetzt war es nur noch nöthig die umkreiſende Leſebibliothek zu durchſtöbern, um etwas zu finden, das berühmt genug die Aufmerkſamkeit auf ſich zu ziehen, zugleich für ihren Plan ausführbar war. Bells engliſches Theater, Millers neue und alte Schauſpiele, und faſt zwanzig andere Bände, in denen verwirrt durch einander Luſtſpiele und Trauerſpiele wie Paſſagiere in einer Poſtkutſche ohne die mindeſte Aufmerkſamkeit, Wahl und Ordnung vereint waren, wurden im Laufe ihrer Nachſuchung umſonſt durchforſcht.

Aber ſtolz und abſprechend erklärte ſich Lady Penelope für Shakeſpeare, als den Autor, deſſen unſterbliche Werke in ewiger Jugend in jeglicher Erinnerung thronten. So ward alſo Shakeſpeare, und von ſeinen Werken der Sommernachtstraum gewählt, als das Schauſpiel, welches die größte Verſchiedenheit der Charaktere

und folglich den umfaſſendſten Spielraum für die beabſichtigte Vorſtellung darbot. Eine große Regſamkeit erwachte in dem geſelligen Kreiſe, die Bände des Shakeſpeare, welche den Sommernachtstraum enthielten, in der ganzen Nachbarſchaft in Anſpruch zu nehmen; denn trotz der Erklärung Lady Penelopens, daß Jeder, der zu leſen verſtände, Shakeſpeares Schauſpiele auswendig wüßte, ſchienen diejenigen, welche nicht wirklich auf der Bühne dargeſtellt werden, ſehr wenig zu St. Ronans bekannt zu ſein, ausgenommen den Leuten, die man vorzugsweiſe die Leſewelt zu nennen pflegt.

Die Vertheilung der Rollen war der erſte Gegenſtand der Ueberlegung, ſobald diejenigen, welche darin mitwirken wollen, ſich nur ein wenig den Inhalt des Stücks zurückgerufen hatten. Einſtimmig ward der Theſeus Mowbray zugeſprochen, ihm, dem gaſtfreien Spender des Feſtes, und als ſolcher füglich zur Darſtellung des Herzogs von Athen geeignet. Das Coſtüm einer Amazone, der mit wallenden Federn reich geſchmückte Helm, das aufgeſchürzte Untergewand, und die eng zugeſchnürten himmelblau ſeidenen Halbſtiefeln mit brillanten Schnallen befeſtigt, verſöhnten Lady Binks mit der Rolle der Hippolyta.

Miß Mowbray's ſchlankere Größe machte es erforderlich, daß ihr die Rolle der Helena zufiel, und Lady Penelope war mit dem liſtig ſchlauen Charakter der Hermia nicht unzufrieden. Man beſchloß, dem jungen Grafen von Etherington die Rolle des Lyſanders artigerweiſe anzubieten, welche indeſſen Se. Herrlichkeit ausſchlugen, und das Luſtſpiel dem Trauerſpiel vorziehend, ſich dahin erklärten, nur in dem Charakter des vortrefflichen Zettels auftreten zu wollen; er fügte dieſem Wunſche eine ſo launige Probe von ſeiner Art, dieſe Rolle zu nehmen, bei, daß ein Jeder entzückt war, eben ſowohl über die Herablaſſung als die Geſchicklichkeit, mit welcher er ſich den Charakter des Darſtellers des Pyramus aneignete.

Den Aegeus übertrug man dem Hauptmann Mac Turk, deſſen

hartnäckige Weigerung, ſich jeder andern Kleidung als der vollſtändigen hochländiſchen Tracht zu bedienen, faſt das Ganze in's Stocken gebracht hätte. Endlich ward dieß Hinderniß durch die Autorität Childe Harelds beſeitigt, welcher die Aehnlichkeit des griechiſchen und hochländiſchen Coſtüms erwähnt; und die Geſellſchaft, großmüthig auf die Einheit der Farben verzichtend, entſchloß ſich, den würflichen Kilt (kurzen Rock) des Hauptmann Mac Turk für das kurze Gewand eines griechiſchen Bergbewohners zu erklären — den Aegeus zum Mainotten und den Hauptmann zum Aegeus zu machen. Chatterley und der Maler, durch ihren Stand zu den umherwandernden Leuten beſtimmt, ließen ſich bereitwillig finden, die Rollen des Demetrius und Lyſanders, der beiden athenienſiſchen Liebhaber, ebenfalls zu durchlaufen, und Mr. Winterbloſſom ward durch das Geſchenk einer antiken oder antik ſein ſollenden Gemme von Lady Penelope für die Rolle des Philoſtratus, des Aufſehers der Feſtlichkeiten, gewonnen, vorausgeſetzt nämlich, daß ſein Podagra ihm erlaubte, ſo lange auf dem Raſen, wo ihr Schauſpiel aufgeführt werden ſollte, zu verweilen.

Weite Unterkleider von weißem Mouſſelin mit Flittern geſtickt, ein vielfach gewundener Turban von Silbergaze, Flügel von eben dem Stoffe, und reichgeſtickte Schuhe verwandelten ſogleich Miß Diggs zum Oberon, König der Elfen, deſſen oberherrlicher Ernſt indeſſen nur etwas ſehr oberflächlich durch die alberne Luſtigkeit des jungen Mädchens bei ihrem unverholenen Entzücken über ihren Anzug dargeſtellt ward. Eine ihrer jüngern Schweſtern übernahm die Titania, und noch zwei oder drei untergeordnete Elfen wurden in den an der heilbringenden Quelle verſammelten Familien auserwählt, deren Eltern ſich leicht überreden ließen, ihre Kinder, wenn auch in ſo jugendlichem Alter, in ſchöne Kleider gehüllt mit auftreten zu laſſen, obwohl ſie mit Kopfſchütteln Miß Diggs in ihren Pantalons betrachteten, und nicht weniger verwundert über die liberale Anſicht des rechten Beins der Lady Binks waren, welche

das hochgeſchürzte Amazonengewand dem Publikum zu St. J
nans gewährte.

Doctor Quackleben ward zum Darſteller der Mauer erwäl
und ihm dazu zum Beiſtand eine Art Schirm oder hölzerner S
gel gegeben, auf welchem man Kleider zu trocknen oder zu reinig
pflegt. Der alte Anwalt übernahm den Löwen, und die and
Charaktere von Zettels Schauſpielern wurden leicht unter den
bekannteren Brunnengäſten aufgefunden. Proben in den Kleid
gen u. ſ. w., Alles ſchritt munter vorwärts — Jedermann k
überein, die Sache ſei zu Stande gebracht.

Aber ſelbſt des Doctors Beredtſamkeit vermochte nicht Miſt
Blower für den Plan zu gewinnen, ſo ſehr man gerade ihrer e
dringend zur Thisbe bedurfte. Sie entgegnete:

„Die Wahrheit iſt, daß ich ſolch' Komödienſpiel eben nicht
leiden kann. John Blower, der ehrliche Mann, wie nun die S
leute bald dieſen oder jenen Einfall haben, wollte mich einmal m
nehmen, eine gewiſſe Miſtreß Siddons zu ſehen. — Ich dach
wir würden todt gedrückt werden, ehe wir nur hinein kamen; an
den vier blitzblanken Schillingen, die es uns ſchon koſtete, rif
Sie uns noch obenein Alles vom Leibe — und nun kamen d
gräßliche Weibsleute mit Beſen herein, und wollten eines S
manns Frau beherzen — ich war da lange genug geblieben — h
aus wollte ich, und heraus brachte mich auch endlich John Blow
aber nicht mit geringem Lärmen und Noth. — Mylady Penel
Penſitter und die andern vornehmen Leute mögen immerhin ha
deln, wie es ihnen beliebt; aber nach meiner Meinung, Doc
Quackleben, iſt's eine wahre Gotteslästerung, wenn ſich
Leute ein anderes Anſehen geben wollen, als ihnen der liebe G
gegeben hat."

„Sie mißverſtehen die Sache durchaus, meine theure Miſt
Blower," ſagte der Doctor. „Hier iſt von nichts Ernſthaftem
Rede — ein bloßes placebo — nichts als ein Scherz

Aufheiterung der Gemüther, um die Wirkung des Brunnens zu befördern. — Die Heiterkeit iſt eine große Stärkung der Geſundheit."

„Von der Geſundheit, da ſprechen Sie mir nun gar nicht, Doctor Kittlepin! — Kann es der Geſundheit des armen Mr. Turk Vortheil bringen, herum zu ziehen wie ein Tabaksſpinner an einem kalten Morgen, mit ſeinen armen blau gefrornen Beinen? Nun, ich weiß wohl, es iſt ein kläglicher Anblick. Oder kann es wohl irgend Jemand Geſundheit oder Vergnügen verſchaffen, Sie ſelbſt, Doctor, mit einem hölzernen Schirm auf dem Rücken einher gehen zu ſehen, der mit Papier beklebt und wie Stein und Mörtel angepinſelt iſt. — Nein, ich will nichts mit ihrem eiteln Treiben zu ſchaffen haben, Doctor Kittlehen, und wenn kein anderer anſtändiger Menſch da iſt, der für mich ſorgen will, da ich es nicht liebe, einen ganzen Nachmittag ſo für mich allein zu ſitzen, will ich mich nur da unten zur Mr. Lowerbruſt, dem Malzhändler, hinbegeben; — er iſt ein recht gefälliger, empfindſamer Mann, ein recht achtbarer, heirathbarer Mann in der Welt."

„Hol' der Henker Lowerbruſt!" dachte der Doctor. „Hätte ich geglaubt, daß er mir ſo in die Quere kommen würde, er hätte ſobald nicht geſund werden ſollen." Laut fuhr er dann fort: „Freil'ch, meine theure Miſtreß Blower, iſt dieß Treiben thöricht genug; indeſſen, Jeder, der ſich hier zum Ton und zur modiſchen Welt rechnet, iſt überein gekommen, dieſer Vorſtellung beizuwohnen; ſeit einem Monat faſt iſt in der ganzen Gegend nur davon die Rede, und noch in einem Jahre wird es nicht vergeſſen ſein. Ich wollte nur, daß Sie wohl bedächten, wie wenig es ſich für Sie paſſen würde, meine theure Miſtreß Blower, von dem Feſte weg zu bleiben; Niemand würde glauben, daß Sie eine Karte erhielten — nein, ſelbſt wenn Sie ſich eine wie ein Medizinglas um den Hals hingen, Miſtreß Blower."

„Wenn Sie das glauben, Doctor," ſagte die Wittwe, von

dem Gedanken beunruhigt, daß man ſie herabſetzend beurtheilen könnte, ſo will ich lieber zum Anſehen hingehen wie die andern Leute; wenn ihr Thun Sünde und Schande iſt, mögen die, welche die Sünde begehen, die Schande tragen. — Aber ich will keine ihrer papiſtiſchen Verkleidungen anlegen — ich, die ich in Nord-Leith als Frau und Mädchen, ich weiß ſelbſt nicht wie viele Jahre, lebte, ich habe einen Charakter aufrecht zu erhalten, ſowohl bei Heiligen als bei Sündern. — Aber nun, wer ſoll da für mich ſorgen, da Sie ſelbſt hingehen, um Stein und Kalk darzuſtellen, Doctor Kickinben?"

„Meine theure Miſtreß Blower, wenn Sie es ſo beſtimmen, ſo will ich mich nicht zur Mauer hergeben. Ihro Herrlichkeit muß meinen Stand bedenken — ſie muß überlegen, daß es mir obliegt, mich mehr um meine Patienten, als um alle Komödien in der Welt zu bekümmern — und um in einem Falle wie der Ihrige für Sie zu ſorgen, Miſtreß Blower, da iſt es meine Pflicht, wenn es nöthig iſt, das ganze Schauſpiel, vom Shakeſpeare bis zu O'Keefe, aufzuopfern."

Sehr erleichtert fühlte ſich der Wittwe Herz, als ſie dieſen großmüthigen Entſchluß vernahm; denn ſie möchte in der That, wenn der Doctor ſeinem Plane treu blieb, gegen den ſie ſo entſchiedenen Widerwillen zeigte, es vielleicht gar als ein Zeichen gänzlicher Abweichung von ſeiner Vaſallenpflicht betrachtet haben. Durch eine Uebereinkunft, die beiden Parteien genügte, ward alſo ausgemacht, daß der Doctor, ſeine liebende Wittwe nach Shaw-Caſtle ohne Maske noch Domino begleiten ſollte, und daß der gemalte Schirm von Doctor Quacklebens Rücken auf die breiten Schultern eines kurzen Anwalts übertragen werden ſollte, der ſehr gut zu der Rolle der Mauer paßte, da der Stoff, aus welchem ſeine Hirnſchale beſtand, in Solidität mit dem Mörtel und Stein des erfahrenſten Baukundigen um den Preis ſtreiten konnte.

Wir müſſen uns nicht damit aufhalten, die verſchiedenen

körperlichen und geiſtigen Anſtrengungen zu ſchildern, welche ſeit dem Entwurfe des heitern Planes und dem zur Ausführung beſtimmten Tage von allen Seiten aufgeboten wurden. Wir wollen es nicht verſuchen zu beſchreiben, wie die Reichern durch Briefe und Abgeſandten die Modengallerie nach orientaliſchem Putze durchforſchten, — wie diejenigen, denen es an Juwelen fehlte, den Mangel durch Briſtoler Steine und andern Flitterſtaat zu erſetzen ſuchten, — wie die Kaufleute in der Gegend bis zur höchſten Ungeduld durch Fragen nach Dingen, die ſie nicht einmal den Namen nach kannten, gereizt wurden — und endlich, wie die emſigen Finger der ſparſameren Fräuleins Tücher zu Turbanen, Unterröcke zu Pantalons umformten, ſchafften und förderten, ſchnitten und ſchnipperten, und manches anſtändige Kleid verdarben, um Etwas hervorzubringen, das einem griechiſchen Koſtüm ähnlich ſah. — Wer vermag es, all' die Wunder zu ſchildern, welche Nadeln und Scheere, Fingerhut und Seide mit Silbergaze oder beflittertem Mouſſelin hervorbringen können? — oder wer kann es ausdrücken, wie die ſchönen Brunnen-Nymphen, wenn es ihnen nicht ganz gelang, die erwünſchte Aehnlichkeit mit den heidniſchen Griechen zu erwerben, mindeſtens es glücklich dahin brachten, vollkommen der Gleichheit mit der beſcheideneren Tracht der Chriſten los und ledig zu werden.

Eben ſo wenig nöthig iſt es, der mannigfachen Mittel zu erwähnen, welche in Bewegung geſetzt wurden, die ſchöne Welt des Geſundbrunnens nach Shaw-Caſtle zu bringen. Sie waren eben ſo verſchieden, als das Vermögen und der Stand ihrer Eigenthümer; von dem Carriole des Lords mit ſeinen Vorreitern bis zu den demüthigeren verſteuerten Wagen, ja ſelbſt unverſteuerten Fuhrwerken herab, deren ſich Perſonen geringern Ranges bedienten. Dieſe Letztern verwandelten in der That die beiden Poſtkaleſchen aus dem Hotel zu einer Art von Fiaker, ſo unaufhörlich waren ſie in Bewegung zwiſchen dem Hotel und Shaw-Caſtle. — Ein

wahrer Freudentag für die Poſtillone, und ein Märtyrerthum für die armen Poſtpferde; ſo ſelten iſt es, daß jedes Mitglied eines geſelligen Vereines aus einem und demſelben Umſtand Vortheil zu ziehen vermag.

Der Mangel des Fuhrwerks war ſo groß, daß ſelbſt Meg Dods de- und wehmüthig erſucht ward, ſie möge geſtatten, daß ihr alter Whisky an dem Tage auf dem Geſundbrunnen zu St. Ronans arbeiten könne (denn das wäre das gebührende Wort geweſen), verſteht ſich, gegen anſehnliche klingende Erkenntlichkeit. Aber keine Ausſicht des Gewinns vermochte Megs ungebeugten Sinn mit ihrem gehaßten Nachbarn auszuſöhnen. Sie antwortete kurz ab: „Ihr Wagen wäre ihrem Gaſte und dem Prediger verſprochen, und den ſolle der Teufel holen, der ſich ſonſt hineinwagte. — Ein Jeder möge für die Seinigen ſorgen!“ So rumpelte alſo zur beſtimmten Zeit das lederne Fuhrwerk ab, in welchem, ſorglich vor dem Angaffen der Gaſſenbuben durch die zugezogenen Vorhänge geſchützt, Nabob Touchwood ſaß, der ſich als ein indiſcher Handelsmann gekleidet hatte. Vielleicht wäre der Prediger nicht ganz ſo pünktlich geweſen, wären ſich nicht im Laufe des Morgens Boten und Zettel von ſeinem Freunde in der Teufelsfalle ſo eng einander gefolgt, wie die Papiere, welche den Schweif des Drachen eines Schulknaben ſchmücken, ſo daß Mr. Touchwood ihn vollkommen gekleidet fand, und der Whisky nur etwa zehn Minuten vor der Thüre der Pfarre warten mußte, während welcher Mr. Cargill ſeine Brille ſuchte, die ſich endlich ſchon auf ſeiner Naſe vorfand.

Endlich gelangten beide Herren glücklich nach Shaw-Caſtle, wo ſie den Thorweg des herrſchaftlichen Hauſes mit einer großen Menge jauchzender Kinder umgeben fanden, die ſo entzückt von dem Anblicke der ſeltſamen Geſtalten waren, die jedem neu ankommenden Wagen entſchlüpften, daß ſelbſt die ernſte, wohlbekannte *Stimme Johnie* Tirlsneck, des Büttels, nicht fähig war, ſie in Ord-

ung zu halten. Dieſe lärmenden, ungebetenen Gäſte, denen, wie an glaubte, Clara Mowbray einigen Schutz ertheilte, wurden n dem innern Vorhof des Hauſes durch ein paar mit Reitpeit- jen bewaffnete Stallknechte abgehalten, und konnten bloß mit rem kreiſchenden, ſtaunenden Geſchrei die Ankommenden auf dem rzen Wege, der vom Thorwege zum Hauſe führte, begleiten.

Der Nabob aus der Teufelsfalle und der Geiſtliche wurden it nicht weniger lärmendem Gejauchze begrüßt, welches bei dem rſten der Freimuth, mit dem er den weißen Turban trug, bei n Andern ſein höchſt ſeltenes Erſcheinen, und endlich bei Beiden e ſonderbare Zuſammenſtellung veranlaßte, einen anſtändigen ottiſchen Geiſtlichen in einer altmodiſchern Tracht, als irgend iner in der Kirchenverſammlung Schottlands aufzuweiſen ver- öchte, höchſt vertraulich Arm in Arm mit einem perſiſchen Kauf- ann einhertreten zu ſehen. Sie blieben einen Augenblick im horwege ſtehen, die Façade des alten Ritterſitzes zu betrachten, elcher durch den ſo ungewöhnlichen Laut jubelnder Fröhlichkeit ſtgeſtört ward.

Shaw-Caſtle zeigte trotz dieſer Benennung keine Spur von efeſtigung, und das jetzt noch ſtehende Gebäude hatte nie einen ndern Zweck, als zum Wohnſitz einer friedlichen Familie zu die- n. Das Frontiſpice des Gebäudes war niedrig, ſchwerfällig und it einigen jener verunſtalteten Zierathen beladen, in welchen ſich riechiſche und gothiſche Bildhauerkunſt vereinen, oder vielmehr ver- orren miſchen, deren man ſich ſehr häufig unter der Regierung akobs VI. und ſeines unglücklichen Sohnes zu bedienen pflegte. er Hof bildete ein kleines Viereck, von welchem zwei Seiten von n für die Familien beſtimmten Gemächern eingenommen wurden; e dritte enthielt die Ställe, für deren vollkommene Inſtandhal- ng der jetzige Beſitzer große Sorge trug. Die vierte Seite hm eine ſchirmende Mauer ein, in welcher das Thor, das den ngang gewährte, befindlich war; kurz, das Ganze war in dem

Styl erbaut, den man noch in allen ſchottiſchen Beſitzungen f
kann, wo nicht die Wuth, ihre Wohnſitze parkartig, w
Modephraſe war, umzuſchaffen, die Eigenthümer verleitet
ehrwürdigen, ſchützenden Umgebungen zu verbannen, womi
klügern Voreltern ihre Ritterſitze beſchirmten, und ſie dem
lichen Hauche des Nordoſtwindes bloß zu ſtellen, gleich einem
zehnjährigen Fräulein, welches vor Kälte zittert, um dem
kum das Glück zu gewähren, ihre rothen Ellbogen, den fröſ
Nacken und Buſen zu betrachten.

Eine Flügelthür, an dieſem Tage gaſtlich geöffnet, fü
Geſellſchaft in eine finſtere, niedrige Halle, wo Mowbray
dem griechiſchen Unterkleid des Theſeus, doch ohne zur
herzoglichen Mantel und die Stirnbinde zu tragen, ber
ſeine Gäſte mit gebührender Artigkeit zu empfangen, u
Jeden den Weg anzuweiſen, den er einſchlagen ſollte. D
jenigen, welche Antheil an den dramatiſchen Darſtellungen
wurden nach einem alten Saal geführt, der, ehemals zu
wächshauſe beſtimmt, mit einer Reihe Gemächer rechts
Verbindung ſtand, welche man
es gehen wollte, eingerich
linker Hand in ein
der ſeit langer
durch eine
von Ei
gra
ſch

denn eine ſich allmählig erhebende Anhöhe,
war mit Sitzen für die Zuſchauer verſehen
vollkommene Ueberſicht des ländlichen Thea-
ndernden Büſche und Geſträuche waren hin-
Scene ſelbſt mit einem leichtbeweglichen
verhüllt, welchen die dazu angewieſenen
eben und niederlaſſen konnten. Ein dichtbe-
der durch einen großen Theil des Gartens
des Gebäudes, und ſo nach dem Gewächs-
r eigentlich dazu beſtimmt, den handelnden
ihnen einen geheimen und ſichern Eingang zu
ſtatten. Durch ſo erleichternde Bequemlich-
er ſich die Darſtellenden auch leicht willig

konnte kein gemaltes Bild unbeweglicher bleiben als sie. Der Ausdruck ihres Gesichtes trug ganz das Gepräge des tiefen Kummers und der Bestürzung, welches ihrer Rolle geziemte, nur zuweilen flog eine Art spöttische Ironie darüber hin, als ob sie im Geheim die ganze Darstellung, und sich selbst für den Antheil, den sie daran nahm, mit Verachtung betrachtete. Ueberdem hatte ein Gefühl der Beschämung auf ihren Wangen einen Anflug von Farbe hervorgerufen, die, so unendlich zart sie auch sein mochte, dennoch bei weitem bedeutender war, als sonst je ihre Züge zeigten; und als jetzt nun die Zuschauer sie, die man sonst nur höchst nachlässig gekleidet sah, in aller Grazie und Pracht reicher orientalischer Kleidung erschauten, da waren Alle von dem unerwarteten Anblick um so überraschender ergriffen, so daß man sagen könnte, ihr allein hätten die rauschenden Ausbrüche des Beifalls gegolten, welche man der Gruppe weihte, ja sie könnten dreist um den Preis der Aufrichtigkeit mit denen ringen, welche die ausgezeichnetsten Schauspieler je einem Publikum entlockten.

Die ehrliche Mistreß Blower, die, seit ihre Skrupel gegen die Darstellung überhaupt einmal beseitigt waren, mit großer Aufmerksamkeit zusah, sagte: „Ach die arme Lady Penelope! Ich bedaure wirklich ihr armes Gesicht recht sehr, denn sie geht wahrhaftig damit um, wie der Sturm mit John Blowers Schiffssegeln zuweilen verfahren konnte. — Ach Doctor Cakleben, glauben Sie nicht, es werde ihr nöthig thun, wenn es nur möglich wäre, über ihr Gesicht mit einem heißen Eisen hinzufahren, um die vielen verzerrten Falten wieder heraus zu bringen?“

„Still, still! meine gute, theure Mistreß Blower,“ sagte der Doctor: „Lady Penelope ist eine vornehme Frau und meine Patientin, und solche Leute spielen immer höchst vortrefflich; — auch müssen Sie wissen, bei einem Privattheater wird nicht gepfiffen!“ —

„Sie mögen immerhin sagen was Sie wollen, Doctor, aber

nichts iſt ärger als eine alte Närrin. — Ja, wenn ſie ſo jung und ſchön wäre, wie Miß Mowbray; — nein wahrhaftig, für ſo hübſch hätte ich die auch nicht gehalten — aber Kleider — ja Kleider machen Leute! — Ihr Shawl da zum Beiſpiel — ich behaupte, ſolch' ein Shawl iſt in ganz Schottland nicht mehr aufzutreiben — es iſt ein ächt indiſcher Shawl — ich ſage gut dafür!"

„Aecht Indiſch!" ſagte Mr. Touchwood mit verächtlichem Tone, der ſogar Miſtreß Blowers Gleichmuth erſchütterte. „Wie denn, Madam, weßhalb wollen Sie den Shawl für ächt indiſch halten?"

Etwas näher an den Doctor rückend, weil ihr, wie ſie nachher geſtand, weder der ſcharfe Ton noch die fremdartige Erſcheinung des Reiſenden beſonders zuſagte, warf ſie dennoch ihren eigenen Shawl muthig genug um ihre Schultern, und entgegnete entſchloſſen: „Ich weiß das nicht eben ſo ganz gewiß, denn auch in Paisley werden ſchöne Shawls gearbeitet, die man kaum von den ausländiſchen unterſcheiden kann."

„Wie Madam, indiſche Shawls nicht von denen zu Paisley unterſcheiden?" fragte Touchwood: „Ei, ein Blinder kann den ächten mit der kleinſten Berührung ſeines Fingers erkennen. Jener Shawl iſt der ſchönſte, den ich in England ſah — und ſelbſt in dieſer Entfernung kann ich ihn für einen ächten Tozie*) erklären, ohne mich darin ſtören zu laſſen!"

„Ei," rief Miſtreß Blower, „ich erkläre, wenn ich mir ihn noch genauer betrachte, daß er von der höchſten Schönheit iſt."

„Madam," fuhr der Reiſende fort, „die Kaufleute zu Surate ſagten mir 1801, daß man die Shawls von den feinſten Haaren der Ziegen bereite."

---

*) Tozie = ein Shawl von thibetaniſchem Ziegenhaar.

„Der Schafe wollen Sie ſagen, wie ich denke, denn die Ziegen haben keine Wolle!“

„Nicht viele wenigſtens, Madam. Aber Sie müſſen auch beachten, daß ſie nur die allerinnerſte Wolle des Felles benutzen; und dann ihre Färbereien. — Der Tozie da wird ſeine Farbe behalten ſo lange nur noch ein Lumpen daran iſt. — Oft vererbt man ſie in den Teſtamenten auf die Enkelkinder.“

„Auch eine ſchöne Farbe iſt's;“ ſagte die Dame, „ſo eine Art Mauſefarbe, nur einen Gedanken mehr in's Röthliche ſpielend — ich möchte wohl wiſſen wie ſie die Farbe nennen?“

Touchwood, der nun bei einem Lieblingsgegenſtand war, erwiederte: „Man bewundert dieſe Farbe ſehr, Madam; die Moslems ſagen, ſie ſtehe zwiſchen der Farbe eines Elephanten und der Bruſt des Faugtha ſo eben in der Mitte.“

„Wahrlich, ich bin nun eben ſo klug als ich war!“ entgegnete Miſtreß Blower.

„Der Faugtha, Madam, ſo von den Mohren, von den Hindus Hollah genannt, iſt eine Art Taube, die von den Muſelmännern in Indien heilig gehalten wird, weil ſie glaubten, das Thierchen habe ſeine Bruſt in dem Blute Alis gefärbt. — Aber ich ſehe, man läßt den Vorhang herab. — Mr. Cargill, ſtudiren Sie jetzt Ihre nächſte Predigt, mein guter Freund? oder worüber in aller Welt ſinnen Sie wohl nach?“

Mr. Cargill hatte während der ganzen Zeit tiefſinnend und ängſtlich zagend, wenn auch faſt ohne ſich deſſen bewußt zu ſein, das Auge auf Clara Mowbray geheftet; und als die Anrede ſeines Nachbars ihn aus ſeinem Nachdenken aufſchreckte, rief er aus:

„So liebenswürdig! — So unglücklich — ja — ich will — ich muß ſie ſehen!“ Zu ſehr mit ſeines Freundes Sonderbarkeiten bekannt, um viel Zuſammenhang oder Vernunft in ſeinem Treiben und Schaffen zu erwarten, entgegnete Touchwood:

„*Gut*, Sie ſollen ſie ſehen und mit ihr ſprechen, wenn es

Ihnen Freude macht.“ — Flüſternd fuhr er fort: „Sie ſagen Alle, der Mowbray ſei gänzlich ruinirt. — Ich ſehe davon doch nichts, da er ſeine Schweſter einer indiſchen Fürſtin gleich kleiden kann. — Sahen Sie je ſolch einen prachtvollen Shawl?“

„Theuer erkaufte Pracht!“ ſagte Mr. Cargill mit einem tiefen Seufzer. „Ich wollte, daß der Preis ſchon ganz bezahlt ſein möchte.“

„Wahrſcheinlich iſt das nicht der Fall, ſagte der Reiſende. „Sehr wahrſcheinlich iſt er auf Rechnung geſchrieben; und ob er theuer iſt? Beim Himmel, ich ſah ſchon tauſend Rupien für einen ſolchen Shawl zahlen! — Aber ſtill, ſtill, wir werden wieder Muſik zu hören bekommen — richtig — ſieh, und ſchon ziehen ſie den Vorhang auf. — Gut das. — Sie haben doch einige Barmherzigkeit — ſie laſſen uns mindeſtens nicht in langen Zwiſchenakten auf ihre Albernheiten warten — ich liebe es, wenn ſolche Narrenſtreiche raſch hinter einander praſſelnd empor lodern. Die Thorheit, die ernſthaft wie zum Leichenbegängniß einher ſchreitet und nach der Todtenglocke Takt die eigenen Schellen ertönen läßt, iſt ein gar widerlich Ding.“

Eine ſanfte Muſik, die leiſe anfing und in ein lebhaftes, wildes Allegro überging, führte jene wunderlieblichen Geſtalten auf die Bühne, welche die reichſte Einbildungskraft aus dem Reiche der Wunder herabzog; Shakeſpeare's Oberon und Titania. Miß Digges war keine ſchlechte Stellvertreterin der kleinen Majeſtät, als Anführer des Zuges der Elfen; allein da ihre Beſcheidenheit keineswegs ſo groß war, ſie abzuhalten, den Oberon in aller ſeiner Würde darzuſtellen, ſo bewegte ſie ſich ziemlich frei, der zierlichen Form ihres ſchönen Beines ſich wohl bewußt, welches, mit einer Reihe Perlen umgeben und in fleiſchfarbene Seide ſo fein wie Spinngewebe gehüllt, ſich lieblich in den karmoiſinrothen Sandalen zeigte. Ihre mit Juwelen beſetzte Königsbinde gab der Stirn die *volle Würde, womit dieſer* König der Schatten erglänzt ſeine

Gemahlin betrachtete, als Beide an der Spitze ihres Gefolges auf der Scene erſchienen.

Die Unruhe, welche Kindern eigen zu ſein pflegt, hatte man gehörig beachtet, daher ſie auch bei der Aufführung mehr als bewegliche Staffage, und nicht als ein feſt ſtehendes Bild erſchienen. Die kleine Elfenkönigin blieb in ihrer Mimik nicht hinter ihrem launigen Gemahl zurück, und begegnete mit weiblicher Ungeduld und Verachtung im Blick dem hochmüthigen Weſen, welche dieſe Worte finſter auszudrücken ſchien:

„Ungern begegne ich dir im Mondenlicht — ſtolze Titania!“

Einige Kinder waren wie gewöhnlich etwas unruhig, einige drängten ſich vor, andere waren ziemlich tölpiſch und linkiſch, allein die Beweglichkeit der Kindheit iſt immer des Beifalls ſicher, wenn er auch gleich von den etwas ältern oft nur mit Mitleiden und Neid gezollt wird. Auch gibt es in der Geſellſchaft immer zärtliche Papa's und Mama's, deren geräuſchvolles Klatſchen, wenn es auch dem Ganzen zu gelten ſcheint, in ihrem Herzen ſich doch nur einzig auf ihre kleinen Jack's und Maria's bezieht — denn Mary, obgleich der ſchönſte und klaſſiſchſte Name Schottlands, iſt jetzt im Lande unbekannt geworden.

Die Elfen alſo machten ihren Spaß, führten einen leichten Tanz auf, und verſchwanden mit vielem Beifall.

Die Gegenfüßler, wie man ſie nennen möchte, Zettel nämlich und ſeine Schauſpieler, erſchienen nun auf der Scene. Ein wüthender Beifall empfing den jungen Grafen, welcher ſich ſo täuſchend in einen athenienſiſchen Rüpel verwandelt hatte, daß er das griechiſche Koſtüm zwar beibehielt, aber ſo gewiſſenhaft abſtechend von den Masken der höhern Perſonen des Drama, daß es ganz treu den Charakter eines dickhäutigen gemeinen Handwerkers zeigte. Touchwood vorzüglich brach in überlaute Bewunderung aus, weil *er allerdings* über die Richtigkeit des Koſtüms entſcheiden konnte,

denn wenn gleich dieſer gute Mann, wie mancher andere Kritiker, ſich eben nicht durch Geſchmack auszeichnete, ſo hatte er doch für kleinliche Dinge ein vortreffliches Gedächtniß, und wenn vielleicht der ausdrucksvolle Blick oder die Bewegung eines Schauſpielers ihn wenig kümmerte, würde er eine Sünde wider den Schnitt eines Aermels oder die Farbe eines Schuhbandes ſtreng gerügt haben.

Allein des Grafen Etherington Verdienſt war nicht blos auf ſeine äußere Erſcheinung beſchränkt, denn hätte ihn, ſo zu ſagen, ſein Gedächtniß verlaſſen, ſo würden ſeine Geiſtes-Abweſenheiten, gleich denen des Hamlets, ihn allein zum würdigen Gefährten der größten Schauſpieler geſtempelt haben.

Obgleich nur mit ſtummen Zeichen, legte er zur unendlichen Beluſtigung derjenigen, welche mit dem Original wohl bekannt waren, allen naſeweiſen Dünkel Zettels an den Tag. Als er durch Puck verwandelt wurde, trug er die neu erlangte Würde, ſeinen Eſelskopf, mit ſolchem Anſchein unendlicher Selbſtgenügſamkeit, daß es die an ſich ſchon höchſt lächerliche Metamorphoſe unwiderſtehlich komiſch machte. Weiterhin zeigte er denſelben Muthwillen bei ſeinen Scherzen mit den Elfen, und in ſeinen Scenen mit dem Herrn Spinnweb, Senfkorn, Erbſenblüthe und übrigem Gefolge der Titania, welche bei der Ehrbarkeit, mit welcher er ſie erſuchte, ſeine haarige Schnauze zu kratzen, faſt alle ihre Ernſthaftigkeit einbüßten. Die Scene ſchloß ſich mit einer glänzenden Gruppe aller Perſonen, die geſpielt hatten, wobei Mr. Mowbray hoffte, daß der junge Lord Zeit genug gewinnen würde, wenigſtens die äußere Geſtalt ſeiner Schweſter Clara zu betrachten, welche, wie er in dem Stolze ſeines Herzens fand, ſo gekleidet, wie ſie heute war, mit jedem Schmuck, den die Kunſt verleiht, ſelbſt die brillante Amazone Lady Binks an Schönheit überſtrahlte. Freilich war Mr. Mowbray nicht der Mann, die geiſtigen Reize der armen Clara den gleichſam *ſultaniſchen* Reizen der hochmüthigen Lady

Winks unterzuordnen, welche ihrem Bewunderer alle die Abwechſelungen verſprach, die ein in jeder Lage reizendes Aeußere gewähren kann, das eben ſo oft ſich verändert, als feurige und heftige Anlagen, jeden Zwanges ungewohnt, wie jede Ermahnung verachtend, dazu Veranlaſſung gaben. Ja, um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, obgleich ſein Vorzug mehr durch brüderliche Parteilichkeit, als durch Reinheit des Geſchmacks beſtimmt ward, empfand er gewiß die ganze Größe von Clara's Ueberlegenheit, und ſeine Lippen umſchwebte ein ſtolzes Lächeln, als er am Ende des Feſtes den Grafen befragte, wie er ſich unterhalten habe. Die übrigen Schauſpieler hatten ſich ſchon zerſtreut, nur der junge Lord war noch auf dem Theater beſchäftigt, ſich ſeines Viſirs zu entledigen, als Mowbray ihm die Frage vorlegte, welche zwar in allgemeinen Ausdrücken abgefaßt, dennoch einen eigenen Sinn enthielt. „Ich wollte meinen Eſelskopf ewig tragen," entgegnete der Lord, „wenn meine Augen immer ſo entzückend beſchäftigt würden, als während der letzten Scene. — Mowbray — Ihre Schweſter iſt ein Engel!"

„Nehmen Sie ſich in Acht, ob Ihr Kopfſchmuck Ihnen nicht den Geſchmack verdorben hat, Mylord," erwiederte Mowbray. „Aber warum trugen Sie dieſe Verkleidung bei ihrer letzten Erſcheinung, da, dächte ich, hätten Sie unverhüllt ſein ſollen?"

„Ich ſchäme mich Ihnen darauf zu antworten," ſagte der Graf; „allein wahr iſt es, die erſten Eindrücke ſind von Wichtigkeit, und ich glaube, ich würde klug handeln, vor Ihrer Schweſter nicht zuerſt im Charakter des gemeinen Zettels zu erſcheinen."

„Sie werden alſo Ihre Kleider noch vor der Mittagstafel wechſeln? — wenn wir unſer Bischen Eſſen ſo nennen wollen."

„Ich wollte jetzt eben deßhalb nach meinem Zimmer gehen," entgegnete der Graf.

„Und ich," ſagte Mowbray, „muß vortreten, das Auditorium

zu entlaſſen, denn ich ſehe, ſie ſitzen noch und lauern auf eine andere Scene."

Sie trennten ſich, und Mowbray als Theſeus trat vor den Schirm und machte die Beendigung der lebenden Bilder bekannt, welche ſie die Ehre gehabt hätten vor dieſer hohen Geſellſchaft darzuſtellen, und dankte den Zuſchauern für die gute Aufnahme, die ſie ihnen gewährt hätten. Zugleich deutete er ihnen an, daß es ihnen jetzt frei ſtehe, eine Stunde im Garten zu verbringen; die Glocke würde dann Alle nach dem Hauſe zum Empfange einiger Erfriſchungen zurück berufen.

Dieſe Anzeige ward mit dem Beifalle empfangen, welchen man dem Amphitryon où l'on dine ſchuldig iſt, und die Gäſte, aufſtehend und das ziemlich weitläufige Theater verlaſſend, zerſtreuten ſich in dem Garten, ſich dort irgend eine Aufheiterung zu ſuchen oder zu ſchaffen. Die Muſik beförderte hauptſächlich dieſen Endzweck, denn es währte nicht lange, ſo war ein Dutzend Paare auf der Terraſſe beſchäftigt, „trippelnd auf leichter, luftiger Zeh," (ich liebe eine Phraſe, die nicht gewöhnlich iſt) nach heitern Weiſen zu tanzen.

Andere gingen in dem Garten umher, faſt am Ende jeder Allee ſonderbar Verkleideten begegnend, und ſich dann wieder gegenſeitig den Scherz und das Erſtaunen mittheilend, welches ſie ſelbſt in dieſem wunderlichen Treiben empfunden oder erregt hatten. Durch die verſchiedenartige Kleidung und die Freiheit belebt, womit ein Jeder ſeiner Laune den Zügel ſchießen ließ, war das allgemeine Streben, Freude zu geben und zu empfangen. Dieſes Alles machte die kleine Maskerade unterhaltender, als ſolche Scenen gewöhnlich ſind, wenn prächtigere und weitläufigere Vorkehrungen dazu getroffen werden. Ein eben ſo ſonderbarer als komiſcher Contraſt fand auch darin Statt, daß dieſe fantaſtiſchen Geſtalten eben zwiſchen dieſen Gängen wanderten, und die Ruhe der Scene, die alten verſchnittenen Hecken, der ordnungsmäßig abgetheilte Raſen, der

alterthümliche Anblick zweier Springbrunnen und künſtlicher Kaskaden, an welchen die Najaden abſichtlich zur Erneuung ihrer Scherze gezwungen worden waren, gab dem Ganzen einen Anſtrich ungewöhnlicher Natürlichkeit und Abgeſchloſſenheit, welcher viel mehr den frühern Tagen, als dem jetzigen Zeitalter anzugehören ſchien.

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Verwirrungen.

Den Weg mit Blumen ſtreuend winkt die Liebe
Zum Feſt, zum Tanz, zu jedem heitern Triebe!
Der Liebe verlorne Mühe.

Ihr Helden fort! — die finſtern Wetter nah'n.
Ebendaſelbſt.

Mr. Touchwood und ſein unzertrennlicher Freund Mr. Cargill wanderten unter den oben geſchilderten Gruppen umher, der erſte mit großem Unmuthe jeden Verſtoß gegen die Strenge des morgenländiſchen Koſtüms rügend, und beifällig ſeiner eigenen größeren Erfahrenheit ſich freuend, wenn er nach mauriſcher oder perſiſcher Sitte die verſchiedenen, Turbane tragenden Figuren grüßte, die bei ihm vorüber gingen; während der Prediger, über irgend einem wichtigen und bedeutenden Plane brütend, in jeder Richtung die liebenswürdige Helena, jedoch umſonſt, zu erſpähen ſuchte. Endlich erhaſchte er einen Schimmer des merkwürdigen Shawls, welcher eine ſo gelehrte Diſſertation ſeines Gefährten herbei gezogen hatte, fuhr mit einer ihm ganz ungewöhnlichen

Schnelligkeit auf, und ſtrebte, die Perſon, welche ihn trug, ſchleunigſt einzuholen.

„Beim Himmel," ſagte ſein Gefährte, „der Doctor iſt heute ganz außer Faſſung! — Der Prediger iſt toll! — Der Geiſtliche iſt von Sinnen, das iſt ganz klar; und wie zum Teufel mag er nur, er, der kaum den Weg von der Pfarre bis zur Teufelshalle finden kann, wie kann er es wagen, unbeſchützt in ſolchem verworrenen Treiben umher zu irren? — Eben ſo gut könnte er hoffen, ohne Piloten über den atlantiſchen Ocean zu ſetzen. — Ich muß ihn nur aufſuchen, ehe noch mehr Unglück entſteht."

Aber der Reiſende ward in ſeinem freundlichen Vorſatze durch ein Gedränge verhindert, welches die eine Allee herab ihm entgegen kam, und in deſſen Mitte Hauptmann Mac Turk in vollem Ernſte beſchäftigt war, zwei Pſeudo-Hochländer fürchterlich auszuſchmähen, weil ſie ſich erkühnt hatten, ihre Unterkleider abzulegen, ohne ſich die Sprache der Bergſchotten zu eigen zu machen. Zwar konnte freilich wohl Niemand die eigentlichen Worte und Vorwürfe verſtehen, mit welchen er die unglücklichen falſchen Hochländer überſchüttete; aber Ton und Manier des erzürnten Celten waren ſo begreiflich, daß die beiden den Plaid tragenden Leutchen, deren unbeſonnene Wahl ihres Anzuges ihn ſo erbittert hatte — zwei unbärtige Burſche aus einer gewiſſen großen Manufaktur-Stadt — ihre Kühnheit herzlich bereueten, und eben im Begriff waren, den Garten in möglichſter Eile zu verlaſſen, entſchloſſen, lieber das Mittageſſen im Stiche zu laſſen, als irgend einer weitern Folge des Unmuthes des hochländiſchen Zänkers ſich bloszuſtellen.

Touchwood hatte ſich kaum von dieſem Hinderniſſe befreit und ſeine Nachforſchungen nach dem Geiſtlichen auf das Neue begonnen, als er noch einmal in ſeinem Laufe durch eine Art von Preßgang, den Sir Bingo Binks anführte, aufgehalten ward, welcher, um den Charakter eines *betrunkenen* Hochbootsmanns nach dem Leben aus-

zuführen, allerdings ſehr betrunken, aber wenig ein Seemann

zu ſein ſchien. Sein Zuruf klang eher wie ein Halloh aus dem Guckloch des Maſtkorbes, als wie ein Gruß, da er mit einer Ladung ſolcher Flüche, welche die ganze Flotte der Bethel-Union aus dem Waſſer herauf zu beſchwören vermochte, Touchwood befahl, unter ſeine Windſeite zu kommen; „denn hol ihn der Teufel, ſollte ſein altes Gebälk auch davon zertrümmern, er müſſe wieder zur See gehen, ſo eine alte von Sturm und Regen mitgenommene Carcaſſe er auch ſei.“

Touchwood erwiederte ſogleich: „Zur See von Herzen gern, aber nicht mit einer ſolchen Landratze als Befehlshaber. — Hört einmal, Bruder, wißt Ihr, wie viel von einem Pferdsgeſchirr bei einem Schiffe gebraucht wird?“

„Nun, nun, treibt keinen von Euren Späßen hier, mein alter Bock!“ rief Sir Bingo. — „Was zum Teufel, hat ein Schiff mit Pferdsgeſchirr zu ſchaffen! Denkt Ihr, wir gehören zur See-Cavallerie? — Ha ha ha! Ich denke, ich habe Euch abgeführt, Bruder!“

„Wie, du Sohn eines Süßwaſſer-Gründlings, der du in deinem Leben nicht weiter, als bis zur Hunde-Inſel ſegelteſt, unterſtehſt dich hier, einen Seemann zum Beſten zu haben, und kennſt nicht einmal den Zaum von dem Haupttau des Seitenſegels, den Sattel von dem Bugſpriet, das Gebiß von dem Kabeltau, den Gurt, um das Tauwerk auf- und niederzuwinden, und die Peitſche, die beim kleinen Tauwerk nützt? — Siehe, da haſt du eine Liſte, um einem Betrüger auf den Zahn fühlen zu können, und dir die Sechspfennige zu erſparen, welche er als abgedankter Seemann von dir erbetteln wollte. — Fort, hinweg mit Euch! — Sonſt ſoll der Conſtabler Eure ganze Matroſen-Preſſe hier aufheben, das Arbeitshaus damit zu bevölkern.“

Ein allgemeines Gelächter entſtand über die Entlarvung des windbeutelnden Hochbootsmanns, und dem Baronet blieb nichts übrig, als ſtill fortzuſchleichen, vor ſich murmelnd: „Hol der Teufel

den alten Narren, wer zum Henker hätte es ſich denken können, von einer ſolchen alten muſſelinen Nachtmütze ſo viel Grobheiten zu hören."

Touchwood, der jetzt der Gegenſtand einiger Aufmerkſamkeit geworden war, ſah ſich nun von mehreren Umherläufern begleitet, die er auf alle Art los zu werden ſuchte, und dabei eine Ungeduld an den Tag legte, welche eigentlich wenig zu der geziemenden Würde ſeines orientaliſchen Koſtüms paßte, die aber aus dem Wunſche entſprang, ſeinen Gefährten wieder zu finden, da er einige Ahnung nicht unterdrücken konnte, es möge Cargill in ſeiner Abweſenheit gar mancher Unannehmlichkeit ausgeſetzt ſein. Denn ein ſo höchſt gutmüthiger Mann wie Mr. Touchwood in der That war, ſo höchſt eingenommen war er zu gleicher Zeit von ſich ſelbſt, und glaubte daher immer, daß denen, mit welchen er umging, Rath, Gegenwart und Beiſtand nicht nur bei bedeutenden Vorfällen, ſondern ſelbſt in den gewöhnlichſten Verhältniſſen des Lebens von größeſtem Nutzen ſei.

Indeſſen war Mr. Cargill, dem er umſonſt nachſpürte, ängſtlich dem ſchönen indiſchen Shawl nachgefolgt, der ihm zur Flagge diente, ihm das Schiff anzuzeigen, auf welches er Jagd machte. Endlich war er ihm nahe genug, mit ängſtlichem Laute zu flüſtern: „Miß Mowbray — Miß Mowbray, ich muß Sie ſprechen!" —

Ohne ſich umzuwenden, fragte die Schöne, welche den Shawl trug: „Und was wollen Sie von Miß Mowbray?"

„Ich habe ein Geheimniß — ein wichtiges Geheimniß Ihnen mitzutheilen; doch dieß iſt kein paſſender Ort. — Wenden Sie ſich nicht ab! — Ihr zeitliches, ja vielleicht Ihr ewiges Glück hängt davon ab, daß Sie mich hören."

Um ihm Gelegenheit zu geben, ſie unbemerkter zu ſprechen, eilte die Dame in eine jener altmodiſchen, dickbelaubten, verborgenen Verſtecke, die man *oft in Gärten* findet, welche denen zu Shaw-*Caſtle ähnlich ſind; und mit dem* Shawl einigermaßen ihre Ge-

ſichtszüge verhüllend, ſtand ſie vor Herrn Cargill in dem zweifelhaften Lichte, den das grüne beſchattende Dach einer himmelhohen Platane gewährte, und ſchien der verheißenen Mittheilung zu harren.

Mit dringendem, nachdrücklichen, aber leiſen Tone, wie Jemand, der nur von dem, zu welchem er ſpricht, vernommen werden will, ſagte der Geiſtliche: „Der Ruf ſagt, Sie wollten ſich verheirathen!“

Mit einem ſo gleichgültigen Tone, daß er den Fragenden in das größte Erſtaunen zu verſetzen ſchien, entgegnete ſie: „Und iſt etwa der Ruf ſo freundlich, auch hinzuzuſetzen, mit wem?“

Mit feierlichem Tone begann jetzt Mr. Cargill: „Junges Frauenzimmer, hätte man mir dieſen Leichtſinn eidlich betheuert, ich würde nie daran geglaubt haben! Vergaßen Sie ganz die Verhältniſſe, in welchen Sie ſich befinden? Vergaßen Sie, daß mein Verſprechen der Verſchwiegenheit, vielleicht auch ſo ſchon ſündlich genug, immer nur bedingungsweiſe geleiſtet ward? — oder glaubten Sie, daß ein ſo in Einſamkeit zurückgezogenes Weſen, als ich, ganz der Welt abſterben könnte, während es noch auf ihrer Oberfläche verweilt? Erfahren Sie, junge Dame, daß, wenn ich auch in der That den Freuden und dem gewöhnlichen Treiben der Welt abgeſtorben bin, ich um ſo mehr der Erfüllung meiner Pflichten lebe.“

„Auf meine Ehre, Sir,“ antwortete die Dame, „wenn es Ihnen nicht gefällig iſt, ſich deutlicher zu erklären, ſo bleibt es mir unmöglich, Ihnen zu antworten. Sie ſprechen viel zu ernſthaft für einen Maskenſcherz, und doch nicht deutlich genug, ihren Ernſt begreiflich zu machen.“

Mit ſteigender Lebhaftigkeit fuhr der Geiſtliche fort: „Iſt dies Unmuth? — Iſt es Leichtſinn? — Verwirrung des Geiſtes? — Selbſt nach einer fieberiſchen Verirrung des Gehirns bleibt uns ſonſt das Andenken der Veranlaſſung unſerer Krankheit! —

Kommen Sie, Sie müſſen und werden mich verſtehen, wenn ich Ihnen ſage, daß ich es nicht dulden werde, daß Sie, um Rang und Reichthum zu erwerben, und gälte es einen Kaiſerthron, ein ſchweres Verbrechen begehen! — Mein Pfad iſt ein Pfad des Lichtes; und ſollte ich einen Laut von einer Verbindung mit jenem Grafen, oder was er ſonſt ſein mag, vernehmen, ſo verlaſſen ſie ſich darauf, ich reiße den Schleier hinweg, und verkünde Ihrem Bruder, Ihrem Bräutigam und der ganzen Welt die Lage, in welcher Sie ſich befinden, und die Unmöglichkeit, daß Sie die von Ihnen gegen die Geſetze Gottes und der Menſchen beabſichtigte Verbindung ſchließen."

„Aber Sir, Sir," — rief die Dame, neugieriger, wie es ſchien, als beſorgt: „Sie haben mir noch nicht geſagt, was Sie eigentlich mit meiner Heirath zu ſchaffen haben, noch welche Einwendungen Sie dagegen machen können?"

„Madam," erwiederte Mr. Cargill, „in Ihrem jetzigen Gemüthszuſtande, und bei einer Umgebung, wie die heutige, kann ich unmöglich einen Gegenſtand berühren, für den dieſer Zeitpunkt ſo ganz unpaſſend iſt, und Sie ſelbſt, mit Betrübniß ſpreche ich es aus, ſo ganz unvorbereitet ſcheinen. Es iſt hinreichend, daß Sie Ihre Lage vollkommen beurtheilen können. Bei einer ſchicklichen Gelegenheit will ich, meiner Pflicht gemäß, das Ungeheuer des Vergehens Ihnen vorhalten, welches Sie, wie man ſagt, beabſichtigten, mit dem Freimuthe, welcher einem Manne geziemt, der ſich zwar mit inniger Demuth, aber dennoch nicht minder berufen fühlt, ſeinen Mitbrüdern die Geſetze ſeines Schöpfers zu erklären. — Ich fürchte inzwiſchen nun nicht mehr, daß Sie irgend einen übereilten Schritt nach einer ſolchen Warnung noch unternehmen werden."

Mit dieſen Worten verließ er die Dame mit dem würdevollen Bewußtſein, ſeine Pflicht erfüllt zu haben, doch zugleich mit dem Gefühl tiefen Kummers über den ſorgloſen Leichtſinn, den ſeine

Zuhörerin zeigte. Auch ſie hatte nicht länger verſucht, ihn zurückzuhalten, ſondern entſchwand, von nahenden Stimmen verſcheucht, durch eine andere Allee. Der Geiſtliche, der den entgegengeſetzten Weg einſchlug, ſtieß urplötzlich auf ein flüſterndes lachendes Pärchen, welches bei ſeiner unerwarteten Erſcheinung ſichtlich ſeinen vertraulichen Ton veränderte, und eine größere Entfremdung gegenſeitig anzunehmen ſuchte. Die Lady war Niemand anders, als die ſchöne Königin der Amazonen, welche die kurz vorher bewieſene Vorliebe Titanias gegen den liebenswürdigen Zettel ſich dem Anſcheine nach zu eigen gemacht hatte, da ſie in einem ſo engen vertraulichen Zwiegeſpräch, als wir eben ſchilderten, mit dieſem letzten Darſteller des arthenienſiſchen Webers war, der auf ſeinem Zimmer ſich in die zierlichere Tracht eines alten ſpaniſchen Cavaliers gekleidet hatte. Er ſchien jetzt eben, mit dem Mantel und der herabwallenden Feder, Schwert, Dolch und Guitarre, höchſt reich gekleidet, im Begriff, eine Serenade vor dem Fenſter ſeiner Geliebten zu bringen. Bereit, ihn ſchnell zu verhüllen, wenn etwa ein Ueberläſtiger nahe, hing, das Koſtüm vollſtändiger zu machen, eine ſeidene Maske an ſeinem glänzend geſtickten Wamſe.

Es ereignete ſich zuweilen, daß Mr. Cargill, wie es vielleicht bei andern zerſtreuten Leuten auch der Fall ſein mag, ganz ſeiner Gewohnheit entgegen, gleichſam wie ein Sonnenſtrahl urplötzlich den dickſten Nebel durchdringt, einen einzelnen Punkt der Landſchaft zu erleuchten, von einem ſchnellen Strahl der Erinnerung durchblitzt, ſich gezwungen fühlte, zu handeln, als ob ihn die unbedingteſte Gewißheit und Ueberzeugung leite. — Mr. Cargill hatte kaum die Augen auf den Spanier geworfen, den er weder als Graf von Etherington noch als Zettel wieder erkannte, als er mit lebhafter Bewegung ſeine Hand ergriff und mit feierlichem, aber eifrigen Nachdruck rief: „Ich freue mich, Sie hier zu ſehen! — *Der Himmel hat* Sie zur rechten Stunde hieher geſendet!"

Sehr kalt entgegnete Lord Etherington: „Ich danke Ihnen

Sir; ich vermuthe, die Freude des Wiederſehens bleibt Ihnen allein überlaſſen, denn ich erinnere mich nicht, Sie je zuvor geſehen zu haben."

„Heißen Sie nicht Bulmer? Ich weiß — ich irre mich wohl zuweilen. — Aber nein, ich bin davon überzeugt, Ihr Name iſt Bulmer."

„Nicht daß ich oder meine Pathen irgend etwas davon gehört hätten, ſo viel ich weiß. — Vor einer halben Stunde freilich trug ich auch einen andern Namen: — vielleicht hat das den Irrthum veranlaßt," entgegnete der Graf mit kalter fremder Höflichkeit — „Erlauben Sie mir, Sir, die Dame hier hinweg zu führen."

„Das iſt ganz unnöthig; ich laſſe Sie hier zurück, Mylord, das gegenſeitige Erkennen mit Ihrem alten und neuen Freunde auszumachen — es ſcheint, er hat Ihnen etwas mitzutheilen." Mit dieſen Worten entfernte ſich Lady Binks, die vielleicht eben nicht böſe war, mit anſcheinender Gleichgiltigkeit die Geſellſchaft des Lords in der Gegenwart eines Mannes aufzugeben, der ſie in einem Augenblick, wie es ſchien, überſchwänglicher Vertraulichkeit überraſcht hatte.

Der Graf von Etherington, vor welchem Mr. Cargill unſchlüſſig und verwirrt, noch immer ihm den Weg ſo verſperrend ſtand, daß er, ohne ihn bei Seite zu ſtoßen, nicht vorwärts ſchreiten konnte, ſagte jetzt: „Sie halten mich auf, Sir, und ich muß in der That die Lady begleiten." Und wieder ſtrebte er, ſich einen Weg zu bahnen.

„Junger Mann," entgegnete Mr. Cargill, „Sie können ſich mir nicht verbergen. Ich bin es gewiß — mein Verſtand bürgt mir dafür, daß Sie eben der Bulmer ſind, den der Himmel gnädig hierher ſandte, einem Verbrechen zuvor zu kommen!"

„Und Sie," rief Lord Etherington, „von dem mein Verſtand mir *Bürge iſt, daß ich Sie nie ſah*, ſind gewiß vom Teufel hierher geſendet, Verwirrung zu ſtiften."

Durch das entſchloſſene hartnäckige Läugnen des Lords einigermaßen eingeſchüchtert, entgegnete der Geiſtliche: — „Ich bitte um Verzeihung, wenn ich mich irrte — das heißt, wenn ich mich wirklich irrte — aber es iſt nicht der Fall — ich bin deſſen gewiß, es iſt dem nicht ſo! — Dieſer Blick — dieß Lächeln — ich bin nicht im Irrthum. Sie ſind Valentin Bulmer — derſelbe Valentin Bulmer, den ich — aber ich will Ihre eigenen Angelegenheiten nicht zum Stoff dieſer Unterredung machen — genug, Sie ſind Valentin Bulmer.“

„Valentin? Valentin? — Ich bin weder Valentin noch Orſon! — Ich wünſche Ihnen einen guten Morgen, Sir.“

„Bleiben Sie, mein Herr, bleiben Sie! Ich mache es Ihnen zur Pflicht; es iſt möglich, daß Sie ſich deßhalb nicht zu erkennen geben wollen, weil Sie vergeſſen haben können, wer ich bin. — So laſſen Sie mich Ihnen den Namen Joſiahs Cargill, Prediger zu St. Ronans, zurückrufen.“

„Wenn Sie ein ſo ehrenwerthes Amt bekleiden, Sir, welches mir aber durchaus gleichgiltig iſt — ſo ſollte ich meinen, Sie haben einen etwas zu kräftigen Morgentrank genoſſen, und es würde Ihnen ſehr rathſam ſein, nach Hauſe zu gehen, ihn auszuſchlafen, ehe Sie in der Geſellſchaft erſchienen.“

„In des Himmels Namen, junger Mann, entſagen Sie dieſem unziemlichen, unzeitigen Scherz! Bekennen Sie mir, ſind Sie nicht, wofür ich nicht umhin kann, Sie immer noch zu halten, derſelbe junge Mann, der vor ſieben Jahren meiner Obhut ein feierliches Geheimniß anvertraute? — Wehe mir, wenn ich es einem Fremden enthüllte! Kummer würde es auf mein eigenes Herz häufen, und Unglück und Elend könnten daraus entſtehen!“

„Sie dringen ungeſtüm in mich, Sir, und ich will dagegen eben ſo offen gegen Sie ſein. — Ich bin nicht der Mann, für welchen Sie mich irrigerweiſe halten, und Sie mögen ihn ſuchen, *wo Sie Luſt haben*. — Es wird aber bei weitem nützlicher für

Sie ſein, wenn Sie im Laufe dieſer Nachforſchungen Ihren eigenen Verſtand wieder finden, denn ich geſtehe Ihnen, ich glaube, er iſt Etwas ſpazieren gegangen.“ Dieſe Worte begleitete er mit einer ſo entſchloſſenen Bewegung, ſich Bahn zu brechen, daß Herrn Cargill nichts übrig blieb, als ihm aus dem Wege zu treten.

Wie eingewurzelt blieb der würdige Geiſtliche ſtehen, und rief ſeiner Gewohnheit gemäß laut aus: „Meine Phantaſie hat mir manchen verworrenen Streich geſpielt, aber dieß iſt der ärgſte von Allen! Was wird der junge Mann von mir denken? — Jene Unterredung mit der unglücklichen jungen Dame muß ſolchen Eindruck auf mich gemacht haben, daß eine Täuſchung meiner eigenen Augen mich veranlaſſen kann, in ihre Geſchichte das Geſicht des erſten beſten Fremden, der mir entgegen tritt, zu miſchen. — Was muß der Fremde von mir denken!“

„Ei nun, was ein Jeder von dir denkt, der dich kennt, mein lieber Prophet!“ rief die freundſchaftliche Stimme Touchwoods, der ſeine Worte mit einem erweckenden Schlage auf des Predigers Schulter begleitete; „nämlich, daß Sie ein unglücklicher Philoſoph von Laputa ſind, der ſeine ſchützende Klappe im Gedränge verlor. — Kommen Sie nur — jetzt, da ich Ihnen wieder zur Seite ſtehe, brauchen Sie nichts zu fürchten. — Ei, jetzt, da ich Sie näher betrachte — Sie ſehen ja aus, als hätten Sie einen Baſilisken erblickt — und ſolch' ein Ding gibt es doch gar nicht, ſonſt wäre es mir gewiß nicht entgangen im Laufe meiner weiten Reiſen. — Aber Sie ſehen ganz elend und erſchrocken aus! — Was zum Teufel gibt es denn?“

„Nichts weiter,“ erwiederte der Geiſtliche, „als daß ich ſo eben mich ſelbſt zum ärgſten Narren machte.“

„Pah, pah! Darüber muß man kein großes Leid tragen. — Das thut ein jeder Menſch, mindeſtens zweimal in vierundzwanzig Stunden.“

„Aber beinahe hätte ich einem Fremden ein Geheimniß anvertraut, das eine achtungswerthe Familie nahe angeht!"

„Das war sehr Unrecht, Doctor! Sehen Sie sich in Zukunft beſſer vor; und in der That, ich möchte Ihnen lieber rathen, mit Niemand, ſelbſt nicht mit Ihrem Kirchendiener, Willie Watſon, zu reden, bis Sie ſich mindeſtens mit drei klaren Fragen und Antworten überzeugten, daß der eben genannte Willie Watſon wirklich da vor ihnen befindlich iſt, und kein Fremder ſich in des ehrlichen Willies alte Perücke und abgetragenen braunen Joſeph geſteckt hat. — Kommen Sie, kommen Sie."

Damit zog er den niedergeſchlagenen Prediger mit ſich fort, der ſich umſonſt anſtrengte, ſich dem luſtigen Getümmel, in welches er ſo unerwartet verwickelt ward, zu entziehen. Er ſchützte Kopfweh vor, doch ſein Freund verſicherte ihm, ein Biſſen Eſſen und ein Glas Wein ſollten ihm gut thun. Er erwähnte ſeine Geſchäfte, doch Touchwood entgegnete, er habe keine anderen, als die Predigt zum nächſten Sonntage, bis zu welchem ihm noch zwei Tage blieben. Endlich bekannte Mr. Cargill, daß er ſich ſcheue, den Fremden wieder zu ſehen, welchen er mit ſo großer Hartnäckigkeit für einen Bekannten gehalten habe, von dem er doch nun überzeugt ſei, daß er nur in ſeiner eigenen Einbildungskraft hier exiſtirt habe. Aber ſeine Beſorgniſſe verſpottend, ſagte der Reiſende, Gäſte, welche ſich hier zuſammen träfen, brauchten eben ſo wenig Rückſicht auf einander zu nehmen, als ob ſie in einem Karavanſerai zufällig ſich begegneten.

„So bedarf es ſchlechterdings keiner Entſchuldigung für Sie, oder vielmehr, was noch beſſer iſt, ich ſelbſt, ich, der ich ſo weit in der Welt herumkam, will das Wort für Sie führen."

Während ſie ſo ſprachen, zog er den Geiſtlichen nach dem Hauſe, wohin das oben erwähnte Signal ſie berief, und wo die Geſellſchaft in dem großen leeren Vorzimmer ſich ſammelte, ehe *man ſich in den* Eßſaal begab, in welchem die Erfriſchungen ihrer

harrten. „Nun, Doctor,“ fuhr der geſchäftliche Freund des Geiſtlichen fort, „laßt uns erſpähen, wer von all' den Leuten hier der Gegenſtand Ihres Irrthums war. Iſt's jene Beſtie von Hochländer? — oder der unverſchämte Tölpel, der ſich für einen Hochbootsmann ausgeben will? — Nun, wer von ihnen iſt es denn? — Ah, nun kommen ſie, immer zwei und zwei, ganz nach Newgate's Mode. — Da iſt der junge Beſitzer des Rittergutes mit der alten Lady Penelope — will er ſich zum Ulyſſes hergeben? — das ſollte mich wundern! Der Graf von Etherington mit Lady Binks — ich dächte, er hätte Miß Mowbray führen ſollen.“

Mit eifriger Sorge fragte der Prediger: „Der Graf? — wie nannten Sie ihn? — Welchen Titel gaben Sie dem jungen Manne in ſpaniſcher Tracht?“

„Aha!“ rief der Reiſende, „habe ich nun den Kobold entdeckt, der Sie neckte? — Kommen Sie, kommen Sie, — ich will Ihnen ſeine Bekanntſchaft verſchaffen.“ Und ehe der Geiſtliche ihm ſeine Unzufriedenheit damit begreiflich machen konnte, hatte er ihn zum Etherington hingezogen und ſagte:

„Mylord von Etherington, erlauben Sie mir, Ihnen Mr. Cargill, den Pfarrer des Kirchſpiels, hier vorzuſtellen; ein ſehr gelehrter Mann, deſſen Geiſt aber zuweilen im heiligen Lande umherſchweift, wenn ſein Körper unter ſeinen Freunden verweilt. Er iſt ſehr beſchämt, daß er Ew. Herrlichkeit, Gott mag wiſſen für wen, angeſehen hat; aber wenn Sie mit ihm bekannt ſein werden, ſo finden Sie leicht, daß er hundert bei weitem ärgere Mißverſtändniſſe begehen kann, und ſo hoffen wir, Ew. Herrlichkeit werden ſeinen Irrthum nicht ungleich auslegen, noch als Beleidigung anſehen.“

„Eine Beleidung kann nicht Statt finden, wo man keine ſolche beabſichtigte,“ erwiederte Lord Etherington mit großer Artigkeit. „Ich muß im Gegentheil mir des ehrwürdigen Herrn Verzeihung erbitten, daß ich *von ihm* hinweg eilte, ohne eine gänzliche Aufklä-

rung des Irrthums zu verſuchen. Ich bitte ihn um Verzeihung für ein Benehmen, welches Ort und Zeit — denn ich war zur Begleitung einer Dame verpflichtet — ſchlechterdings nothwendig machte."

Mr. Cargill ſtaunte den jungen Edelmann an, während er dieſe Worte mit der leichten Gleichgiltigkeit eines Weltmannes ſprach, der ſich gegen einen Geringeren entſchuldigt, bloß um dem Rufe ſeiner perſönlichen Höflichkeit keinen Eintrag zu thun, keineswegs aber ſich darum kümmert, ob man ſeine Rechtfertigung genügend findet oder nicht. Und während der Prediger ſo den Redenden anſtarrte, ſchwand der Glaube, an dem er ſo feſt gehangen hatte, daß dieſer Graf von Etherington und jener Valentin Bulmer eine und dieſelbe Perſon wären, wie der blitzende Reif vor dem Strahl der Morgenſonne, und das ſo ganz und durchaus, daß er ſich ſelbſt wunderte, wie er nur einen einzigen Augenblick daran hätte hängen können. — Eine ſtarke Aehnlichkeit in den Zügen müſſe freilich vorhanden ſein, die ihn zu dieſem Irrthum verleitet habe; aber die Perſon ſelbſt, der Ton, die Art ſich auszudrücken, war durchaus verſchieden, und da jetzt ſeine Aufmerkſamkeit auf dieſe beſondern Perſönlichkeiten ſich richtete, war Mr. Cargill gar nicht abgeneigt, beide Perſonen einander faſt vollkommen unähnlich zu finden.

Dem Geiſtlichen blieb jetzt nur noch übrig, ſeine Entſchuldigung ſelbſt auszuſprechen, und dann von dem obern Ende der Tafel ſich zurückziehend, auf irgend einem unbedeutenderen Sitz Platz zu nehmen, den ſeine Beſcheidenheit vorzugsweiſe erwählt haben würde, als er plötzlich von Lady Penelope feſtgehalten, welche, ihn mit der artigſten und gewinnendſten Weiſe behandelnd, darauf beſtand, Mr. Mowbray ſolle ſie einander vorſtellen, und Mr. Cargill bei Tiſche neben ihr ſitzen. — Sie habe ſo viel von ſeiner Gelehrſamkeit gehört — ſo viel von ſeinem vortrefflichen Herzen, daß *ſie ſich unmöglich entſchließen könne*, eine Gelegenheit aus der Hand

zu laſſen, die Herrn Cargills große Abgeſchiedenheit zu den ſeltenſten mache — mit einem Worte, es gälte heute, wer einem Jeden den Rang ablaufen würde, und ſo ihre Beute ſichernd, ſaß ſie ſehr bald triumphirend an ſeiner Seite.

So fand eine zweite Trennung Mr. Cargills von ſeinem Freunde Statt; denn da Mr. Touchwood nicht mit in dieſer Einladung begriffen oder nur überhaupt von Lady Penelope bemerkt ward, ſo ſah er ſich genöthigt, einen Platz an dem untern Ende des Tiſches aufzuſuchen, wo er großes Erſtaunen durch die Hurtigkeit erregte, mit welcher er gekochten Reis mit Fleiſchſchnitten hinabſchlang.

Jetzt, da Mr. Cargill ſo ganz ohne Beiſtand den Batterieen Lady Penelopens ausgeſetzt war, fand er bald, daß ſie ſo feurig und unaufhaltſam ſpielten, daß ſie ſeine Geduld, die ſeit ſo manchem Jahre ſo wenig geprüft worden war, faſt auf das Aeußerſte brachten. Sie begann damit, ihn zu bitten, ſeinen Stuhl näher zu rücken, denn eine inſtinktmäßige Scheu vor modiſchen Damen hatte ihn einige Entfernung beobachten laſſen. „Sie hoffe doch, er ſcheue ſie nicht als eine biſchöflich Geſinnte; ihr Vater habe freilich zu jener Glaubensſekte gehört, denn," ſetzte ſie mit einem liſtig ſein ſollenden Lächeln hinzu, „wir waren etwas unartig Anno 45, wie Sie vielleicht davon gehört haben. — Aber das wäre nun Alles vorbei, und ſie ſei überzeugt, Mr. Cargill hege viel zu liberale Geſinnungen, irgend ein Vorurtheil oder Abneigung gegen ſie zu nähren. — Sie könne ihm verſichern, ſie ſei weit davon entfernt, dem presbyterianiſchen Glauben abgeneigt zu ſein. — In der That, ſie habe oft gewünſcht, einem ſolchen Gottesdienſt beizuwohnen, der ſie gewiß entzücken und erbauen würde, beſonders (mit einem gnädigen Lächeln) in der Kirche von St. Ronans — auch hoffe ſie dieſen Plan auszuführen, ſobald nur Mr. Mowbray aus Edinburg *den kleinen* Wärm-Ofen erhalte, den er dort beſtellt

habe, um ſeinen Kirchenſitz zu ihrer Bequemlichkeit durchwärmen zu laſſen."

Alle dieſe ſchönen, mit übereinſtimmenden Blicken und Winken geſprochenen Worte, von ſo überſchwänglicher Höflichkeit begleitet, als wollten ſie den Geiſtlichen an eine überzuckerte Taſſe Thee mahnen, deren zu große Süßigkeit den Mangel der Kraft und des Wohlgeruchs erſetzen ſoll, bedurften und erhielten keine andere Erwiederung, als zuweilen einen einſtimmenden Blick und eine dankbare Verneigung.

„Ah, Mr. Cargill," fuhr die unerſchöpfliche Lady Penelope fort, „Ihr Amt hat ſo manche Forderung, ſowohl an Geiſt als Herz — ſteht in ſo genauem Einklange mit den freundlichſten, wohlthätigſten Neigungen des Menſchen — mit unſeren reinſten, ſchönſten Gefühlen, Mr. Cargill. Sie wiſſen, was Goldſmith ſagt:

— — — Zu ſeiner Pflicht auf jeden Ruf bereit,
Wacht er, und fühlt, und ſorgt, und betet heiß für Alle!

Und Dryden entwarf auch ein Gemälde von einem Landprediger, ſo unnachahmlich, möchte man ſagen, hörte man nicht hin und wieder (hier erfolgte wieder ein bedeutendes Lächeln und verbindlicher Wink) von irgend einem Sterblichen erzählen, der das holde Bild zur Wirklichkeit umſchaffen will:

Er läßt den Geiſt die Sinne hüten,
Und ſtreng Enthaltſamkeit gebieten.
Doch Milde zeigt ſein heitrer Blick;
Er ſtrahlt Aufrichtigkeit zurück,
Nicht Zwang, nicht Mißmuth, nur geweiht
Der Güte und der Frömmigkeit."

Während Ihro Herrlichkeit dieſe Worte deklamirten, verriethen des Geiſtlichen untheilnehmend umherirrende Blicke ſeine Zerſtreutheit. Vielleicht mochten ſeine Gedanken eben bei dem Abſchluſſe eines Waffenſtillſtandes zwiſchen Saladin und Conrad von Montferrat *verweilen*, oder vielleicht über einige Ereigniſſe des Tages

nachſinnen, genug, die Lady ſah ſich genöthigt, ihren widerſpenſtigen Zuhörer mit einer wieder einleitenden Frage zu ſich zurück zu rufen: „Sie ſind gewiß ſehr vertraut mit Dryden bekannt, Mr. Cargill?“

Aufſchreckend und die Frage nur halb verſtehend, entgegnete er: „Ich habe nicht die Ehre, Madam!“

„Sir!“ rief erſtaunt die Lady.

„Madam — Mylady! —“ ſtammelte der Verlegene.

„Ich fragte, ob Sie Dryden bewunderten; — aber Ihr gelehrten Herren ſeid immer ſo zerſtreut! — Vielleicht glaubten Sie, ich ſprach von Leyden.“

„Ein leider zu früh erloſchenes Licht, Madam! Wohl kannte ich ihn ſehr gut!“

„Auch ich habe ihn gekannt!“ rief eifrig die Dame. „Er ſprach zehn Sprachen — wie demüthigend für mich Arme, die ich mich nur rühmen kann, deren fünf mir eigen gemacht zu haben. — Aber ich habe freilich ſeit jener Zeit noch ſo Manches dazu gelernt. — Ja, Mr. Cargill, Sie müſſen mir in meinen Studien beiſtehen, — es wäre eine wahre Barmherzigkeit — aber vielleicht ſcheuen Sie ſich vor einer weiblichen Schülerin?“

Ein zuckender Schmerz, der Erinnerungen früherer Tage trüber Nachhall, fuhr durch des armen Cargills Geiſt mit eben ſolcher Schärfe, als hätte ein Schwert ſeine Bruſt durchbohrt; wir können uns daher nicht der Bemerkung enthalten, daß in der Geſellſchaft ein unbeſcheidener Schwätzer, gleich einem geſchäftigen Schreier in der Menge, außer allen andern langweiligen allgemeinen Uebereinſtimmungen, auch ſtets wie jener, ohne es zu wollen oder zu beachten, irgend eine zarte, wunde Stelle unfein berühren und des Menſchen Bruſt mit bitterer Empfindung füllen wird.

„Auch müſſen Sie mir bei meinen kleinen Wohlthaten beiſtehen, Mr. Cargill, da wir jetzt nun ſo gut mit einander bekannt geworden *ſind*. — *Da iſt* die Anne Heggie — ich ſandte ihr

geſtern eine Kleinigkeit, aber man ſagte mir — ich ſollte es nicht erwähnen, aber man will doch nicht gern das Wenige, was man gibt, einem Unwürdigen ertheilen — man ſagte mir, ſie eignete ſich eben nicht ganz dazu — eine unverheirathete Mutter, um es kurz zu ſagen, Mr. Cargill — und es würde mir eben nicht ziemen, die Unſittlichkeit zu unterſtützen."

„Ich denke, Madam, die Noth des armen Weibes wird Ew. Herrlichkeit Güte rechtfertigen, ſelbſt wenn ſie gefehlt hat."

„O ich bin keine Prüde, Sir, ich verſichere es Ihnen, Mr. Cargill. Nie werde ich meine Unterſtützung Jemand ohne unwiderlegliche Gründe entziehen. Ich könnte Ihnen von einer meiner genaueſten Freundinnen erzählen, welche ich gegen das Geträtſch des ganzen Geſundbrunnens vertheidigte, weil ich vom Grund der Seele überzeugt bin, ſie iſt nur unbeſonnen — nichts, gar nichts weiter als unbeſonnen. — Ah, Mr. Cargill, wie können Sie ſo bedeutend da hinüber ſehen? — Wer hätte das von Ihnen gedacht? — O pfui doch! — das gleich ſo perſönlich zu nehmen!"

„Auf mein Wort, Madam, ich bin durchaus unfähig zu verſtehen —" ſagte der Geiſtliche.

„O pfui, nicht doch, Mr. Cargill!" fuhr ſie mit ſo tadelndem und erſtauntem Nachdrucke fort, als ihr vertrauliches Flüſtern nur geſtatten wollte, „Sie ſahen Lady Binks an. — Ich weiß, was Sie denken, aber Sie ſind ganz im Irrthum, ich verſichere es Ihnen, ganz im Irrthum! — Ich wünſchte auch, ſie möchte nicht immer ſo ſchön thun mit dem jungen Manne da, Mr. Cargill — ihre Lage iſt ſo beſonders. — Wahrhaftig, ich glaube, ſie bringt ihn ſelbſt um ſeine Geduld; denn ſehen Sie — er verläßt das Zimmer, ehe man ſich noch ſetzte — wie ſonderbar! — Und dann, ſagen Sie, finden Sie es nicht ſehr ſeltſam, daß Miß Mowbray nicht zu uns herab gekommen iſt?"

„*Miß Mowbray?* — Was iſt's mit Miß Mowbray? — Iſt

ſie nicht hier?“ fragte Mr. Cargill mit weit größerer Lebendigkeit des Antheils, als er bis jetzt bei irgend einer der vertraulichen Mittheilungen Lady Penelopens bewieſen hatte.

„Ach die arme Miß Mowbray,“ ſagte Lady Penelope, die Stimme noch mehr ſenkend, und den Kopf ſchüttelnd; „ſie iſt nicht erſchienen — ihr Bruder ging vor fünf Minuten zu ihr hinauf, ich glaube, ſie hierher zu bringen; ſo ſind wir uns alſo ſelbſt überlaſſen, uns inzwiſchen gegenſeitig anzuſtarren. Welch' ein wunderlich verkehrtes Benehmen! — Aber Sie kennen Clara Mowbray.“

„Ich, Madam?“ entgegnete Mr. Cargill, der jetzt ganz aufmerkſam war. „Ja wirklich — ich kenne Miß Mowbray — das heißt nämlich, ich kannte ſie vor einigen Jahren — aber Ew. Herrlichkeit wiſſen, ſie war lange Zeit ſehr krank — mindeſtens unpäßlich, und ſeit ſehr langer Zeit habe ich nichts von der jungen Dame gehört.“

„Ich weiß es, mein theurer Mr. Cargill, ich weiß es!“ ſagte Lady Penelope mit dem Tone des tiefſten Mitgefühls. „Ich weiß es, und gewiß ſehr unglückliche Umſtände müſſen es geweſen ſein, die ſie von Ihrem Rath und freundlicher Leitung getrennt haben. — Alles dieß wußte ich wohl, um die Wahrheit zu geſtehen, es geſchah hauptſächlich um Clara's willen, daß ich Ihnen die Mühe verurſachte, meine Bekanntſchaft zu machen. Sie und ich vereint, Mr. Cargill, können vielleicht Wunder auf ihren unglücklichen Gemüthszuſtand bewirken; — o ich bin deſſen gewiß — nämlich, wenn Sie ſich entſchließen könnten, vollkommenes Vertrauen in mich zu ſetzen.“

„Hat Miß Mowbray Ew. Herrlichkeit aufgefordert, über irgend einen Gegenſtand, der ſie betrifft, mit mir zu ſprechen?“ fragte der Geiſtliche mit mehr Scharfſinn und Vorſicht, als Lady Penelope ihm zugetraut hatte. „Ich werde in dem Falle ſehr glücklich *ſein, ihre Aufträge* zu empfangen; und was nur meinen

und Alles, was zum Anzuge ſich gepaßt hätte, von do
führt."

Von allen Seiten tönten die Antworten — es wäre
verlangt geweſen, daß Miß Mowbray ſich noch einmal hä
kleiden ſollen — daß nichts, was ſie zu wählen würdigte
Mowbray mißkleiden könnte — daß ſie der Sonne gleich in
prachtvollen theatraliſchen Anzuge untergegangen ſei, um i
Tracht als der mildere Vollmond zu erſcheinen (dieſe Sk
war Herrn Chatterley's Arbeit), und daß Miß Mowbray in
eigenen Hauſe allerdings das Recht habe, ſich ganz nach
Willkür zu kleiden. Dieſe letzte Höflichkeit, die indeſſen
gut an ihrem Platze ſtand, als die andere, war der Beitr
ehrlichen Miſtreß Blower, und erhielt eine beſondere, äußerſt
Verbeugung Miß Mowbray's zur Erwiederung.

Einem ſo ſichtlich willkommenen Compliment hätte
Blower es überlaſſen ſollen, wie Dr. Johnſon geſagt haben
den Ruf ihrer Beredtſamkeit zu gründen; aber Niemand we
es rathſam iſt, ſtehen zu bleiben. Sie bog ihr breites gut
ges, entzücktes Geſicht weit vor, und ihre Stimme ſo allge
wie einſt ihr ſeliger Mann erhebend, wenn er bei einem
ſeinen Schiffsgehülfen Befehle ertheilte, rief ſie von dem
Theile des Tiſches nach oben hinauf: „Warum Miß Clara,
oben ſo recht im Luftzuge der Eingangsthüre ſäße, nic
großen Shawl umthue, den ſie bei der Vorſtellung getrage
Gewiß fürchte ſie, mit der Bouillon, den Butterbroden, oder
dem ähnlichen beſchmutzt zu werden; — aber ſie hätte hie
Shawls, welches ſie wirklich für ſich viel zu viel fände. —
es der Miß Mowbray gefällig ſei, einen davon anzunehm
wären freilich nicht ächt, das müſſe ſie zugeben — aber ſie
ſie eben ſo wärmen, als die ächtindiſchen, und es läge
daran, wenn ſie beſchmutzt würden."

Unfähig, der Verſuchung zu widerſtehen, welche dieſe

ihm gewährten, ſagte Mowbray: „Sehr verbunden, Miſtreß Blower, aber meine Schweſter iſt noch nicht von ſo hohem Range, daß er ſie berechtigen könnte, ihre Freunde ihrer Shawls zu berauben.“

Lady Penelope erröthete bis an die Augen, und ſehr bitter war die Antwort, welche ſich auf ihre Zunge drängte. Doch beherrſchte ſie ſich, und ſo freundlich als möglich, aber mit beſonderer Bedeutung, der Miß Mowbray zunickend, ſagte ſie nur: „Ach, ſo haben Sie mit Ihrem Bruder von unſerm kleinen Handel an dieſem Morgen geſprochen? — Tu me lo pagherai! — Ich warne Sie, hüten Sie ſich, daß keines Ihrer Geheimniſſe in meine Hände falle. — Dabei bleibt es.“

Von welchen elenden Kleinigkeiten hängen zuweilen die wichtigſten Ereigniſſe unſers Lebens ab! Wenn Lady Penelope ihren erſten rachſüchtigen Unmuth ausbrechen ließ, würde höchſt wahrſcheinlich einer jener halb komiſchen, halb ernſten Wortwechſel zwiſchen ihr und Mowbray erfolgt ſein, mit welchen Beide oft die Geſellſchaft zu unterhalten pflegten. Aber viel ernſter iſt die aufgeſchobene unterdrückte Rache zu fürchten, und die Ereigniſſe, welche unſere Erzählung nun zu berichten haben wird, müſſen der Wirkung jener beſonnenen Rachſucht zugeſchrieben werden, welche Lady Penelope bei dieſer unbedeutenden Gelegenheit erfüllte. Sie beſchloß im Geheim, den Shawl, den ſie ſich wohlfeil anzueignen gehofft hatte, zurückzugeben; und eben ſo geheim nahm ſie ſich vor, an der Schweſter, wie am Bruder, bittere Rache zu üben, um ſo mehr, da ſie ſchon jetzt ſich bewußt war, den Schlüſſel zu irgend einem wichtigen Familiengeheimniſſe zu beſitzen, welches ihr zum Fundament dienen konnte, darauf ihre Batterien aufzurichten. Die alten Beleidigungen, der oft erneuete Streit des größeren Einfluſſes zwiſchen ihr und dem Laird vereinten ſich mit ihrem Groll über Clara's eben heute ſo hervorſtechendes Uebergewicht bei der

mit ſich brachte, obgleich die Verſpätungen und die Streitigkeiten, welche dabei vorfielen, weniger leicht zu ertragen waren, als am Morgen, wo die Ausſicht auf die Freuden des Tages die augenblicklichen Unannehmlichkeiten überwog. Die Ungeduld einiger Perſonen war ſo groß, daß, obgleich der Abend rauh war, einige es vorzogen, zu Fuß fortzueilen, ehe ſie das langſame Rückkehren des Wagens abwarteten, und viele kamen beim Nachhauſegehen noch dankbar dahin überein, alles Ungemach, das ihnen ihr Eigenwille zuzog, ihrem Wirth und der Wirthin aufzubürden, die, ehe ſie eine ſo große Geſellſchaft eingeladen hätten, erſt dafür Sorge tragen ſollten, einen beſſeren und kürzeren Weg zwiſchen dem Geſundbrunnen und Shaw-Caſtle anzulegen. „Es wäre ja ſo leicht geweſen, den Weg bei dem Buckſteine auszubeſſern.“

Und dies war denn aller Dank, der an Mowbray für ein Feſt gezollt ward, das ihm ſo viel Geld und Mühe koſtete, und von der edlen Geſellſchaft des Geſundbrunnens ſeit langer Zeit ungeduldig herbei geſehnt worden war.

„Es war doch ein komiſches, hübſches Schauſpiel“ ſagte Miſtreß Blower, die gute Seele. „Nur that es mir leid, daß es ein wenig langweilig war, auch fand wirklich eine furchtbare Verſchwendung von Gaze und Mouſſeline ſtatt.“

Allein Doctor Quackleben hatte ſeine Geſchäfte bei dieſer Gelegenheit ſo gut wahrzunehmen verſtanden, daß die gute Frau doch mit dem Ganzen ſehr verſöhnt ward, weil Huſten, Rheumatismen und andere Krankheiten, welche man bei dieſem Feſte erhaſcht haben konnte, wahrſcheinlich für den gelehrten Herrn, für deſſen Wohl ſie ſich ſehr intereſſirte, angenehme Ausſichten eröffneten, und ihm eine reiche Ernte verſprachen.

Mowbray, obgleich dem Bacchus nicht wenig ergeben, fand ſich trotz des Zurückziehens des größeren Theils der Geſellſchaft nicht aus dem Dienſte des fröhlichen Gottes entlaſſen, ſo gern er *auch nun eben* heute deſſen Orgien entſagt hätte. Denn weder Ge-

ung, noch Wortſpiele, noch Scherze hatten die Macht, ſein aufgeregtes Gemüth zu beruhigen, da er höchſt aufgebracht war, daß ein Feſt bei weitem nicht ſo glänzend ſchloß, als er ſich verſprochen hatte. Die noch anweſenden Gäſte, rüſtige, luſtige Brüder, ermatteten indeſſen in ihrem Jubel nicht, weil der Wirth weniger Theil nahm, ſondern fuhren fort, Flaſche auf Flaſche zu leeren, mit ſo wenig Beachtung der ernſten Blicke Mowbray's, als hielten ſie ihr Zechgelag in Mowbray's Schenke, aber nicht in ſeinem Schloſſe.

Um Mitternacht ſah er ſich erlöſet und tappte mit unſicherem Schritt nach ſeinem Zimmer, ſich ſelbſt und ſeine Gefährten verwünſchend, ſchnell ſein Bette aufſuchend, und die rückkehrenden Gäſte allen Moorgründen und Sümpfen überlaſſend, die nur zwiſchen Shaw-Caſtle und dem St. Ronans-Brunnen zu finden ſein mochten.

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Der Vorſchlag.

Ja, ja, du möchteſt wohl ein Nönnchen werden,
Die Braut des Himmels! Nicht — Was gilt die Wette,
Den Vorſatz bring' ich aus dem Köpfchen dir,
Denn ſieh, ein Werber naht mit jeder Würde,
Die Frauen lieben, reichlich ausgeſchmückt,
Voll Witz, ſo jung und ſchön, als reich und tapfer!

Die Nonne.

Der Morgen nach einer Schwelgerei pflegt gewöhnlich einiges Nachdenken, ſelbſt bei den geübteſten Schlemmern zu erwecken; ſo fand auch der junge Laird von St. Ronans in der Wiedererinnerung des verfloſſenen Tages eben nichts Tröſtliches, als daß die

Galopp davon eilen, wie Jemand, der es weiß, daß ſeine ſchleunige Rückkunft von einem ungeduldigen Herrn erwartet wird.

Mowbray verweilte nachſinnend einige Minuten mit Entzücken bei den zu erwartenden Folgen dieſer Heirath. — Die Erhebung ſeiner Schweſter — und vor Allem die vielen Vortheile, die ihm daraus erwachſen müßten, ſo nahe mit einem Manne verbunden zu ſein, von dem er gute Gründe hatte, ihn in gewiſſe Geheimniſſe eingeweiht zu glauben, und der deßhalb um ſo fähiger war, ihm den wahren materiellen Beiſtand bei ſeinen Spekulationen auf der Rennbahn ſowohl, als in dem Treiben der ſpielenden Welt zu leiſten. — Er ſandte alſo einen Diener zu Miß Mowbray, ihr wiſſen zu laſſen, daß er bei ihr frühſtücken wolle.

„Ich vermuthe, John," ſagte Clara, als ihr Bruder in das Gemach trat, „du biſt heute früh mit einem ſchwächern Getränk zufrieden, als Jene, die in der letzten Nacht deine Becher füllten. — Ihr habt ja bis zum erſten Hahnſchrei gezecht."

„Ja," verſetzte Mowbray, „die dürre Sandwüſte, der alte Mac Turk, auf den ein ganzes Orhoft keinen Eindruck macht, der machte mich geſtern zum wilden Burſchen, allein der Tag iſt vorüber, und ſie werden mich ſchwerlich wieder zu ſolchem Gelag verleiten. — Wie gefielen dir die Masken?"

„Sie wurden erträglich genug durchgeführt," verſetzte Clara, „wie ſolche Leute überhaupt, während ihres ganzen Lebens, die Rollen der Lord's und Lady's darſtellen. — Nämlich mit vielem Geräuſch und wenig Gehalt!"

„Ich ſah nur Eine recht ſchöne Maske hier, und das war ein Spanier," ſagte ihr Bruder.

„O ich ſah ihn auch," entgegnete Clara; „allein er behielt ſeine Maske vor. — Ein alter Indianer oder Kaufmann — ſo etwas war es, ſchien mir ſeinen Charakter beſſer durchzuführen. — *Der Spanier* ſprach gar nicht, ſchritt bloß ſtolz einher, und

klimperte, wie ich glaube, zum Vergnügen der Lady Binks auf ſeiner Guitarre."

„Dennoch iſt der Spanier ein ganz artiger Burſche," entgegnete Mowbray. — Kannſt du errathen, wer er iſt?"

„In der That, nein, auch gebe ich mir gar nicht die Mühe es zu verſuchen; denn ſich in Muthmaßungen darüber verlieren, das wäre eben ſo ſchlimm, als die ganze Rummerei noch einmal mit anzuſehen."

„Gut," entgegnete der Bruder. — „Eine Sache mußt du doch zugeben — Zettel ward ſchön geſpielt, das kannſt du nicht läugnen.

„Ja," antwortete Clara, „dieſer Würdige verdiente wirklich ſeinen Eſelskopf bis zum Ende des Spaßes zu tragen. — Allein was ſoll er hier?" —

„Denke nur, er könnte vielleicht ein und dieſelbe Perſon mit dem ſchönen Spanier ſein," verſetzte Mowbray.

„Dann war alſo ein Narr weniger hier, als ich glaubte," entgegnete Clara mit der größten Gleichgiltigkeit.

Der Bruder biß ſich auf die Lippen.

„Clara," ſagte er, „du biſt ein vortreffliches Mädchen, und hübſch dazu, allein ich bitte dich, ſtrebe nicht ſo ſehr nach Witz und Sonderbarkeiten. — Nichts im Leben wird ſo ſchwer von Andern verziehen, als eine eigene den andern entgegengeſetzte Meinung zu behaupten. Jener Gentleman war der Graf Etherington."

Dieſe Erklärung, ſo viel Nachdruck ihr der gebietende Ton derſelben verleihen ſollte, ſchien Clara wenig zu rühren.

„Ich hoffe, er ſpielt den Pair beſſer, als den ſpaniſchen Ritter," entgegnete ſie ſorglos.

„Ja wohl," verſetzte Mowbray. — „Er iſt einer der ſchönſten Männer ſeiner Zeit, ein ganz vollkommener Weltmann — Er wird dir ſehr *gefallen, wenn du ihn* in kleinern Kreiſen ſiehſt."

In dieſer Klemme nahm er wieder ſeine Zuflucht zu Vor
lungen.

„Clara," ſagte er, „ich bin, wie ich es ſchon wiederholen
geſagt habe, dein einziger Verwandter und Beſchützer. — W
du wirkliche Gründe haſt, daß du keinen Bewerber empfan
oder wenigſtens eine höfliche Antwort auf das, was der Graf E
rington dir anbieten wollte, geben kannſt, theile mir dieſe Gr
mit. Die Freiheit, die du ſo hoch ſtellſt, haſt du während m
Vaters Leben viel zu ſehr genoſſen, mindeſtens in den letzten
ren. — Haſt du vielleicht damals irgend eine thörichte Verbin
geſchloſſen, die dich nun verhindert, die Bewerbung anzuneh
mit welcher Lord Etherington dich bedroht?"

„Bedroht? — dieſer Ausdruck iſt gut gewählt," ſagte
Mowbray — „und nichts kann die Furchtbarkeit dieſer Dro
überſteigen, als ihre Erfüllung ſelbſt."

„Ich freue mich, daß dein Witz zurückkehrt," entgegnete
Bruder, „doch das iſt keine Antwort auf meine Frage."

„Iſt es denn ſo nothwendig," ſagte Clara, „daß Jemand,
einen Widerwillen gegen das Heirathen hat, durchaus eine Ver
dung oder Verirrung zu bekennen haben muß, die ihm das H
then ſelbſt oder die Quälerei einer ſolchen Bewerbung zu
macht? Viele junge Leute wollen als Junggeſellen ſterben, wa
kann ich mein Leben als alte Jungfer nicht im dreiundzwanzi
Jahre beginnen? — Sei ein zärtlicher Bruder — geſtatte es
— und nie ſollen Neffen oder Nichten von einer unverheirath
Tante ſo gepflegt und geſcholten, ſo gefüttert und gepufft wo
ſein, als deine Kinder, wenn du welche haſt, von der T
Clara."

„Und warum," rief Mowbray, „kann man nicht warten,
Alles dem Lord Etherington zu ſagen, bis er dich mit ſeine
ſo ſchauderhaften Bewerbung heimſucht? Wer weiß, ob ihm
Grille, die er ahnen ließ, nicht vergangen iſt. — Er wird

ſelbſt ſagſt, um Lady Binks ſehr beſchäftigt; und es fehlt Ihrer Herrlichkeit, zu dem Behufe ihn feſtzuhalten, weder an Geſchicklichkeit noch Schönheit."

„Der Himmel verſtärke Beide (auf rechtlichem Wege), wenn es dahin führt, ihr den Lord ganz zuzueignen," ſagte Clara.

„Gut denn," fuhr ihr Bruder fort, „da die Dinge ſo ſtehen, ſollt' ich meinen, wirſt du wenig von Sr. Herrlichkeit beunruhigt werden — wenigſtens nicht mehr, als daß es Veranlaſſung gibt, ihm einen höflichen Abſchied zu ertheilen. — Nachdem er mit einem Manne, wie ich bin, dieſen Gegenſtand einmal berührt hat, kann er nicht gut abbrechen, ohne daß du ihm ſelbſt eine Rechtfertigung darbieteſt."

„Wenn das Alles iſt," rief Clara, „ſoll er, ſobald ſich nur eine Gelegenheit zeigt, eine Antwort erhalten, die ihm volle Freiheit gibt, um jede Tochter Eva's zu freien, Clara Mowbray ausgenommen. Glaube mir, ich bin ſo begierig, den Gefangenen in Freiheit zu ſetzen, daß ich jetzt, ſo ſehr ich es vorher ſcheute, nach einer Gelegenheit ſchmachte, Se. Herrlichkeit zu ſehen."

„Geduld! Geduld! — Aber laßt uns billig und recht handeln," rief ihr Bruder. „Du darfſt ihn nicht eher ausſchlagen, als er dich fordert."

„Ganz gewiß," ſagte Clara; „aber ich will es ſo ſchlau einrichten, daß er die Frage überall unterlaſſen ſoll, ich will der Lady Binks ihren Bewunderer ganz frei heraus geben, ohne ſelbſt nur eine Höflichkeit als Löſegeld anzunehmen."

„Immer ſchlimmer, Clara," antwortete ihr Bruder. „Du mußt dich erinnern, daß er mein Freund und Gaſt iſt, und alſo in meinem Hauſe nicht beleidigt werden darf. Ueberlaſſe die Dinge ſich ſelbſt. — Ueberdieß, Clara, betrachte die Sache einen Augenblick — erfordert ſie nicht einiges Nachdenken? — Das Anerbieten iſt ſo glänzend — Stand — Vermögen — und was noch mehr

iſt, ein Vermögen, worüber du vollkommen berechtigt biſt, nach Gefallen zu gebieten."

„Dieß überſchreitet unſern geſchloſſenen Traktat," — ſagte Clara. „Ich habe mehr nachgegeben, als ich eigentlich ſollte, da ich einwilligte, den Lord auf dem Fuß eines Bewerbers überhaupt zu ſehen, und nun nimmſt du gar ſein Begehren in Schutz — dieß iſt ein Eingriff, Mowbray; und jetzt werde ich in meinen Eigenſinn zurückfallen, und durchaus verweigern, ihn zu ſehen."

„Thue, wie du willſt," entgegnete Mowbray, es fühlend, daß nur dann, wenn er ihre ſchweſterliche Liebe in Anſpruch nahm, es einigermaßen möglich war, ſie zu Etwas gegen ihre Neigung zu vermögen. — „Thue, wie du willſt, meine theure Clara; aber um's Himmels willen, trockne deine Augen."

„Und beherrſche dich ſelbſt," ſagte ſie, nach einem Lächeln ſtrebend, um ihm zu gehorchen. „Betrage dich, willſt du ſagen, wie die andern Leute der heutigen Welt; allein dieſe Stelle iſt für dich verloren, du haſt weder Prior noch Shakeſpeare geleſen."

„Dafür dank' ich dem Himmel!" rief Mowbray. „Ich habe Dinge genug, die mein Gehirn belaſten, ohne es mit den vielen Bruchſtücken von Verſen zu beſchweren, wie du und Lady Penelope. — Komm, ſo iſt's recht, tritt vor den Spiegel und ordne deinen Anzug."

Ein Frauenzimmer muß gewiß ganz niedergedrückt von Gram und Schmerz ſein, wenn ſie alle Sorge für ihre äußere Erſcheinung verliert. Die Wahnſinnige in Bedlam trägt ihren Strohkranz mit einer gewiſſen Prätenſion; und wir haben eine Wittwe geſehen, die, obwohl ſie wirklich durch den eben erlittenen Verluſt ſehr angegriffen war, ihre ſchwarzen Gewänder dennoch mit einer Art Grazie des Schmerzes angeordnet hatte, die faſt an Koketterie grenzte. So beſaß Clara Mowbray auch, trotz ihrer anſcheinenden Nachläſſigkeit, ihre kleinen Toilettenkünſte, obgleich gar ein*fa*cher, ſchneller Art. Sie nahm ihren Reithut ab, und indem ſie

von ihrem Haare eine indiſche goldene Treſſe loswand, ließ ſie die Lockenfülle in lieblicher Unordnung um ihr wahrhaft ſchönes Geſicht herabfallen, und bis über die ſchlanke Taille niederſinken. Während ihr Bruder ſie mit einem Gemiſche von Stolz, Liebe und Mitleiden betrachtete, ordnete ſie die Locken mit einem breiten Kamme, ohne Beiſtand irgend einer Kammerfrau, und neſtelte ſie in dem kurzen Zeitraum von wenigen Minuten ſchnell zu dem Kopfputz der Statue einer griechiſchen Nymphe zuſammen.

„Nun laß mich noch meinen beſten Muff nehmen," ſagte ſie, „und dann komme Prinz oder Pair, er findet mich bereit, ihn zu empfangen."

„Pah! Deinen Muff — wer hat von ſolchen Dingen ſeit zwanzig Jahren reden hören — Muffe waren aus der Mode, ehe du geboren wurdeſt."

„Thut nichts, John," entgegnete ſeine Schweſter. „Wenn eine Frau einen Muff trägt, beſonders eine ſo entſchiedene alte Jungfer, als ich, ſo iſt es ein Zeichen, daß ſie keine Abſicht hat, den Leuten die Augen auszukratzen. Der Muff leiſtet alſo hier die Dienſte einer Friedensflagge, und überhebt uns der Nothwendigkeit, die Handſchuh anzuziehen, wie es der Wahlſpruch unſerer Vettern, der M'Intoſhes, ſo vorſichtig empfiehlt."

„Sei es denn, wie du willſt," ſagte Mowbray; „denn du thuſt doch nichts Anderes, als was dir gefällt. — Allein, was iſt dieß? — ein anderes Billet — Wir erhalten ja heute viele Anfragen."

„O möchte es der Himmel geben, daß Se. Herrlichkeit ſich alle die Gefahren vernünftigerweiſe berechnet hätte, welche er auf dieſem bezauberten Boden läuft, und daher beſchloſſen haben, dieß Abenteuer nicht zu wagen!" rief Miß Mowbray.

Ihr Bruder warf ihr einen unzufriedenen Blick zu, indem er das *Siegel des Briefes* erbrach, der mit dem Beiſatz: „Eile

und Geheimniß“ an ihn adreſſirt war. Den Inhalt, der ihn nicht wenig befremdete, leſen wir im Anfang des folgenden Kapitels. —

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Geheime Nachrichten.

— — Erbrich den Brief!
Ich will den Kämpfer ſtellen,
Der dir den Inhalt feſt verbürgt.
König Lear.

Das Billet, welches Mowbray in Gegenwart ſeiner Schweſter erhielt und las, enthielt folgende Worte:

Sir!

„Clara Mowbray beſitzt wenig Freunde — vielleicht keinen, als Sie ſelbſt durch die Bande des Blutes, und den Schreiber dieſer Zeilen, durch die Bande der zärtlichſten, aufrichtigſten und uneigennützigſten Anhänglichkeit, die je eine männliche Bruſt einer Frau weihte. Ich ſpreche mein innerſtes Empfinden Ihnen ſo offen aus, weil, obwohl es unwahrſcheinlich iſt, daß ich jemals Ihre Schweſter wieder ſehen und ſprechen werde, ich dringend wünſche, daß der Grund der innigen Theilnahme, welche mich bis zum letzten Athemzuge für Miß Mowbray erfüllen wird, klar und deutlich vor Ihren Augen liege.

Der Mann, welcher ſich Lord Etherington nennt, hält ſich, wie ich vorausſehe, in der Nachbarſchaft von Shaw-Caſtle in der *Abſicht auf, ſich* um Miß Mowbray's Hand zu bewerben, und

kann ich vermuthen, daß er ſeine Vorſchläge in ein ſolches
ſtellen wird, welches nach der gewöhnlichen Anſicht der Men-
ſie höchſt wünſchenswerth erſcheinen laſſen muß. Doch bevor
dieſem Manne die Aufmunterung gönnen, welche ſeine Bewer-
zu verdienen ſcheint, haben Sie die Güte, ſich zu erkundigen,
in Vermögen ihm gewiß iſt, ſein Rang ihm unbeſtreitbar ge-
t, und laſſen Sie ſich nicht zu leicht über dieſen Punkt beruhi-
Es kann ein Mann ſich mit einem Titel und Beſitzthum brü-
an welche er kein weiteres Recht hat, als das ihm ſeine eigene
ɔgier und unverſchämte Anmaßung verſchaffte, und wenn Mr.
ɔbray, wie er es muß, ſorglich für die Ehre ſeiner Familie
t, ſo kann eine Verbindung mit einem ſolchen Menſchen ihm
s, als Herabwürdigung verheißen. Der Schreiber dieſer Zei-
ſt bereit, für die Wahrheit ihres Inhaltes ſich als Bürgen zu
n."

Bei dem erſten Durchleſen dieſes höchſt befremdenden Schrei-
glaubte Mowbray, es der Bosheit irgend eines der Brunnen-
zurechnen zu müſſen, da anonyme Briefe keine ungewöhnliche
ıcht für Leute von unbedeutendem Geiſte ſind, welche zu ſolchen
ɔrauchten Hülfsmitteln greifen, die einen Betrug ſo geheim als
durchführen laſſen, und gar wohl geeignet ſind, Unglück und
ɔirrung zu erregen. Aber bei genauerer Ueberlegung ſchien
ɔieſe Anſicht doch keineswegs genügend, und plötzlich aus ſei-
Sinnen aufſchreckend, fragte er nach dem Boten, der den Brief
ɔracht habe. Der Bediente glaubte, er würde in dem untern
ıal ſein, und ſchnell eilte Mowbray dahin. Doch nein — der
war nicht mehr da, aber Mowbray ſah ihn noch von hinten,
ɔr die Allee hinab ging. Er rief — keine Antwort erfolgte
: lief dem Burſchen nach, der ein Bauer zu ſein ſchien. Sich
lgt ſehend, beſchleunigte der Mann ſeine Schritte, und ver-
nd, ſobald er die Allee hinab war, in einen der zahlloſen Fuß-
, welche Wanderer dort hervorgebracht hatten, theils um Näſſe

zu ſuchen, theils ſich Bewegung zu machen, die in tauſend verſchiedenen Richtungen das waldige Gebüſch durchkreuzten, welches das Schloß umgab, und ihm wahrſcheinlich den Beinamen Shaw ertheilt hatte, der im Schottiſchen eine ſolche Gattung von Wald bedeutet.

Durch des Mannes ſichtliche Anſtrengung, ihm auszuweichen, angereizt, von je an hartnäckig ſeine Entſchlüſſe durchſetzend, verfolgte ihn Mowbray eine tüchtige Strecke weit, bis er endlich faſt ganz außer Athem kam; und da der Flüchtling ihm nun völlig aus den Augen war, ſo beſann er ſich endlich, daß ſeine eingegangenen Verpflichtungen gegen den Grafen von Etherington ihn zur Rückkehr nach dem Schloſſe nöthigten.

Der junge Lord war in der That ſo kurze Zeit nachdem Mowbray ſich entfernte, in Shaw-Caſtle erſchienen, daß es höchſt ſonderbar war, daß ſie ſich nicht in der Allee trafen. Der Bediente, welcher ihn empfing, die augenblickliche Rückkehr ſeines Gebieters, der ohne Hut fortgeeilt war, erwartend, führte den Grafen ohne weitere Umſtände in das Frühſtückzimmer, wo Clara am Fenſter ſich ſo tief in ein Buch, oder vielmehr, während ſie es in der Hand hielt, ſo ganz in ihre Gedanken verloren war, daß ſie kaum ihr Haupt erhob, bis der Graf von Etherington näher tretend ſagte „Miß Mowbray.“ Ein jähes Erheben und ein lauter Schrei verkündeten ihren tödtlichen Schreck, und ſtärker noch wiederholte ſich dieſer Ausbruch des Entſetzens, als er einen Schritt näher trete mit feſterem Tone hinzufügte, „Clara!“

„Nicht näher — nicht näher,“ rief ſie, „wenn ich Sie ſo und nicht vergehen ſoll!“ Lord Etherington blieb unſchlüſſig ſtehen, als ſei er ungewiß, ob er ſich ihr nähern oder zurückkehren ſolle, während ſie mit unglaublicher Schnelligkeit die dringſten Bitten hervorſtrömte, er möge ſich entfernen, bald ihn einen wirklichen Gegenſtand anredend, bald, und zwar am häufigſten, *ihn nur* für ein täuſchendes Phantom, ein Geſchöpf

eigenen Einbildungskraft hatend. „Ich wußte es," flüſterte ſie, „ich wußte, was davon entſtehen würde, wenn meine Gedanken auf dieſen furchtbaren Punkt hingezwungen wurden. — Mein Bruder, ſag' es mir — ſprich zu mir, während meine Sinne mich noch nicht ganz verlaſſen haben — ſage, beweiſe mir, daß jenes dort, was vor mir ſteht, nur ein leeres Schattenbild iſt! — Aber nein, nein, es iſt kein Schatten — es verharrt mit allen Zügen wahrhaft menſchlicher Form dort vor meinen Augen!"

Mit feſter, doch ſanfter Stimme ſagte der Graf: „Clara, ſammeln und beruhigen Sie ſich. Ich bin wirklich kein Schatten; ich bin ein ſchwer beleidigter Mann, der hier erſcheint, Rechte zurück zu fordern, welche ihm ungerechter Weiſe vorenthalten worden ſind. Jetzt ſteht mir die Macht ſowohl, wie die Gerechtigkeit zu Gebot, und meine Anſprüche ſollen ſich Gehör verſchaffen."

„Nie, niemals!" entgegnete Clara Mowbray. „Da ich auf das Aeußerſte gebracht bin, ſo ſoll dieß Aeußerſte meinen Muth erwecken. — Sie haben keine Rechte — keine — ich kenne Sie nicht, und ich biete Ihnen Trotz!"

„Reizen Sie mich nicht, Clara Mowbray!" entgegnete der Graf in einem Tone, mit einem Weſen — wie ganz verſchieden von denen, welche die Geſellſchaft zu entzücken pflegten. Jetzt war ſein Ausdruck feierlich, tragiſch, faſt finſter, wie der eines Richters, der ein Urtheil über einen Verbrecher fällt. „Wagen Sie nicht, mir zu trotzen!" wiederholte er, „ich bin die Stimme Ihres Geſchicks, und in Ihrer Hand liegt es, ſeinen Spruch ſtreng oder gütig zu lenken."

Mit zornſprühenden Augen, während namenloſe Furcht ihre Lippen fieberiſch erheben ließ, rief Clara: „Wagen Sie es ſo zu ſprechen bei dem Bewußtſein, daß eben der Himmel ſich über uns wölbt, bei dem Sie heilig gelobten, daß Sie mich nie ohne meine Einwilligung wieder ſehen wollten?"

„Dieß Gelübde ward bedingungsweiſe geleiſtet. — Francis

Tyrrel, wie er ſich ſelbſt nennt, ſchwor ein Gleiches — hat er Sie nicht geſehen? — Mit durchdringendem Blicke betrachtete er ſie. „Er hat! — Sie wagen nicht, es zu verläugnen! — Und ſoll ein Schwur, — der für ihn nur ein Spinnengewebe iſt, für mich eine eiſerne Kette ſein?“

Mit ſinkendem Muthe und gebeugtem Haupte entgegnete Clara: „Ach, ich ſah ihn nur einen Augenblick!“

„Und war es nur der zwanzigſte Theil eines Augenblickes — das kleinſte Maaß der flüchtigen Zeit! — genug, Sie trafen ſich — er ſah Sie — Sie ſprachen zu ihm — ſo müſſen Sie auch mich ſehen, auch mich hören! — Wo nicht, ſo will ich im Angeſicht der Welt zuerſt meine Rechte geltend machen, und wenn mir dieß gelungen iſt, den elenden Nebenbuhler, der ſie mir ſtreitig zu machen wagt, aufſuchen und vernichten.“

„So Etwas vermögen Sie auszuſprechen?“ rief Clara —. „Können Sie ſo die Bande des Blutes verhöhnen? — Beſitzen Sie kein Herz?“

„Ich beſitze es! Und wie das geſchmeidigſte Wachs ſoll es ſich all' ihren Wünſchen fügen, wenn Sie einwilligen, mir Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen; aber der härteſte Stein, den die Natur je ſchuf, wird nicht unerweichbarer ſein, wenn Sie einen nutzloſen Widerſtand fortſetzen! — Clara Mowbray, ich bin Ihr Schickſal!“

„Nicht alſo, ſtolzer Mann!“ ſagte Clara, ſich erhebend. „Gott ertheilte keinem irdiſchen Geſchöpf die Gewalt, ein ihm gleiches Weſen zu zerſtören, es ſei denn, daß ſeine heilige Allmacht es eben ſo wollte. — Mein Geſchick ruht in dem Willen des Himmels, ohne welchen kein Sperling zu Boden ſinkt. — Entfernen Sie ſich! Ich bin ſtark im Glauben an den göttlichen Schutz!“

„Sprechen Sie dieß mit voller Aufrichtigkeit?“ fragte de Graf. „Ueberlegen Sie zuvor, welche Ausſicht ſich Ihnen dar bietet. — In keinen zweifelhaften unſichern Verhältniſſen ſtelle i

mich Ihnen dar. — Nicht bloß den Namen einer Gattin — kein demüthig unbekanntes, ſorgenvolles Loos, mit Furcht der Vergangenheit, mit bangem Zweifel der Zukunft gedenkend, biete ich Ihnen dar; und doch war eine Zeit, wo Sie einer ſolchen Bewerbung kein ungünſtiges Ohr liehen! — Hochgeſtellt unter den Großen meines Landes, fordere ich Sie als meine Braut auf, den Glanz und den Reichthum zu theilen, welche mir zu Theil geworden ſind. — Ihr Bruder iſt mein Freund und begünſtigt meine Bewerbung. — Aus dem Staube will ich Ihr edles Haus erheben, und ſeinen Stamm mit dem alten Glanze ſchmücken — Ihren Wünſchen, ja ſelbſt Ihren Launen ſollen Sie in jeder Hinſicht folgen können. — Ja, ich will meine Selbſtverläugnung ſo weit treiben, daß Sie, wenn Sie auf einer ſo ſtrengen Bedingung beſtehen ſollten, Ihren eigenen Wohnort, Ihre eigene Einrichtung, ganz ohne die kleinſte Zudringlichkeit von mir zu befürchten, beſitzen ſollen, bis die innigſt ergebene Liebe, die unendlichſten Aufmerkſamkeiten endlich vielleicht Ihr unerbittliches Herz erweichen. — Dieß Alles will ich für die Zukunft verbürgen — alles Vergangene fällt der Verſchwiegenheit auf ewig anheim. — Aber mein, Clara Mowbray, mein müſſen Sie ſein!"

„Niemals, niemals!" rief ſie mit ſteigender Heftigkeit. „Ich vermag nichts, als dieß Wort zu wiederholen, doch ſoll ihm alle Kraft eines Schwurs inwohnen! — Ihr Rang hat für mich keinen Werth — Ihr Vermögen verachte ich —! Weder die Geſetze Schottlands, noch die der Natur können meinem Bruder ein Recht ertheilen, meiner Neigung Zwang anzulegen. — Ich verabſcheue Ihre Verrätherei, und verachte die Vortheile, welche Sie dadurch zu erlangen trachteten. — Wenn das Geſetz Ihnen meine Hand zuſpricht, verleiht das Urtheil Ihnen nur die Hand einer Leiche!"

„Ach Clara!" entgegnete der Graf, „Sie ſträuben ſich nur unnütz flatternd in dem Netze; doch jetzt will ich Sie nicht weiter

drängen! — Eine andere Zuſammenkunft muß ich noch aufſuchen!“ —

Er wandte ſich zur Thür, als Clara vorwärts ſtürzend ihn beim Arme ergriff, und mit leiſem eindringlichen Tone das Gebot ausſprach: „Du ſollſt nicht tödten!“

Seine Stimme ſanfter mildernd, ſtrebte er ihre Hand zu faſſen und erwiederte: „Fürchten Sie nichts Gewaltſames, als was Ihrer eigenen Strenge entſpringen könnte. — Francis hat nichts von mir zu fürchten, wenn Sie nicht durchaus unbillig ſind. — Geſtehen Sie mir nur zu, was Sie keinem Freunde Ihres Bruders verweigern können, die Erlaubniß, Sie von Zeit zu Zeit zu ſehen — hemmen Sie mindeſtens den ungeſtümen Ausbruch Ihres Widerwillens gegen mich, ſo will ich meinerſeits den Lauf meiner gerechten und ſonſt nicht zu zügelnden Rache mäßigen.“

Ihre Hand losmachend und ſich zurückziehend, entgegnete ſie: „Es gibt einen Himmel über uns, und dort ſollen unſere gegenſeitigen Handlungen gerichtet werden! Sie mißbrauchen eine durch den ſchändlichſten Verrath errungene Macht — Sie brechen ein Herz, das Ihnen nie ein Unrecht zufügte — Sie ſtreben nach der Verbindung mit einer Unglücklichen, die nur mit ihrer Gruft verbunden zu ſein wünſcht. — Ich kann es nicht hindern, wenn mein Bruder Sie hierher bringt — wird dadurch blutige unnatürliche Gewaltthat vermieden, ſo hat es mindeſtens eine gute Folge —. Aber mit meiner Bewilligung kommen Sie nicht, und hätte ich die Wahl, ſo wünſchte ich lieber, meine Augen erblindeten für mein ganzes Leben, als daß Sie ſich je wieder öffnen ſollten, um Sie zu erblicken — meine Ohren füllten ſich mit der kalten Erde der Gruft, ehe ſie wieder den Klang Ihrer Stimme vernehmen möchten!“

Stolz lächelnd entgegnete der Graf: „Selbſt dieß, Madam, vermag ich ohne Groll zu hören. So ſorglich und ängſtlich Sie *auch ſtreben*, Ihre Gefälligkeit von jeder Anmuth und jeder Freund-

lichkeit zu entkleiden, erhalte ich doch, wenn ich Ihre Worte recht auslege, die Erlaubniß, Ihnen aufzuwarten?"

„Nicht richtig deuten Sie so dieſe Worte," erwiederte ſie; „ich unterwerfe mich Ihrer Gegenwart nur als einem unvermeidlichen Uebel. Der Himmel iſt mein Zeuge, daß ich, geſchähe es nicht, um größeres entſetzlicheres Unglück zu vermeiden, gewiß ſelbſt nicht darin nachgeben würde!"

„So mag denn Nachgiebigkeit das rechte Wort hier ſein!" ſagte der Graf; „und ſelbſt für dieſe bloße Fügſamkeit will ich Ihnen ſo verbunden und dankbar ſein, daß Alles, was Sie, wie ich vermuthe, nicht gern laut werden laſſen möchten, das tiefſte Geheimniß bleiben ſoll; eben ſo, wenn ich nicht ſchlechterdings zur Selbſtvertheidigung gezwungen bin, können Sie darauf rechnen, daß ich in keiner Art etwas Gewaltſames unternehmen werde. — Ich erlöſe Sie von meiner Gegenwart!" Mit dieſen Worten verließ er das Gemach.

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Aufklärung.

— — Mit deiner Erlaubniß, zartes Spiegel!
Shakeſpeare.

In der Vorhalle zu Shaw-Caſtle traf der Graf von Etherington mit Mowbray zuſammen, der von ſeiner fruchtloſen Jagd nach dem Ueberbringer des anonymen Briefes zurückkehrte, und nun ſo eben erfuhr, daß der Graf ſich bei ſeiner Schweſter befand. Eine Art von Verwirrung erfüllte Beide, als ſie ſich ſahen, denn

Mowbray hatte den Inhalt jenes Briefes im friſchen Andenken, und trotz aller Kälte, die er zu behaupten gewußt, hatte der Graf nicht ohne einige Erſchütterungen die Scene mit Clara überſtanden. Mowbray fragte den Grafen, ob er ſeine Schweſter geſehen habe, und lud ihn zugleich ein, mit ihm nach dem Wohnzimmer zurückzukehren; aber Se. Herrlichkeit erwiederten ſo gleichgiltig, als er es nur vermochte, daß er die Ehre gehabt habe, Miß Mowbray mehrere Minuten zu ſprechen, und nicht noch weiter ihre Geduld mißbrauchen wollte.

„Ich hoffe, Sie haben einen Empfang gefunden, wie ſie ihn ſich wünſchten? ſagte Mowbray; „und Clara hat, wie es ſich gebührt, während meiner Abweſenheit hier die Wirthin gemacht?“

„Miß Mowbray ſchien ein wenig erſchreckt über meine plötzliche Erſcheinung; der Bediente führte mich faſt jäh zu ihr ein, und bei einem erſten Zuſammenſein in einer Lage, wie die unſrige, gibt es immer ſo manche Verlegenheiten, wenn kein Dritter dabei iſt, einigermaßen die Pflicht eines Ceremonienmeiſters auszuüben. — Nach den Blicken des Fräuleins zu urtheilen, vermuthe ich, daß Sie mein Geheimniß nicht ganz bewahrt haben. Auch ich fühlte mich etwas befangen, indem ich mich Miß Mowbray nahte — aber nun iſt es vorüber; und da das Eis glücklich gebrochen iſt, ſo hoffe ich mehr und mehr die Vortheile, welche mir die eben gemachte Bekanntſchaft Ihrer Schweſter gewährt, günſtig zu benutzen.“

„So möge es ſein,“ ſagte Mowbray, „doch da Sie die Abſicht haben, das Schloß ſogleich zu verlaſſen, ſo muß ich noch zuvor ein kleines Wörtchen mit Ew. Herrlichkeit ſprechen, wozu dieſer Ort eben nicht vorzüglich geeignet iſt.“

„Dagegen kann ich unmöglich eine Einwendung haben,“ entgegnete der Graf, und folgte ihm, von einem Schauder des böſen Bewußtſeins durchbebt, etwa wie eine Kreuzſpinne, wenn ſie ihr *trügeriſches Netz* bedroht ſieht, in dem Mittelpunkt lauernd ſitzt,

jeden angreifbaren Ort ängſtlich bewachend, ungewiß, welcher zuerſt einer Vertheidigung bedürfen könnte. Dies iſt ein Theil, und zwar nicht der unbedeutendſte der heimlichen Qualen, die ſtets an dem Innern derjenigen nagen, welche, den rechtlichen Weg verlaſſend, ihre Pläne durch Betrug und Ränke auszuführen ſtreben.

„Mylord," ſagte Mowbray, als ſie in ein kleines Zimmer traten, wo er ſeine Flinten, Fiſchergeräth und andere zu jeder Art von Jagd dienenden Dinge aufbewahrte, „Sie haben offen und rechtlich gegen mich Ihr Spiel durchgeführt, ja was noch mehr iſt — ich bin ſogar verpflichtet, es einzuräumen, daß Sie mir große Vortheile zugeſtanden haben. Ich bin deßhalb gebunden, keine Verunglimpfung des Charakters Ew. Herrlichkeit zu dulden, ohne ſie Ihnen unmittelbar mitzutheilen. Hier dieſen anonymen Brief empfing ich ſo eben. Vielleicht kennen Ew. Herrlichkeit die Hand, und ſind ſo im Stande, den Schreiber zu entdecken."

Sobald der Graf das Blatt betrachtete, welches ihm Mowbray reichte, entgegnete er: „Wohl kenne ich dieſe Hand, und erlauben Sie mir hinzuzuſetzen, es iſt die einzige, welche es je hätte wagen mögen, mich zu verleumden. Ich hoffe, Mr. Mowbray, es iſt durchaus unmöglich, daß Sie dieſer ſchändlichen Beſchuldigung einen Augenblick Glauben ſchenken können?"

„Daß ich dies Blatt Ew. Herrlichkeit übergab, iſt der beſte Beweis, wie ich es achte, Mylord, um ſo mehr, da ich zugleich nicht zweifle, es ſtehe ganz in Ew. Herrlichkeit Macht, dieſe Verleumdung durch die klarſten Gegenbeweiſe gänzlich zu vernichten."

„Ohne Frage vermag ich es, Mr. Mowbray," ſagte der Graf; „denn außerdem, daß ich im vollen Beſitz der Güter und des Titels meines Vaters, des letzten Grafen von Etherington bin, kann ich meines Vaters Ehekontrakt, meinen Taufſchein und das Zeugniß der ganzen Umgegend aufbieten, meine Rechte zu beweiſen. Alles dies ſoll im kürzeſten Zeitraum hieher geſchafft werden. Sie ſa-

Feſtigkeit, als nach meiner Meinung den meiſten Menſchen bei dem Gedanken einer ſo höchſt widerwärtigen und gefährlichen Möglichkeit eigen ſein möchte."

„Ei nun, ich bin erſtlich nicht einmal ganz unwiderleglich überzeugt, daß dieſe Gefahr in der That ſtattfand," erwiederte der Graf; „denn wie ich Ihnen ſchon oft ſagte, ich konnte den Straßenräuber nur ſehr flüchtig in's Auge faſſen; und zweitens, ich bin ſicher, daß keine böſen Folgen daraus entſtanden ſind. Ich bin ein zu erfahrener Jäger, um mich über einen Sprung zu entſetzen, nachdem er gelungen iſt, wie man von dem Burſchen erzählt, der am Morgen in Ohnmacht ſank, als er den Abgrund betrachtete, über welchen er am Abend zuvor trunkenen Muthes wegſetzte. Der Mann, welcher dieſen Brief ſchrieb," ihn mit dem Finger berührend, „lebt und vermag mir zu drohen. Iſt ihm von meiner Hand ein Leid widerfahren, ſo war es, als er ſelbſt nach meinem Leben ſtrebte, eine That, von welcher ich das Zeichen mit in's Grab nehmen werde."

„Ich bin weit entfernt, Ew. Herrlichkeit Selbſtvertheidigung zu tadeln; aber es hätte ſich Alles doch höchſt unangenehm geſtalten können. — Darf ich fragen, was Sie mit dem unglücklichen jungen Manne, der doch höchſt wahrſcheinlich in der Nachbarſchaft iſt, zu thun gedenken?"

„Zuerſt muß ich ſeinen Zufluchtsort entdecken, und dann ſehen, was ſich am beſten ſowohl für des Armen Wohl, als für das meinige eignet. Es iſt überdem auch möglich, daß er Betrügern in die Hände fällt, die ihn ſeines Vermögens zu berauben ſuchen, welches, wie ich Ihnen verſichern kann, bedeutend genug iſt, dieſe Sattung Menſchen anzulocken, die, indem ſie ihm in Allem willfahren, ſeinen Untergang bezwecken. — Darf ich Sie bitten, ebenfalls recht achtſam zu ſein, und es mich wiſſen zu laſſen, wenn *Sie etwas Mehreres* von ihm hören oder ſehen?"

„Das soll ganz bestimmt geschehen, Mylord," entgegnete Mowbray; „doch der einzige Aufenthaltsort, den ich kenne, ist die alte Schenke zur Teufelsfalle, die er sich zum Wohnorte erwählt hatte. Jetzt ist er zwar dort nicht mehr zu finden, aber vielleicht mag das alte widerwärtige Geschöpf von Gastwirthin etwas von ihm wissen."

„Ich werde nicht unterlassen, mich dort zu erkundigen," sagte Lord Etherington, und freundlich nach diesen Worten Abschied nehmend, bestieg er sein Pferd und sprengte die Allee hinab.

„Ein kaltblütiger Bursche!" sagte Mowbray, indem er ihm nachsah. „Ein verflucht kaltblütiger Bursche, dieser mein künftiger Herr Schwager! — Brennt auf seines Vaters Sohn mit so wenig Gewissensbissen die Pistole ab, als wäre es ein schwarzer Hahn — was würde er nicht gegen mich wagen, wenn wir in Händel geriethen? — Gut, gut, auch ich verstehe es, das Aß in der Karte zu treffen, und das Licht mit der Pistole zu putzen; so also, wenn das Ding eine schlechte Wendung nähme, er hat es nicht mit einem Jack Raw*), sondern mit Jack Mowbray zu thun."

Während dieser Zeit kehrte der Graf von Etherington in möglichster Eile nach seinem Zimmer auf dem Gesundbrunnen zurück; hier begann er, eben nicht ganz vollkommen wohl mit den Ereignissen des Tags zufrieden, folgenden Brief an seinen Correspondenten, Agenten und Vertrauten, Hauptmann Jekyl, den wir glücklicherweise im Stande sind, unsern Lesern vorzulegen.

„Freund Heinrich!

„Man sagt, am leichtesten kann man den drohenden Einsturz eines Hauses daran erkennen, wenn es die Ratzen verlassen — den

*) Raw = unreif.

Fall eines Staates, wenn ihn ſeine Verbündeten aufgeben — den Untergang eines Mannes, wenn ſeine Freunde ihm untreu werden. — Iſt dieß Wahrzeichen richtig, ſo könnte dein letzter Brief als eine böſe Vorbedeutung meines nahen Falles angeſehen werden. Ich dächte, du hätteſt dich tief genug mit mir eingelaſſen, und Antheil genug an meinem Thun gehabt, um einiges Vertrauen in mein Savoir faire — und ſo einen kleinen Glauben ſowohl an meine Macht, als an die Art, wie ich ſie zu gebrauchen verſtehe, ſetzen zu können. Welch' ein verkehrter, böſer Geiſt hat dir plötzlich all' das Zeug eingeflößt, welches du mir wahrſcheinlich für Gewiſſenszweifel und Vorſichtsmaßregeln ausgeben willſt, ich aber nur als Zeichen der Furcht und erlöſchenden Freundſchaft erkenne. „Du könnteſt dir keine Vorſtellung von der Möglichkeit eines Duells zwiſchen ſo nahen Verwandten machen — die Geſchichte ſchiene überhaupt ſehr verwickelter, wunderlicher Art — niemals wäre überdem dieſe Angelegenheit dir ganz deutlich geworden — und endlich — wenn man von dir erwarte, daß du einen thätigen Antheil an der ganzen Sache nehmen ſollteſt, müßteſt du zuvor mit einem willkommenen, unbeſchränkten Vertrauen beehrt werden, wie könnteſt du ſonſt den Nutzen gewähren, den ich von dir erwarte?“ So lauten deine zierlichen Reden. — Was nun deine Gewiſſensſcrupel über die Händel mit nahen Verwandten anbetrifft, ſo iſt der Punkt ohne vielen Nachtheil ſchon vorüber gegangen, und es iſt gewiß nicht wahrſcheinlich, daß ſich etwas Aehnliches ſobald wieder ereignen ſollte — überdem, haſt du ſonſt noch niemals von einem Streite zwiſchen Verwandten gehört? — Steht es ihnen nicht frei, wenn ein Fall eintritt, der ſolche Maßregeln erfordert, ebenfalls die Vorrechte eines Edelmanns in Anſpruch zu nehmen? Woher weiß ich es denn ſo gewiß, daß der verwünſchte Burſche wirklich mein Verwandter iſt? — Man ſagt, es muß ein *gar kluges* Kind ſein, welches ſeinen eigenen Vater kennt, und *Niemand kann erwarten*, daß ich klug genug ſein ſoll, mit Gewißheit

meines Vaters Sohn als ſolchen zu erkennen! — Das genüge dir in Hinſicht der verwandtſchaftlichen Bande! — Nun alſo zu dem vollkommenen, unbeſchränkten Vertrauen — Ei, Heinrich, das iſt gerade ſo, als erſuchte ich dich nach der Uhr zu ſehen, um mir zu ſagen, was die Glocke ſei, und du wollteſt mir erwiedern, daß du mich nicht ganz zuverſichtlich davon benachrichtigen könnteſt, weil du die Springfeder, das Gegengewicht, kurz das ganze Triebwerk des kleinen Zeitmeſſers nicht unterſucht hätteſt. — Wenn man aber dies Alles im gehörigen Lichte betrachtet, ſo heißt es: Heinrich Jekyl, der ſo ſchlau iſt, wie nur irgend ein Anderer ſein kann, denkt, ſein Freund Lord Etherington ſei jetzt ohne Rettung in ſeine Hand gegeben, und des edlen Lords Geſchichte ſei ihm mindeſtens ſo weit bekannt, daß er Se. Herrlichkeit zwingen könne, ihm das Ganze mitzutheilen. Vielleicht ſchließt er auch eben nicht unvorſichtigerweiſe, daß der Beſitz eines ganzen Geheimniſſes ihm ruhmvoller und wahrſcheinlich einträglicher ſein möchte, als eines halben, und kurz — er iſt entſchloſſen, das Spiel in ſeiner Hand ſo vortheilhaft als möglich für ſich zu wenden. Sieh nun, mein ehrlicher Heinrich, ein Anderer würde ſich die Mühe geben, dir vergangene Zeiten und Ereigniſſe zurückzurufen, und die ergebene Bemerkung hinzufügen, daß wenn Heinrich Jekyl jetzt aufgefordert würde, dem oben erwähnten edlen Lord einige Dienſte zu leiſten, eben dieſer Heinrich den Lohn ſchon im Voraus in ſeine Taſche ſteckte. — Aber ſolche Folgerungen ziehe ich nicht, weil ich lieber mit einem Freunde verbunden ſein mag, der mir in der Ausſicht auf künftige Vortheile beiſteht, als in Vergeltuug derer, die er ſchon durch mich erhalten hatte. Der erſte gleicht der Witterung des Fuchſes, die, wenn er auf das Aeußerſte gebracht wird, ſich immer mehr verſtärkt; der andere iſt eine Art falſcher Spur, die, je länger man ſie verfolgt, immer kälter wird, bis es endlich unmöglich iſt, ſie überhaupt noch zu entwirren. Ich will mich alſo in die Umſtände fügen, und dir die ganze, obwohl etwas lang-

weilige Geſchichte mittheilen, hoffend, daß ich dich am Schluſſe auf einen Standpunkt führen werde, wo alle deine zarten Sorgen verſchwinden und du wieder aus freier Bruſt Athem ſchöpfen kannſt.

„Folgendermaßen alſo hängt es zuſammen: — Francis, der fünfte Graf von Etherington, mein ſehr hochgeehrter Vater, war, was man einen ſehr ungewöhnlichen, etwas überſpannten Mann zu nennen pflegt — nämlich er war weder ein ganzer Weiſer, noch ein ganzer Narr — beſaß zu viel Verſtand, ſich in einen Brunnen zu ſtürzen, und doch habe ich ihn in einigen wilden Ausbrüchen der Wuth, die ihn zuweilen heimzuſuchen kamen, ziemlich bereit geſehen, alle Andere hineinzuſchleudern. — Die Leute ſagten, ein verſteckter Wahnſinn ſei mit im Spiele, — doch das iſt ein unheimlich Ding, und ich mag nicht länger dabei verweilen. — Dieſer etwas geſtörte Pair war aber in anderer Hinſicht ein vollendet ſchöner Mann, mit einem zwar ſtolzen, aber ausgezeichnet einnehmenden Weſen, wenn er dies anzunehmen für gut fand — kurz ein Mann, der viel Glück bei dem ſchönen Geſchlechte machte.

„Lord Etherington, wie ich ihn dir hier geſchildert habe, ſchloß auf ſeinen Reiſen in Frankreich ein Herzensbündniß — ja einige haben ſogar behauptet, auch die Hände wären zuſammengefügt worden — mit einer ſchönen Waiſe, Marie von Martigny. Dieſer Vereinigung entſprang, ſo ſagt man (denn ich bin entſchloſſen, nie die Gewißheit dieſes Punktes anzuerkennen), die ſo höchſt unbequeme Perſon, Francis Tyrrel, wie er ſich ſelbſt nennt, Francis Martigny, wie ich ihn viel lieber heißen möchte, da der letzte Name meinen Anſichten eben ſo entſpricht, wie der erſte mit ſeinen Prätenſionen übereinſtimmt. Denn ich bin ein viel zu guter Sohn, die Rechtmäßigkeit jener von meinem ſehr ehrenwerthen und höchſt vortrefflichen Vater geſchloſſenen Ehe anzuerkennen, weil eben dieſer *beſagte ehrenwerthe* und vortreffliche Herr, bei ſeiner Rückkehr

ach England, im Angeſicht der Kirche mit meiner ſehr geliebten nd reich ausgeſtatteten Mutter, Anne Bulmer von Bulmer-Hall, ch vermählte; aus welcher glücklichen Verbindung ich entſprang, Valentin Bulmer, der eben ſo geſetzmäßige Erbe der vereinten Beſitzungen meiner Eltern, als der ſtolze Aufrechthalter ihrer alten Titel und Würden. Aber das edle und reiche Ehepaar, obwohl s durch ein ſolches Liebespfand, als meine vortreffliche Perſon, geſegnet ward, lebte gewaltig unglücklich zuſammen, und noch mehr wuchs ihre Uneinigkeit, als mein Vater, nach jenem unglücklichen ältern Tyrrel ſendend, trotz der Schicklichkeit darauf beſtand, daß er in ſeinem Hauſe wohnen und in jeder Hinſicht die Vortheile einer Erziehung theilen ſolle, durch welche der wahrhafte Sohn in o ungewöhnlichem Grade ausgebildet worden ſei.

„Häufige, mannigfache Ehezwiſte entſprangen zwiſchen dem verehrten Pair und ſeiner Gattin aus dieſer unziemlichen Vereinigung des Aechten und Unächten; und wir, die Gegenſtände des Streites, waren zuweilen eben ſo paſſend als anſtändig Zeugen derſelben. Bei einer ſolchen Gelegenheit fand meine höchſt zu verehrende Mutter, die eine gar freimüthige Dame war, die Ausdrücke ihres Standes unzulänglich, ihr kräftiges Empfinden auszuſprechen, und von der gemeinern Volksſprache zwei nachdrückliche Worte entlehnend, wandte ſie dieſelben auf Marie von Martigny und ihren Sohn, Francis Tyrrel, an. Nie gerieth ein mit der Grafenkrone geſchmücktes Haupt in eine größere, ungezähmtere Wuth, als mein höchſt zu verehrender Herr Vater, und in der wirren Gluth ſeiner Gegenrede eignete er ſich die ausdrucksvollen Fügungen meiner Mutter ebenfalls an, ſie zu benachrichtigen, daß wenn es eine Metze und einen Baſtard in ſeinem Hauſe gäbe, ihr ſelbſt und ihrer Brut dieſe Benennung gebühre.

„Selbſt damals war ich ſchon ſchlau genug, um über alle Begriffe von dieſem Ausſpruche, der in einem Augenblicke ungezügelter Erbitterung *meinem Vater* entwiſchte, erſchüttert zu werden. Zwar

ſuchte er ihn ſogleich wieder zu entkräften, ſich wahrſcheinlich
das übellautende Wort Bigamie erinnernd, wie meine Mutt
ihres Theils die Unannehmlichkeit überlegte, ſtatt Gräfin v
Etherington ſo ein Ding von Miſtreß Bulmer, die nicht Gatti
nicht Mädchen iſt, zu werden. So fand zwiſchen Beiden eine A
von Verſöhnung ſtatt, die einige Zeit vorhielt. Aber tief bl
jene Rede meinem Gedächtniß eingeprägt; um ſo mehr, als,
ich einſt über meinen Freund Francis Tyrrel die Rechte eines rec
mäßigen Sohnes und Lords von Oakendale in Kraft ſetzen woll
der alte Cecil, meines Vaters vertrauter Diener, darüber ſo e
pört ward, daß er nicht umhin konnte, anzudeuten, wir möch
vielleicht einſt unſer Verhältniß gegenſeitig umtauſchen. Die
beiden zufälligen Mittheilungen ſchienen mir der Schlüſſel zu g
wiſſen langen Vorleſungen zu ſein, mit welchen mein Vater u
Beide, und mich insbeſondere zu ergötzen pflegte — über die gro
Wandelbarkeit der menſchlichen Dinge — die Täuſchung der be
gegründetſten Hoffnungen und Erwartungen — die Nothwendi
keit, ſich jede Art von Kenntniſſen anzueignen, die, wenn ein ſo
cher Fall einträte, Rang und Vermögen erſetzen könnten; — a
ob irgend eine Kunſt oder Wiſſenſchaft für den Verluſt einer Grafe
krone und zwölftauſend Pfund jährlich Erſatz zu bieten vermöch
Alle dieſe Redensarten ſchienen meinem beſorgten Geiſte die Abſi
zu haben, mich zu irgend einem unglücklichen Wechſel vorzubere
ten; und als ich alt genug war, alle Nachforſchungen anzuſtell
die in meiner Macht lagen, ward ich immer mehr überzeugt, da
mein höchſt zu verehrender Vater einige Gedanken hegte, Mar
von Martigny zu einer rechtmäßigen Gemahlin, und Francis z
einem ehelichen Erſtgebornen bei ſeinem Tode, wenn nicht ga
ſchon bei ſeinem Leben zu erheben. Noch mehr ward mir die
Meinung gewiß, als eine kleine Geſchichte, in welche ich mich m
der Tochter meines Lehrers einließ, meines Vaters Wuth unb
gränzter Weiſe auf mich herabrief, und meine Verbannung m

meinem Bruder nach Schottland mit einem höchſt geringen Einkommen veranlaßte, ohne weitere Empfehlungen an irgend Jemand, als an einen alten trocknen Profeſſor, mit dem ſtrengen Verbot, mich des Namens Lord Oakendale zu bedienen, ſondern mich mit dem Titel meines mütterlichen Großvaters, Valentin Bulmer, zu begnügen, da die Benennung Francis Tyrrel ſchon einem Andern ertheilt ſei.

„Bei dieſer Gelegenheit unterſtand ich mich, trotz der Furcht, die ich vor meinem Vater hatte, zu erwiedern, da ich meinem Titel entſagen ſollte, ſo glaubte ich ein Recht zu haben, den Familien-Namen zu führen, und mein Bruder möge den ſeiner Mutter annehmen. Ich wünſchte, du hätteſt den wüthenden Blick geſehen, mit welchem mein Vater mich betrachtete, als ich ihm dieſen geiſtvollen Wink gab. „Du biſt —" ſagte er, und hielt inne, als ſuche er den bitterſten Ausdruck, die Lücke zu füllen. — „Du biſt deiner Mutter Kind, und ihr getreues Ebenbild." — (Dies ſchien ihm der ſtärkſte Vorwurf, den er ertheilen konnte). „Trage alſo ihren Namen, und trage ihn mit Verſchwiegenheit und Geduld; oder, hierauf gebe ich dir mein Wort, nie, in deinem ganzen Leben nie, ſollſt du einen andern führen!" — Dies verſiegelte mir kräftiglich den Mund. In Beziehung auf meine Liebeleien ließ er ſich weitläufig über die Thorheit und Strafbarkeit heimlicher Heirathen aus, und warnte mich, daß in dem Lande, wohin er uns ſende, die Schlinge des ehelichen Bandes ſich ſchlau unter Blumen verberge, und man oft, wenn man es am wenigſten erwarte, ſich mit dieſem Halsſchmuck geziert fände. Er verſicherte mir, er habe ganz beſondere Abſichten mit mir und Francis, unſere künftigen Lebensverhältniſſe betreffend, und würde es demjenigen von uns nie verzeihen, der durch ſolche übereilte Verbindung ſeine Pläne zerſtören könnte.

„Dieſe letzte Ermahnung war die leidlichſte, da mein Nebenbuhler ſie mit mir theilte. So wurden wir denn nach Schottland

geſendet, wie zwei in einem Hundekarren zuſammengekoppelte Wachtelhunde, und — ich kann mindeſtens für den Einen gut ſagen — mit faſt gleich unfreundlichen Geſinnungen gegen einander. Oft zwar habe ich wirklich Francis mit einem ſonderbaren Ausdruck von Mitleiden und Sorge mich betrachten ſehen; auch ſchien er einige Male im Begriff, über unſere gegenſeitige Lage eine offene Erklärung veranlaſſen zu wollen; aber ich empfand nicht die geringſte Luſt, ſein Vertrauen aufzumuntern. Da wir indeſſen durch die vorſichtige Maßregel unſeres Vaters nicht Brüder, ſondern Vettern genannt wurden, ſo vereinten endlich die Bande der Gewohnheit uns als Gefährten, aber kaum als Freunde. Was Francis empfand, weiß ich nicht; ich meines Theils lauerte auf eine Gelegenheit, mein Verhältniß mit meinem Vater zu verbeſſern, ſei es auch auf Koſten meines Nebenbuhlers. Und als Fortuna mir ein ſolches Mittel endlich darzubieten ſchien, verwickelte ſie uns Beide in das ſonderbarſte und verworrenſte Labyrinth, das dieſe launenhafte Göttin je erſchuf, dem ich eben jetzt mich zu entreißen, ſei es durch Liſt oder Gewalt, mit aller Anſtrengung ſtrebe. Selbſt noch heute erſtaune ich über das höchſt wunderliche Zuſammentreffen, welches eine ſo verwickelte und verworrene Begebenheit veranlaßte.

„Mein Vater war ein großer Jäger, und Francis, ſo wie ich ſelbſt, hingen ebenfalls dieſer Neigung nur noch ausſchweifender und eifriger nach. Edinburg, welches im Frühjahre und Winter ein recht lieblicher Ort iſt, wird im Sommer unangenehm, im Herbſt der unerträglichſte Aufenthalt, zu welchem arme Sterbliche je verdammt wurden. — Kein allgemeiner Vergnügungsort wird geöffnet; kein irgend bedeutender Bewohner bleibt in der Stadt; die, welche an die Stadt gebunden ſind, verſtecken ſich in unzugängliche Winkel, als ſchämten ſie ſich, auf der Straße geſehen zu werden — die Edelleute eilen auf ihre Güter — die Bürger nach *den Seebädern* — die Rechtsgelehrten nach dem Kreiſe ihrer Ge-

richtspflege — die Advokaten zu ihren Clienten — und alle Welt auf die Moorhaiden, Haſelhühner zu ſchießen. Wir, die wir ebenfalls die tiefſte Scham empfanden, während dieſer verödeten Jahreszeit in der Stadt zu bleiben, erhielten endlich mit einiger Schwierigkeit die Erlaubniß des Grafen, uns in irgend einem unbekannten Winkel zu verſtecken, um Vogelwildpret zu ſchießen, wenn wir unter unſerer allgemeinen Firma als engliſche Studenten von der Univerſität zu Edinburg, ohne ſonſt etwas von unſern Verhältniſſen zu verrathen, die Erlaubniß dazu erhalten könnten.

„Im erſten Jahre unſerer Verbannung zogen wir in die Nachbarſchaft des Hochlandes; doch da dort Hegereuter und ihres Gleichen unſere Jagdluſt ſtörten, ſiedelten wir uns im zweiten Jahre in dem kleinen Dörfchen St. Ronans an, wo es damals weder Geſundbrunnen, noch vornehme Leute, weder Kartentiſche noch Plapperſchweſtern gab, die alte Plapperlieſe von Gaſtwirthin ausgenommen, bei welcher wir wohnten. Der Ort ſagte uns ganz vorzüglich zu; die alte Dame hatte Einfluß auf irgend eine Art von Anwalt eines abweſenden Edelmanns, der uns die Erlaubniß gab, die Jagd auf deſſen Moorhaiden zu benutzen, welches ich mit größeſtem Eifer, Francis aber gemäßigter betrieb. Er war immer ernſterer, nachdenkender Gemüthsart, und zog oft einſame Spaziergänge in der wilden ſchönen Umgegend den Freuden der Jagd vor. Ueberdem trieb er die Fiſcherei mit großem Eifer, dies ſchwerfälligſte aller menſchlichen Vergnügungen, und ſo waren wir viel und oft getrennt. Mir war dies eher lieb, als leid — nicht daß ich damals Francis gehaßt hätte; nicht daß mir ſeine Geſellſchaft ſehr mißfallen konnte; blos weil es mir zuwider war, ſtets mit Jemand zuſammen zu ſein, deſſen Anſprüche einſt den Meinigen feindlich entgegen treten konnten. Auch war mir die Gleichgiltigkeit verächtlich, die ihn immer mehr gegen die Freuden der Jagd zu erfüllen ſchien; aber der junge Herr hatte einen viel beſſeren Geſchmack, *als ich erwartete.* — Wenn er den Haſelhühnern auf

den Bergen nicht auflauerte, ſo hatte er einen Faſan in den Wäldern erwiſcht.

„Clara Mowbray, die Tochter des Herrn des mehr romantiſchen als einträglichen Beſitzthums von St. Ronans, war damals kaum ſechzehn Jahre alt und die ſchönſte, wildeſte Nymphe des Waldes, welche die Einbildungskraft ſich erſchaffen kann — das einfachſte Kind in allen Dingen, welche Bezug auf das Treiben dieſes Lebens hatten, doch ſcharfſinnig wie die feinſte Nadelſpitze in jedes Wiſſen eingedrungen, welches ſie ſich anzueignen vermochte — Böſes von Niemandem erwartend — und ſo lebendig heiteren Gemüths, daß ſie Luſt und Freude überall mit ſich brachte, wo ſie nur erſchien. Kein Zwang engte ſie ein, und nur ihren eigenen Neigungen war ſie überlaſſen; denn ihren Vater, einen mürriſchen, grämlichen alten Mann, feſſelte das Podagra an ſeinen Armſtuhl. Ihre Begleiterin, ein Mädchen von etwas geringerer Herkunft, die zu der größten Nachgiebigkeit gegen Miß Mowbray's Grillen von jeher erzogen war, diente ihr freilich zur Geſellſchaft auf ihren wilden Streifereien durch die Gegend zu Pferde und zu Fuß, doch ließ ſie es ſich nie einfallen, ihrem Willen oder Vergnügen entgegen zu handeln.

„Die außerordentliche Einſamkeit dieſer Umgebungen (zur damaligen Zeit nämlich) und die einfachen Sitten ihrer Bewohner ſchienen dieſen Streifzügen vollkommene Sicherheit zu verſprechen. Francis, der glückliche Hund, ward der Begleiter der Mädchen durch folgenden Vorfall. In der Abſicht, die Familie eines ihrer vornehmſten Pächter zu überraſchen, hatte Miß Mowbray ſich mit ihrer Gefährtin als Bauernmädchen gekleidet. Sie hatten ihren Plan ganz zu ihrer Zufriedenheit ausgeführt, und kehrten nach Sonnenuntergang nach Hauſe zurück, als ihnen ein Bauernburſche begegnete — in ſeiner Art eine Gattung Heinrich Jekyls — der von einigen Gläſern Whisky angefeuert, in ihrer Verkleidung den *edleren Urſprung* der Mädchen nicht erkannte, und die Tochter von

hundert ritterlichen Ahnen ſo begrüßte, wie er etwa eine Melkerin der Schäflein behandelt haben würde. — Miß Mowbray machte Vorſtellungen — ihre Gefährtin ſchrie ängſtlich auf — und ſiehe, Vetter Francis mit ſeiner Vogelflinte auf der Schulter erſchien, und brachte bald den ländlichen Anbeter zur Flucht.

„Dies war der Anfang einer Bekanntſchaft, die gewaltige Fortſchritte gemacht hatte, ehe ich ſie entdeckte. — Es ſcheint, die ſchöne Clara fand es ſicherer, in Geſellſchaft den Wald zu durchziehen, als ganz einſam, und mein gefühlvoller gelehrter Verwandter ward ihr ſteter Begleiter. Wahrſcheinlich iſt es, daß in ihrem Alter manche Zeit verging, ehe ihre gegenſeitigen Gefühle ſich klar wurden; aber die innigſte Vertraulichkeit hatte ſchon Beide verbunden, ehe ich Kunde von ihrer Liebſchaft erhielt.

„Und jetzt, Heinrich, muß ich aufhören, und dir den Schluß in einem neuen Briefe ſenden. Das Merkzeichen, welches ich neuerlich über dem Ellbogen erhielt, zwickt mich noch immer in den Fingerſpitzen, und du mußt mein Manuſcript nicht zu ſcharf recenſiren.“

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Fortſetzung des Briefes.

Muß ich es jetzt enthüllen,
Der Thorheit tief verborgenes Gewebe?
Shakſpeare.

„Ich nehme die Feder wieder auf, dir mitzutheilen (doch ohne zu verſuchen, dir mein höchſtes Erſtaunen dabei zu ſchildern), wie endlich von *den Umſtänden* gezwungen Francis mich zum Vertrau-

können. — Aber eben in dieſem gewichtigen Augenblicke erhielt ich einen Brief meines Vaters, der zufälligerweiſe längere Zeit in unſerer Wohnung zu Edinburg gelegen hatte, dann nach unſerm frühern Aufenthalt in den Hochlanden, und endlich über Edinburg zurückkehrend, mich in Marchtown zu einer höchſt kritiſchen Zeit erreichte.

„Es war eine Antwort auf einen meiner Briefe, in welchem ich, unter andern Materien, mit denen gewöhnlich gut gerathene Söhne ihre Papa's erfreuen, dem meinigen mit den Beſchreibungen der Gegend, Berichten über meine Studien und desgleichen, auch, um das Blatt pflichtmäßig anzufüllen, etwas über die Familie zu St. Ronans ſagte, in deren Nachbarſchaft ich jene Zeilen ſchrieb. Ich hatte keinen Begriff davon, welchen Eindruck dieſer Name auf meinen höchſtzuverehrenden Vater hervorbringen konnte, bis dieſer Brief es mir anſchaulich machte. Er forderte mich auf, mir die Bekanntſchaft des Herrn Mowbray ſo ſchnell und ſo genau zu erwerben, als es ſich nur thun laſſen wollte; ja wäre es nöthig, ihm aufrichtig unſere wahre Namen und Lebensverhältniſſe zu entdecken. Wohlweislich überlegend, daß dieſe väterliche Erinnerung vernachläſſigt werden könnte, wenn ſie nicht durch eindringliche Gründe unterſtützt würde, offenbarte mir Se. Herrlichkeit freimüthig das Geheimniß jenes Teſtamentes meines mütterlichen Großonkels, Nettlewoods reiches Beſitzthum betreffend, welches mich zu meinem höchſten Erſtaunen und großer Beunruhigung belehrte, daß jene ſchönen herrlichen Güter dem älteſten Sohne und Erben, Lord Etherington, anheim fielen, unter der Bedingung, daß er mit einer Dame aus dem Hauſe Mowbray von St. Ronans ſich vermähle. — Barmherziger Himmel, wie erſtarrte ich! — So hatte ich alſo ſelbſt alle Vorbereitungen getroffen, Francis mit eben dem Mädchen zu verbinden, deſſen Hand mir Reichthum und Unabhängigkeit ſichern konnte! — Und ſelbſt dieſer erſte Verluſt, *ſo groß er war*, blieb nicht einmal das letzte daraus entſtehende

Uebel. Von der Heirath ſelbſt ſprach mein Vater im Geſchäftsſtyl, aber von den Rettlewood'ſchen Gütern wie ein feuriger leidenſchaftlicher Liebhaber. Er ſchien mit Entzücken bei jedem Morgen Acker derſelben zu verweilen, und ließ ſich höchſt wohlgefällig über ihre an ſeine eigenen Beſitzungen gränzende Lage aus, welche die Vereinigung beider Ländereien nicht nur wünſchenswerth machte, ſondern ſie als eine recht eigentliche Beſtimmung der Natur erkennen ließ. Obwohl er nun hinzufügte, die große Jugend der betheiligten Parteien hindere zwar, daß eine eheliche Verbindung ſogleich Statt finde, ſo leuchtete es doch klar in die Augen, er würde im Herzen jeden kühnen Streich billigen, der den Zwiſchenraum verkürzen möchte, welcher ſonſt verſtreichen müßte, ehe Oakendale und Rettlewood einen Eigenthümer erhielten.

„Dieß entſchied nun den Schiffbruch aller meiner ſchönen Hoffnungen! Es war klar wie das Sonnenlicht, daß ein an ſich unerhörtes Vergehen, eine heimliche Heirath, verzeihlich, ja höchſt löblich in meines Vaters Augen werden könne, wenn ſie ſeinen Sohn und Erben mit Miß Mowbray verband; und war meine Furcht gegründet, ſah er ſich wirklich im Beſitz der Mittel, die Legitimität meines Bruders anerkennen zu laſſen, nichts konnte ihn mehr dazu reizen, als die Gewißheit, daß eben dadurch Rettlewood und Oakendale in Eins vereinigt würden. So ward alſo eben das Ereigniß, welches ich herbeiführte, um meinen Nebenbuhler aus der Gunſt meines Vaters zu verdrängen, höchſt wahrſcheinlich, wenn ich es nicht noch zu verhindern vermochte, ein kräftiger Sporn und Grund, daß der Graf die Rechte Franks den meinigen vorziehe.

„Ich eilte in mein Schlafzimmer, ſchloß die Thür, las den Brief meines Vaters, und überlas ihn wieder; und ſtatt mich einem thörichten Zorne zu überlaſſen (beachte dieß, Heinrich, ſelbſt nicht in der verzweiflungsvollſten Lage), überlegte ich mit dem äußerſten

Scharfſinn, ob ſich kein Gegenmittel erſinnen laſſe. — Für den Augenblick die Heirath abzubrechen, das war gar leicht — eine kleine geheime Anzeige an Mr. Mowbray hätte das vollgiltig bewirkt. — Aber dann konnte die Angelegenheit gar unter dem Schutze meines Vaters ſpäterhin wieder in Gang gebracht werden; in jedem Falle war der Antheil, den ich an der Sache genommen hatte, ein faſt unüberſteigliches Hinderniß für mich, jetzt ſelbſt als Bewerber aufzutreten. — Während ich dieſen verworrenen Schwierigkeiten umſonſt mich zu entziehen trachtete, fuhr es mir plötzlich durch meinen abenteuerlichen Sinn und mein erfindungsreiches Gehirn — wie, wenn du ſelbſt den Bräutigam vorſtelltеſt! — Erinnere dich, daß dieſer ſeltſame Gedanke in einem ſehr jungen Kopfe entſprang. — Zuerſt verſcheucht, kehrte er wieder — und noch einmal — und immer wieder — ward unter jeder verſchiedenen Form betrachtet — ward mir vertrauter — klarer — und endlich als letzte Zuflucht erwählt. — Leicht war es, die Zuſammenkunft mit Clara und dem Prediger feſtzuſetzen, denn ich führte die ganze Correſpondenz — die Aehnlichkeit meiner Geſtalt in Größe und Verhältniſſen mit Francis — die Verkleidung, welche wir anlegen ſollten — das trübe Dunkel in der Kirche — die flüchtige Haſt des Augenblicks — Alles ſollte, hoffte ich, Clara abhalten, mich zu erkennen. Dem Prediger brauchte ich nur zu ſagen, daß wenn ich auch bis jetzt nur eines Freundes erwähnt hätte, ich ſelbſt der glückliche Mann ſei. Mein erſter Name war ebenfalls Francis, ſo gut wie der ſeinige, und ich hatte in meinem Umgange mit Clara ſie ſo freundlich, ſo ſchmeichelnd zutraulich gegen mich gefunden, daß wenn ſie nur einmal in meine Macht gegeben, und von Scham und tauſend widerſprechenden Gemüthsbewegungen befangen wäre, ſo glaubte ich, mit der Eitelkeit eines Amoureux de seize ans, mir zutrauen zu können, daß ich die ſchöne Dame mit dem Tauſch auszuſöhnen vermögen würde.

„*Gewiß*, in keines Wahnſinnigen Gehirn entſpann ſich je ein

abenteuerlicherer Gedanke, und was noch wunderbarer iſt — doch das weißt du ſchon — er gelang in ſo fern, daß die eheliche Einſegnung über uns Beide in Gegenwart eines meiner Diener und ihrer gefälligen Begleiterin von dem Prediger ausgeſprochen ward. — Wir ſtiegen in den Wagen und waren etwa eine Meile von der Kirche entfernt, als mein glücklicher oder unglücklicher Bruder den Wagen mit Gewalt anhielt. — Durch welche Mittel er ſich Kenntniß von meinen Plänen verſchaffte, habe ich nie ergründen können. — Solmes hat ſich mir zu treu in mannigfachen Dingen bewieſen, als daß ich ihn bei dieſer gewichtigen Kriſis beargwohnen ſollte. Ich ſprang aus dem Wagen, ſchickte die brüderliche Eintracht zu allen Teufeln, und zwiſchen Verzweiflung und Etwas, das faſt der Scham glich, ſchwankend, hieb ich mit einem Hirſchfänger, mit dem ich für den Nothfall verſehen war, wild um mich her. — Alles ward umſonſt — ich ward zur Erde unter die Wagenräder geſchleudert, und die ſich ſcheuenden Roſſe riſſen ihn über mich hinweg.

„Hier ſchließt meine Erzählung, denn meiner Sinne beraubt, vermochte ich nichts zu ſehen und zu hören, bis ich endlich, viele Meilen von jenem Orte entfernt, mich auf dem Krankenbette unter Solmes Pflege wieder fand. Auf meine leidenſchaftlichen Fragen ward mir die Antwort, daß Mr. Francis die junge Dame nach ihrer eigenen Wohnung zurückgeſandt habe, und daß ſie von dem erlittenen Schreck heftig erkrankt ſei. Er verſicherte mir, daß meine eigene Geſundheit noch immer in großer Gefahr wäre, und fügte hinzu, daß Tyrrel, der ſich mit mir in einem Hauſe befinde, in der höchſten Angſt darüber ſei. Die bloße Erwähnung ſeines Namens erregte mich ſo, daß eine Kriſis erfolgte, in welcher ich ſehr viel Blut auswarf; und ſonderbar genug erklärte der Arzt — ein ernſter Mann mit einer Perücke — dieß als ein höchſt wohlthätiges Ereigniß für mich. — Ich weiß, daß es mich ungemein erſchreckt hatte, und der *einzige* Grund war, daß ich einen Beſuch Mr. Francis

so gelassen ertrug, wie er mich nicht gefunden haben würde, w
die sonst gewohnte Fülle heißen Blutes meine Adern durchst
hätte. — Endlich, um von seiner verdammten Gegenwart und
Laut seiner höllisch ruhigen Stimme erlöst zu werden, willigt
zögernd und unmuthig in die Uebereinkunft, daß wir ein en
Lebewohl uns gegenseitig und Beide vereint an Clara Mow
sagen sollten. — Ich suchte der letzteren Clausel auszuweichen
dem ich behauptete: Clara sei mein Weib, und ich hätte das R
meine Ansprüche als ihr Gatte geltend zu machen.

„Dieß zog einen Strom höchst moralischer Vorwürfe un
Erklärung auf mich nieder — daß Clara die Verbindung mit
verabscheue, und ihr auf immer entsage, und daß, wo ein so
scheidender Irrthum in der Person Statt gefunden habe, die k
liche Ceremonie allein in keinem christlichen Reiche als giltig
dend von den Gesetzen anerkannt werde. Ich wundere mich,
mir das nicht gleich eingefallen war; aber meine Begriffe von
rathen waren hauptsächlich den Schauspielen und Romanen
lehnt, in denen solche Kunstgriffe, wie ich angewendet hatte,
oft zur Lösung des Knotens gebraucht werden, ohne daß man
Gesetzwidrigkeit erwähnt; überdem hatte ich vielleicht ein weni
rasch auf meine eigene Macht gerechnet, ein so junges Mäd
wie Clara, leicht zu überreden, einen andern hübschen Junge
die Stelle des ersten Liebhabers treten zu lassen.

„Solmes breitete sich noch weiter über diesen Punkt aus,
Frank mir durch seine Entfernung Erleichterung verschaffte.
erwähnte des Zornes meines Vaters, sollte dieß Ereigniß ihr
Ohren kommen — der Rache Mowbrays von St. Ronans, d
eben so stolze als rauhe Sinnesart wir kannten — der St
welche die Gesetze mir zuerkennen konnten, und Gott weiß, w
er mir sonst noch bange machte, worüber ich in spätern Ja
freilich nur gelacht haben würde. — Kurz, ich ging die Kapit

tion ein, gelobte ewige Entfernung, und verbannte mich, wie man hier zu Lande ſagt, hinfort aus Schottland.

„Und dennoch, Heinrich, höre und bewundere meine Klugheit! — Alle Umſtände ſprachen bei dieſer Verhandlung gegen mich. — Ich war allein der angreifende Theil geweſen — ich ward verwundet und gleichſam ein Kriegsgefangener in meines Feindes Hand — dennoch wußte ich ſo vorzüglich Mr. Martignys größern Friedenseifer zu benutzen, daß ich die Verhandlung mit einer eben ſo höchſt vortheilhaften Bedingung für mich, als ſie ihm ſchädlich war, abſchloß. — Beſagter Mr. Martigny nämlich verband ſich, die ganze Laſt des Unwillens meines Vaters allein zu tragen, und unſere Trennung, die beſtimmt deſſen großen Zorn erregen mußte, ſollte ganz als ſein Werk in des Grafen Augen erſcheinen. Ich blieb als ein zärtlicher, pflichtmäßiger Sohn feſt dabei, daß ich in keine Maßregel willigen würde, die mir des lieben Papa Unzufriedenheit zuziehen könnte. Dies war das sine qua non unſerer Verhandlung.

Voilà ce que c'est que d'avoir des talents!

Mr. Francis, glaube ich, hätte ſich die Welt auf ſeine Schultern gebürdet, um nur eine ewige Trennung zwiſchen ſeiner Turteltaube und dem Falken, der ſo kühn auf ſie niederſchoß, zu bewirken. — Ich weiß nicht, was er meinem Vater ſchrieb; ich ſtellte ihm mit gebührender Demuth den üblen Zuſtand meiner Geſundheit vor, den ich einem Zufall Schuld gab, und fügte hinzu, da mein Bruder und Gefährte durch irgend eine mir unbekannte Veranlaſſung von mir hinweggerufen ſei, habe ich es nothwendig erachtet, nach London zu gehen, um beſſern ärztlichen Rath zu erhalten, und harre jetzt nur auf die Erlaubniß Sr. Herrlichkeit, in das väterliche Haus zurückzukehren. Bald erfolgte die Genehmigung; ich fand meinen Vater, wie ich es erwartet hatte, ſchäumend vor Wuth über meinen Bruder, und nach einiger Zeit durfte ich mir ſogar

ſchmeicheln, (wie konnte es auch anders ſein, Heinrich?) daß, indem er immer genauer die Verdienſte und Liebenswürdigkeit ſeines anſcheinenden Erben kennen lernte, er jeden Wunſch verlor, den er vielleicht früherhin empfand, irgend Etwas in meinen weltlichen Ausſichten und Erwartungen zu ändern. Vielleicht ſchämte ſich der alte Pair ein wenig ſeines ehemaligen Betragens, und wagte nicht, der Verbrüderung der Rechtgläubigen (denn er gehörte in ſeinen letzten Lebenjahren zu den Frommen), die allerliebſten Thorheiten einzugeſtehen, deren er ſich in ſeiner Jugend ſchuldig gemacht hatte. Vielleicht hatte auch der Tod meiner höchſtzuverehrenden Mutter günſtigen Einfluß für mich, da bei ihrem Leben meine Lage viel unangenehmer war, — denn Niemand kann Alles ergründen, was ein Mann zu thun vermag, um ſeinem Weibe zu trotzen — kurz, er ſtarb — ging ein zur Ruhe bei ſeinen höchſtzuverehrenden Vorältern, und ich ward ohne allen Widerſtand der Höchſtzuverehrende an ſeiner Stelle.

„Wie ich meine neue Würde zu tragen verſtehe, das weißt du, Heinrich, und unſere luſtigen Brüder am beſten. Newmarket und Tatterſals mögen das Weitere darüber berichten. — Ich denke, ich war ſo glücklich als die am höchſten geprieſenen Schooskinder Fortunens, folglich will ich über dieſen Gegenſtand nichts weiter hinzufügen.

„Und nun, Heinrich, will ich mir deine Perſon in einer moraliſirenden Stimmung vergegenwärtigen, nämlich, als ob die Würfel ſchlecht gefallen wären — oder deine Doppelbüchſe habe verſagt — oder eine gewiſſe Dame zeige ein verdrießliches Angeſichtchen — oder ſonſt irgend eine ſolche wichtige Urſache der Unzufriedenheit habe ſich ereignet, und mir käme nun dein unmuthiger Ernſt zu gut. — Mitleidig würdeſt du ſagen: „Mein theurer Etherington, du biſt ein koſtbarer Narr! — Da biſt du nun beſchäftigt, eine an ſich ſchon ziemlich ſkandaloſe Geſchichte aufzuregen, die allen Theilnehmern nur Unglück bringen kann — eine

Geſchichte, die vielleicht ewig ſchlummern würde, wenn du ſie ruhen ließeſt, die aber gewiß wie die Steinkohlen zur Flamme auflodert, wenn du ſie fortdauernd anſchürſt. Ich möchte Ew. Herrlichkeit nur zwei Fragen vorlegen," ſetzeſt du hinzu — indem du mit deinem gewöhnlichen anmuthigen Anſtande deinen Hemdkragen gerade rückſt, und mit der Hand über den zierlich geſchlungenen Knoten deiner Halsbinde herabſtreichſt, der einer ganz beſondern Erwähnung in der Tietania*) verdient. — „Nur zwei Fragen — nämlich — Ob ſie nicht das Vergangene bereuen — Ob Sie nicht die Zukunft fürchten?" — Sehr verſtändliche Fragen, die du da zu Tage förderſt, mein guter Heinrich, denn ſie faſſen in kurzen Sylben, die entflohene und die uns noch bevorſtehende Zeit — kurz, ein ganzes menſchliches Leben in ſich. Demungeachtet will ich verſuchen, ſie ſo gut es gehen will zu beantworten.

„Die Vergangenheit bereuen," ſagteſt du nicht ſo? Ja, Heinrich, ich glaube, ich bereue die Vergangenheit — nämlich nicht mit der Reue, die der Prediger auf der Kanzel uns vorpinſelt, die der deinen gleicht, wenn du Kopfweh haſt, ſondern wie ich es bereuen würde, ein ſchönes Spiel nach einer falſchen Anſicht durchgeführt zu haben. Ich hätte mit dem jungen Mädchen zuerſt mein Heil verſuchen können — Mr. Martignys Abweſenheit und meinen eignen vertraulichen Umgang mit ihr beſſer benutzen, und ſo wo möglich ihn in ihrer Neigung ausſtechen ſollen. Der Plan, den ich befolgte, war, wenn er auch Kühnheit und Geſchicklichkeit bewies, der eines Neulings von frühzeitigem Talente, der aber das mögliche Spiel des Zufalls nicht zu berechnen verſtand. So ſtehts mit meiner Reue. — „Ob ich die Zukunft nicht fürchte?" — Heinrich, ich will dir nicht gleich den Hals abſchneiden, weil ich die Frage von dir vorausſetze, ſondern dir nur ganz gelaſſen verſichern, daß ich noch nie in meinem ganzen Leben irgend Etwas

*) Tietania von to tie, die Kunſt die Schleifen zu binden.

gefürchtet habe. Ich glaube, ich ward ohne dies Gefühl geboren, mindeſtens iſt es mir gänzlich fremd. Als ich jenes verfluchte Rad über meine Bruſt gehen, als ich die Piſtolenkugel in meinen Arm eindringen fühlte, empfand ich keine ſtärkere Erſchütterung, als bei dem Knall eines Champagnerkorks. Aber du ſollſt dennoch nicht glauben, daß ich Narr genug bin, mich der Qual, Mühe, Gefahr (die mir, der beträchtlichen Ausgaben nicht zu gedenken, höchſt wahrſcheinlich alle bevorſtehen) auszuſetzen, ohne daß irgend ein triftiger Grund dazu vorhanden ſei. — Vernimm ihn alſo:

„Von verſchiedenen Seiten ſind mir Winke, Gerüchte, Beſorgniſſe mitgetheilt worden, daß dem Range und dem Platze, den ich in der Geſellſchaft behaupte, ein Angriff bevorſtehe, und das kann einzig nur auf dieſen Menſchen, den Martigny, Bezug haben, denn ich will ihn nicht mit ſeinem geſtohlenen Namen Tyrrel benennen. Dies ſehe ich nun als einen Bruch jenes zwiſchen uns getroffenen Uebereinkommens an, durch welches — nämlich der wahren Abſicht des Inhalts nach — er es meinem höchſtzuverehrenden Vater und mir überlaſſen ſollte, unſere Angelegenheiten ohne ſeine Dazwiſchenkunft abzumachen, welches natürlich eine tugendhafte Entſagung ſeiner Rechte mit einbegriff, wenn der Schurke jemals deren beſaß. Kann er erwarten, daß ich mein Weib, und was noch viel beſſer iſt, des alten Scroggie Mowbray's herrliche Beſitzung Nettlewood aufgebe, den Launen eines Burſchen volle Genüge zu leiſten, dem es einfällt, meine Titel und mein ganzes Eigenthum in Anſpruch zu nehmen? — Nein, beim Teufel! Nein, er kann ſich darauf verlaſſen, greift er mich in einem ſo wichtigen Punkte an, will ich es ihm in einem andern vergelten, der ihn eben ſo tief verwunden ſoll. — Nun, ſcheint es mir, droht mir eine zweite Ausgabe deiner ernſten Vorſtellungen über Familien-Zwiſtigkeiten, unnatürlich blutigen Ereigniſſen, die jedem weltlichen Geſetz und Gefühl entgegen ſind, welches du Alles höchſt erbaulich mit den alten abgedroſchenen Sprüchen über Brüder, die einträchtiglich bei einander

wohnen ſollen, ausſtatten kannſt. Ich will mich nicht mit der Unterſuchung aufhalten, ob alle dieſe zarten Beſorgniſſe das Wohl und den Ruf des Grafen von Etherington berückſichtigen, oder ob mein Freund Heinrich Jekyl nicht zagend bedenkt, in wie fern ſeine Einmiſchung in einer ſo garſtigen Geſchichte im Hauptquartiere gut aufgenommen werden möchte; — ohne bei dieſer Frage zu verweilen, will ich nur ganz offen und kurz ſagen, daß du nicht mehr als ich die Raſerei einſehen kannſt, die es wäre, die Dinge zu jenem Aeußerſten zu treiben. — Ich betheure dir, ich hege keine ſolche Abſicht, und nicht mit ſo feindlichen Plänen rufe ich dich hieher. — Wollte ich Martigny fordern, ſo würde er mir doch nur ein Duell verweigern, und die Art, ſolche Dinge mit geringerer Feierlichkeit auszumachen, iſt doch ſchon längſt aus der Mode.

„Wahr iſt's, bei unſerer erſten Zuſammenkunft unternahm ich wirklich das gefährliche Wageſtück, wovon ich dir ſagte — aber es ging mir wie dir, wenn du etwas blos aus einer inſtinktmäßigen Bewegung, ohne über das Ungeheure deiner That nachzudenken, eine Faſanenhenne, die in einiger Entfernung aufſtieg, geſchoſſen hätteſt (oder vielmehr nach ihr zu ſchießen verſuchteſt, denn darin, glaube ich, biſt du eben nicht ſattelfeſt). Die Wahrheit iſt, ein unheimliches Irrlicht ſcheint böſen Einfluß auf unſer Haus auszuüben — ein wildes Feuer ſtrömte glühend durch meines Vaters Adern — in voller Kraft iſt es in mich übergegangen, und hin und wieder übt es unwiderſtehliche Macht über uns. — Dort ſtand mein Feind, und hier in meiner Hand lag mein Piſtol! — Das war Alles, was ich damals zu denken vermochte. Aber in Zukunft will ich beſſer auf meiner Hut ſein; um ſo gewiſſer, da ich von ihm nie irgend eine Anreizung empfangen kann, im Gegentheil, ich muß die Wahrheit bekennen, obgleich ich beim erſten Bericht über die Sache Luſt hatte, die Geſchichte ein wenig zu bemänteln (wie die Zeitungen, wenn ſie eine Niederlage berichten), ich bin überzeugt, nie hätte er freiwillig auf mich gefeuert, und nur zufällig,

im Niederſtürzen, ging ſeine Piſtole los. Du kennſt mich zu
um nicht gewiß zu ſein, daß ich nie einen Gegner angreifen w
der mir keinen Widerſtand entgegen ſetzt, und wäre er zel
mein Bruder.

„Was nun jene lange Rede über den Bruderhaß anbetri
Heinrich, ich haſſe ihn nicht mehr als die Erſtgebornen in A
ten gemeinhin von denen gehaßt werden, denen ſie die Lehen
und ſo weiter entziehen. — Unter zwanzigen von uns Güt
ſitzenden Leuten iſt nicht Einer, den die jüngern Brüder nic
nugſam haſſen, ihm die ſanfte Grabesruhe zu wünſchen, da
gewaltiger Stein des Anſtoßes auf ihrem Lebenswege iſt —
in ſo fern nur haſſe ich Mr. Martigny. Uebrigens im Geg
kann ich ihn ſogar gut leiden; wenn er nur ſterben möchte,
ich meine freimüthige Beiſtimmung zu ſeiner Heiligſprechun
gleich ertheilen; nur während er lebt wünſche ich nicht, daß
Verſuchungen des Ranges und der Reichthümer blos geſtellt
dieſen gewichtigen Hinderniſſen eines der Selbſtverläugnun
weihten Lebenswandels, wodurch doch der Geruch der Hei
allein erworben werden kann.

„Du unterbrichſt mich ſchon wieder mit deinen unbeſche
Fragen — Wenn ich nicht den Vorſatz habe, in perſönlichen
mit Martigny mich zu verwickeln, warum trete ich ihm übe
in den Weg? — warum verbleibe ich nicht, dem zu Mar
abgeſchloſſenen Traktate treu, in England, ohne wieder na
Ronans zurück zu kehren, und meine jungfräuliche Braut i
ſpruch zu nehmen?“

„Sagte ich dir nicht, ich muß ihn dahin bringen, alle A
auf mein Vermögen und Rang aufzugeben? — Sagte i
nicht, daß ich mein Weib und die durch die Heirath mit mir
mäßig gewonnenen Nettlewood'ſchen Beſitzungen begehre? —
damit dir das ganze Geheimniß klar werde, obwohl Clar
hübſch iſt, ſo hat ſie dennoch ſo wenig Gewicht in den Augen

leidenſchaftloſen Bräutigams, daß ich hoffe, einige Nachgiebigkeit in Hinſicht meiner Rechte über ſie wird das Mittel werden, mir die für mich ungleich wichtigeren zu ſichern.

„Läugnen will ich nicht, daß eine Abneigung, Aufſehen, vielleicht Tadel zu erregen, mich ſo langmüthig machte, meinen Vortheil nicht früher wahrzunehmen, als ſo kurze Zeit vor dem feſtgeſetzten Zeitraum, der mich als den anerkannten Gatten Miß Mowbray's zum Erben des alten Serog Mowbray nach ſeinem Teſtamente macht. — Die Zeit war — ſie iſt — und erhaſche ich ſie im Vorüberellen nicht beim flüchtigen Haar, ſo kehrt ſie nie wieder — Nettlewood iſt verloren — und wird wirklich geſetzlich Oakendale und meine Titel in Anſpruch genommen, ſo ſtehe ich in Gefahr, vollkommen zu Grunde gerichtet zu werden. Folglich muß ich, was ich auch wage, handeln, und zwar nachdrücklich handeln. — Dies iſt im Allgemeinen der Plan meines Feldzuges, der ſich natürlich nach den Umſtänden richten und fügen muß. — Mowbray's Einwilligung, mich um ſeine Schweſter zu bewerben, habe ich erhalten — erkauft, ſollte ich vielmehr ſagen. Den Vortheil habe ich auch bei Clara, daß wenn ſie einwilligt, mir ihre Hand zu geben, ſie Ein- für Allemal alle unangenehmen Gerüchte und Erinnerungen an ihr früheres Benehmen zum Schweigen bringt. In dieſem Falle iſt mir der Beſitz Nettlewoods geſichert, und gern bin ich bereit, einen Kampf für mein väterliches Erbe zu wagen. Auch glaube ich wirklich, ſollte Alles ſich ſo glücklich fügen, Mr. Martigny würde viel zu zerknirſchten Herzens ſein, um noch großen Widerſtand zu verſuchen; nein im Gegentheil, er würde das Heft der Klinge nachwerfen, und wie ein ächt verzweifelnder Liebesritter weithin über die See eilen, ſich und ſeinen Schmerz in irgend einer Wüſte zu verbergen.

„Aber geſetzt den Fall, die Dame hat ſo ſchlechten Geſchmack, mich nicht zu wollen, ſo glaube ich immer noch, daß ihr Glück oder ihre Gemüthsruhe dem Martigny ſo theuer ſind, als Gibraltar

den Spaniern, und daß er ſehr viel aufopfern wird, mich zur Entſagung meiner Anſprüche zu vermögen. Ich bedarf alſo eines Mannes, der als mein Anwalt mit dem Burſchen unterhandelt; denn ich will nicht läugnen, daß meine alte Luſt, ihm die Gurgel zu durchbohren, plötzlich wieder erwachen könnte, ſollte ich perſönlich etwas mit ihm zu ſchaffen haben. So komm denn ohne zu zögern zu meinem Beiſtand herbei. Komm, denn du weißt, daß ich eine Gefälligkeit nie unbelohnt laſſe. Um noch deutlicher zu ſein, du ſollſt die Mittel erhalten, eine gewiſſe unbequeme Verpfändung abzulöſen, ohne den Stamm Iſaſchars deßhalb in Bewegung zu ſetzen, wenn du mir nur in dieſer Angelegenheit treu zur Seite ſtehen willſt. — Komm alſo ohne weitere Zögerung und Ausflüchte. Ich gebe dir mein Wort darauf, die Rolle des Dramas, welche ich dir zu ertheilen gedenke, ſoll weder gefährlich noch beleidigend für dich ſein.

„Da vom Drama die Rede iſt, wir hatten einen elenden Verſuch ſolcher quasi theatraliſchen Vorſtellung hier in Mowbray's morſchem kahlgefreſſenen Ritterſitz. Zwei Dinge nur waren der Bemerkung werth. Das eine, daß ich ſelbſt allen Muth, deſſen ich mich ſonſt rühme, verlor, und richtig dem Kampfplatze den Rücken wandte, als es galt, der Miß Mowbray entgegen zu treten. Und deßhalb bitte ich dich, wohl zu bemerken, daß ich ein höchſt beſcheidener und zartfühlender Mann ſein muß, ſtatt daß ich dem Drawcanſir und Daredevil gleiche, als welche du mich darſtellen möchteſt. Die andere Merkwürdigkeit iſt noch zarterer Art, da ſie das Benehmen einer ſchönen Frau betrifft, die entſchloſſen zu ſein ſcheint, ſich mir an den Kopf zu werfen. Es waltet doch ein wunderbarer Grad von Freimaurerei unter uns Leuten ob, und es iſt erſtaunlich, wie ſchnell wir uns auf einen gewiſſen Fuß bei vernachläſſigten Gattinnen und unzufriedenen Töchtern zu ſetzen vermögen. Wenn du nicht bald kommſt, wird eine der Belohnungen, *die ich dir biete*, dir gewiß vorenthalten werden. Kein Schul-

knabe verwahrt Pfefferkuchen für ſeinen Spielgefährten, ohne Luſt zu haben, davon zu naſchen; wenn du nun nicht bald kommſt, deines Vortheils wahrzunehmen — ſage mindeſtens — ich war gewarnt. Ich meines Theils werde durch die Ausſicht eines ſolchen Handels mehr in Verlegenheit geſetzt als erfreut, da ich einen andern ganz entgegengeſetzter Natur im Schilde führe. Dies Räthſel löſe ich dir beim Wiederſehen.

„Jetzt iſt meine lange Erzählung beendet. Scheinen dir die Gründe meines Benehmens nicht hinlänglich aufgeklärt zu ſein, ſo bedenke, in welches Labyrinth mich das Geſchick verwickelte, und wie viel nothwendigerweiſe von der gebietenden Laune des Zufalls abhängt.

„Man kann ſagen, daß ich geſtern die Belagerung eröffnete, denn ich wagte es, vor Clara zu erſcheinen. — Mir ward eben kein ſchmeichelhafter Empfang — aber das hat nichts zu ſagen, denn ich erwartete ihn auch nicht. Indem ich ihre Furcht erregte, gelang es mir, ihre Einwilligung zu erringen, daß ich als ihres Bruders Gaſt bei ihr erſcheinen darf, und das iſt kein unbedeutender Vortheil. Sie wird ſich daran gewöhnen, mich zu ſehen, und mit geringerer Bitterkeit des Streichs gedenken, den ich ihr einſt ſpielte, indeſſen ich meinerſeits ebenfalls durch die Macht der Gewohnheit Herr über gewiſſe befangende Gefühle zu werden denke, die mich faſt zerknirſchend ergriffen, wenn mein Blick ſie traf. — Lebewohl! Geſundheit und Brüderſchaft mit dir! —

Dein

Etherington.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Die Antwort.

Gar wichtig ist die Bürde, die du trägst, o Post!
Salpeter, Schwefel ist's! — Laß nicht sie sich entzünden!
Altes Schauspiel.

„Mit eben so viel Erstaunen als Theilnahme haben mich deine beiden Briefe erfüllt, mein lieber Etherington; denn Alles, was mir früher von deinen schottischen Abenteuern bekannt war, reichte in keiner Art hin, mich auf einen so seltsam verworrenen Bericht vorzubereiten. Jenes unheilbringende Irrlicht, welches, wie du sagst, so trüben Einfluß auf deinen Vater ausübte, scheint das Geschick deines ganzen Hauses zu beherrschen, so wundersam über die Gränzen des Gewöhnlichen schweifend ist Alles, was du mir mittheilst. — Aber dessenungeachtet, Etherington, du warest mein Freund — du allein hieltest mich aufrecht, als ich das tiefste Verderben mir bereitet sah, und was du auch darüber denken magst, ich weihe dir meine Dienste vielmehr aus Dankbarkeit für das Vergangene, als daß mich die lockenden Hoffnungen der Zukunft dazu bestimmen. Schöne Redensarten sind eben nicht mein Fach, aber diesem Worte magst du vertrauen, so lange ich Heinrich Jekyl bleibe. Du hast von mir Liebe verdient, Etherington, und sie soll dir werden.

„Vielleicht bist du mir noch theurer geworden, seit ich weiß, in welchen Verlegenheiten du dich befindest; denn, mein lieber Etherington, denn warst zuvor in der That zu sehr der Gegenstand des Neides, um ganz der unserer Neigung zu sein. — Welch' *ein Glückskind*! so rief ein Jeder, der dich nannte. Ein hoher *Rang, und* Vermögen ihm Ehre zu machen — hinreichendes

Glück, deine muthwilligen Eingriffe in dein Einkommen auszugleichen, und Klugheit, dies Glück zu unterſtützen oder zu erſetzen, wenn es ja etwa auf einen Augenblick dir flüchtig entſchlüpfen wollte. — Die Karten, welche fallen, wie du es wünſcheſt — die Würfel, die faſt immer nach deinem Winke rollen — den Ball des Billards, der mehr von deinem Blick, als von der Berührung des Queues in den Sack gefördert wird — du ſchienſt das Glück an dich gefeſſelt zu haben, und ein Mann von geringerem Ehrgefühl hätte faſt in den Verdacht kommen können, daß er ſeinen günſtigen Stern durch einige wenige Kunſt zu unterſtützen vermöge. — Jede Wette gewanneſt du, und ſobald du Partei genommen hatteſt, konnte man faſt mit Beſtimmtheit das ſiegende Pferd bezeichnen — denn ſtets war es das, welches dir den größten Vortheil gewährte. — Dir jedesmal ſtellte ſich auf dem Anſtand das Wild — und dann gar die Weiber! — Mit deinem Geſicht, Geſtalt, Benehmen, und mehr als dies Alles mit deiner Zunge, welch' wilden Unfug haſt du unter ihnen angerichtet! — Gütiger Himmel! und dabei ſchwebte in dieſer ganzen Zeit jenes alte drohende Schwert an einem Pferdehaar über deinem Haupte? — Dein Rang war zweifelhaft! — Unſicher dein Vermögen! — Und das Glück, dir ſo treu in allen andern Dingen, es konnte ſowohl wie dein ſiegreicher Einfluß auf die Frauen dich verlaſſen, eben da du eine Verbindung für das Leben ſchließen wollteſt, die noch dazu die Sorge für dein Vermögen erforderte! — Etherington, ich erſtaune! — Jenen Mowbray'ſchen Handel hielt ich immer für eine unbequeme Geſchichte, ſo gut wie deine Zwiſtigkeiten mit jenem Tyrrel oder Martigny, doch wie weit war ich entfernt, die Verworrenheit jener beengenden Verhältniſſe zu ahnen.

„Aber ich darf nicht weiter in Betrachtungen fortfahren, die, wie ſie auch meinem eignen ſtaunenden Verſtande eine Art Erleichterung gewähren, dir *unmöglich* ſehr angenehm ſein können. Es *ſei dir genug, daß mir meine* Verpflichtungen gegen dich leichter zu

tragen ſcheinen, ſeit mir die Ausſicht ward, ſie dir einigermaßen vergelten zu können; aber vermöchte ich auch mich ſelbſt der ganzen Schuld zu entledigen, würde ich dir ewig gleich treu anhängen. Dein Freund iſt's, der zu dir ſpricht, Etherington; und wenn er ſeinen Rath etwas ſehr offenherzig darlegt, ſo bitte ich dich, nicht etwa vorauszuſetzen, daß er ſich durch dein Vertrauen zu einer beleidigenden Dreiſtigkeit berechtigt glaubt, ſondern mich nur als einen Mann zu beurtheilen, der bei einer wichtigen Angelegenheit ganz offen ſchreibt, um auch die kleinſte Mißdeutung zu vermeiden.

„Etherington, dein Benehmen widerſpricht bis jetzt ſchlechterdings der Kaltblütigkeit und ſcharfen Beurtheilungskraft, welche du dir ſo beſonders anzueignen verſtehſt, wenn du es rathſam findeſt, ſie zu zeigen. Ich übergehe das Poſſenſpiel deiner Heirath — es war ein Knabenſtreich, der dir ſchwerlich, ſelbſt wenn er vollkommen gelang, viel nutzen konnte; denn was hätteſt du wohl für eine Art von Weib errungen, willigte jene Clara Mowbray in den Tauſch, den du ihr anmutheteſt, und ging ohne Widerwillen von einem Bräutigam zu dem andern über? So arm ich bin, ſo weiß ich doch, daß weder Rettlewood, noch Oakendale mich hätten verlocken ſollen, ſolch' ein — Geſchöpf zu heirathen. Der Anſtand verbietet mir jene Lücke zu füllen.

„Eben ſo wenig, mein lieber Etherington, kann ich die Liſt billigen, welche du bei dem Prediger anwandteſt, in deſſen Augen du das arme Mädchen ſo tief herabwürdigteſt, ihn zur Vollziehung der Ceremonie zu bewegen, und dadurch vielleicht ihrem Rufe einen unauslöſchlichen Flecken einprägteſt — dies war keine rühmliche Kriegsliſt. — Wie es jetzt ſteht, hat ſie dir auch wenig genützt — nur daß es in der That der jungen Dame ſchwer fallen möchte, die Nichtigkeit dieſer Beſchuldigung zu beweiſen — denn gelänge ihr *dies, ſo iſt die* ganze Heirath entſchieden ungültig. Der einzige *Vortheil, den* du daraus ziehen kannſt, iſt vielleicht, daß die Furcht,

dieſe höchſt unangenehme Sache einem Gerichtshof vorgelegt zu ſehen, ſie zu einer rechtmäßigeren, förmlicheren Verbindung zwingt; und dies, denke ich, müßte dir bei deinen perſönlichen Eigenſchaften und dem Beiſtande ihres Bruders höchſt wahrſcheinlich gelingen. Alle Frauen ſind nothwendigerweiſe die Sklavinnen ihres Rufes. Ich habe einige gekannt, die ihrer Tugend entſagten, um den guten Namen zu retten, der doch eigentlich nur der Nachhall derſelben ſein kann. Ich kann es mir alſo nicht ſchwierig denken, Clara Mowbray zu überreden, lieber eine Gräfin zu werden, als ſich in ganz Britannien zum Gegenſtand der Aufmerkſamkeit durch den zwiſchen euch Beiden anhängig werdenden Prozeß zu machen, der noch dazu leicht den größten Theil Eures beiderſeitigen Lebens hindurch dauern könnte.

„Aber bei dem Gemüthszuſtand Miß Mowbray's kann es Zeit erfordern, ſie zu einem ſolchen Entſchluſſe zu vermögen; und ich fürchte, deine Unternehmungen können leicht von deinem Nebenbuhler — ich will dich nicht beleidigen, indem ich ihn deinen Bruder nenne — durchkreuzt werden. Darin hoffe ich nun mit Vergnügen, dir in der That nützlich ſein zu können, — doch unter der ganz beſondern Bedingung, daß kein Gedanke einer fernern Gewaltthätigkeit zwiſchen euch Beiden ſtattfinde. Wie du jenes Zuſammentreffen auch vor dir ſelbſt beſchönigen magſt, es iſt außer allem Zweifel, daß das Publikum jedes Ereigniß, welches Folgen haben könnte, als das ſchwärzeſte Verbrechen anſehen, und das Geſetz es ebenfalls als ſolches ſtreng beſtrafen würde. Und was ich auch von meiner Begierde, dir zu dienen, ſagen möchte, ich würde gewiß, kurz entſchloſſen, auf dieſer Seite des Galgens noch mich ſchnell umwenden — mein Nacken iſt ohnedies ſchon ausgereckt genug! —

„Doch ohne Scherz, Etherington, in dieſer Angelegenheit mußt du von gutem Rathe dich leiten laſſen. Dein Haß gegen dieſen

Menſchen leuchtet mir aus jeder Zeile deines Briefes in die Augen, wenn du auch mit der größten Kälte ſchreibſt; — ſelbſt wenn du den Anſchein der Heiterkeit dir aufzwingſt, leſe ich deutlich darin die Gefühle deiner Bruſt; und ſie ſind ſo geeignet, daß ein guter Menſch — nein, nur ein kluger Menſch — nein Jeder, der nur einigermaßen den Ruf eines rechtlichen Mannes bewahren will, — der es wünſcht, dem allgemeinen Fluche, vielleicht gar einem gewaltſamen Tode unter dem Beifallsklatſchen der Menge, die ſich der Strafe des Brudermörders freut, zu entgehen — daß ein ſolcher, ſage ich, ſie mit der größten Schnelligkeit aus ſeiner Bruſt zu reißen ſtreben würde. Unter der Bedingung alſo, daß dieſer unnatürliche Haß mit der äußerſten Kraft deines ſo ſtarken Geiſtes unterdrückt werde, und daß du alle Veranlaſſungen vermeideſt, welche möglicher Weiſe eine ähnliche Kataſtrophe herbeiführen können, wie diejenige, der du zweimal nur kaum zu entrinnen vermochteſt, werden meine Dienſte, wenn ſie der Annahme würdig ſind, hier dargeboten. Ich fordere nicht von dir, dieſen Menſchen zu lieben, denn zu gut weiß ich, wie tiefe Wurzeln Vorurtheile in deinem Geiſte ſchlagen. Ich begehre nur, daß du ihn vermeideſt, und ihn, wenn du mit ihm zuſammentriffſt, als einen Gegenſtand betrachteſt, den ſchlechterdings deine perſönliche Rache nicht treffen kann.

„Auf dieſe Bedingungen will ich ſogleich zu dir nach deinem Geſundbrunnen eilen, und nur deine Antwort erwarten, mich in eine Poſtchaiſe zu werfen. Ich will dieſen Martigny für dich aufſpüren, und bin eitel genug, mir einzubilden, daß ich ihn dahin bringen werde, den Weg einzuſchlagen, den euer beiderſeitiges wahres Wohl ſo deutlich als den richtigen erfordert — nämlich abzureiſen und uns von ſeiner Gegenwart zu befreien. Du mußt eine bedeutende Summe Geldes nicht anſehen, wenn ſie etwa nöthig ſein ſollte — wir müſſen ihm Flügel geben, daß er nur enteile, und ich *muß dazu* ganz unbedingt von dir bevollmächtigt werden. Ich

kann mir nicht denken, daß du wirklich ernſte Folgen von einem Prozeß mit ihm zu befürchten hätteſt. Dein Vater ſtieß jenen finſtern Wink in einem Augenblick des Unmuths aus, wo er über ſeine Gattin wüthete und ſeinem Sohne zürnte; und ich zweifle kaum, daß ſeine Ausdrücke blos leere Zornesblitze waren, die der Augenblick gebar, obwohl ſie, wie ich ſehe, einen tiefen Eindruck auf dich gemacht haben. In jedem Falle erwähnte er des Vorzuges, den er ſeinem illegitimen Sohne ertheilen könnte, als einer Gunſt, die zu gewähren oder vorzuenthalten, ganz von ſeiner Willkür abhinge, und er iſt geſtorben, ohne ſie ihm zu verleihen. Die Familie ſcheint einmal beſtimmt zu unrechtmäßigen Heirathen, und es mag irgend eine Ehe zur linken Hand benutzt worden ſein, um die Beſcheidenheit und das Gewiſſen jener franzöſiſchen Dame ſchützend zu ſchirmen; aber nur die ſtärkſten und klarſten Beweiſe können es mir glaublich machen, daß wirklich etwas einer geſetzmäßigen Verbindung Aehnliches ſtattgefunden habe.

„Ich wiederhole alſo, daß ich wenig Zweifel hege, daß die Anſprüche dieſes Martigny, welcher Art ſie auch ſein mögen, leicht abzufinden, und England von ihm zu reinigen ſein wird. Noch leichter wird dieß gelingen, wenn er die romantiſche Neigung für Miß Clara Nowbray hegt, die du mir ſchilderſt. Es muß ihm bald einleuchtend zu machen ſein, daß, ſie möge nun Ew. Herrlichkeit Hand annehmen oder nicht, die Ruhe und der Friede ihres Geiſtes von ſeiner Entfernung aus jener Gegend abhängt. Verlaß dich darauf, ich werde den rechten Weg finden, ihn zu beſchwichtigen, und ſehr wenig thut es zur Sache, ob das Grab oder eine weite Entfernung dich von dieſem Martigny trennt; nur mit dem Unterſchiede, daß das Letzte auf ehrenvolle, ſichere Weiſe zu bewerkſtelligen iſt, und jeder Verſuch des Erſteren alle, die darin verwickelt wären, dem allgemeinen Abſcheu, der ſtrengſten gerechteſten Strafe Preis geben würde. Leiſte mir daher das erbetene Ver-

ſprechen, und ich ſtehe dir bei als dein ächt dankbarer und treu ergebener

Heinrich Jekyl."

Mit rückkehrender Poſt empfing der Schreiber dieſer warnend ermahnenden Zeilen folgende Antwort:

„Mein ächt dankbarer und treu ergebener Heinrich hat einen Ton angenommen, der mir ohne Urſache etwas überſpannt zu ſein ſcheint. Du argwöhniſcher Hofmeiſter, habe ich nicht ſchon hundertmal wiederholt, daß ich aufrichtig jenes thörichte Zuſammentreffen bereue, und feſt entſchloſſen bin, mein wildes Gemüth zu beherrſchen, und in Zukunft auf meiner Hut zu ſein? — Was haſt du nun nöthig, mir auf den Hals zu rücken mit deiner langen Vorſtellung über allgemeinen Fluch, Strafe, Brudermord und ſo weiter? — Du verfährſt mit deinen Gründen, wie ein Knabe mit dem erſten Haſen, den er erlegte, und den er nie für todt hält, bis er die zweite Ladung auf ihn abfeuerte. Was würdeſt du für einen außerordentlichen Rechtsgelehrten abgegeben haben! wie lang hätteſt du nicht die einfachſte Angelegenheit ausgeſponnen, bis der arme geplagte Richter faſt Luſt bekommen müßte, gegen das Recht zu erkennen, um ſich nur an dir zu rächen. Wenn ich denn aber das, was ich ſchon zwanzigmal ſagte, wiederholen muß, ſo wiſſe denn, daß ich keinen Gedanken daran habe, mit dieſem Burſchen ſo umzugehen, wie ich es mit einem andern thun würde. Fließt meines Vaters Blut in ſeinen Adern, ſo ſoll es die Haut retten, die ſeine Mutter ihm gab. Komm alſo ohne weiteres Prunken mit Bedingungen noch Gründen. Du biſt in der That ein ſonderbares Thier! — Man möchte denken, wenn man deinen Bericht da lieſt, du ſelbſt hätteſt dir es ausgegrübelt, wie es dir zieme, als Vermittler aufzutreten, und welche Gründe im Verlauf der Verhandlung am vortheilhafteſten anzuführen ſein möchten, um dieſen Burſchen aus dem Lande zu treiben. — Ei, das iſt ja eben Alles

ſchon in meinem letzten Briefe vollkommen angedeutet worden! Du biſt kecker, als der keckſte Zigeuner, denn du ſtiehlſt meine eigenen Gedanken nicht nur, und entſtellſt ſie, um ſie für die Deinigen auszugeben, ſondern du haſt die Kühnheit, mit ihnen vor der Thüre ihres eigenen Vaters zu betteln! Niemand kommt dir darin gleich, die Erfindungen Anderer zu ſtehlen, und auf deine eigene Manier umzuformen. Aber dennoch, Heinrich, ein Bischen Eigendünkel und Anmaßung ausgenommen, biſt du der ehrlichſte Burſche, auf den je ein Mann Vertrauen ſetzte — auch pfiffig genug, ſo nach deiner Weiſe, wenn auch nicht vollkommen das Genie, wofür du gern gelten möchteſt. — Komm alſo ganz auf deine eigenen Bedingungen, und komm ſo geſchwind, als du kannſt. Auch erkenne ich das dir geleiſtete Verſprechen darum für nicht weniger bindend, weil du großmüthigerweiſe ſeiner nicht erwähnſt. —

Dein

Etherington."

„Noch eine einzige Klauſel muß ich beifügen. — Erwähne gegen Niemand zu Harrowgate, weder meines Namens, noch deines Vorſatzes mich hier zu treffen, oder des Weges, den du zu nehmen denkſt. Es iſt überflüſſig, dir über den Zweck deiner Reiſe Stillſchweigen zu empfehlen. Ich weiß nicht, ob Allen, die geheime Maßregeln durchzuführen haben, ſolche Zweifel eigen ſind, oder ob die Natur mir einen ungewöhnlichen Antheil ſorgenvollen Argwohnes verlieh, ich kann den Gedanken nicht verbannen, daß ich von einem mir unerklärbar nahen Beobachter eng bewacht werde. Obwohl ich meinen Vorſatz, hieher zu reiſen, allen Menſchen verbarg, dich ausgenommen, den ich auch nicht einen Augenblick der Plauderei fähig halte, doch war er jenem Martigny bekannt, und er erſchien hier früher *als ich*. Wiederum habe ich mit keiner *Sylbe, mit keinem Winke* zu irgend Jemand meine Abſichten auf

Clara verrathen, doch hatte das plappernde Volk hier ſchon ein Gerücht davon verbreitet, ehe ich dem Bruder noch meine Bewerbung vortragen konnte. Es iſt freilich gewiß, in ſolchen Kreiſen wird nur von und über's Heirathen geredet, und dieß Geſpräch, das mich beunruhiget, da es mit meinen geheimen Plänen zuſammentrifft, kann kein leeres Gerücht ſein, das irgend eine Klatſchſchweſter des Ortes ſich erdachte; aber mir iſt immer zu Muthe, wie dem armen Weibe in der Fabel, die ſich von einem Auge bewacht fühlte, welches hinter der Tapete hervor lauſchend ſie ſtets verfolgte.

„Ich hätte dir in meinem letzten Briefe auch ſagen ſollen, daß ich bei einem Feſte von dem alten Prediger wieder erkannt worden bin, der vor beinahe acht Jahren den ehelichen Segen über Clara und mich ausſprach. Er beſtand darauf, mich als Valentin Bulmer, wie man mich ehemals hier nannte, anzureden. Es ſagte mir aber jetzt nicht zu, ihn zu meinem Vertrauten zu machen, und ſo ſtutzte ich ihn zurecht, wie es jenem alten Pinſel geziemt. Die Aufgabe war um ſo leichter zu löſen, da ich mit einem der zerſtreuteſten Leute, der je mit offenen Augen träumte, zu ſchaffen hatte. Ich glaube in der That, er ließe ſich bereden, daß der ganze Handel nur ein trügeriſches Traumgeſicht war, und daß er mich nie zuvor wirklich geſehen habe. So iſt alſo deine fromme Ermahnung, das betreffend, was ich ihm von den Liebenden einbildete, eigentlich wohl ganz überflüſſig. Ueberdem, wenn das, was ich ſagte, nicht ganz genau mit der Wahrheit übereinſtimmte, wie ich ſelbſt gewiß es für eine Uebertreibung halte, ſo war das, wie ich vermuthe, ganz allein des heiligen Franz von Martigny Fehler. Gewiß bin ich, Liebe und Gelegenheit ſtanden ihm bereitwillig zur Seite.

„Da haſt du eine Nachſchrift, Heinrich, die länger iſt, als der Brief; doch ſoll ſie mit der gleichen Loſung ſchließen: Komm, *und das* zwar ſo ſchnell, als möglich.“ —

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Der Schrecken.

So wie am Baum das Laub erbebet,
Wenn Wirbelwind es jäh erregt,
Des Feldherrn Bruſt Entſetzen hebet,
Wenn feige Flucht das Heer bewegt —
* * * * * *

Alle diejenigen, welche über dieſe Angelegenheit nachdachten, hielten es längſt für ausgemacht, daß der unruhige, hitzköpfige Nabob ſich bald mit ſeiner Wirthin, der alten Miſtreß Dods zanken und ſeines Aufenthaltes zu St. Ronans überdrüſſig werden würde. Man ſetzte voraus, ein Mann, der gegen ſich ſelbſt ſo nachſichtig und ſo ſehr neugierig, die Angelegenheiten Anderer betreffend, ſei, könne in dem alten Ort zu St. Ronans nur eine ſehr beſchränkte Sphäre haben, ſeinen Geſchmack oder Forſchungsgeiſt zu befriedigen; und ſchon ſeit geraumer Zeit hatten die Müßiggänger am Geſundbrunnen Tag und Stunde ſeiner Entfernung feſtgeſetzt. Aber immer noch erſchien, wenn das Wetter es geſtattete, der alte Touchwood mit ſeinem nußbraunen Geſichte unter ihnen, den Hals ſorglich in ein ungeheuer großes indiſches Tuch gehüllt, und ſeinen Stock mit goldenem Knopfe über die Schulter geſchwungen; ſeine kurzen aber ſtämmigen Beine zeigten es deutlich, daß er ihn vielmehr wie den Stab eines Großwürdenträgers, als zur Stütze benutzte. Da ſtand er, trocken und kurz alle ihm vorgelegten Fragen beantwortend, machte, ohne im mindeſten darauf zu achten, ob man ſich davon beleidigt fühlte, ganz laut ſeine Bemerkungen über die anweſende Geſellſchaft, und ſobald die alte Brunnen-Prieſterin ſein Glas mit dem heilſamen Waſſer gefüllt hatte, drehte er mit einem kurzen „guten Morgen" ſich ſchnell auf

seinem Absatz herum, um zurück zum Pfarrhause und seinem alten Freunde, Mr. Cargill, zu eilen, oder aber irgend ein Steckenpferd munter zu reiten, das mit seinen Nachbaren im alten Orte in Verbindung stand.

Eigentlich hatte der gute Herr es eingesehen, daß, nachdem er seine Verbesserungen in seiner Residenz so weit steigerte, als Mistreß Dods es nur irgend gestatten wollte, es klug gehandelt sein würde, davon abzustehen, seine Neuerungen noch weiter zu verbreiten, da einmal nicht jeder Stein sich dazu eignet, die letzte Politur zu erhalten. Er ließ sich nun zunächst angelegen sein, Mr. Cargill's Haus in Ordnung zu bringen, und ohne die Erlaubniß dieses ehrenwerthen Herrn zu erhalten oder zu begehren, brachte er eine so wunderbare Veränderung im Pfarrhause hervor, wie ein wohlthätiger Geist es nur vermocht hätte. Die Fußboden wurden zuweilen gekehrt — die Teppiche ausgestäubt — die Teller und Schüsseln waren reinlicher — in dem Theekasten konnte man Thee und Zucker, ja in der Vorrathskammer mancherlei Speisen finden. Die älteste Magd trug ein tüchtig gewirktes Kleid — die jüngere flocht ihre Haare auf dem Scheitel zusammen, und nun wanderte ein so dralles und nettes Mädchen in dem Hause umher, daß Manche von ihr sagten, sie sei zu hübsch, einem unverheiratheten Geistlichen zu dienen, und Andere meinten, sie sähen gar nicht ein, was solch' ein alter Narr, wie der Nabob, sich um des Mädchens Kleidung und Fußwerk zu bekümmern habe. Aber wenig Sorge machten solche böse Gerüchte dem guten Mr. Touchwood, selbst wenn er sie hätte hören können, was indessen noch dahin stand. — Auch der Garten ward gesäubert und der Kirchenacker regelmäßig bestellt.

Der Talisman, der alle diese wünschenswerthen Verbesserungen bewirkte, bestand zum Theil in kleinen Geschenken und fortgesetzter Aufmerksamkeit. Die Freigebigkeit des sonderbaren alten Herrn *gab ihm volles Recht*, gehörig zu schelten, wenn er etwas Unrechtes

ſah; die Dienſtboten, welche in die allergleichgiltigſte Faulheit verſunken waren, fingen an, ſich bei Mr. Touchwood's, aus ſtrenger Aufſicht und Belohnung gemiſchter, Methode wieder zu regen, und der Geiſtliche, nur halb der Urſache dieſer Verbeſſerungen ſich bewußt, erntete den Vortheil der Bemühungen ſeines thätigen Freundes. Zuweilen hob er zwar wohl den Kopf auf, wenn er das Klopfen und Hämmern der Arbeitsleute in der Nähe ſeines Studirzimmers hörte, und fragte, was der Lärm bedeute, der ihm hier ſo läſtig falle; doch, erwiederte man ihm, es geſchehe auf Befehl des Herrn Touchwood, ſo fuhr er, überzeugt, daß dann Alles gut ſei, ruhig in ſeiner Arbeit fort.

Aber ſelbſt die Augiatiſche Aufgabe, das Pfarrhaus in Ordnung zu bringen, genügte der rieſenhaften Thätigkeit Mr. Touchwood's nicht. Er ſtrebte nach der Alleinherrſchaft im alten Orte St. Ronans, und wie viele Männer mit feurigem Geiſte brachte er es allerdings dahin, ſich einen großen Theil der Gewalt anzueignen, welche er zu erringen trachtete. Nun erklärte er allen jenen kleinlichen, doch immer dauerndern nachtheiligen Dingen, welche eine ſchottiſche Ortſchaft aller Art verpeſten, offenen Krieg. — Der angeerbte Miſthaufe, der ſeit achtzig Jahren ſich vor den Fenſtern der Hütte aufſammelte, ward hinter das Haus verlegt — der zerbrochene Schubkarren oder unbrauchbar gewordene Wagen aus dem Fußſteig geſchafft — der alte Hut oder blaue Unterrock aus dem Fenſter genommen, das man damit verſtopft hatte, um „den eiſigen Hauch des Winters“ abzuhalten, und ſchönes durchſichtiges Glas trat an die Stelle. Die Mittel, wodurch auch dieſe Verbeſſerungen bewirkt wurden, waren dieſelben, welche im Pfarrhauſe Wunder thaten — Geld und Ermahnungen. Wären dieſe letzteren allein ertheilt worden, ſo möchte man ihnen wohl wenig Aufmerkſamkeit gezollt haben — ja vielleicht hätten ſie ſogar zur Widerſetzlichkeit gereizt — aber wenn ein kleines Geſchenk die angerathene Verbeſſerung verſüßte und unterſtützte, drang der Rath

in der Zuhörer Herz und beseitigte gemeinhin alle ihre Einwendungen. Ueberdem herrschte eine große Meinung von dem Reichthum des Nabobs unter den Dorfbewohnern, und der Gedanke hatte allgemein die Oberhand gewonnen, daß, wenn er auch weder Domestiken noch Equipage hielte, er das halbe Land umher sich kaufen könnte, sobald er nur Lust dazu habe. Große Postzüge, Wagen und schöne Livreen erleichterten nur die Börsen, statt sie schwerer zu füllen, und diejenigen, welche alles hierauf sich Beziehende genau zu wissen behaupteten, sagten, daß der alte Turnpenny und Mr. Bindloose obendrein auf Mr. Touchwood's bloßes Wort mehr Geld zahlen würden, als wenn alle die vornehmen Herrschaften am Gesundbrunnen da unten zusammen dafür gutsagten. Eine solche Meinung ebnete alles auf dem Wege eines Mannes, der nie zum Geben oder Verleihen abgeneigt war; ja, daß er bei solchen Verhandlungen keineswegs sorglos sein Interesse wahrnahm, sondern deutlich zeigte, er wisse vollkommen wohl den Werth dessen, was er gab, zu schätzen, verringerte den Ruf seines Reichthums durchaus nicht. Wenige also mochten sich den Launen eines wunderlichen alten Mannes widersetzen, der sowohl den Willen als die Mittel besaß, diejenigen zu verbinden, welche geneigt waren, in seine Grillen einzugehen; und so brachte es dieser sonderbare Fremde im Laufe weniger Tage oder Wochen dahin, die Dorfbewohner seinem Willen ergebener zu machen, als sie je sich gegen irgend ein Individuum zeigten, seit ihre ehemaligen Gebieter den alten Ort verließen. Selbst die Macht des freiherrlichen Verwalters, obwohl der alte Micklewham dessen Amt bekleidete, war nur, im Vergleich mit der freiwilligen Huldigung, welche die Einwohner Mr. Touchwood zollten, als eine untergeordnete Gerichtsbarkeit zu betrachten.

Es gab indessen auch Widerspenstige, welche sich gegen die ihnen so aufgedrungene Autorität auflehnten, und mit der eigen*thümlichen* Hartnäckigkeit ihrer Landsleute sich weigerten, auf die

Worte des Fremden zu hören, ob ſie zum Guten oder Böſen rathen möchten. Dieſer Leute Dunghaufen ward nicht hinweg geſchafft, noch die hindernden Klötze aus dem Fußpfad vor ihrem Hauſe entfernt. Und es geſchahe, daß, indem Mr. Touchwood mit dem angeſtrengteſten Eifer alles Nachtheilbringende aus dem Dorfe zu verbannen ſtrebte, er ſehr nahe dabei war, das Schickſal vieler großen Reformatoren zu theilen — nämlich ſein Leben durch eine jener Abſcheulichkeiten zu verlieren, welche trotz aller ſeiner Bemühungen noch immer obwalteten.

Eines Nachmittags, wo dem Nabob nach vollendetem Mittagsmahl die Zeit etwas ſchwerfällig den Sinn befing, und der Mond hell den herbſtlichen Abend erleuchtete, erwählte er ſein gewöhnliches Mittel, die Langeweile durch einen Gang nach der Pfarre zu vertreiben, weil er ſicher war, daß, wenn er es nicht dahin bringen konnte, den Geiſtlichen in irgend einen gelehrten Streit zu verwickeln, er mindeſtens in der Einrichtung des Hausweſens irgend etwas zu tadeln oder anzuordnen finden würde.

Dem zu Folge hatte er die Gelegenheit wahrgenommen, der jüngſten Dienerin des Pfarrers die Nothwendigkeit, Schuhe und Strümpfe zu tragen, auseinander zu ſetzen, und da ſein Rath von ſechs Paar baumwollnen Strümpfen und zwei Paar ſtarken ledernen Schuhen begleitet ward, ſah er ihn nicht nur mit Achtung, ſondern ſogar mit Dank empfangen, und die freundliche Berührung ihres Kinns, welche die Vorleſung beſchloß, als ſie das Außenthor für Se. Gnaden aufſchloß, ward mit Kichern und Erröthen erwiedert. — Ja Girzy empfand Mr. Touchwood's Güte ſo ſehr, daß ſie, bemerkend, der Mond ſei hinter die Wolken gegangen, ſich ſehr ſorglich anbot, ihn mit einer Laterne bis zur Teufelsfalle zu begleiten, da ihm doch auf dem Wege irgend etwas Uebles zuſtoßen könnte. Aber des Reiſenden ununterwürfiger Geiſt verachtete es, ſolche Warnungen zu beachten, und nachdem er ihr kurz verſicherte, er hätte die Straßen von Paris und Madrid ganze Nächte ohne

ſolche Beihülfe durchwandert, ſchlug er muthig den Rückweg nach ſeiner Wohnung ein.

Doch ein Zufall traf ihn, der, wenn man die Polizei-Anſtalten zu Paris und Madrid nicht fälſchlich verleumdet, in jenen beiden glänzenden Hauptſtädten ſich eben ſo leicht hätte ereignen können, als in dem elenden alten Ort von St. Ronans. — Vor der Thüre Saunder Jaups, eines der etwas bedeutenderen Dorfbewohner, „der ſeine Acker zinsfrei erhielt und ſich den Henker um irgend Jemand bekümmerte," breitete ſich gähnend ein übelriechender, ſchmutzerfüllter Schlund, im ſchottiſchen die Waſſergrube genannt, mit andern Worten eine Cloake aus. Mr. Touchwood kannte ſehr wohl die örtliche Lage dieſes Schmutzbehältniſſes; denn eben Saunders Jaup ſtand an der Spitze aller derjenigen, welche immer noch den Gewohnheiten ihrer Voreltern anhingen, nnd jene alten unreinlichen Gebräuche fortſetzten, welche unſer Reiſender an ſo manchem Punkte zu beſiegen vermochte. Durch ſein Geruchsorgan geführt, machte er alſo einen weiten Umweg, der Gefahr und Unannehmlichkeit auszuweichen, womit die zu große Nähe dieſer kothigen Pfütze ihn bedrohte, und fiel auf dieſe Art, indem er die Charybdis zu vermeiden dachte, der Scylla anheim. Ohne Metapher, er gerieth ſo nah an das Ufer des kleinen Fluſſes, der hier zwiſchen dem Fuß- und Fahrweg hinab ſtrömte, daß er ausgleitete und etwa drei bis vier Fuß hoch in den Kanal des Flüßchens fiel. Man glaubte zwar, daß das Geräuſch ſeines Falles, oder mindeſtens ſein Hülferuf, in dem Hauſe Saunders Jaups hätte gehört werden müſſen; aber der ehrliche Mann war, wie er ſpäterhin verſicherte, eben damals mit ſeinem Abendgottesdienſt beſchäftigt, eine Entſchuldigung, welche für giltig angeſehen zu werden pflegte, obwohl Saunders im Geheimen ſich verlauten ließ, daß die Stadt vielleicht nur um ſo ruhiger geweſen ſein würde, „wenn der alte, ſeine Naſe in Alles miſchende Burſche in dem Brand Ein- für Allemal *zum Schweigen* gebracht worden wäre."

Aber gütiger sorgte das Geschick für den armen Touchwood, essen Schwächen, da sie aus den vortrefflichsten Eigenschaften entrangen, gar wenig ein so böses Verhängniß verdient hätten. Ein vorübergehender, der ihn um Hülfe rufen hörte, nahte sich vorsichg dem Ufer, von dem er herabgefallen war, und nachdem er sich sorgfältig, als die Dunkelheit es erlaubte, mit der örtlichen Lage ekannt gemacht hatte, gelang es ihm endlich, obwohl nicht ohne nstrengung, ihm aus dem tiefen Bette des Waldbaches aufzuelfen.

„Sind Sie ernstlich beschädigt?“ fragte dieser gute Samariter n Gegenstand seiner Sorgfalt.

„Nein, nein — verdammt — nicht sehr!“ entgegnete Touchood höchst ärgerlich über seinen Unfall und dessen Veranlassung; denken Sie, daß ich, der ich auf dem Berge Athos war, dessen bgrund tausend Fuß bis zur Meeresfläche beträgt, mir das Geingste aus einem Falle, wie dieser hier, mache?“

Doch wankte er sichtlich, indem er diese Worte sprach, und sein eundlicher Helfer ergriff vorsichtig seinen Arm, daß er nicht fallen öge, sagend:

„Ich fürchte, Sie haben sich mehr Schaden zugefügt, als Sie nken; erlauben Sie mir daher, Sie nach Ihrer Wohnung zu beleiten.“

„Von ganzem Herzen!“ entgegnete Touchwood; „denn wenn auch eigentlich unmöglich ist, daß ich bei einer so erbärmlichen leinigkeit des Beistandes bedürfen könnte, so bin ich Ihnen, mein reund, darum nicht weniger verbunden; ist also die Schenke zur eufelsfalle Ihnen nicht zu sehr aus dem Wege, will ich bis dahin ich ihres Armes bedienen, und Ihnen noch dazu viel Dank dafür gen.“

„Sehr gern steht er ihnen zu Dienst, da ich in der That dort r Nacht bleiben wollte,“ erwiederte der Fremde.

„Das freut mich sehr,“ rief Touchwood; „Sie sollen mein

Gast sein, und ich will dafür sorgen, daß man Sie gegiemend bediene. — Sie scheinen mir ein sehr höflicher junger Mensch, und Ihr Arm leistet mir wahrhaftig gute Dienste — es ist mein Rheuma, das mich so mühsam auftreten läßt — diese Pest, die alle Diejenigen befällt, welche, an heißeres Clima gewöhnt, sich unter diesen verdammten Nebeln ansiedeln."

„Stützen Sie sich so fest, und gehen Sie so langsam als Sie Lust haben," sagte sein gutmeinender Führer — „dieß ist hier eine holprige Straße."

„Ja, Sir; und weßhalb ist sie so holprig? Nur weil der alte eselköpfige Narr, Saunders Jaup, nicht zugeben will, daß man sie ebne. Da sitzt der Kerl, Sir, und verhindert alle vernünftigen Verbesserungen; und wenn man nicht in seinem höllischen stinkenden Cloak versinken und so sich selbst und Andern zum Abscheu auf's ganze Leben werden will, so geräth man, wie ich an diesem Abende, in Gefahr, sich den Hals zu brechen."

„Ich fürchte, Sir, Sie haben doch das schlimmste Theil getroffen; Sie erinnern sich wohl des Sprichworts Swifts: Je mehr Schmutz, je geringer die Gefahr!"

„Aber warum soll denn überhaupt an irgend einem wohlgeordneten Platze Gefahr oder Schmutz vorhanden sein? Warum soll man in einem Flecken, wie dieser hier, nicht im Stande sein, auch zur Nachtzeit seinen Geschäften nachzugehen, ohne der Nase oder dem Nacken Nachtheil zu bringen? — Unsere schottischen Magistratsbehörden sind gar nichts werth, Sir, gar nichts — ach wenn man jetzt einen türkischen Kaschi zur Stelle hätte, den Schuft züchtigen — oder den Bürgermeister von Calcutta, ihn vor Gericht zu ziehen — oder selbst auch nur einen englischen Friedrichter, wie man sie neuerlich der Kommission einverleibte, sie würden alle seine nachtheiligen Mißbräuche abschaffen und ihn obendrein zur Strafe ziehen. — Aber da sind wir — dieß ist *Schenke* zur Teufelsfalle. — Holla — Hillva! — Jane!

ſon — Hausmädchen Suſſie! — Bootsjunge! — Miſtreß Dods! Seid ihr Alle eingeſchlafen oder todt? — Ich bin faſt ermordet worden, und ihr laßt mich hier ſchreiend am Thore ſtehen!"

Jane Anderſon erſchien mit einem Lichte, und auch das Hausmädchen Suſſie that ein Gleiches — aber kaum fiel ihr Blick auf das Paar, welches in dem Portal unter dem hin und her ſchwankenden ungeheuern Schilde ſtand, als Suſſie laut aufſchrie, ihr Licht hinweg warf, obwohl es den vierten Theil eines Pfundes ausmachte und in einem neu lackirten Leuchter ſteckte, und ſchnell nach einer Seite entfloh, während Jane Anderſon ihr Geſchrei eben ſo laut wiederholend, das Licht, wie eine Bachantin ihre Fackel, um den Kopf ſchwang, und in entgegengeſetzter Richtung enteilte.

„Ach — ich muß einen furchtbar blutigen Anblick gewähren!" ſagte Mr. Touchwood, indem er ſich gewichtiger auf ſeines Gehülfen Schulter ſinken ließ und ſein Geſicht abwiſchte, von dem die Tropfen hernieder rannen. — „Ich glaubte nicht, daß ich ſo ſehr beſchädigt wäre; aber jetzt fühlte ich erſt meine Schwäche. — Ich muß viel Blut verloren haben."

„Ich hoffe, Sie ſind dennoch im Irrthum," ſagte der Fremde; „aber hier dieſer Weg führt zur Küche, dort werden wir Licht finden, da es Niemand für gut hält, uns welches zu bringen."

Er führte den alten Herrn in die Küche, wo eine Lampe und ein helles Feuer brannte, bei deren Scheine ſie leicht entdecken konnten, daß jenes muthmaßliche Blut nur Waſſer aus dem Flüßchen, und zwar freilich eben nicht das reinſte war, obwohl der arme Leidende es etwas mehr abwärts noch viel ſchlimmer hätte treffen können, weil dort der Ueberfluß der mannhaft behaupteten Freiheitwehr Saunders Jaups ſich in den Bach ergoß.

Durch ſeines Freundes Verſicherungen, daß es ſich ſo und nicht anders verhalte, neu belebt, ermunterte ſich der alte Herr ein wenig, und ſein Gefährte, gern bereit, ihm jeden Dienſt zu leiſten, nahte ſich der Küchenthüre, ein Waſchbecken und Waſſer zu begeh-

ren. Eben als er dieſe öffnen wollte, hörte man Miſtreß Dods Stimme, indem ſie die Treppe herabſtieg, in einem zwar zürnenden, und ſo ihr keineswegs uneigenthümlichen Ton erſchallen, doch miſchten ſich zugleich einige bebende Laute des Entſetzens deutlich genug darein.

„Müßige Faulenzerinnen — einfältige Schlampen — Ich ſtehe dafür, keine von euch wird etwas Schlimmeres erblicken, als euch ſelbſt, ihr albernen Trinen! — Ein Geiſt, wahrhaftig? — Ich wette, es iſt irgend ſolch' eine nichtsnutzige Art von Schuft vom Geſundbrunnen her, der mit keinem ehrlichen Geſuch hier bei euch ſich einſchließen will. — Ein Geiſt, wahrhaftig! — Haltet das Licht in die Höhe, John Oſtler! — Ich ſtehe dafür, der Geiſt hat zwei Hände, und die Thür blieb der Mauſerei geöffnet! — Es iſt Jemand in der Küche — geht mit der Laterne voran, John Oſtler!"

In dieſem kritiſchen Augenblicke eröffnete der Fremde die Thür der Küche, und erblickte Dame Dods, welche an der Spitze ihrer Haustruppen anrückte. Der Hausknecht und der bucklige Poſtillon, der eine die Stalllaterne und eine Heugabel tragend, der andere, ein Binſenlicht und einen Beſen führend, bildeten die Vorhut; Miſtreß Dods mit hoch geſchwungener Feuerzange, laut redend, war das Centrum, während die beiden Mädchen, Truppen gleich, denen man nach ihrer kürzlich erlittenen Niederlage nicht recht traut, ihr als deckende Hinterwacht folgten. Aber trotz dieſer bewundernswürdigen Einrichtung hatte der Fremde kaum ſein Angeſicht gezeigt, und Miſtreß Dods ausgeſprochen, als ein paniſcher Schrecken die ganze Schlachtordnung ergriff. Die Vorhut warf ſich in der Verwirrung auf das Centrum zurück, und der Hausknecht lief Miſtreß Dods ganz über den Haufen, während ſie, entſetzt mit ihm ringend, ſich an ſeinen Ohren und Haaren feſtzuhalten ſtrebte, und Beide ſich zu einem gellend brüllenden Chor *vereinten*. Die beiden Mädchen ergriffen auf's Neue die Flucht,

und liefen davon, sich in ihre finstere Höhle, sonst auch ihre Schlafkammer genannt, zu verbergen, während der bucklige Postillon mit Windeseile in den Stall flog, und aus handwerksmäßigem Instinkt in seinem äußersten Schrecken ein Pferd zu satteln begann.

Der Gast, der allen diesen Lärmen erregte, riß indeß den brüllenden Hausknecht von Mistreß Dods hinweg, und ihn mit einem kräftigen Schlag auf die Schulter zur Seite stoßend, bemühte er sich, die an der Erde liegende Gastwirthin aufzuheben und ihr Muth einzusprechen, indem er zugleich fragte, „was in des Teufels Namen denn diese unsinnige Verwirrung veranlassen konnte?"

Die Matrone, mit fest zugekniffenen Augen, aber selbst in diesem furchtbaren Entsetzen noch immer zänkischer Laune, erwiederte: „Und was in des Himmels Namen ist denn wohl Euer Grund, daß Ihr hieher kommt, in einem anständigen Hause Schrecken zu verbreiten, wo Ihr nichts als die größte Höflichkeit genossen habt?"

„Und weßhalb erschrecken Sie vor mir, Mistreß Dods? oder mit einem Worte, was soll all' diese unsinnige Furcht bedeuten?"

Ein wenig die Augen eröffnend, während er sprach, erwiederte Mistreß Dods: „Seid Ihr nicht der Geist Francis Tyrrels?"

„Ohne Frage bin ich Francis Tyrrel, meine alte Freundin."

„Ich wußte es! ich erkannte ihn!" rief die ehrliche Frau, in ihr Entsetzen zurückfallend. „Doch ich sollte denken, Ihr müßtet Euch über Euch selbst schämen, daß Ihr als ein Geist nichts Besseres zu thun wißt, als eine arme Gastwirthin zu erschrecken."

„Auf mein Wort, ich bin kein Geist; nein, ein wahrhaft lebender Mann."

„So wurdet Ihr also nicht ermordet?" fragte Mistreß Dods noch immer mit ungewisser Stimme und nur halb die Augen öffnend, „seid Ihr wohl ganz gewiß, daß Ihr nicht ermordet wurdet?"

„Nicht daß ich jemals Etwas davon erfahren hätte, liebe Frau," entgegnete Tyrrel.

„Aber ich werde jetzt ermordet werden," rief der alte Touchwood aus der Küche, wo er bis jetzt einen ſtummen Zuhörer dieſer ſonderbaren Scene abgab. — „Ich werde ermordet werden, wenn Sie mir nicht ſogleich etwas Waſſer verſchaffen."

„Komme ſchon, Sir, komme ſchon!" erwiederte Dame Dods, welcher dieſe ihrer Handthierung eigenthümliche Redensart eben ſo geläufig war, als dem armen Franziskaner ſein ‚ſogleich, ſogleich, Sir!' Sich jetzt völlig erholend und einen feſten Blick auf Tyrrel werfend, fuhr ſie fort: „So wahr ich durch ehrliche Rechnungen mein Brod verdiene, ich glaube, Mr. Francis, Sie ſind es dennoch ſelbſt in Fleiſch und Blut. — Nun ſehe mir Einer, ob ich nicht Recht hatte, den beiden einfältigen Dirnen einen tüchtigen Wiſcher zu geben, die mir Sie da zum Kobold und mich ſelbſt zur Närrin machen wollten. — Ein Geiſt! — Nun gewiß, ich will euch begeiſtern! — Richteten ſie die Gedanken immer ſo emſig auf ihre Arbeit wie auf ihre Thorheiten, würden ſie nicht ſolche boshafte Streiche ausführen! — Geiſter! wer hörte je Etwas von Geiſtern in einem anſtändigen Hauſe? — Wer ein reines Gewiſſen hat, braucht keinen Kobold zu ſcheuen! — Aber trotz alledem bin ich ſehr glücklich, daß Mac Turk Sie nicht ermordet hat, Mr. Francis!"

„Hierher endlich, Mutter Dods, wenn ich kein Unglück anrichten ſoll!" rief Touchwood, eine Schüſſel vom Ständer nehmend, als wolle er ſie der Gaſtwirthin an den Kopf werfen, ihre Aufmerkſamkeit zu erwecken.

„Um des Himmels willen, werft ſie nicht entzwei!" rief die beunruhigte Wirthin, wohl wiſſend, daß Touchwood's Ungeduld ſich zuweilen auf Koſten ihres Geſchirres Bahn machte, obwohl er es nachher freigebig erſetzte. „Mein Gott, Sir, ſind Sie nicht bei Sinnen? — Sie wiſſen ja, es würde ein ganzes Service zerſtören! — *Um des* Himmels willen, ſetzen Sie das chineſiſche Porcellain

weg, und verſuchen Sie ſich meinetwegen an dem Fayance! — es wird eben ſo gut klimpern und klappern! — Aber Gott behüte uns! jetzt, da ich Sie näher betrachte, was kann Ihnen nur geſchehen ſein, in welches Ungemach ſind Sie denn gerathen? — Warten Sie nur, bis ich Waſſer und ein Handtuch hole!"

Jetzt überſtieg die Theilnahme, welches ihres Gaſtes jämmerliches Ausſehen erregte, ſelbſt die Neugierde Miſtreß Dods, nach dem bisherigen Ergehen ihres frühern Bekannten zu forſchen, und ſie weihte alle ihre Aufmerkſamkeit ausſchließend dem Mr. Touchwood, während ſie ihm unter mancherlei Ausrufungen bei ſeinen Abwaſchungen und Reinigung der Kleider dienſtfertig beiſtand. Die beiden flüchtigen Dienerinnen hatten ſich nun auch wieder in der Küche eingefunden, und beſtrebten ſich durch eifrige Bemühungen um Mr. Touchwood ein heimliches Lachen zu unterdrücken, welches die Erinnerung an das Entſetzen ihrer Gebieterin oft wieder erregt. Endlich wurden durch Waſchen und Abwiſchen die Spuren des Schmutzes glücklich verdrängt, und der Veteran räumte allmählig, doch immer noch etwas zögernd ein, daß es beſſer wäre, mehr erſchreckt und beſchmutzt, als wirklich beſchädigt zu ſein.

Tyrrel betrachtete ihn indeſſen mit großer Verwunderung, denn es ſchien ihm, als ob dieſe Züge, je mehr ſie aus der verhüllenden Maske des Moders hervortraten, einem alten Freunde zugehörten. Nachdem die Operation beendet war, konnte er es ſich nicht verſagen, Mr. Touchwood zu fragen, ob er nicht das Vergnügen habe, einen Freund vor ſich zu ſehen, dem er in Smyrna für einige freundliche Dienſte in Geldangelegenheiten verpflichtet worden ſei?

„Nicht der Mühe werth davon zu ſprechen, Sir — gar nicht der Mühe werth!" entgegnete Touchwood. „Aber ich freue mich Sie zu ſehen — recht ſehr freue ich mich. — Ja hier bin ich nun auch, und Sie werden mich noch als eben den gutmüthigen Narren finden, der ich in Smyrna war — niemals darauf ſehend, wie ich

das Geld wieder bekomme — und dennoch ſtets es ausleihend. Es war einmal meine Prädeſtination, wie die Türken ſagen. — Ich gehe jetzt hinauf mich umzukleiden. — Sie ſpeiſen mit mir zu Abend, wenn ich wiederkehre. — Miſtreß Dods wird uns Etwas zubereiten; geſchmortes Federwildpret wird das Beſte ſein, mit Champignons, denke ich; und dann machen Sie uns eine Bowle Glühwein, um mir die Erinnerung an die verwünſchte Cloake des alten Presbyterianers aus dem Sinne zu bringen."

Mit dieſen Worten begab ſich der Reiſende nach ſeinem Zimmer im obern Stockwerk, und Tyrrel, ein Licht ergreifend, wollte ein Gleiches thun. Er ſagte:

„Vermuthlich bewohnt Mr. Touchwood das blaue Zimmer, Miſtreß Dods; ich ſetze voraus, daß ich ja wohl das gelbe einnehmen kann?"

„Setzen Sie gar nichts darüber voraus, Mr. Francie Tirl, bis Sie mir klar und deutlich auseinander geſetzt haben, wo Sie dieſe ganze Zeit her geweſen ſind, und ob Sie ermordet wurden oder nicht?"

„Ich dächte, über das Letzte könnte Ihnen kein Zweifel bleiben, Miſtreß Dods?"

„Wohl wahr. Auch hege ich in einem Sinne wohl keinen, und doch erregt es mir Schauder, wenn ich Sie anblicke, da ich ſeit ſo vielen Tagen und Wochen glaubte, Sie moderten irgendwo im Staube! — Und nun ſehe ich Sie da friſch und geſund vor mir ſtehen, und wie ein anderer Menſch nach einer Schlafſtube verlangen."

„Faſt ſollte man denken, meine gute Freundin," ſagte Tyrrel, „daß Sie mich ungern lebendig wiederkehren-ſehen."

Miſtreß Dods, die eine beſondere Geſchicklichkeit darin beſaß, das, was ſie ihre gerechten Beſchwerden nannte, weitläufig auseinander zu ſetzen, erwiederte: „Davon iſt hier nicht die Rede; aber ein wunderliches Ding bleibt es dennoch, daß ein anſtändiger

Mann, wie Sie, Mr. Tyrrel, ſein Quartier verläßt, ohne ein Wort davon zu erwähnen, und mich in all' die Plagen ſtürzt, Ihren todten Körper aufzuſuchen, ja faſt meine Geſchäfte dem Herrn Bindlooſe wegzunehmen, blos weil er die Hexenſtreiche von Ihres Gleichen beſſer als ich zu beurtheilen verſteht. — Und dann haben ſie da unten am Geſundbrunnen eine Bekanntmachung angeſchlagen, die Sie, Mr. Francie, als einen der größten ungehangenen Schelme ſchildert; und wer glauben Sie denn, wird Sie in einem ehrlichen Hauſe aufnehmen, wenn Ihnen ſolch' ein Titel gebührt?"

„Ueberlaſſen Sie mir das nur ganz ruhig, Miſtreß Dods. — Ich verſpreche Ihnen, jene Geſchichte ſoll ganz zu Ihrer Zufriedenheit ausgeglichen werden. Auch denke ich, wir kennen uns lange genug, daß Sie mein einfaches Wort zum Bürgen annehmen können, daß ich des Schutzes Ihres Daches auf eine einzige Nacht nicht unwerth ſein kann; und ich begehre ihn nicht länger, bevor mein Ruf vollkommen gereinigt iſt. Eben dieſer Vorſatz führte mich hauptſächlich wieder hieher zurück."

„Führte Sie wieder hieher zurück?" fragte Miſtreß Dods. — „Ich geſtehe es, Mr. Tyrrel, Sie ſetzen mich wieder in Furcht! Doch ich denke," ſetzte ſie, ſich zum Scherz zwingend, hinzu, „wären Sie ein Geiſt, ſo würden Sie, da wir ſo alte Bekannte ſind, es nicht wünſchen, mir meinen Erwerb zu verderben, ſondern Sie würden ſich hübſch anſtändig da nach dem alten Schloſſe oder meinetwegen auch nach der Kirche begeben. — Gar furchtbare Dinge ſind ohnehin in jener Kirche und auf dem Kirchhofe geſchehen. — Ich würde es nicht lieben, den Weg dahin zu wählen, Mr. Francis!"

„Ich ſtimme ganz mit Ihnen überein, Miſtreß!" entgegnete Tyrrel mit einem Seufzen; „auch gleiche ich in der That den Geiſtern, von denen Sie ſprechen; denn wie ſie, und mit eben ſo geringem Nutzen, ſchreite ich über den Schauplatz meines vergange-

nen Glückes dahin. Doch ich ſpreche in Räthſeln, Miſtreß Dods — die eigentliche einfache Wahrheit iſt, daß mir damals, als ich Ihr Haus verließ, ein böſer Zufall begegnete, deſſen Folgen mich in einiger Entfernung von St. Ronans bis auf den heutigen Tag feſthielten."

„Ei, Sir, und Sie erſparten ſich die Mühe, mir ein kleines Zettelchen zu ſchreiben, oder eine kurze Botſchaft zu ſenden? — Sie hätten es ſich doch denken können, daß die Leute ſich genug um Sie quälen würden, ohne noch einmal der unternommenen Reiſe zu gedenken, und des Geldes, die Leute zu miethen, Ihren Körper aufzuſuchen."

„Ich werde gern alle vernünftige Auslagen berichtigen, die mein Verſchwinden verurſacht haben kann," entgegnete Tyrrel, „und ich betheure Ihnen ein- für allemal, daß mein ruhiges Verweilen zu Marchtown, theils aus Krankheit, theils aus dringend nothwendigen und beſondern Geſchäften herrührte."

„Zu Marchtown?" rief Mißreß Dods aus. „Hat man je etwas Aehnliches gehört? — Und wo ſteckten Sie denn in Marchtown? wenn man ſo kühn ſein darf, darnach zu fragen."

„Im ſchwarzen Stier."

„Ah, bei dem alten Tam Lawries, ein ſehr anſtändiger Mann, der Tames. — Auch ein ſtilles Haus von gutem Rufe — keins von Euern lumpigen Windmachereien — ich freue mich, Nachbar, daß Ihr ſolch' ein gutes Quartier erwählter; denn nachgerade fange ich an zu denken, Ihr ſeid nur ein Bischen verdreht — Ihr ſeht zwar aus, als könntet Ihr kein Kind betrüben, doch bin ich gut dafür, Ihr ſteht Euern Mann. Aber jetzt geht nur immerhin da in die Wohnſtube, denn es ſcheint mir, mehr werde ich Euch doch nicht abpreſſen, und Ihr ſteht mir hier gerade im Wege, da ich das Abendbrod anrichten ſoll."

Tyrrel, zufrieden, dem Examen zu entgehen, welchem die *Neugierde* der Gaſtwirthin ihn ohne Umſtände unterworfen hatte,

trat in die Wohnstube, wo sich so eben Mr. Touchwood neu gekleidet und bei sehr guter Laune einfand.

„Da kömmt unser Abendbrod!“ rief der alte Herr aus. — „Setzen Sie sich, und lassen Sie uns sehen, was Mistreß Dods uns bereitet hat. — Ich erkläre, Mistreß, Ihr Glühwein ist ganz vortrefflich; aber er ist immer so, seit ich Sie lehrte, die Gewürze in dem rechten Verhältnisse hinein zu thun.“

„Ich freue mich, Sir, daß Ihnen der Glühwein schmeckt — aber ich denke, ich verstand ihn zu bereiten, noch ehe ich Ew. Gnaden sah. — Mr. Tyrrel kann das bezeugen, denn mehr als eine Bowle habe ich für ihn und den jungen Burschen, den Valentin Bulmer, ehemals angefertigt.“

Diese übel angebrachte Bemerkung entlockte Tyrrel einen tiefen Seufzer; aber der Reisende, seinen eignen Gedanken allein folgend, schien seine Bewegung nicht zu bemerken. Er fuhr fort:

„Sie sind eine sehr eingebildete alte Frau! Wie zum Teufel möchten Sie wohl die passende Mischung der Gewürze so gut kennen, als Jemand, der in dem Lande war, wo sie wachsen. Ich habe den Sonnenstrahl die Muskatennuß und Gewürznelke reifen sehen, und hier kann er kaum mit einer Erbsenschote fertig werden, beim Jupiter! Ach Tyrrel, welche lustige Nächte verlebten wir zu Smyrna! — Seht, ich denke, der Schinken und der gute Wein schmeckt stets da am besten, wo die Leute sie als sündliche Genüsse betrachten. — Was gilt's, mancher Moslem ist wohl derselben Meinung — eben jenes Verbot ihres Propheten verleiht dem Schinken einen Wohlgeschmack und dem cyprischen Rebensaft süßen Duft. — Erinnern Sie sich des alten Cogia Hassein mit seinem grünen Turban? — Ich spielte ihm einmal den lustigen Streich, ein Nößel Branntwein in seinen Scherbet zu thun. Nun sehen Sie, der alte Bursche hütete sich sorgfältig, die kleinste Ahnung davon zu verrathen, bis er die Flasche gänzlich ausgeleert hatte, und dann streichelte er ernsthaft seinen langen weißen Bart und

ſagte: ‚Ullah Kerim!‘ daß heißt nämlich, Miſtreß Dods, ‚der Himmel iſt barmherzig!‘ Herr Tyrrel verſteht den Sinn jenes Ausdrucks. — Ullah Kerim! rief er, nachdem er vier Maaß Branntwein-Punſch getrunken hatte. — Ullah Kerim! ſagte der heuchleriſche alte Spitzbube, als hätte er die rühmlichſte That vollbracht.“

„Und weßhalb ſollte er denn das nicht?“ fragte Miſtreß Dods. „Weßhalb ſollte ein Mann nicht einen Segensſpruch nach ſeinem ſtarken Punſch ausſprechen? Ich meine, das wäre viel beſſer, als wenn man lärmt, flucht und ſchwört, gerade als ob die Leute nicht dankbar für die körperlichen Stärkungen ſein ſollten.“

„Recht und gut geſagt, Miſtreß Dods, das iſt einer echten Gaſtwirthin ſehr richtiger Grundſatz, und wäre der Miſtreß Quickley in eigener Perſon würdig. Hier dieß Glas auf Ihr Wohl! Ich bitte Sie, mir freundlich Beſcheid zu thun, ehe Sie das Zimmer verlaſſen.“

„Nein, heute Abend will ich Niemand mehr Beſcheid thun, Mr. Touchwood; denn von all' dem Schrecken und Entſetzen von vorher und dem kleinen Koſtſchlückchen, das ich von dem Glühwein verſuchte, iſt mir der Kopf ſchon hinreichend beſchwert. — Mr. Tyrrel, die gelbe Stube ſteht für Sie in Bereitſchaft, wenn es Ihnen gefällig ſein wird; aber meine Herren, da morgen Sonntag iſt, kann ich die Trinen, die Mägde, nicht länger aus dem Bette laſſen, auf Sie zu warten, denn ſie würden es ſonſt zur Entſchuldigung nehmen, um am Tage des Herrn bis acht Uhr liegen zu bleiben. Wenn alſo Ihr Glühwein aus iſt, ſo werden Sie mich ſehr verbinden, wenn Sie Ihre Nachtlichter anzünden, die gegoſſenen Kerzen auslöſchen, und ſich ſelbſt in Ihre Schlafſtuben leuchten wollen; denn anſtändige Leute, wie Sie Beide, müſſen ein hübſch ordentliches Beiſpiel geben. — Damit wünſche ich Ihnen *eine gute* Nacht.“

„Meiner Treu," ſagte Touchwood, als ſie ſich entfernt hatte, „unſere Dame wird ſo widerſpenſtig, als ein Paſcha mit drei Roßſchweifen. — Wir haben indeſſen ihre gnädige Erlaubniß erhalten, unſere Bowle zu leeren; alſo dieß Glas wieder auf Ihre Geſundheit, Mr. Tyrrel, es ſoll Ihnen ein herzliches Willkommen im Vaterlande zurufen."

„Ich danke, Mr. Touchwood, und weihe Ihnen gleiche Wünſche, die ſich, wie ich aufrichtig hoffe, einer bei weitem größeren Wahrſcheinlichkeit der Erfüllung ſchmeicheln können. — Sie unterſtützten mich, Sir, als die Niederträchtigkeit eines Bevollmächtigten, gewiß auf Veranlaſſung eines eben ſo thätigen als wachſamen Feindes, mich auf einige Zeit in Geldverlegenheit ſetzte. — Um mich mindeſtens des zahlbaren Theils meiner Verpflichtungen zu entledigen, machte ich Rimeſſen an das Haus, womit Sie in Handelsverbindung ſtanden. Aber man ſchickte die Papiere zurück, weil Sie, wie man angab, Smyrna verlaſſen hätten."

„Sehr wahr — ganz richtig! — Smyrna habe ich verlaſſen und bin hier in Schottland. — Was die Wechſel anbetrifft, davon ſprechen wir ein Andermal — bin Ihnen ja ohnehin Etwas ſchuldig, daß Sie mich aus dem Kanal herauszogen!"

„Deßhalb werde ich Ihnen keinen Abzug machen," entgegnete Tyrrel trüb lächelnd, „und ich bitte Sie, mich nicht falſch zu verſtehen. Die Verlegenheiten, in welchen Sie mich zu Smyrna ſahen, waren ganz vorübergehend. — Ich bin vollkommen willig und fähig meine Schuld abzutragen und erlauben Sie mir hinzuzuſetzen, daß ich es eben ſo ſehr wünſche."

„Zu einer andern Zeit — ein anderes Mal — wir haben noch Zeit genug dazu, Mr. Tyrrel — überdem zu Smyrna, da ſprachen Sie von einem Prozeß — die Juſtiz verzehrt gern das Geld, Mr. Tyrrel — kein Advokat leidet, daß zu viel in der Börſe bleibt."

„Ich bin vollkommen zu den Koſten meines Prozeſſes eingerichtet.“

„Aber haben Sie tüchtigen Rath gefunden? — Haben Sie wirklich guten Rath erhalten? — Beantworten Sie mir die Frage nur.“

„Ich habe mich mit meinen Rechtsfreunden berathen,“ entgegnete Tyrrel, innerlich unzufrieden, zu ſehen, daß ſein Freund die frühere Großmuth zum Vorwande benutzte, tiefer in ſeine Angelegenheiten zu dringen, als er es geziemend oder höflich fand.

„Mit Ihren rechtsgelehrten Advokaten, mein guter Junge? — Ei, Sie ſollten ſich viel lieber mit irgend einem gereiften Manne, der Welt und Menſchen kennt, berathen; — ſo Einem, der zweimal ſo lange lebte, als Sie, und vielleicht ſich ſogar nach einem jungen Burſchen umſieht, dem er ein wenig Gutes zeigen kann — Einem, der bereit ſein möchte, Ihnen weiter zu helfen, als ich es jetzt vorauszuſehen vermag —; denn ſehen Sie, von Ihren Rechtsgelehrten da erhalten Sie nur akkurat Ihres Geldes Werth zurück, nicht einmal ſo viel, wie der Bäcker in den Kauf gibt, dreizehn für's Dutzend.“

„Ich glaube, ich brauchte den Freund, welchen Sie eben ſchilderten, nicht ſehr fern zu ſuchen,“ entgegnete Tyrrel, der nicht den Schein annehmen konnte, als verſtände er des alten Herrn Abſicht nicht, „wenn ich mich in der Nähe Mr. Peregrines Touchwood befinde; die Wahrheit iſt aber, daß meine Angelegenheiten jetzt ſo eng mit denen anderer Perſonen verwebt ſind, deren Geheimniſſe zu enthüllen ich kein Recht habe, daß ich mich des Vortheils begeben muß, Sie oder irgend einen andern Freund zu Rathe zu ziehen. Sehr möglich iſt's, daß ich mich bald gezwungen ſehe, dieſer Zurückhaltung zu entſagen, um mich vor der ganzen Welt zu rechtfertigen. Gewiß werde ich, wann dieſer Zeitpunkt erſcheint, nicht verfehlen, mich ganz zuerſt vertraulich mit Ihnen zu berathen.“

„Das iſt recht — vertraulich — das iſt das wahre Wort — Niemand hat es je bereut, der mich zum Vertrauten erwählte. — Ueberlegen Sie nur, was der Paſcha alles hätte bewirken können, wenn er meinem Rathe gefolgt, und durch die Landenge von Suez hervorgebrochen wäre! — Türken und Chriſten, Männer von allen Gegenden und Sprachen pflegten den Rath des alten Touchwood einzuholen, ſei es über den Bau einer Moſchee bis zu dem richtigen Stand der Agio hin. — Doch nun kommt; gute Nacht — gute Nacht!“

Damit zündete er ſein Nachtlicht an, und eine der Kerzen, die auf dem Tiſche ſtanden, auslöſchend, winkte er Tyrrel zu, ebenfalls die ihm von Miſtreß Dods übertragene Pflicht mit gleicher Pünktlichkeit zu erfüllen, worauf ſich Beide mit ſehr verſchiedenen Meinungen von einander nach ihren Gemächern begaben.

„Ein läſtiger, fragſüchtiger, alter Mann!“ dachte Tyrrel. „Ich erinnere mich, daß er kaum der Baſtonade zu Smyrna entging, weil er dem türkiſchen Kadi ſeinen Rath aufdringen wollte — und doch geben ihm die großen Verbindlichkeiten, die ich ihm ſchuldig bin, eine Art von Recht, mich zu langweilen. — Gut, ich muß ſeiner kecken Zudringlichkeit, ſo gut ich es vermag, ausweichen.“

„Ein ſcheuer Vogel, dieſer Frank Tyrrel,“ dachte der Reiſende; — „ein echter Schlaukopf! — Aber es thut nichts, ich will ihn ausſpüren, wollte er mir auch in die Kreuz und Quer ſpringen, wie der liſtige Fuchs. — Ich bin entſchloſſen, ſeine Angelegenheiten zu den Meinigen zu machen, und wenn ich ihn nicht durchbringen kann, ſo weiß ich nicht, wem es gelingen ſollte.“

Mit dieſem menſchenfreundlichen Entſchluſſe warf ſich Mr. Touchwood in's Bette, welches glücklicherweiſe ſich genau in dem rechten Verhältniß ſenkrecht neigte, und bereitete ſich voll hoher Selbſtzufriedenheit zum ſanften Schlummer.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Vermittlung.

Und nun von hinnen!
Erwied'rung soll uns jetzt nicht stören.
Wir bieten viel — Drum überlegt es wohl!
Heinrich IV.

Tyrrel hatte den Vorsatz gefaßt, früh aufzustehen und zu frühstücken, um Mr. Touchwood zu vermeiden, da er eine Angelegenheit abzumachen hatte, bei welcher die Einmischung dieses dienstfertigen Mannes leicht etwas lästig sein konnte. Er wußte, daß sein Ruf auf dem Gesundbrunnen auf das Alleröffentlichste angegriffen worden war, und ebenso öffentliche Genugthuung war er entschlossen zu fordern, vollkommen überzeugt, daß, welche wichtige Angelegenheit ihn auch nach Schottland führen mochte, sie doch nothwendig der Rechtfertigung seiner Ehre nachsehen müsse.

Er war demnach entschlossen, nach dem Gesundbrunnen herab zu gehen, wenn die Gesellschaft zum Frühstück versammelt sei, und ergriff so eben seinen Hut, als Mistreß Dods eintrat, und meldend, „daß ein Herr nach ihm forsche," einen sehr modischen jungen Mann einführte, der einen militärischen Ueberrock, reich mit seidenen Schnüren und Pelzwerk besetzt, und eine Reisemütze trug; eine Kleidung, die jetzt zu allgemein ist, um ausgezeichnet zu sein, doch damals nur von den Genies erster Klasse getragen wurde. Der Fremde hatte weder eine schöne, noch offene Physiognomie, aber sein Aeußeres zeigte große Anmaßung und jene kaltblütige leichte Art von Ueberlegenheit, welche die feine Lebensart ertheilt. Er schien Tyrrel einen Augenblick prüfend zu messen, und da sein Aeußeres vielleicht dem sehr unähnlich war, welches er nach dem Lokal der Schenke zur Teufelsfalle erwartete, so stimmte er die *hohe Miene* ein wenig herab, mit welcher er in das Zimmer trat,

und kündigte ſich mit Höflichkeit (indem er Tyrrel ſeine Karte darreichte) als Hauptmann Jekyl von der Garde an, hinzuſetzend, „er vermuthe, daß er mit Mr. Martigny ſpreche?“

Sich ernſt aufrichtend, erwiederte Tyrrel: „Mit Mr. Francis Tyrrel, Sir. Meiner Mutter Familienname war Martigny — ich habe ihn niemals geführt.“

„Ich bin hier nicht erſchienen, über dieſen Punkt zu ſtreiten, Mr. Tyrrel, obwohl ich nicht berechtigt bin, etwas einzuräumen, welches die Nachrichten, die mein Freund eingezogen hat, ihn bezweifeln laſſen.“

„Ihr Freund iſt, wie ich vermuthe, Sir Bingo Binks. Ich habe den unangenehmen Handel zwiſchen uns keineswegs vergeſſen.“

„Ich habe nicht die Ehre, mit Sir Bingo Binks in Verbindung zu ſtehen. Ich komme als Abgeſandter des Grafen von Etherington.“

Tyrrel ſchwieg einen Augenblick und ſagte dann: „Ich begreife nicht, was der Mann, der ſich ſelbſt Graf von Etherington nennt, mir durch eine Mittelsperſon, wie Sie, Hauptmann Jekyl, zu ſagen hat. — Ich ſollte glauben, daß in Hinſicht unſerer unglücklichen Verwandtſchaft in den Verhältniſſen, in welchen wir uns gegenſeitig befinden, die Rechtsgelehrten ſchicklichere Vermittler zwiſchen uns wären.“

„Sir, Sie mißverſtehen meinen Auftrag. Ich bin nicht der Ueberbringer einer feindſeligen Botſchaft Lord Etherington's. — Ich kenne das zwiſchen Ihnen beſtehende Verhältniß, welches eine ſolche Abſicht im ſtärkſten Widerſpruch gegen die Vernunft und die Grundgeſetze der Natur ſtellt, und ich gebe Ihnen mein Wort, lieber wollte ich das Leben verlieren, als in einen ſo widernatürlichen Handel verwickelt ſein. Ich möchte, wo möglich, Vermittler zwiſchen Ihnen Beiden werden.“

Bis dahin waren die Herren ſtehen geblieben; jetzt bot Mr.

„Das freilich that ich nicht — ich hielt die Sache für ein Geheimniß von zu zarter Art, welches ein Jeder von Ihnen gleich gern zu verbergen wünschen würde.“

„Darf ich Sie denn bitten, mir zu ſagen, wie es möglich war, mein Außenbleiben bei der Zuſammenkunft mit Sir Bingo Binks auf andere Art zu rechtfertigen?“

„Es war nichts weiter erforderlich, Sir, als auf mein Wort als Edelmann und Mann von Ehre, als welchen die ganze Welt mich kennt, zu verſichern, daß Sie eben damals in einem Duell mit einem meiner Freunde verwundet wurden, wenn auch die Vorſicht mir gebiete, die dabei obwaltenden Umſtände der Vergeſſenheit zu übergeben. Ich denke, kein Menſch wird es ſich einfallen laſſen, mein Wort zu bezweifeln, oder ſich nicht mit einer einfachen Verſicherung zu begnügen. — Sollte demungeachtet irgend Jemand ſchwerer zu befriedigen ſcheinen, ſo werde ich Gelegenheit finden, ihn zufrieden zu ſtellen. Indeſſen iſt Ihre Achtserklärung auf die ehrenvollſte Weiſe zurückgenommen worden; und Sir Bingo, in Hinſicht, daß er die erſte Veranlaſſung jener ehrenrührigen Gerüchte iſt, wünſcht ſehr die weitern Folgen ihres damaligen Streites zu vermeiden, und hofft, Alles wird von allen Seiten nun vergeben und vergeſſen werden.“

„Auf mein Wort, Hauptmann Jekyl, Sie zwingen mich, es anzuerkennen, daß ich Ihnen wirklich verpflichtet bin. Sie haben einen Knoten durchgehauen, der mir aufzulöſen ſchwer genug gefallen wäre; denn ich bekenne aufrichtig, daß, obwohl ich entſchloſſen war, nicht den mir aufgebürdeten Schimpf zu dulden, es mir äußerſt ſchwer gefallen ſein würde, mich ſelbſt zu rechtfertigen, ohne Umſtände zu erwähnen, die, wäre es auch aus Achtung für das Andenken unſers Vaters, in ewiger Vergeſſenheit begraben ſein ſollten. Ich hoffe, Ihr Freund empfindet keine dauernden böſen Folgen von ſeiner Wunde.

Se. Herrlichkeit iſt faſt ganz wieder hergeſtellt.“

„Auch erwarte ich, er ließ mir die Gerechtigkeit widerfahren, einzugeſtehen, daß mindeſtens mein Wille durchaus ſchuldlos an ſeiner Verwundung war.“

„Sowohl hierin, als in jeder andern Sache, läßt er Ihnen volle Gerechtigkeit widerfahren, bereut den eigenen Ungeſtüm, und iſt ſehr entſchloſſen, in Zukunft dagegen auf der Hut zu ſein.“

„So weit iſt alſo Alles ganz gut!“ ſagte Tyrrel; „darf ich nun noch einmal fragen, was Sie mir im Namen Ihres Freundes mitzutheilen haben? — Käme die Botſchaft von irgend einem Andern, als von ihm, den ich ſo durchgängig falſch und hinterliſtig fand, ſo würde Ihre Billigkeit und Offenheit mich zu der Hoffnung verleiten, daß dieſer unnatürliche Streit einigermaßen durch Ihre Vermittlung beigelegt werden könnte.“

„So beginne ich denn unter günſtigeren Ausſichten, als ich zu hoffen wagte, mich meines Auftrags zu entledigen. — Sie ſind, wenn der Ruf Ihnen nicht Unrecht thut, im Begriff, Mr. Tyrrel, einen Prozeß anzufangen, deſſen Zweck iſt, Ihren Bruder ſeines Vermögens und ſeines Ranges zu berauben.“

„So iſt die Sache nicht richtig dargeſtellt, Hauptmann Jekyl. Wenn ich einen Prozeß gewinne, ſo geſchieht es, um meine eigenen Rechte wahrzunehmen.“

„Dennoch bezweckt er indeſſen daſſelbe!“ ſagte der Vermittler. „Ich bin nicht dazu berufen, über die Richtigkeit Ihrer Anſprüche zu entſcheiden, aber Sie werden mindeſtens zugeben, daß ſie erſt neuerlich aufgeſtellt worden ſind. Die letzte Gräfin von Etherington ſtarb in dem Beſitz — in dem offenen unangefochtenen Beſitz ihres Ranges und Titels.“

„Wenn ſie keine gerechte Anſprüche darauf hatte, Sir,“ entgegnete Tyrrel, „ſo ward ihr, die ſo lange jener Würden genoß, mehr, als ihr gebührte; und jene gekränkte Dame, deren Rechte hintangeſetzt wurden, ſah ſich um ſo mehr bevortheilt. — Aber

dieſen Punkt können wir Beide nicht ausmachen — das muß an einem andern Orte verſucht werden."

„Sir, die unwiderleglichſten Beweiſe werden erforderlich ſein, Rechte zu verdrängen, welche in der allgemeinen Meinung ſo feſt ſtehen, als die des jetzigen Beſitzers der Würden des Grafen von Etherington."

Ein Papier aus ſeinem Taſchenbuche nehmend und es dem Hauptmann überreichend, ſagte Tyrrel: „Ich habe nicht die Abſicht, Sie aufzufordern, der Sache Ihres Freundes untreu zu werden, aber ich glaube, dieſe Liſte der Dokumente, die ich beſitze, kann Ihren Glauben an die Rechtmäßigkeit derſelben etwas erſchüttern."

Vor ſich murmelnd las Hauptmann Jekyl: „Ein Zeugniß Sr. Ehrwürden Zadock Kemps, Kaplan der brittiſchen Geſandtſchaft in Paris, über das durch ihn vollzogene Ehebündniß zwiſchen Marie de Belleroche, Gräfin von Martigny, und dem hochzuverehrenden John, Lord von Oakendale. — Briefe zwiſchen John Graf von Etherington und ſeiner Gemahlin, unter dem Titel Frau von Martigny. — Taufſchein — Erklärung des Grafen von Etherington auf ſeinem Sterbebette. — Das iſt Alles ſehr gut — aber darf ich Sie fragen, Mr. Tyrrel, ob Sie geſonnen ſind, es mit ihrem Bruder auf das Aeußerſte kommen zu laſſen?"

„Er vergaß, daß er ein Bruder iſt! — Er hob die Hand, mein Leben zu rauben."

„Auch Sie vergoſſen ſein Blut — vergoſſen es zweimal. Die Welt wird nicht fragen, welcher Bruder die Beleidigung begann, ſondern welcher die ſchwerſte Wunde gab oder empfing."

„Die Wunde, die mir Ihr Freund ertheilte, wird bluten, ſo lange die Kraft der Erinnerung mir bleibt."

„Ich verſtehe Sie, Sir; Sie zielen auf die Geſchichte mit Miß *Mowbray*."

„Ueber dieſen Gegenſtand verſchonen Sie mich, Sir," ſagte Tyrrel. „Bis hieher habe ich meine heiligſten Rechte — Rechte, welche meinen Rang in der Geſellſchaft, mein Vermögen, die Ehre meiner Mutter in ſich ſchließen, mit einer Art von Faſſung vertheidigt; doch jene Saite berühren Sie nicht weiter, wenn Sie nicht einen Wahnſinnigen vor ſich ſehen wollen. — War es Ihnen möglich, Sir, nur den flüchtigſten Umriß jener gräßlichen Unthat gehört zu haben, und ſich einzubilden, daß ich je über die kaltblütige, unmenſchliche Liſt, welche dieſer Ihr Freund ſich gegen zwei Unglückliche erlaubte, nachdenken kann, ohne —" er ſprang auf und ging ungeſtüm auf und nieder. „Seit der böſe Feind ſelbſt der heiligen Unſchuld Glück zerſtörte, gab es nie ähnlichen Verrath! — Nie wurden ſolche Träume des Glücks zertrümmert — nie ſo unausweichbares Elend zwei Unglücklichen bereitet, welche den Wahnſinn hatten, einem Buben volles Vertrauen zu ſchenken! — Wäre Leidenſchaft im Spiele geweſen, ſo konnte ein Menſch die That verüben — aber dies war das würdige Thun eines beſonnenen, kalten, berechnenden Teufels, der von den niedrigſten und habſüchtigſten Beweggründen geleitet ward, zu denen ſich, wie ich feſt glaube, der frühzeitig eingewurzelte Haß gegen den geſellte, deſſen Anſprüche den ſeinigen entgegentreten könnten."

„Ich bedauere, Sie ſo heftig aufgeregt zu ſehen," entgegnete Hauptmann Jekyl mit Gelaſſenheit. — „Ich glaube gewiß, Lord Etherington handelte aus ganz andern Beweggründen, als die Sie ihm zuſchreiben; und wollen Sie mir nur Ihr Ohr leihen, ſo läßt ſich vielleicht noch Etwas auffinden, welches dieſe unglücklichen Streitigkeiten beſeitigen könnte."

„Sir," entgegnete Tyrrel, ſeinen Platz wieder nehmend, „ich will Ihnen mit eben der Faſſung zuhören, die ich beweiſen würde, wenn die Sonde des Arztes die eiternde Wunde unterſucht. Aber wenn Sie das innere Leben berühren, den eigentlichen Nerv erheben laſſen, ſo können Sie nicht erwarten, daß ich es ohne Zucken dulde!"

Hauptmann Jekyl, der während der ganzen Unterredung den Vortheil der bewundernswürdigſten Faſſung zu bewahren wußte, entgegnete: „Ich will mich beſtreben, die Operation ſo ſchleunig als möglich zu beenden. Ich muß alſo den Schluß folgern, daß Miß Mowbray's Ehre und Frieden Ihnen theuer ſind?"

„Wer wagt es, ihre Ehre anzuklagen?" rief Tyrrel mit Feuer. Doch ſich mäßigend, fügte er ruhiger und mit tiefem Gefühl hinzu: „Sie iſt mir ſo theuer, Sir, wie meiner Augen Licht."

„Eben ſo hohen Werth legt mein Freund darauf, und hat deßhalb den Entſchluß gefaßt, ihr die allervollkommenſte Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen."

„Er kann ihr auf keine andere Art Gerechtigkeit widerfahren laſſen, als wenn er ſich aus ihrer Nachbarſchaft entfernt, und aufhört an ſie zu denken, von ihr zu reden, ja ſelbſt zu träumen!"

„Lord Etherington iſt anderer Meinung. Er glaubt, daß wenn Miß Mowbray irgend eine Beleidigung von ihm empfangen hat, welches zuzugeben ich mich natürlich nicht berechtigt fühle, ſo wird ſie am beſten durch ſein Anerbieten, ſeinen Rang, Titel und Vermögen mit ihr zu theilen, ausgeglichen werden."

„Sein Titel, Rang und Vermögen ſind eben ſo lügenhaft, als er ſelbſt!" rief Tyrrel heftig. — „Clara Mowbray heirathen? — Niemals, nie! —"

„Sie werden ſich erinnern, daß das Vermögen meines Freundes nicht blos allein von dem Prozeß abhängt, womit Sie, Mr. Tyrrel, ihn jetzt bedrohen. — Rauben Sie ihm, wenn Sie es vermögen, die Oakendaliſchen Beſitzungen, ſo bleibt ihm immer noch ein reiches Erbe von mütterlicher Seite; und was ſeine Heirath mit Clara Mowbray anbetrifft, ſo weiß er ja, daß wenn die junge Dame nicht etwa wünſchen ſollte, daß die Ceremonie wiederholt würde, worin er aber gern bereit wäre, ſeine Meinung der ihrigen *zu unterwerfen*, weiter nichts nöthig iſt, als daß ſie gegenſeitig nur

das, was zwiſchen ihnen vorgegangen iſt, öffentlich zu erklären brauchen."

„Ein Betrug war es, Sir; ein ſchändlicher, niederträchtiger Betrug! deſſen ſich der allergemeinſte Elende in Newgate ſchämen würde. — Schändlicher Verrath eines an meiner Stelle ſich einſchleichenden Buben!"

„Davon, Mr. Tyrrel, iſt mir durchaus noch kein Beweis aufgeſtoßen. Des Predigers Trauſchein iſt deutlich und klar — Francis Tyrrel ward durch den heiligen Segen der Kirche mit Clara Mowbray verbunden. — So lautet ſein Inhalt — hier iſt eine Abſchrift davon; — nein, hören Sie mich noch einen Augenblick, Sir, wenn Sie die Güte haben wollen. — Sie ſagen, eine Täuſchung fand hier ſtatt — ich zweifle nicht, Sie ſprechen nur das aus, was Sie ſelbſt glauben und Miß Mowbray Ihnen ſagte. — Sie ward überraſcht — einigermaaßen mit Gewalt von dem ihr eben angetrauten Gatten getrennt — beſchämt, mit ihrem frühern Geliebten zuſammen zu treffen, dem ſie ohne Zweifel ſo manchen Schwur der Liebe weihte, ohne daß vielleicht einer davon ächter Art war — iſt es da wohl ein Wunder, daß ſie keine andere Sprache wagte, als ſie ſich des Beiſtandes ihres Verlobten beraubt ſah, und viel lieber jedes Unrecht, wozu die eigne Unbeſtändigkeit ſie verleitete, dem abweſenden Liebhaber aufbürdete? — In einer ſo bedenklichen Klemme wird eine Frau lieber die unwahrſcheinlichſte Entſchuldigung erwählen, ehe ſie ſich ſelbſt ſtrafbar bekennt."

Erbleichend rief Tyrrel mit leidenſchaftlich bebender Stimme: „Kein Scherz in dieſer Sache, wenn ich bitten darf!"

„Ich bin durchaus ernſthaft, Sir! Es gibt in England keinen Gerichtshof, welcher der Dame eignes Zeugniß — Alles, was ſie zu bieten hat, und zwar noch dazu in ihrer eignen Sache — gelten ließe wider eine Folgenreihe deutlicher, umſtändlicher Beweiſe, die es klar vor Augen legen, daß ſie aus eigner, freier Willkühr ſich mit dem Edelmanne verband, der jetzt ihre Hand in Anſpruch nimmt.

— Verzeihen Sie, Sir — ich ſehe, Sie ſind heftig bewegt — ich habe nicht die Abſicht, Ihnen das Recht abzuſtreiten, das Ihnen am glaubwürdigſten Erſcheinende für Wahrheit zu halten — ich nehme mir nur die Freiheit, Ihnen den Eindruck zu ſchildern, welchen die Thatſachen wahrſcheinlich auf gleichgiltige Perſonen hervorbringen könnten."

Scheinbar eine Faſſung zeigend, die er indeſſen zu empfinden weit entfernt war, ſagte Tyrrel: „Ihr Freund denkt vielleicht durch ſolche Scheingründe ſeine Niederträchtigkeit zu verbergen; aber es kann ihm nichts helfen — dem Himmel iſt die Wahrheit bekannt — ich kenne ſie — und außerdem gibt es noch einen unparteiiſchen Zeugen hienieden, der es klar beweiſen kann, daß Miß Mowbray der allerſchändlichſten Täuſchung zur Beute ward."

„Sie meinen ihre Couſine — ich glaube, ſie heißt Hanah Irwin. — Sie ſehen, ich bin vollkommen von der ganzen Lage der Sache unterrichtet! — Wo wird man aber Hanah Irwin auffinden?"

„Sie wird ohne Zweifel zur rechten Zeit erſcheinen, den zu Boden zu ſchmettern, welcher ſich einbildet, die einzige Zeugin ſeines Verraths — die einzige, welche die Wahrheit dieſes verworrenen Geheimniſſes zu enthüllen vermöchte — lebe entweder nicht mehr, oder könne ihm mindeſtens zum Verderben ſeiner Pläne nicht entgegen geſtellt werden. — Sir, dieſe Ihre kleine oberflächliche Bemerkung hat mir nur zu deutlich erklärt, weßhalb Ihr Freund, oder um ihn mit ſeinem rechten Namen zu bezeichnen, Mr. Valentin Bulmer, nicht früher ſeine hinterliſtigen Ränke in Bewegung ſetzte, und ſie gerade eben jetzt beginnt. Er glaubt ſicher zu ſein, daß Hanah Irwin nicht in Britannien, oder im Stande iſt, vor Gericht gebracht zu werden — er könnte ſich ſehr im Irrthum befinden."

„Mein Freund ſcheint des Erfolgs ſeiner Sache ſehr gewiß zu *ſein,*" entgegnete Jekyl; „aber der Lady wegen will er nur ſehr

ungern einen Prozeß anhängig machen, wobei so mancher Umstand eine peinliche, gefahrbringende Bloßstellung erfordert."

„Gefahrbringende, wirklich! — Dank sei es dem Verräther, der eine so furchtbare Mine anlegte, und sich nun anstellt, als fürchte er sie zu entzünden! O wie sehr werde ich gezwungen, die verwandtschaftlichen Bande zu verfluchen, die meine Hand in Fesseln legen! Ich wollte den niedrigsten, elendesten Platz in der Gesellschaft einnehmen, würde mir dafür eine Stunde zur Rache an diesem beispiellosen Heuchler! — Nur Eins ist gewiß, Sir — kein lebendes Opfer wird Ihrem Freunde werden. Seine Verfolgungen werden Clara Mowbray tödten, und das Maaß seiner Verbrechen füllt der Mord einer der süßesten — ich würde zum Weibe werden, wenn ich diesen Gegenstand weiter berührte!"

„Mein Freund, da Sie diesen Namen ihm am liebsten zu ertheilen scheinen, wünscht eben so sehr als Sie selbst, der Lady Gefühle zu schonen, und hat in dieser Absicht, ohne des Vergangenen zu erwähnen, ihrem Bruder den Vorschlag einer Verbindung gethan, der ganz den Beifall Mr. Mowbray's hat."

Aufschreckend rief Tyrrel: „Ha! und die Lady?"

„Die Lady hat sich in so fern günstig bewiesen, einzuwilligen, daß Lord Etherington Shaw-Castle besuchen soll."

„Erzwungen muß ihre Einwilligung sein!" rief Tyrrel aus.

„So viel ich hörte," sagte Jekyl, „ward sie freiwillig ertheilt; wenn nicht vielleicht der Wunsch, jene so unangenehmen Begebenheiten zu verhehlen, wie es mir ziemlich natürlich erscheinen will, sie veranlassen mögen, sie in ewiges Stillschweigen durch Annahme der Hand Lord Etheringtons zu versenken. — Ich sehe, mein Herr, daß ich Ihnen Kummer mache, und bedauere es innig. — Ich habe freilich kein Recht, Sie zu einer großmüthigen Aufopferung aufzufordern; aber sollte Miß Mowbray diese Gesinnungen hegen, wäre es wohl zu viel von Ihnen erwartet, daß Sie die Ehre dieser Dame

ſchonen, nicht Ihre frühern Anſprüche geltend machen, und längſt vergangener herabwürdigender Dinge erwähnen werden?"

Feierlich entgegnete Tyrrel: „Hauptmann Jekyl, ich habe keine Anſprüche. Sie viel ich jemals deren haben mochte, jene verrätheriſche Handlung, durch welche Ihr Freund leider nur zu gelingend mich zu verdrängen ſuchte, hat ſie alle vernichtet. Spräche das Geſetz Clara Mowbray auch mit ſeiner ganzen Kraft von jener vorgeblichen Heirath frei, immer würde mit mir — mindeſtens von allen Sterblichen mit mir — jenes Hinderniß ewig ſtattfinden, daß der eheliche Segen über ſie und den Menſchen ausgeſprochen ward, den ich meinen Bruder nennen muß." — Er ſtockte bei dem Worte Bruder, als ob er nur mit tödtlichem Schmerz es hervorzubringen vermöchte, und fuhr dann fort: „Nein, Sir, keine perſönlichen Rückſichten leiten mich in dieſer Angelegenheit. — Schon lange entſagte ich ihnen. — Aber ich will nicht zugeben, daß Clara Mowbray die Gattin eines Buben werde — ich will für ſie wachen mit ſo fleckenloſen Abſichten wie ihr Schutzengel. Ich war die Urſache aller ihrer Leiden — meine Ueberredungen verleiteten ſie zuerſt von dem Pfade der Pflicht — unter allen lebenden Menſchen bin eben ich verbunden, ſie vor dem höchſten Elend zu bewahren — vor dem Hauche der Schuld, welcher als Gattin jenes Menſchen auch ſie beflecken wird. — Nie werde ich glauben, daß ſie es wünſchen könnte — daß bei geſunder Vernunft und ruhiger Beſonnenheit ſie dahin zu bringen wäre, einem ſo ſtrafbaren Vorſchlage das Ohr zu leihen. — Aber ach — ihr Geiſt beſitzt nicht mehr die feſte Stärke, deren er ſich einſt rühmen konnte; und nur zu wohl verſteht es Ihr Freund, die Triebfedern jeder Leidenſchaft in Bewegung zu ſetzen, welche ſie beunruhigen und erſchüttern kann. Drohungen, ſie dem öffentlichen Hohne bloßzuſtellen, könnten vielleicht ihre Einwilligung zu dieſer ſo unpaſſenden Verbindung erpreſſen, wenn ſie nicht etwa gar zu einem Selbſtmorde getrieben wird, *welches nach* meiner Meinung das wahrſcheinlichſte Ende ſein möchte.

Kräftig will ich daher eintreten, wo ſie zu ſchwach iſt. — Ihr Freund, Sir, ſoll mindeſtens ſeine Vorſchläge ihres ſchön vergoldeten Rahmens entkleiden. Ich werde Herrn Mowbray von St. Ronans die Falſchheit ſeiner Anſprüche auf Rang und Vermögen darthun: und ich glaube, er wird ſeine Schweſter gegen die Verfolgungen eines ruinirten Verſchwenders zu ſchützen wiſſen, wenn ihn auch die Ausſicht, mit einem Pair in Verbindung zu treten, verblenden möchte."

„Noch iſt Ihr Prozeß doch nicht gewonnen, Sir," entgegnete Jekyl, „und ſollte dieſer Fall eintreten, bleibt Ihrem Bruder noch immer hinreichendes Vermögen, eine vortheilhaftere Heirath einzugehen, als, außer den Nettlewood'ſchen Beſitzungen, auf welche dieſe Verbindung ihm ein Recht gibt, Miß Mowbray ſein würde. Doch ich kehre zu dem Wunſche, wo möglich einen Vergleich zwiſchen Ihnen zu vermitteln, zurück. — Sie erklären ſich alſo bereit, Mr. Tyrrel, jeder perſönlichen Rückſicht in dieſer Angelegenheit zu entſagen, und nur für Miß Mowbray's Glück und Sicherheit zu wachen?"

„Dieß iſt, bei meiner Ehre! der einzige Grund meines Dazwiſchentretens. — Alles, was ich mein nennen könnte, wollte ich freudig dahingeben, ihr eine Stunde des Friedens zu verſchaffen — denn Glück kann ihr nie wieder werden."

„Sie gründen Ihre Beſorgniſſe der drohenden Leiden Miß Mowbray's auf den Charakter meines Freundes. Sie geben ihm lockere, leichtſinnige Grundſätze Schuld, und weil er Sie in einer jugendlichen Intrigue täuſchte, ſo ſchließen Sie, daß jetzt im vernünftigeren, geſetzteren Alter das Glück jener Dame, welches Ihnen ſo ſehr werth iſt, ihm nicht anvertraut werden dürfte?"

„Es mag dazu wohl noch andere Gründe geben!" ſagte Tyrrel ſchnell. „Doch Sie mögen immerhin diejenigen, welche Sie nannten, als hinreichend annehmen, Ihnen mein Dazwiſchentreten zu verbürgen."

„Wie denn alſo, wenn ich eben hier die Mittel zu einer Uebereinkunft fände? Lord Etherington verlangt nicht hier als ein leidenſchaftlicher Liebhaber aufzutreten. Er liebt das Leben in der großen Welt und hegt keinen Wunſch ihm zu entſagen. Miß Mowbray's Geſundheit iſt ſehr zart — ihre Gemüthsſtimmung ſehr veränderlich und reizbar — ſo würde ſie höchſt wahrſcheinlich ſtets die Zurückgezogenheit für ſich erwählen. — Setzen Sie den Fall — ich will ihn bloß einmal als möglich darſtellen — daß durch den gegenſeitigen Vortheil für zwei Perſonen in ſolcher Lage eine Heirath nöthig würde — dem einen Theil eine reiche Beſitzung zu ſichern — den andern gegen alle Unannehmlichkeiten einer öffentlichen Bloßſtellung zu beſchirmen — ſo möchten doch beide Zwecke ganz allein durch die bloße Förmlichkeit der kirchlichen Einſegnung zu erreichen ſein. Man könnte im Voraus eine Scheidungsakte aufſetzen, welche der Lady nicht nur ein geziemendes Einkommen ſicherte, ſondern eine förmliche Entſagung ihres Gemahles aller weitern Anſprüche auf ſie enthielte. Solche Dinge geſchehen zu jeder Jahreszeit, und wenn auch nicht gerade am Hochzeittage, doch ehe der Honigmonat vorüber iſt. So würde der Lady Reichthum und volle Freiheit werden, und geſetzt, Ihre Anſprüche ſind gültig, ſo können ſie ſelbſt den Rang ja beſtimmen, der ihr bleiben ſoll.“

Eine lange Pauſe erfolgte, während welcher ein wechſelnder Ausdruck Tyrrels Geſichtszüge belebte, den Jekyl ſorglich beobachtete, ohne ihn zur Antwort zu drängen. Endlich entgegnete er:

„In Ihrem Vorſchlage, Hauptmann Jekyl, liegt ſo Manches, worin einzugehen ich mich verſucht fühlen könnte, da er einen ſchicklichen Ausweg, jenen gordiſchen Knoten zu löſen, darzubieten ſcheint, und zugleich einen Vertrag enthält, durch welchen Miß Mowbray's künftige Ruhe einigermaaßen geſichert wäre. Aber ich würde eher einer eingefangenen Natter trauen, als Ihrem Freunde, wenn ich ihn nicht mit den ſtärkſten Banden des eignen Intereſſes gefeſſelt *ſähe*. Ueberdem bin ich gewiß, jene unglückliche Lady würde es nie

überleben, mit ihm in dieſer Art von Verbindung zu ſtehen, wäre es auch nur den Augenblick lang, der ſie zuſammen vor dem Altare vereinte. Ueberdem gibt es noch andere Einwürfe —"

Sich ſelbſt unterbrechend, ſchwieg er einen Augenblick, und fuhr in einem ruhigen Tone mit Selbſtbeherrſchung fort: „Sie glauben vielleicht ſelbſt jetzt noch, daß eigenſüchtige Abſichten mich in dieſer Angelegenheit leiten; wahrſcheinlich auch halten Sie ſich berechtigt, denſelben Argwohn gegen mich zu nähren, mit welchem ich, wie ich es offen bekenne, jeden Vorſchlag Ihres Freundes aufnehme. — Ich kann es nicht ändern. — Ich kann blos dieſe nachtheiligen Empfindungen mit einer durchaus rechtlichen und offnen Handlungsweiſe vereinen; und in ihrem Geiſte alſo eröffne ich Ihnen meinen Vorſchlag. — Ihr Freund hängt am Range, Vermögen und weltlicher Größe mindeſtens eben ſo ſehr, als ſie das Streben eines jeden Weltmannes ſind. — Sie werden dies zugeben, denn ich will Sie nicht beleidigen, indem ich ſtärkere Farben auftrage."

„Ich kenne wenig Leute," erwiederte Hauptmann Jekyl, „welchen die Vorzüge nicht wünſchenswerth erſcheinen, und ich bekenne frei, daß mein Freund darin keinen beſondern Grad philoſophiſcher Gleichgiltigkeit zur Schau trägt."

„So mag es denn ſo ſein!" ſagte Tyrrel. „Auch beweiſet in der That ſchon Ihr eben ausgeſprochener Vorſchlag, daß ſeine vorgeblichen Anſprüche auf die Hand der jungen Dame ganz oder faſt ganz auf geldgeizigen Gründen beruhen, da Sie der Meinung ſind, daß er einwilligen würde, ſich ſchon an dem Hochzeittage wieder von ihr zu trennen, wenn ihm nur die Nettlewood'ſche Beſitzung geſichert ſei."

„Mein Vorſchlag geſchah ohne Zuſtimmung meines Freundes," entgegnete Jekyl; „aber es wäre nutzlos, es zu läugnen, daß ihr bloßer Inhalt meine Meinung allerdings ausſpricht, daß Lord Etherington keine leidenſchaftliche Liebe empfindet."

„Nun denn, Sir,“ fuhr Tyrrel fort, „ſo bedenken Sie wohl, und laſſen Sie es auch Ihren Freund in Erwägung ziehen, daß ſein Vermögen und Rang jetzt ganz von meiner Willkühr und Gefallen abhängt — daß wenn ich die Anſprüche geltend mache, welche jene Schriften Ihnen darlegten, er von dem Range eines Grafen zu dem eines geringen Bürgers herabſinkt, der auch in Hinſicht des Vermögens gar Vielen weichen muß — ein Schade, den nicht einmal der Beſitz von Nettlewood zu erſetzen vermöchte, ſelbſt wenn er dazu gelangen könnte, welches doch nur durch einen Prozeß zu erreichen ſein möchte, deſſen Erfolg eben ſo unſicher, als ſeine Veranlaſſung an ſich entehrend iſt.“

„Gut, Sir, Ihre Schlußfolge iſt mir vollkommen deutlich“ — erwiederte Jekyl. „Welches iſt nun Ihr Vorſchlag?“

„Daß ich alle meine Anſprüche an jene Würden und Güter aufgeben will — daß ich Valentin Bulmer in dem Beſitze ſeines unrechtmäßig ſich angeeigneten Titels und ihm ſchlecht gebührenden Reichthums laſſen will — daß ich mich bei der größten Strafe verpflichten will, ihn nie in dem Beſitz der Grafenwürde von Etherington und den dazu gehörigen Gütern zu ſtören — unter der Bedingung, daß er der Frau, deren Seelenfrieden er für immer zerſtörte, geſtattet, ihr trauriges Daſein in ſtiller Einſamkeit zu tragen, ohne von ſeinen Bewerbungen, oder irgend einem Anſpruche, der ſich auf ſein unſäglich hinterliſtiges Betragen gründet, geſtört zu werden — kurz, daß er aufhöre, fernerhin Clara Mowaray zu martern, ſei es nun durch ſeine Gegenwart, Geſpräche, Briefe oder durch Einmiſchung eines Dritten, und folglich hinfort vollkommen todt für ſie ſei.“

„Dieß iſt ein ſehr ſonderbares Anerbieten. Darf ich fragen, ob ich es als Ernſt annehmen ſoll?“

„Ihre Frage erſtaunt und beleidigt mich nicht. Ich empfinde andern Menſchen gleich, und will mir nicht den Schein geben, das, *was alle Menſchen* wünſchen — ein gewiſſes Anſehen und die Ach-

tung der Welt — gering zu ſchätzen. Ich bin kein romanhafter Thor, der den Werth des Opfers, welches ich darbringe, herabwürdigt. Ich gebe einen Rang auf, welcher um ſo höher ſtehen ſollte und muß, weil die Ehre einer hochgeliebten Mutter (er erröthete bei dieſen Worten) damit eng verbunden iſt, — weil, indem ich meinen Rechten entſage, ich den Befehlen eines ſterbenden Vaters ungehorſam bin, welcher wünſchte, daß ich eben dadurch der Welt die Reue kund thun möchte, die ihn vielleicht um ſo ſchneller in's Grab ſtürzte, — ja, deren Bekanntmachung er als eine Art Buße ſeiner Fehltritte anſah. Von einem ehrenvollen Platze in der Geſellſchaft ſteige ich freiwillig herab, um ein namenloſer Verbannter zu werden; denn bin ich ganz ſicher, daß Clara Mowbray's Frieden geſichert iſt, vermag Britannien mich nicht länger zu halten. — Ich unternehme dies Alles alſo nicht in einem ſchnellen Ausbruch leidenſchaftlicher Empfindungen, ſondern mit vollem Bewußtſein, Kenntniß und hoher Werthſchätzung alles deſſen, was ich aufgebe; — aber ich bringe dies Opfer, bringe es willig dar, ehe ich die Urſache des fernern Unglücks eines Weſens bin, auf welches ich ohnehin des Elends ſo viel — zu viel häufte."

Trotz ſeiner Anſtrengungen verſagte ihm bei dieſen Worten die Stimme faſt ganz, und ein ſchwerer Tropfen, der ihm heiß in's Auge trat, zwang ihn einen Augenblick lang an das Fenſter zu treten. Doch ſogleich ſich zum Hauptmann wieder wendend, ſagte er:

„Ich ſchäme mich dieſes kindiſchen Benehmens nicht, Sir; erregt es auch Ihren Spott, ſo laſſen Sie es mindeſtens für meine Aufrichtigkeit bürgen!"

Ehrerbietig entgegnete Jekyl — denn trotz einer langen in modiſchen Thorheiten verbrachten Zeit war ſein Herz nicht durchaus verhärtet — „Ich bin ſehr weit entfernt, dem Spotte Raum zu geben; gewiß ſehr weit entfernt davon. Auf einen ſo ſonderbaren Vorſchlag, als den Ihrigen, können Sie von mir keine Antwort

erwarten — das ausgenommen, daß, wie ich glaube, die eigentliche Würde der Pairſchaft unablöslich iſt, und nicht nach Willkühr abgelegt und angenommen werden kann. Sind Sie wirklich Graf von Etherington, ſo ſehe ich nicht ein, in wie fern Ihre Entſagung jenes Titels meinem Freunde nützlich ſein kann?"

„Ihnen, Sir, möchte es nicht nützlich ſein," entgegnete Tyrrel ernſt, „weil Sie es vielleicht verachten würden, ſich ein Recht oder einen Titel anzumaßen, der ihnen nicht geſetzlich gebührte. Aber Ihr Freund wird von ſolchen Gewiſſenszweifeln nicht heimgeſucht werden. Wenn er nur den Grafen vor der Welt ſpielen kann, ſo hat er es ſchon bewieſen, daß ſeine Ehre und Gewiſſen vollkommen beruhigt ſind."

„Dürfte ich eine Abſchrift der Liſte jener Dokumente mir erbitten, um ſie dem, der mich ſandte, vorzulegen?"

„Das Papier ſteht zu Ihren Dienſten; es iſt ſelbſt nur eine Abſchrift. — Aber faſt will es mir ſcheinen," fügte Tyrrel mit leichtem Spott im Ausdruck hinzu, „Hauptmann Jekyl iſt nicht ganz genau in das Geheimniß ſeines Freundes eingeweiht. — Er kann aber ſich davon überzeugt halten, daß ſein Freund den Inhalt jenes Blattes ſehr wohl kennt, und genaue Abſchrift von allen Dokumenten beſitzt, auf welche es ſich bezieht."

Aergerlich ſagte Jekyl: „Ich halte es kaum für möglich!"

„Nicht nur möglich, ſondern gewiß!" entgegnete Tyrrel. „Kurz vor ſeinem Tode ſandte mir mein Vater mit einem tief erſchütternden Bekenntniß ſeines Unrechts dieſe Liſte jener Papiere, und benachrichtigte mich, daß er meinem Bruder ein gleiches Bekenntniß abgelegt habe. Ich zweifle keinen Augenblick an der Wahrheit dieſer Verſicherung, obwohl Mr. Bulmer es für gut gehalten haben mag, dieſes Umſtandes gegen Sie nicht zu erwähnen. Noch eine Sache unter vielen bewährt überdem zugleich den Gehalt ſeines Charakters, und den Widerwillen, mit welchem ihn meine Rückkehr *nach England* erfüllte. Durch einen ſchurkiſchen Bevollmächtigten

der mir bei Lebzeiten meines Vaters die gewöhnlichen Rimeſſen zahlte, ließ er mir das zur Rückkehr aus der Levante nöthige Geld vorenthalten, und ich ſahe mich genöthigt, es dort von einem Freunde zu borgen."

„In der That, es iſt das erſte Mal, daß ich etwas von dieſen Papieren höre. Darf ich fragen, wo und in weſſen Geſellſchaft ſich die Originale befinden?"

„Ich war in der Levante während der letzten Krankheit meines Vaters; deßhalb wurden dieſe Papiere bei einem achtbaren Handlungshauſe niedergelegt, mit welchem er in Verbindung ſtand. Ein Couvert unter meiner Adreſſe ſchließt ſie ein, und dies liegt in einer zweiten Umhüllung, welches die Firma des Handelshauſes trägt."

„Sie werden es ſelbſt einſehen," entgegnete Hauptmann Jekyl, „daß ich kaum irgend einen Entſchluß über den außerordentlichen Vorſchlag, den Sie mir gemacht haben, zu faſſen vermag, bis ich die Dokumente ſelbſt zu unterſuchen Gelegenheit hatte, auf welche die Rechte, denen zu entſagen Sie ſich erbieten, ſich gründen ſollen."

„Dieſe Gelegenheit ſoll Ihnen werden; ich will ſie mir durch die Poſt ſenden laſſen. Es iſt nur ein kleines Packet."

„So iſt für den Augenblick weiter nichts zu erörtern," ſagte der Hauptmann: „Geſetzt den Fall, dieſe Beweiſe wären ganz unwiderleglicher Gattung, ſo würde ich unbedingt meinem Freunde Etherington rathen, ſo wichtige Anſprüche, als die Ihrigen, ſelbſt mit Aufopferung ſeiner Heirathspläne, zum Schweigen zu bringen — wenn Sie nämlich die Abſicht haben, Ihrem Vorſchlage treu zu bleiben?" —

„Ich pflege nicht ſo leicht meinen Sinn zu ändern — und noch viel weniger mein Wort zurück zu nehmen," entgegnete Tyrrel mit einigem Stolz.

Aufſtehend und ſich beurlaubend, ſagte Jekyl: „Wir trennen uns als Freunde, wie ich hoffe?“

„Als Feinde gewiß nicht, Hauptmann Jekyl. Ich bekenne gern, daß ich Ihnen Dank ſchuldig bin, meine alberne Geſchichte dort auf dem Geſundbrunnen entwirrt zu haben. — Nichts würde mir eben jetzt unangenehmer ſein, als einen ſo unbedeutenden Streit auf das Aeußerſte treiben zu müſſen.“

„So werden Sie dort unten unter uns erſcheinen?“ fragte Jekyl.

„Gewiß werde ich nicht den Anſchein anzunehmen wünſchen, als wollte ich mich verbergen; leicht könnte dieſer Umſtand wider mich benützt werden. Mein Gegner wird ſich jedes Vortheils zu bedienen wiſſen. — Mir bleibt nur ein Pfad, Hauptmann Jekyl, der, den Wahrheit und Ehre mir zeigen.“

Hauptmann Jekyl verneigte ſich und verließ das Zimmer. Sobald er entfernt war, ſchloß Tyrrel die Thür ab, und ein Bild aus ſeinem Buſen ziehend, betrachtete er es mit einem gemiſchten Gefühl der Zärtlichkeit und Betrübniß, bis Thränen ſeinen Augen entfielen.

Es war das Gemälde Clara Mowbray's, ſo wie er ſie in den Tagen ihrer Jugendliebe kannte, und es ſelbſt verfertigte, da ſeine Neigung zur Malerei ſich frühzeitig entwickelt hatte. Noch jetzt konnte man in dem ſchönen Geſicht des mehr gereiften Originals die reizenden Züge des blühenden Mädchens wieder finden. Doch was war aus der Roſengluth geworden, welche ihre Wangen färbte? — was aus dem ſchlauen, doch unterdrückten Muthwillen, der in den Augen lauſchte? — was aus der fröhlichen Heiterkeit, welche jedem Zuge den Ausdruck einer Euphroſyne ertheilte? — Ach ſchon lange waren ſie entflohen! — Die ſchwere Hand des Grames ſank auf ſie herab — der Roſenſtrahl der Jugend erloſch — der Blick *des einſt von* unſchuldiger Freude glänzenden Auges ward jetzt

bald von ſchlecht verhehltem Kummer getrübt, bald von einem unruhigen Spottgeiſt ſtechend aufgeregt.

„Welch' eine Zerſtörung! welch' eine Zerſtörung!“ rief Tyrrel; „und das Alles das Werk eines Elenden. — Kann ich die letzte Hand an das Entſetzliche legen, und ihr wirklicher Mörder werden? Ich kann es nicht! — Ich vermag es nicht! — Ich will den einmal gefaßten Entſchluß kräftig durchführen. — Alles will ich opfern — Rang — Stand — Vermögen — meinen Ruf! — Ja ſelbſt die Rache — die Rache ſelbſt, das letzte Gut, das mir geblieben war — die Rache ſelbſt will ich aufopfern, ihr den Frieden zu ſichern, welcher ihr jetzt noch werden kann.“

Mit dieſem Entſchluſſe ſetzte er ſich nieder, von dem Handelshauſe, wo jene Dokumente und andere Papiere von Wichtigkeit für ihn aufbewahrt wurden, ihre Ueberſendung durch die Poſt zu begehren.

Ehrgeiz und all' jenes lebendige Gefühl des Werthes perſönlicher Vorzüge in der Geſellſchaft, welche einem tiefen Gemüth und feurigen Geiſte eigen zu ſein pflegen, waren auch Tyrrel eigenthümlich. Mit zitternder Hand und feuchtem Auge, doch mit feſt entſchloſſenem Herzen ſiegelte er den Brief; ein Schritt zu der Entſagung ſeines Ranges und Vermögens zu Gunſten ſeines Todfeindes, welches Alles, obwohl es ihm durch das Recht der Erbfolge gebührte, ſo lange zweifelhaft zwiſchen ihnen ſchwebte.

Dreißigstes Kapitel.

Aufdringlichkeit.

Bei meiner Treu, ich will mit dir die Straße gehen. —
Ich bin von Wespenart! — ich könnte stechen! —
Maaß für Maaß.

Der Herbst war schon weit vorgerückt. Stark ruhte der Thau auf dem langen Grase, wo der Sonnenstrahl ihn traf; wo aber Schatten obwaltete, da ward er zum Reif, der unter Jekyl's Fußtritten knirschte, als jener durch den Wald von St. Ronans schritt. Von selbst löseten sich die Blätter der Eschen ab und fielen, ohne vom Hauche des Windes bewegt zu werden, auf den Fußpfad nieder. Schwer hing immer noch der Nebel an den Höhen, und die Ruinen des alten Schlosses St. Ronans waren ganz in Dünste gehüllt, wenn nicht hin und wieder ein Sonnenstrahl mit den Nebeln kämpfend, tief genug sich Bahn brach, einen hervorspringenden Thurm an den Ecken der alten Festung sichtbar zu machen, welcher, lange Zeit ein Lieblingssitz der Raben, gemeinhin der Krähenthurm genannt ward. Sonst waren die näheren Umgebungen licht und heiter, und das Rothkehlchen bot alle seine Kräfte auf, die Abwesenheit der andern Sänger zu ersetzen. Das schöne herbstliche Laub, manches freundlich offene Plätzchen und jeden kleinen Abhang bedeckend, prangte mit all' den mannigfachen rothbraunen und goldgesprenkelten Tinten, in die häufig die hellrothen Eschblätter sich mischten, während hier und da eine hohe alte Tanne mit den dunkeln breiten Zweigen die andern Bäume überschattete, und sich, stolz auf die Dauer ihres finstern Gewandes, trotzend über die mehr in die Augen fallende, aber vergängliche Herrlichkeit ihrer Umgebungen zu erheben schien.

So ist der Anblick, der, so oft er prosaisch oder poetisch ge-

ſchildert ward, dennoch ſelten ſeines Eindrucks auf Ohr oder Auge verfehlt, und der uns Wandernde ſtets mit Gedanken erfüllt, die mit dem hinſchwindenden Schmucke des Jahres übereinſtimmen. Wenige nur werden dieſer Empfindung nicht fähig ſein; und auch Jekyl, obwohl er in einer dieſen Gefühlen wenig zuſagenden Lebensart gebildet war, mäßigte ſeinen Schritt, die ungewöhnliche Schönheit der Landſchaft zu bewundern.

Vielleicht empfand er auch eben nicht allzu große Eile, zu dem Grafen von Etherington zurück zu kehren, für welchen ſein Dienſteifer, ſeitdem er Tyrrel geſprochen hatte, merklich abgekühlt war. Es war ganz klar, der Graf hatte ſeinem Freunde nicht das volle verheißene Vertrauen geſchenkt; er theilte ihm nichts von dem Daſein jener wichtigen Beweis-Dokumente mit, auf welchen jetzt der ganze Erfolg ſeiner Vermittelung zu beruhen ſchien, und in ſo fern hatte er ihn alſo hintergangen. Doch, als er jenen ausführlichen Brief Lord Etherington's aus ſeiner Taſche nahm und überlas, fühlte er deutlicher, als bei der erſten Anſicht, wie ſehr der jetzige Beſitzer jenes Titels die Anſprüche ſeines Bruders fürchtete, und er konnte einiges Mitleiden gegen die natürlichen Empfindungen nicht unterdrücken, welche ihn im erſten Augenblicke ein wenig ſcheu machten, ſelbſt ſeinem vertrauteſten Freunde die ſchlimmſte Seite der Sache zu enthüllen. Endlich gedachte er noch, daß Lord Etherington bis zu einem ſehr ungewöhnlichen Grade ſein Wohlthäter geweſen war; daß er ihm thätigen Beiſtand zu weihen gelobte, ihn von den Schwierigkeiten zu befreien, welche jetzt ihn bedrängten; daß ihm als ſeinem Vertrauten die geheimſten Angelegenheiten ſeines Lebens offen vor Augen lägen, und daß in der That nur ein ſehr erheblicher Grund es rechtfertigen könnte, wenn er eben jetzt ſich von ihm trennen wollte. — Doch aber konnte er nicht umhin, zu wünſchen, daß ſeine Verpflichtungen leichterer Art, ſeines Freundes Sache beſſer begründet, oder der Freund ſelbſt des Beiſtandes würdiger ſein möchte.

„Ein ſchöner Morgen, Sir, in ſolchem verdammten neblichten Klima, als das hier zu Lande herrſchende!“ ſprach eine Stimme dicht an Jekyl's Ohr, ihn ſo aus ſeinen Betrachtungen aufſchreckend. Als er ſich halb umwendete, erblickte er dicht bei ſich unſern ehrlichen Freund Touchwood, den Hals in ſein großes indiſches Tuch gehüllt, gewaltige Ueberzieh-Schuhe eines Podagriſten an den Füßen, die Zopf-Perrücke ſehr wohl gepudert, und ſeinen goldknöpfigen Stock, wie den eines Unteroffiziers, aufrecht in der Hand. Ein verächtlich meſſender Blick ſchien Jekyl nach ſeinen modiſchen Anſichten zu berechtigen, den alten Herrn in die Claſſe ehrwürdiger Spießbürger zu ſetzen, und ſich ſo gegen ihn zu benehmen, wie ein Gardeoffizier Sr. Majeſtät ſich befugt glaubt, jede der verſchiedenen unmodiſchen Gattungen menſchlicher Weſen zu behandeln. Eine oberflächliche Art von zurückziehender Verbeugung, und ein ſehr kaltes: „Ihnen, Sir, gebührt der Vortheil, voran zu gehen,“ welches, als geſchehe es ohne ſein Wiſſen, von ſeinen Lippen herab fiel, ſollte des Alten Zuvorkommenheit zurückweiſen und ſeinen Ehrgeiz unterdrücken, ſich mit Vornehmeren auf gleichen Fuß zu ſtellen. Aber Mr. Touchwood war taub für die beabſichtigte Abfertigung; er hatte zu lange weit und breit in der Welt ſich umhergetrieben, und war viel zu überzeugt von ſeinen eigenen Verdienſten, als daß er leicht eine Abweiſung ertragen, oder ſeine Beſcheidenheit ihm geſtattet hätte, einen einmal gefaßten Vorſatz abzuändern. Er entgegnete:

„Einen Vortheil vor Ihnen, Sir? Ich habe zu lange in der Welt gelebt, um nicht alle Vortheile, die mir gebühren, aufrecht zu halten, und mir deren, ſo viel es ſich nur thun laſſen will, zu erringen — auch erkenne ich es allerdings als einen Vortheil, Sie eingeholt zu haben, und werde mir das Vergnügen machen, Sie nach dem Geſundbrunnen zu begleiten.“

„Ich würde nur Ihre werthvolleren Betrachtungen unterbrechen,“ entgegnete der Andere; „überdem bin ich ein beſcheidener

junger Menſch, der ſich keiner beſſern Geſellſchaft, als ſeiner eigenen würdig findet — und was noch mehr iſt, ich gehe langſam, ſehr langſam. — Ich wünſche Ihnen einen guten Morgen, Mr. A — A —, ich glaube, mein elendes Gedächtniß hat mich Ihren Namen vergeſſen laſſen."

„Meinen Namen? — Ei, da müßte Ihr Gedächtniß ja dem Spürhunde Pat Murtoughs gleichen, der den Haſen laufen läßt, ehe er ihn gefaßt hatte. Sie hörten meinen Namen in Ihrem ganzen Leben noch nicht. Touchwood heiße ich. Nun, wie gefällt er Ihnen, jetzt, da Sie ihn kennen?"

„Ich bin in der That kein Kenner von gewöhnlichen Namen," entgegnete Jekyl, „und es iſt mir vollkommen gleich, ob Sie Touchwood oder Touchſtone heißen. Laſſen Sie ſich nicht durch mich in Ihrem Wege aufhalten. — Sie werden das Frühſtück am Geſundbrunnen ſchon ſehr vorgerückt finden, und doch hat Ihr Spaziergang wahrſcheinlich Eßluſt erweckt."

„Was mir," ſagte Touchwood, „bei der Mahlzeit gute Dienſte leiſten ſoll, das verſpreche ich Ihnen. — Meinen Kaffee trinke ich ſtets, ſobald meine Füße in meinen Babuſchen ſtecken — das iſt im ganzen Morgenland ſo Sitte. Niemals verlaſſe ich mich, um zu frühſtücken, auf ihre verbrühte Milch und Waſſer da unten am Brunnen, das verſichere ich Ihnen; und was das langſame Gehen anbetrifft — ich habe ohnehin eine kleine Ahnung von Podagra empfunden."

„Haben Sie wirklich?" fragte Jekyl: „ich bedauere ſehr, denn wenn Sie keine Luſt zum Frühſtücken haben, ſo empfinde ich ſie; — folglich, Mr. Touchſtone, ich wünſche Ihnen einen guten Morgen."

Aber obwohl der junge Offizier im doppelten Geſchwindſchritt vorwärts eilte, ſo blieb ſein beharrlicher Begleiter dicht an ſeiner Seite, eine Rüſtigkeit zeigend, die man ſeinem Aeußern und ſeinen Jahren nicht hätte zutrauen ſollen, indem er fortdauernd

dabei ſprach, als wolle er beweiſen, daß ſeine Lungen nicht im allermindeſten von dieſer ungewöhnlich ſchnellen Bewegung angeſtrengt würden.

„Nein, mein junger Herr, wenn Sie einen rüſtigen, muntern Schritt vorziehen, ich bin auch dabei, und möge die Gicht zum Teufel fahren. — Sie ſind ein glücklicher Burſche, der die Jugend für ſich hat; aber dennoch, ſo weit als vom alten Ort nach dem Geſundbrunnen, glaube ich, werde ich trotzdem mit Ihnen Schritt halten — Hacken und Zeh gleich kräftig rühren — ja eine Meile weit will ich es ſelbſt Barclay gleich thun."

„Auf mein Wort, Sie ſind ein luſtiger alter Herr," ſagte Jekyl, ſeinen Schritt mäßigend, „und ſollen wir denn einmal zuſammen wandern, obwohl ich eben keine Nothwendigkeit davon einſehe, ſo muß ich wahrlich die Segel vor Ihnen einziehen."

Damit, als ob ihm ein anderes Mittel, ſich von ihm zu befreien, eingefallen wäre, zog er eine elfenbeinerne Büchſe mit Cigarren hervor, zündete eine mit ſeinem Feuerzeuge an und ſagte, während er vorwärts ſchreitend ſo viel er vermochte von dem Tabaksduft in ſeines Gefährten Geſicht blies, in gebrochenem Deutſch: „Vergeben Sie, mein Herr — ich bin erzogen in kaiſerlicher Dienſt — muß rauchen eine kleine wenig."

„Rauchen Sie immer fort," entgegnete Touchwood, ebenfalls deutſch, und brachte einen ungeheuren Meerſchaumkopf zum Vorſchein, der, an einer Kette um ſeinen Nacken befeſtigt, in der Buſentaſche ſeines Rockes verſteckt war; „habe auch mein Pfeifchen — ſehen Sie den lieben Topf!" — Und damit erwiederte er den Rauch ſeines Gefährten, wenn nicht ſein Feuer, im vollen Gehalt, ja mit reichlichen Zinſen.

„Der Teufel hole den Plauderer!" dachte Jekyl bei ſich. „Er iſt zu alt und fett, um nach der Art des Profeſſor Jackſon behandelt zu werden, und bei meinem Leben, ich weiß nicht, was man

mit ihm machen ſoll. — Ich muß ihm die entſchiedenſte Kälte zeigen, ſonſt wird er mich ewig plagen."

Dieſem Vorſatz gemäß, ſchritt er, ſeine Cigarre dampfend, anſcheinend eben ſo in ſich verſunken vorwärts, als Mr. Cargill ſelbſt, ohne Touchwood die kleinſte Aufmerkſamkeit zu gönnen, der demungeachtet zu ſprechen fortfuhr, als habe er es mit dem aufmerkſamſten Zuhörer in Schottland zu thun, es ſei nun der Lieblingsneffe eines alten querköpfigen, reichen Junggeſellen, oder der Adjutant irgend eines betagten, verroſtettn Haudegens von General, der Anekdoten aus dem amerikaniſchen Kriege erzählt. Er fuhr fort:

„Und ſo, Sir, kann ich es überall mit einem Jeden aufnehmen, denn ich habe mir das Reiſen auf alle Art verſucht, von der Karavane bis zu dem Wagen eines Frachtfuhrmanns herab, aber die gute Geſellſchaft bleibt überall immer das Beſte, und ich ſchätze mich ſehr glücklich, daß ich einen Gentleman angetroffen habe, der mir ſo gut zuſagt, als Sie. — Dieſe ernſte ausdauernde Aufmerkſamkeit erinnert mich an Elfi Bey — Sie mochten mit ihm engliſch reden, oder irgend etwas, wovon er auch das Wenigſte verſtand — Sie hätten den Ariſtoteles dem Elfi vorleſen können, keine Muskel hätte er bewegt — geben Sie ihm nur ſeine Pfeife, ſo würde er auf ſeinem Kiſſen daſitzen, als begriffe er jedes Wort, was Sie ſagten."

Mit einer kleinen anmuthigen Bewegung warf jetzt Hauptmann Jekyl die Ueberbleibſel ſeiner Cigarre weg, und begann eine Opernarie zu pfeifen.

„Sehen Sie, und nun dies wieder! — Das iſt ganz genau wie der Marquis, ein anderer meiner ſehr werthen Freunde, der auch die ganze Zeit pfeift, wenn Sie mit ihm reden. — Er ſagte, er habe es in der Zeit des Terrorismus ſich angewöhnt, wo ein Mann gern pfiff, um zu zeigen, daß ſeine Gurgel noch ganz blieb. — Und da wir einmal von vornehmen Leuten reden, was denken

Sie wohl von der Geſchichte zwiſchen Lord Etherington und ſeinem Bruder oder Vetter, wie einige Leute ihn nennen!"

Bei dieſer Frage fuhr Jekyl augenſcheinlich zuſammen, ein Grad von Erſchütterung, welcher, wenn ſeine modiſchen Freunde Zeugen davon geweſen wären, auf ewig alle ſeine Anſprüche, zu ihrer erſten Klaſſe zu gehören, vernichtet haben würde.

„Welch' eine Geſchichte?" fragte er, ſobald er der kleinſten Sammlung wieder mächtig war.

„Ei, Sie wiſſen die Neuigkeit gewiß ſchon. Francis Tyrrel, den neuerlich die ganze Geſellſchaft für eine Memme erklärte, hat ſich als ein ſo tapferer Burſche, als nur Einer von uns ſein kann, ausgewieſen; denn ſtatt fortgelaufen zu ſein, um ſich nicht die Gurgel von Sir Bingo abſchneiden zu laſſen, war er nur damals mit dem tapfern Verſuch beſchäftigt, ſeinen ältern oder geſetzmäßigeren Bruder, oder Vetter, oder ſonſt irgend einen nahen Verwandten, umzubringen."

„Ich vermuthe, Sie ſind im Irrthum, Sir!" antwortete Jekyl, ſo ſchnell er konnte ſeinen Geſchwindſchritt wieder beginnend.

„Man ſagte mir," fuhr Touchwood fort, „ein gewiſſer Jekyl wäre damals Sekundant beider Duellanten geweſen — ein dazu paſſender Patron, Sir; — einer von den ſchönen Herren, denen wir Sold zahlen, daß ſie dem Pflaſter in der Bondſtraße den Staub abtreten und auf einen dickbeſohlten Schuh und gewalkte Strümpfe ſo ſtolz herabſehen, als ob der damit Bekleidete nicht auch zu ihren Zahlmeiſtern gehörte. Demungeachtet glaube ich, daß der Oberbefehlshaber ihm wahrſcheinlich den Laufpaß ertheilen möchte, wenn er dieſe Geſchichte erfährt."

„Sir!" rief Jekyl ſtolz auffahrend — doch gedenkend, wie thöricht es ſei, über ein Original, wie ſein Begleiter, ſich zu ärgern, fuhr er gelaſſener fort: „Sie ſind im Irrthum — der *Hauptmann* Jekyl weiß nichts von der Angelegenheit, auf welche

Sie ſich beziehen — Sie ſprechen von einem Ihnen völlig unbekannten Mann — Hauptmann Jekyl iſt — (er ſtockte hier vielleicht ſchon durch den bloßen Gedanken gekränkt, ſich vor einem ſolchen Menſchen gegen einen ſolchen Vorwurf zu vertheidigen).

„Ja, ja," ſagte der Reiſende, die Lücke auf ſeine Art ausfüllend, „es iſt freilich wahr, er iſt nicht werth, daß wir von ihm reden — aber dennoch glaube ich, er weiß doch ſo viel von der Geſchichte, als Sie und ich!"

„Sir, dieß iſt entweder ein großes Mißverſtändniß, oder eine abſichtliche Unverſchämtheit. Wie albern und aufdringlich Sie mir auch erſcheinen mögen, kann ich Ihnen doch nicht geſtatten, nichtachtend des Namens des Hauptmanns Jekyl zu erwähnen. — Ich bin Hauptmann Jekyl, Sir!"

„Sehr möglich! — Sehr möglich!" — erwiederte Touchwood mit der empörendſten Gleichgültigkeit: „Ich habe ſchon vorher ſo Etwas davon geahnet!"

„Dann, Sir, mögen Sie auch leicht ahnen, was wahrſcheinlich folgen kann, wenn ein Edelmann ſich ſelbſt ungerecht und ohne Beweiſe anklagen hört!" rief Hauptmann Jekyl, höchſt erſtaunt, die Ankündigung ſeines Namens und Ranges ſo oberflächlich aufgenommen zu ſehen. — Ich möchte Ihnen nicht rathen, Sir, zu kühn auf das Vorrecht zu pochen, das Ihnen Ihr Alter und Ihre Unwichtigkeit gibt."

„Ich wage nie mehr, Hauptmann Jekyl, als es mir ſo eben gerade nothwendig ſcheint," entgegnete Touchwood mit großer Faſſung. „Wie Sie es richtig ſagen, bin ich zu alt für ſolch' ein höchſt albernes Treiben als ein ſolches Klingenſpiel, welches keine Nation, ſo viel ich weiß, ausübt, als unſere einfältigen Europäer — alſo von Ihrem Spieße da, deſſen Griff Sie mit ſo viel Würde berühren, von dem kann hier durchaus nicht die Rede ſein. Sehen Sie, junger Herr, ich verlebte 45 Jahre meines Lebens unter Leuten, die ein Menſchenleben nicht einmal in gleichem Werthe mit

dem Knopfe ihres Rockkragens ſchätzen — in ſolchen Fällen muß man ſich ſelbſt zu ſchützen lernen, ſo gut es gehen will; wer mich daher zu berühren wagt, mag auch ſich ſelbſt die Folgen zuſchreiben. Ich führe ſtets ein paar kleine Bullenbeißer mit mir, die Alter und Jugend in's Gleiche bringen."

Damit zeigte er ein paar ſchöne, reich beſchlagene Piſtolen von der vollendetſten Arbeit.

„Verſuchen Sie es, mich ohne meine Schutzwehr zu erhaſchen;" fuhr er fort, den Rock über die Piſtolen zuknöpfend, bedeutend die verborgene Seitentaſche zeigend, welche mit Schlauheit, ſie zu verhüllen, erfunden war. Dann ſetzte er freundlicher mit vertraulichem Ton hinzu: „Ich ſehe, Sie wiſſen nicht, was Sie aus mir machen ſollen; aber die Wahrheit zu geſtehen, ein Jeder, der ſich in dieſe St. Ronans'ſchen Händel miſcht, geräth etwas aus dem gewohnten Gleiſe — wird zuweilen ein Bischen überſpannt — kurz, die Wahrheit zu ſagen, etwas toll oder doch ungefähr ſo. Nun, ich maße mir nicht an, klüger zu ſein, als andere Leute."

„Sir," erwiederte Jekyl, „Ihr ganzes Benehmen, wie Ihre Worte dazu, ſind ſo durchaus beiſpielloſer Art, daß ich Ihre Meinung klar und unumwunden erbitten muß. — Haben Sie die Abſicht, mich zu beleidigen, oder nicht?"

„Ich denke nicht an Beleidigung, junger Mann — hege nichts als offene, ehrliche Abſichten. — Ich wünſchte nur Ihnen mitzutheilen, was die Welt ſagen würde, nichts, gar nichts weiter!"

Haſtig rief jetzt Jekyl: „Sir, die Welt mag ſich Lügen erzählen, welche ſie will; ich war dennoch bei jenem Zuſammentreffen Etheringtons und Mr. Tyrrels nicht gegenwärtig. — Ich war einige hundert Meilen davon entfernt."

„Alſo doch," ſagte Touchwood, „fand wirklich ein ſolches Zuſammentreffen ſtatt — das war eben die Sache, die ich zu *wiſſen wünſchte*."

Zu ſpät jetzt bemerkend, daß er in dem Beſtreben, ſich ſelbſt zu rechtfertigen, ſeinen Freund bloßgeſtellt habe, ſagte Jekyl: „Sir, ich hoffe, Sie werden aus einem übereilten Ausdrucke, deſſen ich mich zu meiner Rechtfertigung bediente, nichts folgern wollen. — Ich hatte blos die Abſicht, zu ſagen, daß wenn eine ſolche Begebenheit, wie die, von der Sie reden, ſich ereignet hätte, ich nichts davon wüßte.“

„Sorgen Sie nicht — ſorgen Sie nicht — ich werde von dem, was ich erfahren habe, keinen ſchlechten Gebrauch machen. Ja, wenn Sie auch jetzt Ihre Worte noch mit den beſten Fiſchbrühen (und das ſind die Burgeß'ſchen Saucen) würzen wollten, es wäre überflüſſig, ich habe ſchon durch Sie alle Nachrichten erhalten, die mir nöthig waren.“

„Sie ſind unbeſchreiblich hartnäckig, Sir!“ erwiederte Jekyl.

„O ein Felſen, eine Art von Kieſelſtein, was das anbetrifft. Was ich weiß, das weiß ich nun, aber ich werde es nicht ſchlecht anwenden. — Hören Sie, Hauptmann — ich hege keine böſen Abſichten gegen Ihren Freund — vielleicht gar das Gegentheil — aber er iſt auf ſehr ſchlechtem Weg; ſo pfiffig er ſich dünkt, hat er die Rechnung doch ohne den Wirth gemacht; Ihnen ſage ich das, weil ich Sie (ohne Ihrer modiſchen Zierlichkeit zu nahe zu treten) wie Hamlet ſagt, für ziemlich ehrlich halte; aber ſelbſt, wären Sie es auch nicht, Noth kennt kein Gebot; man wird in einer Wüſte auch einen Beduinen gern zum Führer wählen, wenn man ihm in angebauter Gegend auch nicht einen Spargel anvertraute. So denke ich wohl daran, Ihnen einiges Vertrauen zu ſchenken, — doch wie viel eigentlich, darüber bin ich noch nicht mit mir einig.“

„Auf mein Wort, Sir, ich fühle mich ſowohl durch Ihre Abſicht, als durch Ihr Zögern ſehr geſchmeichelt,“ entgegnete Jekyl. „Es gefiel Ihnen nur noch ſo eben zu ſagen, daß ein Jeder,

der mit dieſer Angelegenheit zu ſchaffen habe, etwas wunderlich ſein müſſe!"

„Ja, ja; ſo etwas geſtört — ein bischen toll, oder ungefähr ſo. — Das ſagte ich, und will es beweiſen!"

„Ich würde mich freuen, den Beweis davon zu hören! Doch hoffe ich, Sie nehmen ſich ſelbſt nicht aus?"

„O in keiner Art!" entgegnete Touchwood. „Ich bin einer der tollſten alten Burſche, welche dem Tollhauſe entrannen oder überhaupt frei umher laufen. Aber ich ſehe ſchon, Hauptmann, auch Sie verſtehen es, verfängliche Fragen vorzulegen. — Sie möchten gern wiſſen, wie viel oder wenig ich von all' den Geheimniſſen erfahren habe. — Gut, das kann ſich ſpäterhin vielleicht ausweiſen. — Hören Sie indeſſen meine Beweiſe. — Des alten Scroggie Mowbray Narrheit war, daß er den Klang des Namens Mowbray lieber hörte, als den von Scroggie; die Tollheit des Sohnes, daß er ihn nicht ſo gern mochte. Der alte Graf von Etherington war nicht bei vollen Sinnen, als er im Geheim eine Franzöſin heirathete, und verteufelt toll, als er öffentlich mit einer Engländerin ſich obenein vermählte. Was nun die hier verſammelten Leute anbetrifft, da hat Mowbray von St. Ronans einen Sparren zu viel, wenn er ſeine Schweſter Jemand geben will, ohne genau zu wiſſen, wem. — Sie iſt eine Thörin, ihn nicht zu nehmen, weil ſie eben *weiß*, wer er iſt und was zwiſchen ihnen vorging, und Ihr Freund iſt der tollſte von Allen, daß er, ſchon ſo ſchwerer Strafe ſchuldig, ſie noch immer verfolgt. Sie, Hauptmann, und ich, wir ſind obenein toll bloß zum allgemeinen Beſten, wenn wir uns in dieſes Gemengſel von Narrheit und Wahnſinn einmiſchen!"

„In der That, Sir, Alles, was Sie mir da ſagen, bleibt mir durchaus ein Räthſel!"

Kopfnickend ſagte Touchwood: „O Räthſel kann man auf*löſen; haben* Sie den Wunſch, das meinige zu verſtehen, ſo bitte

ich, bemerken Sie wohl, daß ich in dieſer unſerer erſten Unterredung mich bemühte, die frais de la conversation zu machen, wie der Franzoſe ſagt. Wünſchen Sie eine neue Unterhaltung, ſo können Sie in der Schenke zur Teufelsfalle an jedem Ihnen gefälligen Tage vor Sonnabend Punkt vier Uhr erſcheinen, wo Sie keines Ihrer halb verhungerten, lang geſtreckten Knochengerippe finden werden, die Sie an der table t'hôte Geflügel nennen, ſondern zarte, junge Küchlein — ich ſchaffte der Miſtreß Dods die Brut von dem alten Ben Vandewaſh, dem holländiſchen Mäkler — mit Reis und Pilzen ganz fein geſchmort. — Können Sie ohne eine ſilberne Gabel eſſen, und bringen guten Appetit mit, ſollen Sie herzlich willkommen ſein — und damit iſt's gut. — Jetzt wünſche ich Ihnen einen guten Morgen, mein guter Herr Offizier, denn bei alledem bleibt ein Gardehauptmann doch immer nur ein Offizier."

Ehe Jekyl ein Wort erwiedern konnte, bog der alte Herr in einen Seitenpfad ein, der nach der Heilquelle führte, und ſich hier von dem Wege nach dem Hotel trennte.

Ungewiß, mit wem er eine ſo befremdende Unterhaltung gepflogen hatte, blickte Jekyl ihm ſtumm nach, bis ſeine Aufmerkſamkeit von einem kleinen Jungen erregt ward, der aus dem Geſträuch hervorbrach, die ſo eben abgeſchnittene Gerte in Händen haltend; wahrſcheinlich hatte er gegen die beſtehenden Verbote geſündigt, denn er ſchien auf dem Sprunge zu ſtehen, ſich ſogleich wieder in das Gebüſch zu verſtecken, wenn irgend Jemand in der Nähe wäre, der ihn zur Strafe ziehen möchte. Leicht konnte der Hauptmann ihn für einen jener hoffnungsvollen kleinen Taugenichtſe erkennen, welche auf öffentlichen Plätzen ſich einen unſtäten Erwerb anzueignen ſuchen, und bald Schuhe putzend, bald Aufträge beſorgend, der Stallknechte und Kutſcher Arbeit im Stalle verrichtend, Thüren öffnend und ſo weiter, etwa den zehnten Theil ihrer Zeit anwenden, während ſie den Reſt ſpielend, in der Sonne ſchlafend zubringen, oder gar ſich im Voraus üben, das Handwerk der Räuber und

teſt, erinnern mich deine kühn ſein ſollenden Blicke immer an eine Fahne, welche nur bis auf die halbe Höhe des Maſtes aufgewunden ward, und Trübſinn und Niedergeſchlagenheit ſtatt Sieg und trotzender Kühnheit verkündet."

„Ich halte jetzt bloß das Spiel Ew. Herrlichkeit in Händen," erwiederte Jekyl, „und ich will nur herzlich wünſchen, daß Niemand mir in die Karten zu ſehen vermöge!"

„Was willſt du damit ſagen?"

„Nichts weiter, als daß ich bei meiner Rückkehr durch den Wald von einem alten Plagegeiſt, einem ſogenannten Nabob überfallen ward, der ſich Touchwood nennt."

„Ich habe einen ſolchen Menſchenſchlag hier geſehen!" ſagte Lord Etherington. „Was gibt's mit ihm?"

„Nichts weiter, als daß er bei weitem mehr von Ihren Angelegenheiten zu wiſſen ſcheint, als Sie wünſchen oder vermuthen möchten. Er witterte den wahren Verlauf Ihres Zuſammentreffens mit Tyrrel, und was das Schlimmſte iſt — ich muß durchaus die Wahrheit eingeſtehen — er brachte es richtig ſo weit, mich dahin zu verleiten, ſeinen Argwohn einigermaßen zu beſtätigen."

Erbleichend rief Lord Etherington: „Ha! Warſt du toll? Das iſt gerade die rechte Zunge, um die Geſchichte zur Fabel des ganzen Landes zu machen! Hall, du ſtürzeſt mich in's Verderben!"

„Das hoffe ich nicht!" ſagte Jekyl. „Zum Himmel hoffe ich, ich that es nicht! Was er weiß, iſt nur oberflächlich — nur daß es Händel zwiſchen Euch gab. — Sieh' deßhalb nicht ſo beſtürzt aus, ſonſt will ich zurückeilen, dem Kerl den Hals abzuſchneiden, uns ſeine Verſchwiegenheit zu ſichern."

„Verdammte Plauderei!" rief der Graf. „Wie konnteſt du dich überhaupt nur mit ihm einlaſſen?"

„Ich kann es ſelbſt nicht erklären," ſagte Jekyl. „Er hat eine Art ſich allmählich einzudrängen, die zehnfach die der zäheſten Doctoren übertrifft — ſitzt feſt, wie das Erz im Felſen — durchaus

eine neue Auflage von dem Alten Mann vom Meere, der nach der Sage der unermüdlichſte Späher geweſen ſein ſoll."

„Konnteſt du ihm nicht, wie einer Taube, den Hals umdrehen, und ihn dort liegen laſſen?" fragte Lord Etherington.

„Dann hätte ich zum Lohne meiner Mühe ein Loth Blei in meinem Körper davon getragen. — Nein, nein, wir haben ohnehin Straßenräuberei-Werk genug bei dieſer Geſchichte. — Ich gebe dir mein Wort, der alte Kerl war ſo bewaffnet, als ſei er ſehr wohl geſonnen, die Leute in den Sand zu ſtrecken."

„Gut, gut! — Aber Martigny oder Tyrrel, wie du ihn nennſt — was ſagte er?"

Nun, dieſer Tyrrel oder Martigny, wie Ew. Herrlichkeit ihn nennen, will in keiner Art den Vorſchlägen Ew. Herrlichkeit Gehör geben. Er will nicht zugeben, daß die Glückſeligkeit Miß Mowbray's in die Gewalt Ew. Herrlichkeit gegeben ſei; ja, ſeine Zuſtimmung ward auch ſelbſt dadurch nicht im mindeſten mehr gewonnen, als ich der augenblicklichen Trennung erwähnte, welche ſogleich der Bekanntmachung oder Wiederholung der kirchlichen Ceremonie folgen könnte."

„Und aus welchen Gründen ſchlägt er ein ſo angemeſſenes Uebereinkommen aus? Denkt er noch immer ſelbſt daran, das Mädchen zu heirathen?"

„Ich glaube, er denkt, der vorliegende Fall mache dieß ganz unmöglich!" entgegnete ſein Vertrauter.

„Was? will er den Hund beim Troge ſpielen? — Weder ſelbſt eſſen, noch eſſen laſſen? — Er ſoll ſich ſehr getäuſcht finden. Sie hat mich, ſeit ich dich geſehen habe, Jekyl, wie einen Hund behandelt; alſo beim Jupiter, Sie ſoll mein ſein, daß ich ihren Stolz brechen kann, und ihn in's innerſte Leben durch den tödtlichen Schmerz, Zeuge davon zu ſein, verwunde."

„Halt, halt noch zuvor!" rief Jekyl, „vielleicht habe ich Etwas von ihm zu berichten, welches eine beſſere Uebereinkunft veranlaſſen

könnte, als Alles, was durch die feinste Quälerei zu erlangen sein möchte. Er ist bereit, das, was er Miß Mowbray's Frieden nennt, für den Preis der Entsagung seiner Ansprüche auf Ihres Vaters Rang und Vermögen zu erkaufen; und er überraschte mich sehr, Mylord, indem er mir ein Verzeichniß der Dokumente zeigte, welche, wie ich fürchte, ihm das Gelingen seines Prozesses mehr als wahrscheinlich machen, wenn solche Beweise wirklich vorhanden sind!" Lord Etherington nahm das dargebotene Papier, und schien es sehr aufmerksam zu überlesen, während Jekyl fortfuhr: „Er wird an den Bewahrer dieser Dokumente schreiben, ihre Uebersendung hieher zu fordern."

„Wir wollen ihren Gehalt prüfen, wenn sie anlangen," erwiederte Lord Etherington. „Sie kommen mit der Post, wie ich vermuthe?"

„Ja, und man kann sie sogar sehr bald erwarten!" erwiederte Jekyl.

„Gut — er bleibt immer, mindestens von einer Seite, mein Bruder!" sagte der Graf. „Ich würde es daher gar nicht wünschen, ihn der Strafe untergeschobener Dokumente anheim fallen zu sehen, welches, wie ich vermuthe, das Ende seiner so prahlend ausgepriesenen Beweise sein wird. — Wohl möchte ich diese berühmten Papiere sehen!" —

„Aber Mylord, Tyrrel behauptet, daß Sie dieselben gesehen haben; daß mindestens Abschriften davon entnommen wurden, welche sich sogar in Ihrem Gewahrsam befinden. — So lautet seine Versicherung."

Lord Etherington entgegnete: „Er lügt, wenn er behauptet, daß mir das Dasein dieser Papiere bekannt ist. Die ganze Geschichte betrachte ich als bloße Windbeutelei. — Trug — eitel leerer Schaum — oder Etwas, was noch gehaltloser ist, — so wird sie sich ausweisen, wenn die Papiere erscheinen, wenn sie noch *überhaupt* zu Tage kommen. Das Ganze ist von Anfang bis zu

Ende nichts als eine Beutelſchneiderei, und ich wundere mich über dich, Jekyl, daß du nach Sillabub ſo lüſtern wareſt, daß du ſolche zu Schaum geſchlagene Sahne, als er dir da auftiſchte, herunter ſchlucken mochteſt. — Nein — nein — zu gut kenne ich die Vortheile, die ich beſitze, und werde ſie ſo zu benutzen wiſſen, daß ihr Herzblut fließen ſoll. Was die Papiere anbetrifft, da entſinne ich mich wohl, daß mein Bevollmächtigter davon ſprach, man habe ihm die Abſchriften einiger Manuſcripte eingereicht, aber noch waren die Originale nicht erſchienen; und ich wette, was man will, daß ſie ſich niemals zeigen werden. — Nichts als Erdichtungen. — Wüßte ich es anders, würde ich es dir nicht mittheilen?"

„Gewiß, ich hoffe, Mylord würden nicht anſtehen," erwiederte Jekyl; „denn ich ſehe keine Möglichkeit ſonſt, in dieſer Sache nützlich zu ſein, wenn mir nicht die Ehre wird, das Vertrauen Mylord's ganz zu beſitzen."

„Wohl beſitzeſt du es ganz, ganz, mein Freund!" rief Etherington, ihm die Hand ſchüttelnd. „Da ich nun aber deine jetzige Vermittelung als einen fehlgeſchlagenen Verſuch betrachen muß, ſo bleibt mir nichts übrig, als irgend eine andere Art zu erſinnen, dieſen überläſtigen Burſchen zur Ruhe zu bringen."

Noch einmal und mit größerm Nachdrucke ſagte Jekyl: „Keine Gewaltthat, Mylord!"

„Keine, durchaus keine! beim Himmel! — Wie, du argwöhniſcher Menſch, verlangſt du einen Eid, deine Gewiſſenszweifel zu dämpfen? — Nein, im Gegentheil, meine Schuld ſoll es gewiß nicht ſein, wenn wir nicht in anſtändige Verhältniſſe kommen."

„Es würde für Euren beiderſeitigen Ruf bei weitem das Beſſere ſein, wenn ſich das bewerkſtelligen ließe," entgegnete Jekyl, „und iſt es dir Ernſt mit dem Wunſche, ſo will ich Tyrrel darauf vorzubereiten ſuchen. Er kommt heute nach dem Geſundbrunnen oder in's Hotel, und es würde höchſt lächerlich ſein, dort eine Scene zu machen!"

„Wahr, ganz wahr, mein theurer Jekyl, geh', ſuch' ihn auf, und mache es ihm begreiflich, wie thöricht es ſein würde, unſere Familien-Zwiſtigkeiten zum Vergnügen der Andern zum Beſten zu geben. — Sie ſollen ſehen, daß zwei Bären einander begegnen können, ohne ſich anzufallen. Geh, geh voran — ich werde dir ſogleich folgen — geh, und vergiß nicht, daß du mein volles, alleiniges Zutrauen beſitzeſt. — Geh, du halb Kluger, zagender Narr!“ fuhr er fort, ſo wie Jekyl das Zimmer verlaſſen hatte, „der du eben Verſtand genug beſitzeſt, dich gewiß in's Verderben zu ſtürzen, indem du Hals über Kopf Dinge unternimmſt, denen du nicht gewachſen biſt. — Aber er hat einen guten Ruf in der Welt — iſt tapfer — und gehört zu denen, deren ehrende Theilnahme eine zweifelhafte Sache im günſtigen Lichte erſcheinen läßt. Ueberdem iſt er mein Geſchöpf. — Ich habe für ihn gut geſagt und bezahlt, und es wäre thörichter Uebermuth, ihn nicht zu meinem Zwecke zu benutzen. — Was aber das Vertrauen anbetrifft — davon, mein ehrlicher Hall, iſt nicht weiter die Rede — als was ganz unausweichbar nöthig iſt. Bedarf ich eines Vertrauten, hier kommt Einer, der um die Hälfte brauchbarer iſt. — Gewiſſenszweifel kennt Solmes nicht — er wird mir ſtets geldwerthen Eifer und Verſchwiegenheit für Geld gewähren!“

Der Kammerdiener Sr. Herrlichkeit betrat ſo eben das Zimmer; ein ernſter Mann von höflichem, beſcheidenem Aeußern, ſchon über das Mittelalter weg, von blaſſer Geſichtsfarbe, mit einem finſtern, tiefſinnigen Auge, leiſe auftretend und wenig Worte machend, aber mit der ausſchließendſten Aufmerkſamkeit allen Pflichten ſeines Amtes nachkommend.

„Solmes!“ begann der Graf, und brach dann kurz ab.

„Mylord!“ — eine Pauſe erfolgte; noch einmal ſagte der Lord „Solmes!“ ſein Diener erwiederte: „Ew. Herrlichkeit!“ und wieder ſchwiegen Beide, bis endlich der Graf, als falle ihm jetzt *erſt das Rechte* ein, fortfuhr: „Ach, ich erinnere mich, was ich Euch

fragen wollte — es betraf die Einrichtung des hiesigen Postcourses. Ich vermuthe, er ist eben nicht sehr regelmäßig?"

„Regelmäßig genug, Mylord; nämlich den hiesigen Ort anbetreffend. — Die Leute im alten Ort aber bekommen ihre Briefe nicht so ordentlich."

„Weßhalb nicht, Solmes?"

„Das alte Weib, welches dort die kleine Schenke hat, ist in gar üblem Einverständniß mit der hiesigen Postmeisterin. — Die Eine will die Briefe nicht holen lassen, die Andere sie nicht hinauf senden; so werden sie denn oft verloren, verworfen, oder nach dem Generalpostamt zurück gesandt."

„Ich wünschte wohl, dieß möchte bei einem Packet, welches ich in wenigen Tagen erwarte, sich nicht ereignen. — Es sollte eigentlich schon hier sein, oder mindestens Anfangs der Woche eintreffen. — Es kömmt von dem umständlichen Esel, dem Quäker Trueman, der mir immer unter meinem Tauf- und Familiennamen, Francis Tyrrel, schreibt. Es ist sehr möglich, daß er auch die Gasthäuser verwechselt, und es würde mir sehr unangenehm sein, wenn es in Mr. Martigny's Hände fiele. — Ich vermuthe, Ihr wißt, daß er hier in der Nachbarschaft ist, Solmes? — Achtet auf die Sicherheit des Packets, Solmes. — Ohne Aufsehen — Ihr versteht mich. Es möchten die Leute sich sonst die wunderliche Grille machen, als forsche ich nach Briefen, die nicht mein wären."

„Ich habe Alles vollkommen wohl verstanden, Mylord," sagte Solmes, der, obwohl er ganz genau die eigentliche Meinung des ihm gewordenen Auftrags verstand, nicht den kleinsten Wechsel in seinen bleichen Zügen zeigte."

„Hier diese Banknote mag das Porto berichtigen," sagte der Graf, einen Bankzettel von beträchtlichem Werthe dem Diener darreichend. „Ihr mögt das Uebrige für gelegentliche Auslagen behalten."

Auch dieß ward ganz wohl verstanden, und Solmes, zu sein

und vorſichtig, auch nur den Blick eines Vertrauten anzunehmen oder Dank zu äußern, machte bloß eine bejahende Verbeugung, legte die Banknote in ſein Taſchentuch, und verſicherte Se. Herrlichkeit, daß ſeine Befehle pünktlich befolgt werden ſollten.

„Das iſt der wahre Anwalt, der mir mein Geld verbürgt, und deſſen eben mein Plan bedarf!“ — rief frohlockend Lord Etherington. „Er will mir kein Vertrauen abpreſſen, fordert keine weitläufige Erklärungen, zieht nicht rauh die Hülle hinweg, mit welcher eine feine Kriegsliſt zart überſchleiert wird — jede Ausflucht wird für baares Geld angenommen, vorausgeſetzt nur, daß der triftigſte Entſchuldigungsgrund, das baare Geld ſelbſt, nicht fehlt. — Aber ich will dennoch keinem mich ganz vertrauen, und wie es einem weiſen General ziemt, eile ich ſelbſt hinaus, in Perſon die Recognoſcirung zu übernehmen.“

Mit dieſem Entſchluſſe ergriff Lord Etherington ſeinen Ueberrock und Mütze, und ſein Gemach verlaſſend, ſchlug er den Weg nach dem Laden des Buchhändlers ein, der zugleich als Leſebibliothek und Poſtamt diente; da er recht in der Mitte der Parade-Allee lag, wie man den breiten grünen Raſenweg nannte, der vom Hotel nach der Quelle führte, ſo war er ſo recht eigentlich zum Sammelplatz aller Neuigkeits-Jäger und Müſſiggänger jeder Klaſſe geeignet.

Wie gewöhnlich erregte des Grafen Erſcheinung eine gewiſſe Bewegung auf der öffentlichen Promenade; aber veranlaßte es nun die Einflüſterung des eigenen bangen Gewiſſens, oder gab es in der That einen Grund dazu, er konnte den Gedanken nicht unterdrücken, daß man ihn kälter aufnehme, als ſonſt. Sein feiner Anſtand und ſeine ſchöne Geſtalt verfehlten zwar allerdings ihres ſonſt gewohnten Eindruckes nicht, und Alle, die er anredete, empfingen ſeine Aufmerkſamkeit als eine ihnen ertheilte Ehre; aber Niemand erbot ſich, wie es ſonſt der Fall war, ſich an ihn zu ſchließen, *oder forderte* ihn auf, Theil an dem eigenen Kreiſe zu nehmen.

Er ſchien mehr wie ein Gegenſtand der Bobachtung und Aufmerkſamkeit, als wie ein Mitglied der Geſellſchaft ſelbſt, betrachtet zu werden; dieſem faſt Verlegenheit erregenden verſtohlenen Anſtarren ſich zu entziehen, begab er ſich in die kleine Niederlage der Neuigkeiten literariſchen und andern Inhalts.

Unbemerkt war er eingetreten, eben als Lady Penelope die Vorleſung einiger Verſe beendete, und ſie mit aller Lebendigkeit einer femme savante auslegte, welche ſich im Beſitz einer Sache weiß, die Niemand je von andern wiederholen hören wird.

„Eine Abſchrift — nein, gewiß nicht!“ Dieſe Brocken drangen von der Gruppe, deren Mittelpunkt die Lady bildete, zum Ohre Lord Etherington's. — „Es iſt ein Ehrenpunkt — ich muß den armen Mr. Chatterley nicht verrathen; — überdem, Se. Herrlichkeit iſt mein Freund, und wie Sie wiſſen, eine hohe Standesperſon — da kann man doch unmöglich! — Sie haben alſo das Buch nicht, Mr. Pott? — Sie haben Statius nicht erhalten? Niemals haben Sie doch Etwas, das man zu ſehen wünſchte.“

„Ich bedauere ſehr, Mylady — mir ſind jetzt alle Exemplare davon ausgegangen — doch erwarte ich einige in meiner nächſten monatlichen Zuſendung.“

„Gütiger Himmel, Mr. Pott, das iſt Ihre nie ausbleibende Antwort;“ rief Lady Penelope. „Ich glaube, fragte ich Sie nach der neueſten Ausgabe des Koran, Sie würden erwiedern, die nächſte monatliche Sendung müſſe Sie Ihnen bringen!“

„Ich kann es in der That nicht behaupten, Mylady,“ erwiederte Mr. Pott; „ich habe das Werk noch nicht angezeigt geſehen, aber ich zweifle nicht, wenn es dem Publikum gefallen kann, ſo werden Exemplare davon in der nächſten monatlichen Sendung vorhanden ſein.“

„Mr. Pott's Ergänzungen lachen uns immer erſt in der zukünftigen Zeit!“ rief Mr. Chatterley, der ſo eben in die Thür trat.

„Ah, Mr. Chatterley, ſind Sie da!“ rief Lady Penelope. „Ich klage Sie als Schuld meines Todes an. — Ich kann ſchlechterdings dieſe Thebaide nicht auffinden, wo Polynices und ſein Bruder — —“

„Still, Mylady! — Still um des Himmels willen!“ rief der dichteriſche Geiſtliche, auf Lord Etherington blickend. Lady Penelope verſtand den Wink und ſchwieg; aber ſie hatte genug geſagt, um des Reiſenden Touchwood Aufmerkſamkeit zu wecken, der ſein Haupt von den Zeitungen, die er ſo eben las, erhebend, ohne an irgend Jemand insbeſondere ſeine Worte zu richten, gleichſam die Geographie Lady Penelopens verhöhnend ausrief:

„Polynices? — Eine Wortverdrehung —! Solch einen Ort gibt es gar nicht in der Thebais! — die Thebais liegt in Aegypten — die Mumien kommen daher. — Ich war in den Katakomben — wahrlich höchſt ſonderbare Höhlen — die Eingebornen wollten uns ſteinigen — recht nachdrücklich bedachten ſie uns mit Kieſeln, ich gebe Ihnen mein Wort darauf —; meine Janitſcharen zerſtörten zur Wiedervergeltung ein ganzes Dorf.“

Während er ſo fortfuhr, beſchäftigte ſich Lord Etherington, als achte er auf das Alles nicht, die Briefe, welche auf dem Kamine aufgeſtellt waren, durchzuſehen, und dabei eine ziemlich ſchläfrige Unterhaltung mit Miſtreß Pott zu führen, deren Perſon und Benehmen ſich gar nicht uneben zu ihrer Beſtimmung paßte, denn ſie ſah recht gut aus und war ungemein artig und geziert.

„Hier ſind eine große Menge Briefe, Miſtreß, welche keinen Beſitzer zu finden ſcheinen?“ fragte Se. Herrlichkeit.

„Eine bedeutende Anzahl davon, Mylord; gewiß es iſt eine arge Plackerei, denn wir ſind gezwungen, ſie dem Poſtamte zurück zu ſenden, und uns wird das Poſtgeld abgezogen, wenn einer verloren geht; und wie kann man ſie wohl alle ſtets im Auge behalten!“

„Gibt es keine Liebesbriefe darunter, Miſtreß Pott?“ fragte Se. Herrlichkeit, die Stimme ſenkend.

„O nicht doch, Mylord, wie ſollte ich das wiſſen?“ antwortete Miſtreß Pott, ebenfalls mit leiſerem Tone.

„O Jedermann kann einen Liebesbrief erkennen,“ fuhr Se. Herrlichkeit fort, „wer nur je einen empfangen hat — man erräth ſie, ohne ſie zu öffnen — ſie ſind immer nur übereilt zuſammen gefaltet, aber ſehr ſorglich geſiegelt — die Adreſſe zeigt eine Art von zitternder Bewegung, welche den Zuſtand des Schreibers verräth — dieſer hier — “ indem er mit der Spitze ſeiner Reitgerte einen Brief auf dem Kamin berührte — „das muß ein Liebesbrief ſein.“

„Ha ha ha,“ kicherte Miſtreß Pott. „Ich bitte um Verzeihung, Mylord, daß ich lache — aber — ha ha ha — das iſt ein Brief von einem gewiſſen Bindlooſe, dem Bankofficianten, an das alte Weib, die Luckie Dods, wie man ſie nennt, in der Schenke im alten Orte.“

„Seien Sie überzeugt, daß Ihre Nachbarin dieſen Herrn Bindlooſe nicht zu ihrem Geliebten angenommen hat — wenn nicht etwa dem Bankier ein Schlagfluß die Hand unſicher machte. Warum befördern Sie aber den Brief nicht zu ihr? Sie ſind recht grauſam, ihn hier zurück zu halten.“

„Ich ſollte ihn befördern?“ antwortete Miſtreß Pott; „die tückiſche alte keifende Aleſchenkerin mag lange warten, ehe ich ihn zu ihr befördere. — Sie will die Briefe nicht einlöſen, welche ihr durch die königliche Poſt zukommen, und weiß ſich immer einen Verkehr mit dem alten Frachtfuhrmanne zu machen, als ob es kein Poſtamt in der Nachbarſchaft gäbe. Aber der Prokurator wird ihr nächſtens auf den Leib fahren!“

„O, Sie ſind zu grauſam — Sie ſollten ihr wirklich den Liebesbrief ſenden; bedenken Sie, je älter die arme Seele iſt, je weniger Zeit hat ſie zu verlieren.“

Aber auf dieſem Punkte verſtand Miſtreß Pott keinen Scherz. Sehr wohl war ihr der eingewurzelte Haß der Matrone gegen ſie bekannt, und ſie betrachtete ihn wie ein in Dienſt ſtehender Geſchäftsmann die entgegenwirkenden Anſtrengungen eines Radikalen. Sie antwortete daher etwas mürriſch: „Diejenigen, welche Briefe auslöſeten, ſollten ſie erhalten; und nie würde Luckie Dods, noch einer ihrer Gäſte, das kleinſte Federgekritzel aus dem Poſtamt von St. Ronans bekommen, wenn ſie nicht hier erſchienen, es abzuholen und zu bezahlen.“

Möglich, daß dieſe Erklärung die eigentliche Quinteſſenz von dem enthielt, was Lord Etherington durch ſein vorübergehendes Plaudern mit Miſtreß Pott zu erfahren beabſichtigte; denn als ſie, dieſen unangenehmen Gegenſtand fallen laſſend, ihn in einem ſüßlich zierlichen Tone aufforderte, ſeine Kunſt noch einmal durch Auswahl eines andern Liebesbriefes zu bewähren, erwiederte er nur leichthin; „dazu müſſe er ihr erſt einen ſchreiben;“ und ſeine vertrauliche Stellung bei ihrem kleinen Throne verlaſſend, ſchlenderte er die enge Bude hindurch, beugte ſich leicht vor Lady Penelope, als er vorbei ging, und trat wieder auf die Parade, wo ihm ein Anblick ward, der wohl einen ſich minder ſtreng beherrſchenden Mann zum Erbleichen gezwungen haben würde.

Kaum hatte er den Laden verlaſſen, als die kleine Miß Diggs faſt athemlos in der lebhafteſten Aufregung der ungeduldigſten Neugierde hereinſtürzte.

„Um's Himmels willen, Mylady, weßhalb verweilen Sie hier? — So eben iſt Mr. Tyrrel an dem andern Ende der Parade erſchienen, und Lord Etherington geht von hier hinab. — Sie müſſen ſich einander begegnen. O Himmel, kommen Sie, kommen Sie doch und ſehen Sie dieß Zuſammentreffen. — Ob ſie mit einander reden werden, darauf bin ich neugierig. — Ich *hoffe, fechten* werden ſie doch nicht! — O bitte, kommen Sie, *Mylady!*“

„Ich ſehe ſchon, ich muß mit Ihnen gehen," ſagte Lady Penelope; „es iſt ganz ſonderbar, mein liebes Kind, wie neugierig Sie über Alles ſind, was andere Leute betrifft. — Ich bin geſpannt, was Ihre Mama dazu ſagen wird!"

„O, um Mama, darum kümmern Sie ſich nicht — Niemand kümmert ſich um ſie — Papa nicht und Niemand ſonſt. — Kommen Sie, theuerſte Lady Pen, ſonſt laufe ich allein weg. — Mr. Chatterley, machen Sie, daß ſie kommt."

„Ich muß ſchon kommen, ſcheint es mir," ſagte Lady Penelope, „ſonſt werde ich eine ſchöne Rechenſchaft vor Ihnen abzulegen haben."

Aber trotz der ertheilten Weiſung, ja ſogar vergeſſend, daß vornehme Leute nie in zu großer Haſt erſcheinen ſollen, trippelte Lady Penelope mit all' ihren Satelliten, welche ſie ſo ſchnell um ſich zu verſammeln vermochte, mit ungewöhnlicher Eile die Parade hinunter, wahrſcheinlich aus Theilnahme an Miß Diggs Neugierde, da Ihre Herrlichkeit erklärte, daß ſie ſelbſt keine empfände.

Unſer Freund, der Reiſende, hatte ebenfalls Miß Diggs Nachrichten vernommen; und kurz eine Beſchreibung der großen Pyramide abbrechend, zu welcher die Erwähnung der Thebais ihn natürlich leitete, eilte er ebenfalls auf die Parade, und der ſchönen Unheil-Verkündigerin Worte wiederholend: „Hoffe, ſie werden doch nicht fechten!" ſtürmte er ſo raſch vorwärts, als ſeine rüſtigen Füße ihn zu tragen vermochten. Wenn nun ſelbſt der Ernſt des Reiſenden und die Zierlichkeit Lady Penelopens zur ungewohnten Eile, durch die Begierde das Zuſammentreffen Tyrrels und Lord Etheringtons zu ſehen, vermocht wurden, kann man leicht vorausſetzen, daß der übrige Theil der Geſellſchaft noch weniger ſeine Neugierde zu zähmen verſtand, und daß folglich Alles zu jenem Schauſpiele ſich drängte mit der regen Lebendigkeit modiſcher Leute, die zu einer berühmten Auktion eilen.

„Obwohl nun in der That dieß Zuſammentreffen all' deren

Aber auf dieſem Punkte verſtand Miſtreß Pott keinen Scherz. Sehr wohl war ihr der eingewurzelte Haß der Matrone gegen ſie bekannt, und ſie betrachtete ihn wie ein in Dienſt ſtehender Geſchäftsmann die entgegenwirkenden Anſtrengungen eines Radikalen. Sie antwortete daher etwas mürriſch: „Diejenigen, welche Briefe auslöſeten, ſollten ſie erhalten; und nie würde Luckie Dods, noch einer ihrer Gäſte, das kleinſte Federgekritzel aus dem Poſtamt von St. Ronans bekommen, wenn ſie nicht hier erſchienen, es abzuholen und zu bezahlen.“

Möglich, daß dieſe Erklärung die eigentliche Quinteſſenz von dem enthielt, was Lord Etherington durch ſein vorübergehendes Plaudern mit Miſtreß Pott zu erfahren beabſichtigte; denn als ſie, dieſen unangenehmen Gegenſtand fallen laſſend, ihn in einem ſüßlich zierlichen Tone aufforderte, ſeine Kunſt noch einmal durch Auswahl eines andern Liebesbriefes zu bewähren, erwiederte er nur leichthin; „dazu müſſe er ihr erſt einen ſchreiben;“ und ſeine vertrauliche Stellung bei ihrem kleinen Throne verlaſſend, ſchlenderte er die enge Bude hindurch, beugte ſich leicht vor Lady Penelope, als er vorbei ging, und trat wieder auf die Parade, wo ihm ein Anblick ward, der wohl einen ſich minder ſtreng beherrſchenden Mann zum Erbleichen gezwungen haben würde.

Kaum hatte er den Laden verlaſſen, als die kleine Miß Diggs faſt athemlos in der lebhafteſten Aufregung der ungeduldigſten Neugierde hereinſtürzte.

„Um's Himmels willen, Mylady, weßhalb verweilen Sie hier? — So eben iſt Mr. Tyrrel an dem andern Ende der Parade erſchienen, und Lord Etherington geht von hier hinab. — Sie müſſen ſich einander begegnen. O Himmel, kommen Sie, kommen Sie doch und ſehen Sie dieß Zuſammentreffen. — Ob ſie mit einander reden werden, darauf bin ich neugierig. — Ich hoffe, fechten werden ſie doch nicht! — O bitte, kommen Sie, *Mylady!*“

„Ich ſehe ſchon, ich muß mit Ihnen gehen,“ ſagte Lady Penelope; „es iſt ganz ſonderbar, mein liebes Kind, wie neugierig Sie über Alles ſind, was andere Leute betrifft. — Ich bin geſpannt, was Ihre Mama dazu ſagen wird!“

„O, um Mama, darum kümmern Sie ſich nicht — Niemand kümmert ſich um ſie — Papa nicht und Niemand ſonſt. — Kommen Sie, theuerſte Lady Pen, ſonſt laufe ich allein weg. — Mr. Chatterley, machen Sie, daß ſie kommt.“

„Ich muß ſchon kommen, ſcheint es mir,“ ſagte Lady Penelope, „ſonſt werde ich eine ſchöne Rechenſchaft vor Ihnen abzulegen haben.“

Aber trotz der ertheilten Weiſung, ja ſogar vergeſſend, daß vornehme Leute nie in zu großer Haſt erſcheinen ſollen, trippelte Lady Penelope mit all' ihren Satelliten, welche ſie ſo ſchnell um ſich zu verſammeln vermochte, mit ungewöhnlicher Eile die Parade hinunter, wahrſcheinlich aus Theilnahme an Miß Diggs Neugierde, da Ihre Herrlichkeit erklärte, daß ſie ſelbſt keine empfände.

Unſer Freund, der Reiſende, hatte ebenfalls Miß Diggs Nachrichten vernommen; und kurz eine Beſchreibung der großen Pyramide abbrechend, zu welcher die Erwähnung der Thebais ihn natürlich leitete, eilte er ebenfalls auf die Parade, und der ſchönen Unheil-Verkündigerin Worte wiederholend: „Hoffe, ſie werden doch nicht fechten!“ ſtürmte er ſo raſch vorwärts, als ſeine rüſtigen Füße ihn zu tragen vermochten. Wenn nun ſelbſt der Ernſt des Reiſenden und die Zierlichkeit Lady Penelopens zur ungewohnten Eile, durch die Begierde das Zuſammentreffen Tyrrels und Lord Etheringtons zu ſehen, vermocht wurden, kann man leicht vorausſetzen, daß der übrige Theil der Geſellſchaft noch weniger ſeine Neugierde zu zähmen verſtand, und daß folglich Alles zu jenem Schauſpiele ſich drängte mit der regen Lebendigkeit modiſcher Leute, die zu einer berühmten Auktion eilen.

„Obwohl nun in der That dieß Zuſammentreffen all' denjeni-

gen, welche furchtbare Folgen erwarteten, wenig Vergnügen gewährte, ſo blieb es dennoch höchſt anziehend für die Zuſchauer, welche gewohnt ſind, die Sprache der unterdrückten Leidenſchaften in eben der Anſtrengung zu leſen, womit man ſie oft verräth, wenn man ſie am meiſten zu verbergen wünſcht.

Sobald Tyrrel in die Allee trat, folgten ihm verſchiedene Müſſiggänger nach, deren Zahl ſich bald ſo ſehr vergrößerte, daß er ſich mit Unmuth und Mißvergnügen in dem Mittelpunkte eines Gewühles ſah, welches alle ſeine Bewegungen bewachte. Sir Bingo und Hauptmann Mac Turk waren die erſten, welche ſich durchdrängten und ihn mit aller Höflichkeit, die ihnen nur zu Gebote ſtand, anredeten.

Seine rechte Hand zur kameradſchaftlichen Verſöhnung ohne Handſchuh ihm bietend, murmelte Sir Bingo: „Ihr Diener, Sir, — Diener. — Bedauere, daß irgend etwas ſich zwiſchen uns ereignete. — Bedauere recht ſehr, auf mein Wort!“

„Es bedarf keines weitern Wortes, Sir!“ entgegnete Tyrrel. Alles iſt vergeſſen!“

„Sehr ſchön alſo — ganz und durchaus höflich — hoffe oft mit Ihnen zuſammen zu treffen, Sir!“ — Und damit ſchwieg der Ritter.

Indeſſen fuhr der wortreichere Hauptmann fort: „Ja, bei Gott, es war ein entſetzliches Mißverſtändniß. Ich könnte mir gleich das Federmeſſer durch die Finger ziehen, daß ſie ein ſolches Wort niederſchrieben. — Bei meiner Seele, ich habe ſo lange daran ausgekratzt, bis ich ein Loch in das Papier kratzte. — O daß ich es erleben muß, ſo unhöflich gegen einen Mann verfahren zu ſein, der in einer Ehrenſache verwundet ward. Aber mein Lieber, Sie hätten ſchreiben ſollen; denn wie zum Teufel konnten wir wohl ahnen, daß Sie ſo reichlich mit Händeln verſehen waren, daß Sie zwei an einem Tage auszugleichen hatten.“

„Ich ward auf eine unerwartete — zufällige Art verwundet,

Hauptmann Mac Turk. Ich ſchrieb nicht, weil einige Umſtände dieſer Angelegenheit Geheimhaltung erforderten; aber ich war feſt entſchloſſen, ſobald ich mich nur erholt hätte, meinen Ruf in Ihrer guten Meinung wieder herzuſtellen."

„Ah, das haben Sie ganz vollkommen gethan!" erwiederte der Hauptmann mit ſchlauem Winke; „denn Hauptmann Jekyl, der ein gar artiger junger Menſch iſt, hat uns Ihr ehrenvolles Benehmen vollkommen klar gemacht. Es ſind recht nette Jungen, dieſe Garde-Offiziere, obwohl ſie zuweilen gar zu ſehr die zierlichen Leute ſpielen und ſich mehr dünken, als ſie ſo eigentlich im Vergleich mit uns in der Linie Dienenden nöthig haben möchten. — Aber er machte uns mit allem Erforderlichen bekannt — und wenn er auch mit keinem Worte eines gewiſſen vornehmen Lords, ſeines Straßenräubers, ſeiner Verwundung und was ſonſt noch erwähnte, ſo ward es uns Allen doch ſehr leicht, Alles in gehöriges Einverſtändniß zu bringen. — Ja wenn das Geſetz nicht Ihnen Recht ertheilen will, und böſe Reden zwiſchen Ihnen ſich ereigneten, warum ſollten zwei Edelleute ſich nicht ſelbſt Recht ſchaffen? Was Ihre Verwandtſchaft anbetrifft, warum ſollten Verwandte ſich unter einander nicht wie Männer von Ehre betragen? — Nun freilich, ſagen Einige, Sie wären Eines Vaters Söhne, und das iſt doch ein bischen zu nahe Verwandtſchaft! Ich dachte ſelbſt einmal daran, meinen Onkel Dougal zu fordern, denn es ſteht nirgends die eigentliche Scheidelinie feſt. — Aber ich überlegte dann doch, es müßte im Ganzen eben ſo wenig ein Zweikampf, als eine Heirath im verbotenen Grade ſtattfinden. Cousins germains — Pah — da iſt Alles in Ordnung — ſchieß nur zu, Flanigan! = Doch da ſchreitet eben Mylord gerade auf uns zu, ſtolz wie ein Hirſch erſter Größe, und die ganze Heerde folgt ihm nach."

Tyrrel trat einige Schritte vor ſeinen zudringlichen Begleitern voraus. Ein jäher Farbenwechſel zeigte ſich auf ſeinem Geſichte, als ob Jemand ſich zwinge, irgend einem Wurme oder Thiere zu

nes Benehmens ſehr für ſich eingenommen zurück laſſend. Zwar drangen wohl einige geringſchätzende, ſchmähende, halb unverſtändliche Laute aus der Halsbinde Sir Bingo's, aber man achtete nicht ſehr darauf; denn es war der Aufmerkſamkeit der ſchlaublickenden vornehmen Welt auf dem Geſundbrunnen keineswegs entgangen, daß die Gefühle des Baronets gerade das Gegenſpiel derjenigen waren, welche Lady Binks an den Tag legte, nnd daß, wenn er auch vielleicht ſich ſchämte, irgend eine beunruhigende Empfindung der Eiferſucht zu verrathen, oder vielleicht gar unfähig war, ſie zu fühlen, ſeine Laune ſeit einiger Zeit höchſt erbittert war; ein Umſtand, welchen indeſſen ſeine ſchöne Hälfte ſehr wenig zu berückſichtigen ſchien.

Im vollen Triumphe über ſeine wohlgelungene Liſt ſchritt der Lord Etherington mit ſeinem Vertrauten vorwärts. Er ſagte:

„Du ſiehſt, Jekyl, daß ich mit jedem Manne in England umzuſpringen weiß! — Es war eine tüchtige Uebereilung von dir, daß du den Menſchen aus dem Dunkel ziehen mußteſt, womit ihn der Zufall ſo glücklich umgeben hatte. — Du hätteſt eben ſo gut damals gleich die Geſchichte unſers Zweikampfes erzählen können, denn Jedermann kann ſie errathen, wenn er Umſtände, Zeit und Ort vergleicht. Aber zermartere dein Gehirn nicht, dich zu rechtfertigen. Du haſt es geſehen, wie ich mein natürliches Uebergewicht über ihn zu behaupten wußte — in dem vollen gebührenden Stolze der Legitimität prangte — ihn zum Verſtummen brachte Angeſichts der verſammelten Menge. Durch ſeinen Agenten erfährt Mowbray dies Alles, und es macht ihn nur noch begieriger auf unſere Verbindung. — Ich weiß, er iſt eiferſüchtig über meine Liebeleien mit einer gewiſſen Dame — der arme Verdrängte! — nichts macht die Leute aufmerkſamer auf den Werth eines guten Glückes, als die Ausſicht, es ſich entriſſen zu ſehen.“

„Ich wünſche von Herzen, Sie wollten alle Gedanken an Miß

Mowbray aufgeben, und Tyrrels Anerbieten annehmen, wenn er die Mittel beſitzt, es giltig zu machen," ſagte Jekyl.

„Ja, wenn — wenn. — Aber faſt bin ich ſicher, daß er die Rechte nicht beſitzt, die er zu haben vorgibt, und daß ſeine Papiere nur eitel Trug ſind. — Warum richteſt du dein Auge ſo feſt auf mich, als wollteſt du irgend ein wunderbares Geheimniß ergründen?"

„Ich wünſchte mich im Klaren über Ihr wahrhaftiges bona fide in Hinſicht dieſer Dokumente zu finden."

„Aber du argwöhniſcher Thor," rief Etherington, „was Teufel willſt du, daß ich dir bekennen ſoll? — Kann ich, wie die Rechtsgelehrten ſagen, das Gegentheil beweiſen? Und iſt es nicht ſehr möglich, daß ſolche Dinge wirklich exiſtiren, obwohl ich nie etwas davon hörte, noch ſah. — Das weiß ich nur, daß von allen Menſchen am meiſten mein Vortheil es erfordert, das Daſein dieſer Dokumente abzuläugnen, und ich will ſie auch gewiß deßhalb nicht anerkennen, ehe ich durch den Augenſchein dazu gezwungen werde; und auch ſelbſt dann nicht, bis ich mich von ihrer vollkommenen Glaubwürdigkeit ſelbſt überzeugte."

„Ich kann Sie nicht tadeln, Mylord, in dieſem Punkte nicht leichtgläubig zu ſein, aber ich bleibe immer dabei, daß wenn Sie Ihre Grafenkrone und Ihr ſchönes Erbe retten können, ſo würde ich in Ihrer Stelle Nettlewood zum Teufel fahren laſſen."

„Ja, wie du dein väterliches Erbe zum Teufel fahren ließeſt, Jekyl; aber du trugſt Sorge, es mindeſtens ſelbſt zu verſchleudern. — Was würdeſt du für eine ſolche Gelegenheit, dein Glück durch eine Heirath glänzend herzuſtellen, wohl geben? — Bekenne die Wahrheit."

„In meiner jetzigen Lage könnte ſie mich vielleicht reizen; aber wäre ſie noch, was ſie einſt war, ſo würde ich ein Vermögen verachten, welches durch eine Weiberſchürze erworben werden müßte, beſonders wenn die Beſitzerin des Ritterſitzes ein kränklich grillen-

haftes Mädchen wäre, die mich so haßte, wie diese Miß Mowbray den schlechten Geschmack hat, Sie zu hassen!"

„Hm — kränklich? — Nein, nein, sie ist nicht kränklich. — Ihr Körper ist so gesund, als irgend einer — und auf mein Wort, ich finde, ihre Blässe macht sie noch anziehender. Als ich sie zuletzt sah, schien es mir, sie könne mit der schönsten Statue Canova's um den Preis ringen."

„Ja, wenn auch, sie ist Ihnen doch gleichgültig — Sie lieben sie nicht!" sagte Jekyl.

„Sie ist weit entfernt, mir gleichgültig zu sein," erwiederte der Graf. „Täglich gewinnt sie mehr Anziehendes für mich — denn ihre Abneigung eben reizt mich an. Ueberdem hat sie die Keckheit, mir öffentlich vor ihrem Bruder und vor aller Welt Trotz und Verachtung zu zeigen. — Ich empfinde eine Art von liebendem Haß — eine gewisse hassende Liebe für sie; kurz, über sie nachdenken, das ist eben so viel, als ein Räthsel auflösen wollen; es verleitet uns zu eben solchen Mißgriffen und sinnlosem Geschwätz. Habe ich je die Gelegenheit dazu, soll sie mir schwer all das grillenhafte, alberne Wesen bezahlen."

„Welches grillenhafte Wesen?" fragte Jekyl.

„Ja, der Teufel mag es schildern, ich nicht! — Aber zum Beispiel — da ihr Bruder darauf besteht, daß sie, wenn ich nach Shaw-Castle komme, mich annimmt, oder vielmehr, daß sie erscheint, sollte ich sagen, möchte man behaupten, sie martere ihre Einbildungskraft, immer neue Arten zu erfinden, ihre Nichtachtung und ihren Widerwillen gegen mich an den Tag zu legen. Statt sich so zu kleiden, wie eine jede Dame es in einer solchen Lage thun sollte, wählt sie irgend eine fantastische, altmodische oder nachlässige Art des Anzuges, welcher sie, wenn nicht lächerlich, doch mindestens höchst sonderbar erscheinen läßt — solche dreifach gewundene Florstreifen von verschiedener Farbe auf dem Kopfe — Stücke von *alter Tapisserie-Arbeit*, glaube ich, statt eines Shawls — ganz dick

beſohlte Schuhe — grob gegerbte lederne Handſchuh — Gott ſei uns gnädig, Hall, der bloße Anblick ihres Aufzuges würde ein ganzes Zimmer voll Putzmacherinnen rein toll machen. — Dann geberdet ſie ſich ſo ſeltſam — verbeugt ſich ſo linkiſch, ſetzt die Füße ſo einwärts — hält die Arme ſo eckig, — könnten die Grazien auf ſie herabſehen, es würde ſie zur ewigen Flucht bewegen."

„Und Sie könnten wünſchen, dieſe linkiſche, geſchmackloſe, ungebildete Perſon zur Gräfin Etheringthon zu erheben; Sie, deſſen ſcharfen Blick die Toiletten der halben Stadt mühſam zu befriedigen ſtreben?" fragte Jekyl.

„Es iſt Alles eine bloße Liſt, Hall! ein angenommener Charakter, mich los zu werden, mich abzuſchrecken, mich zu täuſchen. — Aber mit mir wird man ſo leicht nicht fertig. — Der Bruder geräth ganz in Verzweiflung — er kaut an den Nägeln, winkt, lacht, und macht Zeichen, die ſie ſtets abſichtlich falſch verſteht. — Ich hoffe, wenn ich fort bin, ſchlägt er ſie; es wäre doch eine Art von Troſt für mich, könnte ich deſſen nur gewiß ſein."

„Ein recht großmüthiger Wunſch, wahrhaftig, welcher in der That der Dame einen kleinen Vorſchmack von dem geben könnte, was ihrer nach der Hochzeit harren möchte!" rief Jekyl. „Aber," ſetzte er hinzu, „können Sie, der Sie ſo gewandt jedes weibliche Weſen zu behandeln verſtehen, nicht irgend einen Weg finden, ſie zu einer Unterhaltung zu bringen?"

„Unterhaltung?" rief der Graf. „O ſeit ſie die Erſchütterung meines erſten Anblicks überſtanden hat, ſcheint ſie mein Daſein einer gänzlichen Nichtachtung zu weihen; und um mich ganz in den Grund zu vernichten, hat ſie ſich gerade einen Strickſtrumpf zur Beſchäftigung erwählt. — Von welcher verwünſchten, vor der Sündfluth lebenden alten Schachtel, die zur Zeit der Erfindung der Spinn- und Webemaſchinen längſt todt war, ſie dieſe Kunſt erlernte, mag der Himmel allein wiſſen. Aber da ſitzt ſie, die Arbeit feſt auf ihr Knie gebannt — nicht jenes zierliche, längliche,

ſeidene Geſpinnſt, mit welchem Jeanette zu Amiens kokettirte, während Tristram Shandy ihre Fortſchritte beobachtete, nein, ein ungeheurer Sack von wollenem Garn für irgend einen plattfüßigen alten Armen beſtimmt, der Hacken wie ein Elephant hat. — Aber doch ſitzt ſie da, die Maſchen emſig zählend, und weigert ſich zu reden, zu hören, ja ſelbſt nur aufzublicken, unter dem Vorwande, daß es ihre Berechnungen ſtöre."

„In der That eine zierliche Beſchäftigung, und ich bewundere, daß es ihr nicht gelingt, den edlen Bewerber vollkommen von ſeiner Thorheit zu heilen," ſagte Jekyl.

„Verderben über ſie! — nein — ſie ſoll nicht mit mir ſpielen! Oft bricht plötzlich aus der angenommenen Hülle dieſer plumpen Dummheit ein Strahl ſo höhniſchen Frohlockens, wenn ſie recht gewiß zu ſein glaubt, daß es ihr gelang, ihren Bruder zu täuſchen und mich zu peinigen, daß ich meiner Treu, Hall, nicht ſagen könnte, ob ich, wenn es in meine Macht gegeben wäre, ſie küſſen oder mit Fäuſten ſchlagen möchte!"

„So biſt du entſchloſſen, dieſe ſeltſame Geſchichte noch weiter durchzuführen?" fragte Jekyl.

„Kühn und keck durchzuführen, mein Jungchen! — Clara und Nettlewood iſt das Loſungswort! Ueberdem reizt und ärgert mich auch da dieſer ihr Herr Bruder — er thut nicht halb das für mich, was er könnte — was er eigentlich zu thun ſchuldig wäre. Er will in Ehrenpunkten recht kitzlich thun; fürwahr, dieſer zu Grunde gerichtete Pferderenner, der meine zweitauſend Pfund hinunterſchluckte, wie ein Wachtelhund ein Stück Butter. — Ich ſehe es deutlich, er möchte ſich noch nicht beſtimmt die Hände binden, hegt ſo einigen Argwohn wie du, Hall, ob es mit einem Rechte auf meines Vaters Würden und Güter ſeine volle Richtigkeit habe, als ob mit dem Beſitze von Nettlewood allein ich nicht eine viel *zu gute* Partie für ſeine Bettelfamilie wäre! — Er denkt meiner *Treu, er will* dieſen halb gahr gebackenen ſchottiſchen Kuchen nach

seiner Art modeln — er müsse unstät, schwankend, vorsichtig den Erfolg abwarten, und meine Verschlossenheit auszuforschen suchen, er, dieser hafermehlfressende Lump! — Ich habe große Lust, während dem Laufe dieser meiner Begebenheiten hier ein Beispiel an ihm zu statuiren."

„Ei, auch die Rache wäre hart und grausam," sagte Jekyl. „Doch gebe ich dir den Bruder preis; er ist ein hinterlistiger Narr, der allerdings eine Weisung verdient. Nur für die Schwester möchte ich gern vorbitten."

„Wir wollen sehen!" entgegnete der Graf, schneller hinzusetzend: „Ich gestehe dir ein, Hall, ihr grillenhafter Eigensinn ist so unterhaltend, daß ich zuweilen aus bloßem Widerspruchsgeiste glaube, daß ich sie beinahe liebe; mindestens, wollte sie nur die alten Rechnungen ruhen lassen, und mir den einen unglücklichen Streich vergessen, sollte es wahrhaftig ihre eigene Schuld sein, wenn ich sie nicht zu einer glücklichen Frau machte."

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Ein Sterbebette.

Sie naht! — ja, marternd naht sie in der Abschiedsstunde
Die tief verborg'ne That — die wohlverhüllte Schuld!
Den heil'gen Priester ruft, daß dieß Gespenst er banne! —
Alte Komödie.

Die allgemeine Erwartung der Gesellschaft war durch die friedliche Beendigung des Zusammentreffens des Grafen von Etherington mit Tyrrel, dem man mit so ängstlicher Besorgniß ent-

gegen ſah, getäuſcht worden. Man hatte einige furchtbare Auftritte vermuthet, ſtatt welcher jetzt die Streitenden einer mürriſchen Neutralität ſich zu ergeben, und den Krieg allein der Führung ihrer Rechtsanwalte zu überlaſſen Willens ſchienen. — Man hatte allgemein angenommen, daß die Sache nun aus dem Forum Bellonens zu dem der Themis übergegangen ſei, und wenn auch beide Parteien Bewohner der Gegend blieben, und ſich zuweilen auf dem Spaziergange oder an der Wirthstafel trafen, trugen ſie Sorge, auf eine ernſte entfernte Verbeugung ihre ganze gegenſeitige Beachtung ihrer Gegenwart einzuſchränken.

In wenigen Tagen hörte auch die verſammelte ſchöne Welt auf, Theil an einem ſo kalt geführten Zwiſte zu nehmen; und wenn man überall noch daran dachte, ſo war es bloß, ſich darüber zu wundern, daß die beiden Entzweiten dabei verharrten, auf dem Geſundbrunnen zu verweilen, und durch ihr ungeſelliges Benehmen einen zum Vergnügen und zur Geſundheit verſammelten Verein unangenehm zu ſtören.

Aber wie der Leſer es leicht vermuthen kann, die beiden Brüder hatten die dringendſten Urſachen, einer in des andern Nähe zu bleiben — Lord Etherington, ſeinen Plan, Miß Mowbray betreffend, durchzuführen, Tyrrel, eben dieſe Abſicht wo möglich zu hintertreiben, und Beide, um die Antwort des Londoner Handlungshauſes zu erwarten, bei welchem der letztverſtorbene Graf die Papiere niedergelegt hatte.

Jekyl, welcher darnach ſtrebte, ſeinem Freunde den ihm möglichſten Beiſtand zu leiſten, ſtattete indeſſen einen Beſuch im alten Orte an Touchwood ab, hoffend, ihn eben ſo mittheilend zu finden, als er ſich damals bei Gelegenheit des Streites der beiden Brüder bewies, und ſo vermittelſt ſeiner gewandten Geſchicklichkeit zu erforſchen, woher der alte Herr die Nachrichten über die Angelegenheiten des edlen Hauſes von Etherington gezogen habe. Aber das *Vertrauen*, welches er ſich von dem alten Reiſenden zu erwarten

befugt glaubte, ward ihm nicht. Ferdinand Mendez Pinto, wie ihn der Graf ſpottend nannte, hatte entweder ſeine Meinung geändert, oder war eben nicht in mittheilender Laune. Der einzige der Erwähnung würdige Beweis ſeines Zutrauens war, daß er dem jungen Offizier ein vorzügliches Recept, Putzpulver zuzubereiten, mittheilte.

Jekyl ward alſo gezwungen zu glauben, daß Touchwood, der, wie es ſchien, ſein Lebenlang ſich gar viel um anderer Leute Angelegenheiten bekümmerte, die Nachrichten, welche er über Lord Etherington beſaß, aus einer jener finſtern verborgenen Quellen ſchöpfte, durch welche wichtige Geheimniſſe ſo oft zum Erſtaunen und unangenehmer Ueberraſchung der darin Verwickelten ſich in's Publikum verbreiten. Er überredete ſich um ſo leichter davon, da Touchwood keineswegs zu zart in der Wahl ſeiner Geſellſchaft war, ſondern man ihn eben ſo gern ſich mit dem Diener wie mit dem Herrn, mit der Zofe wie mit der Dame ſelbſt unterhalten ſah. Derjenige, welcher ſich zu dieſer Geſellſchaft erniedrigen will, der ihre Plauderei liebt, und weder abgeneigt iſt, für die Befriedigung ſeiner Neugierde einigermaßen erkenntlich zu ſein, noch zu gewiſſenhaft die genaueſte Wahrheit von dem Bericht zu heiſchen, wird ſtets eine Menge geheimer Anekdoten erfahren. Da nun Hauptmann Jekyl an ſich ſelbſt erfahren hatte, wie ſchlau Touchwood durch Kreuz- und Querfragen von ihm das Eingeſtändniß des feindlichen Zuſammentreffens beider Brüder erpreßte, ſchloß er um ſo mehr, daß ähnliche Mittel Touchwood zum Mitwiſſer jener Geheimniſſe machten. Dieſe Anſicht theilte er nach ſeinem Beſuche bei dem Nabob dem Grafen mit, äußernd, er glaube, der Fremde ſei nicht ſehr zu fürchten, da er die, Gott weiß, wie? erlauſchten Geheimniſſe nur unzuſammenhängend, verworren und unvollſtändig beſitze, ſo daß er nicht einmal ganz beſtimmt zu wiſſen ſcheine, ob die beiden Streitenden Brüder oder Vettern wären, ja mit den eigent-

lichen Gründen, worauf ihr Prozeß beruhe, vollkommen unbekannt sei.

Den Tag nach dieser erhaltenen Versicherung, Touchwood betreffend, trat Lord Etherington wie gewöhnlich in den Laden des Buchhändlers, empfing seine Briefschaften, und sah mit hoch klopfendem Herzen, als sein Auge den Sims des Kamins überflog, neben den noch stets vorhandenen Briefen nach dem alten Orte die zierliche Mistreß Pott mit höchst verächtlicher Miene ein bedeutend starkes Packet hinlegen, welches die Adresse trug: „An Mr. Mr. Francis Tyrrel, Esquire ꝛc. Er wandte die Augen ab, als fürchte er, daß selbst nur ein Blick auf dieß wichtige Packet irgend einen Argwohn seines Vorsatzes erwecken möchte, oder den großen Antheil verrathen könnte, welchen er an diesen, von Mistreß Pott so verächtlich behandelten Papieren nahm. In diesem Augenblicke öffnete sich die Ladenthür, und Lady Penelope mit ihrem ewigen Anhängsel, der kleinen Miß Disggs, trat ein.

„Haben sie Mr. Mowbray gesehen? — War Mr. Mowbray von St. Ronans diesen Morgen hier? — Haben Sie irgend etwas von Mr. Mowbray gehört, Mistreß Pott?“ — Diese Fragen ließ die gelehrte Dame so schnell auf einander folgen, daß es kaum möglich war, die immer wiederholten Verneinungen einzuschieben.

„Mr. Mowbray sei nicht hier — würde diesen Morgen nicht erscheinen — so eben habe sein Bedienter Briefe und Zeitungen geholt und es gesagt.“

„Mein Gott, wie unglücklich sich das trifft!“ rief Lady Penelope tief seufzend, in der Stellung völliger Verzweiflung auf ein Sopha niedersinkend, so daß sowohl Mr. Pott, als seine Gattin augenblicklich zu ihrem Beistand herbeieilten; der erste eine kleine Flasche mit Riechsalz entkorkte, denn er war so gut Apotheker, als Buchhändler und Postoffiziant, die andere ein Glas Wasser herbeiholend. Eine starke Versuchung ließ zuckend Lord Ethering-

tons Fingerspitzen erheben. — Nur zwei Schritte, so konnte er das unbewachte Packet erreichen, auf dessen Inhalt allein, nach aller Wahrscheinlichkeit, die Ansprüche seines Nebenbuhlers in Rang und Vermögen sich gründeten; und war es in der allgemeinen Verwirrung unmöglich, sich dessen unbemerkt zu bemächtigen? — Aber nein, nein, nein! — Zu große Gefahr drohte dem Unternehmen, um es zu wagen! — und schnell von einem Aeußersten zu dem andern übergehend, schien es ihm, als müsse er schon Verdacht erregen, wenn er Lady Penelope ihre studirte Betrübniß und Angst an den Tag legen sehe, ohne scheinbar jenen Antheil dabei zu zeigen, welchen ihr Rang mindestens zu erfordern schien. Von dieser Furcht gespornt, eilte er, so viel Besorgniß zu heucheln, so emsig sich zum Beistand Ihrer Herrlichkeit zu erbieten, daß er sich nun sogleich viel mehr, als es seine Absicht war, verwickelt fand. — Lady Penelope fühlte sich Sr. Herrlichkeit unendlich verbunden. In der That, ihre Seelenstärke pflegte sonst nicht so leicht einem äußern Anlasse zu erliegen; aber es habe sich etwas so Sonderbares so Seltsames, so höchst Melancholisches ereignet, daß sie gestehn müsse, es habe sie ganz übernommen — um so mehr, da sie immer besser ihre eigenen Leiden zu ertragen vermocht habe, als sie sich bei dem Anblick der Schmerzen Anderer aufrecht zu halten vermög.

„Ob er von einigem Nutzen sein könnte?" fragte Lord Etherington „Sie hätte Mr. Mowbray von St. Ronans zu sprechen begehrt sein Diener stehe Ihrer Herrlichkeit zu Befehl; wenn sie ihn herbeiholen zu lassen wünsche."

„Onein, nein, nein!" sagte Lady Penelope: „Ich darf behaupten Mylord, Sie selbst werden noch viel besser, als Mr. Mowbray hier nützlich sein — vorausgesetzt nämlich, daß Sie auch ein Friedensrichter sind."

Sie erstaunt wiederholte Lord Etherington: „Ein Friedens-

richter? — Ich gehöre ohne alle Frage zur Commiſſion, aber nicht gerade für irgend eine der ſchottiſchen Grafſchaften."

„O das ſchadet nichts!" rief Lady Penelope: „Wollen Sie ſich nur einen kleinen Weg mit mir hinweg bemühen, ſo will ich Ihnen erklären, wie Sie eben jetzt eines der barmherzigſten, gütigſten, großmüthigſten Werke der Welt vollführen können."

Lord Etheringtons Freude an gütigen, großmüthigen, barmherzigen Werken war gar nicht ſo außerordentlich, daß er ſich nicht auf irgend eine Art beſonnen haben ſollte, der Forderung Lady Penelopens auszuweichen, als er durch die Glasthür blickend in der Ferne ſeinen Kammerdiener Solmes bemerkte, der ſich dem Poſtamt nahte.

Ich hörte einſt von einem Schafdiebe erzählen, der ſeinen Hund ſo ſchlau abzurichten verſtand, daß er ihn zuweilen ſelbſt auf Raub ausſandte, und es ſogar dahin gebracht hatte, dem armen Thiere die Vorſicht eigen zu machen, daß er bei ſolchem Geſchäft den eignen Herrn nicht zu kennen ſchien, wenn ſie ſich zufällig trafen. Wahrſcheinlich hegte Lord Etherington gleiche Grundſätze, denn kaum hatte er ſeinen Beauftragten wahrgenommen, als er die Nothwendigkeit einzuſehen ſchien, das Feld für deſſen Ränke frei zu laſſen.

„Mein Diener," ſagte er ſo gleichgiltig, als er vermochte, „wird meine Briefe holen. — Ich muß jetzt Lady Penelope begleiten." Und ſogleich ſeine Dienſte als Friedensrichter, oder in welcher Art ſie ſolche begehren könnte, anbietend, reichte er ſchnell der Dame ſeinen Arm, und kaum Ihrer Herrlichkeit Zeit gönnend, ſich von ihrer Erſchöpfung zu erholen, führte er ſie raſch aus dem Laden; ja ihr mageres, runzliches Geſicht emſig flüſternd zu ſeinem Ohre gebeugt, ihre gelben und ſcharlachrothen Federn ich über ſeine Naſe kreuzend, ihr hochachtbarer Arm in den ſeinigen geklammert, trotzte er dem Kichern und Spott aller jüngeren Frauen, *welchen* ſie auf der Parade begegneten. Nur ein bedeutender

Blick ward zwiſchen ihm und Solmes gewechſelt, als ſie in einiger Entfernung an einander vorüber gingen; dann verließ der Graf mit Lady Penelope den öffentlichen Spaziergang, ſeine Füße willig ihrer Leitung folgend, während ihr Beſtreben, ihm das ſeiner harrende Geſchäft zu erklären, ihm allerdings die Ohren betäubte, doch ſein Geiſt ſo ganz abweſend war, daß er, durchaus unwiſſend und gleichgiltig wohin, vorwärts ſchritt, ausſchließend nur mit dem Gedanken an Miſtreß Potts aufgeſammelte Briefe und ihrem wahrſcheinlichen Geſchicke beſchäftigt.

Endlich rief Lord Etherington es ſich mit ernſter Anſtrengung zurück, daß ſeine Zerſtreuung höchſt ſeltſam, ja, wie ſein Gewiſſen ihm ſagte, Argwohn erregend in den Augen ſeiner Begleiterin erſcheinen müſſe; ſich alſo dem nothwendig gewordenen Zwange unterwerfend, legte er jetzt zuerſt einige Neugierde an den Tag, wohin ihr Weg ſie eigentlich führe. Es fügte ſich aber, daß von allen Fragen er eben gerade dieſe hier nicht hätte machen müſſen, wenn er den wortreichen Mittheilungen Ihrer Herrlichkeit die kleinſte Aufmerkſamkeit geweiht hätte, die alle dieſen Gegenſtand betroffen hatten.

„Jetzt,“ entgegnete Lady Penelope, „jetzt, mein theurer Lord, muß ich in der That glauben, Ihr Herren der Schöpfung haltet uns arme einfältige Frauen für die eitelſten der erſchaffenen Weſen. Ich ſagte Ihnen, wie ſchwer es mir wird, von meinen kleinen Wohlthaten zu ſprechen, und nun wollen Sie, ich ſoll die ganze Geſchichte noch einmal wiederholen. Aber ich hoffe dennoch, Ew. Herrlichkeit erſtaunen nicht über die Handlungsweiſe, die ich in dieſer traurigen Geſchichte für eine Pflicht erachtete — vielleicht habe ich der Sprache meines Herzens, das ſich leicht hintergehen läßt, ein zu williges Ohr geliehen!“

Achtſam lauernd, irgend ein erklärendes Wort zu erlauſchen, doch zugleich fürchtend, durch eine zu beſtimmte Frage zu verrathen, daß die pathetiſche vorherige Erzählung gänzlich ſeinem unaus-

merkſamen Ohre verloren ging, konnte der Lord jetzt nur erwiedern, Lady Penelope vermöge nie zu irren, wenn ſie den Geboten ihres Herzens und ihrem eigenen Urtheile folge.

Aber das Compliment war für den verwöhnten Gaumen Lady Penelopens nicht ſtark genug gewürzt, und ſo ein wahrer unerſättlicher Vielfraß im Lobe, ſuchte ſie ſelbſt mit dem großen Suppenlöffel nachzuhelfen: „Mein Urtheil? — Wie kommt es, daß die Männer uns ſo wenig kennen, um zu glauben, wir könnten es über uns gewinnen, das Recht da abzuwägen, wo das Gefühl im Spiel iſt! — Das heißt faſt zu viel von uns armen Opfern unſerer Empfindungen verlangen. So müſſen Sie mich wirklich entſchuldigen, wenn ich die Irrthümer dieſes ſtrafbaren, aber unglücklichen Weſens bei dem Anblick ihres Elendes vergeſſe. — Nicht daß ich wünſchte, hier meine kleine Freundin Miß Diggs oder Ihre Herrlichkeit möchten glauben, ich verringerte die Abſcheulichkeit ihres Vergehens, indem ich die arme, elende Sünderin bedaure. — O nein; Walpole drückt es ſo herrlich aus, was man bei ſolchen Gelegenheiten empfinden muß.

Noch nie war ihre holde Bruſt
Empfindungslos für bittres Leid,
Sich ſtill der eig'nen Kraft bewußt,
Dem fremden Schmerz ſie Thränen weiht!"

„Verdammteſte aller koſtbarthuenden Zieraffen!" dachte Se. Herrlichkeit, „wann wirſt du in all' dieſem Geſchwätz nur eine Sylbe äußern, die Sinn oder Bedeutung verräth!"

„Aber Lady Penelope fuhr fort: — „Wenn Sie wüßten, Mylord, wie ſehr ich bei dieſer Gelegenheit meine beſchränkten Mittel beklage! Aber eine Kleinigkeit brachte ich zuſammen von den guten Leuten am Geſundbrunnen. Ich forderte den ſelbſtſüchtigen Menſchen, den Winterbloſſom, auf, mit mir hinzugehen, ihren Jammer zu betrachten, und das herzloſe Geſchöpf erwiederte, *er fürchte* die Anſteckung! — Anſteckung von einem Kind — Kind-

ttterinnenfieber! — Ich ſollte vielleicht das Wort nicht ausſpre-
en: aber die Wiſſenſchaft gehört keinem Geſchlecht an — über-
m habe ich mich mit Eſſich à quatre voleurs verſehen, und
he immer nur bis an die Thürſchwelle."

Welche Fehler auch Etherington beſaß, ſo mangelte ihm min-
ſtens die Barmherzigkeit nicht, welche im Almoſengeben beſteht.
r ſagte alſo, ſeine Börſe ziehend:

„Ich bedauere, daß Ew. Herrlichkeit ſich nicht an mich
andte."

„Verzeihen Sie, Mylord, wir erbitten nur die Beiträge unſe-
r Freunde, und Ew. Herrlichkeit ſind ſo fortdauernd um Lady
links beſchäftigt, daß wir nur ſelten die Freude haben, Sie in
einem ſogenannten kleinen Zirkel zu ſehen."

Ohne weiter etwas zu erwiedern, bot der Graf einige Guineen
r und ſetzte hinzu, „es müſſe vor Allem das arme Weib ärzt-
chen Beiſtand haben."

„Das ſagte ich eben auch!" entgegnete Lady Penelope, „ich
rderte den rohen Menſchen, den Quackleben, dazu auf, der mir
ch wahrlich einige Dankbarkeit ſchuldig iſt; aber das geldgeizige
ngeheuer antwortete, wer ihn bezahlen würde? — Er wird täg-
ch unerträglicher, da er jetzt ziemlich ſicher zu ſein glaubt, jene
tte, pausbackige Wittwe zu heirathen. — Er konnte doch wahr-
aftig nicht verlangen, daß ich — noch über meinen Antheil —
nd überdem, Mylord, gibt es nicht ein Geſetz, daß jedes Kirch-
iel, oder die Grafſchaft, oder eine ſolche Behörde den ärztlichen
eſuch der armen Kranken bezahlen muß?"

„Wir wollen ſchon Mittel finden, ihr des Doktors Beiſtand
u verſchaffen," ſagte Lord Etherington, „und ich glaube, ich
äte am beſten, nach dem Brunnen zurück zu kehren und den
oktor hieher zu der Kranken zu ſenden. Ich fürchte, ich werde
r wenig der Armen bei einem Wochenbettfieber nützen."

„Kindbetterinnenfieber, Mylord!" verbeſſerte Lady Penelope.

„Wohl denn alſo, Kindbetterinnenfieber!“ Was kann ich ihr dabei helfen?“

„O Mylord, Sie haben vergeſſen daß dieſe Anna Heggie, von welcher ich Ihnen erzählte, hieher kam, ein Kind auf dem Arme — ein anderes — kurz im Begriff, zum zweiten Mal Mutter zu werden — und ſich in der elenden Hütte anſiedelte, von der ich Ihnen ſagte. — Es meinten allerdings einige Leute, der Prediger hätte ſie nach ihrem eigenen Kirchſpiel ſenden ſollen; aber er iſt ein ſeltſamer, ſehr geduldiger, ſchläfriger Mann, der in ſeinen kirchlichen Pflichten eben nicht allzuthätig iſt. Kurz, ſie ließ ſich hier nieder, auch hatte ſie ſo ein eigenes Benehmen, das ſie über die ganz gewöhnlichen Armen etwas zu erheben ſchien, Mylord; — gar nicht ſolch' ein widriges Geſchöpf, dem ſie ſechs Pence reichen, den Kopf gern dabei abwärts wendend — nein, es ſchien, als habe ſie einſt beſſere Tage geſehen — ein Weſen, das, wie Shakſpeare ſagt, Bedeutendes uns mittheilen könnte — obwohl ich in der That nie ganz ihre Geſchichte kennen lernte — nur daß ich heute, als ich nach ihrem Befinden fragte, und mein Mädchen hineinſandte, ihr eine Kleinigkeit zu bringen, die kaum der Erwähnung werth iſt, entdeckte, daß Etwas ihre Seele drücke, welches mit der Familie Mowbray von St. Ronans zuſammenhängt. — Auch ſagte meine Kammerfrau, das arme Weib läge im Sterben und fordere ungeſtüm Mowbray, oder irgend eine Magiſtratsperſon zu ſehen, die ihr Bekenntniß empfangen möge, deshalb habe ich Sie bemüht, mich zu begleiten, damit wir, wo möglich, von dem armen Geſchöpfe erfahren mögen, was ſie zu ſagen haben mag. — Ich hoffe, es iſt von keinem Mord die Rede. — Ich hoffe, es iſt nicht, obwohl der junge St. Ronans immer ein ſonderbarer, wilder, kecker, leichtſinniger Menſch war — agherro insigne*), wie

*) Agherro insigne, ausgezeichneter Wüſtling.

der Italiener ſagt. — Aber hier iſt die Hütte — ich bitte, Mylord, treten Sie ein."

Die Erwähnung der St. Ronan'ſchen Familie und eines ſie betreffenden Geheimniſſes, verſcheuchte den Vorſatz, den Lord Etherington zu faſſen begann, Lady Penelope der Ausübung ihrer barmherzigen Werke ohne ſeinen Beiſtand zu überlaſſen. Er betrat jetzt mit gleich neugierigem Antheil, wie die Lady, die elende Hütte, wo die Unglückliche wohnte. Nicht ſehr ward ihr trauriger Zuſtand durch die prahlend zur Schau getragene Güte Lady Penelopens gemindert; vor und nach ihrer Entbindung hatte ſie ſich hier aufgehalten, nur von einer alten Frau gepflegt, deren jämmerliches Einkommen der Prediger Etwas vermehrt hatte, damit ſie einigermaßen im Stande ſei, der Kranken beizuſtehen.

Lady Penelope hob den Drücker auf und trat ein, nachdem ſie einen Augenblick zwiſchen der Furcht der Anſteckung und ihrer Neugierde ſchwankte, irgend etwas zu erfahren, das, wußte ſie auch noch nicht, in welcher Art, vielleicht die Ehre oder das Vermögen der Mowbray's bedrohen könnte. Bald aber ſiegte der letzte Wunſch, ſie trat ein, Lord Etherington folgte. Wie ſo manche andere Troſttheilende in den Hütten der Armen begann die Lady jetzt, die murrende Alte über Mangel an Reinlichkeit und Ordnung zu ſchelten — tadelte die für die Kranke bereitete Nahrung und forſchte beſonders nach dem Weine, welchen ſie zu Kraftſuppen geſendet habe. Die Alte war aber keineswegs ſo von Lady Penelopens Hoheit oder Güte verblendet, daß ſie ihre Vorwürfe geduldig ertragen hätte. „Die, welche ſich ihr Brod mit einem Arme erwerben müſſen," ſagte ſie, denn ihr hing der eine gelähmt herab, „hätten mehr zu thun, als die Stuben auszufegen; wenn Ihre Herrlichkeit ihr eigenes müßig gehendes Mädchen mit dem Beſen herſchicken wollte, ſo könne ſie ſich das Haus ſo rein fegen laſſen, als es ihr beliebte, und daſſelbe würde ſich ſehr gut bei der Bewe-

gung befinden, und doch am Schluß der Woche mindeſtens Etwas gethan haben."

„Hören Sie, was das alte Weib ſagt, Mylord?" fragte Lady Penelope. „Wahrhaftig die Armen ſind recht undankbare Geſchöpfe. — Aber der Wein, Frau — der Wein?"

„Der Wein! — Es war kaum ein halbes Nöſel voll, ſchlechtes, dünnes, unkräftiges Zeug zu Suppen. — Sie können darauf ſchwören, der Wein ward ausgetrunken — wir warfen ihn nicht weg — aber ſoll er uns jemals Gutes thun, ſo muß man ihn klar genießen, ohne Ihren Zucker und das andere Geſchmiere einzumiſchen — ich wollte wahrhaftig, ich hätte den ſchlechten Geſchmack nie gekoſtet. — Wenn der Büttel mir nicht einen Tropfen Gewürzbranntwein gegeben hätte, konnte ich am Ende an dem Getränk Ew. Herrlichkeit ſterben, denn —"

Lord Etherington unterbrach die murrende Alte, indem er ihr einiges Silbergeld in die Hand ſteckte, ſie zugleich erſuchend, ſtill zu ſchweigen. Die alte Hexe wiegte die Silberkronen in der Hand und murmelte für ſich, während ſie nach dem Kamin zurück kroch — „Das iſt doch noch etwas — iſt doch was — nicht ſo wie andere Leute, die im Hauſe aus- und einlaufen, Befehle ertheilen, als ob ſie die Herrſchaft und noch darüber wären, und dann nichts weiter, als einen armſeligen Schilling alle Sonnabend geben."

Damit ſetzte ſie ſich an ihr Spinnrad nieder, ergriff ihre pechſchwarze geſchnitzte Pfeife, aus welcher ſie ſolche Wolken Dampf des gemeinſten ſtinkendſten Tabaks blies, daß ſie gewiß das Haus von Lady Penelope befreit hätte, wäre deren Vorſatz, das Bekenntniß der Kranken zu vernehmen, nicht unerſchütterlich geweſen. Miß Diggs huſtete, räuſperte ſich und lief endlich aus der Hütte, erklärend, ſie vermöge in ſolchem Rauche nicht zu athmen, gelte es *auch* die Bekenntniſſe von zwanzig Frauen mit anzuhören; über-

dem ſei ſie ja ſicher, Alles von Lady Penelope zu erfahren, wenn es der Mühe lohne, es zu wiederholen.

Lord Etheriugton ſtand jetzt neben dem elenden Lager, auf welchem die arme Kranke ruhte, die in ihren wahrſcheinlich letzten Augenblicken von dem jämmerlichen Geſchrei ihres ältern Kindes geſtört ward, was ſie nur durch leiſes Jammern beantwortete, ſo gut ſie es vermochte, ihre Blicke von dem endlos Weinenden auf das unglückliche Würmchen wendend, das ſie zuletzt geboren. Es lag auf der andern Seite ihres elenden Lagers, ſeine fröſtelnden Glieder kaum mit einem Hemdchen bedeckt, während die kleinen Züge ſchon geſchwollen und aufgedunſen waren, und ſeine kaum noch geöffneten Augen verkündeten, daß es ſchon anſcheinend unempfindlich für die Leiden ſei, denen es wahrſcheinlich bald entrückt werden ſollte.

„Ihr ſeid ſehr krank, arme Frau," ſagte Lord Etherington. „Man ſagte mir, Ihr wünſchtet eine Gerichtsperſon zu ſprechen."

„Herrn Mowbray von St. Ronans wünſchte ich zu ſehen. — John Mowbray von St. Ronans — die Lady verſprach ihn mir zu ſenden."

„Ich bin nicht Mowbray von St. Ronans," entgegnete Lord Etherington; „aber ich bin ein Friedensrichter und ein Mitglied der Geſetzgebung. — Ich bin überdem ein genauer Freund Mr. Mowbray's; kann ich Euch in einer dieſer Eigenſchaften nützlich ſein?"

Lange ſchwieg die Arme, und begann endlich mit unſicherer Stimme, ſich anſtrengend, ihre verfinſterten Augen zu öffnen: „Iſt Mylady Penelope Penfeather hier?"

„Ihro Herrlichkeit ſind gegenwärtig, und können Eure Worte verſtehen," ſagte Lord Etherington.

„Meine Lage iſt um ſo ſchlimmer," erwiederte die, wie es ſchien, ſterbende Frau, „wenn ich mein Geheimniß einem Manne

anvertrauen muß, von dem ich nichts weiß, und einer Frau, von der ich nur weiß, daß ſie keine Schonung kennt."

„Wer, ich — ich keine Schonung kennen!" rief Lady Penelope; doch auf ein Zeichen Lord Etherington's ſtrebte ſie ſich zurückzuhalten. Auch die Kranke, deren Geiſt ſehr befangen war, ſchien die Unterbrechung wenig zu achten. Trotz ihres Zuſtandes aber ſprach ſie mit deutlicher, nachdrücklicher Stimme weiter; alle ihre Bewegungen verriethen das Fieber, welches ſie durchglühte, und Ton und Sprache waren weit über ihre elenden Umgebungen erhaben. Sie ſagte:

„Ich bin nicht das gemeine Geſchöpf, welches ich zu ſein ſcheine, mindeſtens ward ich als ſolches nicht geboren. Ich wollte, ich wäre ſolch' eine niedrige Creatur! — Ich wollte, ich gehörte zu den armen elenden der gemeinſten Klaſſe — eine verhungerte Landläuferin — eine Mutter ohne Gatten! — Unwiſſenheit und Fühlloſigkeit würden mein Loos mich tragen lehren, wie das ausgeſtoßene Thier, welches geduldig auf der Gemeinweide ſtirbt, wo es halb verhungert ſein Leben dürftig friſtete. Aber ich — ich — zu einer beſſern Beſtimmung geboren und erzogen, — dies Andenken iſt mir nicht erloſchen. — Jene Erinnerungen eben machen meine jetzige Lage — meine Schande — meine Armuth — meine elende Herabwürdigung — den Anblick meiner ſterbenden Kinder — die Gewißheit meines ſchnell herannahenden Todes — ſie machen Alles dies mir zum Vorgefühl der Hölle!"

Selbſt Lady Penelopens Selbſtzufriedenheit und Ziererei wurden durch dieſen furchtbaren Eingang überwältigt. Sie ſchluchzte, ſchauderte und empfand mindeſtens einmal in ihrem Leben wirklich die Nothwendigkeit, nicht blos zur Schau das Schnupftuch zum trocknen ihrer Augen zu gebrauchen. Auch Lord Etherington war bewegt. Er ſagte:

„Meine gute Frau, was die Milderung Eures perſönlichen *Mangels* zur Erleichterung Eures Kummers beitragen kann, das

ſoll gewiß geſchehen; und auch für Eure armen Kinder will ich Sorge tragen laſſen."

„Möge Gott Sie ſegnen!" rief die arme Frau mit einem Blicke auf die elenden Geſchöpfe an ihrer Seite; „und mögen Sie," fuhr ſie nach einer augenblicklichen Pauſe fort, „den Segen des Himmels verdienen, denn umſonſt wird er denen verliehen, die ſeiner unwürdig ſind."

Vielleicht empfand Lord Etherington einen Gewiſſensbiß, denn er ſagte ziemlich ſchnell: „Ich bitte Euch, gute Frau, wenn Ihr mir als einer Gerichtsperſon wirklich Etwas anzuvertrauen habt, ſo fahrt fort — es iſt hohe Zeit, daß Eure Lage einigermaßen verbeſſert werde, und ich will ſogleich dafür Sorge tragen."

„Wartet noch einen Augenblick," entgegnete ſie. „Laßt mich mein Gewiſſen entlaſten, bevor ich hinübergehe; denn kein irdiſcher Beiſtand vermag es, mein Daſein hienieden noch zu verlängern. Ich war von gutem Stande, um ſo tiefer meine jetzige Erniedrigung; — gut erzogen, um ſo größer meine Schuld. — Arm war ich freilich, aber ich fühlte die Leiden der Armuth nicht. Ich erinnerte mich nur daran, wenn meine Eitelkeit unnütze und koſtbare Befriedigungen begehrte, denn wirklichen Mangel kannte ich nicht. Ich war die Gefährtin einer jungen Dame von höherm Range, obwohl ſie mir verwandt war; des liebenswürdigſten, gütigſten Weſens, die mich als Schweſter behandelte, und Alles, was ſie nur beſaß, mit mir theilen wollte! — Kaum glaube ich, daß ich es vermag, mit meiner Erzählung fortzufahren. — Es raubt mir den Athem, wenn ich bedenke, wie ich ihrer ſchweſterlichen Liebe lohnte! — Ich war älter als Clara. — Ich hätte ihre Lektüre leiten, ihr Urtheil befeſtigen ſollen; aber meine eigene Neigung zog mich zu Werken, die, wenn auch in heiteres Gewand gehüllt, dennoch die Einbildungskraft verrätheriſch erwecken. Wir laſen dieſe thörichten Schriften zuſammen, bis wir uns ſelbſt mit einer

Romanenwelt umgaben, und unſern Sinn zu Abenteuern aller Art geeignet hatten. Rein wie die der Engel war Clara's Einbildungskraft! — Die meinige — doch es iſt unnütz, darüber Etwas zu ſagen. Der ſtets wachſame hölliſche Feind führte im gefährlichſten Augenblicke den Verſucher herbei!"

Sie hielt ein, als würde es ihr zu ſchwer, ſich weiter zu erklären, und Lord Etherington, ſich ſcheinbar mit großem Antheil zur Lady Penelope wendend, fragte: „Ob es wohl Ihrer Herrlichkeit ganz angenehm ſein würde, noch länger eine Ohrenzeugin des Bekenntniſſes der Unglücklichen zu ſein? — es ſchiene faſt, als würde es Dinge berühren — Dinge, welche vielleicht eben nicht ganz gern von Ihrer Herrlichkeit vernommen werden möchten."

„Ich faßte ſo eben dieſe Anſicht, Mylord, und wollte, die Wahrheit zu geſtehen, Ew. Herrlichkeit vorſchlagen, ſich zu entfernen und mich mit der armen Frau allein zu laſſen. Mein Geſchlecht wird ſie zum offenern Bekenntniß nach Ew. Herrlichkeit Entfernung bewegen."

„Wohl wahr, Madam; aber ich ward hier als Gerichtsperſon begehrt!"

„Still!" rief Lady Penelope, „ſie ſpricht."

„Man ſagt, jede gefallene Frau wird die Sklavin ihres Verführers; aber ich hatte meine Freiheit keinem Manne, nein, einem Teufel hatte ich ſie verkauft. — Er vermochte mich, ſeine raſenden Plane gegen meine Freundin, meine Beſchützerin zu unterſtützen — und ach, er fand in mir ein nur zu williges Werkzeug, aus ſchändlichem Neide allein die Tugend zu zerſtören, welcher ich entſagt hatte. — Hören Sie nicht mehr auf mich. — Gehen Sie, überlaſſen Sie mich meinem Geſchicke; ich bin das verabſcheuungswürdigſte Geſchöpf auf dieſer Erde — mir ſelbſt am meiſten verabſcheuungswürdig, da ſelbſt jetzt in meiner bereuenden Qual das Gewiſſen mir heimlich zuflüſtert, daß, wäre ich wieder, was ich *einſt war*, noch einmal würde ich gewiß die Laſterbahn durcheilen,

ja wohl noch ſchlechter handeln. O Himmel, ſteh' mir bei, den abſcheulichen Gedanken zu vernichten!"

Sie ſchloß die Augen, faltete die abgezehrten Hände und hielt ſie aufwärts in der Stellung einer inbrünſtig Betenden, aber bald trennten ſich die erſtarrenden Hände, und ſanken kraftlos auf das ärmliche Lager zurück; auch die Augen blieben geſchloſſen, und keine Spur des Lebens zeigte ſich in ihren Zügen. Schwach ſchrie Lady Penelope auf, verhüllte ihre Augen, und eilte von dem Bette hinweg, während Lord Etherington, den Blick von mannigfach verworrenen Gefühlen verfinſtert, noch immer auf das arme Weib ſtarrte, als wolle er begierig ſpähen, ob wirklich der Lebensfunke ganz in ihr erloſchen ſei. Ihre mürriſche alte Pflegerin eilte nach dem Lager, in einer zerbrochenen Flaſche etwas ſtärkenden Spiritus herbei bringend. Mit trotzigem Grimme rief ſie:

„Habt Ihr noch nicht vollkommen den Werth Eures Almoſens entrichtet erhalten? Ihr wollt wahrhaftig, ſelbſt mit unſerm Leben ſollen wir Euch für Eure Schillinge und Sechs-Pence, Eure Groſchen und Zweipfennigſtücke bezahlen. — Daran denkt Ihr nicht, daß Ihr das arme Weib ſchwatzen laßt, bis ihr die Sinne vergehen, und nun ſtehen ſie da, als hätten ſie nie vorher eine Ohnmächtige geſehen? — Laßt ſie mich hier nur mit dem Trank erlaben — viel Reden macht durſtig, wißt Ihr ja. — Gehen Sie nur aus meinem Hauſe, Mylady, wenn Sie wirklich eine Lady ſind; Ihres Gleichen können ohnehin da wenig nützen, wo der Tod mit im Spiele iſt."

Halb empört, doch noch viel mehr durch das Benehmen der alten Hexe in Furcht geſetzt, nahm jetzt Lady Penelope gern Lord Etherington's erneutes Anerbieten, ſie aus der Hütte zu führen, an. Er entfernte ſich aber nicht, ohne eine neue Gabe der Alten zu ertheilen, welche ſie mit weinendem, ſegnendem Danke empfing.

„Der Allmächtige leite Ihren Weg durch die Unruhen der laſterhaften Welt — und der Teufel blaſe um ſo mehr Wind in

Eure Segel," ſetzte ſie hinzu in ihrem natürlichen Tone, als die Gäſte ſich von ihrer elenden Schwelle entfernten. „Das iſt ſo ein Schlag leichtſinniger, aufgeblaſener Narren, die nicht einmal ein armes Weib in Ruhe wollen ſterben laſſen."

„Das Geſtändniß dieſes armen Geſchöpfes," ſagte Lord Etherington zur Lady Penelope, „ſcheint ſich auf Dinge zu beziehen, mit denen die Geſetze nichts zu ſchaffen haben, und in welche wir, da ſie den Frieden einer achtbaren Familie, den Ruf einer jungen Dame betreffen können, wohl nicht tiefer eindringen ſollten."

„Darin bin ich anderer Meinung, ganz anderer Meinung, als Ew. Herrlichkeit. — Ich vermuthe, Sie ahnen, von wem hier die Rede iſt?"

„In der That, Ew. Herrlichkeit trauen meinem Scharfſinn zu viel zu."

„Nannte Sie nicht einen Taufnamen? Ew. Herrlichkeit ſind heute außerordentlich befangen."

„Einen Taufnamen? Nicht, daß ich es hörte. — Und doch, ja, ſie ſprach Etwas von einer Catharine, glaube ich."

„Catharine? — nein, Mylord, ſie ſagte Clara; — ein ziemlich ſeltener Name in dieſer Gegend, der, wie ich glaube, einer jungen Dame gehört, von welcher Ew. Herrlichkeit Etwas wiſſen ſollten, wenn nicht etwa Ihre ſüßen Abendunterhaltungen mit Lady Binks die Morgen-Beſuche zu Shaw-Caſtle aus Ihrer Erinnerung verwiſchen. Sie ſind ein kühner Herr, Mylord. Ich würde Ihnen rathen, Miſtreß Blower auch noch zu einem Gegenſtand Ihrer Aufmerkſamkeit zu machen, dann werden Sie ein Fräulein, eine Frau und eine Wittwe auf Ihrer Liſte haben."

„Bei meiner Ehre, Ew. Herrlichkeit ſind zu ſtrenge. Sie umringen ſich jeden Abend mit Allem, was unter den hier verſammelten Leuten munter und vollkommen iſt, und dann verſpotten Sie ein armes ausgeſchloſſenes Ungethüm, welches ſich Ihrem Zauber-

kreiſe nicht zu nahen wagt, und ſich alſo anderweitig einige Unterhaltung ſucht."

„Ah, Mylord, ich ſehe Sie vollkommen durch! — Es wäre ſchlimm, wenn Ew. Herrlichkeit nicht die Gewalt hätten, ſich jedem Kreiſe, dem ſie ſich zu nahen wünſchten, höchſt willkommen zu machen."

„Darf ich dieß ſo deuten, daß mir Verzeihung werden wird, wenn ich mich dieſen Abend in Ew. Herrlichkeit Kreis eindränge?"

„Es gibt keine Geſellſchaft, die Lord Etherington zu beſuchen wünſchte, wo er nicht hochwillkommen ſein würde."

„So will ich mir denn am heutigen Abend ſowohl dieß Vorrecht als meine Verzeihung erbitten. Doch nun," fuhr er fort, als ſei es ihm jetzt gelungen, auf vertraulicheren Fuß mit Ihrer Herrlichkeit zu kommen, „was denken Sie wohl in der That von dieſer unklaren Geſchichte?"

„O ich muß durchaus glauben, daß ſie Miß Mowbray betrifft. — Sie war immer ein ganz wunderliches Geſchöpf! — Es lag Etwas in ihrem Weſen, das ich nie dulden mochte — eine Art von Unverſchämtheit — das iſt vielleicht ein ſehr vorlautes Wort, aber es ward im Vertrauen geſprochen, — ſo daß ich, obwohl ich eine Art Umgang mit ihr pflog, da ſie die verwaiſete Tochter eines guten Hauſes war, und ich wirklich nichts beſtimmt Schlechtes von ihr wußte, mich doch zuweilen ganz empört über ſie fühlte."

„Ew. Herrlichkeit werden es aber doch vielleicht nicht paſſend finden, dieſe Geſchichte öffentlich bekannt werden zu laſſen, mindeſtens bis Ihnen die genaue Wahrheit derſelben gewiß iſt?" fragte der Graf mit einſchmeichelndem, gewinnendem Tone.

„Verlaſſen Sie ſich darauf, das wäre ja das Allerſchlimmſte! — Ganz und gar wäre ſie verloren. — Sie hörten, das Weib ſagte, ſie habe Clara in's Verderben geſtürzt — und Sie wiſſen, ſie mußte von Clara Mowbray reden, weil ſie ſo ängſtlich ſich

ſehnte, ihr Bekenntniß dem Bruder Clara's, St. Ronans, ſelbſt abzulegen."

„Sehr wahr. — Ich dachte daran nicht!" entgegnete der Lord, „doch wäre es immer ſehr hart für das arme Mädchen, wenn dieſe Sache bekannt werden ſollte."

„O nie ſoll ein Wort davon aus meinem Munde verlauten!" rief Lady Penelope. „Nicht einmal dem Winde möchte ich die kleinſte Sylbe davon anvertrauen. — Aber umgehen kann ich mit Miß Mowbray nicht ſo wie ſonſt — ich habe einen gewiſſen Platz in der Geſellſchaft zu behaupten — ich ſehe mich unausweichbar gezwungen, nur einen gewählten Kreis um mich zu verſammeln, — es iſt eine Pflicht, die ich der öffentlichen Meinung ſchuldig bin, ſelbſt wenn meine eigene Neigung mich nicht ſchon dazu beſtimmte."

„Ganz gewiß, Mylady," erwiederte Lord Etherington, „doch bedenken Sie, daß an einem Orte, wo Aller Augen nothwendiger Weiſe Ew. Herrlichkeit Benehmen beobachten, die kleinſte Vernachläſſigung von Ihrer Seite gegen Miß Mowbray — und wir haben eigentlich noch bis jetzt durchaus keine Gewißheit, daß irgend etwas wirklich Tadelnswerthes vorfiel — ſie in den Augen der hieſigen Geſellſchaft und in dem allgemeinen Urtheil der Welt gänzlich zu Grunde richten würde."

„Mylord," entgegnete Lady Penelope, „was die Wahrheit dieſer Geſchichte anbetrifft, da habe ich einige geheime Gründe, die befremdende Erzählung gläubig als wahr anzuerkennen; denn mir gab ein ſehr würdiger, aber ſehr ſonderbarer Mann, nämlich der Prediger des Kirchſpiels hier, (Ew. Herrlichkeit wiſſen, wie ich Originalität anbete) ſchon einen geheimnißvollen Wink davon, der mich ahnen ließ, daß Miß Clara ſich Etwas vorzuwerfen habe — *Etwas*, das — Ew. Herrlichkeit müſſen mich entſchuldigen, wenn *ich nicht ganz* offen darüber ſprechen kann — O nein! — Ich

fürchte, ich fürchte, es iſt Alles nur zu wahr. — Sie kennen Mr. Cargill, wie ich vermuthe, Mylord?"

„Ja, nein! — Ich glaube, ich habe ihn geſehen. — Wie aber wäre die Dame dazu gekommen, den Prediger zu ihrem Beichtvater zu machen? — man hat ja in dieſer Kirche keine Ohrenbeichte? — Ich vermuthe, es muß hier der Plan einer Heirath ſtattgefunden haben — laſſen Sie uns hoffen, daß ſie wirklich vollzogen ward — vielleicht war es in der That der Fall. — Sagte er — Cargill — den Prediger meine ich — ſagte er irgend Etwas davon?"

„Kein Wort — kein einziges Wort! — O ich ſehe Ihre Abſicht ein, Mylord; Sie möchten gern dem Dinge einen guten Anſtrich geben:

Und Heirath wird's genannt! Durch dieſes Namens Glanz
Verſchleiert man die Schuld, und heiligt ſelbſt die Schande!

So weit die Königin Dido. — Wie dem Geiſtlichen dies Geheimniß kund ward, kann ich nicht ſagen — er iſt ein ſehr verſchloſſener Mann. — Aber ich weiß gewiß, er will es nicht zugeben, daß Miß Mowbray mit irgend Jemand ſich verheirathe, ohne alle Frage, weil es ihm bekannt iſt, daß ſie eben dadurch einer rechtlichen Familie auf gewiſſe Art Schande bringen würde — und in der That, Mylord, ich theile dieſe Meinung ſehr."

„Vielleicht weiß Herr Cargill, daß das Fräulein ſchon im Geheim verheirathet iſt," ſagte der Graf. „Mir ſcheint dies der natürlichſte Schluß, wenn Ew. Herrlichkeit mir erlauben wollen, von Ihrer Meinung abzuweichen."

Aber Lady Penelope ſchien entſchloſſen, dieſe Anſicht der Sache nicht aufzufaſſen. Sie entgegnete:

„Nein, nein; ich ſage Ihnen, ſie kann nicht verheirathet ſein; denn wäre ſie es, wie könnte die arme Elende von ihr ſagen, ſie ſei in's Verderben geſtürzt? — Sie wiſſen, es iſt doch ein Unterſchied zwiſchen einer Heirath und dem Verderben!"

„Man ſagt, daß einige Leute beide Worte von gleicher Bedeutung gefunden haben, Lady Penelope," entgegnete der Graf.

„Ah, Mylord, Sie laſſen Ihren Witz ſpielen! Aber dennoch, wenn man in dem gewöhnlichen Sinne des Verderbens einer Frau erwähnt, ſo meint man gerade das Gegentheil einer Heirath — es iſt mir unmöglich, Mylord, über einen ſolchen Gegenſtand mich weitläufiger auszuſprechen."

„Ich unterwerfe mich dem richtigen Urtheil Eurer Herrlichkeit," ſagte Lord Etherington. „Nur bitte ich Sie, einige Vorſicht bei dieſer Angelegenheit zu beobachten. — Ich will die genaueſten Erkundigungen über jene Frau einziehen, und Sie mit dem Erfolg bekannt machen; ich hoffe daher, Ew. Herrlichkeit werden aus Rückſicht für das achtungswerthe Haus von St. Ronans ſich nicht zu ſehr beeilen, irgend etwas Nachtheiliges für Miß Mowbray errathen zu laſſen."

Sich anſpruchsvoll in die Bruſt werfend, ſagte die Lady: „Ich, Mylord, bin wohl ſchwerlich gewohnt, böſen Leumund zu verbreiten, obwohl ich zugleich bekennen muß, daß die Mowbray's wenig Recht haben, meinen Schutz in Anſpruch zu nehmen. Gewiß, ich war die Erſte, welche dieſen Heilquell hier in Ruf brachte, der ein Gegenſtand von ſo großer Bedeutung für ihre Beſitzung geworden iſt; und dennoch erhebt ſich Mr. Mowbray ſtets gegen mich, Mylord; arbeitet mir auf jede mögliche Art entgegen, und muntert die ſchlechterzogenen Leute, die ihm anhängen, zu einem höchſt ſonderbaren Benehmen gegen mich auf. — Damals, bei der Erbauung des Belvedere, wollte er es nicht zugeben, daß es aus der allgemeinen Brunnenkaſſe bezahlt würde, weil ich den Arbeitsleuten den Plan und die Befehle ertheilt hatte — dann wieder die Einrichtung des Theezimmers — die Stunde, wo der Tanz beginnen ſollte — die Subſcription auf Mr. Rymours neue Erzählungen aus der Ritterzeit — kurz, ich fühle mich zu keiner Rückſicht gegen *Mr. Mowbray* von St. Ronans verpflichtet."

„Aber die arme junge Dame?“ fragte Lord Etherington.

„O, die arme junge Dame. — Ich bin Ihnen gut dafür, die arme junge Dame kann eben ſo anmaßend ſein, als eine reiche junge Dame! — In einer Geſchichte, Lord Etherington, hat ſie mich empörend behandelt. — Es betraf nur eine Kleinigkeit, einen Shawl. — Niemand kann weniger an Putz denken, als ich, Mylord! — Gott ſei Dank, auf ganz andere Dinge richten ſich meine Gedanken. — Aber in ſolchen Kleinigkeiten eben kann man Nichtachtung und Unfreundlichkeit beweiſen; und von Beiden ward mir ein reiches Maaß durch Fräulein Clara, ohne der außerordentlichen Unverſchämtheit des Bruders bei eben dieſem Gegenſtande zu gedenken.“

„Jetzt bleibt mir nur ein Mittel übrig,“ dachte der Graf, als man ſich dem Brunnenhauſe nahete, „nämlich die Furcht dieſer verdammten, rachſüchtigen, zieräffigen, wilden Katze aufzuregen!“ — Und laut fuhr er fort: „Ew. Herrlichkeit wiſſen, welche große Nachtheile in ganz kürzlich erlebten Fällen entſtanden, wo man den Ruf einiger bedeutenden Damen zu verunglimpfen ſuchte — die Vorrechte der Theetiſche wurden unzulänglich befunden, die ſchönen Tadlerinnen gegen die Folgen einer zu freimüthigen Mißbilligung des Charakters ihrer Freundin zu ſchützen. — Alſo bitte ich Sie, vergeſſen Sie nicht, daß wir noch ſehr wenig von dieſem Gegenſtande wiſſen.“

Lady Penelope liebte das Geld, und fürchtete die Prozeſſe; dieſer Wink alſo, dem die ihr wohlbekannte Zärtlichkeit Mowbray's für ſeine Schweſter Nachdruck gab, da ſie ſein reizbares, rachſüchtiges Gemüth kannte, brachte ſie in einem Augenblicke der Stimmung ſehr nahe, in welche Lord Etherington ſie zu verſetzen wünſchte. — Sie betheuerte, Niemand könne zarter den Ruf der Unglücklichen zu ſchonen wünſchen, als eben ſie, ſelbſt wenn ihre Schuld ganz klar bewieſen wäre — verſprach die höchſte Vorſicht wegen des Bekenntniſſes der Armen, und hoffte, Se. Herrlichkeit

würden ſich recht früh an ihrem Theetiſche einfinden, da ſie ſehr wünſche, ihn mit einigen ihrer Schützlinge bekannt zu machen, welche, wie ſie es überzeugt ſei, Se. Herrlichkeit ſeines Raths und der Unterſtützung würdig finden würde. Und jetzt an der Thür ihres Gemaches angelangt, entließ Ihro Herrlichkeit den Grafen mit dem allerhuldreichſten Lächeln.

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

Täuſchungen.

Wohin der Wind Euch treibt, da liegt das Land!
Ihr Burſche, auf, die Fahrt jetzt kühn begonnen!
Die Segelleine los! und achtet's nicht,
Wenn ſtürmiſch auch das Wetter Euch umbrauſet!
Der Sturm.

„Finſter wird es um mich, wie beim herannahenden Sturm," dachte Lord Etherington, als er mit langſamen Schritten, in einandergeſchlungenen Armen, den weißen Hut tief in die Augen gedrückt, den kurzen Zwiſchenraum, der ſein Gemach von den Zimmern Lady Penelopens trennte, durchſchritt. Bei einem Elegant der älteren Schule, einem der Congrew'ſchen witzigen Weltmänner in der Stadt, hätte man dies „Etwas aus ſeiner Rolle fallen" nennen können; aber die jetzigen Weltleute ſchmälern ihren Ruhm nicht, wenn ſie ſelbſt alle ernſte, biedermänniſche Feierlichkeit Mr. Stephens zur Schau tragen. So hatte alſo Lord Etherington volle Freiheit, ſich ſeinem Nachdenken zu überlaſſen, ohne deßhalb Aufmerkſamkeit zu erregen. — Er fuhr fort: — „Jetzt habe ich freilich dieſem alten vornehmen Eſſigtopfe den Mund verſchloſſen,

aber die freſſende Säure ihres Gemüthes wird bald meinen Talisman auflöſen — und was bleibt dann zu thun übrig?"

Aufblickend erſah er jetzt ſeinen vertrauten Diener Solmes, der ehrerbietig den Hut berührend, indem er bei ihm vorbeiging, ſagte: „Ew. Herrlichkeit Briefe ſind in Ihrer geheimen Schreib-Chatoulle.

So einfach dieſe Worte waren, und ſo gleichgiltig ſie ausgeſprochen wurden, erregte dennoch ihr Inhalt Lord Etheringtons Herzklopfen ſo allgewaltig, als ob ſein Geſchick von dieſen Lauten abhinge. — Er ließ indeſſen keinen weitern Antheil blicken, als daß er Solmes gebot, ſich bereit zu halten, wenn er klingeln würde. Mit dieſen Worten trat er in ſein Gemach und verriegelte die Thür, ehe er ſelbſt nur einen Blick auf den Tiſch zu werfen wagte, wo die Brief-Chatoulle ſtand. —

Lord Etherington beſaß, wie es gewöhnlich der Fall zu ſein pflegt, einen Schlüſſel zu ſeiner Brief-Chatoulle, während der andere ſeinem vertrauten Diener übergeben war, ſo daß, von einem Patentſchloſſe geſchützt, ſeine Briefſchaften jeder Gefahr neugierigen Beſchauens entgingen — eine Vorſicht, die von den Bewohnern der Wirthshäuſer und Miethswohnungen nicht immer zu verachten iſt. —

„Mit Ihrer Erlaubniß, Mr. Bramah!" ſagte der Graf, als er den Schlüſſel einſteckte, ſeiner eigenen Erſchütterung ſpottend, wie er über die eines Dritten geſcherzt haben würde. Der Deckel war aufgeworfen und zeigte das Packet, deſſen Ueberſchrift und Anblick kurz zuvor im Poſtamte ſeine ganze Aufmerkſamkeit erregte. Damals hätte er viel gegeben, die Gelegenheit in ſeiner Macht zu haben, die ſich jetzt ihm darbot; aber ſo Mancher zagt im Augenblick der Vollziehung des Verbrechens, obwohl er es ohne Gewiſſensbiſſe in einiger Entfernung betrachtete. — Lord Etheringtons erſte Bewegung war es, das Packet in die Flammen zu ſchleudern; und ſchon hielt ſeine Hand, mehr als halb dazu ge-

ſein mütterliches Erbe faſt ganz aufgezehrt hatte, und daß der Beſitz von Nettlewood, den er vor fünf Minuten nur noch mit der Begierde eines reichen Mannes, der ſein Einkommen zu vermehren wünſcht, nachſuchte, jetzt errungen werden müßte, wenn er nicht als ein ſehr armer und in gar verworrener Lage befangener Verſchwender erſcheinen wollte. — Aber um neue Hinderniſſe dieſem Plane in den Weg zu legen, hatte das Schickſal die Büßende zurückgeführt, welche, wie er große Urſache zu glauben hatte, in dieſer Gegend erſchienen war, Clara Mowbray Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, und die höchſt wahrſcheinlich die ganze Heirathsgeſchichte in ihrem eigenthümlichen Lichte erſcheinen laſſen würde. — Dieſe indeſſen konnte man wohl bald entfernen; auch mochte es vielleicht gelingen, durch Vermittlung ihres Bruders, wenn man ſie in Furcht ſetzte, Miß Mowbray zu einer Verbindung mit ihm zu zwingen, während er noch den Titel des Grafen von Etherington behauptete. Wenn es alſo möglich war, durch Intrigue oder Anſtrengung aller Kräfte dieſen Punkt zu erreichen, ſo beſchloß er feſt, dieſen Erfolg ſich zu ſichern; auch hatte die Betrachtung nicht geringen Einfluß, daß er, wenn der Sieg ſein ward, über ſeinen glücklicheren Nebenbuhler einen Triumph davontrug, der hinreichte, die Ruhe des ganzen künftigen Lebens Tyrrels auf ewig zu verbittern.

In wenig Minuten hatte ſeine ſchnelle, erfindungsreiche Einbildungskraft einen Plan entworfen, ſich des einzigen Vortheils feſt zu verſichern, welcher ſich ihm noch darzubieten ſchien, und wohl wiſſend, daß er keine Zeit zu verlieren habe, begann er augenblicklich die Ausführung deſſelben.

Die Klingel rief Solmes in das Zimmer ſeines Gebieters, wo ihm der Graf ſo kaltblütig, als hoffe er ſeinen erfahrenen Diener durch ſeine Behauptung zu täuſchen, ſagte: „Ihr habt mir da ein Packet gebracht, welches an irgend Jemand im alten Orte gerichtet iſt — ſorgt, daß es ihm zugeſchickt werde — wartet, ich will es *zuvor* wieder zuſiegeln."

Demnach siegelte er die Briefschaften wieder ein (den Brief ausgenommen, welchen er verbrannt hatte) und reichte das Packet dem Diener, die Weisung hinzufügend: „Ich wünschte, Ihr möchtet in Zukunft nicht solche Versehen Euch zu Schulden kommen lassen!“

„Ich bitte Ew. Herrlichkeit um Verzeihung — ich werde in Zukunft mich besser vorsehen — glaubte, es sei die Adresse Ew. Herrlichkeit!“

So lautete Solmes Antwort, der viel zu verschlagen war, nur mit einem Blicke sein Einverständniß anzudeuten, viel weniger also es sich beigehen ließ, den Grafen zu erinnern, daß sein eigener Befehl das Mißverständniß veranlaßt hatte, über welches er sich beschwerte.

„Solmes,“ fuhr der Graf fort, „Ihr braucht Eures Versehens im Postamt nicht zu erwähnen; es würde nur ein albernes Geschwätz an diesem Orte des Müssigganges veranlassen — aber sorgt dafür, daß jener Gentleman seinen Brief erhält. — Und Solmes, ich sehe dort Mr. Mowbray vorüber gehen — bittet ihn, um fünf Uhr bei mir zu speisen. — Ich habe Kopfweh und kann den Lärm der Wilden da unten an der Wirthstafel nicht ertragen. — Und — laßt mich einen Augenblick überlegen — ja, meine Empfehlung der Lady Penelope Penfeather — ich werde heute Abend gewiß die Ehre haben, ihr an ihrem Theetische aufzuwarten, wie es mir ihre gütige Einladung gestattet — schreibet eine eigene Karte deßhalb an sie und tragt sie selbst hin. Besorgt ein Mittagsmahl für zwei Personen und seht zu, daß Ihr von dem Burgunder-Weine etwas anschafft.“ Schon wollte sich der Diener entfernen, als der Lord hinzusetzte: „Wartet einen Augenblick! Ich habe noch ein wichtigeres Geschäft, als ich bis jetzt erwähnte. — Solmes, Ihr seid verteufelt schlecht mit dem Weibe, der Irwin, verfahren!“

„Ich, Mylord?“ fragte Solmes.

„Ja, ja, Ihr, Sir! — Saget Ihr mir nicht, ſie ſei mit einem Eurer Freunde nach Weſtindien gegangen, und zahlte ich ihnen nicht einige hundert Pfund zum Reiſegelde?“

„Ja, Mylord,“ entgegnete der Diener.

„So, nun aber beweiſet es ſich: Nein, Mylord!“ rief Lord Etherington; „denn ſie hat den Rückweg hieher gefunden im elendeſten Zuſtande — halb verhungert — und ohne Zweifel willig für einigen Lebensunterhalt allerlei zu thun oder auszuſagen. — Wie geht dies zu?“

„Lidulph muß ihr das Geld geſtohlen und ſie im Stich gelaſſen haben, Mylord,“ entgegnete Solmes ſo ruhig, als ob er von der allergewöhnlichſten Sache geſprochen hatte. „Aber mir iſt das ganze Weſen dieſes Weibes ſo bekannt, und ich bin ſo ganz mit ihrer Geſchichte vertraut, daß ich ſie in vierundzwanzig Stunden aus dem Lande ſchaffen und ſie nach einem Orte bringen will, von wo ſie nie zurückkehren ſoll, vorausgeſetzt, daß Ew. Herrlichkeit mich ſo lange entbehren können.“

„Macht Euch unmittelbar daran. — Doch das kann ich Euch noch ſagen, Ihr werdet die Frau in ſehr reumüthiger Laune und noch überdem ſehr krank finden.“

„Ich bin meiner Sache gewiß, denn mit Ew. Herrlichkeit Erlaubniß, ich ſollte meinen, wenn der Tod und ihr guter Engel ſich des rechten Armes dieſes Weibes bemächtigten, ſo können der Engel und ich uns ſchon mit dem Linken behelfen, um ſie hinweg zu führen, wohin es uns beliebt.“

„Hinweg und fort alſo!“ ſagte Etherington. „Doch, Solmes — ſeid freundlich mit ihr, helft all' ihrem Mangel ab. — Ich habe ihr ſchon Leid genug zugefügt — obwohl die Natur und der Teufel eigentlich das Werk ſchon halb gethan mir zuführten.“

Mit der Verſicherung, daß man in den nächſten vierundzwanzig Stunden ſeiner Dienſte nicht bedürfen würde, ward Solmes endlich zur Ausrichtung ſeiner mannigfachen Aufträge entlaſſen.

„Gut!“ ſagte der Graf, als ſein Beauftragter ſich entfernte. „Die eine Springfeder wäre in Bewegung geſetzt, und ſorgſam geölt, wird ſie die ganze Maſchine regſam erhalten. — Und hier kommt Heinrich Jekyl zur glücklichen Stunde — ich höre ſein Pfeifen ſchon auf der Treppe ertönen. — Der Burſche beſitzt einen albernen, fröhlich leichten Sinn, den ich ihm beneide, obwohl ich ihn zugleich verachte; aber jetzt iſt Jekyl mir willkommen, denn ich bedarf ſeiner.“

Eintretend rief der Gardehauptmann: „Ich freue mich, Etherington, daß ich einen deiner Leute für zwei Perſonen in deinem Wohnzimmer decken ſehe. — Schon fürchtete ich, du würdeſt wieder zu dieſen verdammten Tölpeln heute hinabgehen.“

„Du biſt aber nicht beſtimmt, eins jener Couverte einzunehmen, Hall!“ erwiederte Lord Etherington.

„Nicht?“ — Nun ſo hoffe ich doch die dritte, wenn nicht die zweite Rolle zu erhalten.“

„Weder die erſte, zweite, noch dritte, Hauptmann. — Die Wahrheit iſt, ich bedarf des Alleinſeins mit Mr. Mowbray von St. Ronans und muß dich noch außerdem um die große Gefälligkeit erſuchen, zu dem Menſchen, dem Martigny, dich noch einmal hinzubemühen. Es iſt hohe Zeit, daß er ſeine Papiere vorzeige, wenn er deren hat — wovon ich Ein- für Allemal nichts glaube! — Es blieb ihm vollkommen Zeit, Antwort aus London zu erhalten, und ich denke, lange genug habe ich eine wichtige Angelegenheit ſeiner bloßen Verſicherung wegen aufgeſchoben.“

„Ich kann deine Ungeduld nicht tadeln,“ ſagte Jekyl, „und will augenblicklich den Auftrag ausrichten. Da du meinem Rathe folgend, bis jetzt warteteſt, bin ich verpflichtet, deine Ungewißheit ſchleunig zu beenden. — Aber ich muß zugleich eingeſtehen, beſitzt der Menſch nicht die Papiere, mit welchen er ſo kühn prahlt, ſo ſteht ihm wenigſtens eine ſo kecke Stirn zu Gebot, daß die ganze Advokaten-Schaar ſich damit ausrüſten könnte.“

„Du wirſt bald im Stande ſein, darüber zu urtheilen," entgegnete Lord Etherington. „Doch nun, hinweg mit dir! — Was betrachteſt du mich ſo beſorgt?"

„Ich weiß es nicht — aber es ergreift mich eine wunderliche Ahnung bei dieſem Alleinſein mit Mowbray. Du ſollteſt ihn ſchonen, Etherington —! Er ſteht dir nicht gleich. Ihm mangelt ſowohl Selbſtbeherrſchung als richtiger Ueberblick."

„Sag' ihm das ſelbſt, Jekyl, und ſein ſtolzer ſchottiſcher Magen wird ſich ſogleich dagegen empören; ja er wird dir mit einer Kugel deine Fürſorge lohnen. — Trotz der Lektion, die ich ihm gab, hält er ſich für den erſten Hahn im Korbe, dieſer ſich brüſtende Tölpel. Und was meinſt du dazu? — Er hat die Unverſchämtheit, über meine Aufmerkſamkeiten für Lady Binks als ſehr unpaſſend mit meiner Bewerbung um ſeine Schweſter zu zürnen. — Ja, Hall — dieſer linkiſche, ſchottiſche Laird, der es kaum verſteht, einem Milchmädchen, oder höchſtens einer lumpigen Kammerzofe den Hof zu machen, hat die Frechheit, ſich zu meinem Nebenbuhler aufzuwerfen."

„Ja dann, St. Ronans, gute Nacht! — Das wird ihm ein trauriges Mittagsmahl werden. — An dieſem Lachen erkenne ich es, Etherington, du haſt böſe Abſichten. — Ich habe große Luſt, ihm einen Wink davon zu geben."

„Ich wünſche, daß du es thuſt! Es würde ganz zu meinem Vortheil ausſchlagen."

„Bieteſt du mir Trotz? — Wohl, wenn ich ihm begegne, werde ich ihn warnen."

Die Freunde trennten ſich, und nicht lange nachher begegnete Jekyl Mowbray'n auf einem der öffentlichen Spaziergänge. Der Hauptmann ſagte:

„Sie ſpeiſen heute mit Etherington? — Vergeben Sie mir, *Mr. Mowbray*, wenn ich Ihnen ſage, hüten Sie ſich!"

„Wovor ſoll ich mich hüten, Hauptmann Jekyl?" fragte Mow-

bray, „Wenn ich mit einem Ihrer Freunde und einem Manne von Ehre ſpeiſe?“

„Unbedingt gebühren beide Benennungen dem Lord Etherington, doch er liebt das Spiel, Mr. Mowbray, und iſt den meiſten Leuten darin überlegen.“

Ich danke Ihnen für Ihren Wink, Hauptmann Jekyl — ich bin freilich nur ein roher Schotte, doch einige Dinge ſind mir dennoch nicht entgangen. Unter Edelleuten wird ſtets vollkommen rechtliches Spiel vorausgeſetzt. Dies einmal feſt angenommen, bin ich eitel genug, zu glauben, keiner weiteren Warnung über dieſen Gegenſtand zu bedürfen, ſelbſt nicht einmal der des Hauptmann's Jekyl, obwohl ſeine Erfahrung freilich die meinige bei weitem übertreffen muß.“

Kalt ſich verbeugend, entgegnete Jekyl: „In dem Falle, Sir, habe ich nichts mehr hinzuzuſetzen, als, ich hoffe, es fand keine Beleidigung ſtatt.“ Innerlich fuhr er fort, als ſie ſich trennten: „Eingebildeter Narr! Wie richtig hat ihn Etherington beurtheilt, und welch' ein Eſel war ich, mich darein zu miſchen! — Ich hoffe, Etherington wird ihm auch die letzte Feder ausrupfen!“

„Er ſetzte ſeinen Weg zu Tyrrel fort, während Mowbray ſich nach den Zimmern des Grafen verfügte, vollkommen zu dem glücklichen Gelingen des Vorſatzes des letzteren geeignet, der mit ſeiner Menſchenkenntniß ihn beurtheilte, als er Jekyl geſtattete, ihm ſeine gut gemeinte Warnung zu ertheilen. Von einem anerkannt modiſch geltenden Manne ſo entſchieden ſeinem Gegner untergeordnet zu werden — als ein Gegenſtand des Mitleidens ſich betrachtet, und einer kindiſchen Warnung bloßgeſtellt zu ſehen, erregte bittere Galle in ſeinem ſtolzen Geiſte, der, jemehr er ſich in den Künſten, welche ſie alle übten, untergeordnet fühlte, um ſo mehr ſich anſtrengte, mindeſtens äußerlich den Schein einer gewiſſen Gleichheit zu behaupten.

Seit jener erſten merkwürdigen Piquet-Partie hatte Mowbray

nie wieder sein Glück gegen Lord Etherington als nur um geringen Satz versucht; aber sein großer Dünkel erregte in ihm den Glauben, daß er jetzt vollkommen sein Spiel verstände, und wie es den Spielern von Profession zu gehen pflegt, hatte er hin und wieder ein Lüstchen empfunden, wo möglich seine Revanche zu nehmen. — Auch wünschte er sehnlich, dem Lord Etherington nichts mehr schuldig zu sein, weil das bittere Gefühl einer pecuniären Verpflichtung ihn hinderte, sich ganz deutlich über des Lords Liebeleien mit Lady Binks auszusprechen, die er in Hinsicht der Bewerbungen des Grafen um Clara Mowbray mit Recht als eine Beleidigung ihrer Familie betrachtete. — Von allen diesen hemmenden Verpflichtungen konnte ihn ein einziger Abend befreien, und Mowbray war eben in einem schmeichelnd wachen Traume über diesen Gegenstand befangen, als ihn Jekyl unterbrach. — Seine unzeitige Warnung erregte also nur einen Widerspruchs-Geist und den Entschluß, dem Rathgeber zu beweisen, wie wenig er im Stande sei, von seinen Talenten zu urtheilen; in dieser Stimmung schien also sein gänzliches Verderben, welches die Folge dieses Nachmittags war, weit davon entfernt, der vorgesetzte Plan oder nur die freiwillige That Lord Etheringtons zu sein.

Im Gegentheil, das Opfer selbst schlug zuerst das Spiel vor — hohes Spiel — verdoppelten Satz; während Lord Etherington im Gegentheil oft anbot, ihn zu mäßigen oder ganz aufzuhören; aber stets geschah es mit einem solchen Anstrich von Ueberlegenheit, daß Mowbray dadurch nur noch mehr aufgereizt, größere und verzweifeltere Wagnisse unternahm; und da zuletzt in Betracht seiner Lage Mowbray in unerschwingliche Schuldenlast sich gestürzt hatte, warf der Graf die Karten hin, erklärend, er würde zu spät bei dem Thee Lady Penelopens erscheinen, bei welchem er unbedingt seine Gegenwart versprochen habe.

„So wollen Sie mir keine Revanche geben?“ fragte Mowbray, die Karten ergreifend und mit trotzendem Unmuthe mischend.

„Jetzt nicht, Mowbray. — Wir spielten schon zu lange — Sie haben zu viel verloren — mehr vielleicht als Sie mit Gemächlichkeit zahlen können.“

Mowbray knirschte mit den Zähnen trotz seines festen Entschlusses, mindestens im Aeußern einen Anschein von Ruhe zu behaupten.

„Sie wissen, Sie können sich vollkommen Zeit zur Bezahlung nehmen; ein Wechsel wird mir von Ihnen eben so willkommen sein als Geld.“

„Nein bei Gott,“ rief Mowbray, „zum Zweitenmale soll man mich nicht so fassen — es wäre besser, ich hätte mich dem Teufel verkauft, als Eurer Herrlichkeit. — Nie war ich seitdem mein eigener Herr!“

„Das sind eben keine sehr freundlichen Ausdrücke, Mowbray; Sie wollten spielen, und die spielen wollen, müssen es zuweilen erwarten, auch zu verlieren —“

„Und die, welche gewinnen, erwarten, bezahlt zu werden!“ rief Mowbray ihn unterbrechend. „Ich weiß das so gut, Mylord, als Sie, und Sie sollen bezahlt werden — ich will Sie bezahlen — ich will Sie bei Gott bezahlen! — Hegen Sie den kleinsten Zweifel, daß ich Sie bezahlen will, Mylord?“

„Sie sehen aus, als gedächten Sie mich in gar scharfer Münzsorte zu bezahlen, und ich sollte meinen, in den Verhältnissen, worin wir uns gegen einander befinden, möchte sich dies kaum passen.“

„Bei meiner Seele, Mylord,“ sagte Mowbray, „ich kann nicht mit Gewißheit sagen, was eigentlich für Verhältnisse zwischen uns obwalten, Sie geben sich das Ansehen, sich um meine Schwester zu bewerben, und trotz Ihrer Besuche und der sich Ihnen zu Shaw-Castle darbietenden Gelegenheiten sehe ich nicht, daß diese Angelegenheit Fortschritte macht — wie das Wiegenpferd eines Kindes regt sie sich, ohne von der Stelle zu kommen. Vielleicht werden

Sie, ich bin ſo ganz in den Staub getreten, daß ich mich nicht darein zu miſchen wagen werde; aber Sie werden es ganz anders finden. — Ew. Herrlichkeit mögen ſich einen Harem anlegen, wenn Ihnen danach gelüſtet, aber meine Schweſter ſoll nicht dazu gehören."

„Sie ſind ärgerlich, und folglich ungerecht! Sie wiſſen ſehr gut, nur Ihrer Schweſter Schuld iſt jeder Aufſchub. Ich bin ſehr bereit — höchſt begierig, ſie Lady Etherington zu nennen — nichts als ihre unglücklichen Vorurtheile gegen mich hindern eine Verbindung, die ſo viele Urſachen mir wünſchenswerth machen."

„Gut," entgegnete Mowbray, „das ſoll meine Sorge ſein. Ich kenne keine Urſache, welche ſie anführen kann, eine ſo ehrenvolle Verbindung für ihr Haus auszuſchlagen, welche das Haupt dieſes Hauſes, ich ſelbſt, billige. In 24 Stunden ſoll die Sache in Ordnung ſein."

„Es würde mir die aufrichtigſte Freude machen," rief Lord Etherington, „und bald ſollen Sie es einſehen, wie aufrichtig ich Ihre Verwandtſchaft wünſche. Was die Kleinigkeit anbetrifft, die Sie verloren haben —"

„Es iſt keine Kleinigkeit für mich, Mylord — es richtet mich zu Grunde — aber es ſoll bezahlt werden — und erlauben mir Ew. Herrlichkeit noch hinzuzuſetzen, Sie können Ihrem Glück mehr Dank dafür ſagen, als Ihrem guten Spiel."

„Wenn es Ihnen gefällig iſt, ſprechen wir jetzt nicht weiter darüber. Morgen iſt wieder ein neuer Tag! — Und wollen Sie mir einen guten Rath erlauben, ſo ſein ſie nicht zu rauh gegen Ihre Schweſter. Etwas Feſtigkeit iſt ſelten übel angebracht bei jungen Damen, doch zu große Strenge —"

„Ich will Ew. Herrlichkeit bitten, mich mit Ihrem Rathe über *dieſen* Gegenſtand zu verſchonen. Wie werthvoll er in jeder andern

Hinſicht ſein mag, kann ich doch, hoffe ich, mit meiner Schweſter auf meine eigene Weiſe reden."

„Da Sie ſo reizbar heute ſind, Mowbray, vermuthe ich, Sie werden den Theetiſch Ihrer Herrlichkeit wohl ſchwerlich mit Ihrer Gegenwart beehren, obwohl ich glaube, daß es die letzte Vereinigung in dieſem Jahre ſein wird?"

„Und weßhalb wollten Sie das vorausſetzen, Mylord?" fragte Mowbray, deſſen Verluſt ihn zum hartnäckigſten Widerſpruch bei jedem neuen Thema aufreizte. „Weßhalb ſollte ich nicht meine Ehrfurcht der Lady Penelope oder ſonſt irgend einer vornehmen Putzdocke bezeigen? — Ich habe freilich keinen Titel, doch ich glaube, daß meine Familie —"

„Sie berechtigt, Kanonikus des Domkapitels zu Straßburg zu werden, ohne allen Zweifel; — aber Sie ſcheinen mir eben nicht in ächt chriſtlicher Stimmung, um in den geiſtlichen Stand zu treten. Alles, was ich ſagen wollte, war, daß Sie und Lady Pen nicht in ſo gutem Einverſtändniß zu ſein pflegten."

„Aber ſie ſandte mir eine Karte zu ihrem Abſchiedsfeſt," entgegnete Mowbray, „und ſo bin ich entſchloſſen, zu erſcheinen. Habe ich dort eine halbe Stunde zugebracht, werde ich ſogleich nach Shaw-Caſtle reiten, und morgen ſollen Sie Nachricht von meiner eiligen Ausrichtung Ihrer Freiwerberei erhalten."

nie wieder sein Glück gegen Lord Etherington als nur um g
Satz versucht; aber sein großer Dünkel erregte in ihm den
ben, daß er jetzt vollkommen sein Spiel verstände, und wie
Spielern von Profession zu gehen pflegt, hatte er hin und
ein Lüstchen empfunden, wo möglich seine Revanche zu nehm
Auch wünschte er sehnlich, dem Lord Etherington nichts mehr
dig zu sein, weil das bittere Gefühl einer pecuniären Verpfl
ihn hinderte, sich ganz deutlich über des Lords Liebeleien mi
Binks auszusprechen, die er in Hinsicht der Bewerbungen de
sen um Clara Mowbray mit Recht als eine Beleidigung ih
milie betrachtete. — Von allen diesen hemmenden Verpflich
konnte ihn ein einziger Abend befreien, und Mowbray war
einem schmeichelnd wachen Traume über diesen Gegenstand
gen, als ihn Jekyl unterbrach. — Seine unzeitige Warnu
regte also nur einen Widerspruchs-Geist und den Entschluß
Rathgeber zu beweisen, wie wenig er im Stande sei, von
Talenten zu urtheilen; in dieser Stimmung schien also sein
liches Verderben, welches die Folge dieses Nachmittags wa
davon entfernt, der vorgesetzte Plan oder nur die freiwillig
Lord Etheringtons zu sein.

Im Gegentheil, das Opfer selbst schlug zuerst das Sy
— hohes Spiel — verdoppelten Satz; während Lord Et
ton im Gegentheil oft anbot, ihn zu mäßigen oder ganz a
ren; aber stets geschah es mit einem solchen Anstrich von
legenheit, daß Mowbray dadurch nur noch mehr aufgereizt,
und verzweifeltere Wagnisse unternahm; und da zuletzt in
seiner Lage Mowbray in unerschwingliche Schuldenlast sich
hatte, warf der Graf die Karten hin, erklärend, er würde
bei dem Thee Lady Penelopens erscheinen, bei welchem er
dingt seine Gegenwart versprochen habe.

„So wollen Sie mir keine Revanche geben?“ fragte
bray, die Karten ergreifend und mit trotzendem Unmuthe m

„Jetzt nicht, Mowbray. — Wir ſpielten ſchon zu lange — Sie haben zu viel verloren — mehr vielleicht als Sie mit Gemächlichkeit zahlen können.“

Mowbray knirſchte mit den Zähnen trotz ſeines feſten Entſchluſſes, mindeſtens im Aeußern einen Anſchein von Ruhe zu behaupten.

„Sie wiſſen, Sie können ſich vollkommen Zeit zur Bezahlung nehmen; ein Wechſel wird mir von Ihnen eben ſo willkommen ſein als Geld.“

„Nein bei Gott,“ rief Mowbray, „zum Zweitenmale ſoll man mich nicht ſo faſſen — es wäre beſſer, ich hätte mich dem Teufel verkauft, als Eurer Herrlichkeit. — Nie war ich ſeitdem mein eigener Herr!“

„Das ſind eben keine ſehr freundlichen Ausdrücke, Mowbray; Sie wollten ſpielen, und die ſpielen wollen, müſſen es zuweilen erwarten, auch zu verlieren —“

„Und die, welche gewinnen, erwarten, bezahlt zu werden!“ rief Mowbray ihn unterbrechend. „Ich weiß das ſo gut, Mylord, als Sie, und Sie ſollen bezahlt werden — ich will Sie bezahlen — ich will Sie bei Gott bezahlen! — Hegen Sie den kleinſten Zweifel, daß ich Sie bezahlen will, Mylord?“

„Sie ſehen aus, als gedächten Sie mich in gar ſcharfer Münzſorte zu bezahlen, und ich ſollte meinen, in den Verhältniſſen, worin wir uns gegen einander befinden, möchte ſich dies kaum paſſen.“

„Bei meiner Seele, Mylord,“ ſagte Mowbray, „ich kann nicht mit Gewißheit ſagen, was eigentlich für Verhältniſſe zwiſchen uns obwalten, Sie geben ſich das Anſehen, ſich um meine Schweſter zu bewerben, und trotz Ihrer Beſuche und der ſich Ihnen zu Shaw-Caſtle darbietenden Gelegenheiten ſehe ich nicht, daß dieſe Angelegenheit Fortſchritte macht — wie das Wiegenpferd eines Kindes regt ſie ſich, ohne von der Stelle zu kommen. Vielleicht denken

Sie, ich bin ſo ganz in den Staub getreten, daß ich mich nicht darein zu miſchen wagen werde; aber Sie werden es ganz anders finden. — Ew. Herrlichkeit mögen ſich einen Harem anlegen, wenn Ihnen danach gelüſtet, aber meine Schweſter ſoll nicht dazu gehören."

„Sie ſind ärgerlich, und folglich ungerecht! Sie wiſſen ſehr gut, nur Ihrer Schweſter Schuld iſt jeder Aufſchub. Ich bin ſehr bereit — höchſt begierig, ſie Lady Etherington zu nennen — nichts als ihre unglücklichen Vorurtheile gegen mich hindern eine Verbindung, die ſo viele Urſachen mir wünſchenswerth machen."

„Gut," entgegnete Mowbray, „das ſoll meine Sorge ſein. Ich kenne keine Urſache, welche ſie anführen kann, eine ſo ehrenvolle Verbindung für ihr Haus auszuſchlagen, welche das Haupt dieſes Hauſes, ich ſelbſt, billige. In 24 Stunden ſoll die Sache in Ordnung ſein."

„Es würde mir die aufrichtigſte Freude machen," rief Lord Etherington, „und bald ſollen Sie es einſehen, wie aufrichtig ich Ihre Verwandtſchaft wünſche. Was die Kleinigkeit anbetrifft, die Sie verloren haben —"

„Es iſt keine Kleinigkeit für mich, Mylord — es richtet mich zu Grunde — aber es ſoll bezahlt werden — und erlauben mir Ew. Herrlichkeit noch hinzuzuſetzen, Sie können Ihrem Glück mehr Dank dafür ſagen, als Ihrem guten Spiel."

„Wenn es Ihnen gefällig iſt, ſprechen wir jetzt nicht weiter darüber. Morgen iſt wieder ein neuer Tag! — Und wollen Sie mir einen guten Rath erlauben, ſo ſein ſie nicht zu rauh gegen Ihre Schweſter. Etwas Feſtigkeit iſt ſelten übel angebracht bei jungen Damen, doch zu große Strenge —"

„Ich will Ew. Herrlichkeit bitten, mich mit Ihrem Rathe über *dieſen* Gegenſtand zu verſchonen. Wie werthvoll er in jeder andern

Hinſicht ſein mag, kann ich doch, hoffe ich, mit meiner Schweſter auf meine eigene Weiſe reden."

„Da Sie ſo reizbar heute ſind, Mowbray, vermuthe ich, Sie werden den Theetiſch Ihrer Herrlichkeit wohl ſchwerlich mit Ihrer Gegenwart beehren, obwohl ich glaube, daß es die letzte Vereinigung in dieſem Jahre ſein wird?"

„Und weßhalb wollten Sie das vorausſetzen, Mylord?" fragte Mowbray, deſſen Verluſt ihn zum hartnäckigſten Widerſpruch bei jedem neuen Thema aufreizte. „Weßhalb ſollte ich nicht meine Ehrfurcht der Lady Penelope oder ſonſt irgend einer vornehmen Putzdocke bezeigen? — Ich habe freilich keinen Titel, doch ich glaube, daß meine Familie —"

„Sie berechtigt, Kanonikus des Domkapitels zu Straßburg zu werden, ohne allen Zweifel; — aber Sie ſcheinen mir eben nicht in ächt chriſtlicher Stimmung, um in den geiſtlichen Stand zu treten. Alles, was ich ſagen wollte, war, daß Sie und Lady Pen nicht in ſo gutem Einverſtändniß zu ſein pflegten."

„Aber ſie ſandte mir eine Karte zu ihrem Abſchiedsfeſt," entgegnete Mowbray, „und ſo bin ich entſchloſſen, zu erſcheinen. Habe ich dort eine halbe Stunde zugebracht, werde ich ſogleich nach Shaw-Caſtle reiten, und morgen ſollen Sie Nachricht von meiner eiligen Ausrichtung Ihrer Freiwerberei erhalten."

Vierunddreißigſtes Kapitel.

Eine Thergeſellſchaft.

Den Vorhang laßt herab! Die Sopha's rückt heran,
Umringt die Urne hier. Mit ſiedendem Gezisch
Seht, dampfend brauſt der Strom und füllt die bunten Becher,
Die uns erquicken, aber nicht berauſchen können.
So laßt den friedevollen Abend uns begrüßen.

Cowper.

Die Annäherung der kalten, regnichten Jahreszeit hatte jetzt die Brunnengeſellſchaft hinreichend gelichtet, ſo daß Lady Penelope, um ſich die erforderliche Fülle der Theegäſte zu ſichern, ſich genöthigt ſah, einige gnädige Blicke auch denen zu gönnen, welche ſie ſonſt ihrer Geſellſchaft nicht würdig zu achten ſchien. Selbſt der Doctor und Miſtreß Blower wurden mit huldreichem Lächeln empfangen — denn ihre Heirath war jetzt in Richtigkeit gebracht, und dies Ereigniß konnte höchſt wahrſcheinlich den Ruf des Heilquells bei wohlhabenden Wittwen und Männern, die mehr Schlauheit als Praxis beſaßen, in ein vortheilhaftes Licht ſtellen. Sie traten alſo ein; der Doctor auf ſüßlich galante Weiſe alle Rechte eines beglückten, erhörten Anbeters zur Schau tragend, faſt mit eben der Grazie, womit ein kalekutiſcher Truthahn ſeine Huldigung der Erkornen an den Tag legt. Auch der alte Touchwood war der Einladung Ihrer Herrlichkeit nachgekommen, hauptſächlich wie man glauben mochte, aus ſeiner Neigung zu raſtloſer Unſtätigkeit, die es ihn ſelten über ſich gewinnen ließ, ſelbſt von denen Orten entfernt zu bleiben, für welche er doch gemeinhin großen Widerwillen zeigte. Auch Mr. Winterbloſſom war gegenwärtig, der durch einen Schwarm galanter Schmeicheleien an Lady Penelope *ſich eine* der erſten Taſſen Thee zu ſichern ſtrebte. Auch Lady

Binks mit der gewöhnlichen Verdrießlichkeit auf ihrem ſchönen Geſicht, über ihren Gatten wie immer empört, und gar nicht geneigt, Lord Etheringtons Abweſenheit zu billigen, wenn ihr daran lag, Sir Bingo's Eiferſucht zu erregen. Dies war, wie ſie entdeckt hatte, die nachdrücklichſte Art, den Baronet zu martern, und ſie ergötzte ſich daran mit der wilden Freude eines Lohnkutſchers, der eine wunde Stelle erſpähte, wo ſein armer Klepper den Peitſchenhieb ſchärfer fühlt. Auch der übrige Theil der Geſellſchaft war wie gewöhnlich verſammelt. Selbſt Mac Turk war gegenwärtig, obwohl er es eine ungemeine Verſchwendung des heißen Waſſers nannte, wenn man es zu irgend einer andern Miſchung als zur Bereitung des Punſches gebrauchte. Er hatte ſich in der letzten Zeit viel mit dem Reiſenden unterhalten, nicht etwa weil in ihren Meinungen oder Handlungen die kleinſte Uebereinſtimmung obwaltete, ſondern vielmehr, weil zwiſchen ihnen eben der Grad von Unterſchied ſtattfand, der fortdauernden Stoff zum Streit und Wortgefecht gab. Auch währte es diesmal nicht lange, bevor ſie auf eine ergiebige Quelle zum Disputiren ſtießen.

Seine Stimme faſt über die Gränze des geziemenden Tones geſelliger Unterhaltung erhebend, ſagte Touchwood: „Sprechen Sie mir nie von all ihren points d'honneur! Lauter Firlefanz! — Nichts als Haarſeilſchlingen, um die Schnepfen darin zu fangen. — Kluge Leute wiſſen ſie dennoch zu ſprengen."

„Auf mein Wort, Sir," ſagte der Hauptmann, „ich ſelbſt erſtaune Sie anzuhören, — denn, ſehen Sie, Sir, die Ehre eines jeden Mannes iſt der eigentliche Athem, den ſeine Naſenlöcher einhauchen. — Gott ſoll mich verdammen!"

„So laßt die Leute durch den Mund Athem holen, in's Teufels Namen!" entgegnete der Polemiker. „Ich ſage Ihnen, Herr, daß außerdem, daß es das Geſetz und das Evangelium verbieten, auch an ſich das Duelliren ein alberner, gänzlich unſinniger Gebrauch iſt. Ein ehrlicher Wilder ſelbſt hat zu viel geſunde Ver-

daß Lord Etheringtons Beſuche in Shaw-Caſtle den Zweck hätten, ſich dort eine Braut zu erwerben, habe gar gereizte Worte zwiſchen ihnen ſchon früher veranlaßt.

Schnell weiß ein weiblicher Sinn die Mittel zu erſpähen, ein wahres oder eingebildetes Unrecht zu rächen. Unmuthig auf die ſchönen Lippen beißend und in ihrem Sinne die wirkſamſte Rache überlegend, warf ihr das Geſchick den jungen St. Ronans in den Weg. Sie blickte ihn an, und beſtrebte ſich mit einem freundlichen Nicken und angenehmen Lächeln, welches ihn ſonſt ſogleich an ihre Seite gezogen hatte, ſeine Aufmerkſamkeit zu erregen. Da ſie aber nur einen entfernten Bückling und zerſtreuten Blick zur Erwiederung erhielt, beobachtete ſie ihn ſchärfer, und ward durch ſeinen unſtäten Blick, den Wechſel ſeiner Farbe und unruhigen Schritt zu dem Glauben verleitet, daß er zu viel getrunken habe. Dennoch verrieth der Ausdruck ſeines Auges weniger einen berauſchten, als einen verſtörten, verzweifelten Menſchen, deſſen Seelenkräfte durch finſtere, quälende Betrachtungen befangen ſind, die ihn die Gegenwart vergeſſen laſſen.

„Haben Sie bemerkt, wie übel Mr. Mowbray ausſieht?“ fragte ſie in einem ſehr verſtändlichen Flüſtern. „Ich hoffe, er hörte doch nicht, was Lady Penelope ſo eben von ſeiner Familie ſagte?“

„Wenn er es nicht von Ihnen erfährt, Mylady,“ entgegnete Touchwood, der bei Mowbray's Eintritt ſeine Unterredung mit Mac Turk abbrach, dann, denke ich, iſt wenig Ausſicht, daß er es von Jemand Anders erfahre.“

„Wovon war die Rede?“ fragte Mowbray mit ſcharfem Tone, dieſe Worte an Chatterley und Winterbloſſom richtend, doch der Eine bebte demüthig zurück, verſichernd, er habe nicht genau auf die Unterhaltung der Damen geachtet, und Winterbloſſom entſchlüpfte der Klemme mit ruhiger, vorſichtiger Höflichkeit erwiedernd: — „Ich gab in der That nicht genau auf das hier Vor-

gehende Acht — ich unterhandelte eben mit Miſtreß Jones über eine kleine nachträgliche Zugabe von Zucker in meinen Kaffee. — Es war in der That ein ſo ſchwieriges diplomatiſches Unternehmen," ſetzte er mit geſenkter Stimme hinzu, „daß ich den Gedanken faſſe, Ihro Herrlichkeit berechnen die weſtindiſchen Produkte nach Granen und eines Pfennigs Werth."

Wenn dieſe Bemerkung die Abſicht hatte, Mowbray ein Lächeln zu entlocken, ſo war ſie weit davon entfernt, ihren Zweck zu erreichen. Mit mehr als gewöhnlicher Steifheit in ſeinem Weſen, das nie ganz frei von großem Eigendünkel war, ſchritt er vorwärts, und ſagte zu Lady Binks: „Darf ich Ew. Herrlichkeit erſuchen, mir zu ſagen, welche meine Familie betreffende Angelegenheit ſo glücklich war, die Aufmerkſamkeit der Geſellſchaft zu erregen?"

„Ich war nur eine Zuhörerin, Mr. Mowbray," entgegnete Lady Binks, mit ſichtbarer Freude die ſteigende Wuth des Jünglings in ſeinen Zügen leſend. „Da ich nicht die Herrſcherin dieſes Abends bin, ſo fühle ich mich durchaus nicht geneigt, für den Gang der Unterhaltung verantwortlich zu ſein."

Mowbray, keineswegs in der Laune einen Scherz zu ertragen, aber doch fürchtend, ſich in einer ſo öffentlichen Geſellſchaft durch weitere Fragen bloß zu geben, warf einen grimmigen Blick auf Lady Penelope, die ſo eben in ein ſehr emſiges Geſpräch mit Lord Etherington verwickelt war — trat ihnen einige Schritte näher — dann aber, als faſſe er einen andern Entſchluß, drehte er ſich auf dem Abſatz um und verließ das Zimmer. Wenige Augenblicke ſpäter, während ſpöttiſche Winke und Blicke in der Geſellſchaft gewechſelt wurden, ſchob ein Aufwärter ein Stückchen Papier in Miſtreß Jones Hand, welche, nachdem ſie ſchnell den Inhalt überflogen hatte, bereit ſchien, das Gemach zu verlaſſen."

„Jones! — Jones!" rief Lady Penelope erſtaunt und unmuthig aus.

„Ich hole nur den Schlüſſel zum Theekaſten, Ew. Herrlichkeit, ich werde augenblicklich zurückkehren.“

Wieder rief ihre Gebieterin; „Jones, Jones — hier iſt —“ Thee genug, wollte ſie hinzuſetzen, aber Lord Etherington war ſo ſehr in ihrer Nähe, daß ſie ſich ſchämte, die Rede zu vollenden, und, nur noch allein auf die ſchnelle Faſſungskraft der Jones rechnend, hoffte, ſie würde es für unmöglich erklären, den ihr fehlenden Schlüſſel zu finden.

Jones trippelte indeſſen eilig zu einer Art von Wirthſchaftszimmer, deſſen locum tenens (Beſitzerin) ſie für dieſen Abend war, um ſchneller Alles herbeiſchaffen zu können, was an dem ſogenannten Abend der Lady Penelope erforderlich ſein konnte. Hier fand ſie Mr. Mowbray, den ſie augenblicklich mit einer Redefluth überſchüttete: „Ja; nun Mr. Mowbray, ich ſage es, Sie bringen mich noch um meinen Platz! Sie ſind ein ſchöner Herr! — Ich ſchwöre es, Sie ſind Schuld daran! — Was können Sie mir zu ſagen haben, womit Sie nicht noch eine Stunde warten konnten?“

Wahrſcheinlich in einem andern Tone, als den ſie erwartete, erwiederte Mowbray: „Ich wünſchte zu wiſſen, Jones, was Ihre Gebieterin eben über meine Familie ſagte?“

„Pah, war das Alles? Was ſoll ſie denn geſagt haben? Unſinn! — Wer kümmert ſich um ihre Reden? — Ich gewiß nimmermehr um eine einzige!“

„Nein, dennoch meine theure Jones, ich dringe darauf es zu wiſſen. — Ich muß es wiſſen, und ich *will* es wiſſen.“

„Ei, Mr. Mowbray, warum ſollte ich wohl Unglück anrichten? — So wahr ich lebe, ich höre Jemand kommen! Und findet man mich hier mit Ihnen redend — wahrhaftig — wahrlich, es kömmt Jemand!“ —

„Mag der Teufel kommen, wenn er will!“ rief Mowbray. „Wir aber, mein ſchönes Kind, trennen uns nicht, bis Sie mir *ſagen, was* ich zu wiſſen wünſche!“

„Gerechter Himmel, Sir, Sie erſchrecken mich! — Aber das ganze Zimmer hörte es ja ſo gut als ich. — Von Miß Mowbray war die Rede — daß Mylady nun wohl ihre Geſellſchaft vermeiden müſſe, denn ſie wäre — ſie wäre —“

„Weil meine Schweſter wäre was?“ — rief Mowbray wild, ſie beim Arme ergreifend.

„Mein Himmel, Sir, Sie bringen mich zum Entſetzen!“ ſchrie Jones weinend. „In jedem Falle, ich war es nicht, die es ſagte — es war Lady Penelope.“

„Und was war es, das dieß alte natterzüngige, tolle Weib von Clara Mowbray zu ſagen wagte? — Sprecht es ſogleich offen und deutlich aus, oder beim Himmel, ich will Euch zum Sprechen bringen!“

„Halt, Sir — um Gotteswillen, Sir, Sie werden mir den Arm zerbrechen!“ ſchrie die erſchrockene Zofe. „Ich bin gewiß, ich weiß nichts Böſes von Miß Mowbray; nur Mylady ſprach ſo von ihr, als ſei ſie eben nichts beſſeres als — ſie es ſein müßte. — Himmel, Sir, da iſt ein Horcher an der Thüre!“ — Und mit ſchnellem Sprung ſich ſeiner ſie feſthaltenden Fauſt entreißend, flog ſie eilig in das Geſellſchaftszimmer zurück.

An den Boden gewurzelt von dem, was er gehört hatte, ſtand Mowbray, eben ſo unwiſſend, welches der Grund einer ſo gräßlichen Verleumdung ſein konnte, als ſchwankend, wie er am beſten ſie zu unterdrücken vermöge. Um ſeine Verwirrung noch zu vergrößern, entdeckte er, daß Miſtreß Jones ſich mit Recht belauſcht geglaubt hatte, denn als er ſich der Thüre des Zimmer nahte, trat ihm Mr. Touchwood entgegen.

Finſter fragte Mowbray: „Was führt Sie hierher, Sir?“

„Nun, nur gemach!“ entgegnete der Reiſende. „Ei, weßhalb kommen Sie denn hierher, wenn einmal ſo gefragt werden ſoll, Squire? — Aber ſehen Sie, Lady Penelope zittert für ihren Suchong-Thee, da ging ich denn hieher, um Ihrer Herrlichkeit die

Mühe zu ersparen, in Person Mistreß Jones aufzusuchen, welches, dächte ich, noch eine schlimmere Störung als die meinige gewesen wäre, Mr. Mowbray."

„Bah, Sir, Sie schwatzen Unsinn! — Das Theezimmer ist so höllisch heiß, daß ich hier einen Augenblick Luft schöpfen wollte, als das junge Frauenzimmer herein trat."

„Und nun wollen Sie weglaufen, weil der alte Mann erscheint! — Hören Sie, Sir, ich bin mehr Ihr Freund, als Sie es sich einbilden!"

„Sir, Sie sind sehr aufdringlich — ich bedarf nichts, das Sie mir geben könnten!"

„Das ist vollkommen falsch — denn ich kann Sie mit demjenigen unterstützen, was die jungen Leute am nöthigsten haben — Geld und Weisheit."

„Sie werden wohl thun, beide zu bewahren, bis man ihrer begehrt."

„Ei, das werde ich schon thun, aber ich habe nun einmal so eine Art von Vorliebe für Ihre Familie gefaßt, und man will von ihr behaupten, daß ihr sowohl Geld als guter Rath schon seit zwei, wenn nicht drei Generationen mangelt."

Aergerlich rief Mowbray: „Sie sind zu alt Sir, sowohl den Narren zu spielen als Narrenlohn zu empfangen."

„Wahrscheinlich möchte dieser Lohn mit dem eines Gassenbuben übereinstimmen — mehr Püffe als halbe Pfennige. — Nun mindestens bin ich auch nicht jung genug, um mit Knaben über Unarten zu rechten. Ich will Sie überzeugen, Mr. Mowbray, daß ich etwas mehr von Ihren Angelegenheiten weiß, als Sie mir zutrauen mögen."

„Es kann sein, doch Sie würden mich mehr verbinden, wenn Sie sich um die Ihrigen bekümmerten."

„Sehr wahrscheinlich! Indessen Ihr Verlust gegen Lord

Etherington an dieſem Abend iſt weder eine Kleinigkeit, noch ein Geheimniß für mich."

„Mr. Touchwood, ich wünſche zu wiſſen, von wem Sie dieſe Nachricht erhielten?"

„Das iſt von ſehr geringer Bedeutung im Vergleich mit ihrer Wahrheit oder Falſchheit, Mr. Mowbray."

„Aber für mich iſt es von der höchſten Wichtigkeit, Sir. Mit einem Worte, erhielten Sie dieſe Nachricht mittel- oder unmittelbar vom Lord Etherington? — Beantworten Sie mir dieſe einzige Frage, dann werde ich beſſer wiſſen, was ich davon zu denken habe."

„Bei meiner Ehre," ſagte Touchwood: „weder von noch durch Lord Etherington erhielt ich dieſe Nachricht. Ich ſagte Ihnen das Alles, um Ihnen Genüge zu thun, und erwarte dagegen, daß Sie mich geduldig anhören."

„Erlauben Sie mir, Sir, nur noch eine Frage. Ich glaubte zu hören, es wurde irgend etwas Beſchimpfendes für meine Schweſter geſprochen, eben als ich das Theezimmer betrat?"

Zögernd entgegnete Touchwood: „Hm — hm — ja — es thut mir leid, daß Ihre Ohren Ihnen ſo gute Dienſte leiſteten — es wurde Etwas leicht ihrer erwähnt, Etwas, das ſich ſehr bald aufklären läßt, wage ich zu behaupten — und nun, Mr. Mowbray, laſſen Sie mich ein ernſtes Wort mit Ihnen ſprechen!"

„Und nun, Mr. Touchwood, haben wir uns nichts weiter zu ſagen. — Guten Abend!"

Stürmiſch enteilte er dem alten Manne, der ihn umſonſt zurück zu halten verſuchte, und zu dem Stalle ſtürzend, forderte er ſein Pferd. Es war ſchon geſattelt und man erwartete nur ſeine Befehle; aber ſelbſt der kurze Zeitraum, ehe man es aus dem Stalle führte, brachte ſchon Mowbray's Ungeduld auf das Aeußerſte. Nicht weniger reizte ihn die immer dringender ertönende Stimme

Touchwood's, welcher bald klagend, bald ergrimmt ihm nachfolgend in ſeinen Ermahnungen und Vorſtellungen fortfuhr.

„Mr. Mowbray, Sie werden es bereuen. — Eignet ſich eine ſolche Nacht zum Reiten? — Potz Sternchen, Sir, wenn Sie nur fünf Minuten lang Geduld haben wollten!“

Nicht laute, aber kräftige Flüche, die er für ſich murmelte, waren die einzigen Antworten Mowbray's, bis ſein Pferd gebracht wurde, wo er, ohne Jenem weiter Rede zu ſtehen, ſich in den Sattel ſchwang. Das arme Roß mußte die Zögerung büßen, die es nicht veranlaßt hatte. Scharf gab ihm Mowbray die Sporen, ſobald er im Sattel war — das edle Thier ſchnaubte und bäumte ſich und flog mit Hirſcheseile über Stock und Stein den nächſten Weg — und wir wiſſen, wie rauh er war — nach Shaw-Caſtle. — Es gibt einen gewiſſen Inſtinkt, welcher die Pferde die Stimmung ihrer Reiter errathen, und ſie wild und ungeſtüm oder ſchläfrig und träge mit ihnen übereinſtimmen läßt; ſo ſchien auch dießmal Mowbray's edles Roß, ohne daß es der Sporn noch einmal berührte, die innere Gährung ſeines Gebieters zu theilen. Der Stallknecht lauſchte den immer mehr verhallenden Hufklängen, bis ſie ganz in dem fernen Walde verklangen. Er murmelte für ſich:

„Wenn St. Ronans in dieſer Nacht wirklich Shaw-Caſtle erreicht, ohne den Hals zu brechen, muß ihm der Teufel die Stange halten.“

„Gott ſei uns barmherzig,“ rief der Reiſende, „er reitet ja wie ein Araber in der Wüſte! Aber da treffen die Beduinen auch weder Bäume, noch Klippen, Bäche, Waldſtröme, noch Fahrwaſſer. Gut, ich muß mich nur ſelbſt an die Arbeit machen, ſonſt wird eine üblere Geſchichte daraus, übler, als ſelbſt ich wieder in Ordnung bringen könnte. — Hört, Stallknecht, gebt mir ſogleich Eure beſten Pferde, nach Shaw-Caſtle zu fahren.“

Erſtaunt fragte der Mann: „Nach Shaw-Caſtle, Sir?“

„Ja, Ihr wißt doch den Ort zu finden?“

„Das wohl, doch in der That ſehr wenig Geſellſchaft geht da-
n, ausgenommen bei dem großen Balle, ſo daß wir faſt Zeit ge-
ibt hätten, den Weg dahin zu vergeſſen. — Aber ſo eben war ja
it. Ronans hier, Sir?"

„Ei, was hindert das? — Er reitet voran, um das Abend-
ſen bereit halten zu laſſen. — Alſo ſpannt ohne Zeitverluſt an."

„Wie Sie befehlen, Sir!" entgegnete der Burſche und eilte,
n Poſtillon herbeizurufen.

Fünfunddreißigſtes Kapitel.

Streit.

Sedet post equitem atra cura. —
Durch Moor und Heid' in wilder Haſt
Brauſ't hin der zornentglühte Gaſt,
Dem Sturme ſcheint er gleich!
Doch hinter ihm im düſtern Schleier,
Wie Wittwen bei der Leichenfeier,
Sitzt Sorge — todtenbleich!

Ein Glück war es in jener Nacht für Mowbray, daß er ſich
umer die beſten Pferde hielt, und daß eben jenes, welches er da-
als ritt, ſo ſicher und klug, als muthig und feurig war. Denn
ejenigen, welche am folgenden Tage die Spuren ſeines Hufes auf
em wilden bahnloſen Pfade bemerkten, den das Thier in vollem
alopp von ſeinem wüthenden Gebieter dahin gelenkt durcheilte,
nnten leicht einſehen, daß an mehr als zwölf Stellen Pferd und
eiter wenig Zoll vom Untergang entfernt waren. Ein Zweig
nes knorrigen, verkrüppelten Eichbaumes, der ſich quer über den
Beg erſtreckte, ſchien insbeſondere dem Reiter eine faſt Vernichtung

bringende Hemmung des Weges gedroht zu haben. Der Schlag, den er dem Kopfe deſſelben verſetzte, war zwar einigermaßen von dem ſehr hohen Hute aufgefangen worden, doch war die Gewalt dieſer Erſchütterung mächtig genug, den Aſt in Splitter zu zertrümmern. Glücklicherweiſe war er herabgebrochen, aber ſelbſt noch in dieſem Zuſtande erregte es allgemeines Erſtaunen, daß ein ſo furchtbares Zuſammentreffen keine üblern Folgen gehabt hatte. Mowbray ſelbſt hatte dies Ereigniß gar nicht bemerkt.

Kaum ſich bewußt, daß er ungewöhnlich ſchnell geritten war, kaum es empfindend, daß er eiliger dahin ſtürmte, als er je den flüchtigen Hunden im geſtreckteſten Galopp folgte, ſprang Mowbray an der Stallthür vom Pferde, warf dem Diener den Zügel zu, der ſtaunend über den Zuſtand des Lieblingspferdes die Hände zum Himmel erhob, doch vermuthend, ſein Gebieter ſei berauſcht, ſich weislich jeder Bemerkung enthielt.

Sobald der unglückliche Jüngling jener heftigen Bewegung Einhalt that, durch welche er Raum und Zeit ſo viel als möglich vernichten zu wollen ſchien, um den Ort zu erreichen, wo er ſich jetzt befand, ſo war ihm, als möchte er die Welt darum geben, wenn er Meere und Wüſten zwiſchen ſich und ſeinem väterlichen Hauſe und jener einzigen Schweſter zaubern könnte, mit welcher er jetzt eine entſcheidende Zuſammenkunft haben wollte. —

„Aber Zeit und Ort ſind da!“ ſagte er, mit glühender Angſt die Lippen zuſammenpreſſend. Dieſe Erklärung muß entſcheidend ſein, welches Uebel auch daraus entſtehe, auf ewig ſoll dieſe peinigende Ungewißheit ſich enden.“

Er trat in's Schloß und ergriff das Licht des alten Dieners, der bei dem Geräuſch des Hufſchlages das Thor geöffnet hatte, ihn zu empfangen.

„Iſt meine Schweſter in ihrem Wohnzimmer?“ fragte er; aber ſo dumpf klang ſeine Stimme, daß der alte Mann ſtatt aller Antwort die Gegenfrage that: „Sind Ew. Gnaden auch wohl?“

„Ganz wohl, Patrick! — Nie in meinem Leben noch befand ich mich beſſer!“ — Und dem Alten den Rücken zuwendend, als wolle er es vermeiden, daß er den Ausdruck ſeiner Züge mit ſeinen Worten vergliche, ſetzte er ſeinen Weg nach dem Zimmer ſeiner Schweſter fort. Der Laut ſeiner Schritte ſchreckte Clara aus ihren, vielleicht ſehr finſteren Träumen auf; und ſchon hatte ſie ihre Lampe heller leuchten laſſen, ihr Feuer neu angeſchürt, eh' er in's Gemach trat, ſo langſam nahte er ſich.

„Du biſt ein gutes Kind, Bruder,“ ſagte ſie, „daß du ſo zeitig zurückkehrſt; auch habe ich einige gute Nachrichten zu deiner Belohnung bereit. — Dein Diener hat deinen Trimmer wieder gebracht. — Er lag bei dem todten Haſen, dem er bis nach Drumlyford nachjagte — der Schäfer hatte ihn in Verwahrung genommen, bis Jemand nach ihm fragen würde.“

„Ich wollte von ganzem Herzen, er hätte ihn aufgehangen!“ entgegnete Mowbray.

„Wie? Deinen Trimmer aufgehangen? — Deinen Liebling, der das ganze Land durchſtrichen iſt? — Und noch dieſen Morgen weinteſt du faſt, weil du ihn vermißteſt, und hatteſt Luſt, Groß und Klein deßhalb umzubringen.“

„Je mehr ich irgend ein lebendes Weſen liebe, je mehr Urſache habe ich, es todt und zur Ruhe zu wünſchen,“ ſagte Mowbray; „denn, weder ich noch irgend Jemand, der mir lieb iſt, wird je mehr glücklich ſein!“

„Mit dieſen Schreckſchüſſen erregſt du mein Entſetzen nicht mehr, John,“ antwortete Clara zitternd, obwohl ſie ſich bemühte, befangen zu erſcheinen. „Du haſt mich ſchon zu häufig daran gewöhnt.“

„Das iſt ſehr gut für dich. So wirſt du in's Verderben [illegible] *ohne darüber zu erſtaunen!*“

„*Um ſo beſſer!*“ ſagte Clara. — „Uns drohte:

So lange ſchon der Armuth Bild,
Daß keine Furcht mein Herz erfüllt.

Das rufe ich mit dem ehrlichen Robert Burns aus!“ —

„Zum Teufel mit Burns und ſeinem Gewäſch!“ rief Mowbray mit dem Ungeſtüm eines Menſchen, der entſchloſſen iſt, über jedes Ding in der Welt ſich zu ärgern, nur nicht über ſich ſelbſt, der doch die eigentliche Quelle alles Elendes war.

„Und weßhalb wünſcheſt du den armen Burns zum Teufel?“ fragte Clara gelaſſen. „Es iſt doch nicht ſein Fehler, wenn du nicht heute der Gewinnende wareſt, denn das iſt doch, wie ich vermuthe, die Urſache all' dieſes Ungeſtüm's!“

„Ob es nicht einen Jeden um ſeine Geduld bringen müßte, anzuhören, wie ſie die Reimereien eines plumpen Bauers anführt, wenn ein Mann von dem Untergange eines alten Hauſes ſpricht! Euer Pflüger da, vermuthe ich, wenn er auch einen Grad ärmer geworden iſt, als er es geboren war, würde höchſtens ſein Mittagseſſen oder die gewohnte Portion Ale entbehren. Seine Gefährten aber würden rufen: „der arme Burſche,“ und würden ihn aus ihrem Keſſel eſſen, aus ihrem Kruge ohne Zaudern mittrinken laſſen, bis ſich der ſeinige wieder füllte. Aber der arme Edelmann — der herabgeſunkene vornehme Mann — der herabgewürdigte Mann von Familie — der in den Staub getretene, machtlos gewordene, ſonſt ſo bedeutende Mann! — den muß man beklagen, der nicht blos Speiſe und Trank verliert, nein, dem Ehre, Ruf, Rang, ja ſelbſt der Name geraubt wird!“

„Du ſprichſt mit dieſer Heftigkeit, um mich in Schreck zu jagen. Aber, mein guter Freund John, ich kenne dich und deine Abſichten, und ich habe meinen Geiſt gegen alle Fälle, die ſich ereignen können, gewaffnet. Ich will dir noch mehr ſagen. — Ich habe auf dieſem ſchwankenden Gipfel des Ranges und der feinen *Lebensart*, wenn man unſere Lage ſo nennen kann, mich ſo lange *aufrecht* gehalten, bis mir der Kopf von der Unſicherheit dieſer

meiner Höhe ganz ſchwindlich ward, und ich empfinde die ſonderbare Begierde, mich davon hinab zu ſtürzen, wie man erzählt, daß ſie der Teufel zuweilen in dem Gehirn der Menſchen erweckt, die auf dem Gipfel der Thurmſpitzen ſtehen — mindeſtens wünſchte ich, der Sturz wäre ſchon vollendet."

„So ſei zufrieden, wenn dich das befriedigen kann. — Der Sturz iſt vollendet und wir ſind — wir ſind, was man ſchon in Schottland — adelige Bettler — zu nennen pflegt — Geſchöpfe, denen unſere Vettern im erſten, zweiten, dritten, vierten, fünften Grade, wenn es ihnen gefällig iſt, einen Platz am Nebentiſche, oder einen Sitz im Wagen bei der Kammerfrau der Lady ertheilen werden, wenn uns das Rückwärtsfahren nämlich nicht krank macht."

„Das mögen ſie Denen bieten, die es annehmen," ſagte Clara: „Ich bin entſchloſſen, mein eigen erworbenes Brod zu eſſen. Ich kann zwanzig Dinge unternehmen, und ich bin gewiß, das eine oder das andere wird mir all' das Bischen Geld verſchaffen, deſſen ich bedarf. Schon ſeit verſchiedenen Monaten habe ich es verſucht, Jones, von wie wenigem ich leben kann, und du würdeſt lachen, wenn ich dir ſagte, wie gering meine Berechnung ausfällt."

„Es iſt ein Unterſchied, Clara, zwiſchen phantaſtiſchen Verſuchen und wahrer Armuth — das Eine iſt ein Maskenſcherz, den wir beenden, ſobald es uns gefällig iſt; das Andere iſt lebenslängliches Elend!"

„Mir ſcheint es, Bruder, es würde dir beſſer geziemen, mir ein Beiſpiel zu geben, meine guten Vorſätze auszuführen, als ſie lächerlich zu machen.

„So, und was verlangſt du, daß ich beginne?" fragte er heftig. — „Soll ich Poſtillon oder Vorreiter werden? Ich verſtehe nichts Anderes, als wozu mich meine Erziehung, wie ich ſie einmal *angewendet habe*, paſſend machte — auch glaube ich wohl, es würden mir vielleicht einige meiner alten Bekannten hin und

wieder eine Krone zuwerfen, um dann und wann aus alter Freundschaft auch ein Schlückchen trinken zu können."

„Das ist nicht die rechte Art, Jones, wie vernünftige Leute über ernstliche Unglücksfälle denken oder sprechen; und ich glaube daher nicht, daß auch hier die Sache so ernsthaft ist, wie du es mir gern einreden möchtest."

„Denke dir das Allerschlimmste, das du dir vorstellen kannst, und noch immer wirst du es nicht schlecht genug träumen. — Du besitzest jetzt nicht mehr eine Guinee — ein Haus — noch einen Freund! — Und wann nur noch ein Tag enteilt ist, steht es dahin, ob du noch einen Bruder hast!" —

„Mein theurer John, du hast viel getrunken, bist scharf geritten!"

„Ja — solche Zeitungen verdienen es, schnell überbracht zu werden, besonders einer jungen Dame, die sie so gut aufnimmt," erwiederte Mowbray mit Bitterkeit. „Ich vermuthe also, es wird keinen Eindruck machen, wenn ich dir sage, daß es in deiner Macht steht, dies Verderben zu verhindern."

„Indem ich mein eigenes vollende, wahrscheinlich — Bruder. Ich sagte, du könntest mich nicht zum Zittern bringen, aber du hast dennoch die Mittel dazu gefunden."

„Wie, erwartest du, daß ich jetzt der Bewerbungen Lord Etheringtons erwähnen werde? — Das hätte Alles ausgleichen können, in der That. — Aber dieser gnadenbringende Tag leuchtet uns nicht mehr."

„Mit allen Kräften meines Geistes bin ich darüber entzückt, möge mit ihm jede Spur der Zwietracht zwischen uns entfliehen! — Aber bis diesen Augenblick glaubte ich, dieß sei das Ziel des *langen* Umweges, den du nahmst, und du strebtest nur mich von der Wahrheit des Sturmes zu überzeugen, um mich mit dem mir *bleibenden* Zufluchtsorte auszusöhnen."

„Ich glaube, du bist im ganzen Ernste toll!" sagte Mowbray.

„Biſt du wirklich ſo wahnſinnig, dich zu freuen, daß dir kein Ausweg bleibt, dich und mich dem Verderben, dem Mangel und der Schande zu entziehen?“

„Schäme dich, Bruder!“ ſagte Clara. „Ehrliche Armuth bringt keine Schande, hoffe ich.“

„Das kömmt darauf an, wie die Leute ihre beſſern Tage benutzten, Clara. — Ich muß den bitterſten Punkt berühren. — Man trägt ſich da unten mit ſonderbaren Gerüchten. — Beim Himmel! ſie reichen hin, die Aſche der Todten aufzuregen! Wollte ich ſie ausſprechen, ich würde fürchten, den Schatten unſerer armen Mutter in's Gemach ſchweben zu ſehen! — Clara Mowbray, kannſt du ahnen, worauf ich ziele?“

Nur mit der allerhöchſten Anſtrengung und dennoch mit wankender Stimme war ſie endlich nach einem unwirkſamen Verſuche im Stande, die einzige kleine Sylbe „Nein“ hervorzuhauchen.

„Beim Himmel! ich ſchäme mich. — Ich fürchte mich ſogar, meine Meinung auszuſprechen. — Clara, was iſt es, das dich jeden Heirathsantrag ſo hartnäckig ausſchlagen läßt? — Geſchieht es, weil du dich unwürdig fühlſt, das Weib eines ehrlichen Mannes zu ſein? — Sprich es aus! — Der böſe Leumund hat deinen Ruf befleckt. — Sprich es aus! — Gib' mir das Recht, ihre Lügen in die Gurgel ihrer Erfinder hinabzuwürgen, und wenn ich morgen unter ſie trete, ſo werde ich wiſſen, wie ich die zu behandeln habe, die ſich Bemerkungen über dich zu erlauben wagen. Das Vermögen unſers Hauſes iſt zu Grunde gerichtet, aber keine Zunge ſoll ſeine Ehre zu ſchmähen wagen. — Sprich, ſprich, unglückliches Mädchen! — Weßhalb ſchweigſt du?“ —

„Bleib' zu Hauſe, Bruder,“ ſagte Clara, „bleib zu Hauſe, wenn du die Ehre unſers Hauſes achteſt. — Mord kann Elend nicht mildern! — Bleib zu Hauſe — und laß ſie von mir ſagen *was ſie wollen* — ſie können nichts Uebleres ſagen, als ich verdiene!“

Mowbray's stets ungezähmte Leidenschaften waren in diesem Augenblicke durch Wein, seinen wilden Ritt, und den schon zuvor so hoch gereizten Zustand seines Gemüthes auf das Glühendste entflammt. Er biß die Zähne zusammen, ballte die Fäuste, blickte zur Erde, wie Jemand, der einen gräßlichen Entschluß faßt, und murmelte fast unverständlich: „Es wäre Barmherzigkeit, sie zu tödten!"

„O nein, nein, nein!" rief das entsetzte Mädchen, sich zu seinen Füßen werfend. „Tödte mich nicht, Bruder. Ich habe mir den Tod gewünscht — an den Tod gedacht — um den Tod gebetet — aber es ist mir entsetzlich, ihn mir so nah' zu denken. — O nein, keinen blutigen Tod, Bruder, keinen Tod von Deiner Hand."

Sie hatte bei diesen Worten seine Kniee eng umschlossen, und Wort und Blick sprachen das größte Entsetzen aus. Auch war ihr Zustand in der That nicht ohne Grund; denn die ungemeine Einsamkeit des Ortes, die späte Stunde, die heftigen, glühenden Leidenschaften ihres Bruders, die verzweiflungsvolle Lage, in welche er sich gestürzt hatte, Alles schien sich zu vereinigen, irgend eine gräßliche Gewaltthat kein unwahrscheinliches Ende dieser furchtbaren Unterredung werden zu lassen.

Ohne die geballten Hände zu öffnen, oder das Haupt zu erheben, schlug Mowbray seine Arme über die Brust zusammen, während seine Schwester fortfuhr, seine Kniee mit aller ihrer Kraft zu umklammern, und in jammervollen Klagetönen um Barmherzigkeit und Schonung ihres Lebens zu bitten. Endlich sagte er:

„Närrin, laß mich los! — Wer kümmert sich um dein werthloses Leben? — wer kümmert sich darum, ob du lebst oder stirbst! — Lebe, wenn du kannst — und sei des Alfchen's und des Hohn's Gegenstand für einen Jeden so sehr als für mich!"

Er riß sie bei der Schulter auf, und stieß sie mit der andern Hand von sich zurück; und als sie vom Boden sich erhebend wieder

verſuchte, ihre Arme um ſeinen Nacken zu ſchlingen, wehrte er ſie mit Arm und Hand ab, ihr einen Stoß — oder Schlag — man kann beide Benennungen dafür brauchen — ertheilend, der heftig genug war, ſie in ihrem ſchwachen Zuſtande wieder auf den Fußboden zurück zu ſchleudern, hätte ſie nicht ein Stuhl im Fallen empfangen. Mit wildem Blick betrachtete er ſie einen Augenblick, und fuhr mit der Hand in die Taſche; dann aber ſtürzte er zum Fenſter, und es mit Ungeſtüm aufreißend, bog er ſich, ſo weit er vermochte, hinaus in die rauhe Nachtluft. Entſetzt, doch ihr Gefühl ſelbſt über ihre Furcht ſiegend, vor Allem von ſeiner Unfreundlichkeit erſchüttert, fuhr Clara fort auszurufen: „O mein Bruder, ſage, daß du es ſo nicht gemeint haſt! — O ſage, du hatteſt nicht die Abſicht, mich zu ſchlagen. — O was ich auch verdient haben mag, ſei du nicht mein Henker! — Es iſt nicht männlich — nicht natürlich — wir Beide ſtehen ja allein in der Welt!“

Er erwiederte nichts, und da ſie bemerkte, daß er fortfuhr, ſich weit aus dem Fenſter zu beugen, welches im zweiten Stockwerk nach dem Hofe heraus lag, ſo miſchte ſich eine neue Urſache der Beſorgniß mit ihrer perſönlich ſie betreffenden Angſt. Zagend, mit ſtrömenden Augen und erhobenen Händen, nahte ſie ſich ihrem zürnenden Bruder, und furchtſam, doch feſt ergriff ſie den Saum ſeines Rockes, als wolle ſie ihn ſorglich vor den Folgen der Verzweiflung ſchützen, die noch kurz vorher gegen ſie gerichtet, jetzt ihn ſich ſelbſt zum Ziel zu erwählen ſchien.

Es fühlte ihr banges Halten ſeines Kleides, und ſich ſelbſt unmuthig zurückwerfend, fragte er: was ſie begehre?

„Nichts!“ entgegnete ſie, den Rock loslaſſend, „aber — wonach haſt du ſo ängſtlich geſpäht?“

„Nach dem Teufel!“ rief er heftig. Dann den Kopf aus dem Fenſter ziehend und ihre Hand ergreifend ſagte er: „Bei meiner Seele, Clara, es iſt wahr — wenn je Wahrheit in einer ſolchen Sage war. — Er ſtand hier eben mir zur Seite, und gebot,

ich ſollte dich ermorden! — Was ſonſt hätte meine Gedanken auf mein Jagdmeſſer richten — es mir, bei Gott, ſelbſt in die Hand geben können — und noch dazu in einem ſolchen Augenblicke. — Dorthin, ſcheint es mir, ſah ich ihn entfliehen, und Wald, Felſen und die Fluth ſtrahlten wieder von dem dunkelrothen Gluthlicht, das er mit ſeinen Drachenflügeln über ſie hin ſtrömte. Bei meiner Seele, kaum kann ich es für ein blos phantaſtiſches Bild halten. — Ich kann es mir kaum anders denken, als daß ich unter dem Einfluſſe eines böſen Geiſtes — ja einigermaßen ein Eigenthum des Erbfeindes war! Aber wie er entwich, laß ihn entwichen ſein. — Und du nur zu fertiges Werkzeug des Böſen, hinweg mit dir, ihm nach! — Er zog die rechte Hand aus der Taſche, welche in dieſer ganzen Zeit das Jagdmeſſer gehalten hatte, und ſchleuderte bei dieſen Worten das Werkzeug in den Schloßhof. Dann ſchloß er das Fenſter, und mit trüber, finſterer Ruhe und Feierlichkeit führte er ſeine Schweſter zu ihrem gewöhnlichen Sitz, den zu erreichen ihre wankenden Schritte ſie kaum fähig machten. Nach einer Pauſe bangen Schweigens ſagte er: „Clara, wir müſſen das, was uns zu thun übrig bleibt, ohne Leidenſchaft und Heftigkeit überlegen — vielleicht kann uns noch jetzt der Würfel glücklich fallen, wenn wir unſer Spiel nicht wegwerfen. Ein Makel iſt ein Makel, bis er bekannt iſt. Eine verborgene Schande iſt in einiger Hinſicht keine Schande mehr. — Beachteſt du, was ich ſage, unglückliches Mädchen?“ rief er jäh und finſter die Stimme erhebend.

„Ja, Bruder — ja gewiß, Bruder!“ entgegnete ſie haſtig, fürchtend, durch die kleinſte Zögerung ſeine wilde, ungezähmte Heftigkeit wieder aufzuregen.

„So muß es alſo ſein,“ ſagte er, „du mußt dieſen Etherington heirathen. Es bleibt kein Ausweg, Clara. — Du kannſt dich *nicht* über das beklagen, was deine eigene Schuld und Thorheit *jetzt* unvermeidlich gemacht hat.“

„Aber Bruder —“ ſagte das bebende Mädchen.

„Schweig! Ich weiß Alles, was du ſagen willſt. Du liebſt ihn nicht, willſt du einwenden. — Ich liebe ihn auch nicht, nicht mehr als du. Ja, was noch mehr iſt, er liebt dich auch nicht — wenn er dich liebte, ſo möchte ich es mir zum Vorwurf machen, daß ich ihm zu geben. Aber du ſollſt ihn aus Haß heirathen, Clara — oder zum Wohl deiner Familie — oder aus welchem Grunde du willſt. — Aber heirathen ſollſt und mußt du ihn.“

„Bruder, theurer Bruder — ein einziges Wort.“

„Kein widerſprechendes oder verneinendes Wort — die Zeit iſt vorüber. Als ich dich für das hielt, was ich dieſen Morgen noch von dir glaubte, da konnte ich dir rathen, und ich würde dich nicht gezwungen haben, da aber die Ehre unſerer Familie durch dich beſchimpft ward, iſt es nichts als Gerechtigkeit, daß du dieſe Schande verbergen ſollſt — und verborgen ſoll ſie werden — wenn ſelbſt dein Verkauf als Sklavin dazu dienen könnte, ſie zu verhüllen.“

„Du behandelſt mich härter, viel härter! Eine Sklavin auf dem Markte kann von einem freundlichen Herrn erkauft werden. — Du gönnſt mir nicht einmal dieſe Möglichkeit! — du verkäufſt mich Einem, der —“

„Fürchte weder ihn, noch das Böſe, was er thun kann, Clara. Ich weiß, aus welchen Rückſichten er ſich verheirathet; und da ich wieder dann dein Bruder werden will, wozu mich dein Gehorſam in dieſer Sache bewegen wird, thäte er beſſer, ſein eigenes Fleiſch mit ſeinen Zähnen von ſeinen Knochen herab zu reißen, ehe er dir das kleinſte Leid zufügte. Beim Himmel! ich haſſe ihn ſo ſehr — denn überall hat er mich verdrängt, daß es mir eine Art von Troſt zu ſein ſcheint, daß er in dir nicht das vorzügliche Geſchöpf erhält, wofür ich dich hielt. — Gefallen, wie du es biſt — ſelbſt da biſt du noch zu gut für ihn.“

Aufgemuntert durch den freundlicheren, faſt zärtlichen Ton

seiner Rede, wagte Clara, obwohl gleichsam nur flüsternd, zu erwiedern. „Ich hoffe, so wird es nicht werden. — Ich hoffe, er wird seine eigene Lage, Ehre und Glück besser zu schätzen wissen, als daß er sie mit mir theilen möchte."

„Laß ihn solch' ein zweifelndes Wort äußern, wenn er es wagt!" rief Mowbray. — „Aber er wagt es nicht, einen Moment zu zögern. — Er weiß, daß in dem Augenblicke, wo er seine Bewerbung zurücknimmt, er sein oder mein Todesurtheil, wenn nicht unser beiderseitiges unterzeichnet. Auch seine Absichten sind schon von der Art, daß er sie aus zu peinlichem Zartgefühl allein nicht aufgibt. Deßhalb bilde dir nicht ein, Clara, daß noch die kleinste Möglichkeit vorhanden ist, dieser Heirath zu entgehen. Unwiderruflich ist sie bestimmt — Schwöre, daß du nicht zauderst einzuwilligen!"

„Ich will es nicht!" sagte sie fast athemlos, vor Entsetzen bebend, daß er noch einmal sich der ungezügelten Wuth überlassen möchte, die ihn vorhin ergriffen hatte.

„Wage nicht einen Einwand zu flüstern oder nur darauf hinzudeuten, sondern unterwirf dich deinem Geschicke, denn es ist unvermeidlich."

„Ich will — mich unterwerfen;" erwiederte Clara, bebend wie zuvor.

„Und ich," fuhr Mowbray fort, „will dich verschonen — wenigstens für jetzt — vielleicht auf immer — mit allen weitern Fragen über die Schuld, welche du bekannt hast. Gerüchte eines tadelnswerthen Betragens erreichten schon in England mein Ohr. Aber wer hätte ihnen Glauben schenken mögen, der dich täglich sah, und Zeuge deines spätern Lebens war? — Ich schweige jetzt über diesen Gegenstand — vielleicht berühre ich ihn nie wieder — nämlich wenn du nichts unternimmst, meinem Willen entgegen zu handeln, oder dem Geschick zu entgehen, welches die Umstände unvermeidlich machen. Und nun, es ist spät. Geh zu Bett.

Clara!" — Betrachte das, was ich dir ſagte, als das Geſetz der gebietenden Nothwendigkeit, nicht meines ſelbſtſüchtigen Eigenwillens."

Er bot ihr die Hand, und ſie legte nicht ohne zagendes Entſetzen ihre zitternde Rechte hinein. So mit einer Art düſterer Feierlichkeit, als wären ſie die Begleiter eines Leichenzuges, führte er ſeine Schweſter durch eine Bildergallerie, worin die Gemälde ihrer Vorfahren hingen, an deren Ende Clara's Schlafzimmer lag. Der Mond, der eben aus ungeheuern Wolkenmaſſen hervortrat, die ſchon lange herannahenden Sturm ahnen ließen, beleuchtete jetzt die beiden letzten Abkömmlinge dieſes alten Hauſes, wie ſie Hand in Hand, leiſe, mehr wie Geiſter der Abgeſchiedenen, als wie lebende Weſen durch die Halle vor den Bildern ihrer Vorältern vorbei glitten. Gleiche Gedanken füllten Beider Bruſt, doch Keiner verſuchte zu ſagen, während ſie einen flüchtigen Seitenblick auf die verbleichten, verfallenen Gemälde warfen: „Wie wenig ahneten ſie dieſes Ende ihres Hauſes!" An der Thüre ihres Schlafzimmers ließ Mowbray die Hand ſeiner Schweſter fahren, und ſagte: „Clara, du ſollteſt heute Abend Gott danken, der dich aus großer Gefahr und mich von Todſünde rettete."

„Ich will es," entgegnete ſie, „ich will es!" Und als ob ihr Entſetzen neu durch dieſe Erwähnung des Vergangenen erregt ward, rief ſie haſtig ihrem Bruder eine gute Nacht zu, und war kaum in ihrem Gemache, als er ſie den Schlüſſel im Schloſſe herumdrehen und die Riegel vorſchieben hörte.

„Ich verſtehe dich, Clara," murmelte Mowbray zwiſchen den Zähnen, als er einen Riegel nach dem andern vorſchieben hörte. „Aber könnteſt du dich ſelbſt unter dem Ben Nevis in die Erde verbergen, du ſollſt dem nicht entgehen, was dir das Geſchick beſtimmte." So ſprach er bei ſich ſelbſt, da er mit langſam ſinnendem Schritte durch die Gallerie zurückkehrte, unſicher, ob er im

Wohnzimmer bleiben oder ſich nach ſeinem einſamen Gemache begeben ſollte, als plötzlich ein Geräuſch im Schloßhofe ſeine Aufmerkſamkeit erregte.

Zwar war es nicht ſo ſehr ſpät in der Nacht, indeſſen es war ſo lange her, ſeit ein Gaſt in Shaw Caſtle empfangen ward, daß, wenn Mowbray nicht das Rollen des Wagens im Hofe vernommen hätte, er eher an einen Einbruch, als an einen Beſuch geglaubt hätte. Da man aber deutlich das Geräuſch der Pferde und des Wagens unterſcheiden konnte, ſo fiel es Mowbray augenblicklich ein, dieſer Gaſt müſſe Lord Etherington ſein, der hier zu ſo ſpäter Stunde erſcheine, mit ihm über die nachtheiligen Gerüchte zu ſprechen, welche über ſeine Schweſter im Umlaufe waren, und vielleicht zu erklären gedächte, daß er ſeine Bewerbungen aufgebe. Begierig, ſelbſt das Schlimmſte zu erfahren und Alles zur Entſcheidung zu bringen, trat er wieder in das eben verlaſſene Gemach ein, und rief laut Patrick zu, den er mit dem Poſtillon reden hörte, den Ankommenden zu ihm zu führen. Es war aber nicht der leichte Schritt des jungen Edelmannes, welcher die Gänge herauf trampelte oder vielmehr ſtampfte; eben ſo wenig zeigte ſich beim Oeffnen der Thüre die leichte, zierliche Geſtalt Lord Etheringtons, ſondern die tüchtige, viereckige Maſſe Mr. Peregrines Touchwood.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Verwandte sucht er hier! — Sein Recht ward anerkannt.
Das verlaßne Dorf.

Bei der unerwarteten und unerwünschten Erscheinung, welche sich ihm zeigte, wie wir am Schlusse des vergangenen Kapitels es erwähnten, zurückschreckend, fühlte sich doch Mowbray zugleich einigermaßen erleichtert, daß seine Zusammenkunft mit Lord Etherington, die so peinlich entscheidend sein mußte, noch aufgeschoben war. Er fragte also halb verdrießlich, halb innerlich zufrieden, was ihm in so später Stunde die Ehre des Besuches Mr. Touchwood's verschaffe.

„Die Nothwendigkeit, die selbst auch ein altes Weib in den Trab bringt," entgegnete Touchwood, „keineswegs meine Wahl, das versichere ich Ihnen. — Sehen Sie, Mr. Mowbray, ich wollte lieber den St. Gotthard übersteigen, als mich wieder der Gefahr aussetzen, die ich diese Nacht hier auf Ihren verwünschten halsbrechenden Wegen und in dem verdammten stoßenden Karren überstehen mußte. — Auf mein Wort, ich glaube, ich muß Ihren Kellner um irgend eine Art Trunk bemühen — ich bin so durstig wie ein Kohlenträger bei der Stückgießerei. Sie haben doch wohl Porter, wie ich vermuthe, oder guten alten schottischen Zwei-Pfennig-Schnaps?"

Mit einer geheimen Verwünschung über die Unverschämtheit seines Gastes gebot Mr. Mowbray seinem Diener, Wein und Wasser herbei zu bringen, welches Touchwood in einem Becher mischte, den er ausleerte.

„*Wir sind eine* kleine Familie und selten bin ich zu Hause," — *sagte sein Wirth.* „Noch viel seltner empfange ich Gäste, wenn

ich zufällig hier verweile. — Es thut mir leid, kein Malz-Getränk Ihnen vorsetzen zu können, wenn sie es vorziehen."

„Vorziehen?" fragte Touchwood, indem er zugleich ein neues Glas von Sekt und Wasser mischte, ein großes Stück Zucker hinzufügend, um die Heiserkeit abzuwenden, welche die Nachtluft, wie er meinte, ihm leicht zuziehen konnte. „Ganz gewiß, ich ziehe es weit vor, und das thut ein Jeder, die Franzosen und Zieraffen ausgenommen. — Nehmen Sie es nicht übel, Mr. Mowbray, Sie sollten ein Oxhoft davon aus Meux kommmen lassen. — Der kräftige, braune Trank wird von dort zur Ausfuhr in die Colonien gezogen, erhält sich, so lange man will, und bleibt in jedem Clima gut. — Ich habe es an Orten getrunken, wo das Quart bis auf eine Guinee gekommen wäre, wenn man die Interessen zum Kapital gerechnet hätte."

„Wenn ich die Ehre des Besuchs Mr. Touchwoods *erwarte*, werde ich suchen, besser damit versehen zu sein," entgegnete Mowbray. „Jetzt aber war Ihre Ankunft hier völlig unerwartet, und es wäre mir lieb, zu erfahren, ob sie irgend einen besondern Grund hat?"

„Das nenne ich gerade den rechten Punkt treffen," sagte Mr. Touchwood, seine stämmigen Beine gerade ausstreckend, wie sie eben mit ihren alten Bedeckungen, den Stiefel-Strümpfen, ausstaffirt waren, so daß seine Hacken auf die kleine Schirmwehr des Kamins sich stützten. „Auf mein Wort, in dieser Jahreszeit wird das Feuer zur schönsten Blume der Gärten. — Ich nehme mir die Freiheit, ein Stück Holz hinein zu werfen. — Ist es nicht etwas Sonderbares, daß man in Schottland nie ein Bündel Reisig antrifft? — Sie haben viel kleines Buschwerk, Mr. Mowbray, ich wundere mich, daß Sie sich nicht einen Burschen aus den mitten im Lande *liegenden* Grafschaften kommen lassen, Ihre Leute es zu lehren, wie *man Reisigbündel* anfertigt."

Fast mürrisch fragte Mowbray: „Kommen Sie so weit her,

blos um mich das Geheimniß zu lehren, wie man Reisigbündel macht?“

„Nicht eben durchaus deßhalb,“ entgegnete der unerschrockene Touchwood — „nicht ganz genau deßwegen, aber es gibt bei allen Dingen eine gute und böse Seite — und ein Wort, welches die rechte andeutet, kann niemals überflüssig sein. — Was übrigens mein besonderes und nothwendigeres Geschäft anbetrifft, das ist, wie ich Ihnen versichern kann, an sich sehr dringender Art, da es mich in ein Haus führt, wo ich sehr erstaunt bin, mich zu sehen.“

„Das Erstaunen, Sir, ist wenigstens gegenseitig,“ erwiederte Mowbray, da er bemerkte, daß sein Gast inne hielt, „es ist vollkommen Zeit, sich darüber zu erklären.“

„Nun wohl,“ begann Touchwood. „Ich muß Sie zuerst fragen, ob Sie nie von einem gewissen alten Herrn reden hörten, der Scroggie hieß, der es sich in dem, was er seinen Kopf nannte, störrisch vorsetzte, sich seines väterlichen Namens zu schämen, obwohl viel achtbare und ehrenwerthe Leute ihn führten, und es vorzog, ihn mit Ihrem Beinamen Mowbray zu verbinden, weil dieser mehr eine Art von ritterlich normännischem Laut, kurz mit einem Worte, einen adeligen Klang hatte?“

„Ich hörte von einem solchen Manne, obwohl erst vor Kurzem,“ sagte Mowbray. „Er hieß Reginald Scroggie Mowbray. Ich habe Ursachen, seine Verwandtschaft mit meiner Familie nicht zu bezweifeln, obwohl sie ihrer mit spöttischem Lächeln erwähnen. Ich glaube, Mr. Scroggie Mowbray hat seinen letzten Willen sehr in der Absicht entworfen, daß sein Erbe sich durch Heirath mit unserm Hause verbinden sollte.“

„Recht, Mr. Mowbray, wahr und richtig, und gewiß werden Sie sich kein Geschäft daraus machen wollen, die Axt an die Wurzel des Baumes zu legen, der Ihnen die goldenen Früchte tragen *soll.*“ —

„*Gut, gut, Sir!*“ — Doch weiter — fahren Sie fort!“

„Sie werden alſo vielleicht gehört haben, daß dieſer alte Herr einen Sohn hatte, der mit Freuden den alten Stammbaum zu Reißbündeln zerſchnitten hätte; dieſer fand nun, daß Scroggie eben ſo gut als Mowbray klang, und hegte gar keine Vorliebe für einen eingebildeten Adel, den man durch den Umtauſch des eigenen Namens und gleichſam durch die Verläugnung der eigenen Verwandten erwerben mußte.“

„Ich glaube, Mr. Touchwood, ich hörte ſchon durch Lord Etherington, dem ich überhaupt meine Nachrichten über dieſe Scroggie'ſchen Leute verdanke, daß der alte Mr. Scroggie Mowbray mit einem Sohne ſehr übel daran war, der ſeine Plane bei jeder Gelegenheit durchkreuzte — ſich keines Anlaſſes bedienen wollte, den ihm der Zufall darbot, ſeine Familie zu erheben und auszuzeichnen — nur gemeine Neigungen hegte, eine Art Wanderleben führte und ganz ſonderbare Grillen durchzuſetzen ſtrebte — weßhalb eben ſein Vater ihn enterbte.“

„Es iſt ſehr wahr, Mr. Mowbray, daß dieſer Mann der Gegenſtand des Unwillens ſeines Vaters ward, weil er eitlen Prunk und Förmlichkeit verachtet — es vorzog, als ein ehrſamer Kaufmann Geld zu verdienen, ſtatt es als müßiger Edelmann zu verſchwenden — nie einen Wagen nahm, wenn ihm das Zufußegehen beſſer behagte — und lieber auf die Börſe als nach St. James ging. — Kurz, ſein Vater enterbte ihn, weil er ſich dazu eignete, ſeine Beſitzung zu verdoppeln, ſtatt ſie zu verſchleudern.“

„Das mag Alles ganz wahr ſein, Mr. Touchwood; aber ich bitte Sie, was hat dieſer jüngere Mr. Scroggie mit Ihnen und mit mir zu ſchaffen?“

„Was er mit uns Beiden zu ſchaffen hat?“ fragte Touchwood, als erſtaune er auf das höchſte über dieſe Worte: „Mit mir hat er *mindeſtens* gar viel zu ſchaffen, da ich es ſelbſt bin!“

„Der Teufel auch, ſind Sie's!“ rief Mowbray jetzt ſeinerſeits *die Augen* weit aufreißend: „Aber Mr. A — Ihr Name iſt ja

Touchwood — P. Touchwood. Paul oder Peter, wie ich vermuthe. — Ich las ihn ja auf dem Geſundbrunnen in der Subſcriptions-Liſte.“

„Peregrine, Sir, Peregrine — meine Mutter verlangte, daß ich ſo getauft würde, weil während ihres Wochenbettes eben Peregrine Pickle heraus kam; und mein armer Vater willigte ein, weil er es für einen adeligen Namen hielt. Ich kann ihn nicht leiden und ſchreibe immer blos ein P. hin, und Sie haben vielleicht auch noch ein S. vor dem Beinamen bemerkt. — Ich unterſchreibe mich jetzt P. S. Touchwood. Ich hatte einen alten Bekannten in der Vorſtadt, der ſtets ſein kleines Späßchen zu machen liebte — er nannte mich immer Poſtſcriptum Touchwood.“

„Alſo, Sir, wenn Sie wirklich Mr. Scroggie tout court ſind, ſo muß ich vorausſetzen, daß der Name Touchwood angenommen iſt.“

„Was zum Teufel,“ entgegnete Mr. P. S. Touchwood, „glauben Sie, daß es im Engliſchen keinen Namen gibt, der ſich eben ſo rechtmäßig mit meinem väterlichen Namen Scroggie einen wird, als der Ihrige, Mr. Mowbray? — Ich kann Ihnen verſichern, daß ich den Namen Touchwood und ein gut Stück Geld dazu von einem alten Pathen erhielt, der meine Klugheit, mich treu dem Handel zu weihen, bewunderte.“

„Gut, Sir, ein Jeder hat ſeinen Geſchmack. Viele würden es vorgezogen haben, Ihres väterlichen Erbes unter dem Namen Mowbray zu genießen, ſtatt ſich ein anderes durch die Annahme des Namens Touchwood, eines Fremden, zu erwerben.“

„Wer ſagte Ihnen, daß Mr. Touchwood ein Fremder für mich ſei?“ fragte der Reiſende. „So viel ich weiß, hatte er mehr Recht, kindliche Pflichten von mir zu fordern, als der arme alte Mann, der ſich ſo zum Narren machte und noch in ſeinen alten Tagen zum Edelmann *umſchaffen* wollte. Jener Touchwood war Compagnon *meines Großvaters* in der berühmten Firma, Touchwood Scroggie

und Compagnie. — Laſſen Sie ſich immerhin verſichern, in eine gute Handlung als Erbe einzutreten, gilt eben ſo viel, als Landgüter zu erwerben. — Die Compagnons einer Handlung können als Väter und Brüder angeſehen werden, und einen tüchtigen Hauptbuchhalter kann man ſehr gut einem Geſchwiſterkinde vergleichen."

„Ich hatte nicht die Abſicht, Sie auf irgend eine Art zu beleidigen, Mr. Touchwood Scroggie."

„Scroggie Touchwood, wenn es Ihnen gefällig iſt," ſagte der Alte. „Erſt muß der Scroggie'ſche Zweig ſtehen, denn er mußte Wurzel geſchlagen haben, ehe er Touchwood werden konnte. Ha ha ha. — Sie verſtehen mich!"

„Das iſt ein ſonderbarer Menſch!" dachte Mowbray bei ſich, „der mit gediegenem Geldſtolz ſpricht; aber ich will höflich gegen ihn ſein, bis ich überſehen kann, was er beabſichtigt." —

Laut fuhr er fort: „Sie ſind munterer Laune, Mr. Touchwood, ich wollte nur ſagen, daß, obwohl Sie keinen Werth auf Ihre Verbindungen mit meiner Familie legen, ich doch nicht das Daſein derſelben vergeſſen kann und folglich Ihnen zu Shaw-Caſtle den herzlichſten Willkommen biete."

„Dank Ihnen, Dank Ihnen, Mr. Mowbray; wußte wohl, daß Sie Alles im rechten Lichte betrachten würden. Ihnen offen die Wahrheit zu geſtehen, viel würde ich mir eben nicht daraus gemacht haben, hieher zu kommen und um Ihre Bekannt- und Verwandtſchaft zu bitten, aber ich dachte, Sie würden in Ihrer Noth handlicher ſein, als Ihr Vater in ſeinem Glücke."

„Kannten Sie meinen Vater, Sir?"

„Ei ja wohl! — Ich kam vor Zeiten einmal hieher, und ward bei ihm eingeführt — ſah Sie und Ihre Schweſter als kleine Kinder — dachte damals daran, mein Teſtament zu machen und würde Sie Beide darin bedacht haben, ehe ich mich aufmachte, Cap-Horn zu umſchiffen. Aber der Tauſend, ich wünſchte, mein armer Vater hätte den Empfang geſehen, der mir ward. Ich lieh von

alten Herrn, den damaligen Mr. Mowbray, meine Geldsäcke nicht wittern — das hätte ihn vielleicht umgänglicher gemacht — wir lebten zwar einige Tage ganz anständig mit einander, dann ward mir aber ein Wink gegeben, daß man meines Zimmers bedürfe, weil der Herzog, der Teufel weiß davon, erwartet würde, und mein Bette für seinen Kammerdiener bestimmt sei. — O hol der Teufel alle adeligen Vettern!" dachte ich, und machte mich wieder auf die Fahrt um die Welt, und dachte an keinen Mowbray mehr, bis etwa vor einem Jahre!"

„Und was rief uns Ihrer Erinnerung zurück?"

„Sehen Sie, ich hatte mich auf einige Zeit in Smyrna niedergelassen (denn ich ließ mein Geld arbeiten, wo ich Lust hatte — selbst seit ich zurück bin, habe ich hier schon etwas Geschäfte gemacht); also wie gesagt, da ich in Smyrna war, machte ich die Bekanntschaft Francis Tyrrels."

„Des natürlichen Bruders Lord Etheringtons?"

„Ja des sogenannten! aber allmählich möchte er sehr wahrscheinlich im Stande sein, sich selbst als Graf von Etherington auszuweisen und den andern zum Bastard zu machen."

„Den Teufel auch mag er es sein! Sie setzen mich in Erstaunen, Mr. Touchwood!"

„Ich dachte es mir gleich! — Ich dacht es mir! — Meiner Treu, ich erstaune zuweilen selbst über den Ausgang, den manche Dinge in der Welt nehmen. Aber darum ist die Sache nicht weniger sicher. — Die Beweise ruhen in dem eisernen Kasten unsers Handelshauses in London, wo sie der alte Graf niederlegte, der seinen Betrug gegen Miß Martigny schon lange vor seinem Tode bereute, aber nicht den Muth hatte, seinem rechtmäßigen Sohn Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, bis ihn der Todtengräber zur Ruhe brachte."

„Gerechter Himmel, Sir! Und wußten Sie es diese ganze Zeit schon, daß ich im Begriff war, die einzige Tochter meines Onkels, meine Schwester, einem Betrüger zu vermählen?"

„Was hatte ich mich darum zu bekümmern?“ fragte Touchwood. „Sie würden in ſchönen Grimm gerathen ſein, hätte Ihnen irgend Jemand zugetraut, nicht ſcharfſinnig genug für Ihr und Ihrer Schweſter Wohl zu wachen. Ueberdem war Lord Etherington, ſo wenig er ſonſt taugen mag, bis ganz kürzlich kein Betrüger, oder mindeſtens ein Unſchuldiger, denn er nahm nur den Platz ein, auf welchen ſein Vater ihn geſtellt hatte. Und in der That, als ich hörte, da ich nach England kam, daß er hierher ginge, um ſich um Ihre Schweſter zu bewerben, da geſtehe ich, ich ſehe nicht ein, was er in der That Beſſeres hätte unternehmen können. Er war ein armer Burſche, der im Begriff ſtand, ſeines Lords Titels und ſeines Reichthums beraubt zu werden; war es nicht natürlich, daß er ſeinen Rang, ſo lange er ihn noch beſaß, ſo vortheilhaft als möglich benützte; und wenn er durch die Heirath mit einem hübſchen Mädchen, während er noch ſeinen Grafentitel behauptete, ſich die ſchöne Beſitzung Nettlewood zueignen konnte, ei nun, ich ſehe darin nichts weiter, als eine rechte gute Art, ſeinen Sturz mindeſtens zu mildern.“

„Für ihn mochte ſie in der That ſehr gut und ſehr erwünſcht ſein,“ ſagte Mowbray; „aber ich bitte Sie, Sir, was ſollte wohl aus der Ehre meiner Familie werden?“

„Ei nun, was ging mich die Ehre Ihrer Familie an?“ fragte Touchwood, „wenn ich nicht etwa deßhalb mich für ſie bemühen ſollte, weil ich ihr zur Ehre enterbt ward? — und war dieſer Etherington oder Bulmer nur ein guter Menſch, ſo hätten meinetwegen alle Mowbray's, die je feine Tuchkleider trugen, nach Jericho wandern können, ehe ich mich eingemiſcht hätte.“

„Ich bin Ihnen in der That ſehr für Ihre Freundſchaft verpflichtet,“ ſagte Mowbray ärgerlich.

„Mehr als Sie es jetzt glauben,“ antwortete Touchwood. „Denn damals dachte ich, jener Bulmer ſelbſt, wenn ſeine unehliche Geburt erwieſen würde, könnte noch immer eine ganz annehmliche Partie für Ihre Schweſter ſein, wenn man die Beſitzungen betrachtete,

welche diese Verbindung ihnen ertheilen konnte; aber jetzt, da ich entdeckte, daß er ein Schurke ist — in jeder Hinsicht ein Schurke, wollte ich keinem anständigen Mädchen wünschen, ihn zu heirathen, sollte sie auch selbst ganz Yorkshire statt Nettlewood erhalten. Deßhalb komme ich, Ihnen die Wahrheit zu entdecken."

Das Befremdende der Neuigkeiten, die Touchwood so unerwartet mittheilte, nahmen Mowbray's Kopf so ein, daß er fast einem Menschen glich, der bei dem Anblick eines Abgrundes, an dessen Rande er sich befindet, vom Schwindel ergriffen wird. Touchwood bemerkte seine Bestürzung, die er bereitwillig für ein Anerkenntniß seines sich so glänzend zeigenden Genies annahm.

„Trinken Sie ein Glas Wein, Mr. Mowbray," sagte er mit wohlgefälliger Gutmüthigkeit. „Trinken Sie ein Glas alten Sekt — nichts kommt dem gleich, um uns den Gedanken zu entwirren — und scheuen Sie sich darum nicht etwa vor mir, daß ich Sie so plötzlich mit solchen wunderlichen Nachrichten überraschte. — Sie werden mich als einen offenen, einfachen, gewöhnlichen Mann kennen lernen, der wie andere Leute seine Fehler und dummen Streiche macht. Ich gebe es zu, daß Vieles Reisen und Erfahrung mich zuweilen veranlassen, mich gar geschäftig in allerlei Dinge zu mischen, weil ich gefunden habe, daß ich Manches besser wie andere in Ordnung zu bringen verstehe; auch setze ich gern die Leute in Erstaunen — das habe ich aus dem Grunde gelernt. Aber trotz alledem bin ich un bon diable, wie der Franzose sagt; und jetzt bin ich so etwa vier- bis fünfhundert Meilen hergekommen, um ruhig hier bei Ihnen zu verweilen, und all' Ihre kleinen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, eben in dem Augenblicke, wo Sie sich in der verzweiflungsvollsten Lage glauben."

„Ich danke Ihnen für Ihre guten Absichten," sagte Mowbray; „aber ich muß dennoch bekennen, daß sie noch wirksamer gewesen wären, wenn Sie zu meinen Gunsten weniger List aufgeboten und mir offen mitgetheilt hätten, was Sie vom Lord Eche-

rington wußten. So wie es nun steht, sind die Sachen fast erschreckend weit vorgerückt. — Ich habe ihm meiner Schwester Hand zugesagt — ich habe mir persönliche Verpflichtungen gegen ihn auferlegt — auch gibt es außerdem noch Gründe, die mich fürchten lassen, daß ich diesem Manne mein Wort halten muß, er sei Graf oder nicht."

„Was?" rief Touchwood aus. „Wollen Sie Ihre Schwester einem unwürdigen Schurken geben, der fähig ist, das Postamt zu bestehlen und seinen Bruder zu ermorden, weil Sie eine Lumperei an ihn verloren haben? — Wollen Sie ihn siegend davon ziehen lassen, weil er sowohl Spieler als Betrüger ist? — Sie sind mir ein schöner Herr, Mr. Mowbray von St. Ronans — Sie sind eins jener glücklichen Schäfchen, die nach Wolle ausgehen und geschoren zu Hause kommen. — Sehen Sie, Sie halten sich für einen Mühlenstein, und sind eigentlich der Sack mit Korn, der gemahlen wird. — Sie fliegen als Falke aus, und kehren als Taube zurück. — Sie gedachten über die Philister zu kommen, und diese haben Ihnen die Augenzähne nachdrücklich vergeltend ausgezogen!"

„Das ist Alles sehr witzig, Mr. Touchwood, aber der Witz allein wird diesem Etherington, oder wer er sonst sein mag, nicht die vielen Hunderte, die ich gegen ihn verlor, bezahlen."

„Nun denn, so muß die Weisheit das bewirken, was dem Witz nicht gelingt. Ich muß es Ihnen vorstrecken, das ist Alles. Sehen Sie, Sir, ich gehe um nichts und wieder nichts eben nicht zu Fuße — habe ich gearbeitet, so habe ich auch geerntet — und gleich dem alten Burschen in der Komödie „habe ich genug, und kann meine Grillen durchsetzen;" — weder einige wenige Hunderte noch Tausende vermögen es, den alten Touchwood in seinen Planen zu stören; und mein jetziger Vorsatz ist, Sie, Mr. Mowbray, frei wie den Vogel im Walde zu machen. — Wie, noch immer schauen Sie so ernsthaft vor sich nieder? — Nun ich hoffe doch, solch ein Unfind Sie nicht, Ihre Würde gedrückt zu finden, weil

liche Scroggie dem gewaltig hohen Hause der Mowbray's Unterstützung verleihen will?"

Mit noch immer trübe niedergeschlagenen Blicken entgegnete Mowbray: „Ein solcher Thor bin ich in der That nicht, den Beistand zurückzuweisen, der sich mir wie ein hilfreiches Seil dem Ertrinkenden beut; — aber es gibt noch einen Umstand," — er hielt abbrechend inne und trank ein Glas Wein — „ein Umstand, dessen zu erwähnen mir unsäglich peinlich ist — aber Sie scheinen mein Freund zu sein — und ich kann Ihnen meinen Glauben an die Versicherungen Ihrer Theilnahme nicht deutlicher beweisen, als wenn ich Ihnen sage, daß jenes Geschwätz, das sich Lady Penelope über meine Schwester gestattete, es höchst nothwendig macht, daß sie verheirathet wird; und ich kann nicht umhin, ernstlich zu fürchten, daß der Bruch dieses Heirathsplanes ihr eben jetzt sehr nachtheilig sein möchte. Sie werden Nettlewood besitzen und können getrennt leben; — er hat sich angeboten, schon an dem Tage der Hochzeit selbst die nöthigen Einrichtungen dazu zu treffen. Als verheirathete Frau ist sie jeder üblen Nachrede entnommen und gegen Mangel gesichert, vor welchem ich selbst sie leider nicht mehr lange schützen könnte."

„Schämen Sie sich! — schämen Sie sich!" rief Touchwood, schneller als gewöhnlich sprechend. „Wollten Sie Ihr eigen Fleisch und Blut diesem Bulmer verkaufen, bloß weil eine erbitterte alte Jungfer Miß Clara verleumdet? Eine schöne Achtung, die Sie da dem verehrten Namen Mowbray beweisen! — Wenn mein armer alter einfältiger Vater gewußt hätte, was die Eigner dieses hoch bedeutenden Sylbenpaares, bloß um sich Unterhalt zu sichern, zu thun sich entblößen, würde er so wenig der edlen Mowbray's, als der demüthigen Scroggie gedacht haben. Ja ich behaupte dreist, die junge Lady ist gerade so wie die Andern — begierig, sich zu verheirathen, gleichviel mit wem."

„Ich bitte um Verzeihung, Mr. Touchwood; meiner Schwester

Geſinnungen ſind ſo ganz von denen verſchieden, die Sie ihr zutrauen, daß wir uns eben im größten Unmuthe trennten, weil ich ihr dieſen Mann aufzwingen wollte. Gott weiß, es geſchah nur, weil ich keinen andern Ausweg aus dieſer Noth ſah. Da Sie aber bereitwillig ſind, Sir, mich dieſen verwickelten Bedrängniſſen zu entziehen, die, wie ich bekenne, meine eigne Heftigkeit nur noch verworrener machte, bin ich bereit, Ihnen Alles zu überlaſſen, als wären Sie mein dem Grabe entſtiegner Vater. Demunerachtet muß ich mein Erſtaunen eingeſtehen, daß Sie ſo genau mit dieſen Angelegenheiten bekannt ſind."

„Jetzt ſprechen Sie mit wahrem Gefühl, junger Mann! was übrigens meine genaue Kenntniß aller dieſer Dinge anbetrifft — ſeit einiger Zeit bin ich mit Mr. Bulmers feinen Ränken ſo genau vertraut, als ſei ich bei allen Streichen, die er Ihrer Familie ſpielte, nicht von ſeiner Seite gewichen." Vertraulicher fuhr er fort: „Schwerlich würden Sie wohl erwarten, daß eben das, was Sie ſo ſehr erfüllt zu ſehen wünſchten, ſchon in einem Sinne eigentlich ſich ereignete, und der eheliche Segen ſchon früher über Ihre Schweſter und dieſen vorgeblichen Lord Etherington ausgeſprochen ward."

„Sehen Sie ſich vor, meine Offenheit nicht zu mißbrauchen, Sir!" rief Mowbray heftig. „Zeit, Ort und Gegenſtand eignen ſich nicht zum unbeſcheidenen Scherz!"

„So wahr ich lebe, ich ſpreche ganz im Ernſte," ſagte Mr. Touchwood. „Mr. Cargill vollzog die Feierlichkeit, und es gibt zwei lebende Zeugen, welche die Worte zu ihm ſagen hörten: „Ich, Clara, nehme dich, Francis ꝛc." oder was ſonſt die ſchottiſche Kirche an die Stelle dieſes myſtiſchen Formulars ſprechen läßt."

„Es iſt unmöglich!" rief Mowbray; „Cargill würde ſo etwas *nicht gewagt haben*. — Eine ſolche heimliche Trauung würde ihn *ſeine Stelle* koſten. Ich wette meine Seele gegen ein Hufeiſen, es *iſt Alles Trug; und Sie, Sir, kommen hierher, mitten in meinen*

Familienunglück mich durch Sagen zu stören, die nicht mehr Wahrheit in sich fassen, als der Alkoran."

„Auch in dem Alkoran steht viel Wahres; (doch heißt es eigentlich bloß der Koran, denn die Sylbe Al ist nur der vorgesetzte Artikel; doch das thut nichts.) — Noch höher will ich Ihre Verwunderung steigern, ehe ich zu Ende bin. Es ist sehr wahr, daß Ihre Schwester durch eine Heirath mit diesem Bulmer, der sich Graf von Etherington nennt, verbunden ward; aber eben so wahr ist es, daß die ganze Heirath auch nicht einen Pfifferling werth ist, denn sie sah ihn damals für einen Andern an — mit einem Worte, sie hielt ihn für jenen Francis Tyrrel, der jetzt das ist, wofür sich der Andere ausgab, ein reicher Edelmann."

„Ich kann von allem Diesen nicht ein Wort verstehen. Ich muß augenblicklich meine Schwester befragen, ob diese wunderbaren Nachrichten sich wirklich auf etwas Wahres gründen."

„Gehen Sie nicht!" rief Touchwood, ihn zurückhaltend, „Sie sollen vollkommene Erklärung von mir empfangen, und um Sie in Ihrem Kummer aufzurichten, füge ich die Versicherung hinzu, daß Cargill nur durch eine abscheuliche Verleumdung in Hinsicht Ihrer Schwester bewogen ward, die ehelichen Bande zu weihen, welche ihn zu glauben verleitete, daß eine schnelle Heirath das einzige Rettungsmittel ihres Rufes sei; und fest bin ich überzeugt, daß nur dies wieder aufgelebte Gerücht der Grund von Lady Penelope's Geschnatter war."

„Wenn ich das glauben könnte," sagte Mowbray, „wenn ich dies auch für Wahrheit halten dürfte — und einigermaßen scheint es meiner Schwester geheimnißvolles Betragen zu erklären — ja, könnte ich es mir als Wahrheit denken, so möchte ich niederfallen und Sie als einen Engel des Himmels anbeten."

„Eine eigne Art Engel," meinte Touchwood, indem er bescheidentlich auf sein starkes, kurzes Gestell blickte. — „Hörten Sie jemals von einem Engel in Stiefelstrümpfen reden? oder sehen

karren verdammt worden sein, wenn ich nicht Mittel fa
davon zu befreien, unter der Bedingung, mich mit den
punkten der Geschichte bekannt zu machen, welche ich Ih
mittheilte. Als ich Tyrrel in Smyrna kennen lernte, i
mich lebhaft interessirt, und Sie können denken, er verlor
nicht durch die Verrätherei seines Bruders. Durch dieses
Hülfe habe ich die feinsten Plane seines Herrn umgestürzt.
Beispiel, gleich als ich hörte, Bulmer wolle sich hieher
ertheilte ich Tyrrel einen anonymen Wink, wohl wissend
würde schnell wie der Teufel seine Wege zu durchkreuzen
und so würde ich alle dramatischen Personen zusammen
und sie gegen einander nach meinem Wohlgefallen spielen
können."

„In diesem Falle," sagte Mr. Mowbray, „waren
Ursache des Zweikampfes der beiden Brüder, worin Beid
fallen können."

„Ich kann es nicht läugnen — kann nicht umhin —
fall bloß, nichts anders — man kann nicht jeden Punkt be
— Freilich, ich hätte fast noch einmal eine lange Nase bei
denn Bulmer sandte den Jungen, den Jekyl, der nicht gan
schwarzes Schaf ist wie er, und doch noch einige weiße H
sitzt, um mit Tyrrel einen Vergleich einzugehen, ohne de
Agent etwas davon wußte. Dennoch entdeckte ich das Ga
werden kaum errathen, wie?"

„In Wahrheit, Sir, wahrscheinlich nicht leicht," an
Mowbray; „denn Ihre Quellen, woraus Sie schöpfen, s
nicht die faßlichsten, eben so wenig als Ihre Art zu hand
fach oder begreiflich ist."

„Ich möchte auch nicht, daß sie so wären," sagte Tou
„Einfache Menschen kommen in ihrer Einfachheit um —
alt, ich habe meine Augenzähne. — Aus welchen Da
meine Nachrichten schöpfe? — Wie — ich spiele den

Sir — horche. — Kennen Sie meiner Wirthin Schenkspinde mit doppelten Thüren? — da schlüpfte ich hinein, wie sie es manchmal gethan hat. — Solch' ein feiner Edelmann wie Sie wird lieber einem Manne die Kehle abschneiden, ehe er an der Thüre einer Schenkspinde ein wenig lauscht, wenn die Absicht auch wäre, dadurch einen Mord zu verhüten."

„Ich kann nicht sagen, daß ich an dies Auskunftsmittel würde gedacht haben, Sir," — entgegnete Mowbray.

„Ich that es, und hörte genug, was innen vorging, um Jekyl einen Wink zu geben, welcher ihn in seinem Auftrage unsicher machte. So denke ich, ist das Spiel ganz in meiner Hand. Bulmer traut Niemand ganz als Solmes, und Solmes erzählt mir Alles."

Hier konnte Mowbray ein Zeichen der Ungeduld nicht unterdrücken.

„Ich wollte zu Gott, Sir, daß, da Sie einmal so freundlichen Antheil an dem Interesse meiner Familie und den damit eng verbundenen Angelegenheiten nehmen, es hätte Ihnen gefallen, offener gegen mich zu handeln. — Wochenlang bin ich der unzertrennliche Gefährte eines elenden Betrügers gewesen, dessen schändliches Betragen gegen meine Schwester ihm längst hätte den Hals kosten sollen. Hier habe ich uns Beide elend gemacht, und jeden Abend mußte ich durch einen Schwindler betrogen werden, den Sie, wenn es Ihnen gefiel, durch ein Wort entlarven konnten. Ich lasse Ihrem guten Willen volle Gerechtigkeit widerfahren, allein bei meiner Seele, ich wünschte, Sie hätten mit mehr Offenheit und weniger versteckt gehandelt; und fast fürchte ich, Ihre Liebe für künstliche Plane hat Sie über Ihre Kräfte verleitet, und Sie haben das Ganze in solche Verwirrung gerathen lassen, daß Sie selbst Mühe haben sollen, es freundlich aufzulösen."

Touchwood lächelte und schüttelte mit dem stolzen Bewußtsein *eines umfassenderen* Verstandes sein Haupt. „Junger Mann,"

ſagte er, „wenn Sie ein wenig mehr von der Welt geſehen haben werden, vorzüglich über die Grenzen dieſes engen Eilandes hinaus, werden Sie viel mehr Kunſt und Geſchicklichkeit nöthig finden, Geſchäfte glücklich zu Ende zu leiten, als einem blinden John Bull oder einem rauhen Schotten einfallen möchte; dann werden Sie in der Lebenspolitik kein Fremder mehr ſein, die in dem Untergraben und in dem Gegenwirken beſteht, bald Verſtellung übt, bald das Recht kräftig empor hebt. — Sie, Mr. Mowbray, betrachte ich als einen jungen Mann, der durch ſein Daheimbleiben und ſchlechte Geſellſchaft verdorben iſt, und ich will es zu meinem Geſchäfte machen, wenn Sie ſich nämlich meiner Leitung unterwerfen wollen, eben ſowohl Ihre Vernunft zu belehren, als Ihre Güter zu verbeſſern. Nicht — antworten Sie mir nicht, Sir, — ich weiß zu gut aus Erfahrung, wie ein junger Mann auf ſo Etwas antwortet. — Sie ſind immer eingebildet, Sir — ſo von ſich eingenommen, als ob Sie in allen vier Welttheilen geweſen wären. Ich haſſe jede Antwort, Sir — ich haſſe ſie. — Aufrichtig geſagt, eben weil Tyrrel die Art hat, immer mir zu antworten, das hat mich eigentlich bewogen, Sie lieber als ihn zum Vertrauten zu erwählen. — Ich wollte, er ſollte ſich mir in die Arme werfen, und ſich meiner Leitung übergeben — aber er zauderte — zauderte — und ich, Mr. Mowbray, verabſcheue alles Zaudern. Wenn er glaubt, Verſtand genug zu beſitzen, ſeine Geſchäfte allein zu betreiben — laßt es ihn verſuchen — laßt es ihn nur verſuchen. — Nicht, daß ich nicht zu ſeiner Zeit Alles gern für ihn thun will, aber ich will ihn noch eine ganze Weile in ſeiner Verlegenheit und Ungewißheit ſitzen laſſen. — Und ſo ſehen Sie, Mr. Mowbray, welch' ein alter mürriſcher Kerl ich bin, und Sie *können* mir mit einem Male ſagen, inwiefern Sie in meine Maßregeln einzugehen gedenken. Sprechen Sie es aber mit Einemmal *aus*, denn ich haſſe alles Schwanken."

Während Touchwood ſo ſprach, hatte Mowbray ſeinen Kopf

hluß innerlich gefaßt. Er war nicht ſo unerfahren, als der Alte vorausſetzte; wenigſtens konnte er vollkommen einſehen, daß er es mit einem alten eigenſinnigen Manne zu thun hatte, welcher aus den beſten Abſichten von der Welt dennoch Alles nach ſeinem Willen leiten wollte, und der, gleich kleinen Politikern, geneigt war, Geheimniß und Intrigue über Dinge zu verbreiten, die weit ſchneller durch Geradheit und Kühnheit entwickelt hätten. Allein er gewahrte zu gleicher Zeit, daß Touchwood als eine Art Verwandter, reich, kinderlos, und geneigt ſein Freund zu werden, eine Perſon war, welche man ſchonen mußte, um ſo mehr, da ihm der Reiſende unverholen geſtanden hatte, daß Tyrrels Mangel an Nachgiebigkeit ſeine Gunſt verſcherzt oder wenigſtens geſchwächt hatte. Mowbray rief ſich zurück, daß die Lage, in welcher er ſich befand, ihm nicht erlaubte, mit den rückkehrenden Strahlen des Glückes zu ſcherzen. Alſo den Stolz ſeines Charakters, der ihm als einzigem Sohne und Erben natürlich war, unterdrückend, antwortete er unterthänig, daß in ſeiner Lage der Rath und die Hülfe Mr. Scroggie Touchwoods zu wichtig ſei, um nicht gern mit dem Preiſe erkauft zu werden, ſein eigenes Urtheil dem eines ſo erfahrnen und klugen Mannes zu unterwerfen.

„Gut geſagt, Mr. Mowbray," entgegnete der Alte, „gut geſagt. — Laſſen Sie mich nur Ihre Geſchäfte beſorgen, und wir wollen ſie ohne Zeitverluſt für Sie gut aufſtutzen. — Ich muß Sie für dieſe Nacht um ein Bett erſuchen — denn es iſt ſo finſter, wie in einem Wolfsrachen, und wenn Sie Befehl geben wollen, den armen Teufel von Poſtillon und ſeine Pferde zu verſorgen, werde ich Ihnen auf das Angelegentlichſte verbunden ſein."

Mowbray klingelte; Patrick folgte dem Rufe und war nicht wenig erſtaunt, als der alte Mann, indem er ſeinem Herrn das Wort aus dem Munde nahm, ein Bett verlangte, um bald ſchlafen zu gehen, und ein wenig Feuer auf dem Roſt. „Denn Freund," fuhr er fort, „ich denke, Ihr habt nicht oft Fremde hier. — Und

ſehet ja zu, daß mein Bettlaken nicht feucht iſt — und bittet das Hausmädchen, mein Bett in nicht ganz gleicher Richtung zu machen, ſondern laßt es ſanft abhängig von dem Kopfkiſſen bis zum Fußende herabgehen, im Ganzen etwa acht Zoll in herabfallender Linie. — Und hört, bringt mir einen Krug Gerſtenwaſſer, und ſetzt es vor mein Bett nebſt einer zerquetſchten Citrone darin. — Nein, bleibt, Ihr könnet es mir ſauer wie Beelzebub machen — bringt die Zitrone auf einem Unterſchälchen, ich will ſie ſelbſt miſchen."

Patrick betrachtete ihn wie einen Wahnſinnigen; ſein Kopf kehrte ſich, gleich dem eines Mandarin, von dem Redner zu ſeinem Herrn, gleichſam als wolle er den Letztern befragen, ob dies Alles Ernſt ſei. — Sobald Mr. Touchwood aufhörte, ſetzte Mowbray ſeine Beiſtimmung hinzu:

„Laßt Alles ſo bequem einrichten für Mr. Touchwood als möglich, ganz nach ſeinen Wünſchen."

„Sogleich, Sir," ſagte Patrick, „ich werde es Mally ſagen, gewiß werden wir unſer Beſtes thun, obgleich es ſchon ungewöhnlich ſpät iſt."

„Und folglich," ſagte Touchwood, „je eher wir zu Bette gehen, je beſſer, mein alter Freund. — Ich vor Allen muß morgen früh aufſtehen — ich habe Geſchäfte auf Leben und Tod — Sie ſind dabei auch im Spiele, Mr. Mowbray — aber nichts mehr davon bis morgen früh. — Laſſen Sie auch den Burſchen die Pferde einziehen, und geben ihm irgendwo ein Bett."

Hier glaubte nun Patrick, er habe feſten Grund des Widerſtandes gefaßt, zu welchem er ſich bei der befehlshabenden Weiſe des Fremden ſehr geneigt fühlte.

„Dazu mögen Sie uns einmal bringen, wenn es Ihnen möglich iſt," ſagte Patrick, „nie iſt Poſtvieh in unſern Stall gekommen; wie wiſſen wir denn, ob ſie nicht den Rotz haben, wie die Stallknechte ſagen."

„Auf dieſe Nacht müſſen wir es wagen, Patrick," ſagte Mowbray ungern genug — „es müßte denn Mr. Touchwood erlauben, daß ſie morgen früh wieder kämen."

„Ich wahrhaftig nicht," ſagte Touchwood, „geſund hin, geſund her — ſind ſie einmal fort, bleiben ſie auch fort, und wir werden ſie morgen früh genug gebrauchen. Ueberdem ſind die armen Thiere müde, und ein mitleidiger Menſch iſt barmherzig gegen ſein Vieh — und mit einem Worte, gehen die Pferde in der Nacht nach St. Ronans zurück, gehe ich zur Geſellſchaft mit."

Oft ereignete es ſich, wahrſcheinlich aus der angebornen Verderbniß menſchlicher Natur, daß Unterwürfigkeit in kleinlichen Dingen einem ſtolzen Gemüthe ſchwerer wird, als Nachgiebigkeit bei bedeutenden Gegenſtänden. Mowbray, gleich andern jungen Leuten ſeines Standes, war, ſeinen Stall betreffend, ſehr ängſtlich, und ſelbſt Lord Etheringtons Pferde waren nicht in dieſes Allerheiligſte gelaſſen worden, in welchem er nun zwei elende Poſtklepper einnehmen mußte. Doch unterwarf er ſich mit dem beſten Anſtande, und Patrick, als er ſie verlaſſen hatte, hob Hand und Augen empor, wie er dem erhaltenen Befehl nachkam, indem er ſich kaum enthalten konnte, zu glauben, daß der alte Mann der verkleidete Teufel ſei, weil er ſeinen ſtolzen Herrn ſo unterjochte, und gerade in dem Punkte, den er ſonſt als den Allerwichtigſten zu betrachten pflegte.

„Der Himmel, trotz ſeiner Barmherzigkeit, hat einen Groll auf dieſe arme Familie geworfen, denn ich, der ich darin geboren bin, werde wahrſcheinlich noch ihren Untergang erleben;" ſo machte ſich Patricks Unmuth Luft.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Der Wanderer.

Gar böse ist die Nacht, um drin zu schwimmen.
König Lear.

Als Mowbray am andern Morgen nach dieser merkwürdigen Zusammenkunft von einem fieberischen Schlummer erwachte, herrschte in allen seinen Gedanken eine unruhige Unbestimmtheit, ob seine Schwester, die er so innig liebte, wie er nur irgend fähig war, etwas zu tadeln, wirklich seinen und ihren Namen entehrt habe, und die grausame Rückerinnerung ihrer letzten Unterredung war der erste deutliche Gedanke, der seine erwachende Einbildungskraft schaudernd erfüllte. — Dann gedachte er der sie entsündigenden Erzählung Touchwoods, und er beredete sich selbst, oder versuchte es wenigstens, daß Clara alle seine Vorwürfe auf ihre Neigung zu Tyrrel und deren Folgen hätte beziehen müssen. Dann aber zweifelte er wieder, ob wirklich sich Alles so verhalten könnte — immer fürchtend, es läge hinter ihrer Abneigung, Bulmers Betrug zu gestehen, noch etwas Gerichtigeres verborgen; und dann wieder suchte er, sich in der erstern ihm angenehmern Meinung zu befestigen, indem er sich erinnerte, daß bei ihrem Widerwillen, den ihr bestimmten Mann zu heirathen, sie es als das Siegel ihres Verderbens betrachten mußte, wenn er, Mowbray, die heimliche Heirath erfuhr.

„Ja, ja," sagte er zu sich selbst, „sie mußte denken, daß diese Geschichte mich noch weit eifriger für das Interesse dieses Elenden aufregen würde, als den einzigen Weg, eine so nachtheilige Begebenheit glimpflich zu beenden. — In der That, sie hätte recht geurtheilt, denn wäre er jetzt noch wirklich Lord, so sehe ich nicht

was ſie Beſſeres thun könnte; aber nun, da er kein Lord Etherington iſt, und ein ausgelernter Betrüger obenein — will ich damit zufrieden ſein, ihn zu Tode zu prügeln, ſobald ich nur der Wachſamkeit dieſes alten, eigenſinnigen, einmiſchenden, eigenwilligen, beſchwerlichen Menſchen entrinnen kann. — Allein, was iſt mit Clara zu thun? Dieſe Afterheirath war nichts als ein Unding, und beide Theile mußten nutzlos von dem Waarſtück abziehen. Sie liebt den ernſten Herrn, der jetzt als das ächte Reis des Stammes ſich ausweiſet. Demunerachtet liebe ich ihn nicht, obgleich er etwas Vornehmes in ſeinem Weſen hat. Ich war gleich überzeugt, ein bloßer herumziehender Maler würde ſich ſo nicht betragen haben. Doch ſie mag ihn heirathen, vorausgeſetzt, daß die Geſetze nichts dagegen haben — dann bekommt ſie die Grafſchaft Oakland und Nettlewood, Alles zuſammen. Gottlob, wir werden endlich dennoch die Gewinner ſein; überdem wage ich zu behaupten, dieſer alte Touchwood iſt reich wie ein Jude — wenigſtens an die Hunderttauſend werth — er iſt zu kurz angebunden, um nur ſechs Pence weniger zu beſitzen — und er ſpricht ja davon, meine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen — ich muß nicht zucken, ſondern mich ruhig ein Bischen peinigen laſſen. — Nur wünſchte ich, die Geſetze möchten es Clara erlauben, den andern Grafen zu heirathen. — Eine Frau kann ſich nicht mit zwei Brüdern vermählen, das iſt gewiß — allein wenn ſie dem Einen nicht geſetzmäßig vollkommen angetraut iſt, ſo, meine ich, kann das kein Hinderniß zu einer Heirath mit dem Andern ſein. — Ich denke, die Rechtsgelehrten werden keinen Unſinn darin treiben. — Clara, hoffe ich, wird nicht thörichte Skrupel haben. — Allein auf mein Wort, das, was ich am ſehnlichſten hoffe, iſt, daß die Sache ſich wirklich ſo verhält, denn die Nachricht kommt doch eigentlich aus einer verdächtigen Quelle. Augenblicklich will ich zu Clara *gehen — die Wahrheit* will ich von ihr erpreſſen, und dann überlegen, *was dabei zu thun* iſt.“

Während der junge Laird von St. Ronans dies halb dachte, halb ſprach, kleidete er ſich eilig an, um bald Licht in das Chaos der Begebenheiten zu ſchaffen, welche ſeine Phantaſie ſo befremdend aufregten.

Als er nach dem Wohnzimmer kam, wo er Clara am vergangenen Abend ſah, und das Frühſtück jetzt bereitet war, ſandte er nach dem Mädchen, welches zur unmittelbaren Bedienung ſeiner Schweſter gehörte, und fragte, „ob Miß Mowbray ſchon auf ſei?“

Das Mädchen antwortete: „Sie hat noch nicht die Glocke gezogen.“

„Ihre gewohnte Stunde iſt vorüber,“ ſagte Mowbray, „allein ſie ward die Nacht geſtört — geh, Martha, ſogleich zu ihr — ſage, ich hätte herrliche Neuigkeiten für ſie; oder hat ſie Kopfweh, will ich hinkommen, ſie ihr mittheilen, ehe ſie aufſteht. — Eile mit Blitzesſchnelle!“

Martha ging und kehrte nach wenigen Minuten zurück. „Meine Gebieterin hört mich nicht, ſo laut ich auch klopfe; ich wünſche,“ ſetzte ſie mit der Begierde, Böſes zu verkünden, hinzu, die Leuten niedern Standes ſo ſehr eigen iſt, „daß Miß Clara wohl ſein mag, denn nie, ſo viel ich weiß, war ihr Schlaf ſo feſt.“

Mowbray ſprang von dem Stuhle auf, in welchen er ſich geworfen hatte, rannte die Gallerie hinab, und klopfte heftig an ſeiner Schweſter Thür; keine Antwort — „Clara, theure Clara, — antworte mir ein einziges Wort — ſage mir, daß du wohl biſt — ich erſchreckte dich geſtern Abends — ich hatte zu viel Wein getrunken — ich war heftig — vergib mir — komm, ſei nicht eigenwillig — ſprich ein einziges Wort — ſage, du biſt *geſund.*“

Er machte zwiſchen jeder Anrede lange Pauſen — klopfte *ſtärker* und lauter — horchte ängſtlich auf Antwort — endlich *verſuchte* er die Thür zu öffnen, fand ſie aber verſchloſſen, aber mit

andere Weise befestigt. — „Schließt Miß Mowbray immer ihre Thür zu?“ fragte er das Mädchen.

„Früher hat sie es niemals gethan, Sir, sie ließ sie auf, damit ich sie rufen und die Fensterladen öffnen konnte.“

„Sie hatte vorige Nacht ihre guten Gründe zur Vorsicht,“ dachte ihr Bruder, und erinnerte sich nun, wie er selbst von ihr die Thür verriegeln hörte.

„Komm, Clara,“ fuhr er in großer Bewegung fort; „sei nicht so wunderlich! — Willst du nicht öffnen, so sehe ich mich gezwungen, die Thür zu sprengen, das ist dann die Folge. — Denn wie kann ich wissen, ob du nicht krank und zur Antwort unfähig bist? — Bist du nur verdrießlich, so sag' es mir. — Sie gibt keine Antwort!“ — rief er, sich zu den Bedienten wendend, zu denen Touchwood sich jetzt gesellt hatte. Aber so groß war Mowbray's Besorgniß, daß sie ihn ganz abhielt, die kleinste Notiz von seinem Gaste zu nehmen und ohne auf seine Gegenwart zu achten, fuhr er fort: „Was ist zu thun? — Sie kann krank — sie kann eingeschlafen — vielleicht gar ohnmächtig sein! — Sprenge ich die Thür, so kann ich sie in dem jetzt so reizbaren und schwachen Zustande ihrer Nerven tödtlich erschrecken. — Clara, theure Clara! sprich nur ein einziges Wort und du sollst, so lange es dir gefällt, in deinem Gemache verweilen.“

Aber keine Antwort erfolgte. Miß Mowbray's Mädchen, zu sehr voll Angst und Schrecken, um viel Gegenwart des Geistes zu haben, entsann sich jetzt endlich einer Hintertreppe, durch welche das Gemach ihrer Gebieterin mit dem Garten in Verbindung stand, und äußerte, sie möge vielleicht durch jenen Weg ausgegangen sein.

„Ausgegangen?“ fragte Mowbray mit steigender Angst und *betrachtete den schweren* drückenden Nebel oder vielmehr Sprühregen, *der den November-Morgen* verfinsterte. „Ausgegangen in

seiner Schwester, die sich auf dem kleinen Vorflur der
fand. Auch hier klaffte ihm die offene Thür entgegen
Zwischenpforte, welche aus ihrem Ankleidezimmer nach de
gemach führte, stand halb offen. „Clara, Clara!“ rief
mehr in tödtlicher, verzweifelnder Angst ihren Namen hera
als daß er noch die Hoffnung einer Erwiederung hegte –
Entsetzen bewies sich nur zu wohl begründet.

Miß Mowbray war nicht in ihrem Zimmer und d
desselben zeigte deutlich, daß sie in der vergangenen Nac
der entkleidet hatte, noch zu B tte gegangen war. Von
bissen und Furcht außer sich selbst, schlug Mowbray sich
die Stirn, rufend: „Ich habe sie zur Todesangst getrie
in die Wälder geflohen und dort umgekommen.“

Von dieser furchtbaren Ahnung ergriffen, warf Mo
noch einen schnellen Blick durch das Gemach, gleichsam
zu überzeugen, daß Clara wirklich nicht gegenwärtig
dann in das Ankleidezimmer zurückstürmend, lief er fa

geraden Weg wie ein Menſch von geſunder Vernunft eingeſchlagen, ſo würde dieß ſich nicht ereignet haben!"

„Gott vergebe Ihnen, junger Mann, wenn Ihre Bemerkung mir Unrecht thut," ſagte der Reiſende, Mowbrays Kleid, bei welchem er ihn hielt, losloſſend: „und Gott vergebe mir, wenn ich Uebles bewirkte, indem ich das Beſte zu thun trachtete. Aber könnte Miß Mowbray nicht nach dem Geſundbrunnen gegangen ſein? — Ich will ſogleich anſpannen laſſen und dahin fahren."

„Thun Sie es, ja ja!" rief Mowbray, ohne viel darauf zu achten. „Ich danke, danke Ihnen!" Und ſchnell den Garten durcheilend, als ſtrebe er zugl ich, ſeinem Gaſte und ſeinen Gedanken zu entrinnen, ſchlug er den kürzeſten Weg zu einer kleinen Hinterpforte ein, welche zu einer weiten Strecke dichten Buſchwerks führte, durch welches Clara einen Weg hauen ließ, der zu einem kleinen Sommerhauſe leitete, welches von rauhen Schindeln aufgerichtet, mit rankendem Strauchwerk überdacht war.

Als Mowbray durch den Garten eilte, begegnete ihm der alte Bearbeiter deſſelben, ein Eingeborner des Landes und alter Diener ſeines Hauſes. Mit der Angſt des Entſetzens ſeine Worte herausſtoßend, fragte Mowbray: „Habt Ihr meine Schweſter geſehen?"

„Was befehlen Sie, St. Ronans?" fragte der Alte dagegen, der eben ſo ſchwer von Begriffen als harthörig war.

„Habt Ihr Miß Clara geſehen?" fuhr ungeſtümer St. Ronans auf, leiſer murmelnd einige Flüche über die Dummheit des Gärtners hinzufügend.

„Wohl habe ich das," entgegnete nachdenklich der Gärtner, „was liegt denn daran, ob ich Miß Clara geſehen habe, St. Ronans?"

„Wann und wo?" heiſchte begierig der Fragende.

„O, es war geſtern, gleich nach der Theezeit — noch ehe Sie ſo ſchmollreitend zu Hauſe kamen," erwiederte der Gärtner.

„*Ich bin eben* ſo dumm als er ſelbſt, daß ich meine Zeit mit

bringe mit ſolch' einem alten Kohlſtrunk zu ſchwatzen," rief Mowbray und eilte aus der Hinterthüre, den ſogenannten Weg Miß Clara's einzuſchlagen. Zwei oder drei der Domeſtiken, deren Züge Furcht, Kummer und bange Ahnung ausſprachen, folgten mit einander flüſternd ihrem Gebieter, ihre Dienſte gebraucht zu ſehen wünſchend und doch zugleich zu furchtſam, ſie dem jungen heftigen Manne anzutragen.

An der kleinen Hinterthüre fand er einige Spur der Vermißten. Clara's Hauptſchlüſſel ſtak im Schloſſe. Es war alſo klar, daß ſie den Weg eingeſchlagen hatte, aber Mowbray wagte ſich keine Muthmaßung zu erlauben, zu welcher Stunde oder in welcher Abſicht es geſchehen ſei. Nachdem der Pfad ſich über eine halbe Viertelmeile durch ein Gebüſch von Eichen und Maulbeerbäumen wand, erreichte er das Ufer des breiten Waldbaches, und ward nun felſig und ſteil, ſchwierig für den Kranken, gefährlich für den Nervenſchwachen. Oft nahte er ſich dicht dem ſteilen Abhang des Felſens, der ſich über den Waldbach neigte, welcher bald brauſend und ſchäumend eilend dahin tobte, bald wieder in tiefen kreiſenden Wirbeln zu ſchlummern ſchien. Gleich dem Verderben bringenden Hauche des Samums ſank auf Mowbray's Geiſt das Bild der Verſuchungen laſtend nieder, welche dieſe gefährlichen Umgebungen einem verzweifelnden, überreizten Gemüth darbieten mußten, und er ſah ſich gezwungen, einen Augenblick ſtehen zu bleiben, Athem zu ſchöpfen, um einigermaßen Herr dieſer gräßlichen Ahnungen zu werden, bevor er im Stande war, weiter zu eilen. Patrik und die Mädchen aber flüſterten einander zu: „Das arme Kind! — Das arme Kind! — O gebe doch Gott, daß ſie ſich nicht ganz ſelbſt überlaſſen war. — Möge Gott ihr doch ſeinen Beiſtand geſendet haben."

„In dieſem Augenblick hörte man den alten Gärtner hinter ihnen rufen: „Gnädiger Herr — St. Ronans — Gnädiger Herr — ich habe gefunden — ich habe gefunden —"

„Faſt athemlos vor Angſt rief Mowbray: „Habt Ihr meine Schweſter gefunden?“

Der Alte antwortete nicht, bis er oben war, und dann entgegnete er auf die dringend wiederholten Fragen ſeines Gebieters, mit gewohnter Umſtändlichkeit: „Nein, Miß Clara habe ich nicht gefunden, aber ich fand etwas, das Sie ſehr ungern verlieren würden — Ihr ſchönes Jagdmeſſer.“

Er reichte das Werkzeug ſeinem Gebieter, der, nur zu wohl ſich der Umſtände erinnernd, in welchen er es am vergangenen Tage von ſich ſchleuderte, und jetzt die ſo wahrſcheinlich gräßlichen Folgen jenes Augenblicks ahnend, es mit einem furchtbaren Fluch in die Fluthen ſchleuderte. Scheu ſich einander anblickend, zweifelten die Diener faſt nicht mehr, da ſie die Vorliebe ihres Herrn für dieß Lieblingsgeräth kannten, und er höchſt eigen bei ſolchen Dingen zu ſein pflegte, daß die Angſt um Clara ſeinen Geiſt mindeſtens vorübergehend verwirrt habe. Er bemerkte ihre unruhigen forſchenden Blicke, und ſich ſammelnd, ſoviel er es vermochte, gebot er der Martha und ihrer Gefährtin, die Spaziergänge auf der andern Seite des Schloſſes zu durchſuchen, und Patrick die Schloßglocke zu läuten, „welches wahrſcheinlich,“ wie er äußerte, eine weit größere Ruhe zeigend, als ihn innerlich erfüllte, „Miß Mowbray von irgend einem weit entfernten Spaziergange nach Hauſe rufen würde.“ Dann befahl er, der Reitknecht mit den Pferden ſolle ihn an der Sturz-Brücke erwarten, ein Ort, der von einem gewaltig brauſenden Waſſerfall, über dem ſich eine ſchmale Planken-Brücke befand, dieſen Namen hatte. Nachdem er ſich ſo ſeiner Begleiter entledigt ſah, durcheilte er mit aller erdenklichen Haſt den Pfad, auf welchem er ſich befand, den Clara vielleicht aus bloßer Gewohnheit als einen ihrer Lieblingsgänge eingeſchlagen haben konnte, wenn ſie, wie er zagend zu fürchten ſo viel Urſache hatte, ſich in *ſolcher* Gemüthsverfaſſung befand, daß überhaupt von *Wahl nicht mehr* die Rede war.

Bald war das Sommerhäuschen erreicht, das eigentlich nur ein von oben und den Seiten bedeckter Sitz war, den man nach vorn geöffnet und mit Kiesgrund reinlich gepflastert hatte. Gleich einem Habichtsneſt hing das kleine Laubhüttchen faſt auf der äußerſten Spitze eines vorſpringenden Felſens, welcher den höchſten Gipfel dieſer ganzen Felſenkette hier bildete und von der armen Clara, der weithinſchauenden Ausſicht wegen, gewählt worden war. Einer ihrer Handſchuhe lag auf dem kleinen ländlichen Tiſche im Sommerhäuschen. Begierig ergriff ihn Mowbray. Er war feucht, — der vorige Tag aber war trocken geweſen, ſo daß, wenn ſie ihn am Morgen oder im Lauf des Tages hier vergeſſen hätte, er in dieſem Zuſtande nicht ſein konnte. Gewiß alſo war ſie hier in der Nacht, wo es ſtark regnete.

Ueberzeugt, daß Clara an dieſem Orte ſich befand, während ihre Leidenſchaften und ihre Furcht ſo allgemein aufgeregt waren, als ſie bei ihrer Flucht aus dem väterlichen Hauſe ſein mußten, warf Mowbray einen eiligen entſetzten Blick in den Abgrund des tiefen wirbelnden Stromes. Es ſchien ihm, als tönten aus dem finſtern Brauſen der Fluth ſeiner Schweſter letzte Seufzer zu ihm — entſetzt hafteten ſeine Augen an dem Schaum der Woge, ihn für einen Theil ihres Gewandes haltend. Aber auch die ängſtlichſte Nachforſchung zeigte keine Spur eines ſo ſchrecklichen Ausganges. Als er von der andern Seite des Laubhüttchens hinabſtieg, bemerkte er in dem feuchten Lehmboden einen Fußtritt, deſſen Kleinheit und zierliche Form ihn überzeugte, er müſſe ihm die Spur der Verlornen andeuten. So raſch die rege Sorge, gleiche Zeugen aufzufinden, es ihm nur geſtattete, eilte er alſo vorwärts. Auch ſchienen ſie wirklich hin und wieder ſich zu zeigen, wenn gleich weniger deutlich als das erſte Mal, da der dicht herabſtrömende Regen ſie ziemlich verlöſcht hatte — ein Umſtand, der zu beweiſen ſchien, daß, ſeitdem Clara hier vorübereilte, ſchon viele Stunden entflohen waren.

Endlich führten die weit umherschweifenden Windungen des romantischen Pfades Mowbray, ohne daß ihm genügende Kunde ward, an den Waldbach, den man den St. Ronans-Brand nannte, gerade an die Stelle, wo die Fußgänger ihn vermittelst der Sturz-Brücke, die Reiter durch eine wenig entfernte Fuhrt, überschritten. Von diesem Punkte aus konnte die arme Fliehende ihre Wanderungen durch die väterlichen Waldungen auf einem Flußpfade fortsetzen, der, nachdem er eine Meile weit sich umherzog, nach Shaw-Castle zurückkehrte, oder sie konnte über die Brücke gehen und einen holprigen Fahrweg einschlagen, der als Landstraße nach dem alten Ort St. Ronans diente.

Nach einer augenblicklichen Ueberlegung schloß Mowbray, daß sie wahrscheinlich den letzteren erwählt habe. Er bestieg sein Pferd, das seinem Befehle gemäß ihn hier erwartete, und dem Diener gebietend, durch jenen Fußpfad, den er selbst nicht untersuchen konnte, zurückzukehren, ritt er nach der Fuhrt hinab. Der Bach war in der Nacht mächtig angeschwollen; der Diener konnte nicht umhin, seinen Herrn sorgend zu warnen, es drohe große Gefahr bei dem Versuche durchzureiten. Aber zu hoch gespannt waren alle Saiten von Mowbray's Geist und Gefühl, um dieser Warnung im mindesten zu achten. Er spornte das bäumende, zagende Thier in den Strom, obwohl die hochaufwallende Fluth weit über dem Sattelknopfe und dem Kreuze des Pferdes zusammenschlug. Nur durch die äußerste Anstrengung seiner Kraft und Geschicklichkeit vermochte das edle Thier den richtigen Pfad der Fuhrt zu behaupten. Hätte die Gewalt des Stromes ihn von demselben zwischen die Klippen hinabgezwungen, welche diese seichtere Stelle des Flußbettes umgaben, so möchten die Folgen höchst nachtheilig gewesen sein. Aber zur Freude und Bewunderung seines Dieners, der ihm angstvoll mit seinen Blicken folgte, erreichte Mowbray *glücklich* und sicher das jenseitige Ufer.

ſchnell nach dem alten Orte, entſchloſſen, wenn er in dieſem Dorfe keine Kunde von ſeiner Schweſter bekäme, überall Lärm zu machen und Nachſuchungen anſtellen zu laſſen, weil in dieſem Falle ihre Flucht aus Shaw-Caſtle nicht länger zu verbergen war. Wir müſſen ihn indeſſen in ſeiner jetzigen Unwiſſenheit verlaſſen, um den Leſer mit der Wirklichkeit jener unglücklichen Ereigniſſe bekannt zu machen, welche ſein vorahnender Geiſt und ſein aufgeſchrecktes Gewiſſen bis jetzt nur bange weiſſagend befürchten konnte.

Achtunddreißigſtes Kapitel.

Die Kataſtrophe.

Welch' abgeſchied'ner Geiſt wallt durch den rauhen Sturm? —
Denn nie hat wohl ein irdiſch, zartes Mägdlein
Sich ſolche Nacht gewählt, gramvoll ſich zu ergeh'n!
Alte Komödie.

Nach der ſtürmiſchen, gefahrdrohenden Unterredung mit ihrem Bruder, welche dem Leſer in einem der vorhergegangenen Kapitel mitzutheilen unſere trübe Aufgabe war, hatte Scham, Kummer und Entſetzen ſich vereint, die unglückliche Clara Mowbray, als ſie ſich von ihrem Bruder trennte, gänzlich niederzudrücken. Seit ſo vielen Jahren war die Ruhe ihres ganzen Lebens, alle ihre Gedanken durch das Schreckbild jener fürchterlichen Entdeckung vergiftet worden, und jetzt ward das Geſpenſt, das ſie raſtlos verfolgte, zur entſetzenden Wahrheit. Die ungeheure Heftigkeit ihres Bruders, die ihn ſo weit führte, ſelbſt ihr Leben zu bedrohen, verband ſich mit ihrer leidenſchaftlichen Erſchütterung, einen Ausbruch der

Furcht hervorzubringen, der sie wahrscheinlich kein anderes Hülfsmittel finden ließ, als dem blinden Instinkt Folge zu leisten, der zur Flucht als dem besten Ausweg in dringender Gefahr oft sinnlos treibt.

Wir sind nicht im Stande, genau den Weg anzugeben, den die junge Unglückliche erwählte. Wahrscheinlich ist es, daß sie aus Shaw-Castle entfloh, als sie die Ankunft des Wagens Mr. Touchwoods hörte, den sie vielleicht für den Lord Etheringthons hielt; und so, während Mowbray sich der günstigeren Aussicht überließ, welche des Reisenden Erklärungen ihm eröffneten, kämpfte seine Schwester mit Finsterniß und Regen, umringt von den Beschwerden und Gefahren des bergigen Pfades, den wir so eben beschrieben haben. So mannigfaches Ungemach stürmte hier auf sie ein, daß eine zärtlicher gewöhnte junge Dame erschöpft niedergesunken oder gezwungen gewesen wäre, nach der Wohnung, aus welcher sie entflohen war, zurückzukehren. Aber die einsamen Wanderungen Clara's hatten sie sowohl an beschwerliche als an nächtliche Gänge gewöhnt, und das furchtbare Entsetzen, welches sie zur Flucht trieb, machte sie fühllos gegen die Gefahren des Weges. Sie war in der Laubhütte gewesen, wie ihr Handschuh bewies, und hatte den Bach auf der Planken-Brücke überschritten, obwohl man es fast ein Wunder nennen konnte, daß sie in einer so finstern Nacht mit solcher Genauigkeit einen Pfad durchwandern konnte, wo es oft nur eines Fußes breit Raumes bedurfte, der sie, wenn sie ihn fehlte, in die Ewigkeit befördern mußte.

Wahrscheinlich ist es auch, daß Clara's Muth und Kraft zu erliegen begann, als sie einen kleinen Theil des Weges nach dem alten Ort zurückgelegt hatte; denn sie verweilte sich einen Augenblick lang bei der Hütte jener armen Alten, die früherhin die Pflegerin der kranken, sterbenden Hannah Irwin war. Hier hatte sie, wie die Bewohnerin der Hütte späterhin bekannte, gebetet und *bitterlich geweint*, als sie um Aufnahme flehte. Die alte Frau

gehörte aber zu den Elenden, denen das Unglück das Herz verſteinert, und hielt deßhalb hartnäckig ihre Thür verſchloſſen, wahrſcheinlich mehr von allgemeinem Haſſe gegen das menſchliche Geſchlecht, als von argwöhniſcher Furcht dazu bewogen; obwohl ſie wunderlich genug eingeſtand, daß ſie eigentlich von den übernatürlich ſüß flehenden Tönen ſeltſam ergriffen worden wäre, womit die nächtliche Wandrerin ihre Bitten geſtammelt habe. Noch fügte ſie hinzu: als ſie nun endlich die arme Flehende von ihrer Thüre ſich entfernen hörte, ſei ihr das Herz weicher geworden, und ſie habe die Abſicht gehabt, ihr mindeſtens ein Obdach zu gewähren, doch wie ſie „zur Thüre humpeln und den Riegel aufziehen“ konnte, ſei die Unglückliche nirgends mehr zu erblicken geweſen, welches nun eben den Glauben des alten Weibes verſtärkte, das Ganze ſei nichts, als ein hölliſcher Trug.

Man hat vermuthet, daß die zurückgeſtoßene Wandrerin keinen weitern Verſuch machte, Mitleiden zu erregen oder ein Obdach zu gewinnen, bis ſie zu der Pfarrwohnung Mr. Cargills kam, in deren Oberſtube noch Licht brannte, aus einem Grunde, der einer vorläufigen Erklärung bedarf.

Der Leſer wird ſich der Urſachen erinnern, welche Bulmer oder den ſogenannten Lord Etherington veranlaßten, aus der Gegend den einzigen Zeugen zu entfernen, welcher, wie er fürchtete, dazu beſtimmt war, oder mindeſtens die Abſicht hatte, öffentlich die Betrügerei, die er ſich gegen die unglückliche Clara Mowbray erlaubte, zu beweiſen. Von den, außer den Vermählten ſelbſt, bei der Trauung gegenwärtigen drei Perſonen ward der Prediger gänzlich getäuſcht. Solmes war nach ſeiner Meinung ganz ausſchließend ſeinem Intereſſe zugewandt, konnte alſo durch ſeine Vermittelung dieſe Hannah Irwin aus der Gegend entfernt werden, ſo ſchloß er *ganz natürlich*, daß alle Beweiſe der von ihm ausgeführten Betrügerei *gänzlich unterdrückt* ſein würden. Deßhalb ertheilt Solmes, *ſein Bevollmächtigter*, den Auftrag, deſſen ſich der Leſer erinnern

wird, und hatte von dem Gelingen deſſelben ſeinem Gebieter Bericht erſtattet.

Aber ſeitdem Solmes unter dem Einfluſſe Touchwood's ſtand, war er fortdauernd beſchäftigt, die Plane zu untergraben, an deren Ausführung er am thätigſten zu arbeiten ſchien, während der Reiſende (für ihn ein höchſt reizender Genuß) das Vergnügen hatte, eben ſo ſchnell als Bulmer Minen anzulegen, die Gegenminen vorzubereiten, und ſich im Voraus des Genuſſes freute, den Schanzgräber mit der eignen Petarde in die Luft zu ſprengen. — Sobald alſo Touchwood des Lords verzweiflungsvollen Plan hörte, ſich in den Beſitz der Dokumente zu ſetzen, welche der verſtorbene Graf von Etherington ſeinem Handelshauſe in London anvertraut hatte, ſchrieb er ſogleich, daß man nur die Abſchriften ſenden ſollte, und machte ſo jenen raſenden Schritt Bulmers nutzlos. Aus demſelben Grunde, als ihm Solmes den dringenden Wunſch ſeines Gebieters mittheilte, Hanna Irwin entfernt zu wiſſen, gab er ihm den Auftrag, die Kranke ſorgſam zu Herrn Cargill zu bringen, der leicht bewogen ward, ihr eine vorübergehende Zuflucht zu gewähren.

Dieſem guten Manne, den man mit Recht den barmherzigen Samariter nennen konnte, würde das bloße Elend der Armen eine hinreichende Empfehlung geweſen ſein; auch war er nicht Einer von denen, welche gefragt haben würden, ob auch die Krankheit anſteckend ſei, oder ſonſt Erkundigungen einziehen mochten, die zuweilen bei vorſichtigeren Menſchenfreunden große Hinderniſſe der Ausübung ihrer Güte und Gaſtfreiheit ſind. Aber um noch mehr ſeine Theilnahme zu erwecken, unterrichtete ihn Mr. Touchwood ſchriftlich, daß die Kranke (eine ihm ſonſt nicht unbekannte Perſon) die Beſitzerin ſehr bedeutender Geheimniſſe ſei, welche eine ehrenwerthe, vornehme Familie angingen, und daß er ſelbſt mit Mr. Mowbray von St. Ronans als Magiſtratsperſon dieſen

nach dem Pfarrhauſe zu kommen gedächte, ihre Bekenntniſſe über dieſen wichtigen Gegenſtand zu empfangen.

Dies war in der That der Vorſatz des Reiſenden, der vielleicht ſeine Wirkung nicht verfehlt hätte, wenn nicht ſeine Selbſtliebe, ihn ſeinerſeits zu ſchlau ſein wollenden Umwegen verleitend, und Mowbray's ungeſtüme Ungeduld gegen einander geſtellt, wie der Leſer weiß, den einen in vollem Galopp nach Shaw-Caſtle ſprengte, und den andern nöthigte, ihm in eiliger Haſt per Poſt zu folgen. Dieſe hemmende Nothwendigkeit berichtete er dem Geiſtlichen in Eil, ehe er die Poſtkaleſche beſtieg, verſprach den andern Morgen frühzeitig auf der Pfarre zu ſein, — und mit der eingewurzelten zögernden Eigenliebe, welche ihn veranlaßte, alle Dinge mit eigener Hand leiten zu wollen, beauftragte er Mr. Cargill, das Bekenntniß der Kranken, nicht vor ſeiner Ankunft zu empfangen, es müſſe denn die höchſte Noth vorhanden ſein.

Es war Solmes ſehr leicht geworden, die Kranke aus der Hütte nach der Pfarrwohnung zu bringen. Zwar hatte ſie der Anblick des Gefährten eines großen Theils ihrer Laſterbahn ſehr erſchreckt; aber er zögerte nicht, ihr zu verſichern, daß ſeine Reue der ihrigen gleich komme, und daß er ſie dahin führen wolle, wo ihre vereinten Bekenntniſſe, gerichtlich aufgenommen, ſo viel als möglich das Uebel wieder gut machen ſollten, wozu ſie einſt mitwirkten. Da er ihr nun auch freundliche Fürſorge und Beiſtand für ihre Kinder gelobte, ſo folgte ſie ihm willig nach des Predigers Wohnung. Er ſelbſt beſchloß, verborgen den Erfolg des der Enthüllung nahen Geheimniſſes zu erwarten, ohne ſeinem Herrn wieder vor Augen zu kommen, deſſen Stern, wie er ſehr wohl bemerkte, im Begriffe war, ſchnell aus ſeiner glänzenden Sphäre herab zu ſtürzen.

Der Prediger beſuchte die unglückliche Kranke, wie er es oft während ihres Aufenthaltes in ſeiner Nähe gethan hatte, und gebot ſie ſorglich zu pflegen. Auch ſchien ſie den Tag über etwas

beſſer; aber, ob nun die Stärkungsmittel ihr in zu großem Maaße gereicht worden waren, oder ob die Gewiſſensbiſſe, die an ihrem Innern nagten, lebendiger erwachten, als ſie von dem Drucke perſönlicher Noth befreit war, ſo viel iſt gewiß, daß um Mitternacht das Fieber heftiger ward, und die bei ihr wachende Wärterin kam den Prediger zu benachrichtigen, der eben tief in Belagerung von Ptolemais verſunken war, daß ſie zweifle, ob die Frau den Morgen erleben würde, daß ihr aber Etwas ſchwer auf der Seele läge, wovon ſie, wie die Wärterin ſich ausdrückte, „ihre Bruſt zu erleichtern wünſche," ehe ſie ſterben oder den Gebrauch ihrer Sinne verlieren ſollte.

Durch ſolch' einen kritiſchen Fall ſeinen Träumen entriſſen, ward Mr. Cargill plötzlich ein dem thätigen Leben vollkommen angehörender Mann, klar und deutlich von Begriffen, ruhig und gelaſſen in ſeinen Entſchlüſſen, wie er ſtets war, wenn die Pflicht ihn in Anſpruch nahm. Aus den verſchiedenen Andeutungen ſeines Freundes Touchwood entnehmend, daß die Sache von höchſter Wichtigkeit ſei, geboten ihm ſowohl ſeine Menſchlichkeit als ſeine Unerfahrenheit, ärztlichen Beiſtand herbei holen zu laſſen. Sein Knecht ward ſogleich zu Pferde nach dem Geſundbrunnen zum Doktor Quackleben geſendet; während auf die Bemerkung eines der Dienſtmädchen, „daß Miſtreß Dods eine außerordentlich geſchickte Perſon bei einem Krankenlager ſei," die Magd abgeſchickt ward, die Hülfe der guten Wirthin zur Teufelsfalle in Anſpruch zu nehmen, welches ſie in der That nie Jemand zu verſagen pflegte, dem ſie nur nützlich ſein konnte. Der männliche Abgeſandte bewies ſich, wie die Schotten ſagen, „als ein Raben-Geſandter," *) denn er fand den Doktor entweder gar nicht, oder zu gut beſchäftigt, um an dem Krankenlager einer Armen zu erſcheinen, wenn ihn nur eine Aufforderung dahin rief, die ſo wenig Bezahlung [illegible]

*) *Anſpielung auf die Raben in der Arche Noah.*

warten ließ, als die eines armen Landpfarrers. Aber besser gelang es der weiblichen Botin; denn obwohl sie unsere Freundin Lukie Dods eben im Begriffe fand, ungewöhnlich spät zu Bette zu gehen, da sie einige Angst über Mr. Touchwood's außerordentlich spätes Außenbleiben empfand, brummte die gute alte Dame doch nur ein Weniges über des Predigers seltsame Grillen, arme Leute in sein Haus aufzunehmen; dann aber augenblicklich Mantel, Mütze und Unterschuhe anlegend, eilte sie mit aller Hast der thätigen Samariterin hinweg, eine ihrer Mägde ihr mit der Laterne vorleuchtend, während die Andere zurück blieb, das Haus zu bewachen und für die Bedürfnisse Mr. Tyrrel's zu sorgen, der es gern übernahm, aufzubleiben, um Mr. Touchwood zu empfangen.

Aber ehe noch Dame Dods in der Pfarre ankam, hatte die Kranke den Prediger zu sich rufen lassen, und bat ihn, ihr Bekenntniß niederzuschreiben, während sie noch genug Leben und Athem habe, es abzulegen.

„Denn ich glaube," setzte sie hinzu, sich im Bette aufrichtend und mit wild rollenden Blicken umherschauend, „daß, wenn ich meine Schuld einem minder heiligen Manne anvertrauen wollte, so würde der Geist der Hölle, dessen Dienerin ich war, seine Beute davon führen, Körper und Seele vereint, ehe sie sich von einander scheiden, wie kurz auch die Zeit sein mag, die sie noch in Gemeinschaft mit einander zubringen müssen."

Mr. Cargill wollte durch einige gottesfürchtige Tröstungen sie beruhigen, aber ungeduldig unterbrach sie ihn: „Verschwenden Sie keine Worte! — verschwenden Sie keine! — Lassen Sie mich das aussprechen, was ich zu sagen habe, und mit einer Unterschrift versehen muß; und Sie, der Sie als der unmittelbare Diener Gottes verpflichtet sind, ein Zeuge der Wahrheit zu sein, geben Sie *ja wohl* Acht, das niederzuschreiben, was ich Ihnen sagen werde, *und nichts* weiter. Ich wünschte es an St. Ronan zu sagen, — *ich habe* selbst sogar schon angefangen, es Andern mitzutheilen —

aber ich freue mich, daß ich kurz abbrach — denn Sie, Mr. Cargill, kenne ich, obwohl Sie mich lange vergessen haben werden."

„Das mag wohl sein," sagte Cargill. „Ich erinnere mich Ihrer in der That durchaus nicht."

„Dennoch kannten Sie einst Hannah Irwin," sagte die Kranke, „welche die Gefährtin und Verwandte Miß Clara Mowbray's war, und die ihr zur Seite in jener sündlichen Nacht stand, wo sie in der Kirche von St. Ronans getraut ward."

„Wollen Sie mich glauben machen, daß Sie jene Person wären?" fragte Cargill, das Licht so wendend, daß es einigermaßen die Kranke beleuchtete, „das kann ich mir nicht denken."

„Wirklich nicht?" sagte die Büßerin. „Freilich wohl gibt es einen Unterschied zwischen dem Laster von krönendem Erfolg umgeben, und der Schuld, mit dem Entsetzen des Sterbebettes umringt."

„Verzweifeln Sie dennoch nicht," sagte Cargill. „Allmächtig ist die göttliche Gnade — nur daran zu zweifeln ist an sich ein großes Verbrechen."

„Mag es so sein, — ich kann es nicht ändern. — Mein Herz ist verhärtet, Mr. Cargill, und hier ist Etwas (sie drückte die Hand auf ihre Brust), welches mir zuflüstert, daß, würde mir das Leben verlängert, Gesundheit mir wiedergegeben, so würden selbst meine jetzigen Todesschmerzen vergessen werden, und wieder sänke ich in die Gewalt des Lasters zurück. Ich habe das Anerbieten der Gnade verworfen, Mr. Cargill, und nicht aus Unwissenheit, denn ich sündigte mit vollem Bewußtsein. Kümmern Sie sich also nicht um mich, die ich eine durchaus Verworfene bin." Wieder wollte er sie unterbrechen, aber sie fuhr fort: „O wünschen Sie in der That mir wohl zu thun, so lassen Sie mich den Busen von den Qualen, die ihn drücken, befreien; vielleicht bin ich dann besser im Stande auf Sie zu hören. — Sie sagen, daß Sie sich nicht erinnern — aber wenn ich Ihnen zurückrufe, wie oft Sie sie

weigerten, im Geheim die Trauung zu vollziehen, zu welcher man Sie aufforderte — wie sehr Sie anführten, daß es wider die kirchlichen Gesetze stritte, — wenn ich Ihnen den Grund nenne, der Sie endlich zum Nachgeben brachte — Sie an Ihren Vorsatz erinnere, Ihren geistlichen Brüdern in dem kirchlichen Gericht Ihre Uebertretung zu bekennen, Ihre Verzeihung zu erbitten und sich der Buße zu unterwerfen, die man Ihnen auferlegen würde, obwohl sie sogar leicht nicht sein möchte — dann werden Sie es einsehen, daß Ihnen die Stimme einer elenden Armen die Worte der einst listigen, fröhlichen, wohlgestalteten Hannah Irwin verkündet."

„Ich gebe es zu, ich gebe es zu," sagte Mr. Cargill. „Ich erkenne die Unläugbarkeit jener Anzeigen, und halte Sie nun in der That für diejenige, deren Namen Sie sich aneignen."

„So ist denn ein qualvoller Schritt gethan," sagte sie; „denn schon früher hätte ich mir das Gewissen durch ein Bekenntniß erleichtert, wenn mich nicht der Fluch eines stolzen Gemüthes davon abhielt, dem Armuth eine größere Schande als das Laster zu sein schien. — Gut also. — Durch jene Gründe, welche Ihnen ein Jüngling, den Sie am meisten unter dem Namen Francis Tyrrel kannten, obwohl er mehr Recht auf den Valentin Bulmers hatte, mittheilte, übten wir groben Betrug gegen Sie aus, Mr. Cargill. — Hörten Sie nicht Jemand seufzen? — Ich hoffe, es ist hier Niemand im Zimmer. — Ich hoffe, ich werde sterben, wenn mein Bekenntniß unterzeichnet und unterstegelt ist, ohne daß mein Name von Mund zu Mund umhergeschleppt wird. — Ich hoffe, Sie bringen Ihre Dienstleute nicht hinein, mich in meinem verworfenen Elend anzustarren — das kann ich nicht ertragen."

Sie hielt inne und lauschte; denn das Ohr, welches gemeinhin bei dem Sterbenden tauber wird, schärft sich im Gegentheil auch zuweilen ganz ungewöhnlich. Mr. Cargill versicherte ihr, daß Niemand gegenwärtig sei, und setzte hinzu: „Und so sprechen Sie

es aus, unglückliche Frau, auf welches Weh soll mich diese Eröffnung vorbereiten?"

„Mögen Ihre Erwartungen auch noch so trübe sein, ihnen soll volle Genüge geleistet werden. — Ich war die schuldvolle Vertraute des falschen Francis Tyrrel. — Clara liebte den wahren Eigner jenes Namens. — Bei Vollziehung der unheilbringenden Feierlichkeit ward die Braut wie der Prediger hintergangen — und ich war die Elende — der höllische Geist — der einem andern schwärzern — wenn es einen solchen geben konnte — rüstig beistand, dies verdammungswürdige Elend zu vollenden."

„Elende!" rief der Geistliche. „Und hattest du nun nicht dessen zur Genüge gethan? — Wie? brachtest du es nicht dahin, die verlobte Braut des einen Bruders zum Weibe des andern zu machen?"

„Ich handelte," sagte die Kranke, „nur wie mich Bulmer unterrichtete; aber ich hatte es mit einem Meister im Spiele zu thun. Er brachte es durch seinen Helfershelfer Solmes dahin, mich mit einem Manne zu verheirathen, den seine Lügen mir als einen wohlhabenden Mann schilderten — einen Elenden, der mich mißhandelte, plünderte, verkaufte. — Ja, wenn Teufel lachen, wie ich hörte, daß sie es können, welch' ein höhnender Jubel wird es sein, wenn Bulmer und ich an ihrem Marterorte erscheinen. — — Hört! — Ich bin es überzeugt, dort athmete Jemand, als ob er schaudernd erbebte!"

„Sie werden sich die Sinne verwirren, wenn Sie solchen Phantasien nachhängen. — Beruhigen Sie sich — sprechen Sie weiter, doch — o zum mindesten einmal — sprechen Sie die Wahrheit!"

„Das will ich, denn damit wird mein Haß gegen ihn am vollständigsten gesättigt, der, nachdem er mir meine Tugend raubte, *mich zum elenden* Spielwerk der niedrigsten Menschen verabwürdigte. *Deßhalb kam* ich hieher ihn zu entlarven. Ich hörte, daß

er seine Bewerbungen um Clara wieder erneute, und ich kam her, ihrem Bruder Alles zu entdecken. Aber wundern Sie sich etwa, daß ich dennoch damit bis zu diesem letzten entscheidenden Augenblick zögerte? — Ach, ich gedachte meines Benehmens gegen Clara, wie konnte ich es also wagen, vor ihren Bruder zu treten. — Und doch haßte ich sie nicht mehr, seit ich ihr großes Unglück sah — ihren tiefen Jammer, der sie selbst dem Wahnsinn nahe brachte — damals haßte ich sie nicht mehr. Ich bedauerte sie sogar, daß sie keinem bessern Mann als Bulmer zu Theil werden sollte; — ich bemitleidete sie, nachdem sie durch Tyrrel befreit ward, und Sie werden sich erinnern, daß ich es war, die Sie vermochte, ihre Heirath zu verbergen."

„Ich erinnere mich dessen," entgegnete Cargill, „auch daß Sie anführten, Verschwiegenheit sei nothwendig, weil ihr sonst Gefahr von ihrer Familie drohen würde. Auch verbarg ich es, bis ein Gerücht, daß sie sich wieder verheirathen sollte, mir zu Ohren kam."

„Gut denn," sagte die Kranke, „so sollte Clara Mowbray mir wohl verzeihen, da das Uebel, welches ich ihr that, unvermeidlich, das Gute aber willkührlich war. — Ich muß sie sehen, Mr. Cargill, ich muß sie sehen, ehe ich sterbe — ich kann nie wieder beten, ehe ich sie sehe. — Kein Wort der göttlichen Barmherzigkeit wird mich erquicken, bis ich sie sehe. — Wenn ich nicht die Verzeihung eines Erdenwurmes erhalten kann, wie ich es selbst bin, wie kann ich auf die hoffen, welche —"

Mit einem schwachen Schrei fuhr sie bei diesen Worten auf; denn langsam und mit matter Hand wurden die Vorhänge des Bettes auf der entgegengesetzten Seite Mr. Cargills aufgezogen, und die Gestalt Clara Mowbray's, das Gewand und ihr lang *wallendes* Haar, vom Regen triefend durchdrungen, zeigte sich in *der Oeffnung.* Die Sterbende saß aufrecht, die Augen fast aus *ihren Höhlen* tretend, mit zitternden Lippen, [illegible]

die abgemergelten Hände ängstlich an das Bettlaken geklammert, als sollten sie ihr Unterstützung verleihen, und blickte so verstört um sich, als habe ihr Bekenntniß den Geist der verrathenen Freundin herauf beschworen. Mit dem gewohnten unendlich süßen Wohllaute der Stimme sagte Clara:

„Hannah Irwin, meine Jugendfreundin — meine unverschuldete Feindin! — ergib dich der Gnade des Himmels, der Verzeihung für uns Alle hat, und übergib dich ihm vertrauensvoll — denn ich verzeihe dir so vollkommen, als ob du mich nie beleidigt hättest — so vollkommen, wie ich meine eigne Verzeihung wünsche. — Fahr wohl! — fahr wohl!“

Sie verschwand aus dem Zimmer, ehe selbst der Prediger im Stande war sich zu überzeugen, daß diese Erscheinung mehr als ein Phantom sei. Er stürzte die Treppe hinab — er rief nach Hülfe aber Niemand hörte auf seinen Ruf, denn das schwere Röcheln der Kranken überzeugte einen Jeden, daß ihr letzter Augenblick herannahe. Mistreß Dods rannte mit der Magd nach der Krankenstube, dem bald darauf erfolgenden Tode Hannah Irwins beizuwohnen.

Kaum war dies ernste Schauspiel vorüber, als die im Wirthshause zurückgebliebene Magd herbeistürzte, mit Entsetzen ihrer Gebieterin zu berichten, daß eine Dame wie ein Geist in ihrem Hause erschienen sei, und in Mr. Tyrrel's Zimmer im Sterben läge. Doch wir müssen den wahren Verlauf dieser Begebenheit berichten.

In dem unsichern Gemüthszustande Miß Mowbray's würde schon eine minder heftige Erschütterung, als die, welche ihres Bruders gebieterische Leidenschaftlichkeit, verbunden mit dem Entsetzen ihres erschöpfenden, gefahrvollen, nächtlichen Weges, bewirkte, hingereicht haben, ihre körperlichen Kräfte zu überwältigen und die ihres Geistes zu zerstören. Wir sagten schon vorher, daß wahrscheinlich das Licht in der Pfarrwohnung ihre Aufmerksamkeit e

regte, und in der jetzt in diesem nie zu ordentlichen Hause herrschenden Verwirrung ward es ihr leicht, unbemerkt die Treppe hinauf zu gehen, in das Krankenzimmer zu schlüpfen, und Hannah Irwins Bekenntniß mit anzuhören; eine Erzählung, welche ganz dazu geeignet war, ihr geistiges Leiden auf das Höchste zu steigern.

Wir vermögen nicht mit Gewißheit zu unterscheiden, ob sie jetzt die Absicht hatte, Tyrrel aufzusuchen, oder ob sie wieder wie zuvor von dem Scheine eines noch brennenden Lichtes angezogen ward, während rings umher Alles in tiefer Dunkelheit lag; aber sie ward zunächst dicht an der Seite ihres unglücklichen Geliebten erblickt, der eben tief in seine Schreiberei versunken war, als plötzlich Etwas auf der Oberfläche eines großen Spiegels, der ihm zur Seite hing, vorüber glitt. Er blickte auf, und sah darin die Gestalt Clara's, die in der weit ausgestreckten Hand ein Licht hielt, welches sie auf dem Flur ergriffen hatte. Einen Augenblick heftete er entsetzt das Auge auf den furchtbaren Schatten, ehe er es wagte, sich nach dem Urbild desselben umzuwenden. — Als er es endlich vermochte, wollten die todtbleichen, starren Züge fast noch mehr den Glauben bei ihm erwecken, er sähe nur ein geistiges Wesen, und schaudernd bebte er zusammen, als sie zu ihm tretend, seine Hand ergriff und eilig flüsternd sagte: „Kommen Sie hinweg — kommen Sie hinweg! — Mein Bruder folgt mir, uns Beide zu tödten. Kommen Sie, Tyrrel, lassen Sie uns fliehen — leicht werden wir entrinnen. — Hannah Irwin ist schon voraus — aber wenn man uns einholt, so will ich keinen Zweikampf haben, durchaus nicht — Sie müssen mir das versprechen, daß es gewiß nicht sein soll! — Wir hatten dessen ohnehin schon genug. — Aber Sie *werden in* Zukunft vorsichtiger sein!"

„Clara Mowbray!" rief Tyrrel aus. „Ach, so weit ist es gekommen? — Bleiben Sie. — Eilen Sie nicht hinweg —

denn sie wandte sich um, schnell zu entfliehen. — „Bleiben Sie — bleiben Sie — setzen Sie sich nieder —"

„Ich muß gehen," rief sie, „ich muß gehen! — Ich bin dahin berufen — Hannah Irwin ist voraus gegangen, Alles zu sagen. — Ich muß ihr folgen. Wollen Sie mich nicht hinweg lassen? — Ja, wenn Sie Gewalt anwenden, dann weiß ich wohl, daß ich mich niedersetzen muß — aber dennoch werden Sie nicht im Stande sein, mich hier zurück zu halten."

Ein heftiger Anfall von Krämpfen brach jetzt aus, und schien in der That durch seine Gewalt anzudeuten, daß sie wirklich der letzten finstern Reise nahe war. Die Magd, welche endlich auf Tyrrel's dringend wiederholten Hülferuf erschien, floh entsetzt über den Anblick, der ihr ward, den obenerwähnten Schrecken in der Pfarre zu verbreiten.

Die alte Gastwirthin sah sich gezwungen, einen Aufenthalt des Jammers mit dem anderen zu vertauschen, sich innerlich nicht genug verwundern könnend, welch' böses Schicksal in einer Nacht so viel Elend anzuhäufen vermochte. Als sie aber in ihrem Hause anlangte, wie erstaunte sie, da sie die Tochter jener Familie, welche sie selbst, so fern sie jetzt von ihr stand, nie zu lieben aufhörte, in einem wenig von Raserei entfernten Zustande fand, nur von Tyrrel unterstützt, dessen Gemüthsverfassung wenig ruhiger, als die der unglücklichen Kranken zu sein schien. Die Wunderlichkeiten der Mistreß Dods waren bloß der Rost, den die Zeit auf ihrem Charakter anhäufte, ohne seiner eigenthümlichen Kraft und Energie zu schaden; auch waren ihre Empfindungen nicht zu hoch geschraubt, um sie abzuhalten, so entschieden im Benehmen und Entschluß zu sein, als es die Umstände erforderten.

„Mr. Tyrrel," sagte sie, „dieß ist kein Schauspiel für Männer — Sie müssen dort in das andere Zimmer gehen."

„*Ich will mich nicht* von ihr entfernen," rief Tyrrel — „Ich

will mich nie wieder von ihr trennen, ſo lange ſie und ich noch leben mögen."

„Das wird eben nicht mehr lange dauern, Mr. Tyrrel, wenn Sie nicht auf vernünftige Vorſtellungen hören wollen."

Tyrrel fuhr auf, als begriffe er halb den Sinn ihrer Worte, blieb aber dennoch regungslos ſtehen.

„Kommen Sie, kommen Sie," ſagte die mitleidige Wirthin. „Sehen Sie da nicht ſo ſtarr auf einen Anblick, der wohl noch härtere Herzen als das Ihrige brechen könnte; hinweg — Ihre eigne Vernunft muß Ihnen ja ſagen, daß Sie hier nicht verweilen können. — Miß Clara ſoll ſorglich verpflegt werden, und ich will Sie jede halbe Stunde benachrichtigen, wie es mit ihr ſteht."

Unläugbar war es, daß dieſe Maßregel nothwendig ſei; Tyrrel ließ es denn geſchehen, daß man ihn in ein anderes Zimmer führte, und vertraute Miß Mowbray der Obhut der Wirthin und ihrer weiblichen Dienerinnen. In Todesangſt zählte er die Stunden in den Zwiſchenräumen der Berichte Miſtreß Dods, welche ſie, ihrem Worte treu, von Zeit zu Zeit ihm brachte, ihm zu verkünden, daß Clara nicht beſſer — daß ſie ſchlimmer ſei — endlich, daß ſie nicht glaube, daß ſie länger als bis zum Morgen leben würde. Es erforderte allen gebieteriſchen Ernſt der guten Wirthin, Tyrrel zurück zu halten, der, ſo gelaſſen und gefaßt er bei gewöhnlichen Veranlaſſungen blieb, eben ſo heftig und ungeſtüm war, wenn ſeine Leidenſchaften aufgeregt wurden, daß er nicht in das Gemach ſtürzte, ſich mit eigenen Augen von dem Zuſtande der geliebten Kranken zu überzeugen. Endlich blieb Miſtreß Dods lange aus — ſo lange, daß Tyrrel daraus die beglückende Hoffnung ſchöpfte, daß Clara ſchlummere, und daß dieſer Schlaf vielleicht Geiſt und Körper ſtärken könne. — Er vermuthete, die Furcht, die Ruhe der Kranken zu ſtören, halte Miſtreß Dods ab, das Zimmer zu verlaſſen; und als ob dieſelbe Sorge, welche er ihr zutraute, auch ihn beſtimmen müßte, hörte er auf in ſeinem Gemache auf und nieder zu gehen

die es seine angstvolle Unruhe bis jetzt erheischte, und sich in einen Stuhl werfend, gestattete er sich nicht die kleinste Bewegung, und hielt selbst seinen Athem so ängstlich zurück, als säße er an dem Krankenlager. Weit vorgerückt war schon der Morgen, als seine Birthin mit ernster, sorgenvoller Miene eintrat.

„Mr. Tyrrel," sagte sie, „Sie sind ein christlich denkender Mann —"

„Still, still, um des Himmelswillen!" entgegnete er, „Sie werden Miß Mowbray stören."

„Nichts wird sie hienieden mehr stören, das arme Ding," antwortete Mistreß Dods. „Gar viel haben die zu verantworten, welche dieses Ende herbeiführten."

„Das haben sie, — das haben sie wahrlich!" rief Tyrrel, sich vor die Stirn schlagend. „Und mein sei die Rache an Jedem derselben. — Kann ich sie sehen?" —

„Besser wäre es, Sie thäten es nicht — viel besser," bat die gute Frau; aber er riß sich von ihr los und stürzte in das Zimmer.

„Ist das Leben wirklich entflohen — jeder Funke erloschen?" rief er eifrig einem Chirurgus zu, den man im Laufe der Nacht aus Marchtown herbeigeholt hatte. Achselzuckend nur antwortete der Arzneikundige. — Er stürzte zum Bette, und überzeugte sich nun mit eigenen Augen, daß das Wesen, dessen Leiden er sowohl veranlaßt, als getheilt hatte, jetzt allem irdischen Elend enthoben sei. Mit dem Schrei der Verzweiflung warf er sich über die bleiche Hand der Entseelten, benetzte sie mit seinen Thränen, überströmte sie mit Küssen, und schien eine kurze Zeit lang selbst dem Wahnsinne nah. Endlich brachten es die vereinten Vorstellungen der Gegenwärtigen dahin, daß er sich wieder in das Nebengemach führen ließ; der Chirurgus folgte ihm, mit eifriger Sorge bemüht, ihm den *einzigen* traurigen Trost zu verleihen, den dieses trübe *Ereigniß gestattete*. Er sagte: „Da Sie so innigen Antheil an

dem frühzeitigen Tode der jungen Dame nehmen, so kann es Ihnen vielleicht ein Troſt, wenn auch ein ſehr melancholiſcher ſein, zu erfahren, daß ein Druck auf das Gehirn ihn veranlaßte, der wahrſcheinlich mit einer Ergießung des Blutes verbunden war. Ja, ich fühle mich durch die bei dieſem Zufalle ſtattfindenden Anzeichen berechtigt, zu verſichern, daß, wenn das Leben gerettet ward, die Vernunft aller Wahrſcheinlichkeit nach nie zurückgekehrt wäre. Und bei einem ſolchen Falle, Sir, müſſen die zärtlichſten Angehörigen eingeſtehen, daß der Tod gegen ein ſo trauriges Daſein eine Gnade des Himmels iſt."

„Eine Gnade?" rief Tyrrel: „Warum denn wird ſie mir verſagt? — Ha, ich weiß — ich weiß mein Leben wird verſchont, bis ich ſie gerächt habe."

Er ſprang von ſeinem Sitze auf und ſtürzte die Treppe hinab. Aber, als er aus der Thüre des Wirthshauſes eilte, trat ihm Touchwood entgegen, der eben aus dem Wagen ſtieg, und deſſen Züge einen ihm ſehr ungewöhnlich ernſten, ſorgenvollen Ausdruck trugen.

„Wohin wollt Ihr? — Was ſucht Ihr?" rief er, Tyrrel beim Arm ergreifend und mit Gewalt zurückhaltend.

„Zur Rache!" ſchrie Tyrrel: „Gebt mir Raum, bei Gefahr Eures Lebens!"

„Die Rache iſt des Herrn und ſeine Hand hat getroffen!" entgegnete der Alte. „Hierher — hierher —" fuhr er fort, Tyrrel nach dem Hauſe ziehend. „Vernehmen Sie," ſagte er, ſobald er ihn in ein Zimmer einzutreten gezwungen hatte, „daß im Verlauf der letzten halben Stunde Mowbray von St. Ronans mit dieſem Bulmer zuſammentraf und ihn auf dem Flecke erſchoſſen hat."

„Erſchoſſen? Wen?" fragte der ſeiner Sinne kaum mächtige Tyrrel.

„Valentin Bulmer, den Titular-Grafen von Etherington."

„Sie bringen Kunde des Todes in das Haus des Todes!“ entgegnete Tyrrel, „und nichts mehr gibt es hienieden, wofür ich noch leben könnte.“

Neununddreißigstes Kapitel.

Schluß.

Als Mowbray, wie wir es oben schilderten, den Bach durchritt, war sein Geist in dem schwankenden, verwilderten Zustande, der einen Gegenstand sucht, auf welchen er sich der selbstverschuldeten Wuth entladen kann, die einem unterirdischen Feuer gleich in ihm gährt, wie ein Vulkan vor dem Ausbruche desselben. Plötzlich riefen ihm einige nahe Schüsse zurück, daß er versprochen hatte, zu dieser Stunde an diesem abgelegenen Orte eine Wette im Pistolenschießen zu entscheiden, wobei der Titular-Lord von Etherington, Jekyl und Mac Turk, die gleichgut in solchen Zeitkürzungen bewandert waren, sowohl als er selbst gegenwärtig sein sollten. Die Aussicht, welche diese Erinnerung ihm zur Rache an demjenigen eröffnete, den er als Stifter der Leiden seiner Schwester betrachtete, war in seinem jetzigen Gemüthszustande viel zu anlockend, um unterdrückt zu werden. So also seinem Pferde die Sporen gebend, sprengte er durch das Gebüsch zu der kleinen Waldebene, wo er die andern Theilnehmer fand, die an seinem Erscheinen verzweifelnd, schon ihre Uebungen begonnen hatten. Ein Jubelruf empfing Mowbray, sobald er sich nahte.

„*Da kömmt Mowbray, triefend, bei Gott, wie aus dem Wasser gezogen!*“ rief Hauptmann Mac Turk.

„Ich fürchte ihn nicht," lachte Etherington (wir können ihn immerhin noch so nennen), „er ist zu scharf geritten, um eine feste Hand zu haben."

„Wir wollen das sogleich sehen, Mylord von Etherington, oder vielmehr Valentin Bulmer," rief Mowbray, vom Pferde springend und den Zügel über einen Baum-Ast schleudernd.

„Was wollen Sie damit sagen, Mr. Mowbray?" fragte Etherington sich stolz aufrichtend, während Jekyl und Mac Turk sich erstaunt ansahen.

„Daß Sie ein Schurke und Betrüger sind, der sich einen Namen anmaßt, auf welchen er kein Recht hat," entgegnete Mowbray.

„Mit dieser Beleidigung, Mr. Mowbray, werde ich diesen Ort nicht verlassen!" rief Etherington.

„Sie sollen noch etwas Schwereres dazu zu tragen haben," erwiederte Mowbray.

„Genug, genug, mein guter Sir; es nützt zu nichts, ein williges Pferd zu spornen. — Jekyl, Sie werden die Freundschaft haben, mein Sekundant zu sein."

„Gewißlich, Mylord!" sagte Jekyl.

„Und da hier keine Aussicht zu bleiben scheint, die Sache freundlich beizulegen," sprach der friedliebende Hauptmann Mac Turk, „werde ich mich sehr glücklich schätzen, da es nicht zu ändern ist, meinem werthen Freunde, Mr. Mowbray von St. Ronans, meinen Rath und Beistand zu ertheilen. — Es ist ein sehr glücklicher Zufall, daß wir hier eben die nothwendigen Waffen zur Hand haben, da es eine unangenehme Sache wäre, wenn solch' eine Angelegenheit uns lange auf der Brust lasten sollte, ja noch schlimmer, als wenn man sie ohne Zeugen abmachte."

„Doch würde ich gern zuvor wissen," fragte Jekyl, „worüber dieser ungestüme Zwist entstand."

„Ueber nichts," sagte Etherington, „ausgenommen über die

Alfanzerei, die Mr. Mowbray entdeckte. — Er weiß, daß ſeine Schweſter immer die Wahnſinnige ſpielte, und jetzt hat er, wie ich vermuthe, ein Gerücht vernommen, daß ſie ebenfalls zu ihrer Zeit eine — Närrin war!"

„O Verbrechen!" rief der Hauptmann Mac Turk; „mein guter Major, laſſen Sie uns ſchnell laden und die Entfernung abmeſſen — denn bei meiner Seele, wenn ſie ſich noch viele ſolcher Süßigkeiten zuraunen, ſo bleibt ihnen nichts übrig, als ſich über dem Schnupftuche zu ſchießen; — Gott ſoll mich verdammen!"

Mit dieſen freundſchaftlichen Geſinnungen ward der Raum ſchnell ausgemeſſen. Ein Jeder von ihnen war als vortrefflicher Schütze bekannt; und der Hauptmann bot Jekyl eine Wette an, daß Beide auf den erſten Schuß fallen würden. Der Erfolg bewährte, wie nah ſeine Behauptung der Wahrheit kam, denn die Kugel Lord Etherington's ſtreifte Mowbray an dem Schlaf in eben der Sekunde, wo die ſeinige Etherington in's Herz traf. Einen Schritt weit ſprang dieſer zurück und ſtürzte dann todt zur Erde nieder. Wie eine Bildſäule ſtand Mowbray, noch immer umklammerte die herabgeſunkene Hand die tödtliche Waffe, deren Mündung und Zündloch noch dampften. — Jekyl ſtürzte herbei, ſeinen Freund zu unterſtützen, und der Hauptmann Mac Turk, nachdem er ſeine Brille aufgeſetzt hatte, kniete bei ihm nieder, ihm in das Geſicht zu ſehen. „Wir ſollten eigentlich Doctor Quackleben hier haben," ſagte er, die Gläſer abwiſchend und die Brille wieder in das Futteral ſteckend, „wenn es auch freilich nur des hergebrachten Gebrauchs wegen geſchähe — denn er iſt mauſetodt! der arme Junge! — Aber kommen Sie, Mowbray, mein Söhnchen," ſagte er ihn beim Arme nehmend, „wir müſſen uns auf die Beine machen, ehe das Schlimmere zum Uebel kommt. Ich habe mein Endchen Klepper hier, und Sie können Ihr Pferd benutzen, bis wir nach *Marchtown kommen.* — Major Jekyl, ich wünſche Ihnen einen *guten Morgen.* Wollen Sie ſich etwa meines Regenſchirmes bedienen?

zum Brunnen zurück bedienen, denn ich befürchte sehr, wir bekommen Regen."

Kaum aber war Mowbray etwa hundert Ruthen weit entfernt, als er die Zügel anhielt und sich weigerte, weiter zu reiten, ehe er wisse, was aus Clara geworden sei. Der Hauptmann fand, daß er sein sehr widerspenstiges Mündel zu leiten hatte, als, noch indem sie mit einander stritten, Touchwood in seinem Miethswagen vorüber fuhr. Sobald er Mowbray erkannte, hielt er an, ihn zu benachrichtigen, daß seine Schwester im alten Orte sei, welches er durch den Boten erfahren hatte, der vom Brunnen vergeblich ärztlichen Beistand holen wollte, weil der Aeskulap des Ortes, Doctor Quackleben, an diesem Morgen im Stillen von Mr. Chatterley mit Mistreß Blower getraut, so eben zu der gewöhnlichen hochzeitlichen Ausflucht abgefahren war.

Die Nachricht vergalt Hauptmann Mac Turk durch die Kunde von dem Geschick Lord Etheringtons. Der alte Mann drang sogleich ernstlich auf schleunige Flucht, zu welcher er ihnen reiche Vorschüsse ertheilte, sich verpflichtend, der unglücklichen jungen Dame jede Art des wärmsten Beistandes zu weihen, und stellte dringend Mowbray vor, daß, wenn er in der Nachbarschaft verweile, ein Gefängniß ihn bald genug von seiner Schwester entfernen würde. Folglich schlugen Mowbray und sein Begleiter den Weg nach Süden ein, erreichten glücklich London und begaben sich von da nach der Halbinsel, eben als der Krieg am heftigsten wüthete.

Nur Weniges bleibt uns noch zu erwähnen übrig. Noch immer lebt Mr. Touchwood, Plane entwerfend, die keinen Zweck haben, ein Vermögen anhäufend, ohne eigentlich einen Erben dazu zu besitzen. Der alte Mann versuchte es, diese Bürde sowohl als *seinen* Schutz Tyrrel aufzudringen, aber seine Bestrebungen dienten *nur dazu*, Tyrrel zur Entfernung zu bestimmen; man hat nichts *weiter von ihm* gehört, obwohl die Etheringtonschen Akten voll

Besitzungen zur Annahme für ihn bereit liegen. Viele wollen behaupten, er habe sich nach einer Missionar-Niederlassung mährischer Brüder begeben, zu deren Besten er zuvor beträchtliche Summen angewiesen hatte.

Seit Tyrrel's Abreise vermag auch Niemand es vorherzuahnen, was der alte Touchwood mit seinem Gelde anfangen wird. Oft spricht er von seinen erlittenen Täuschungen, aber man kann ihm nie begreiflich oder wahrscheinlich machen, daß seine Neigung zur Intrigue und zu geheimen Machinationen wenigstens sie zum übereilten Schlusse trieb. Viele glauben, daß Mowbray von St. Ronans am Ende sein Erbe sein wird. Dieser Edelmann hat in der letzten Zeit mindestens eine Eigenschaft gezeigt, welche die Leute gar sehr der Gunst reicher Verwandten zu empfehlen pflegt; nämlich strenges, sorgfältiges Zusammenhalten dessen, was sie schon jetzt besitzen. Hauptmann Mac Turk's militärischer Geist war so lebendig erwacht, als der Pulverdampf ihm wieder in die Nase drang, daß er es nicht nur bald dahin brachte, wieder in Reihe und Glied einzutreten, sondern auch seinen Gefährten veranlaßte, als Freiwilliger den Krieg mitzumachen. Bald erhielt er eine Offizier-Stelle, und keine größere, auffallendere Verschiedenheit gibt es auf Erden, als zwischen dem Benehmen des jungen Laird von St. Ronans und dem Lieutenant Mowbray. Der Erste führte, wie wir wissen, ein lustiges, wagendes, verschwenderisches Leben; der Letzte erhielt sich nur von seinem Solde, ja sparte sogar davon — versagte sich jede Annehmlichkeit, ja oft das Schickliche, wenn er sich damit eine Guinee reicher machte, und ward bleich vor Angst, wenn er bei außerordentlichen Gelegenheiten beim Whist einen Sechs-Pence zu pariren wagte. Diese niedrige oder engherzige Gesinnung hinderte ihn, das bedeutende Ansehen zu erhalten, auf welches seine Tapferkeit und strenge Erfüllung seiner militärischen Pflichten ihm Anspruch gab. Eben diese genaue Berechnung von Pfunden, Schillingen und Pfennigen bezeichnete seine Verhand-

lungen mit Micklewham, der sonst viel einträglicher die Einkünfte der Besitzung von St. Ronans für sich zu benutzen verstand, die jetzt dagegen sorgsam gepflegt, im besten Gedeihen stehen; besonders seit einige Schulden derselben, die mit hohem Wucher verzinset werden mußten, durch Herrn Touchwood abbezahlt wurden, der sich mit viel gemäßigterem Ertrag begnügte.

Ueber die Einrichtungen und Verbesserungen seines Eigenthums gab Mr. Mowbray übrigens so pünktliche, genaue Anweisungen, was erkauft, was wieder hergestellt werden sollte, daß Mr. Winterblossom, sein alter Bekannter, auf die Tabacksdose mit schlauem Blicke klopfend, welches gemeinhin andeuten sollte, jetzt werde etwas ungemein Witziges zu Tage kommen, zu sagen pflegte, Mowbray habe die sonst gewöhnte Verwandlungsart umgekehrt und sei aus einem Schmetterlinge eine Raupe geworden. Bei alle dem konnte diese peinliche Sparsamkeit, obwohl sie nur eine gemilderte Art des Geizes ist, sich eben so gut auf jenen Trieb des Erwerbs gründen, der den Jüngling in früherer Zeit zum Spieltische trieb.

Nur in einer merkwürdigen Sache entsagte Mr. Mowbray den ökonomischen Regeln, die ihn sonst stets leiteten. Nachdem er für eine große Summe Geldes alle Plätze wieder erkauft hatte, auf welchen das Hotel, die Logir-Häuser, Läden ꝛc. auf dem St. Ronans-Brunnen aufgeführt worden waren, sandte er die bestimmtesten Befehle, Alles bis in den Grund zu zerstören; eben so wenig wollte er in seinen Besitzungen irgend ein Gasthaus dulden, als das der Mistreß Dods im alten Orte, wo die gute Frau nun mit unbestrittener Herrschaft regierte, ihre Gemüthsart in keiner Art, nicht einmal durch die gänzliche Entfernung aller Nebenbuhler gemildert.

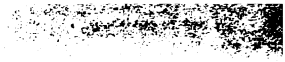
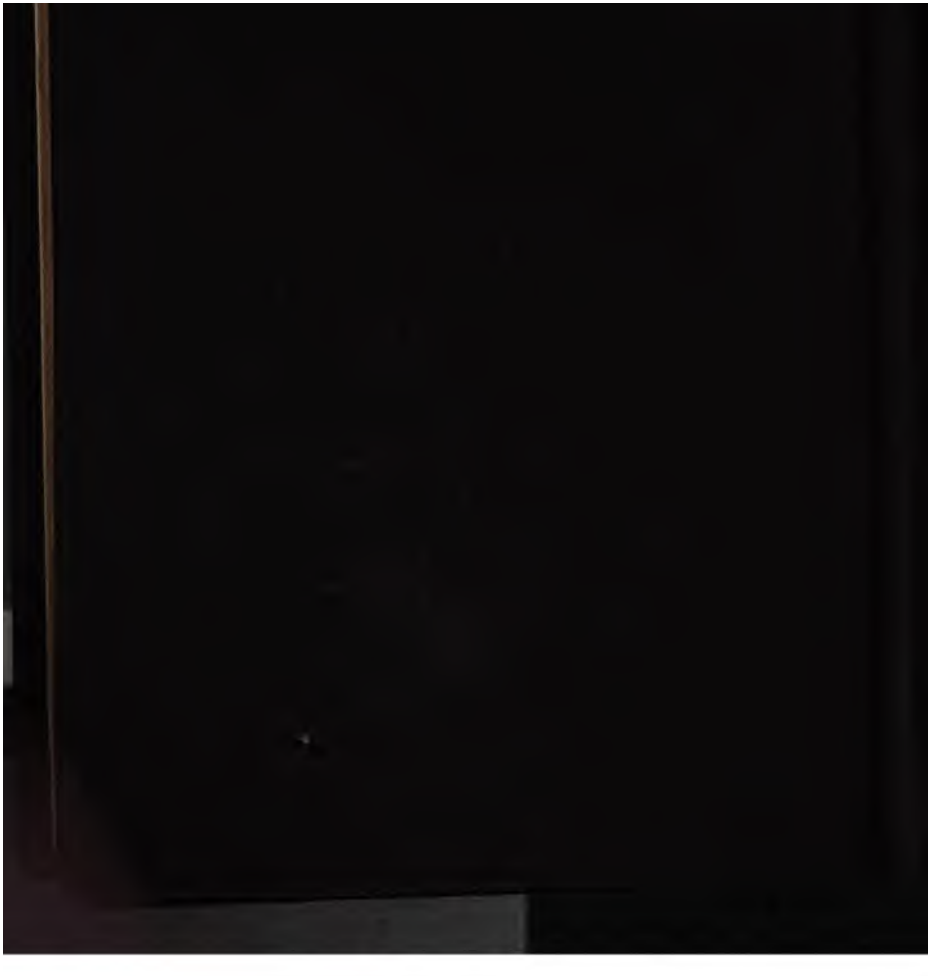
Weßhalb Mr. Mowbray bei seiner großen sich angeeigneten Sparsamkeit eine Besitzung zerstörte, die ihm ein reiches Einkommen versprach, kann Niemand mit Gewißheit sagen. Einige mein-

ten, er ſcheue die Erinnerung ſeiner früheren Thorheiten; andere, er finde eine Beziehung in jenen Gebäuden auf das Unglück ſeiner Schweſter. Der große Haufe erzählte ſich, Lord Etherington's Geiſt habe ſich im Ballſaal gezeigt und die Gelehrten ſprachen viel von der ſeltſamen Verbindung mancher Ideen. Aber Alles mußte endlich darauf hinauskommen, daß Mr. Mowbray unabhängig genug ſei, nach ſeiner eigenen Willkühr zu handeln, und daß es eben ſo Mr. Mowbray für gut befände.

Der kleine Brunnenort iſt zu ſeiner erſten ſtillen Dunkelheit zurückgekehrt. Die Löwen und Löwinnen mit ihren Schakals, blauen Ueberröcken und noch viel blaueren Strümpfen, die Geiger und Tänzer, Maler und Kunſtliebhaber, Autoren und Kritiker, die ſich gleich den Tauben beim Zerſtören eines Taubenhauſes zerſtreuten, ſahen ſich genöthigt, andere dem Vergnügen und der Erholung geweihte Orte aufzuſuchen, und ſo verödete der St. Ronans-Brunnen.

Ein heit'rer Ort, ſagt man, in den vergang'nen Zeiten,
Doch Etwas drückt ihn jetzt — ein Fluch ruht auf dem Ort!

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.



SEP 5 - 1950